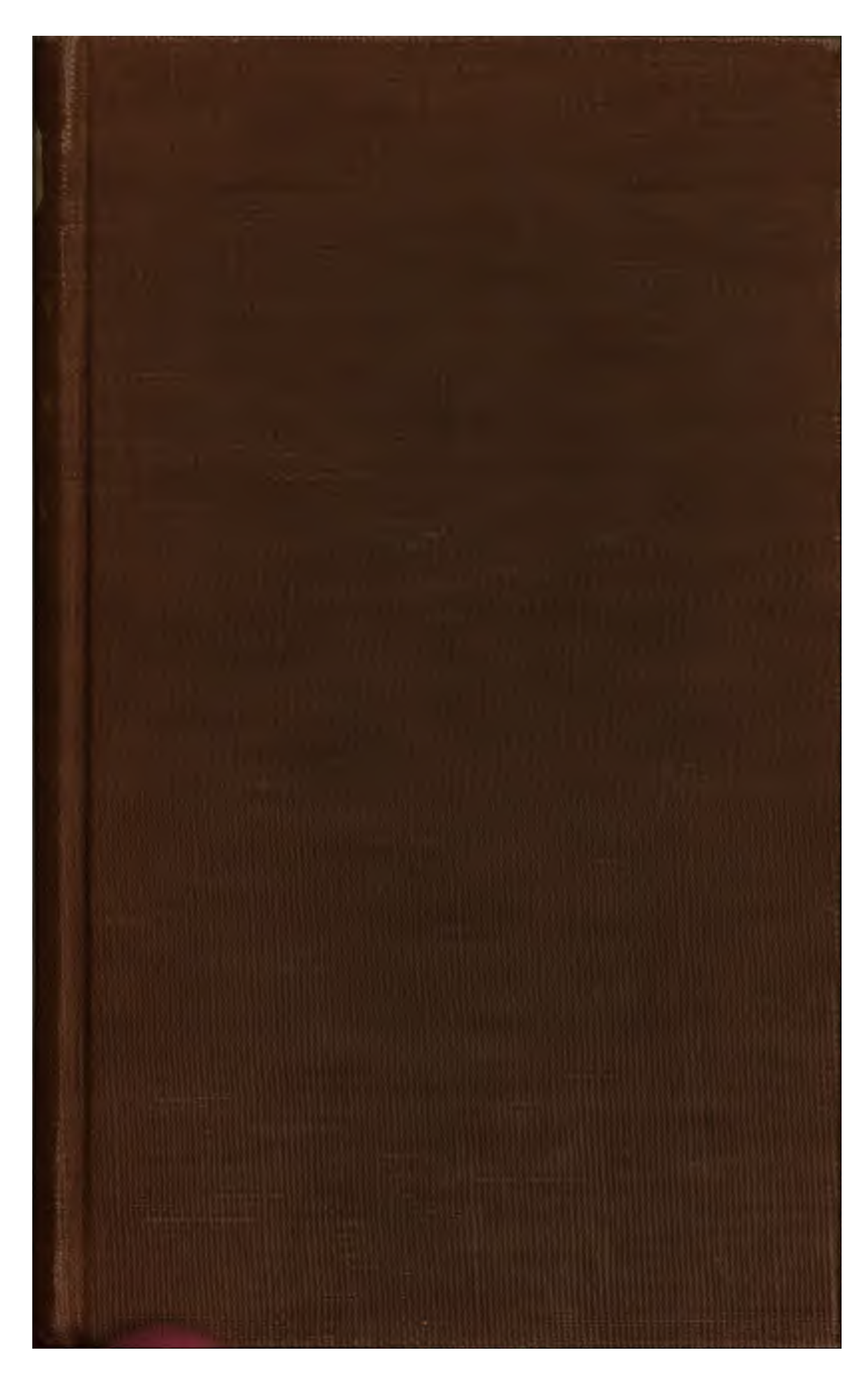
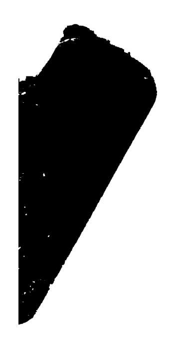
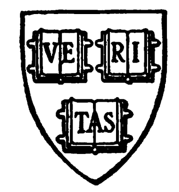





VE RI
TAS

Die Vorläufer des Hugo Grotius

auf dem Gebiete des

Ius naturae et gentium

sowie der

Politik

im Reformationszeitalter.

Von

Carl von Kaltenborn,

Doctor und Docent der Rechte zu Halle.

Leipzig,

Verlag von Gustav Mayer.

1848.

Herrn Prof. Eiselen

der

Verfasser.

Zur

Geschichte

des

Natur- und Völkerrechts

sowie der

Politik.

Von

Carl von Kaltenborn.

Erster Band.

Das Reformationszeitalter vor Hugo Grotius.

Leipzig,

Verlag von Gustav Mayer.

1848.

Die
Vorläufer des Hugo Grotius

auf dem Gebiete des

Ius naturae et gentium

sowie der

Politik

im Reformationszeitalter.

Von

Carl von Kaltenborn,
Doctor und Docent der Rechte zu Halle.

Abtheilung I. Literarhistorische Forschungen.
Abtheilung II. Kritische Ausgabe der Autoren.

Leipzig,
Verlag von Gustav Mayer.
1848.

Vorrede.

Non a praetoris edicto, ut plerique nunc, neque a XII tabulis, ut superiores, sed penitus ex intima philosophia hauriendam iuris disciplinam puto.

Cicero.

Die günstige Aufnahme, welche meine Kritik des Völkerrechts*) von vielen Seiten gefunden hat, ermuthigt mich, diese neue Schrift der gelehrten Welt vorzulegen. Dieselbe ist literarhistorischen Inhalts und verbreitet sich über eine Wissenschaft, deren geschichtliche Entwicklung bis jetzt nur unvollständig aufgedeckt ist. Die Geschichte des sog. *Ius naturae et gentium*, d. i. der Rechtsphilosophie oder des Naturrechts, womit, wenigstens in den ersten Stadien der Entwicklung dieser Disciplin und zwar das ganze 16. und 17. Jahrhundert hindurch, zugleich die Doctrin sowohl des philosophischen oder natürlichen (und dies war in der Ordnung), als auch des positiven (und dies war sonderbar genug) Völkerrechts auf das Engste verbunden war und

---

*) Kritik des Völkerrechts nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Wissenschaft, von Carl Baron Kaltenborn von Stachau. Leipzig. Gustav Mayer. 20¼ Bogen. 1847.

womit auch die Doctrin der eigentlichen Politik immer in bestimmter Beziehung stand und bis zur neuesten Zeit geblieben ist und bleiben musste, — hat bis jetzt nur wenige Bearbeitungen gefunden; und doch muss man behaupten, dass die Gegensätze, welche gegenwärtig auf dem Gebiete des sogenannten Natur- und Völkerrechts, sowie der Politik stattfinden, erst durch ein gründliches Studium der Geschichte aller früheren Systeme überwunden werden können.

Ein System des natürlichen (Privat-, Staats- und Völker-) Rechtes hat seine berechtigte Existenz jetzt dadurch nachzuweisen, dass es sich als die letzte Blüthe und als die nothwendige Frucht aller früheren geistigen Forschungen auf diesem Gebiete documentirt und so die früheren und gegenwärtigen Standpunkte in sich vereinigend und zu untergeordneten Momenten herabsetzend, auf objectiver Grundlage einen neuen Bau aufrichtet. Das ist die Bedeutung einer Geschichte des *Ius naturae et gentium*. An sie reiht sich aber zugleich natürlich die Geschichte der eigentlichen Politik an.

Im Zeitalter der Reformation hat, wie überhaupt das religiöse und politische Leben und die Ansicht darüber, so namentlich die Doctrin des Natur- und Völkerrechts einen mächtigen Umschwung erhalten, ja vielleicht konnte erst seit der Zeit von einer principiellen d. i. philosophischen Wissenschaft des Rechtes und Staates, sowie auch namentlich von einer höheren Völkerrechtsdisciplin die Rede sein.

Gewöhnlich erklärt man Hugo Grotius für den Vater des *Ius naturae et gentium*, der principiellen Rechts- und Staatslehre, sowie des (positiven) Völkerrechts nach dieser

neuen Erhebung der Wissenschaft. Indessen mit Unrecht. Schon vor dem Erscheinen des berühmten natur- und völkerrechtlichen Werkes des Grotius: *De Jure belli ac pacis* (zuerst 1625) erhoben sich im 16. und 17. Jahrhundert Autoren im Geiste des Grotius, überhaupt im Geiste der neuen Lebensrichtung und Lebensauffassung dieses Zeitalters. Es wurde der mittelalterliche Standpunkt in der Rechts- und Staatsauffassung nicht erst durch Grotius bekämpft und erschüttert, sondern schon vor diesem grossen protestantischen Forscher traten sowohl auf katholischer, als besonders auf protestantischer Seite Schriftsteller auf, welche den neuen Geist der Zeit auf dem Gebiete des Rechtes und Staates zu erfassen und wissenschaftlich darzulegen versuchten. Unter diesen Vorläufern des Grotius scheinen uns besonders die protestantischen von Wichtigkeit, und unter ihnen wiederum drei deutsche Autoren, welche in Uebereinstimmung mit den neuen religiösen und politischen Ideen, welche ihre Zeit und nun namentlich Deutschland bewegten, wahrhaft als die ersten Systematiker des *Ius naturae et gentium* zu betrachten sind, welche sich specifisch von den gleichzeitigen katholischen Schriftstellern unterscheiden und namentlich als die eigentlichen Vorläufer des Grotius nach dessen innerster Wesenheit und modernen Eigenthümlichkeit angesehen werden müssen. Es sind diese drei: Oldendorp, Hemming und Winkler, welche zwischen 1539—1615 ihre hier einschlagenden Werke publicirten.

Uebrigens ist bis jetzt die grosse Bedeutung dieser drei Autoren fast völlig verkannt worden. Der Glanz des Grotius

hat bis jetzt die gelehrten Forscher dermassen geblendet, dass sie nicht im Stande waren, die ersten Spuren und Keime der Grotianischen Auffassung in jenen Schriftstellern zu entdecken. Im vorigen Jahrhundert wurden diese Autoren kaum beachtet. Erst Rossbach in seinen „Perioden der Rechtsphilosophie (Regensburg 1842)" gedachte in neuester Zeit ihrer wieder einmal vollständiger, ohne aber ihren eigentlichen Werth und ihren wahren Charakter auch nur zu ahnen, auf welchen, soviel ich weiss, zuerst Hinrichs in seinen politischen Vorlesungen aufmerksam gemacht hat und auf den ich nicht umhin gekonnt habe an verschiedenen Orten, namentlich in meiner Recension von Rossbach's eben genannter Schrift (Berl. Jahrb. 1846. Februar), sowie in meiner Kritik des Völkerrechts (p. 25) nachdrücklich hinzuweisen.

Gegenwärtige Schrift nun enthält eine weitere Ausführung und wissenschaftliche Begründung dessen, was ich über jene Autoren l. c. bereits angedeutet habe. Es soll darin versucht werden, deren wissenschaftlichen Standpunkt näher zu charakterisiren, ihre Stellung zum Mittelalter, zu ihren katholischen wie protestantischen Zeitgenossen, endlich aber zu Grotius und zur ganzen nachfolgenden Entwicklung der natur- und völkerrechtlichen Theorie, besonders auch zur Gegenwart auseinanderzusetzen und darzulegen. Demnach liefert diese Schrift eine umfassende und detailirte Darstellung der Literargeschichte des Natur- und Völkerrechts sowie der Politik im Reformationszeitalter vor Grotius, besonders zu dem Zwecke, die

gelungensten Arbeiten jener Zeit auf diesem Gebiete der Wissenschaft, welche eben in den Werken Oldendorp's, Hemming's und Winkler's vorliegen, in's rechte Licht zu stellen. Dabei werden wir aber nicht umhin können, eine Uebersicht über die ganze frühere und spätere Geschichte des Natur- und Völkerrechts, sowie der Politik zu geben, um den Standpunkt unserer Wissenschaft in damaliger Zeit richtig würdigen zu können.

Das Verdienstliche einer solchen Arbeit wird Jedem einleuchten, der überhaupt die Wichtigkeit literarhistorischer Untersuchungen nicht läugnet. Das Schwierige derselben wird der Leser berücksichtigen müssen, wenn er diesen Versuch billig beurtheilen will. Es ist mein aufrichtiger Wunsch, durch meine Andeutungen und Bestrebungen zu eifrigen Studien der Art etwas aufzumuntern.

Oldendorp's, Hemming's und Winkler's natur- und völkerrechtliche Werke sind übrigens aus mancherlei Gründen jetzt ziemlich selten geworden, und wenn sie auch nicht gerade zu den *libris rarissimis* gehören, so sind sie doch nach dem Urtheile der Sachverständigen so selten, dass eine kritische Ausgabe derselben in der zweiten Abtheilung dieses Werkes gerechtfertigt erscheint. Namentlich hat sich Herr Oberbibliothekar Hofrath Falkenstein in Dresden, ein Mann, der in diesem Fache bekanntlich sehr bewandert ist, für die Zweckmässigkeit einer solchen kritischen Ausgabe ausgesprochen. Kaum möchten sich alle drei Autoren zugleich auf einer Bibliothek befinden. Sodann glaube ich gerade durch einen neuen kritischen Abdruck das weitere Studium

dieser Schriftsteller sehr zu erleichtern und zu gleicher Zeit darin eine bessere Controle für meine in Abtheilung I aufgestellten Ansichten zu liefern.

Schliesslich sage ich den Herren Bibliothekaren zu Dresden, Leipzig, Weimar u. s. w., besonders aber dem Herrn Dr. Knauth, Secretair der hallischen, für ältere juristische und theologische Sachen so schätzbaren Marienbibliothek, auf der ich sämmtliche katholische Autoren des Naturrechts (mit Ausnahme des Lessius) fand, meinen verbindlichsten Dank für die freundliche Gefälligkeit, mit welcher dieselben mir die Schätze ihrer Bibliotheken zur Benutzung überlassen haben

Diese Schrift mag zugleich als erster Band von Beiträgen betrachtet werden, welche ich „zur Geschichte des Natur- und Völkerrechts, sowie der Politik" liefern werde, und sind in diesem ersten Bande sowohl die Grundzüge für einen zweiten (Geschichte des Alterthums und Mittelalters), als auch für einen dritten Band (Geschichte der Neuzeit seit Grotius) bereits entworfen. Ich fange mit dem Reformationszeitalter an, weil ich glaube, somit möglichst aus dem Centrum der ganzen Entwicklung der neuern Zeit heraus die verschiedenen literar-historischen Erscheinungen auf dem politischen Gebiete am besten würdigen zu können. Freilich will ich nicht läugnen, dass mich zugleich einige mehr zufällige Dinge bestimmt haben, gerade die Vorläufer des Grotius zuerst zu bearbeiten.

Halle, im April 1848.

Der Verfasser.

Inhalt.

Zweite Abtheilung.

Kritische Ausgabe der Autoren.

Die
Vorläufer des Hugo Grotius
auf dem Gebiete des
Ius naturae et gentium
im Reformationszeitalter.

Abtheilung I.
Literarhistorische Forschungen.

KAPITEL I.

Einleitung. — Grundlagen. Kritische Uebersicht der bisherigen Bearbeitungen der naturrechtlichen Literargeschichte. Bedeutung, Aufgabe, Umfang und Titel dieser Schrift.

Der persönliche Gott ist der Urgrund alles Seins, das Absolute. Alles was da ist, ist eine Production des göttlichen Wesens und muss also auch aus ihm principiell zu deduciren sein. Diess gilt auch von dem Menschen und seinen Verhältnissen. Nur ist der Mensch im Gegensatz zu den göttlichen Productionen in der Natur mit einem freien Geiste begabt und darum etwas Geistig-Selbstständiges, Persönliches, Selbstzweck, doch nicht absolut wie die göttliche Persönlichkeit, sondern nur relativ; denn er ist zugleich als eine Kreatürlichkeit, ein von Gott Abhängiges, Bestimmtes zu betrachten. Die Kreatürlichkeit und die selbstständige Persönlichkeit durchdringen sich in dem eigenthümlichen Wesen des Menschen und charakterisiren alle seine Verhältnisse und Beziehungen, namentlich auch die ethischen.

Ethik überhaupt umfasst die Gesetze für den menschlichen Willen. Dieselben stehen über der Willkür des Menschen: sie sind göttlicher Natur. Aber der Mensch nach seinem geistigen Wesen vermag sie zu erkennen, frei in sein Inneres aufzunehmen, durch seinen Willen zu setzen, zu verwirklichen in seinen Handlungen. Demnach erscheinen jene Gesetze der Ethik zugleich als freie Willensbestimmungen und Willensacte des Menschen, doch nicht absolut, sondern relativ. Freiheit und Nothwendigkeit durchdringen sich darin für den Menschen.

Die Richtung des menschlichen Willens auf Gott ist die Sphäre des Ethischen in der Religion. In ihr zeigt sich vor Allem die Kreatürlichkeit des Menschen und seiner ethischen Verhältnisse. Die Religion ist ja das Gefühl und auf einer höheren Stufe das Bewusstsein der menschlichen Abhängigkeit von Gott, als dem absoluten Urgrunde der Welt. — Die Richtung des menschlichen Willens auf sich selbst, auf seine innerste eigene Natur und das freie Handeln des Willens nach dieser seiner Selbstbestimmung erscheint als die ethische Sphäre der Moral oder Sittlichkeit*). Diese ist die Vollendung des menschlichen Willens in ihm selbst. Sie ist nichts Absolutes, sondern findet ihre höchste Spitze und Vollendung, wie ihre nothwendige Unterlage und Schranke in der religiösen Verklärung des menschlichen Willens. — Die Richtung des menschlichen Willens auf das menschliche Gemeinwesen bildet die ethische Sphäre des Rechts. Das Recht ist die ethische Norm für den Willen des Menschen, insofern der Mensch als Glied eines Gemeinwesens erscheint; es ist die Norm und die in Gemässheit derselben äusserlich realisirte Ordnung für das menschliche Gemeinwesen. Dass das Recht hiernach in der Sittlichkeit wie in der Religion sein wahres Fundament habe, leuchtet ein.

Der Mensch ist nicht zur Vereinzelung geschaffen, sondern zur Gattung, zum gemeinschaftlichen Leben mit Anderen seines Gleichen. Dahin weist schon die natürliche Scheidung der Geschlechter; dahin weist ihn seine ganze geistige Anlage und Beschaffenheit.

Diese Gemeinschaft ist nicht blos eine abstracte allgemeine, sondern eine vielfach gegliederte. Die Menschen befinden sich nicht blos in einer, sondern in vielen Gemeinschaften; doch steht über dieser Vielheit und bewirkt eine organische Einheit die Menschheit als eine Gemeinschaft aller Menschen und Völker. Die Menschheit gliedert

*) Bekanntlich ist der Sprachgebrauch sehr schwankend. Hegel unterscheidet Moral und Sittlichkeit ganz bestimmt, handelt aber eigenthümlicher Weise beide Sphären im Naturrechte (Rechtsphilosophie) ab.

sich natürlich in Völker, die Völker in Stämme, Familien und andere Gemeinwesen, wie sie zum Zweck der Befriedigung der mannigfachen menschlichen Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten nothwendig sind. Jede dieser Gemeinschaften bildet sodann einen eigenthümlichen Kreis des Rechtslebens, eigenthümliche Rechtsverhältnisse. Es sind das aber nichts Anderes als überhaupt die menschlichen Lebensverhältnisse als solche, insofern sie irgend eine Art von Gemeinzustand bilden. Allerdings sind diese Lebensverhältnisse nicht blos von dem Rechte, sondern auch von anderen geistigen, besonders anderen ethischen Motiven und Normen beherrscht, namentlich also von Moral und Religion. Das Recht hat in ihnen eine bestimmte Grenze, welche in der Natur dieser Verhältnisse als Gliederungen des menschlichen Gemeinwesens, als Gemeinzustände beruht. Weiter darf das Recht in ihnen keine Herrschaft beanspruchen. Demnach ist vorzüglich das Individuelle in ihnen, ihre Wirksamkeit für den Menschen als Einzelnmenschen und die eigenthümliche Gestaltung und Entfaltung in jedem einzelnen concreten Falle Aufgabe der Moral und der Religion.

Zugleich dient das Recht mit seinen und durch seine Gemeinschaften zur Realisirung des Moralischen und des Religiösen. Je nachdem dann die Rechtsgemeinschaften mehr die Beziehung zur Moral nehmen und auf die Vollendung des Menschen in seiner Menschlichkeit gerichtet sind, so concentriren sie sich zum Staate; indessen ist es bei der Kreatürlichkeit des Menschen und aller seiner Verhältnisse nothwendig, dass auch der Staat zu seiner Vollendung mit der Religion (und Kirche) in eine gewisse Verbindung trete. — Diejenige Rechtsgemeinschaft aber, welche die ausschliessliche Beziehung zur Religion nimmt und die Vollendung des Menschen in der Erkennung und Anbetung Gottes zum Ziele hat, ist die Kirche. Die Kirche hat keine weltlichen Zwecke; diese hat allein der Staat; und doch kann die Kirche nur in der Aeusserlichkeit der Welt und in den Kirchengenossen, die zugleich Bürger des Staates sind, zur Erscheinung kommen. Demnach hat sich die Kirche an den Staat anzulehnen. Denn sie kann nur innerhalb eines oder mehrerer Staaten zur Erscheinung

kommen. Ferner der Staat ist die Anstalt zur Beherrschung aller Rechtsverhältnisse. Demnach hat die Kirche in ihrer Aeusserlichkeit, in ihrer weltlichen Erscheinung, sich dem Staate unterzuordnen. Der Staat ist das höchste Rechtsinstitut auf Erden. Uebrigens verliert die Kirche durch ihre staatliche Unterordnung nichts, denn ihr wesentlichstes Element ist nicht das Recht, sondern die Religion. Zugleich gewinnt aber der Staat erst durch die religiöse und kirchliche Weihe seiner Bürger das letzte Fundament. — Die Rechtsgemeinschaft gliedert sich also in Staat und Kirche. Beide stehen in lebendiger Wechselverbindung. Im empirischen Leben kann es an mannigfaltigen Collisionen nicht fehlen, denn die Kreise beider Gemeinschaften laufen vielfach in einander über.

Die Gemeinschaft in diesen verschiedenen Gestaltungen und ihre Glieder sind die wesentlichsten Elemente des Rechtslebens. Diese Glieder sind aber die Menschen. Der Mensch, als ein persönliches, selbstursächliches, als ein freies geistiges Wesen, darf dadurch, dass er Glied dieser Rechtsgemeinschaft ist, seinen freiheitlichen Charakter nicht verlieren. Es muss in ihm auch als Glied dieser Gemeinschaft immer die Persönlichkeit, der Mensch, respectirt werden. Der Mensch soll nicht im Bürger (d. i. Glied der Rechtsgemeinschaft) untergehen. — Aber jene Gemeinschaft wird gleichfalls auf den Charakter der Selbstständigkeit Anspruch zu machen haben. Sie ist etwas durch den göttlichen Weltplan Gesetztes, etwas der Idee nach eben so Ursprüngliches und Wesentliches, als der Einzelnmensch, ja sie ist sogar eine Ordnung über den Einzelnmenschen, denn es ist Beruf dieser letzteren, aus der Vereinzelung heraus und in jene Gemeinschaft zum Ziele der Erfüllung der mannigfachen menschlichen Lebenszwecke einzutreten. Der Einzelne erkennt jene Gemeinschaft als eine höhere Ordnung über sich an und wird von der Gemeinschaft als eine Persönlichkeit anerkannt. Die Persönlichkeit der Einzelnen und die Gemeinschaft als solche sind die obersten Elemente des Rechtslebens. Das Recht wird durch diese beiden Factoren gebildet. Das eine lässt sich das subjective, das andere das objective Princip (Moment, Element, Factor)

füglich nennen. Das Recht ist beider einheitliche Production. Bei einer dialectisch-logischen Entwickelung, wo man vom Einfachen und Unvollkommenen zum Zusammengesetzten, Höheren, Vollkommenen emporsteigt, würde die Persönlichkeit das erste Moment, die Gemeinschaft das zweite und das Recht das dritte sein. Wir haben aber hier nur andeuten, nicht methodisch entwickeln wollen.

Im Rechtsleben haben sich demnach Freiheit und Ordnung in organischer Weise zu durchdringen. Allen Gestaltungen desselben soll eben so sehr jene Freiheit der Rechtssubjecte, als diese Ordnung, dieser objective Bestand des Rechts in einer (äusseren) Gemeinschaft aufgeprägt sein.

Dieses sind unsere wesentlichen Ansichten von den Grundlagen des Naturrechts, und gestehen wir gern, dass sie den Stahl'schen wenigstens sehr verwandt sind. Sie waren hier kurz anzudeuten, um dem Leser diejenige Grundanschauung für den Charakter der folgenden Untersuchungen zu geben, welche uns dabei vorschwebte. Dabei liegt die Prätension fern, dem Leser dieselbe Grundansicht vom Rechte aufdrängen zu wollen. Aber um uns unparteiisch zu beurtheilen, wird der Leser nothwendig für's Erste diese unsere Anschauung festhalten müssen, damit er uns erst überhaupt richtig verstehe. Wenn das geschehen, so wird er uns einen Dienst leisten, wenn er, von einem anderen wissenschaftlichen Standpunkte aus, unsere Untersuchungen einer principiellen Kritik würdigen möchte.

Es entgeht uns nicht, dass gerade in der Gegenwart die verschiedensten Ansichten über das Wesen, über Princip und Methode der Naturrechtswissenschaft herrschen. Die verzweifelten Läugner des *Ius naturae et gentium* wollen wir gar nicht berücksichtigen. Aber welche Unzahl von Systemen und Systemchen werden jetzt auf dem Markte der Wissenschaft aufgetischt! Da gibt es Kantianer, Fichtianer, Hegelianer in den verschiedensten Gradationen und in den mannigfachsten Schattirungen, so dass innerhalb einer und derselben Schule (z. B. Hegels) gegenseitige Verketzerungen unter den Anhängern an der Tagesordnung sind. Daneben erhebt sich die Krause'sche, sowie die Herbart'sche

Schule, der eigenthümliche Eklekticismus Warnkönigs, die sogenannte historisch-philosophische Schule, an welche sich endlich das sogenannte organische System mit seinen mancherlei und sehr verschiedenartigen Vertretern schliesst.

Diese grosse Verschiedenheit, diese zahlreichen Schulen sind nichts absolut Krankhaftes, sondern zeugen von einer ungemeinen Rührigkeit und Lebendigkeit der Wissenschaft. Doch ist ein solcher Zustand als ein Zustand der Gährung zu betrachten, dessen Beruhigung und Klärung möglichst bald herbeizuführen ist: ein Ziel, welches die heutige Doctrin in allen ihren verschiedenartigen Richtungen gleichmässig zu verfolgen scheint und dessen Erreichung hoffentlich nicht mehr so fern ist.

Es kann aber dieser doctrinelle Streit und diese Krisis auf dem Gebiete des *Ius naturae et gentium* allerdings durch eine dialectische Erörterung der gegenwärtigen Schulansichten im Wege der methodischen Kritik gelöst werden. Doch wird diese letztere dann erst wahrhaft fruchtbar sein, wenn sie in die Geschichte der früheren Systeme zurückgeht und dort die ersten Anfänge, die wahren Keime der heutigen Doctrinen aufsucht. Erst dann scheint eine gründliche Kritik möglich, erst dann ein neues System denkbar, welches über den jetzigen Kämpfen steht, indem es die Gegensätze zu begreifen und zu versöhnen und ein aus dieser Versöhnung und Verschmelzung hervorgegangenes Neues hervorzubringen vermag, alle früheren Theorien zu seiner Voraussetzung habend, sie zu untergeordneten Momenten herabsetzend und zu Theilen eines grossen wissenschaftlichen Ganzen verarbeitend. Das ist die grosse Bedeutung einer Geschichte der Doctrin des sogenannten Natur- und Völkerrechtes. Ein System der Philosophie wie im Allgemeinen, so der Rechtsphilosophie (d. i. eben Natur- und Völkerrecht in seiner wahren Bedeutung), losgerissen von den früheren Systemen und Theorien, erscheint als ein Phantom. Jedes neue System, wenn es zu seinem Erscheinen irgend innere Berechtigung haben soll, muss als die letzte Spitze, als das Resultat aller früheren philosophischen Forschungen auftreten. Nur insofern

es sich in einem solchen Zusammenhange darstellt, wird es ihm möglich sein, sich als etwas mehr als eine blosse subjective Meinung des Erfinders zu behaupten, vielmehr den Charakter einer allgemein menschlichen Ansicht über die höchsten Principien, wie des Lebens überhaupt, so namentlich des Rechtslebens zu erlangen und von wahrhaft welthistorischer Bedeutung zu werden.

Mehrere grössere Werke über die allgemeine Geschichte der Philosophie haben in neuerer Zeit den inneren Zusammenhang unter den einzelnen philosophischen Systemen in ihrer scheinbar zufälligen historischen Aufeinanderfolge auf verschiedene Weise darzulegen versucht. Für die geschichtliche Entwicklung der rechtsphilosophischen Systeme ist aber verhältnissmässig noch wenig gethan.

Zwar besitzen wir in dem ersten Bande der Stahl'schen Rechtsphilosophie (1830) eine ausgezeichnete Entwicklung der rechtsphilosophischen Doctrinen von Kant bis Hegel, dagegen ist in diesem Werke die vorkantianische Zeit, besonders seit Grotius, vollends aber das Mittelalter nur dürftig bedacht und sind die rechtsphilosophischen Bestrebungen nach Hegel unberücksichtigt gelassen. Auch sind bereits achtzehn Jahre seit dem Erscheinen dieses Versuches verflossen und die Entwicklung ist seitdem rasch vor sich gegangen. Bekanntlich ist übrigens von der Stahl'schen Rechtsphilosophie der zweite Band (1845) in zweiter Auflage erschienen und steht zu erwarten, und der Verfasser hat in der Vorrede zur zweiten Auflage dazu besondere Hoffnung gemacht, dass der erste (geschichtliche) Band in der neuen Bearbeitung viele Zusätze erhalten werde.

Das, was vor Stahl in Bezug auf die Geschichte des sogenannten Natur- und Völkerrechts geleistet worden, ist ziemlich unbedeutend, beschränkt sich auf eine kurze, meist aphoristische und ebenso willkürliche, als principienlose Uebersicht der verschiedenen Theorien und ist weit davon entfernt, deren historisch-philosophischen Zusammenhang untereinander nachzuweisen. Ja zumeist werden die mancherlei Behauptungen eines Autors nicht einmal in einer

übersichtlichen Theorie zusammengefasst und dargestellt, sondern nur als eben so viel einzelne Sätze und Meinungen hingestellt.

So finden sich in den meisten älteren und neueren Lehrbüchern des alten sogenannten *Ius naturae et gentium* und später des sogenannten abstracten Natur- oder Vernunftrechtes kurze Uebersichten der naturrechtlichen Leistungen. Bekanntlich hat schon Hugo Grotius zu Ende der *Prolegomena* seines berühmten natur- und völkerrechtlichen Werkes *de iure belli ac pacis* einen solchen Versuch gemacht. Ebenso Pufendorf in seinem *Specimen controversiarum*, Cap. I., und Barbeyrac in der Vorrede von seiner französischen Uebersetzung von Pufendorf. Aber diese Entwürfe und Skizzen sind eben so unbedeutend, wie das, was in neuerer Zeit von Hugo, Hoffbauer, Gros, Pölitz u. s. w. in den literarhistorischen Einleitungen ihrer naturrechtlichen Werke gesagt worden ist. Eben so fragmentarisch und aphoristisch sind die vielen älteren meist lateinisch geschriebenen, der *Historia iuris naturae* ausschliesslich gewidmeten Werke, namentlich von Buddeus (zuerst 1695), Reimmann*) 1713, Ludovici 1701, verbessert 1714, Thomasius 1719, Glafey 1722, verbessert 1739, Vinhold 1723, Reinhard 1725**). — Besser, doch noch mangelhaft genug, ist die von Johann Jacob Schmauss in seinem Neuen Systema des Rechtes der Natur***), Buch I. p. 1—370

*) Im fünften Bande seines grösseren literarhistorischen Werkes. Er theilt die Autoren in verschiedene Klassen.

**) Andere unbedeutendere übergehen wir hier füglich. Vergl. übrigens Meister's alphabetisch-lexicalisch abgefasste *Bibliotheca iuris naturae et gentium* (3 Thle. 1749 und 1757) *sub voce: historia iuris naturalis*.

***) Göttingen, 1754. Das Werk machte grosse Sensation. Es zerfällt in drei Bücher, von denen das erste die oben genannte Historie, das zweite *Dubia iuris naturae*, d. i. Beleuchtung einer Schrift, welche unter diesem Titel anonym erschienen und wahrscheinlich von dem gelehrten Marburgischen Vicekanzler Joh. Fried. Hombergk zu Vach abgefasst war, endlich das dritte das neue System selbst liefert. Das Buch wurde von der orthodoxen Partei der lutherischen Kirche,

gelieferte: Historie des Rechts der Natur, worin wenigstens ziemlich vollständig in weitläufigen Excerpten die Ansichten der Autoren über Naturrecht angegeben und namentlich auch die vorgrotianischen Versuche der alterthümlichen, mittelalterlichen, wie reformatorischen Schriftsteller mit deren eigenen Worten dargestellt werden. Doch geht diesem sehr fleissigen und gründlichen Werke der Charakter einer systematischen Entwicklung der einzelnen Theorien auseinander noch völlig ab. Ueberhaupt sind Schmaussens eigene, meist kritische Bemerkungen viel weniger werth, als die im Ganzen trefflichen Auszüge, besonders auch aus den älteren Autoren. Nur das ist noch besonders zu rühmen, dass er, nach dem damaligen Standpunkte der Doctrin, mit möglichster Schärfe das naturrechtliche Gebiet von dem moralischen und theologischen zu scheiden sucht: etwas, was vor ihm viel weniger geschehen war. Er referirt demnach wirklich nur, so viel es geht, über eigentlich naturrechtliche Autoren, oder wenigstens über das wirklich oder scheinbar Naturrechtliche bei den Schriftstellern. — Eine recht gefällige, indess ziemlich seichte Uebersicht der Geschichte des sogenannten Naturrechts liegt dann aus derselben Zeit vor in: *Essai sur l'histoire du droit naturel* (2 Theile, angeblich London 1757 und 1758). Es versteht der ungenannte Verfasser, so viel ich weiss, Hübner, Professor zu Kopenhagen, unter *droit naturel* den ganzen Kreis der Moralphilosophie, wie noch heutiges Tages Engländer, besonders Schotten, auch Fran-

namentlich von D. Chladenius, in verschiedenen Recensionen und Streitschriften heftig angegriffen, und soviel ich aus einer alten handschriftlichen Notiz in meinem von der Dresdner Bibliothek entliehenen Exemplare ersehe, wurde es sogar „1757 mens. Martii im römischen Reiche confiscirt." Vielleicht dass es gerade aus diesem Grunde sich jetzt, wie es scheint, ziemlich selten gemacht hat. Vergl. übrigens die interessanten Notizen über die Befeindungen dieses Buches bei Meister (*bibliotheca iuris nat. et gent.*). Tom. III. p. 94. Naturrechtliche Excerpte aus mittelalterlichen und überhaupt vorgrotianischen Autoren sind bis auf den heutigen Tag nur in diesem Buche von Schmauss zu finden. Rossbach gibt nur Uebersetzungen oder Paraphrasen.

zosen es zu thun pflegen. Die Grenzlinie zwischen Recht und Moral wird gar nicht gezogen. Dadurch wird denn der Werth dieser Arbeit sehr verringert. Sodann ist das Mittelalter mit seinen eigenthümlichen Theorien durchaus nicht berücksichtigt. Dagegen werden die Ansichten des classischen Alterthums sehr speciell geschildert und füllen den ganzen ersten Band. Der zweite umfasst die Zeit von Grotius bis Wolff. Das Buch ist besonders noch dadurch merkwürdig, dass es eine Polemik gegen Wolff, dessen Ansichten vom Naturrechte damals vorherrschten, besonders in Deutschland, namentlich gegen dessen weitschweifige mathematische Form der Entwicklung, sowie gegen dessen Hineinziehung positiver Materien (z. B. des Lehnrechts) in das Naturrecht liefert*). — F. v. Ompteda's „Litteratur des natürlichen und positiven Völkerrechts" 1785 ist hier als ein Specialwerk wenigstens zu erwähnen. Es referirt die Ansichten der einzelnen Autoren sehr richtig und häufig auch sehr detailirt. — Einige spätere französische Literatur dieses Gegenstandes von keiner Bedeutung berücksichtigt Warnkönig (Rechtsphilosophie, p. 25—29). — Der Aufsatz von Heeren in seinen kleinen historischen Schriften (1803) über die Fortschritte der politischen Speculation in Europa und ihren praktischen Einfluss ist eine geistvolle, auch ins Französische übersetzte (1820) Erörterung, die aber den principiellen Gang speciell der Naturrechtsentwicklung, wovon wir hier allein sprechen, wenig aufdeckt.

Was nach Stahl auf diesem Gebiete geleistet worden ist, verdient dann einer besonderen Erwähnung, ist aber doch nicht einmal von solcher Bedeutung, dass der frühere Standpunkt des fragmentarischen, schematistischen Aufzäh-

---

*) Es wurde desshalb von den Anhängern Wolffs sehr mitgenommen, die dann in ihrer Wuth Alles an dem Werke tadelten. Vergl. Formey (*Lettres sur l'état présent des sciences et des moeurs.* Berlin 1760), der Tom. II. p. 118—128 eine wegwerfende Kritik gibt. Uebrigens ist das Werk nicht so umfangreich, als es nach seinen 2 Bänden den Anschein hat. Es ist in Kleinoctav, gross und weit gedruckt, so dass Schmauss vollständiger und reichhaltiger ist.

lens der einzelnen Doctrinen ganz überwunden wäre. F. v. Raumer's „Geschichtliche Entwicklung der Begriffe von Recht, Staat und Politik" (2. Aufl. 1832) ist in einzelnen Abschnitten mit grosser Meisterschaft geschrieben und besonders mit kritischem Scharfsinn abgefasst. Die Ansichten der einzelnen Autoren werden demnach häufig eben so trefflich dargestellt, als kritisch beleuchtet. Aber auch bei diesem Schriftsteller tritt das Streben nach einer philosophischen Entwicklung der einzelnen naturrechtlichen Theorien zu einem geschlossenen Ganzen fast völlig zurück. — Was sodann besonders von Warnkönig in seiner „Rechtsphilosophie, als einer Naturlehre des Rechts" (Freiburg, 1839. S. 23—174) als historische Einleitung der eigenen eklektischen Ansichten gegeben wird, ist nicht unverdienstlich. Aber für's Erste ist zu erinnern, dass auch Warnkönig nur eine allgemeine und noch dazu beiläufige Uebersicht, keineswegs eine eigentliche Literargeschichte mit einer detailirten Entwicklung gibt, obwohl er in der Angabe und der speciellen, meist sehr kurzen und nicht sehr tiefen Charakteristik und Kritik der Literatur seit Grotius so vollständig ist, wie Keiner vor und nach ihm in diesem Jahrhundert. Sodann berücksichtigt auch er viel zu wenig den eigentlich wissenschaftlichen Zusammenhang unter den einzelnen Systemen. Ferner unterscheidet er eben so wenig wie der eben genannte Raumer scharf die eigentliche Rechtsentwicklung von der speciell sogenannten politischen Sphäre. Endlich sind seine Untersuchungen über das Mittelalter und Alterthum allzu schwach; nicht genug, dass er besonders bei dieser Partie die rechtswissenschaftlichen und die politischen Leistungen fast gar nicht auseinanderhält, überhaupt wie im Ganzen, so namentlich hier die eigentlichen Rechtsprincipien nicht gehörig aufdeckt, so muss er hier sogar gestehen, dass die Excerpte aus den mittelalterlichen Autoren bei Schmauss hier bis jetzt noch die eigentliche Quelle für den literarhistorischen Bearbeiter des *Ius naturae et gentium* bilden. Auch wird das eigenthümliche Wesen der Autoren des *ius naturae* im Reformationszeitalter vor Grotius nicht erkannt. — Dasselbe Urtheil lässt sich im Ganzen von dem literarhistorischen Apparate fällen,

den Röder in seinen „Grundzügen des Naturrechts oder der Rechtsphilosophie" (Heidelberg, 1846) in der geschichtlichen Begründung seines Systems S. 79—108 aufgespeichert hat*). Schätzbare Beiträge zur Beurtheilung einzelner wichtigerer Schriftsteller auf unserem Gebiete finden sich auf bei Schmitthenner, in seiner Uebersicht der politischen Theorien (Zwölf Bücher vom Staate. Band I. p. 34—181), eben so in Weitzel's „Geschichte der Staatswissenschaft" (1832 ff. in 2 Bänden). — Endlich mache ich auf die vortrefflichen Bemerkungen noch ganz besonders aufmerksam, welche Bülau (im Staatslexicon von Welcker. 2. Aufl. Bd. 8. 1847. p. 562—570) über die naturrechtlichen Theorien in aller Kürze, aber mit Geist und Scharfsinn gemacht hat.

Schliesslich sind hier noch zwei Schriften zu erwähnen, welche in neuester Zeit erschienen und ausschliesslich der Geschichte unserer Disciplin gewidmet sind**).

Johann Joseph Rossbach liefert in seiner Schrift: „Die Perioden der Rechtsphilosophie" (Regensburg, 1842)***) eine vollständige Geschichte dieser Wissenschaft von ihren ersten Anfängen bei den Alten und von ihren eigenthümlichen Entfaltungen im Mittelalter, namentlich dann von den Autoren

*) Der Anhänger der Krause'schen Philosophie, Ahrens (Professor der Philosophie und des Naturrechts zu Brüssel), gibt in seinem sonst schätzbaren Werke (Das Naturrecht oder die Rechtsphilosophie nach dem gegenwärtigen Zustande dieser Wissenschaft in Deutschland; nach der 2. franz. Aufl. deutsch von Dr. jur. Ad. Wirk. Braunschweig, 1846) ein kurzes, nach gewissen Klassen und Schulen abgetheiltes Verzeichniss der hier einschlagenden Literatur, welches aber ein Muster von Unvollständigkeit und Ungenauigkeit ist.

**) Das Werk von Lerminier, *Introduction générale à l'histoire du droit* (1829) kenne ich nicht genauer, doch scheint es unbedeutend zu sein.

***) Das Buch umfasst nur 318 Seiten. Vergl. übrigens meine umfassendere Recension desselben in den Berliner Jahrbüchern f. w. Kritik, 1846. Bd. I. p. 190—222. Der Titel des Buches ist sonderbar genug und ist vielleicht der Verbreitung des Werkes hinderlich gewesen. Jedenfalls lässt der Titel eher eine schematische Uebersicht als — was doch wirklich wenigstens versucht wird — eine systematische Entwickelung erwarten.

im 16. Jahrhundert, unmittelbar vor Grotius, bis zur Gegenwart. Das Material ist von ihm sehr fleissig gesammelt und der Versuch gemacht, dasselbe geistig zu durchdringen und durch die Zufälligkeit der historischen Aufeinanderfolge der einzelnen Doctrinen hindurch einen leitenden Faden allmäliger Entwicklung und einen wirklichen Fortschritt in Anschauung, Ergründung und Darlegung der Rechtsprincipien nachzuweisen. Rossbach versucht eine innere Entwicklungsgeschichte in der zeitlichen Aufeinanderfolge der Doctrinen aller Zeiten aufzufinden und strebt demnach die oben angedeutete Aufgabe einer vollendeten Literärgeschichte der Rechtsphilosophie an. Freilich ist er in der Ausführung nicht sehr glücklich gewesen, wenn er auch alle früheren Bearbeiter dieses Zweiges der Wissenschaft unstreitig übertroffen hat.

Der Verfasser gliedert den ganzen Stoff nach vier Perioden, von denen die erste das Alterthum, die zweite das Mittelalter, die dritte die neue Zeit (Grotius und seine Nachfolger. Kap. I. — Der Idealismus. Kant und Fichte und ihre Schule. Kap. II. — Der Realismus. Locke, Hobbes, Bentham. Kap. III. — Der Pantheismus. Spinoza, Schelling, Hegel. Kap. IV. —), die vierte die Gegenwart umfasst. Diese vierte Periode zerfällt in 3 Kapitel: Kap. I. Die historisch-christliche Schule (v. Savigny, Stahl und Göschel). — Kapitel II. Der Eklekticismus (Warnkönig, Ancillon, v. Raumer). — Kap. III. Das organische System (Troxler, Buss).

Die ganze Entwicklung der Philosophie, im Besonderen der Rechtsphilosophie, kommt ihm sodann zu Stande durch den Gegensatz eines objectiven und subjectiven Elementes, des Realismus und Idealismus. In der classischen Philosophie ist der objective Charakter als durchgreifend anzusehen; im Mittelalter tritt nach Rossbach das subjective Element besonders hervor; die neue Zeit erscheint ihm als Vollendungsepoche des Subjectiven und Objectiven unter den mannigfaltigsten Versuchen, eine Einheit des Subjectiven und Objectiven zu Stande zu bringen. — Jedenfalls ist dieser Standpunkt, von welchem Rossbach die geistige Entwicklung in der Geschichte, namentlich in der

Geschichte der Rechtstheorien vor sich gehen lässt, tief in der menschlichen Natur und in dem Wesen menschlicher Verhältnisse begründet und im Ganzen wahrhaft fruchtbar zu nennen*). Indessen scheint uns durch diese allgemeine Charakterisirung nicht viel für die genauere Bestimmung gerade des rechtsphilosophischen Wesens eines Zeitalters an und für sich und in seinem inneren Zusammenhange mit Vergangenheit und Zukunft gewonnen zu sein, eben weil sie zu allgemein ist. Es bedurfte hier einer speciellen Anwendung dieses Principes auf das Rechts- und Staatsleben in seiner concreten Eigenthümlichkeit und Besonderheit, nicht bloss, wie dies Rossbach thut, einer beiläufigen, allgemeinen Parallelisirung und Beziehung jener allgemeinen Grundanschauung auch auf die politischen Verhältnisse und auf die rechtsphilosophische Entwicklung in der Geschichte. Die obigen allgemeinen Sätze waren für die Rechtsentwicklung besonders zu normiren, um mit Nutzen an die Spitze der historisch-philosophischen Darlegung der Doctrinen des Naturrechts gestellt werden zu können.

Die Mangelhaftigkeit der obersten Grundsätze für die Beherrschung der historischen Aufeinanderfolge zeigt sich denn auch überall im Werke. Nur die Hauptperioden werden in ihrem allgemeinen Charakter im Ganzen richtig bezeichnet und in ihrem gegenseitigen Verhältnisse, besonders in ihrer Verschiedenheit gut bestimmt. Dagegen werden die Details in den einzelnen Perioden nur wenig beherrscht, wenn auch in geistreicher Weise skizzirt und gegliedert. Rossbach vermag bei der Unklarheit seiner Grundanschauung die Masse der Einzelnheiten nicht scharf genug zu durchdringen, um dieselben auf gemeinsame Mittelpunkte mit Sicherheit zurückzuführen. Besonders liegt in seiner Darstellung des Alterthums Alles in bunter Reihe durcheinander; zur Concentration kommt es nirgends. Weder die detailirteren

*) Uebrigens doch nicht neu, wie Rossbach zu glauben scheint, der beiläufig in der Note zu pag. 8 und 9 in einigen scharfen Zügen diese seine Grundansicht durch die allgemeine Geschichte der Philosophie durchzuführen sucht.

Angaben und Auszüge aus den einzelnen Schriftstellern bilden ein Ganzes, das nach gewissen leitenden Ideen, besonders aber nach dem Grundprincip des Autors selbst, die einzelnen Angaben und Ansichten desselben zu einer Einheit zusammenfassen möchte, noch sind die kritischen Bemerkungen darüber zu einem klaren Zusammenschlusse gekommen. An eine principielle Auffassung und Würdigung der classischen Rechtsansichten im Allgemeinen ist dann natürlich am wenigsten zu denken. Es fehlt überall der Mittelpunkt, um welchen sich die einzelnen allerdings oft sehr wahren, tiefen und geistvollen Erörterungen schaaren könnten, überall der leitende Faden, der principielle Fortgang. Es liegen demnach, trotz Rossbach's Bestreben nach etwas Höherem, in dem Gegebenen doch nur mehr die Materialien vor, allerdings mit vielen trefflichen Andeutungen, wie dieselben weiter und zwar wahrhaft wissenschaftlich zu verarbeiten seien.

Dasselbe Urtheil im guten wie im bösen Sinne ist von der Darstellung der übrigen Perioden zu fällen, namentlich auch von der zweiten, welche das Mittelalter umfasst. Indessen sind gerade in dieser mittelalterlichen Partie, welche übrigens Rossbach bis unmittelbar an Grotius heran ausdehnt und demnach auch die katholischen wie protestantischen Doctrinen vom *Ius naturae et gentium* im Reformationszeitalter vor Grotius*) in den Kreis derselben hineinzieht, die Leistungen um so billiger zu beurtheilen, je mehr zu bekennen ist, dass Rossbach in Vielem hier geradezu eine neue Bahn bricht. Die Vorarbeiten sind äusserst dürftig. Der alte Schmauss gab bisher immer noch das Beste. Zudem was Rossbach über die eigentlichen Hauptrepräsentanten mittelalterlicher Rechtsdoctrin, über Augustinus und Thomas von Aquino sagt, ist ziemlich klar, auch erschöpfend zu

*) Darauf werde ich im Folgenden mit einer scharfen Polemik zurückkommen müssen. Darum mag sich der Leser diese specielle und weitläufige Besprechung des Rossbach'schen Werkes gefallen lassen.

nennen und gibt ein gutes Bild von den mittelalterlichen Rechtsansichten im Allgemeinen.

Uebrigens beschränkt sich Rossbach nicht auf allgemeine Darlegung der Rechtsgrundsätze, sondern geht öfter speciell auf die detailirteren Ansichten über Privat , auch Staats- und wenigstens bisweilen Völkerrecht ein*).

Soviel über Rossbach, dessen eigenthümliche Bedeutung für unsere ,,Vorläufer des Hugo Grotius" wir weiter unten noch besonders darzulegen haben werden.

Das andere hier noch zu erwähnende Werk ist von Heinrich Lintz: ,,Entwurf einer Geschichte der Rechtsphilosophie" (Danzig, 1846)**). Wenn, wie bereits angedeutet, die wahre Aufgabe einer Geschichte des Naturrechts nicht bloss dahin geht, das Princip und die Methode der einzelnen Doctrinen als solcher kennen zu lernen, sondern zugleich und vorzugsweise möglichst den inneren Zusammenhang unter den einzelnen Theorien nachzuweisen, also aufzudecken, wie das eine System aus dem anderen hervorgegangen, dessen Variation, dessen Gegensatz, dessen Consequenz in mehr oder weniger Vollkommenheit oder Mangelhaftigkeit geworden sei, damit zuletzt die Doctrinen der Gegenwart als nothwendige Ergebnisse aller früheren Forschungen erscheinen, und trotz ihrer Verschiedenheiten und trotz ihrer Widersprüche die Voraussetzungen einer höheren versöhnenden Einheit in sich tragen, die allerdings erst in einer folgenden Zeit durch ein neues System in concreter Weise zur Erscheinung zu kommen vermag: — so hat Lintz in beiderlei Hinsicht jene Aufgabe mit rühmlichem Eifer und mit unläugbarem Erfolge zu lösen gesucht, wenn auch nicht in ihrer jetzt schon möglichen Vollkommenheit wirklich gelöst. Es ist zu bedauern, dass der Verfasser die Vorarbeiten auf diesem

---

*) Vergl. über die Details meine eben genannte Recension der Rossbach'schen Schrift.

**) Auf dem Titel steht noch: mit besonderer Rücksicht auf Socialismus und Communismus. Das heisst aber nichts Anderes, als es werden auch die Schriften dieser Richtung erörtert. Diese kleine Schrift umfasst übrigens nur 130 Seiten.

Gebiete nicht fleissig genug benutzt hat; Rossbach und Warnkönig scheint er kaum zu kennen; sonst würde seine Arbeit wohl besser ausgefallen sein. Sodann versteht Lintz unter Recht bloss das, was Hegel vorzugsweise abstractes Recht nennt, und gibt demnach nur eine Geschichte des natürlichen Privatrechtes oder eigentlich nur des Vermögensrechtes. Auf diese Weise ist denn der Werth dieses Werkes sehr beschränkt worden. Es findet sich eine so gewaltsame Scheidung des sogenannten Rechtes vom Staate und Staatsrechte (auch vom Familienrechte), wie sie Lintz will, nicht einmal bei Hegel, der bekanntlich in seiner „Rechtsphilosophie" auch das Staats- und Völkerrecht abhandelt. Lintz findet hierin nur an den Anhängern Krause's, die er übrigens völlig ignorirt, Genossen. — Auch werden nur die eigentlichen Hauptschriftsteller, die Epochemänner berücksichtigt.

Uebrigens steht Lintz auf Hegel'schem Standpunkte und sucht einseitig von diesem aus die theoretischen Gebilde des Rechts aus Vergangenheit und Gegenwart darzustellen und zu kritisiren, da es doch scheinen will, als ob dieser rechtsphilosophische Standpunkt des Hegelthums gegenwärtig auf vielen Seiten bereits überflügelt, um nicht zu sagen, von anderen Rechtssystemen überwunden sei. Indessen dem mag nun sein wie ihm wolle, Lintz hat unstreitig einen wissenschaftlichen Standpunkt eingenommen, der noch jetzt Geltung hat und von welchem aus es demselben hauptsächlich gelingen muss, einen gewissen innern Zusammenhang unter den einzelnen Systemen (vermöge der Hegel'schen dialectischen Methode) aufzuspüren und nachzuweisen. Freilich ist die Hegel'sche Färbung bisweilen sehr stark und gibt dem Werke einen bornirten Anstrich. Demnach kann man sich nicht wundern, wenn die nachhegelsche Forschung auf dem Gebiete des Naturrechts von Lintz sehr kurz abgethan ist. Hegel ist ja nach ihm die Vollendung der Rechtsphilosophie, das A und O, Anfang und Ende derselben. Besonders werden Warnkönig, die Krause'sche Schule, die Anhänger des sogenannten organischen Systems und Andere völlig mit Stillschweigen übergangen. — Sodann ist noch

besonders zu bemerken, dass Lintz nur die Rechtsentwicklung (nämlich in jenem beschränkten Sinne von Recht) bei den Schriftstellern seit Grotius in einem organischen Zusammenhange nachzuweisen versucht. Vom Alterthum wird beispielsweise nur Aristoteles, vom Mittelalter nur Thomas von Aquino kurz charakterisirt, so dass namentlich auch die Literatur des 16. Jahrhunderts mit ihren üppigen Keimen einer neuen Entfaltung völlig übergangen ist.

Die sogenannte äussere Geschichte des Naturrechts, als die objective Begründung der inneren, also die Entwicklung der rechtsphilosophischen Doctrinen und der dieselben bewegenden Principien aus den Thatsachen des praktischen Rechtslebens, aus der Geschichte der Völker, als der Urquelle jeglicher Theorie, wird in dieser Schrift überall vermisst: ein Mangel, den übrigens dieses Werkchen mit allen übrigen bisherigen Schriften über die Geschichte des Naturrechts theilt und an welchem namentlich auch das Rossbach'sche Buch leidet*).

In den Werken über Geschichte der Philosophie im Allgemeinen ist in der Regel auf die Rechtsphilosophie sehr wenig Rücksicht genommen. Höchstens finden sich einige sporadische Bemerkungen in der Darstellung der alten und bisweilen auch der neuesten Philosophie.

Aus dieser kritischen Uebersicht wird der Leser zur Genüge ersehen haben, wie viel noch auf dem Gebiete der Literärgeschichte des Naturrechts zu thun übrig sei und wie willkommen jeder auch noch so geringe Beitrag zu diesem Zweige der Wissenschaft des Rechtes sein müsse. Namentlich fehlt es aber noch fast gänzlich an Specialgeschichtswerken über einzelne wichtigere Epochen in der Entwicklung der naturrechtlichen Disciplin. Und doch liegt es am Tage, dass gerade solche monographische Werke zum tieferen Ergründen, wie der Rechtswissenschaft überhaupt, so namentlich auch der Literärgeschichte des Rechtes und

---

*) Vergl. übrigens meine umfassendere Recension dieser Lintz'schen Schrift in der Jenaer Literatur-Zeitung. 1847. Nr. 4 und 5.

insbesondere des Naturrechts von grossem Werthe seien. Es ist mit solchen Specialuntersuchungen unmittelbar ein Vertiefen in die Details des Materials verbunden und somit die Gewinnung einer lebensfrischen Theorie aus der innersten Natur der Lebens- und Rechtsverhältnisse, hier aus dem wahren Wesen der einzelnen naturrechtlichen Doctrinen, so wie die Bewahrung vor hohlen, abstracten, in der Willkür und Meinung des Literärgeschichtschreibers ausgeheckten Theoremen und Phantasien wahrhaft möglich. Es ist gerade ein solches Specialstudium für die principielle Ergründung des historischen Stoffes, der für die Literärgeschichte des Naturrechts in den einzelnen Theorien über das *Ius naturae et gentium* liegt, von der grössten Bedeutung und gerade eine solche haben wir oben als die letzte Aufgabe derselben erkannt, damit der innere Entwicklungsprozess der einzelnen Theorien, wie ihre lebendige Verknüpfung mit einander aufgedeckt werden könne.

Die neueren Epochen der naturrechtlichen Literärgeschichte, namentlich seit Kant vor Allem von Stahl, sowie seit Grotius, z. B. durch das Werk von Lintz, haben schon eher eine specielle Bearbeitung gefunden; ja es gehen die meisten sogenannten allgemeinen Werke nur bis auf Grotius zurück und übergehen die früheren Perioden der ersten Entwicklung entweder gänzlich mit Stillschweigen, oder geben darüber höchstens einige aphoristische Bemerkungen. Ueber die früheren Epochen gibt es keine Specialwerke. — Allerdings ist in der Zeit vor Grotius der Anbau des *Ius naturae et gentium* viel unbedeutender, als nach diesem grossen Autor. Im Alterthume und Mittelalter gibt es noch keine besondere und selbstständige Wissenschaft des Natur- und Völkerrechts, sondern es beschränkt sich die Rechtswissenschaft im Allgemeinen auf einige aphoristische Bemerkungen, Betrachtungen und Erörterungen über das Wesen und die Institute des *Ius naturae et gentium* und handelt gelegentlich in anderen, mehr positiven oder auch mehr specifisch sogenannten politischen, auch wohl, wenigstens im Mittelalter, kirchlich-politischen Werken einige Hauptfragen desselben ab. Indessen liegen doch hier die Keime und Wurzeln für

das Wachsthum der nachfolgenden Naturrechtswissenschaft mehr oder weniger versteckt da, und es wird Niemand läugnen, dass zum wahren und vollen Verständniss einer Disciplin in ihren Blättern, Zweigen, Aesten, Blüthen und Früchten die Erkenntniss von ihren ersten Triebkräften, von ihren Keimen und Wurzeln nothwendig sei.

Vornehmlich ist aber die erste Erhebung der Naturrechtsdisciplin im 16. Jahrhundert, also im Reformationszeitalter vor Hugo Grotius, bisher ziemlich unbeachtet geblieben. Doch mit grossem Unrecht. Die anfangs allerdings fast ausschliesslich in Praxi wie in der Theorie religiös auftretende Reformation gewann bald für das praktische Leben eine politische Bedeutung, und es dauerte nicht lange, so zeigten sich die Spuren der neuen Geistesrichtung auf die mannigfaltigste Weise auch in den politischen Ansichten der Zeit und übten namentlich einen gewissen nicht unbedeutenden Einfluss auf die Schriftsteller aus, welche in jener Zeit vor Grotius das alte *Ius naturae et gentium* bearbeiteten, bis Grotius erst hundert Jahre später alle seine Vorgänger überflügelte und in seinem *Ius belli ac pacis* in ungleich entschiednerer Weise den politischen Geist der neuen geistigen Richtung in die Doctrin des *ius naturae et gentium* hineintrug.

Es erschienen aber im Reformationszeitalter, schon vor Grotius, die ersten selbstständigen Werke über Naturrecht und entstand demnach schon vor Grotius eine selbstständige Wissenschaft dieses Rechtszweiges. Jene Vorläufer des Grotius sind die ersten Begründer einer selbstständigen Naturrechtswissenschaft zu nennen. Sie gehören auch nicht mehr zur mittelalterlichen Schule, vielmehr betraten sie, wenn auch in unvollkommnerer Weise als Grotius, schon dieselbe neue Bahn, die der berühmte Verfasser des *Ius belli ac pacis* in diesem seinem Werke nicht erst anbrach, sondern zu einem mächtigen Umschwunge verhalf. Grotius ist nicht der eigentliche Vater der Disciplin des *Ius naturae et gentium*, sondern der Epochemann für die erste Erhebung und Blüthe dieser neuen Wissenschaft in Folge der reformatorischen Geistesbewegung im 16. und 17. Jahrhundert.

Diese Vorläufer des Grotius sind aber nicht bloss protestantische, sondern auch katholische Autoren gewesen. Denn wenn jene allerdings in stärkerer und consequenterer Weise auf dem festen Fundamente protestantischer Glaubensfreiheit ihre neue doctrinelle Ansicht vom Natur- und Völkerrecht aufrichteten, so wurden doch auch die katholischen Schriftsteller von dem neuen Geiste der Zeit selbst wider Wissen und Willen ergriffen und konnten nicht umhin, ihren naturrechtlichen Erörterungen eine gewisse Färbung und Beimischung der neuen politischen Lebensanschauung und -Auffassung zu geben. Doch ist, wie natürlich, die neue Richtung der Naturrechtswissenschaft ungleich mehr und besonders organischer und harmonischer bei den protestantischen Autoren zu finden. Die katholischen tragen mehr einen zweifelhaften Charakter. Beide erheben sich dabei zwar nicht völlig über die mittelalterlichen Ansichten und in dieser Beziehung ist ihr beiderseitiger Charakter ein bornirter zu nennen. Aber die Protestanten suchen sich, in Uebereinstimmung mit ihren religiösen Principien, in Bezug auf die rechtliche und namentlich naturrechtliche Anschauung von den mittelalterlichen Ansichten mit einer gewissen Bestimmtheit und Folgerichtigkeit loszureissen, und wenn sie in diesen ihren Versuchen auch nicht immer ganz glücklich sind, so treiben und schiessen doch überall durch ihre naturrechtlichen Untersuchungen hindurch die Keime und Halme der neuen Naturrechtsauffassung hervor, wie dieselben nachher von Grotius mit noch mehr Bestimmtheit, Klarheit und Entschiedenheit entwickelt und gepflegt wurden. Die katholischen Autoren stehen zu diesen protestantischen Naturrechtslehrern in einer gewissen Opposition; es sind ihnen dieselben etwas zu weit gehend: etwas, was freilich nach unserer jetzigen politischen Lebensanschauung und nun zumal nach der jetzigen Höhe des Standpunktes der Rechtsphilosophie bei der ersten Durchlesung jener protestantischen Autoren kaum glaublich erscheint, obwohl die Sache sich in Wahrheit so verhalten musste. Man versetze sich nur in jene Zeiten lebhaft zurück. Die Sätze und Behauptungen der protestantischen Autoren, wenn man nur auf ihre letzten Gründe und

ihre wahren und vollen Consequenzen zu achten weiss, sind für den damaligen Zeitgeist, für die damalige Lebens- und Rechtsanschauung nach streng katholischer Auffassung kühn und verwegen genug zu nennen, um die katholischen Autoren, obwohl auch sie von der neuen Richtung etwas angesteckt waren, stutzig zu machen, ja um sie zur Opposition und Reaction aufzufordern. Demnach erscheinen die Protestanten als die eigentlichen Träger und Repräsentanten der neuen Naturrechtswissenschaft und die Namen eines Oldendorp, Hemming, Winkler, Meissner und Stephani sind hier ganz besonders hervorzuheben. Die katholischen Autoren des Naturrechts erscheinen als die letzten Ausläufer der mittelalterlichen Rechtsansicht, reagiren gegen die neue Richtung, ohne sich aber gegen dieselbe ganz verschliessen zu können.

Wir wollen nun in vorliegender Schrift diese ersten Keime einer selbstständigen Wissenschaft des Naturrechts aufzudecken und diese Vorläufer des Hugo Grotius im Reformationszeitalter einer genaueren kritischen Betrachtung zu unterwerfen suchen. Dabei versteht es sich von selbst, dass uns die protestantischen Autoren in ungleich höherem Grade interessiren müssen als die katholischen, und dass wir hier wiederum besonders diejenigen am meisten berücksichtigen müssen, welche mehr oder weniger umfangreiche systematische Werke über das Naturrecht lieferten, also Oldendorp, Hemming und Winkler. Doch werden wir auch die übrigen, namentlich katholischen Autoren, sowie besonders die sogenannten Politiker, einer Würdigung zu unterziehen haben, um die ganze Bedeutung und den wahren Werth jenes Zeitalters für diesen Zweig der Wissenschaft des Rechts zu erkennen und darzulegen. Wir wollen eine Literärgeschichte des *Ius naturae et gentium*, sowie, in einer gewissen Beschränkung, der Politik jener Zeit schreiben und uns dabei vorzugsweise an einige eminente Geister, welche den Rechtscharakter jener Zeit am besten in ihren Schriften vertreten, halten und fest anklammern, um den innersten und eigenthümlichsten Zug der damaligen Rechtsansichten zu erkennen.

Da aber jene Keime der Naturrechtswissenschaft im Reformationszeitalter die wahren Grundlagen für die nach-

folgende Entwicklung und Gestaltung dieser Doctrin im 17., 18. und 19. Jahrhundert geworden sind und auch für den gegenwärtigen Standpunkt der Rechtsphilosophie das eigentliche Fundament bilden, so werden die literarhistorischen Untersuchungen über das Naturrecht jenes Zeitalters nicht ein bloss antiquarisches, sondern auch ein wahrhaft praktisches Interesse haben und dürften geradezu geeignet sein, über die wahren Principien der heutigen Rechtsphilosophie aufzuklären, mithin besonders auch Gesichtspunkte zu gewinnen, von welchen aus die gegenwärtigen Kämpfe und Streitigkeiten auf diesem Gebiete einer versöhnenden Beendigung entgegengeführt werden möchten und somit die gegenwärtige Krisis und Gährung der Naturrechtswissenschaft auf wahrhaft principielle Weise zu überwinden wäre. Doch vielleicht sind dies chimärische Hoffnungen und jedenfalls fühlen wir uns zu schwach, diese principielle Lösung und Versöhnung zu Stande zu bringen. Wir können und wollen hier nur einige Andeutungen geben und glauben schon damit viel geleistet zu haben. Vielleicht aber, und das ist unser sehnlichster Wunsch, regen wir Diesen oder Jenen durch unsere Arbeit an, jene Ueberwindung der heutigen Krisis der Naturrechtswissenschaft an der Hand der neuen Principien des Reformationszeitalters zu versuchen und zu vollbringen*).

Aber wenn dann auch wirklich das unmittelbar praktische Interesse für die Verhältnisse und für die Kämpfe der Gegenwart mehr zurücktreten sollte, so ist es doch gewiss schon an und für sich wichtig und wissenschaftlicher Anstrengung werth, einen so wichtigen Zeitpunkt naturrechtswissenschaftlicher Entwicklung, einen solchen Wendepunkt dieser Disciplin auf Grundlage einer ganz neuen Lebensanschauung und Lebensauffassung einmal genauer zu beobachten

---

*) Die in Abtheilung II dieses Buches gelieferte neue kritische Ausgabe der Naturrechtsautoren des Reformationszeitalters mag dazu förderlich sein. Ueber die Nothwendigkeit, den Zweck, die Beschaffenheit und Nützlichkeit dieses neuen Abdruckes werde ich mich in einem der folgenden Kapitel aussprechen.

und kritisch zu beleuchten, um besonders die ersten Spuren einer selbstständigen Wissenschaft des *Ius naturae et gentium* darzulegen: etwas, was jedenfalls immer für eine historische Entwicklung der Wissenschaft von der grössten Wichtigkeit sein muss.

Dabei wird sich noch ein ganz besonderer Gewinn machen lassen. Die ersten Spuren einer selbstständigen Wissenschaft des Naturrechts oder der Rechtsphilosophie oder des *ius naturae et gentium*, wie man im 16., 17., 18., auch wohl noch 19. Jahrhundert sich ausdrückte, fallen zusammen mit den ersten Spuren einer selbstständigen Disciplin des Völkerrechts im modernen Sinne oder des internationalen oder Staaten-Rechtes, und zwar nicht bloss des natürlichen oder philosophischen, sondern auch des positiven, ja beide Doctrinen laufen zwei Jahrhunderte lang unmittelbar zusammen. Wir werden hier demnach zugleich die ersten Keime der Wissenschaft des internationalen oder Völkerrechtes im modernen Sinne aufzudecken haben.

Wie aber überhaupt kein geschichtliches Ereigniss wahrhaft erkannt und in seiner Entstehung, seiner Bedeutung, seinem Umfang und seinen Wirkungen gewürdigt werden kann, wenn es nicht in seiner lebendigen Verbindung mit den vorhergehenden, begleitenden und nachfolgenden Umständen betrachtet, als ein mehr oder weniger wesentliches, organisches Glied in der Kette des geschichtlichen Lebens aufgefasst wird: so lässt sich dies noch mehr von ganzen Epochen der Geschichte, namentlich auch der Literärgeschichte behaupten. Die hundert Jahre der naturrechtswissenschaftlichen Entfaltung im Reformationszeitalter vor Grotius werden sich erst dann in ihrem innersten Wesen und in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit, Vortrefflichkeit, wie Mangelhaftigkeit begreifen lassen, wenn man die Doctrinen dieser Zeit in lebendige Beziehung setzt zu den früheren und späteren, wenn man sie als ein Product der vorhergehenden wissenschaftlichen Bestrebungen nicht weniger erkennt, als ihren Charakter, ihre Spuren und Wirkungen auch in den nachfolgenden Leistungen auf diesem Gebiete in Betracht zieht. Die Geschichte einer jeden Wissenschaft und nun

namentlich einer so principiellen, wie das Naturrecht ist, wird dem tieferen Beobachter als ein organisches Ganze erscheinen, wovon die einzelnen Doctrinen wesentliche Glieder und nun vollends die einzelnen Zeitabschnitte in der Entwicklung die Haupttheile und Gliedmassen, Kopf oder Rumpf, Fussgestell, Herz oder Nieren bilden. Wir haben es hier mit einem Mittelstück der Naturrechtsgeschichte zu thun; wir wollen nicht im Voraus entscheiden, ob es der Rumpf oder das Herz oder die Nieren seien; aber so viel steht jetzt schon fest, dass wir Kopf und Fussgestell als verständige Anatomen oder besser Physiologen betrachten müssen, um die zwischen ihnen liegenden Theile erkennen zu können.

Es wird demnach wenigstens angemessen, wenn nicht vielmehr nothwendig erscheinen, in Kapitel II zuvor eine kurze Uebersicht der ganzen Geschichte des Naturrechts zu versuchen, bevor wir in den folgenden Abschnitten eine nähere Charakteristik jenes bestimmten Zeitraumes darlegen und namentlich in die Details desselben eingehen. Es wird aber diese allgemeine Literärgeschichte des *Ius naturae* einzig und allein zu dem Zwecke hier in ihren Umrissen zu charakterisiren gesucht, damit dadurch jener besondere Abschnitt mehr Licht empfange und in seiner principiellen Eigenthümlichkeit deutlicher hervortrete. Aus diesem beschränkten Gesichtspunkte bitte ich etwanige Kritiker die Darstellung in Kapitel II aufzufassen und zu beurtheilen. Das Mehr ist wenigstens von uns nicht beabsichtigt, doch würde es uns sehr angenehm sein, wenn der geneigte Leser in dieser allgemeinen Charakteristik ein Mehreres finden und namentlich eine Beziehung zur Gegenwart darin entdecken möchte. — Es wird demnach vor Allem nur darauf ankommen, den principiellen Gang der naturrechtlichen Auffassung in den verschiedenen Zeitaltern im Allgemeinen anzudeuten und die Stellung des Alterthums, Mittelalters und der Neuzeit zu dieser Reformationszeit mit ihrer Ansicht vom *Ius naturae et gentium* wissenschaftlich zu bestimmen.

Wenn wir auf dem Titel dieser Schrift und auch anderweitig in derselben uns häufig des jetzt ungebräuchlicheren

Namens: *Ius naturae et gentium*, Natur- und Völkerrecht*), statt des einfacheren: *Ius naturae*, Naturrecht, Rechtsphilosophie, Vernunftrecht, ideales oder allgemeines Recht bedient haben, so geschieht dies mit Absicht und mit dem vollen Bewusstsein, dass dies zweideutig sei. Einmal ist nämlich diese Benennung des natürlichen oder philosophischen Rechtes gerade im Reformationszeitalter die allein herrschende gewesen, ja bis tief in das 18. Jahrhundert vorherrschend und gewöhnlich geblieben. Der bezeichnete Titel ist daher für unsere Monographie recht passend; er ist gleichsam aus der Seele jenes Zeitalters herausgewählt und charakterisirt den bestimmten historischen Typus dieser Schrift. Sodann aber — und dies ist ein nicht weniger wesentlicher Bestimmungsgrund für die Wahl des Ausdruckes: *Ius naturae et gentium* gewesen — fallen die ersten Keime der philosophischen Wissenschaft des Naturrechts und der positiven (so wie philosophischen) Wissenschaft des Völkerrechts (im modernen Sinne als Staatenrechts) im Reformationszeitalter, ja sogar noch im 17. und 18. Jahrhundert zusammen. Wir werden, wie bereits angedeutet wurde, demnach in dieser Schrift zugleich einige Ausbeute für das internationale Recht gewinnen, wenn man auch dieselbe nicht bedeutend nennen kann**). Auf diese Weise scheint denn der Titel völlig gerechtfertigt.

*) Uebrigens ist dieser Name jetzt noch nicht ganz veraltet. Herr Prof. Hinrichs und Herr Dr. Eisenhart haben sich öfters desselben in den Hallischen Universitätslectionskatalogen bedient. Allerdings ist er etwas zweideutig, indem ein Uneingeweihter oder auch ein Anfänger in der Rechtswissenschaft leicht wähnen möchte, es handle sich in einer Vorlesung unter diesem Mischtitel nicht bloss um Naturrecht als natürliches Privat-, Staats- und Völkerrecht, sondern es werde auch positives Völkerrecht als eine hübsche Zugabe geliefert. Von einer solchen Vermischung philosophischer und positiver Rechtswissenschaft kann natürlich heutiges Tages nicht mehr die Rede sein. Darum ist dieser Titel, wenn man damit nur die Rechts- und Staatsphilosophie bezeichnen will, gegenwärtig unangemessen. In dem Falle dieses Buches wird er allerdings gerechtfertigt. Das hat aber seine besonderen Gründe.

**) Vergl. übrigens in dieser letzteren Beziehung das, was ich in meiner „Kritik des Völkerrechts" (Leipzig, 1847) Kap. II. §. 2 bereits erörtert habe.

KAPITEL II.

Grundzüge einer Literargeschichte des Naturrechts.

§. 1. Alterthum.

Religion, Sittlichkeit und Recht stehen als drei berechtigte Glieder eines grossen Ganzen da, aber jede dieser drei Sphären muss ihren Kreis selbstständigen Lebens und eigenthümlicher Entfaltung haben. In der Kindheit menschlich-geistiger Entwicklung fallen sie zwar noch zusammen, indessen je höher die geistige Bildung der Menschheit durch die Jahrhunderte und Jahrtausende der Weltgeschichte hindurch steigt, desto mehr treten jene ethischen Verhältnisse als selbstständige Sphären hervor, doch bringt es ihre innerste Natur, ihre gemeinsame Beziehung auf den menschlichen Willen mit sich, dass trotz ihrer Selbstständigkeit sie sich ewiglich in lebendiger Wechselwirkung durchdringen. — So lange nun aber das Recht im praktischen Leben noch nicht jene selbstständige Stellung erlangen konnte, so lange konnte es weder eine Wissenschaft des positiven, noch des natürlichen Rechtes geben. Es hat ganze Zeitalter gegeben und manche Völker sind bis heutiges Tages über eine solche Anschauung nicht hinausgekommen, wo die Rechtsdoctrin und namentlich die Rechtsphilosophie in der Theologie oder doch später in der Moralphilosophie unterging. — Ferner, so lange die wissenschaftliche Auffassung sich überhaupt noch nicht zur philosophischen erhoben hatte, konnte natürlich, wie von der Philosophie überhaupt, so insbesondere von der Rechtsphilosophie noch nicht die Rede sein.

Im Oriente vermag die Menschheit jene drei ethischen Sphären in ihrer unmittelbaren Einheit nicht zu scheiden. Es kommt überhaupt noch zu keinem selbstständigen Rechtsleben. Eben so wenig erhebt sich der Orient zur Philosophie. Eine Rechtsphilosophie kann demnach hier nicht gesucht werden. Der (religiöse) Staatsdespotismus vindicirt sich die unumschränkte Herrschaft über das religiöse, sittliche und rechtliche Gebiet.

Zur vollständigen Würdigung der Rechtsansicht des

classischen und namentlich griechischen Alterthums scheint uns sodann hauptsächlich festgehalten werden zu müssen: 1) dass die Sphäre des Rechts und der Moral noch allzusehr zusammenfallen und dass demnach für das reine Wesen des Rechts hier nur wenig zu finden ist. Daher sind denn alle Betrachtungen und Erörterungen der Alten über Rechts- und Staatswesen mit jener Trübung behaftet und können nur unter diesem Gesichtspunkte richtig beurtheilt werden. Die Gerechtigkeit ist ihnen noch die Summa aller Tugenden. 2) Der Staat des (griechischen) Alterthums, der sich nicht bloss die Herrschaft über die rechtliche, sondern auch über die individuelle und sittliche, ja im Ganzen auch über die religiöse Existenz des Menschen anmasst, hält das eigentliche Rechtsleben noch unmittelbar nieder und will in sich allein das ganze organische Wesen des Rechts repräsentirt sehen. Die organischen Rechtsinstitute (in und mit dem Staate) mit ihrer berechtigten Mannigfaltigkeit und Eigenthümlichkeit, mit ihrer freien Selbstständigkeit, wie sie in der Person und ihrem Rechte, in der Familie, in der Corporation, im Stande, in der Gemeinde, im Staate, in der Kirche in einem wohlgeordneten und gegliederten Gemeinwesen zur Erscheinung kommen, werden bei den Alten und besonders bei den Griechen noch alle verschlungen und niedergedrückt durch die allein als berechtigt erscheinende Macht des Staates. Der Staat lässt es in seiner absoluten Machtvollkommenheit über alle Sphären des Rechtes noch nicht zu einem wahren Rechtsleben kommen. Es wird noch nicht begriffen, dass der Staat selbst vom Rechte getragen werden und von vornherein andere, ihm zwar untergeordnete, aber innerhalb eines gewissen Kreises zu einer freien Selbstständigkeit berufene Rechtsinstitute anerkennen müsse. — Dieser Staatsabsolutismus und die Ununterschiedenheit der Rechts- und Sittlichkeitssphäre stehen mit einander in enger Verbindung. Der Staat beherrscht nämlich nicht bloss das ganze Gebiet des Rechts in absoluter Weise, sondern nicht weniger auch das der Sittlichkeit (Moralität). Er dirigirt, er beherrscht die Sittlichkeit der Individuen und vernichtet so ihre individuelle sittliche Selbst-

ständigkeit und Freiheit*). Der Mensch und der Bürger fallen zusammen. Ausserhalb des Staates kein Heil. Und wiederum zugleich dem Staate gegenüber gilt am Ende der Bürger eben so wenig etwas, als der Mensch. — Dem Allen liegt zwar allerdings eine tiefe Ahnung der Wahrheit zum Grunde, der Wahrheit von einem vollkommen sittlichen Zustande, und es spricht sich darin eine ewige Sehnsucht nach jenem idealen Sein aus, in welchem die verschiedenen ethischen Sphären, die Moralität und die Religiosität des Einzelnen mit der religiösen und sittlichen Gemeinexistenz sich in voller Harmonie befänden und daher von Conflicten zwischen ihnen nicht die Rede sein könnte. Aber ein solcher Zustand kann nun einmal unter den gegebenen Verhältnissen, unter den empirischen Menschen hier auf Erden nicht stattfinden. — Dies wahrhaft Ideale Platon's, der nichts Anderes als das innerste und eigenthümlichste Wesen des griechischen Staates vor Augen hat und idealistisch darstellt, ist es, was uns in seinen phantastischen Gebilden geheimnissvoll anzieht. Es muss aber gerade dieses Ideale Platon's, indem es in diesem empirischen Zustande getrübter menschlicher Freiheit und menschlicher Gemeinexistenz nicht etwa bloss angestrebt — denn das ist das Wahre —, sondern nun auch sogleich und zwar durch eine mechanische Vereinigung, ja nicht selten durch eine gewaltsame Verbindung nach der gut gemeinten, aber immer individuell beschränkten Ansicht eines Autors — und ist er auch ein Platon — erfüllt und praktisch gemacht werden soll, ein gewisses Gefühl der Bitterkeit und der Ironie in dem gründlichen Forscher hervorbringen; freilich

*) In einem freien organischen Rechts- und Staatsleben hat sich der Staat gleichfalls auf die Sittlichkeit, Religiosität, auch Intelligenz u. s. w. der Bürger zu beziehen, aber dieser nur als Bürger, nicht als Menschen; d. h. der Staat darf in diese Sphären nur insoweit eingreifen, als nothwendig ist zur Aufrechterhaltung des Gemeinwesens und soweit jene Sphären eine unmittelbare Beziehung zum Gemeinwesen nehmen. Demnach hat sich der Staat um die Sittlichkeit, Bildung (durch Examina) u. s. w. seiner Beamten mehr zu bekümmern, als um die der Nichtbeamteten.

werden nur zu Viele sofort geneigt sein, dies Ideale als bloss lächerlich, abgeschmackt, chimärisch auszuschreien.

So wenig wird der Mensch mit seinem Rechte der Persönlichkeit im griechischen Rechts- und Staatswesen anerkannt, dass die breite Unterlage für dieses letztere in der Sklaverei bestehen musste, und die griechischen Autoren, selbst ein Aristoteles, sind so weit entfernt von einer Anerkennung des persönlichen Rechts im Menschen, dass sie die Sklaverei natürlich und vernünftig in dem Wesen menschlicher Verhältnisse begründet finden. Dass aber bei der Statuirung der Sklaverei in einem Rechtswesen von dessen Vernünftigkeit nicht gesprochen werden könne, leuchtet ein.

Dieses Alles machte es geradezu unmöglich, dass die griechische Speculation sich zu einer freien philosophischen Ansicht vom Rechte erheben konnte; sie liefert nichts als eine Staatslehre ohne rechtliches Fundament. Wie interessant also auch immer die Untersuchungen der Griechen, besonders eines Platon*) und eines Aristoteles**), über den Staat sind,

---

*) Schmauss l. c. p. 20 urtheilt sehr hart über den naturrechtlichen Werth Platons. „Im Uebrigen, sagt er, bin ich bei der Durch-„lesung der obbenannten Schriften (nämlich *de legibus* und *de republica*) „Platonis zugleich überzeugt worden, dass *Cicero Academ.* C. I. n. 13. „ganz recht vom Platone geschrieben: *Cuius in libris nihil affirmatur*, „*et in utramque partem multa disseruntur*, *de omnibus quaeritur*, *nihil* „*certi dicitur*; und dass P. Rapin seine Schriften mit Recht *Discours* „*sans principes* genennet hat; und halte davor, dass es schade „um die edle Zeit ist, die man auf die Lesung Platonis „wendet." — Wir werden weiter unten sehen, wie Platons Eintheilung in *lex divina*, *coelestis*, *naturalis et humana* von den mittelalterlichen und späteren Autoren vielfach gedeutelt, ausgebeutet und verarbeitet worden ist.

**) Das Hauptverdienst des Aristoteles für die naturrechtliche Disciplin scheint in seiner bestimmten Unterscheidung von einem natürlichen und einem positiven Gesetze zu bestehen. Dieselbe wurde besonders auch von den Autoren des 16. Jahrhunderts, wie dies in den folgenden Kapiteln sich zeigen wird, noch benutzt und ausgeschmückt. Uebrigens setzt er die Gerechtigkeit in einen *habitus animi*, *quo ad res iustas gerendas homines efficiuntur idonei*. Er unterscheidet zwischen *iustitia universalis* als dem Inbegriff aller

in der **Rechtsbasis** wurzeln sie nicht und sind sie daher für eine kurze principielle Uebersicht der Geschichte der Rechtsphilosophie von mehr untergeordnetem Interesse. Aber es ist allerdings gründlicher Wissenschaft würdig, diese ersten Keime politischer Forschungen zu verfolgen und möglichst zu würdigen, sollten sie am Ende auch nur als interessante Verirrungen erscheinen.

Ferner ist zu erwägen, dass die griechischen Staatslehrer den individuell griechischen Staat so sehr in ihren politischen Erörterungen fast ausschliesslich vor Augen haben, dass sie schon desswegen zu einer allgemeinen philosophischen Ansicht von Recht und Staat sich kaum erheben konnten.

Uebrigens glauben wir, dass die griechische **Rechts**anschauung in ihren letzten Principien nur dem Grade, der ästhetischen und humanen Färbung nach, nicht dem eigentlichen Wesen nach von der orientalischen verschieden sei. Die Ausführung gehört nicht hieher. Der Staatsabsolutismus wurde allerdings durch den griechischen Republikanismus, sowie durch die allgemeinsittliche, humane Färbung des ganzen griechischen Wesens gemildert, aber nicht gehoben.

Die **Römer** stehen mit ihrer **principiellen** Auffassung des **Rechtes im Allgemeinen** nicht viel höher, als die Griechen. Auch bei ihnen laufen noch Recht und Moral vielfach in einander über und hat der Staatsabsolutismus noch seine gewisse Geltung. Indessen wie in Bezug auf das Mein und Dein, also auf das **Vermögen** der Staatsabsolutismus gebrochen wird und es zur Anerkennung der **privatrechtlichen** oder genauer der **vermögensrechtlichen** Sphäre der Persönlichkeit gegenüber dem Staate (Fiscus) kommt, so ist auch zugleich ein Anfang zur **Unterscheidung des Rechts- und Moralgebietes** gemacht,

---

Tugenden, und *iustitia particularis*, welche sich mehr auf das eigentliche Recht beziehen lässt und wiederum zerfällt in *commutativa* und *distributiva*: Eintheilungen, welche im Mittelalter und noch viel später eine Rolle spielen.

nämlich in demjenigen Theile der Rechtsordnung, wo beide Gebiete überhaupt am leichtesten sich scheiden lassen, eben wiederum im Vermögensrechte. Hierin sind die Römer zu loben und sie bringen gerade in ihrem Vermögensrechte zum ersten Male in der Welt das Recht in seiner eigenthümlichen Reinheit und Selbstständigkeit zum Vorschein. Die Römer sind darum das erste Rechtsvolk. Ihre rechterzeugende Kraft tritt aber in der privatrechtlichen Sphäre des Vermögens mit solcher Macht hervor, dass dieser erste Anfang selbst noch für unsere Zeiten von Dauer und Geltung ist. Die Römer vollbrachten mit ihrem praktisch-tüchtigen Geiste ein System des Vermögensrechtes, welches in seinen Grundzügen praktische Gültigkeit für alle Zeiten behaupten zu können scheint, also einen allgemein menschlichen, vernünftigen Charakter an sich trägt. Die Anerkennung des einen wesentlichen Elementes für ein freies Rechtsleben, nämlich der selbstständigen Persönlichkeit gegenüber anderen Persönlichkeiten, sowie namentlich gegenüber dem Staate in der Sphäre des Vermögens, des Eigenthums und der Forderungen trug diesen wesentlichen Fortschritt für die weltgeschichtliche Rechtsentwicklung in sich.

Es wurde aber dieser Fortschritt nicht etwa mit philosophischem Bewusstsein, sondern mit aller Unmittelbarkeit und Befangenheit einer ersten ursprünglichen Entdeckung und Uebung, aber mit bewundernswürdigem Tacte, mit einem überaus richtigen praktischen Blicke gethan. Es erfüllten die Römer in solcher Weise eine grosse Aufgabe für die Menschheit und bahnten den weiteren Weg zum Anbau auch der übrigen Rechtsinstitute in ihrer eigenthümlichen Selbstständigkeit neben und in dem Staate, sowie zur philosophischen Ergründung des Rechtes.

Die Sphäre des Familienrechtes (indessen mit Ausnahme seiner vermögensrechtlichen Seite, also besonders des Erbrechtes, welches gleichfalls schon in dieser Zeit seinen universellen Charakter empfing), sowie des öffentlichen Rechts, sowohl des Staatsrechts, als nun vollends des Völkerrechts im modernen Sinne und des Kirchenrechts wurde von den Römern selbst noch nicht wahrhaft angebaut. Die Vermischung

des Rechts mit der Moral, vor Allem aber der Staatsabsolutismus machten sich in diesen Rechtsverhältnissen noch viel zu sehr geltend, als dass ihre freie Eigenthümlichkeit sich hätte entfalten, geschweige denn von den Römern in ihrer wahren Gestaltung hätte erkannt und begriffen werden können. So hatte, um ein Beispiel anzuführen, die masslose väterliche Gewalt der Römer vor Allem darin ihren tieferen Grund, dass die allerdings unendliche, d. h. positiv unbestimmbare moralische Pflicht und Macht des Vaters über sein Kind auch in der äusserlichen Ordnung des Rechtes festgehalten, dass der allerdings unendliche, positive, das ganze Institut erfüllende sittliche Inhalt in der väterlichen Gewalt auch dem Rechtlichen in derselben vindicirt wurde, da dieses Rechtliche doch nur einen negativen, die äussersten Grenzen des Institutes normirenden Charakter haben soll. Durch diese rechtliche Fixirung aber desjenigen Inhaltes in der väterlichen Gewalt, der nicht rechtlich fixirt werden darf, wird dieses Institut vollständig getrübt und verliert gerade seinen wahren Charakter. Dazu kommt denn noch der unklare Begriff und die unvollkommene Anerkennung der Persönlichkeit und ihres Rechts; es musste besonders schwer fallen, die Persönlichkeit in diesem Verhältnisse, wo sie im Kinde erst eine werdende, sich entfaltende ist, richtig zu würdigen. War doch selbst die Sklaverei, die breite Unterlage für jeden Staatsabsolutismus, mit der römischen Ansicht von dem Rechte der Persönlichkeit noch vollkommen verträglich! Man hatte kaum das dunkle Gefühl von der Möglichkeit eines anderen Zustandes, wo eben die Sklaverei nicht stattfände. —

Diese Mängel des praktischen Rechtslebens der Römer konnten sich denn auch in den Theorien der Römer vom Rechte nicht verläugnen. Zu den höchsten Principien des Rechts, zu einer allgemeinen Ansicht vom Rechte vermögen sich die römischen Rechtsgelehrten nicht zu erheben. Demnach ergründen sie das Recht nicht philosophisch, sondern erörtern, combiniren und gliedern es nach praktischem Bedürfniss, nach praktischer Anschauung, zu praktischen Zwecken, besonders nach dem wesentlichen Bedürfnisse der

gerichtlichen Geltendmachung, endlich auch wohl nach dem historischen Zusammenhange der einzelnen Institute. Bei dem Mangel einer principiellen Auffassung musste für die systematische Darlegung des Rechts in solchen mehr zufälligen Dingen eine Aushülfe gesucht werden.

So sind denn die Ansichten über Naturrecht noch höchst unklar und selbst Aristoteles dürfte hierin höher stehen (cf. Rossbach. l. c. p. 24. 25 und 41.), als die classischen römischen Juristen. Der Eklektiker Cicero, der doch zugleich die griechischen Forschungen benutzte, gibt auch nichts Besseres, trotz mancher recht guten aphoristischen Aeusserungen, die aber eben ohne Beweis dastehen, ohne Consequenz hingestellt und am wenigsten zum Ausbau eines systematischen Ganzen verwandt werden.

Die Erklärung der classischen Juristen*): *Ius naturae est quod natura omnia animalia docuit,* ist doch gar zu unphilosophisch. Das Recht ist ethischer, menschlich-geistiger Natur, und wenn auch seine physische Grundlage nicht verkannt, vielmehr das Natürliche und Faktische in den einzelnen Rechtsverhältnissen anerkannt werden muss, so ist doch dieses Faktische mit Bestimmtheit von dem specifisch Rechtlichen in den Rechtsverhältnissen zu unterscheiden. Die Römer wussten diese Unterscheidung nicht zu machen und konnten so den Thieren gewisse Rechtsverhältnisse vindiciren. Wenn man aber auch mit Herrn von Savigny **) das *ius naturae* und das *ius gentium* in der römischen Rechtsanschauung mehr zusammenfliessen lässt, Ulpians Erklärung und dreigliederige Eintheilung als etwas Individuelles, als

---

*) Namentlich Ulpian und neben ihm Tryphonin und Hermogenian. L. 1. §. 2. 3. 4. L. 4, L. 6. pr. D. *de I. et I.* (1. 1.). L. 64. D. *de cond. ind.* (12. 6.) und L. 5. D. *de I. et I.* (1. 1.). Hier wird überall zwischen *Ius naturale, gentium et civile* unterschieden. Die Stellen sind zu bekannt, um sie hier auszuschreiben. In anderen Stellen des *Corpus iuris civilis* und namentlich nach Gaius, Modestinus, Paulus, Marcianus, Florentinus und Licinius Rufinus ist das Recht nur entweder *ius naturale (seu gentium)* oder *ius civile.*

**) Vergl. v. Savigny, System des h. R. Rechts I. p. 413—420. Beilage I. *Ius naturale, gentium, civile.*

ein **Curiosum** und eine **unschuldige Speculation** betrachtet und demnach im römischen Rechte grundsätzlich und nach seinem allgemeinen Charakter nur zwischen natürlichem und positivem (*naturale et civile*) Rechte, namentlich in den einzelnen Rechtsinstituten selbst unterschieden finden möchte, so ist damit die römische Doctrin nur wenig gebessert und der principielle Charakter derselben gar nicht veredelt. Schon die Griechen unterscheiden bisweilen zwischen natürlichen und positiven Gesetzen; also das war nichts Neues. Sodann ist der höchste Begriff, den die Römer vom natürlichen Rechte aufzustellen vermochten, im *ius gentium*, doch wirklich noch sehr unvollkommen. Allerdings entspricht das *ius gentium* eher den modernen Anforderungen an eine rechtsphilosophische Auffassung, als jenes mit Recht berüchtigte *ius naturale*. Aber einmal ist die *naturalis ratio* desselben nicht etwa gerade die natürliche menschliche Vernunft, sondern die natürliche Anlage, wie sie auch bei den Thieren sich findet. Sodann ist das andere Merkzeichen des *ius gentium quod apud omnes s. multas gentes s. homines invenitur* auch nicht besser. Rechtsphilosophie selbst in diesem letzteren Sinne des *ius gentium* wäre nichts Anderes als ein Aggregat von mancherlei gleichartigen, bei vielen oder allen Völkern sich findenden Rechtssätzen. Dies ist aber eine rein formelle, durchaus mechanische Ansicht*).

---

*) Alle Einzelnheiten werden wir hier übergehen dürfen. Sie liegen ausserhalb unseres hier stets im Auge zu behaltenden Zieles. **Rossbach** l. c. nimmt auf diese Ansichten der classischen Juristen gar keine Rücksicht, bringt aber sonst über die Ansichten vieler einzelnen griechischen und römischen Autoren viel Gutes. **Lintz** l. c. gibt vom ganzen Alterthume nur eine kurze Uebersicht der aristotelischen Theorien. **Warnkönig** l. c. liefert über diesen Abschnitt nichts. **Schmauss** l. c. p. 1—72 gibt gute Excerpte und unbedeutende Bemerkungen, besonders über Pythagoras, Socrates, Plato, Aristoteles, über die Cyniker, Stoiker und die römischen Juristen, über Cicero, Epicur, Carneades, Sextus Empiricus und Hierocles. — Eine Skizze über das alterthümliche Naturrecht habe ich bereits in **meiner** genannten Recension Rossbach's entworfen. p. 194—201. (Berl. Jahrb. f. w. Kritik. 1846. Bd. I.).

§. 2. Das Mittelalter.

Das Germanenthum als der natürliche Träger und das Christenthum als das ideelle, geistige Princip haben sich verbunden, um auf der geistigen Errungenschaft des (classischen) Alterthums ein neues Leben der Menschheit zur Erscheinung zu bringen, das christlich-germanische Leben der modernen Zeit, welches in den Zeiten des Mittelalters seine ersten Gestaltungen gewann. Das Mittelalter bildet die erste Epoche christlicher Menschenbildung und ist die Mutter aller nachfolgenden Erscheinungen.

Auch die Sphäre des Rechts und Staats wird schon im Mittelalter von dieser christlichen Weltrichtung mächtig ergriffen und durchdrungen. Freilich tritt das christliche Leben ursprünglich und Jahrhunderte hindurch abstract religiös auf, ja es blieb während des ganzen Mittelalters die religiöse Richtung und Auffassung des Lebens nicht bloss vorherrschend, sondern man möchte fast sagen allein herrschend. Es verkörperte sich aber die religiöse Macht in Form der Hierarchie; von ihr wurden alle übrigen Zustände, Formen und Verhältnisse des Lebens, namentlich des Rechts und Staats, wenn auch nicht ohne eine gewisse Renitenz und Opposition vorzüglich von Seiten des letzteren, niedergedrückt. Es war dies nothwendig, um alle Sphären des Lebens, vermittelst der religiösen Unmittelbarkeit und Intensivität, wahrhaft mit der Innerlichkeit und Wesentlichkeit des neuen christlichen Principes zu erfüllen und zu durchdringen, bis dass jede derselben in ihrer eigenthümlichen Selbstständigkeit, auch ohne die bevormundende äussere Macht und die religiösceremonielle Weihe der Hierarchie, den christlichen Geist zu erfassen und in den eigenen Lebensacten werkthätig zu bekunden vermochte.

Dies gilt besonders vom Rechts- und Staatswesen des Mittelalters. Dasselbe hat in jener Zeit einen gemischt religiösen, keinen wahrhaft selbstständigen Charakter.

Es tritt aber mit der christlichen Weltanschauung einmal das Gefühl der menschlichen Schwachheit, der Abhängigkeit von Gott mächtig in den Vordergrund. Die Erlösung hat

diese Bedeutung. Doch dies ist rein religiöser Natur und berührt das Rechtsleben weniger. Indessen erscheint doch gerade in Consequenz dieser religiösen Auffassung das Rechtswesen als eine höhere, nach göttlichem Weltplan gesetzte und von den Menschen zu erfüllende Lebensordnung. Sodann aber liegt im Wesen christlicher Lebensanschauung nicht weniger die Anerkennung einer brüderlichen Gemeinschaft und Gleichheit unter den Menschen. Dafür ist das Fundament die Liebe, und sie ist praktischer Natur und ist namentlich von grossem Einflusse auf die Gestaltung des christlichen Rechts- und Staatswesens geworden. Damit erhält der Mensch als solcher seine ursprüngliche Berechtigung gegenüber anderen Menschen und gegenüber dem Staate. Die Freiheit des Einzelnmenschen, die Persönlichkeit mit ihrem Rechte beginnt mehr und mehr anerkannt zu werden und wird ein festes Fundament für alle Rechtsgestaltungen des christlichen Staatslebens. Der Staatsabsolutismus des Alterthumes ist somit, wenigstens der principiellen Anforderung nach, gebrochen, und fürwahr zeigen sich überall Spuren von der fruchtbaren Kraft und von dem göttlichen Segen des neuen Principes schon in dem Rechtsleben des Mittelalters. Doch blieb Alles im ersten Stadium der Entwicklung befangen. Demnach ist an entschiedene Durchführung des Principes nicht zu denken.

Die religiöse Tiefe und die individuelle Freiheit gestalten dann aber besonders folgende Rechtsverhältnisse in edlerer Weise, als dieselben im Alterthume waren. Es erscheint im öffentlichen Rechte die Aufgabe des Königs als eine göttliche, sittliche, und ihr gegenüber kann die selbstständige Macht der Kirche sich entfalten. Der Eid ist mit sittlichem Ernste umkleidet. Die *mala fides* soll keinen Vortheil bringen. Aus Anderer Noth soll man keinen Nutzen ziehen, darum sind die Zinsen verboten. Die religiöse Weihe der Ehe wird verlangt. — Der Charakter der Anerkennung der menschlichen Persönlichkeit drückt nicht weniger sich vielen Instituten des Rechts auf. Das Christenthum verlangt von dem Menschen nur diejenige Hingebung an den Staat, welche mit den Pflichten gegen Gott, gegen die Kirche be-

stehen kann. Die Sklaverei wandelt sich mehr und mehr in die menschlichere Form der Leibeigenschaft, in welcher die Privatrechtssphäre des Leibeigenen in gewissem Sinne anerkannt und derselbe demnach hierin als Person respectirt wird. Ferner der Einzelne wird gegenüber dem Staate als freie Persönlichkeit geachtet, insofern er wenigstens einer Corporation, Standschaft, Gemeinde u. s. w. als Glied angehört. Selbst der Fremde erscheint nicht mehr als rechtloser Barbar in der Weise des Alterthums, sondern kann durch den Schutz eines Gemeinde- u. s. w. Gliedes, besonders aber durch den Schutz des Königs an den Segnungen unserer Rechtsordnung Theil nehmen. Die freie Persönlichkeit des Weibes beginnt anerkannt zu werden. Die Familie wird als eine geschlossene Gemeinschaft betrachtet, in welcher Alle für Einen und Einer für Alle stehen. Das Recht ist sogleich ursprünglich von Milde und Billigkeit durchdrungen, ganz anders, wie das alte *ius strictum Quiritium*. Die Particularität, Localität und Mannigfaltigkeit des Rechts bekundet seine freie Entwicklung. Selbst die Staaten unter einander, wenigstens insofern sie christliche sind, gehen nicht mehr grundsätzlich auf gegenseitige Vernichtung aus, sondern betrachten sich als Glieder eines grossen Christenreiches. Somit war der Volks- und Staatsparticularismus des Alterthums überwunden und ein Völkerrecht wenigstens möglich, wenn sich nur diese beginnende nationale Selbstständigkeit zur Anerkennung der Staatssouverainetät ausbildete.

Auch die Schriftsteller athmen diesen neuen Geist. Aber das Rechtsgefühl und die ihm folgende unmittelbar praktische Uebung des Rechts war im Mittelalter viel mächtiger als das Rechtsbewusstsein und die dem gemässe Theorie und Wissenschaft vom Rechte. Die Rechtsdoctrin vermag noch nicht in die geheimnissvollen Tiefen des neuen christlichen Rechtslebens hinabzusteigen, vermag noch nicht die das praktische Rechtsleben bewegenden Principien zu entdecken und darzulegen. Demnach lehnt sie sich entweder unmittelbar an die Theologie an, und in dieser Richtung hat sie doch wenigstens einen philosophischen Zug, eine speculative Tendenz, so dass wenigstens einzelne Lichtblitze neuer

theoretischer Erkenntniss vom Rechte uns in den Werken der Kirchenväter und Scholastiker entgegenstrahlen; oder es erscheint die mittelalterliche Rechtsdoctrin als eine dem Mittelalter eigentlich fremde und durch dessen Principien zu veredelnde oder gar zu besiegende — wenigstens so sollte man bei einer organischen Entwicklung es für das Natürliche halten — kurz als die römische und zwar mit einer Sklaverei der Art, dass die mittelalterlichen Juristen kaum die Masse der römischen Rechtsdetails in sich aufzunehmen, geschweige denn principiell zu begreifen oder nun gar weiter zu fördern, zu systematisiren, darüber zu philosophiren im Stande gewesen wären.

Die Wissenschaft von den Principien des Rechts, das Naturrecht, ist für das Mittelalter in dunkelen Spuren nur in theologischen Werken zu finden. Die Glossatoren des römischen Rechts liefern darüber nichts, was der Rede werth wäre.

Demnach ist die Uebermacht des religiösen Elementes überall vorherrschend. Religion, Sittlichkeit und Recht fallen noch zusammen. Die letzte Quelle von Allen wird in der Offenbarung des Alten, besonders aber des Neuen Testamentes gesucht. Darum sind die Untersuchungen unklar, unbestimmt, schwimmend, und haben keinen wahrhaft juridischen Charakter, sondern sind moralphilosophisch, ja der Hauptsache nach theologisch. Demnach ist es denn auch ganz in der Ordnung, dass die Kirchenväter und Scholastiker, überhaupt Theologen und nicht Juristen, die Bearbeiter des mittelalterlichen Naturrechts sind, und dass dieselben das Naturrecht nicht in besonderen Werken, sondern nur gelegentlich in theologischen Schriften besprechen, gewöhnlich unter dem Titel *de iustitia et iure* oder *de legibus*. Wo irgendwie der moralische Standpunkt in einer gewissen Selbstständigkeit festgehalten wird, da schliessen sich die Erörterungen unmittelbar an Aristoteles an und bilden demnach keinen Fortschritt; und dies gilt namentlich von den Untersuchungen der Scholastiker, die ja überhaupt wieder auf Aristoteles zurückgingen. Wenn aber endlich bisweilen ein rein juridischer Passus in jenen Werken sich selbstständig findet, so

ist derselbe durchaus römisch. Dies gilt namentlich von den Untersuchungen über *Ius naturae*, *gentium*, *civile*. Hierüber werden z. B. selbst von Thomas von Aquino*) die römischen Ansichten, doch nach der §. 1 dieses Kapitels angedeuteten zweitheiligen Schematisirung vorgetragen. Das Naturrecht ist aber denn auch ein natürliches Gesetz der Thiere in gewissen Verhältnissen; doch findet sich an anderen Stellen eine höhere Auffassung und eine gewisse Würdigung des ethischen Wesens des Rechts, aber überall zeigt es sich, dass man im Mittelalter sich noch nicht fähig fühlte, selbstständig eine Wissenschaft weder des positiven, noch viel weniger des natürlichen Rechts nach dem neuen Geiste des christlichen Rechtslebens aufzustellen.

Das Recht erscheint noch als Gerechtigkeit, die ja auch moralischer und religiöser Natur ist. Nach Lactantius (*instit. divin.*) entspringt die wahre Gerechtigkeit aus der Gottesfurcht, nach Ambrosius (*de officiis ministrorum*) aus der Liebe. An specifische Rechtsprincipien kann bei einer solchen Grundanschauung nicht zu denken sein. Ambrosius fasst sogar diese Liebe so abstract, dass er die Menschen nicht bloss Glieder eines Leibes sein lässt, sondern dass er das ganze *ius privatum* als gegen die Liebe und für eine blosse Usurpation erklärt. Augustinus steht darin höher. Er unterscheidet zwischen göttlicher und irdischer Ordnung der Dinge (vergl. sein Werk *de civitate Dei*). Das Gesetz dafür erscheint ihm theils als ewiges, theils als zeitliches. Dieses ewige Gesetz (*lex aeterna*, ein Ausdruck, der bei den mittelalterlichen Autoren eine grosse Rolle spielt) ist aber die göttliche Vernunft oder der Wille Gottes. Durch den Schöpfer selbst ist dem menschlichen Herzen, noch vor der Offenbarung des göttlichen Gesetzes, die Wahrheit eingebildet: *quod tibi non vis fieri*, *ne facias alteri*. Das Naturrecht ist nicht durch die Meinung der Menschen erzeugt, sondern durch eine eingeborene Kraft. Der *magister sententiarum*, Peter Lombardus, † 1164, erklärt: das natürliche Recht sei aber

*) Vergl. die Excerpte bei Schmauss l. c. p. 142 und 143.

auch darum das göttliche, weil wir alle ursprünglich ohne Fehl aus Gott hervorgegangen seien. — Eine wissenschaftliche Darlegung von diesen aphoristischen Sätzen wird von keinem Autor gegeben.

Am vollständigsten und mit dem meisten Scheine einer selbstständigen wissenschaftlichen Entwicklung finden sich die mittelalterlichen Rechtsansichten bei dem berühmten Scholastiker und Heiligen Thomas von Aquino, † 1274, entwickelt*). Doch können wir keinen wesentlichen Fortschritt in ihm entdecken. Er ist nur weitläufiger, geistreicher und — aristotelischer und römischer (in dem eben angeführten Sinne) als die übrigen. Seine Untersuchungen sind mehr theologisch-politische Reflexionen als rechtsphilosophische Erörterungen. Dazu ist die Sprache scholastisch schwulstig, die Dialektik spitzfindig und weitschweifig**), überhaupt die Darstellung unklar, unverständlich, voller Sprünge und Widersprüche. Und trotzdem ist gerade er neben dem bereits genannten Kirchenvater Augustinus der Hauptrepräsentant mittelalterlicher Doctrin vom Rechte zu nennen. Er unterscheidet***) zwischen *lex aeterna*, *lex naturalis* und *lex humana*. Die *Lex* im Allgemeinen wird erklärt *dictamen practicae rationi in principe, qui gubernat aliquam communitatem perfectam. Lex aeterna*, heisst es sodann, *est ratio gubernativa totius universi in mente divina existens.* Die *Lex naturalis* wird angenommen, weil — in der Epistel an die Römer geschrieben stehe: dass die Heiden, die kein Gesetz haben, doch von Natur thun, was des Gesetzes ist, und die Glossa dazu die Auslegung gibt: *quodsi gentes non habent legem scriptam, habent tamen legem naturalem, qua quilibet intelligit et sibi conscius est, quid sit bonum et quid malum.* Von

*) Vergl. über denselben Lintz l. c. p. 14—21. Rossbach l. c. p. 82 ff. Die weitläufigen Excerpte bei Schmauss aus Thomas von Aquino füllen 47 Seiten (l. c. p. 100—147).

**) Warnkönig l. c. p. 33 bewundert die Feinheit dieser Dialektik.

***) Vergl. dessen *Summa Theologiae* und zwar *in prima secundae Quaest.* 91. Daraus gibt Schmauss genügende Excerpte.

der *Lex naturalis* heisst es sodann, sie sei *participatio legis aeternae*, wovon die weitere Paraphrase wahrhaft scholastisch spitzfindig und ohne Werth ist. Die Erklärung von *Lex humana* ist sehr undeutlich, soll übrigens zugleich das Verhältniss zur *Lex naturalis* angeben. Von der *Lex naturalis* behauptet er dann weiter: *licet multa in se ipsis sint legis naturae praecepta, ad unum tamen primum praeceptum, quo bonum prosequendum et malum vitandum esse decernitur, referri singula possunt**).

Uebrigens entscheidet er sich in der *Secunda secundae* der *Summa* für die Eintheilung in *ius naturale et positivum*. Hier fällt ihm das *ius naturale et gentium* fast zusammen und äussert er sich, wie es den Anschein hat, billigend über die *servitus*, doch mit einer spitzfindigen Unterscheidung zwischen *ius naturale secundum primum modum* und diese Art *ius naturale nobis et aliis animalibus commune est*, und zwischen *ius naturale secundo modo*, und diese Art des Naturrechts billigt die Sklaverei.

Eine fundamentale Anerkennung des Rechts der Persönlichkeit, wie wir sie als ins praktische Rechtsleben des Mittelalters eingedrungen erkannt haben, habe ich in den mittelalterlichen Theorien vom Naturrecht, auch bei Thomas von Aquino nicht gefunden. In dieser Beziehung scheinen die ersten Anfänge der Naturrechtsdoctrin im Mittelalter ganz besonders mangelhaft.

Wie Aristoteles unterscheidet Thomas die allgemeine Gerechtigkeit und die besondere. Die allgemeine ist die Tugend, welche den Menschen in seinem Verhalten gegen den Andern regelt; ihr Gegenstand, das Gerechte, wird

---

*) In der *Quaestio* 94 wird unter 6 Artikeln gehandelt: 1) *quid sit lex naturalis*. 2) *utrum praecepta legis naturalis sint plura vel unum tantum*. 3) *utrum omnes actus virtutum sint de lege naturae*. 4) *utrum lex naturalis sit una apud omnes*. 5) *utrum sit mutabilis*. 6) *utrum possit a mente hominis deleri*. Die Ausführung scheint mir völlig werthlos. — In der *Secunda secundae* geht Thomas alle Tugenden, insbesondere die Gerechtigkeit durch. Dort schliesst er sich *quaestio* 57 *de iure* mehr an die römischen Ansichten an, wie oben bereits bemerkt ist.

also nicht durch das Verhältniss zur Gesinnung des Handelnden, sondern an sich bestimmt. Sie bezweckt das *bonum commune* und fällt zusammen mit den Gesetzen, so dass sie auch geradezu als *iustitia legalis* bezeichnet wird. Die besondere, eigentliche Gerechtigkeit erhält die Gleichheit zwischen den Individuen. Sie bezweckt besonders das *Suum cuique*. Uebrigens adoptirt Thomas auch die Eintheilung *in iustitia commutativa* nach einer arithmetischen, *et distributiva* nach einer geometrischen Proportion, und schliesst daran die Lehre von den Verträgen und von den Verbrechen. Im Criminalrecht weicht er nicht bloss mannigfach von Aristoteles ab, sondern bildet dasselbe auch in den Einzelnheiten selbstständig aus*).

Dass nach alle dem nicht bloss von Thomas, sondern überhaupt von den mittelalterlichen Autoren wenigstens das Recht als eine objective Norm gefasst werde, nicht etwas bloss Subjectives und Willkürliches im Sinne der modernen abstracten Naturrechtslehrer sei, ist wohl klar.

Wir haben die Ansichten des Thomas von Aquino hier aus dem Grunde weitläufiger dargestellt, als wir es wohl sonst gethan haben würden, weil die nachfolgende Literatur bis an den Anfang des 17. Jahrhunderts heran, wenigstens in einer gewissen Richtung, auf dessen Ansichten im Wesentlichen sich auferbaut.

Es ist nicht zu verkennen, dass Thomas einen speculativen Zug hat. Er sucht das *ius naturale* durch philosophische Erörterung zu finden; freilich als *participatio legis aeternae* ist es am Ende doch nur *dei voluntas* und besonders der in der Offenbarung des Alten und Neuen Testamentes niedergelegte Gotteswille. In Gratians *Decretum* des *Corpus iuris canonici* unter der Rubrik *de iure divinae et humanae constitutionis* wird sodann die Grundanschauung mittelalterlicher Naturrechtsauffassung juristisch fixirt, freilich auch zugleich theologisch befangen normirt, kurz der theologische Charakter des mittelalterlichen Naturrechts mit aller Be-

---

*) Vergl. Lintz l. c. p. 15—19.

stimmtheit festgehalten. Dort heisst es: '*Humanum genus duobus regitur, naturali videlicet iure et moribus. Ius naturale est quod in lege (Mosaica sc.) et evangelio continetur, quo quisque iubetur alii facere, quod sibi vult fieri, et prohibetur alii inferre, quod sibi nolit fieri.* Ferner C. 1. aus *Isidori libris Etymolog.* sagt Gratian: *Omnes leges aut divinae sunt aut humanae. Divinae natura, humanae moribus constant.* Sodann C. 6. *Ius aut naturale est aut civile aut gentium.* C. 7. *Ius naturale est commune omnium nationum, eo quod ubique instinctu naturae, non constitutione aliqua habetur; ut viri aut foeminae coniunctio, liberorum successio et educatio, communis omnium possessio, et omnium una libertas, acquisitio eorum quae coelo, terra marique capiuntur; item depositae rei vel commendatae pecuniae restitutio, violentiae per vim repulsio. Nam hoc aut si quid huic simile est, nunquam iniustum, sed naturale aequumque habetur.* C. 8. *Ius civile quod quisque populus vel quaeque civitas sibi proprium, divina humanaque causa, constituit.* C. 9. *Ius gentium est sedium occupatio, aedificatio, munitio; bella, captivitates, servitutes, postliminia, foedera, paces, induciae, legatorum non violandorum religio, connubia inter alienigenas prohibita. Hoc inde ius gentium appellatur, quia eo iure omnes fere gentes utuntur.*

Der hierin liegende Fortschritt gegenüber den im *Corpus iuris civilis* ausgesprochenen römischen Ansichten ist zwar unverkennbar; indessen ist zugleich eine solche Auffassung noch sehr beschränkt zu nennen. Wir haben sie hier *in extenso* aufgenommen, weil wir im Folgenden die Spuren dieser Theorie noch mannigfach in den Vorläufern des Grotius im Reformationszeitalter wiederfinden werden*).

---

*) Weitere Einzelnheiten übergehen wir hier, da es uns hier nur darauf ankommt, den allgemeinen Charakter des mittelalterlichen Naturrechts kennen zu lernen. Uebrigens verweise ich auf Rossbach l. c. p. 62—109 (cf. meine genannte Recension p. 202—204) und besonders Schmauss l. c., der Excerpte aus Lactantius, Ambrosius, Augustinus, Thomas von Aquino, Bonaventura, Scotus, *Corpus iuris canonici*, den Glossatoren gibt. Warnkönig l. c. p. 32—34 ist in Bezug

§. 3. Die Vorläufer des Hugo Grotius im Reformationszeitalter.

Der Standpunkt der naturrechtlichen Theorie war demnach im Mittelalter ein sehr niedriger. Die Hauptmängel derselben lassen sich etwa auf folgende Punkte zurückführen.

1) Der specifische Rechtscharakter wird in allen mittelalterlichen Untersuchungen der Art kaum erkannt und berücksichtigt.

2) Demnach erscheinen die naturrechtlichen Untersuchungen noch völlig vermengt mit der wissenschaftlichen Darstellung der Moral nicht bloss, sondern auch der christlichen religiösen Dogmen.

3) Damit hängt zusammen, dass nur Theologen in ihren moralischen und theologischen Schriften gelegentlich naturrechtliche Erörterungen anstellen. Die Juristen ahnen noch nicht, dass es ihr Beruf sei, das Naturrecht sich zu vindiciren und zu einer selbstständigen Disciplin zu erheben.

4) Vor Allem war sodann die schwulstige, spitzfindige und unfruchtbare scholastische Form und Methode ein Hauptmangel.

5) Principien für das Recht werden noch nicht aufgestellt. Es kommt nur zu erbaulichen Reflexionen. Höchstens dass die obersten Sätze der christlichen Moral und Dogmatik auch als oberste Principien des Rechts, ohne alle Vermittelung, ohne alle specielle Anwendung, hingestellt werden.

6) Namentlich wird die im Wesen eines christlichen Rechtslebens tief begründete und auch im praktischen Leben des Mittelalters in gewisser Weise bereits verwirklichte Anerkennung der freien menschlichen Persönlichkeit und ihres Rechtes in den mittelalterlichen Theorien kaum geahnet.

7) Ferner ist an eine auch nur einigermassen vollständige Darstellung und principielle Durchdringung der einzelnen

---

auf das Mittelalter sehr kurz und ohne alle Bedeutung. Röder l. c. übergeht sowohl das alterthümliche, als das mittelalterliche Naturrecht völlig mit Stillschweigen.

Rechtsinstitute gar nicht zu denken. Man begnügt sich mit allgemeinen Raisonnements über das Recht und hebt nur diese oder jene einzelnen Institute hervor.

8) Am wenigsten kommt es dann zu einer wissenschaftlichen Systematik der einzelnen naturrechtlichen Satzungen.

9) Naturrecht und Völkerrecht fallen noch völlig zusammen. Es sind kaum einige Spuren von der Ahnung einer selbstständigen Wissenschaft, sowohl des natürlichen, wie des positiven Völkerrechts aufzuweisen*).

Alle diese Mängel waren nun von der nachfolgenden Literatur zu überwinden. Die Vorläufer des Hugo Grotius im Reformationszeitalter, deren Bedeutung in dieser Schrift dargelegt werden soll, bemühen sich allerdings auf mancherlei Weise, über diese mittelalterlichen Befangenheiten und Beschränktheiten in ihren naturrechtlichen Doctrinen hinauszukommen. Ja, es stehen dieselben in manchen Stücken über Hugo Grotius und dessen Schule, welche indessen in vieler anderen Hinsicht wiederum den Standpunkt jener Vorläufer überwunden hat. Ueberhaupt liefern sie wissenschaftliche Producte, deren inneren Zusammenhang mit den mittelalterlichen wie neueren Doctrinen aufzudecken nicht bloss von Interesse ist, sondern für die richtige Auffassung der naturrechtlichen Entwicklung sogar nothwendig scheint. — Ehe wir aber die eigenthümliche Bedeutung jener vorgrotianischen Literatur näher charakterisiren, wollen wir zuvor die ganze spätere Literatur des Naturrechts in einer kurzen Uebersicht charakterisiren, um für die Beurtheilung des Verhältnisses unserer Vorläufer zur späteren Naturrechts-Auffassung und Darstellung ein sicheres Fundament und einen untrüglichen Massstab zu gewinnen. Wir können dies aber um so eher thun, da die spätere Literatur und namentlich Grotius sich sonderbarer Weise an die Untersuchungen jener Vorläufer unmittelbar fast gar nicht anschliessen, sondern ganz selbstständig und ganz vom Neuen, allerdings

*) Rossbach l. c. macht auf diese wenigen und noch dazu sehr dunklen Spuren bisweilen aufmerksam; cf. p. 67. 69. 71. 87. 94. Siehe meine genannte Recension Rossbach's p. 201 und 204.

auf derselben allgemeinen Grundlage der reformatorischen Geistesrichtung ihre Theorien aufrichten. Wir glauben demnach das Zeitalter der Vorläufer um so mehr ganz selbstständig hinstellen und darstellen zu dürfen.

§. 4. Uebersicht des Folgenden.

Mit Unrecht lässt Lintz die Naturrechtsentwicklung seit Grotius in drei verschiedenen Reihen oder Richtungen (1) Empirismus, 2) Materialismus oder abstracte Richtung, 3) speculative Richtung) vor sich gehen, und datirt die speculative erst seit Leibnitz. Es gibt nur eine Entwicklung der rechtsphilosophischen Theorien, soweit diese eben speculativ sind. Um die allmälige Entfaltung der speculativen Ansicht, die allerdings zuerst selbst sehr umhüllt und befangen auftritt, die aber denn doch schon in Grotius und seiner ganzen Schule ihren Spielraum gewinnt, lagert sich die Masse der empirischen und materialistischen Doctrinen als eine negativ fördernde und die Entwicklung auf menschlich beschränkte Weise durch Kampf und Streit zu Stande bringende Umwallung.

Gegen den Epochemann, der die speculative Ansicht vertritt, erheben sich Läugner, Reactionäre, Eklektiker aller Art, und diese vertreten vorzugsweise die empirische und materialistische Auffassung. Indessen ist doch die Aufgabe dieser letzteren keines Wegs, die Entwicklung absolut und positiv zu hemmen, sondern vielmehr nach menschlicher Art dieselbe durch Negation, durch Reaction, durch eklektisches Zusammenfassen zu Wege zu bringen und die speculative Richtung zur nächsten höheren Stufe emporzuheben*).

Die nachfolgende Entwicklung der naturrechtlichen Disciplin ist eine consequente Durchführung und Anwendung des evangelisch-protestantischen Grundsatzes von der religiösen Freiheit. Denn in das Gebiet des Rechtes und Staates erhoben, musste dieser Grundsatz zur Anerkennung

*) Vergl. meine Recension des Lintz'schen Entwurfes. p. 19.

der politischen Freiheit, also zur Billigung und Errichtung eines Rechtssystemes, einer Ordnung von Recht und Staat führen, worin in allen Stufen und Sphären des politischen Wesens die Persönlichkeit des Menschen, das Recht der Person, ein wesentliches Fundament bildet. Demnach streben denn auch alle naturrechtlichen Theorien seit jener Zeit mehr oder weniger dahin, die Rechtsprincipien auf der Basis der Freiheit aufzufinden und demnach ihren Organismus des Rechts aufzuerbauen. Vornehmlich sind sodann, consequenter Weise, die evangelisch-protestantischen Autoren die eigentlichen, ja fast die einzigen Träger der neuen Naturrechtswissenschaft. Es schrieben fast nur Protestanten über das Naturrecht, besonders seitdem Grotius mit mehr Entschiedenheit, als es wenigstens früher geschehen, die neuen Principien der Freiheit wie der Person so auch der Naturrechtsdisciplin überhaupt (nämlich gegenüber den Prätensionen der Theologie, das Naturrecht sich zu vindiciren) auszusprechen gewagt hatte. Indessen verschliessen sich auch die (wenigen) katholischen Schriftsteller, besonders der neueren und neuesten Zeit, keineswegs ganz gegen den neuen Geist, doch fehlt natürlich ihren Theorien von der politischen Freiheit die wesentliche Grundlage, die wahre, nämlich religiöse Weihe und die unumstössliche Garantie: was Alles in der Anerkennung der religiösen Freiheit gegeben zu sein scheint.

§. 5. Hugo Grotius und seine Nachfolger oder die Naturrechtsschule des unentschiedenen Rationalismus.

Mit Hugo Grotius beginnt, selbst gegenüber dessen protestantischen Vorläufern, eine neue, tief im Wesen des Protestantismus begründete Untersuchung über das Naturrecht. Grotius brach auf politischem Gebiete die Bahn, wie Luther auf dem religiösen und Cartesius auf dem philosophischen. Das Suchen und Ringen nach Freiheit wie im menschlichen Leben überhaupt, so namentlich im Rechtsleben, war fürwahr an sich eine köstliche Arbeit zu nennen. Doch gerieth man dabei zeitweilig auf Abwege, ohne aber je

den rechten Weg und das letzte Ziel, wo Freiheit und Ordnung im Rechtsleben sich organisch zu durchdringen haben, völlig zu verlieren. Es geschah nämlich zwar, dass die Naturrechtslehrer, im Verfolgen jenes edelsten und erhabensten Zieles, thörichter Weise das Recht von aller Autorität, selbst von der göttlichen, loszusprechen und als ein blosses Product menschlicher Willkür, nicht als eine Ordnung der Freiheit darzustellen unternahmen, ganz ähnlich wie dies auf philosophischem und theologischem Gebiete im Allgemeinen geschah, bis man hier zum Atheismus und Pantheismus, dort zur Revolution und Anarchie, wie im katholischen Frankreich, oder doch zu hohlen Abstractionen, zur Isolirung, Vergötterung und doch wieder Negirung des Individuums auf der äussersten Linken des Fichte'schen und Hegel'schen Idealismus kam. — Das progressive Element des Protestantismus gerieth aber auf diese Extreme, nicht weil es an und für sich dazu hingetrieben, sondern weil der beschränkte Geist des Zeitalters ihn nicht tiefer zu fassen vermochte. Der Läuterungsprocess — denn als solcher scheint das Ganze angesehen werden zu müssen — konnte am Ende doch nur dazu dienen, das edle Metall des Protestantismus, besonders auch in der Sphäre des Rechts, an diesem Feuer zu reinigen und einem schöneren und edleren Dasein entgegenzuführen, indem man, auf der Spitze angekommen, zur Selbsterkenntniss gelangte und nun das wahre Verhältniss zwischen menschlicher Freiheit und göttlicher (objectiver) Ordnung im Rechte zu erkennen begann.

Hugo Grotius *) (1583—1645) wird gewöhnlich als Vater des Naturrechts, sowie des Völkerrechts genannt. Er schrieb *De iure belli ac pacis* (zuerst Paris 1625, verbessert 1632), ein Werk von europäischer Berühmtheit. — Auch er

*) Wenn wir uns im Folgenden bei der Darstellung des Grotius und anderweitig in den Details bisweilen unmittelbar an Warnkönig's Worte anschliessen, so geschieht dies nur der Kürze halber und es wird trotzdem Jeder die Selbstständigkeit unserer Untersuchungen anerkennen müssen. Unsere principiellen Sätze, unsere allgemeine Auffassung und Darstellung ist durchaus selbstständig und eigenthümlich.

steht noch in der Mitte zwischen den mittelalterlichen und neueren Ansichten, obwohl er für alle späteren Untersuchungen geradezu die Bahn brach. Er deducirt das Recht aus dem (uninteressirten) Geselligkeitstriebe, der aber als geistiger Natur zu fassen ist. Was nämlich die menschliche Vernunft vorschreibt, als von dieser geselligen Natur des Menschen geboten, das sei an und für sich Recht, also Naturrecht. Das Recht soll sodann einen moralischen Charakter haben und ist so heilig, dass, obgleich Gott den Trieb dazu erst in uns gelegt hat, er selbst es nicht ändern kann, und dass seine Grundsätze bestehen, wenn es auch keinen Gott gebe. Neben diesem *ius naturale strictum* wird noch ein *laxius* aufgestellt, dem das Princip der Nützlichkeit zum Grunde liege. Dem Naturrecht gegenüber steht das *ius voluntarium*, welches in *humanum et divinum* zerfällt und letzteres in adamitisches, noachitisches und christliches. Auch finden sich die ersten Anfänge einer Unterscheidung von Recht und Moral. Ferner wird die Selbstständigkeit einer Naturrechtswissenschaft überall behauptet. Doch ist die Systematik des Naturrechts nicht einmal versucht, da das Naturrecht nur gelegentlich bei der Darstellung des (modernen) Völkerrechts abgehandelt wird. Die Darstellung und Methode ist fast noch völlig scholastisch*); doch in den Principien u. s. w. ist der Fortschritt gegenüber dem Mittelalter gewiss sehr gross zu nennen. Uebrigens werden von Grotius selbst seine eigenen aphoristisch hingeworfenen Principien in den Details selten mit Bestimmtheit angewendet. — Die grosse Zahl der Grotianischen Commentatoren steht im Allgemeinen nicht höher, bisweilen sogar tiefer als Grotius selbst.

Gegen diesen Epochemann trat Selden (1582—1654) als negativer Reactionär auf, indem er in seinem *Ius naturale iuxta disciplinam Ebraeorum* (1629) das Naturrecht

---

*) Durch diese Form liess sich Schmauss l. c. p. 213 so sehr täuschen, dass er zum Aergerniss seiner Zeitgenossen erklärte: Alles was Grotius von dem Rechte der Natur vorbringt, ist nichts, als die alte scholastische Lehre.

läugnete, sowie sich Thomas Hobbes (1582—1679) in seinen Werken *De cive* und *Leviathan* als positiver Reactionär erhob. Der Mensch ist ihm ein ursprünglich von Selbstsucht beherrschtes Wesen. Daher sei im Naturstande unter den Menschen ein *bellum omnium contra omnes*, denn jeder wolle sein unbeschränktes Recht geltend machen. Selbsterhaltung sei aber das erste Gesetz und so treibe die Furcht vor Untergang in ein bürgerliches Gemeinwesen einzugehen. Dies geschieht durch Vertrag, und das Ideal des Gemeinwesens ist die absolute Monarchie mit völlig unumschränktem Rechte über die Einzelnen.

Der interessirte Geselligkeitstrieb, die Furcht vor Untergang constituirt demnach hier das Recht. So trübt sich schon bei Hobbes das Princip der Freiheit zum Egoismus, und dieser wird gebrochen durch den Absolutismus. An eine systematische Entwicklung aller Rechtsverhältnisse ist bei Hobbes nicht zu denken*). Spinosa (1632—77) steht im Allgemeinen mit Hobbes auf gleicher Stufe. Er spricht es noch bestimmter aus, dass soviel Macht, soviel Recht sei. Den Egoismus sucht er aber in der absoluten Demokratie, als dem Ideale der Verfassung, aufrecht zu erhalten.

Nachdem dann Cumberland (*disquisitio philosophica de legibus naturae.* 1672) die Socialtheorie des Grotius gegen Hobbes zu vertheidigen gesucht hatte, indem er die Geselligkeit aus dem Triebe des Wohlwollens deducirte und flacher Weise wie im Mittelalter alles Naturrecht auf allgemeine Menschenliebe zurückführte, bemühte sich Samuel v. Pufendorf (1631—1694) die Hobbesischen und Grotianischen Ansichten zu vermitteln**). Doch ist er in dieser principiellen Verbesserung unglücklich. Auch er deducirt das Recht aus einem interessirten Geselligkeitstriebe; denn die Menschen gesellen sich nach ihm wegen des Wohles

---

*) Nach Schmauss l. c. p. 200 ist Hobbes „der erste, welcher „von dem scholastischen *Systemate Iuris Naturae* abgegangen und ein „ganz neues aufgebracht hat".

**) *De Iure naturae et gentium libri VIII.* 1672, verbessert 1684, abgekürzt im Buche: *De officio hominis et civis.* 1693.

der Einzelnen sowohl als Aller. Ferner vermengt er Moral und Recht, sowie auch wohl Religion, viel mehr als seine Vorgänger, die, wenn sie beide Gebiete auch nicht grundsätzlich zu scheiden wussten, doch mit richtigem Tacte mehr die rein rechtlichen Institute dem Naturrechte überwiesen. Dagegen löst er bestimmt das Recht von der positiven christlichen Religion ab. Sein eigentliches Verdienst besteht nur in einer vollständigen Systematisirung der Naturrechtsmaterien, die aber gleichfalls ohne Princip gemacht wird.

Die orthodoxe Partei schrieb gegen Pufendorf, so Zentgraf und namentlich Alberti sein *Compendium iuris naturae orthodoxae theologiae confirmati*. Dies war ein Reactionsversuch, die Naturrechtswissenschaft auf den mittelalterlichen Standpunkt zurückzuführen, wo sie als Magd der christlichen Theologie erschien.

Bei Hobbes und Pufendorf ist die eigentliche Quelle der nachmaligen rein materialistischen, empirischen und sensualistischen Rechtsansichten zu suchen. Die (katholischen) Franzosen sind dann die eigentlichen Materialisten geworden und bis auf den heutigen Tag vornehmlich geblieben. Die Gerechtigkeit wird als Nützlichkeit, Glück, Wohlsein gefasst. Die Untersuchungen der Franzosen über Recht und Staat sind demnach in philosophischer Beziehung von geringem Werthe. Die grosse, allerdings nicht wahrhaft gesunde, weil principienlose, praktische Bedeutung derselben ist nicht zu läugnen. 1820 wurde ein neuer Lehrstuhl des Naturrechts in Paris errichtet. Der Leitfaden für die Vorträge war: Pufendorf's Buch *de officio hominis et civis*. Weiter war die französische Speculation nicht vorgedrungen. Auch musste erst der Engländer Bentham diese Nützlichkeitstheorie zu einem vollständigen Systeme verarbeiten. — Uebrigens stehen im Allgemeinen die Engländer und Schotten etwas höher, wenn sie auch zur Höhe der Speculation nicht völlig emporsteigen. Sie veredeln die empirische Auffassung zu einem gewissen Spiritualismus und begnügen sich im Ganzen bis zur neuesten Zeit mit der principiellen

Rechtsauffassung Pufendorf's und namentlich Locke's*), welcher letztere wenigstens seine empirischen Theorien recht verständig und klar auseinanderlegt. Uebrigens haben Engländer und Schotten keine selbstständigen Werke über Naturrecht geliefert, sondern handeln dasselbe in der sogenannten Moralphilosophie ab**).

Es liegen aber in den Pufendorf'schen Theorien zugleich wahrhaft speculative Elemente, welche für die fernere Entwicklung des Naturrechts wahrhaft fruchtbar sein mussten. Nur bedurfte es eines speculativen Sinnes, um deren geistiglebendige Natur zu erkennen und in einer höheren Verarbeitung das Ziel naturrechtlicher Forschung immer näher herbeizuführen. Es blieb aber einzig und allein der deutschen und zwar fast ausschliesslich protestantischen Wissenschaft vorbehalten, diese glücklichen Anfänge der Naturrechtswissenschaft zur weiteren Entfaltung und Erblühung zu bringen und dieselben zu demjenigen Glanze zu erheben, der jetzt diese Disciplin umstrahlt.

Den ersten Versuch, über Pufendorf's Theorie hinauszugehen, machte der früher treue Anhänger und Vertheidiger Pufendorf's***), Christian Thomasius (1655—1728) in seinen: *Fundamenta iuris naturae et gentium*, zuerst 1705, sodann öfter, auch deutsch von Zeidler. 1709.

Er reisst sich ganz von den mittelalterlichen Ansichten los, was seine Vorgänger zwar auch schon gewollt, aber nicht vollbracht hatten. Er steht somit vollständig auf reformatorischem Boden und dies gilt bekanntlich nicht bloss von seiner Rechts-, sondern auch von seiner Religionsauffassung. Er hat sodann den nachfolgenden naturrechtlichen

*) *Two treatises on government*. 1690, auch lateinisch 1691, deutsch 1718. Vortrefflich ist das, was Lintz p. 51 ff. über die Locke'schen Ansichten in den Details sagt.

**) Warnkönig l. c. und Lintz l. c. verbreiten sich über die empirischen und materialistischen Rechtstheorien sehr weitläufig. Unserem Zwecke scheint ein detailirtes Eingehen nicht entsprechend.

***) Des Thomasius *Institutiones iuris prudentiae divinae*, zuerst 1688, sind im Geiste der Pufendorfischen Rechtsauffassung geschrieben und erlebten dieselben noch 1780 die 4. Auflage.

Forschungen in sehr Vielem vorgearbeitet, so dass namentlich Kant ihm sehr viel verdankt.

Seine Methode ist strict, plan und klar. Das göttliche Recht ist ihm nur positives. Das *Ius naturae cognoscitur ex ratiocinatione animi tranquilli.* Er sucht sodann durch allgemeine abstracte Formeln das Recht (*iustum*) vom Sittlichen (*honestum*) und Anständigen (*decorum*) zu unterscheiden, und obgleich er darin nicht sehr glücklich ist, so gab er doch gewisse richtige Andeutungen und that namentlich der seit Pufendorf sich wieder schreiend geltendmachenden Vermengung von Recht und Moral Einhalt.

Höchstes Princip seiner Moralphilosophie ist ihm die Glückseligkeit, die er im äusseren und inneren Frieden bestehen lässt. Das Recht und seine Pflichten beziehen sich nur auf den äusseren Frieden. Ein anderer Charakter des Rechts besteht in der Erzwingbarkeit der Rechtspflichten, so dass seitdem das Naturrecht auch als die Lehre von den Zwangspflichten bezeichnet wurde. Doch wird der moralische Charakter des Rechts nicht verläugnet. Alle Rechtspflichten sind zugleich sittliche Pflichten, nicht aber umgekehrt. Er nimmt den Naturstand an und stellt den Begriff von angeborenen Rechten (Freiheit, Gütergemeinschaft) auf.

Dass durch dieses Alles ein wahrhaft wesentlicher und principieller Fortschritt in der Auffassung und Behandlung des Naturrechts gemacht ward, ist einleuchtend; doch ist Thomasius weit davon entfernt, alle Consequenzen seiner Behauptungen zu ziehen, und dazu sind seine Behauptungen sehr häufig nur Behauptungen und bedürfen des Beweises, der denn von den Nachfolgern versucht wurde*).

Das eudämonistische Princip des Thomasius läuft allerdings leicht auf eine blosse Nützlichkeitstheorie vom Rechte hinaus, hat aber in der eigenthümlichen Fassung bei Tho-

*) Anhänger des Thomasius sind besonders gewesen: Beyer, Gundling, Fleischer, Köhler, Gerhard und zuletzt und am besten Achenwall († 1772).

masius sittliche Macht und geistige Kraft genug, so dass es zum Aufbau wahrhaft speculativer Rechtssysteme den nachfolgenden Rechtsphilosophen in Deutschland dienen konnte.

Thomasius, als Epochemann, und seine zahlreiche Schule vertraten die gemeine rationalistische Naturrechtslehre. Dagegen erhoben sich Heinrich von Cocceji († 1719) und Samuel von Cocceji († 1756) als Reactionäre. Nach ihnen ist der göttliche Wille der einzige Realgrund und die Richtschnur aller menschlichen Handlungen. Da dann das Naturgesetz alle Menschen bindet, so kann die positive Offenbarung, weil sie nicht allen gegeben ist, auch nicht Erkenntnissquelle des Naturrechts sein. Dieser göttliche Wille und somit das Naturrecht wird erkannt durch die Vernunft, aber nicht aus der Vernunft*).

Der grosse Leibnitz (1646—1716) ist für das Naturrecht nur geistreicher Eklektiker gewesen. Seine aphoristischen Aeusserungen darüber bilden keinen organischen Zusammenhang. Wie Cumberland, so ist ihm der allgemeine Wohlwollentrieb, der sich in uneigennütziger Freude am fremden Glücke zeigt, Grundlage. Vielleicht benutzte Thomasius dessen Eintheilung in *ius strictum*, *aequitas* und *pietas*. Leibnitz scheint der erste gewesen zu sein, der mit Bewusstsein drei Seiten der Rechtswissenschaft unterschied: die historische, philosophische und dogmatische**).

Der berühmte Philosoph Christian von Wolff (1679—1756) wollte sodann ein bis in das kleinste Detail durchgeführtes System des Naturrechts im Geiste der Leibnitz'schen Philosophie geben in seinen neun Quartbänden des *Ius naturae methodo scientifica pertractatum* 1740—49, woraus 1754 ein Auszug erschien (*Institutiones iuris naturae et gentium)*.

Der empirische Zug in allen diesen Nachfolgern des Grotius kommt bei Wolff in sehr frappanter Weise zum Vor-

*) Kaestner, Cramer und zum Theil Heineccius traten diesen Ansichten bei.

**) Eine Politik des Rechts in dem Sinne, wie ich selbige in meiner „Kritik des Völkerrechts" Cap. IV. wissenschaftlich aufzustellen suchte, kennt er noch nicht.

schein. Das empirische Recht soll durch die blosse methodische, nämlich weitschweifig mathematisch beweisende Darlegung philosophisch werden, so dass auch das Lehnrecht und alle Details des römischen Privatrechtes im Wolff'schen Systeme des Naturrechts vollständig abgehandelt werden. Neue Principien und eine principielle und tiefe Auffassung sucht man bei Wolff vergeblich. Sein Hauptverdienst ist der Versuch einer Systematik aller naturrechtlichen Materien und steht er dabei mit Pufendorf auf einer Linie. Auch verwirrt er wie dieser das Recht wieder mehr mit Moral und Politik. Der Versuch, das Recht eines Jeden aus seinen eigenen Pflichten abzuleiten, musste nothwendig unglücklich ablaufen und dem Rechte, wenn auch einen gewissen unbestimmten sittlichen Charakter, so doch wiederum einen subjectiven und rein willkürlichen Massstab geben. Dagegen steht er darin über seinen Vorgängern, dass er das Recht nicht mehr aus einem Triebe deducirt, sondern, die natürliche Bestimmtheit des Triebes verlassend, unmittelbar auf die Wesenheit der freien menschlichen Handlungen eingeht, um daraus den Begriff und die Existenz des Rechts zu entnehmen. Wenn man damit die Cocceji'sche Behauptung, dass das Recht aus dem göttlichen Willen stamme, zusammenhielt, so war nun der weitere Fortschritt leicht gemacht, das Recht unmittelbar aus dem Willen des Menschen zu deduciren. Dies that Kant und stellte so mit Entschiedenheit ein rationalistisches Princip an die Spitze seiner Rechtslehre, da vor ihm die Naturrechtslehrer seit Grotius hierüber unentschieden und schwankend sich verhielten, trotz einzelner kühner aphoristischer Sätze *).

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts gähren nun Wolff'sche und Thomasianische Rechtstheorien durcheinander. Es wurden mannigfache eklektische, wie reactionäre Versuche gemacht **),

---

*) Anhänger Wolffs waren besonders Daries, Nettelbladt, Hollmann, Baumgarten, Meier, Westphal, Ickstadt.

**) Vergl. darüber Warnkönig l. c. p. 70—76, der in Aufzählung derselben ziemlich umständlich ist. Für unsere Zwecke scheint ein näheres Eingehen in diese unwichtigeren Details unnöthig.

zu einem neuen und besseren Systeme des Naturrechts zu gelangen, bis endlich die kritische Philosophie mit Kant sich auch des Rechtsstoffes bemächtigte und im unmittelbaren Anschluss an die Thomasianischen Sätze eine neue wahrhaft speculative und entschieden rationalistische Lehre des Naturrechts aufzuerbauen versuchte.

§. 6. Kant oder abstracter Rationalismus.

Montesquieu und Rousseau stellten allerdings auch schon den Geist, den Willen, als Rechts- und Staatsprincip auf, aber ohne philosophische Begründung und bloss in unmittelbar praktischer Beziehung, so dass ihre Untersuchungen für die philosophische Rechtslehre von geringer Bedeutung sind und namentlich Kant nicht auf ihren, sondern auf den früheren deutschen Forschungen seine Rechtsdoctrin aufrichtete. Kant und überhaupt die Deutschen fassen nämlich den Willen speculativ als geistige Thätigkeit, als unmittelbare Folge des geistigen Denkens und suchen ihn demnach auf methodisch philosophische Weise principiell zu ergründen und zur Construction des Rechtssystemes zu verwenden.

Kant's*) rechtsphilosophisches Verdienst liegt besonders darin, dass er das rationalistische Princip mit Bewusstsein und Entschiedenheit zur Geltung bringt. Die Vernunft und zwar die praktische, d. h. der vernünftige nach Denkgesetzen sich bestimmende Wille wird ganz strict als die einzige Quelle des Rechts hingestellt. Alles andere nicht aus ihr fliessende Recht sei zufällig. Also fehlt es an jeder höheren Begründung der Autorität für Recht und Staat; beide können nicht als eine höhere Ordnung und als ein göttlicher

*) Geb. d. 22. April 1724, gest. d. 12. Februar 1804. — Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre, zuerst 1797 (eigentlich schon 1796 Michaelismesse); dazu schrieb Kant 1798 (in Folge einer Recension seines Werkes in den Göttinger Gelehrten Anzeigen): Erläuternde Anmerkungen zu den metaph. Anfangsgründen der Rechtslehre.

Beruf für die Menschen erscheinen. Damit hängt denn unmittelbar zusammen, dass das oberste Princip und das einzige sogenannte Urrecht des Menschen nach Kant die Freiheit ist*).

Dadurch erlangt die ganze Kant'sche Rechtslehre nicht etwa bloss den Charakter eines freien Organismus, wird nicht etwa bloss von der Freiheit durchdrungen — dies wäre das Vernünftige im Rechte —, sondern es erhält dadurch das ganze Rechtssystem einen subjectiven, willkürlichen Charakter. Alle Rechtsverhältnisse erscheinen als willkürliche Vertrags- und Gesellschaftsverhältnisse, nicht als ethische Institute, als organische Lebensverhältnisse und göttliche Berufsanstalten. — Das Recht empfängt aber nach Kant zugleich einen rein äusserlichen und formellen Typus, indem Kant diese Freiheit als äussere bezeichnet und darunter nicht etwa bloss eine Beziehung des Menschen zum Gemeinwesen versteht — dies wäre wieder das Vernünftige —, sondern wirklich etwas rein Aeusserliches. Demnach kann denn Kant den Rechtsbegriff nur durch mechanische Formeln bestimmen, für die der Inhalt erst von Jedem beliebig herangebracht werden muss. Daher erscheint das Rechtsgebot als ein Imperativ, was freilich gegen das vermeintliche oberste Princip der Freiheit anstossen möchte. Daher ist der Hauptcharakter des Rechts der äussere Zwang. Daher fällt Recht und Moral nach Kant so auseinander, dass die sogenannte Legalität und Moralität nichts mit einander gemein haben und jene nur etwas Aeusserliches ist. Endlich musste es bei solcher Grundanschauung unmöglich sein, das Wesen des Staates und sein Verhältniss zum allgemeinen Wesen des Rechts und zu den übrigen Rechtsinstituten zu begreifen. Im Staate mochte Kant denn doch wohl eine höhere Rechtsordnung vorschweben. Aber die Unterscheidung von einem provisorischen Rechte, welches vor dem Staate

---

*) Viele Anhänger Kants weichen wenigstens hierin von ihm ab und nehmen mehrere Urrechte an. — Uebrigens wird nach meiner Ansicht erst mit der Aufstellung des Rechts der Persönlichkeit die Lehre von den sogenannten Urrechten zu einer rechtsbegründeten erhoben.

existire, und peremptorischen, wozu das Recht durch den Staat erhoben werde, ist etwas dem wenig Entsprechendes und scheint mit den obersten Sätzen Kants keineswegs im Einklang zu stehen*). Doch sieht man daraus das Schwanken Kants zwischen einer objectiven und subjectiven Grundlage für das Recht, wie denn in der Aufstellung der abstracten Vernunft als oberstèn Rechtsquelle, gegenüber dem Fichte'schen (Vernunft-) Ich, schon ein gewisses objectives Fundament gelegt ist, wodurch die Kant'sche Rechtslehre, gegenüber wenigstens den subjectiven Idealisten, einen gewissen festen Halt und eine gewisse objective Färbung, freilich zugleich einen rein abstracten Charakter erhalten musste. Seitdem ward denn aûch der Titel: „Vernunftrecht" dem Naturrecht gewöhnlich zu Theil**).

§. 7. Fichte oder subjectiver Idealismus.

Die Kant'sche Subjectivitätsphilosophie wurde durch J. G. Fichte auf ihre Spitze getrieben und der Wille des Individuums, das abstracte „Ich" zur Basis aller Rechtsverhältnisse erhoben. Kant hatte unbewusst noch geschwankt zwischen dem Dasein zweier Rechtsprincipien, nämlich der Vernunft *in abstracto* und dem Ich (dem Willen, der Vernunft des Individuums). Fichte gibt die Kant'sche abstracte Vernunft auf. Die Vernunft ist ihm nur die subjective des Einzelnmenschen. Somit kommt er denn mit Nothwendigkeit zu wahren Extremen, die allerdings bei Kant in den ersten

*) Desswegen gaben auch viele Anhänger Kants diese Unterscheidung bald auf.

**) Kant fand sehr viele Anhänger. Im Ganzen sind Kantianer zu nennen: Hufeland (in seinen späteren Schriften), Schaumann, Reinhold, Schmalz, Hoffbauer, Heydenreich, Schmid, Jacob, Tieftrunk, Stephani, Mellin, Gros, Bendavid, Bauer, Dresch, Henrici, Schulze, Fries, Krug, von Droste-Hüllshof, Zachariä, Pölitz, Rotteck, Welcker, doch schliessen sich die letzteren beiden mehr an Fichte an und treten überhaupt mehr selbstständig auf. — Dass Kant den Untersuchungen des Thomasius über Naturrecht seine ganze Theorie vom Rechte verdanke, ist bei einer auch nur flüchtigen Vergleichung beider ersichtlich.

Keimen, doch verhüllt und umschlungen, sich finden. Das Recht wird nun wirklich etwas rein Willkürliches, durch blossen beliebigen Vertrag Entstehendes. Es wird ferner das Recht als ein durch strenge Wechselseitigkeit bedingtes aufgefasst, d. h. wie Röder sagt, jedem Einzelnen wird sein Recht doch wiederum nicht um seiner eigenen vernünftigen Natur willen zuerkannt, sondern nur dann und gerade nur insoweit, als auch er die Rechte aller Uebrigen anerkennt, so dass also die Rechtmässigkeit unseres Handelns nur ganz relativ, nämlich durch die Handlungen Anderer sich bestimmen lassen soll. Dies scheint nun gegen das Ich-Princip zu verstossen. Dagegen wird in Consequenz mit dieser Inconsequenz das Recht noch mehr als bei Kant vollends ganz von der Moral losgerissen, obgleich Fichte in dieser Beziehung, gegen sein System, bisweilen sonderbare Widersprüche zu Tage bringt. Sein natürliches Gefühl sträubte sich demnach gegen die eigenen extremen Sätze. Recht und Staat werden völlig auf den äusserlichen Zwang gestützt. Dies war nothwendig, um den principiell im Ich gesetzten Egoismus zu brechen und überhaupt erst eine Rechtsordnung für Fichte möglich zu machen. Aber das Recht erhält dadurch den krankhaftesten Charakter und Fichte hat dabei sein Princip verläugnet. Sein auf der Basis des absolut freien, des vergötterten Ichmenschen vermeintlich aufgerichtetes Rechtssystem ist ein wahres Zwangssystem, und namentlich der Staat ein wahrer despotischer Polizei- und Zwangsstaat, in welchem die principiell gewollte Freiheit des Individuums völlig vernichtet wird durch die hier natürlich nur mechanisch wirkende Nothwendigkeit der absoluten Staatsmacht. Ich erinnere an Hobbes. — Die Mangelhaftigkeit einer rein formalen Bestimmung des Rechtsbegriffs durch eine todte, rein negative Formel ist auch bei Fichte vorhanden. — An eine organische Durchdringung der beiden Postulate eines vernünftigen Rechts- und Staatslebens, Freiheit und Ordnung, ist demnach bei Fichte noch weniger zu denken, als bei Kant. Aber beide streben darnach und haben wenigstens allen nachfolgenden Theorien den Weg zu einer solchen Ergründung wahrhaft wissenschaftlich

angebahnt und das Ziel für den Kundigen deutlich genug bezeichnet *).

In der Mitte zwischen Kant und Fichte dürfte etwa der besonders als Criminalist bekannte Feuerbach stehen. Dieser geht wie Fichte von dem berechtigten Individuum aus, macht aber in eklektischer Weise die praktische Vernunft (nach Kant) zum Princip des Rechtsgesetzes. Dazu nimmt er ein besonderes juristisches Vermögen der Vernunft an. Vergl. Kritik des natürlichen Rechts. 1796.

§. 8. Schelling oder Krisis und Wendepunkt der neueren Rechtsphilosophie.

Wie der Philosophie überhaupt ein objectives Princip, sowie eine frische Belebung und Befreiung aus den Banden des Formalismus und der Negation zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts noth that, so namentlich musste dies von der Rechtsphilosophie gesagt werden, nachdem im Fichte'schen subjectiven Idealismus, wie in seinem mechanischen Zwangsstaate die subjective wie die formelle und negative Ansicht von Recht und Staat zum Extrem gekommen war. Schelling **) brach die Bahn,

---

*) Fichte ist geboren am 19. Mai 1762, gest. am 29. Januar 1814. Hauptwerke über Recht: Grundlagen des Naturrechts (1. Theil, doch steht das nicht auf dem Titel) 1796. Davon erschien der 2. Theil unter dem Titel: Grundlagen des Naturrechts zweiter Theil oder angewandtes Naturrecht. 1797. — Beiträge zur Berichtigung der Urtheile über die französische Revolution. 1793. 94. — Staatslehre oder über das Verhältniss des Urstaats zum Vernunftreiche, in Vorträgen gehalten 1813, herausgegeben 1820. — System der Rechtslehre, vorgetragen 1804, 12 und 13, in den nachgelassenen Werken. — Die extremen Ansichten Fichte's fanden wenige Anhänger.

**) Geb. am 27. Januar 1775 zu Leonberg im Würtembergischen. Es ist das Verdienst Stahl's und Warnkönig's (in ihren genannten Werken), auf die eigenthümlichen Ansichten Schelling's vom Rechte zuerst aufmerksam gemacht zu haben. Schelling hat sich nur ganz gelegentlich über das Naturrecht und seine Principien ausgesprochen.

zwar ohne selbst ein geschlossenes System zu liefern, aber indem er mit genialer Tiefe die Wendepunkte einer neuen Auffassung, allerdings zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Weise bezeichnete. Der Fortschritt scheint uns aber besonders dadurch von Schelling gemacht zu sein, dass er erstlich darauf hinwies: wie alles Leben, so habe auch das Rechtsleben eine höhere objective Grundlage und sei nicht aus der blossen Vernunft des Einzelnen zu produciren. Schelling schloss sich in dieser Beziehung eng an die Natur und ihr Leben an und hielt das specifisch geistige Werden und Gestalten des Rechtes und die physische Production der Natursphäre nicht bestimmt auseinander. War doch selbst sein Absolutes zum wenigsten in Gefahr, ein bloss Natürliches zu sein. Diese ganze Auffassung, welche einen starken pantheistischen Zug wenigstens nicht verläugnen liess, wurde sodann von Schelling viel zu wenig auf das Recht angewandt, als dass auf ihrer Grundlage ein eigenthümlich Schelling'sches System des Naturrechts sich hätte aufrichten lassen; dagegen war sie geeignet, anzuregen, eine höhere Basis für das Recht überhaupt zu suchen und zu finden. Auch ist es unverkennbar, dass das sogenannte organische System, dessen Anhänger in sehr verschiedenen Nüancirungen dem Rechte einen sogenannten organischen Charakter vindiciren und das Rechts- und Staatsleben als einen lebendigen bald mehr oder weniger natürlichen oder geistigen Organismus darstellen wollen, dieser Seite Schelling's seinen ersten Anstoss verdankt.

Vielleicht hat Schelling selbst die Befangenheit dieser seiner früheren Naturansicht vom Rechte und seinem Leben erkannt. Kurz es scheint als ob er dadurch nicht recht befriedigt worden sei. Wenigstens verwies er späterhin noch mehr, als das vielleicht schon früher von ihm beabsichtigt sein mochte, auf das geistige Werden des Rechts in der Geschichte, auf sein ewiges nothwendiges Bestehen und doch nothwendiges zeitliches Entstehen und Vergehen, also auf sein Werden und Entwickeln hin. Demnach wurde die geschichtliche Ansicht vom Rechte durch Schelling zur Anerkennung gebracht. Es musste nun auch im positiven Rechte das Geistige und Vernünftige von Anfang an vermuthet

werden. Der Gegensatz zwischen positivem und natürlichem Rechte musste verschwinden, da man beide nur noch als dem Grade nach verschieden ansehen konnte. Die Rechtsphilosophie gewann somit eine historische und mithin nicht bloss sichere, objective, sondern zugleich eine wahrhaft geistige Grundlage. An eine willkürliche, rein subjective Construction des Naturrechts kann nun eigentlich nicht mehr gedacht werden. Jedes neue System hat sich als das lebendige Product und als das letzte Resultat nicht bloss aller früheren Forschungen der Autoren, sondern auch aller historischen Geburten der Völker und der Menschheit in ihren verschiedenen Rechts- und Staatswesen (aller Zeitalter) zu documentiren, wenn es nicht als eine blosse individuelle Ansicht des Philosophen oder gar als eine Chimäre ausgerufen werden soll. Die sogenannte historische Schule der namentlich deutschen Juristen hat sodann in ihrer philosophischen Erhebung auf diesen Schelling'schen Andeutungen in freier Selbstständigkeit ein System des natürlichen Rechtes aufzustellen versucht. Die Schattirungen dieser Richtung sind sehr bedeutend.

Die grosse Errungenschaft der subjectiven Rechtsphilosophie von Grotius bis Fichte, nämlich die Anerkennung der menschlichen Freiheit als eines wesentlichen Fundamentes für ein vernünftiges Rechtsleben, ist sodann von Schelling keineswegs aufgegeben oder gar verketzert worden. Nur suchte er neben der berechtigten Existenz dieser Freiheit den objectiven Charakter des Rechts und Staats aufrecht zu erhalten. Ueberhaupt ist es nach Schelling das Bestreben aller Rechtsphilosophen, Freiheit und Nothwendigkeit zu einer organischen Einheit im Rechtsleben zu erheben. Die Wege, welche man zur Erreichung dieses Zieles eingeschlagen hat, sind allerdings sehr verschieden gewesen. Doch überall schwebt dasselbe Ziel vor Augen.

§. 9. Die späteren Versuche auf dem Gebiete der Rechtsphilosophie.

Schellings Ideen sind für die nachfolgenden Untersuchungen auf dem Gebiete des Naturrechts von mächtigem

Einflusse gewesen. Ein Auferbauen aus Schellings eigenen Worten und Sätzen war zwar nicht leicht möglich und ist weder von dem grossen Meister selbst, noch von einem Anderen zum wenigsten bis jetzt erfolgt. Dagegen ist eine mehr oder weniger directe Benutzung oder doch Befolgung seiner Andeutungen unverkennbar. Schelling bildet somit den Mittelpunkt der neueren Entwicklung. Wir wollen dieselbe hier nur in einigen Umrissen schildern*). Eine umfassendere Darstellung und detailirte Charakteristik würde uns zu weit von unserem Ziele abführen. Dagegen wird hoffentlich der geneigte Leser diese kurze Uebersicht der neuesten Leistungen in Bezug auf das Naturrecht als zum Verständniss des eigenthümlichen Wesens und Charakters unserer Vorläufer und ihrer naturrechtlichen Productionen ansehen.

Gemeinsam ist allen diesen neueren und neuesten Versuchen der Naturrechtswissenschaft, einmal den Standpunkt der rein subjectiven und formalen Rechtsphilosophie zu überwinden, ohne aber den freiheitlichen Charakter des Rechts läugnen zu wollen, zugleich aber dann auch dem Rechte eine objective Grundlage, wie ein organisches, lebendiges, reales Princip zu sichern. Alle gehen darauf aus, auf der Basis der Freiheit eine objective Ordnung des Rechts zu gründen und im Gegensatz der mechanischen Ansicht vom Rechte die ethische Natur und Bedeutung des Rechts sicher zu stellen. Dabei ist aber erstens der Begriff der Freiheit schwankend, indem er bald zu abstract, bald zu formell, bald zu idealistisch, bald zu atomistisch gefasst wird; sodann herrscht eine nicht geringere Verschiedenheit in Bestimmung der Natur, des Wesens, des Umfangs, des Zieles jener Ordnung des Rechts; ferner ist man, und dies hängt mit der Unsicherheit in Betreff der ersten beiden Punkte zusammen, obgleich es auch noch andere Gründe hat, noch sehr ver-

*) In meiner genannten Recension Rossbachs (Berl. Jahrb. 1846) p. 217—222 habe ich bereits eine kurze Uebersicht der neuesten Bestrebungen auf naturrechtlichem Gebiete geliefert.

schiedener Ansicht über das specifisch eigenthümliche Wesen des Rechts, besonders über sein Verhältniss zur Moral, sowie über seine Stellung in und mit dem Staate; endlich divergirt man in der wissenschaftlichen Methode, welche die Einen gänzlich vernachlässigen zu dürfen glauben, während Andere gerade in ihr das wahre Heil und die einzige Stärke ihrer wie aller Wissenschaft zu setzen scheinen.

4) Selbst die zahlreiche Klasse derjenigen Schriftsteller, welche auch in neuester Zeit unmittelbar auf Grundlage der Kant'schen und auch wohl Fichte'schen Rechtsdoctrin ihr Ideal eines Naturrechts aufzurichten versuchten, hat sich gegen die neuen, die Theorie wahrhaft belebenden und erfrischenden Ideen und die darauf gestellten Postulate nicht verschliessen können, sondern versucht in eklektischer Weise aus den Resultaten der neuesten Forschungen für den Ausbau der rationalistischen Rechtslehre Gewinn zu ziehen und eine möglichst vollendete Doctrin des Vernunftrechts auf einer gewissen objectiven Grundlage und mit neuer ethischer Belebung und Verklärung des Rechts zu erlangen. Die Bestrebungen dieser Männer sind die ehrenwerthesten und sind zur Läuterung und Erhebung des rechtlichen Volksbewusstseins, welches vielfach von den subjectiven und atomistischen Rechtsansichten des alten starren abstracten Rationalismus, wie des subjectiven Idealismus inficirt ist, von dem segensreichsten Einflusse. Ihre Heilmittel sind allerdings nur palliativ, ihre Kur provisorisch und präparatorisch. Doch werden sie vollkommen im Stande sein, Herz und Geist des Volkes für eine organische Auffassung des politischen Wesens wenigstens zu befähigen. Allerdings ist dagegen, wie das mit allen solchen eklektischen Versuchen mehr oder weniger immer der Fall sein wird, ihr wissenschaftlicher Fortschritt und Einfluss nicht so bedeutend, wenn er auch keineswegs geläugnet werden soll. Es ist überall in diesen eklektischen Bestrebungen in gewisser Weise ein edles Ziel, das wahre Ideal des Rechts und Staats festgehalten, und wenn auch die angewendeten Mittel zur principiellen Vollendung nicht führen dürften, so werden sie

doch Alles oder Vieles dazu anbahnen. Die Wege nach demselben Ziele können sehr verschieden sein.

Die grossen Verschiedenheiten innerhalb dieser mehr subjectiv-eklektischen Richtung wollen wir nur andeuten. Auch scheint es nicht nöthig, hier alle Anhänger mit Namen zu nennen. Ich erwähne nur einige Chorführer, wie Pölitz, Welcker, Gervinus, Marezoll, Reinhold u. s. w.

2) Auf der Basis Schelling'scher Ideen suchte sodann Hegel*) die subjective Rechtsdoctrin zu überwinden. Es liegt in seiner Rechtsphilosophie ein ausgezeichneter Versuch vor, eine Vermittelung der idealen und realen Rechtselemente, der Freiheit und der Ordnung zu Stande zu bringen und namentlich das Verhältniss zwischen Recht und Moral zu bestimmen, sowie dem Rechte einen wahrhaft ethischen Charakter zu vindiciren. Doch will es scheinen, als ob dieses angestrebte Ziel wenig erreicht sei und die Stärke des Hegelschen Systemes mehr in seiner eigenthümlichen Methode, als in seiner wahren Belebung und Erweckung des Rechtsinhaltes bestehe. Dazu kommt, dass gerade diese Methode eine weitschweifige, mechanische und zum allerwenigsten sehr abstruse und unverständliche ist und besonders geneigt scheint, selbst bei der Setzung freier Principien durch ein pantheistisches Verschwimmen alles organische Leben, namentlich den freien organischen Charakter des Rechtes in starre Nothwendigkeit aufzulösen, oder doch mit mechanischen Fesseln zu umstricken und überhaupt alle Rechtsinstitute zu einem ununterschiedenen Brei ineinander zerfahren zu lassen.

Mit Recht rügt, um einige Details hervorzuheben, Röder l. c. p. 99, dass von Hegel das Recht geradezu mit der Idee der sittlichen Freiheit, insofern diese in Wirklichkeit besteht, gleichbedeutend genommen wird, dass es bloss auf den Willen, sofern er ein freier ist, bezogen werden soll. Die verschiedenen ethischen Sphären fallen so durchaus zusam-

*) Hegel, geb. 1770, gest. 1831. Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft. 1819. 1833. 1840.

men. Demnach kann es nicht Wunder nehmen, mit welcher Knechtung die Moral bei Hegel inmitten zwischen das sogenannte abstracte Recht und die sogenannte Sittlichkeit geworfen wird. Auch ist der Versuch, den Einzelnwillen mit dem Staate als einem pantheistischen Allgemeinwillen zu versöhnen, nicht glücklich abgelaufen und weder die Freiheit des Einzelnen, noch die organische Wesenheit des Staates wird damit gehörig gewahrt. So lange man jenen abstracten Willen, den Hegel, und zwar eigentlich nur in der Beziehung auf Sachen, Person zu nennen beliebt, nicht als eine freie lebendige Persönlichkeit auffasst, und so lange man den Staat und überhaupt jedes Gemeinwesen nicht als ein persönliches Reich, als eine sittliche organische Verbindung freier Persönlichkeiten betrachtet, wird dies überhaupt unmöglich sein.

Im Allgemeinen ist es nicht ganz irrig, wenn Röder l. c. p. 100, sowie bereits vor ihm Warnkönig l. c. §. 36 erklären, dass der Inhalt der Hegel'schen Rechtslehre sich nur sehr wenig von der Lehre Kants und seiner eklektischen Systematiker unterscheide. Bekanntlich schwören auch in neuester Zeit die Radicalen der Hegel'schen, wie der Kant'schen und Fichte'schen Schule, die denn aber eben nur das Extrem vertreten, und, ich gebe es zu, Extreme berühren sich, willig und gern zu einer Fahne*), wenn sie auch bis-

*) Dass übrigens in Hegel gefährlichere Elemente verborgen sein sollten, als in Fichte und Kant, davon haben sich bis jetzt wohl nur Wenige überzeugen können. Die Hegel'schen Grundlagen, namentlich des Rechtes, tragen bei Weitem nicht mehr den subjectiven und willkürlichen Charakter an sich, wie die jener beiden anderen Philosophen, und sodann ist zum wenigsten das Streben nach einer objectiven Ordnung unverkennbar. Extreme Ansichten sind aber zu allen Zeiten und in allen Schulen zu Tage gekommen. Die Hegel'sche Schule ist die neueste. Darum fallen ihre Extreme am meisten in's Auge. — So ist mir denn die fast durchgängig gehässige, ja nicht selten hämische Opposition des berühmten „Staatslexicons" gegen Hegel eben so wenig begreiflich, als die harte Anschuldigung von Seiten Gewisser aus der historischen Schule. Ich sollte meinen, der wahre Ernst der Wissenschaft müsste hierin zu einem unparteilichen Urtheile führen und den objectiven Grundzug und das edle Streben einer philosophischen

weilen in blinder Parteiwuth nicht umhin können, sich zeitweilig, meist aus individuellen Rücksichten, in aller Freiheit zu verketzern*).

Schule von deren extremen Ausläufern zu unterscheiden wissen. Es sollte von Männern der Wissenschaft nie vergessen werden, dass ihre wissenschaftliche Kritik, ja vielleicht Vernichtung eines gegnerischen Systemes nicht in politische oder gar religiöse Verketzerung ausarten darf. — Das vornehme Ignoriren der Hegel'schen Rechts- und Staatslehre, welches so vielfältig bei Juristen, besonders Praktikern, gefunden wird, ist aber nichts als lächerliche Bornirtheit.

*) Der Hegelianer Lintz l. c. p. 96, 97 charakterisirt die Naturrechtsentwicklung von Kant bis Hegel kurz so: „Kant's Kritik begründet, wie in der allgemeinen Philosophie, so auch im Rechte den Idealismus. — Völlig über aller Erfahrung treten hier zum ersten Male in der neueren Zeit die reinen Vernunftbegriffe als Postulate auf, deren erstes die Freiheit ist. Der Begriff der Freiheit, der theoretisch nicht zu beweisen ist, beweist sich praktisch in der Existenz des Rechts. Er erscheint im Gesetz, welches als innere Maxime Moral, als Norm der äusseren Handlungen Recht, in der Realisation Staat ist. — Was bei Kant noch negativ in Form des Postulats erscheint, tritt bei Fichte positiv in Form der absoluten Gewissheit auf. Aus dem Ich, welches die absolute Gewissheit ist, wird das Recht abgeleitet. — Wenn aber bei ihm das Princip der Ichheit, der Allmacht des Willens, welches diese ganze Reihe charakterisirt, sich noch in seiner Abstraction darstellt, so zerlegt es Schelling zuerst in seine Momente, indem er allgemeinen und besonderen Willen, Materie und Form der Freiheit trennt. Das Verhältniss beider erscheint bei ihm noch in einem gewissen Schwanken, da bald das eine, bald das andere überwiegt. Auf seiner ersten Stufe stellt er noch den individuellen Willen höher, auf seiner zweiten den allgemeinen. — Hegel hat endlich ihr Verhältniss vollständig entwickelt und vermittelt. — Danach ist bei Fichte der Staat noch unmittelbar die Construirung des Rechts. Schelling ordnet dem Rechte zuerst den Staat unter, dann aber diesem das Recht. Hegel coordinirt beide. — Die Moral hat schon Fichte als die Uebereinstimmung des Menschen mit sich ganz von der Rechtssphäre gesondert. Auch sie erhält bei Hegel ihre absolute Stellung im System der Philosophie, zwischen Recht und Staat. —

An Stahl's vortreffliche und detailirte Uebersicht und Kritik der philosophischen Rechtslehre von Kant bis Hegel (Rechtsphilosophie. Bd. I.) brauche ich wohl kaum erst noch zu erinnern.

Uebrigens ist Carl Moritz Kahle in seiner „Darstellung und Kritik der Hegel'schen Rechtsphilosophie" (Berlin 1845) wegen seiner kurzen Uebersicht der Hegel'schen Ansichten, sowie we-

Die sogenannte rechte Seite der Hegel'schen Schule mit ihren tüchtigen Vertretern sucht in der ernsten und wahrhaft wissenschaftlichen Weise ihres Meisters ein freies organisches Rechtsleben mit dem Hegel'schen Rüstzeuge zu gewinnen, auch wohl die spitzen Klippen, die Sandbänke und Stromschnellen der Hegel'schen Rechtsauffassung und Methode mit kühnem Muthe zu umschiffen *).

3) Der philosophische Vermittelungsversuch durch Herbart mit seiner mathematischen Methode hat bis jetzt keine rechte Anerkennung sich verschaffen können. Im Gebiete des Rechts hat diese Philosophie sich bis jetzt zu keinem selbstständigen und vollständigen Systeme zu erheben vermocht, und selbst die neuesten rechtsphilosophischen Leistungen von W. Stephan (Verhältniss des Naturrechts zur Ethik und zum positiven Rechte. 1845) lassen diese ganze philosophische Richtung zu einer glücklichen Lösung der naturrechtlichen Aufgabe eben nicht sehr fähig erscheinen. Herbart scheint im Allgemeinen auf keinem höheren Standpunkte als Kant zu stehen, und namentlich möchte dies von dem praktischen Theile seiner Philosophie gelten; doch deutet er in eklektischer Weise mehr auf die Geltendmachung einer lebendigen freien Individualität und auf eine höhere objective Lebensordnung für dieselbe in Recht und Staat hin.

---

gen einiger vortrefflichen kritischen Notizen im Einzelnen, sehr zu loben. Aber der Ton seiner Schrift ist so wegwerfend und anmassend, dass ihn Prof. Schaller in einer kritischen Anzeige jener Schrift (Hall. Lit.-Zeitg.) mit einem gewissen Rechte so abfertigen konnte, als er es gethan hat.

*) Anhänger Hegels sind besonders Gans (Erbrecht in weltgesch. Entwicklung. 1824—33), Eiselen (System der Staatswissenschaft. 1820.), Schwarz (der Staat. 1828), Besser (System des Naturrechts. 1830), Bitzer (System des natürlichen Rechts. 1845), Friedländer (Encyclopädie des Rechts. 1847), Theodor Pütter (Encyclopädie des Rechts. 1846, sowie in seinen verschiedenen völkerrechtlichen Schriften), Oppenheim (Völkerrecht. 1845), der eine Art von Philosophie des Völkerrechts gibt, besonders noch Köstlin, der in seinem criminalrechtlichen Specialwerke (Neue Revision der Grundbegriffe des Criminalrechts) die allgemeinen Grundsätze von Recht und Staat philosophisch erörtert; endlich Lintz.

4) Dasselbe scheint von Krause*) und seinen Anhängern in rechtsphilosophischer Beziehung gesagt werden zu müssen, doch ist die Krause'sche Schule in neuester Zeit wenigstens so lebenskräftig gewesen, selbstständige Systeme des Rechts zu Tage zu fördern**). Krause beschränkt das Recht auf die von der Freiheit abhängigen Bedingungen (im Gegensatz der blossen Naturbedingungen). In solcher Weise scheint uns aber das Wesen des Rechts doch nur formell und negativ, überhaupt sehr wenig bestimmt zu werden, obwohl Krause und seine Schüler allerdings mit Bewusstsein darnach streben, das Wesen des Rechts und Staats ganz positiv und wahrhaft umfassend zu bestimmen. Wir können in obiger principiellen Fixirung des Rechtsbegriffes keine Verwirklichung jenes Strebens, geschweige denn einen wissenschaftlichen Fortschritt und eine Ueberwindung der früheren Systeme, sowie eine Versöhnung der heutigen Gegensätze anerkennen. Besonders scheint das Verhältniss zwischen Recht und Moral nicht wissenschaftlich fixirt, obwohl auch hier das Bestreben ersichtlich ist, dem Rechte sein ethisches Wesen zu erhalten. Auch ist die Stellung des Rechts im und zum Staate nicht principiell bestimmt, ja die Anwendung der Rechtsprincipien auf das Staatsleben ist weder in dem Röder'schen noch Ahrens'schen Werke geliefert. Beide verstehen unter Naturrecht nur Privatrecht. Uebrigens erscheint besonders Röder'n der Staat als der Rechtsverein, als die Gesellschaft für das Recht, und wird das Staatsrecht zwar als ein Theil des Rechts, aber als ein höherstufiger Theil des ganzen Rechts bezeichnet. In solcher Auffassung kann ich keinen Fortschritt erkennen.

5) Einen geistvollen Versuch, alle verschiedenen Elemente des Rechts, welche in ihrer Einseitigkeit nicht befrie-

---

*) Vergl. besonders Abriss des Systems der Philosophie des Rechts oder des Naturrechts. 1828.

**) Ahrens, Naturrecht, deutsch von Wirk. 1846. — Röder, Grundzüge des Naturrechts. 1846. Auch sollen nach Röder l. c. p. 95 ff. eine der Krause'schen einigermassen ähnliche Erklärung des Rechts aufstellen Abicht, Henrici und Bouterwek.

digen konnten, zu einem systematischen, organischen Ganzen zu verarbeiten, so dass alle Rechts- und Staatsverhältnisse als lebendige Glieder eines mehr oder weniger physisch oder geistig aufgefassten Organismus erscheinen, machten dann die Anhänger des sogenannten organischen Systemes. Was der Eklekticismus in seiner mechanisch-synthetischen Weise nicht hatte erreichen können, suchen sie auf organisch-genetische Weise zu bewerkstelligen. Allein ihre mehr oder weniger natürliche, physische und namentlich anthropologische Auffassung und Entwicklung von Recht und Staat, ihr unmittelbares Parallelisiren des menschlichen Leibes- oder Geistes-Organismus mit dem organischen Ganzen der Rechts- und Staatsordnung ist mehr eine symbolische, künstlerische und dichterische Anschauung und geistreiche Schilderung als eine streng wissenschaftliche Darstellung und Entfaltung, am wenigsten eine principielle, eine speculative Ergründung von dem eigenthümlichen und innersten Wesen des Rechts und Staats zu nennen. Die eigentlichste und ursprünglichste Quelle dieses organischen Systemes haben wir schon vorher in den Schelling'schen Ideen von dem natürlichen Sein und Leben des Rechts, sowie von dem Staate als einem Organismus angedeutet. Auch Plato ist schon Musterbild. Die ganze Befangenheit, aber auch die wahre Eigenthümlichkeit dieser Rechtsauffassung findet sich ausgeprägt besonders in Rohmer, auch Buss, der sich aber in vieler Beziehung an die mittelalterliche historische Schule und deren Idealrechtsleben anschliesst. —

Auf der Basis dieser Ansicht, doch indem sie selbige mehr zu vergeistigen und somit philosophisch zu erheben suchten, gründeten sodann einige, wohl mehr als geistreiche Eklektiker zu charakterisirende, ausgezeichnete Autoren ihre Rechts- und Staatstheorie, namentlich K. S. Zachariä, Vollgraff, und vor Allen der vortreffliche Schmitthenner, welcher von ihnen am selbstständigsten und originellsten aufgetreten ist. — Als höchste Höhe und gewissermassen als wissenschaftliche Vollendung dieser verschiedenen sogenannten organischen Rechtstheorien dürfte die Schleiermacher'sche Lehre von Recht und Staat zu betrachten sein,

die aber in keinem geschlossenen Systeme verarbeitet vorliegt. Freilich ist gerade bei dem Bestreben, das Recht mit einem sittlichen, geistigen, lebendigen Charakter zu erfüllen und zu durchdringen, das Rechtsleben in Gefahr, seine Selbstständigkeit zu verlieren und in Moral aufzugehen.

6) Ein tieferes historisches Studium des positiven Rechts hat gleichfalls mit der Zeit dazu beigetragen, zum wahren Verständniss des Rechts in seiner allgemeinen Natur und Wesenheit, zur Ergründung der natürlichen Rechtsprincipien zu gelangen. Indem wir die ganz eigenthümliche, übrigens dem Anschein nach in jener Zeit ziemlich singuläre Rechtsanschauung des berühmten Just Henning Böhmer aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts, sowie dessen Verhältniss zur damaligen Naturrechtstheorie übergehen, wenden wir uns vielmehr sogleich zu dem grossartigen Umschwunge der historischen Rechtswissenschaft zu Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Es fiel derselbe in eine Zeit, wo die Doctrin der subjectiven Rechtsphilosophie gerade zu ihren äussersten Extremen gelangte und wo demnach die Resultate der Geschichtsforschung über das Recht im vollen Widerspruche mit den abstracten Postulaten der vernunftrechtlichen Theorie der Zeit sich befanden. Da war es denn nicht zu verwundern, dass die Männer der Geschichte sich völlig in Opposition gegen das Naturrecht stellten. Hugo setzte an die Stelle des Naturrechts die Philosophie des positiven Rechts, nämlich eine wässerige, durchaus principienlose und völlig willkürliche, subjective Kritik des positiven Rechts, nach welchem z. B. die Sklaverei, die Polygamie u. s. w. als vernünftige Rechtsinstitute vertheidigt werden *).

Auch Ludwig von Haller läugnete das Naturrecht und Hugo wie Haller fanden zahlreiche Anhänger und Verehrer unter Praktikern wie Theoretikern. Es lag fürwahr in der ersten Unmittelbarkeit und Befangenheit des neu erwachenden historischen Rechtsstudiums hinlänglicher Grund und

*) Röder l. c. hat sich der fruchtlosen Mühe unterzogen, Hugo's Ansichten speciell zu charakterisiren.

genügende Entschuldigung vor, diesen extremen Schritt zu thun. Aber dennoch war eine solche Opposition eine verkehrte zu nennen. Der Grundirrthum war aber kein anderer, als der, dass man die historischen Forschungen und Ergebnisse als das abstracte Gegentheil aller rechtsphilosophischen Untersuchungen und Resultate betrachtete, da man doch mit Recht nur gegen das einseitig rationalistische, subjective Naturrecht der damaligen Zeit hätte opponiren dürfen. Fürwahr musste bei einer solchen bornirten Rechtsauffassung von Seiten dieser ersten historischen Schule das Recht in Gefahr sein, seine geistige, allgemein menschliche Grundlage zu verlieren und als etwas rein Empirisches und Materialistisches angesehen zu werden. Doch wurde diese Klippe von der edleren Seite derselben historischen Schule bald überwunden.

Zwar fehlte es in deren Mitte nicht an solchen, welche, in arger Verkennung der lebendigen Entwicklung des historischen Rechts durch alle Zeitalter der Menschheit hindurch, das Ideal alles Rechts in einem beschränkten Kreise der historischen Rechtsbildung, im Rechts- und Staatswesen des Mittelalters anschauten und somit nicht bloss das Naturrecht, sondern auch die berechtigte Bedeutung aller modernen Rechtsentwicklung verläugneten. So in Frankreich de Maistre, Bonald und Lamennais, in Deutschland namentlich Adam Müller, Fried. Schlegel, Görres, Philipps u. s. w., von denen übrigens Keiner ein eigentliches System des Naturrechts lieferte, indem sie sich begnügten, in staatswissenschaftlichen Werken die Ideale ihrer Rechtsansicht auseinanderzusetzen. Aber einmal hat selbst diese Schule ihre guten Seiten gehabt und hat auf die neue Erhebung und Veredelung der naturrechtlichen Theorien vortheilhaft eingewirkt. Sodann wurde sie bald von einer tieferen Auffassung des historischen Rechts innerhalb der historischen Schule selbst glücklich überwunden.

Es zeichnete sich nämlich diese katholisch-mittelalterliche Schule, trotz ihrer Mängel, dadurch aus, dass sie dem Rechte wiederum eine religiöse Grundlage, freilich in der beschränkten Weise des Mittelalters, mit hierarchischer Fär-

bung, zu geben suchte. Es ist hier eine Ahnung vorhanden, dass nur vermöge **christlicher** Weltanschauung ein freies organisches Rechtswesen wie in der Praxis des geschichtlichen Lebens der modernen Völker, so in der Theorie auf dem Gebiete des Naturrechts zu Stande gebracht werden könne.

Die eigentlich classische deutsche historische Juristenschule (v. Savigny, Eichhorn, Niebuhr, Puchta u. s. w.), die ja in eine Zeit fällt, wo die Schelling-Hegel'sche Objectivitätsphilosophie auch in Bezug auf das Recht sich schon mehr bethätigte, befindet sich schon nicht mehr im directen Gegensatze zu aller Philosophie; stimmten doch mehr und mehr die Resultate positiver und philosophischer Forschung mit einander überein. Freilich gingen diese Historiker mit stolzem Selbstbewusstsein, im Gefühle der eigenen Würde und Kraft selbstgenugsam **neben** der philosophischen Forschung einher, bis endlich in ihrer eigenen Mitte, aus ihrem edelsten Blute und ihrem reinsten Marke eine philosophische Ader entquoll. **Stahl** brach eine neue Bahn und lieferte eine Philosophie des Rechts auf Grundlage historischer, nämlich positiv-christlicher Weltanschauung. Allerdings kann nicht geläugnet werden, dass Stahl in der **ersten** Auflage seines Werkes zum wenigsten einen theologisirenden Beisatz und eine gewisse mittelalterliche Färbung an sich trug. Indessen waren dem tiefer Blickenden trotz dieser misslichen Umhüllung die echten Keime einer freien organischen Rechts- und Staatsauffassung ersichtlich genug. Nun sind aber zugleich in der neuen (zweiten) Auflage des Stahl'schen Werkes diese Mängel fast völlig beseitigt und namentlich die bisweilen wahrhaft blasphemische Erklärung der Rechtsverhältnisse aus göttlichen Analogien gänzlich fallen gelassen. Das Absolute ist Stahl, nach christlicher Ansicht, der persönliche Gott. Das ist ihm das höchste Princip seines ganzen philosophischen Systemes, nicht bloss seiner Rechts- und Staatslehre. ,,Zu-
,,gleich werden die obersten theologisch-philosophischen
,,Grundlagen (Metaphysik und Ethik) einerseits und die
,,Rechts- und Staatslehre andererseits wohl von einander
,,gehalten, so dass diese, wie in der Wirklichkeit, jene

„zwar zu ihrer letzten tiefsten Ursache hat, dennoch aber „an sich gesondert und in völliger Selbstständigkeit besteht.“ (Stahl's Worte in der zweiten Auflage seiner Rechtsphilosophie. Bd. II. p. XI.) — Es ist aber in der Stahl'schen Rechtsauffassung dem ewigen Drange des modernen (christlichen) Bewusstseins nach individueller Freiheit in einer vernünftigen Scheidung der drei ethischen Sphären des Rechts, der Religion und der Moral und besonders in der Anerkennung der freien lebendigen Persönlichkeit (nicht eines abstracten Willens) und ihres Rechtes eben so sehr Genüge gethan, als die besonders durch Schelling wieder zuerst erkannte Objectivität (die ewige, göttliche Ordnung) von Recht und Staat (gegenüber dem subjectiven Idealismus namentlich) aufrecht erhalten, also dem idealen, subjectiven Elemente nicht weniger Geltung verschafft, als dem realen, objectiven und damit dem positiven und historischen. Das Recht erscheint als die Norm und zugleich als die objective Ordnung des menschlichen Gemeinwesens auf der Basis der freien Persönlichkeit, doch mit einer selbstständigen, über allen Einzelnen stehenden Bedeutung, mit einem anstaltlichen Charakter, der im Staate als der Anstalt für die Beherrschung des Rechts und doch zugleich als einem freien persönlichen Reiche seinen höchsten Ausdruck gewinnt.

Uebrigens scheint die gegenwärtige Doctrin des Naturrechts in diesem Stahl'schen Werke noch nicht zu ihrer jetzt schon möglichen Vollendung gekommen zu sein. Es liegt darin überall noch nichts Abgeschlossenes und Vollendetes vor. Die obersten Principien, die leitenden Grundsätze, die allgemeine Auffassung und Behandlung des Rechts sind im Ganzen wohl richtig zu nennen. Aber es fehlt der Stahl'schen Darstellung in vielen Theilen an klaren Demonstrationen, an energischer Entwicklung, an systematischem Zusammenschluss der Details, mit einem Worte an der perfecten philosophischen Form und Methode*). Die in die philoso—

*) In dieser Beziehung können wir Reinhold in seiner Recension der zweiten Auflage Stahl's (Jenaer Lit.-Ztg. 1847. Januar) nur Recht geben.

phische Darstellung fortwährend eingemischten polemischen, sowie praktisch-politischen Bemerkungen sind daran schon sehr hinderlich gewesen. — Nichtsdestoweniger gibt das Werk die Grundzüge eines grossartigen Systemes, welches, je mehr es erkannt und ergründet worden sein wird, sicherlich recht viel zur Hebung der jetzigen Krisis auf dem Gebiete der Naturrechtswissenschaft beitragen wird*).

7) Nachdem sodann auch diese neuen Elemente hinzugekommen waren, suchte auf's Neue der Eklekticismus die Gegensätze zu vereinigen und durch eine mechanisch-synthetische Verbindung etwas Besseres zu Stande zu bringen. Besonders ist hier der französischen Bestrebungen der neuesten Zeit zu gedenken. Freilich der Erfolg ist sehr geringfügig und das konnte nicht anders sein. Warnkönig, mit specieller Benutzung der französischen Arbeiten, suchte zuletzt in seiner „Rechtsphilosophie als Naturlehre des Rechts" (Freiburg. 1839) diese eklektische Ansicht zu systematisiren und hat fürwahr Alles geleistet, was sich auf diesem Standpunkte etwa erreichen lässt. Warnkönigs Hauptgrund-

*) Speciell die kirchenrechtlichen (und theilweis auch die eherechtlichen) Grundsätze dieses geistreichen Theoretikers scheinen eben so wenig den eigenen freien Rechtsprincipien desselben, als dem freien Geiste der evangelischen Kirche wahrhaft zu entsprechen. — Dagegen ist gerade die Staatslehre Stahl's nach der ganzen Grundlage, wie auch zumeist in den Einzelnheiten wirklich freisinnig zu nennen, wie dies auch Reinhold l. c. anzuerkennen scheint, und kommt es mir mehr als eine sonderbare Scheu vor, wenn Stahl bei gewissen Instituten der constitutionellen oder besser volksfreien Monarchie sich mit einer gewissen Sorglichkeit gegen den modernen Namen sträubt, da er doch das Princip und das Wesen der Sache selbst willig anerkennt. — Auffallender Weise handelt Stahl das philosophische Völkerrecht in seiner Rechtsphilosophie gar nicht ab, indem er sich nur über das Privat- und Staatsrecht verbreitet. Vergl. mit diesem Urtheile über Stahl, was ich bereits weitläufig in meiner Recension über Rossbach's Perioden der Rechtsphilosophie (Berl. Jahrb. f. w. Kritik. 1848. Februar. Bd. I. bes. p. 215 und 216, 221 und 222), sowie auch in aller Kürze in meiner „Kritik des Völkerrechts" (Leipzig. 1847) p. 158 gesagt habe. Das hier oben im Texte Ausgesprochene ist zumeist nur ein wörtlicher Abdruck aus meiner eben genannten Recension.

lagen bilden das organische System und die historische Schule mit ihren Ergebnissen.

8) Uebrigens haben die meisten von diesen bisher genannten neuesten Rechtsschulen ihre extremen Ausläufer gehabt und gilt dies keineswegs bloss von der Hegel'schen. Diese Extreme laufen aber entweder auf den subjectiven Idealismus hinaus oder arten gar in todten Materialismus aus. Das Ziel Aller ist aber dabei Communismus, Socialismus und dies ist nichts Anderes, als Atomismus und Anarchie. Das Paradoxe hierin ist leicht zu heben.

Bei dieser ungemeinen Rührigkeit auf dem Gebiete der Naturrechtswissenschaft wird man die beste Hoffnung haben dürfen, dass sie auch fernerhin lebensfähig sich zeigen und recht bald ihre noch andauernde Krisis in einem neuen, alle früheren zu seiner Voraussetzung habenden Systeme überwinden werde.

KAPITEL III.

Die Reformation.

Es ist jetzt allgemein bekannt und eine ausgemachte Sache, dass die grosse Reformation im 16. Jahrhundert lange vorbereitet war und sich wie vom Anfang an, so auch späterhin keineswegs auf das religiöse Gebiet beschränkt hat, sondern in der mannigfachsten Weise auch die übrigen Gebiete des menschlichen Lebens zu durchdringen und namentlich das politische Wesen neu zu bestimmen und zu gestalten suchte*). Wir wollen nun im Folgenden versuchen,

*) Vergl. darüber namentlich das vortreffliche Werk von Karl Hagen: Deutschlands literarische und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter (3 Bde. 1841—44). Theil 2 und 3 führen auch den besonderen Titel: Geist der Reformation. Uebrigens wird in dem Werke vorzugsweise nur auf die religiöse und allgemein literarische Entwicklung Rücksicht genommen. Auf das Naturrecht und seine eigenthümliche Entfaltung in der Zeit wird nicht eingegangen.

den reformatorischen Einfluss in politischer Beziehung etwas zu beleuchten, freilich die Lösung dieser Aufgabe sehr bestimmt beschränken, indem wir uns nur über die schriftstellerischen Leistungen der Zeit in der Sphäre des Naturrechts verbreiten und speciell in diesen principiellen Untersuchungen über Recht und Staat den neuen Geist der Zeit aufdecken. Doch können wir nicht umhin, diesen specielleren Erörterungen und Forschungen erst einige allgemeine Bemerkungen über das Wesen der Reformation, namentlich über das Verhältniss derselben zum Mittelalter wie zum Alterthume und der Neuzeit vorauszuschicken.

Wir haben im vorigen Kapitel bereits auseinandergesetzt, wie das Mittelalter auf der ideellen Grundlage christlicher Lebensanschauung und auf dem natürlichen Wesen des Germanenthums ein neues Leben zur Erscheinung brachte und dessen erstes Stadium zu erfüllen den Beruf hatte. Es ist dies das christliche Leben der modernen Zeit überhaupt. Demnach konnte die Reformation nicht die Tendenz haben, das Mittelalter zu verläugnen, seine geistige Arbeit zu ignoriren und seine Errungenschaft dem Meere der Vergessenheit zu übergeben, sondern die Aufgabe der Reformation musste keine andere sein, als unmittelbar an das Mittelalter und dessen erstes Stadium christlicher Lebensentfaltung sich anzuschliessen und auf der geistigen Errungenschaft dieses mittelalterlichen Strebens eine neue Gestaltung und Erhebung des christlichen Lebens zu Stande zu bringen. So ist es denn auch in Wirklichkeit geschehen. Die Meinungen und Aeusserungen einzelner grosser Männer aus der Reformationszeit, die in ihrem ersten heiligen Eifer die Resultate des mittelalterlichen Lebens negiren und verdammen mochten, dürfen uns hier nicht irre machen. Jede neue Lebensrichtung tritt für's Erste in so negirender Weise auf, bis selbige zu einer gewissen Ruhe und Festigkeit gelangt und mit dem eigenen Selbstvertrauen die Leistungen der Vergangenheit zu würdigen und zu benutzen beginnt. Die Reformation nahm bald diese positive und objectiv unparteiische, universell menschliche Richtung und schloss sich an das von der mittelalterlichen Zeit Gegebene an, doch

indem es dasselbe in freier Production nach dem Geiste der neuen Principien und nach den allgemeinen christlichen Grundlagen umzugestalten, zu veredeln und zu vollenden strebte.

Auf der christlichen Lebensanschauung war, wie das Leben überhaupt, so namentlich das Rechts- und Staatswesen des Mittelalters gegenüber dem des Alterthums zu einer neuen und besseren Entfaltung gekommen. Die religiöse Tiefe und die Anerkennung des Individuums hatten unbewusst und unmittelbar das praktische Rechtsleben im Mittelalter zu durchdringen begonnen, und wenn auch die Schriftsteller jenes Zeitalters diesen neuen Geist noch nicht mit Bewusstsein in sich aufzunehmen und mit Entschiedenheit für ihre Rechtsdoctrinen zu benutzen und zu verarbeiten vermochten, so finden sich doch auch schon bei ihnen mannigfache Spuren einer höheren und besseren Auffassung, als man sie bei den alterthümlichen Autoren findet. Im vorigen Kapitel sind hierüber genügende Andeutungen gegeben und verweisen wir auf dieselben zurück.

Es war nun im Reformationszeitalter das christliche Lebensprincip, welches im Mittelalter nur beschränkt aufgefasst und im Leben verwirklicht wurde, tiefer zu ergründen und im praktischen Leben vollkommener zu verwirklichen, wie klarer in das theoretische Bewusstsein aufzunehmen, und es musste dadurch nothwendig ein Fortschritt gemacht werden, in welchem mit den mittelalterlichen Lebensergebnissen und Lebensansichten zugleich die des Alterthums sich verbanden und eine neue Gestaltung des christlichen Lebens bewirkten.

So ist es denn auch in Wirklichkeit geschehen. Die reformatorische Zeit, wie die nachfolgende bis zur Gegenwart, ist eine christliche gewesen und geblieben. Und zwar ist dabei einmal die mittelalterliche Befangenheit christlicher Lebensentwicklung überwunden und sind trotzdem die Segnungen des Mittelalters als ein gutes Erbtheil in heilige Verwahrung genommen und redlich ausgebeutet worden, und sodann ist für die spätere moderne Zeit die geistige Forschung und Thätigkeit der Menschheit in den Zeiten des sogenannten

Alterthums nicht unbenutzt geblieben. Doch ist das Classische nur diensam zum Ausbau, zur Ausschmückung, zur Verklärung der modernen Gegenwart gewesen. Das Fundament blieb ein christliches. Somit ist das Mittelalter mit seinem christlichen Wesen das eigentliche Hauptmoment für die nachfolgende Entwicklung gewesen und das Alterthum hatte nur den Beruf, nach Hebammenart die neue Geburt des christlichen Geistes seit der Reformationszeit zu fördern, zu beschleunigen, allenfalls auch das Kind nach der Geburt, selbst als es schon erwachsen und zu seinen Jahren gekommen war, zu verschönern und zu schmücken.

Dass dies nun wirklich so gewesen, dass die spätere Zeit und im Grossen und Ganzen auch die Gegenwart eine christliche zu nennen sei, dies lehrt die Geschichte und wird selbst von denen nicht geläugnet, welche in einem solchen christlichen Charakter der Reformation und deren Folgen eine Beschränkung und Kränkung der im 15. und 16. Jahrhundert möglichen und wie man sagt nöthigen Menschheitsentwicklung finden möchten. Denn diese Männer gestehen einmal offen: die reformatorische Entwicklung ist eine christliche geblieben; sodann bedauern sie dieses und nennen eine solche Entwicklung eine beschränkte; sie klagen die Geschichte an, innerhalb welcher eine so beschränkte Entwicklung nun einmal zum Vorschein gekommen sei. Der Geist der Geschichte hätte dieses nach ihrer Art besser machen sollen. Da er es nun aber nicht gemacht, so müsse man jetzo versuchen, den Fehler gut zu machen, den die Geschichte sich habe zu Schulden kommen lassen, und müsse die Entwicklung im Geiste der ersten vorreformatorischen Bestrebungen in, wie es heisst, freier, allgemeiner, nicht beschränkt christlicher Weise zu Tage zu fördern suchen*). Wir können aber diese Geschichtskünstler hier um so eher unberücksichtigt liegen lassen, da wir es nicht mit der jüngsten Gegenwart und ihren Resultaten, noch weniger mit der zukünftigen Ge- und Umgestaltung derselben hier zu thun haben,

*) Man vergleiche übrigens Kap. VII. §. 1 und 2.

sondern uns begnügen, ein Stück der ersten reformatorischen Lebensanschauung, auf einem bestimmten eng begrenzten Gebiete, wie dieses Stück nun einmal historisch geworden, nicht wie es hätte werden und sein sollen, in näheren Augenschein zu nehmen und einer principiellen Beleuchtung zu unterziehen. Jedoch würde es uns sehr angenehm sein, wenn wir durch unsere Untersuchung nicht bloss den Leser davon überzeugen sollten, dass jene reformatorischen Bestrebungen auf dem Gebiete des *Ius naturae et gentium* christlicher Art waren, sondern ihn zugleich in der Ansicht bestärken könnten, dass auch die Gegenwart den Beruf habe, auf diesen christlichen Grundlagen mit der Theorie wie mit der Praxis ihres Lebens zu ruhen. Vergl. Kap. VII. §§. 1. 2.

Die neue Erhebung des Principes wurde aber in Weise aller menschlichen Entwicklung durch Streit und Kampf angeregt und zu Stande gebracht. Gegen den mittelalterlichen Bestand des Lebens erhob sich eine religiöse nicht bloss, sondern auch eine volksthümliche und humanistische, sowie eine staatliche Opposition, um ein neues Leben auf dem ungleich mehr erkannten Fundamente der Freiheit des Menschen, aus dem innersten Wesen des Christenthums heraus, zu begründen und zu Tage zu fördern.

Man drang bereits seit dem 13. Jahrhundert auf eine religiöse Reformirung. Die Aeusserlichkeit der Religion in Form der Hierarchie und der kirchlichen Satzungen begann sich zu überleben. Der Geist der Zeit bedurfte einer grösseren Vertiefung in den christlichen Inhalt und eines geistigen Eindringens des religiösen christlichen Wesens in das innerste Herz und Gemüth eines Jeden. Damit war aber principiell das mittelalterliche Leben angegriffen. Denn dessen Grundzug ist eben die Hierarchie mit ihrer Aeusserlichkeit und mit ihrer Bevormundung des religiösen Bewusstseins. Die Träger des Mittelalters erkannten das wohl und es gelang ihnen durch ein kräftiges Geltendmachen ihrer ihnen zu Gebote stehenden Mächte noch an die vierhundert Jahre diese religiöse Erhebung und Verklärung zurückzuhalten. Aber im 16. Jahrhundert war die Zeit erfüllet.

Zugleich versuchte, etwas später beginnend, eine volks-

thümliche Opposition sich Geltung zu verschaffen und war den Mystikern, überhaupt der religiösen Opposition ungemein behülflich. Das Volk fühlte sich ebenbürtig, ja besser gegenüber der bevormundenden Priesterschaft in ihrer widerwärtigen Entartung und völligen Entsittlichung. Das Individuum, das Volk verschmähte die kirchliche Herrschaft auf dem Gebiete des volksthümlichen Lebens in den Vermögens-, Familien-, Prozess-, Gemeindeverhältnissen gegenüber den Prätensionen des canonischen Rechts, und in Uebereinstimmung hiermit fühlte es sich gedrungen, mit der religiösen Opposition gleiche Sache zu machen und somit das specifisch mittelalterliche Fundament umzustürzen, nämlich die Bevormundung durch die Priester zu verläugnen und zu verdammen. Die Städte sind der Hauptsitz dieser Art von Opposition, und besonders ist die satyrische Poesie ihre Waffe.

Endlich fühlt auch der Staat den Beruf, sich von der Allgewalt der Kirche zu befreien und in politischer Selbstständigkeit neben der Kirche die Aufgabe seines Daseins zu erfüllen. Die Kämpfe zwischen Papst und Kaiser einerseits, sowie wiederum zwischen dem Kaiser als dem mittelalterlich politischen Haupte der Christenheit und den verschiedenen christlichen Nationalkönigen documentiren dies zur Genüge.

Alle diese drei Richtungen wurden durch die humanistischen Bestrebungen unterstützt und gehoben. Die immer mehr wachsende Bekanntschaft mit dem classischen Alterthume stieg dann besonders seit der Eroberung von Konstantinopel ungemein. Die erste Folge von dieser Erkenntniss der geistigen Schätze aus den classischen Zeiten Griechenlands und Roms musste zum wenigsten eine allgemeine geistige Anregung, ein Forschungstrieb, eine geistige Erhebung und Verklärung sein. Besonders musste dadurch mehr geistiges Wesen, lebendige Regsamkeit und Rührigkeit in jene drei bereits genannten Arten der Opposition kommen, sobald dieselben sich an die humanistischen Studien anlehnten. Allerdings hätten die Humanisten in dieser Weise mehr nachhülflich, nachträglich und ausbauend gewirkt. Aber ihr Einfluss müsste selbst in dieser Beschränkung bedeutend genannt werden. Indessen es beschränkte

sich die humanistische Richtung nicht auf diesen mehr formellen Einfluss. Die Ideen, welche das Alterthum belebt und verherrlicht hatten, zeigten ihre Herrschaft auch für dieses spätere Zeitalter und trugen dazu bei, die nachfolgende Entfaltung des christlichen Principes ans Licht zu bringen. Freilich fehlt der alterthümlichen Lebensauffassung die religiöse Tiefe, freilich auch die Anerkennung der Freiheit des Individuums als solchen. Aber es bedurfte auch nicht erst des Alterthums, um diese Fundamente zu legen, die eben im Mittelalter mit dem christlichen Principe selbst gegeben, freilich noch nicht zu dem schönen Baue erhoben waren, der sich auf ihnen aufrichten liess. Aber das Alterthum hatte andere, wenn auch nicht so eminente Vorzüge, und gerade das classische Alterthum trug Elemente in sich, dieses Aufbauen aus dem gegebenen Fundamente über die Mauern des Mittelalters hinaus zu fördern. Die classische Lebensansicht charakterisirt sich durch ein unmittelbares Anschliessen an die Natur, an das Natürliche, Weltliche, Sinnliche, ja dieses übte auf die Gestaltung des classischen Lebens eine masslose Herrschaft aus und führte zu Extremen. Aber diese Anerkennung und Würdigung des Natürlichen und Weltlichen in einer gewissen Schranke, nämlich auf der christlichen Grundlage einer religiösen Vertiefung und der individuellen Freiheit musste segensreich für die Förderung des christlichen Wesens aus der Befangenheit des Mittelalters heraus wirken. Das Mittelalter befindet sich noch in einem abstracten Gegensatze gegen das Natürliche und Weltliche. Das Religiöse, Ueberweltliche tritt, gegenüber den übrigen, namentlich realen und wirklichen rechtlichen, staatlichen Elementen, noch negativ auf. Dieser Standpunkt war zu überwinden, doch ohne die religiöse Tiefe aufzugeben. Es war das Natürliche und Weltliche als ein Wesentliches zu respectiren, wenn auch mit der Aufgabe, die Beziehung zum Idealen, Ueberweltlichen, Göttlichen anzuerkennen. Und dies geschah.

Die religiöse Opposition verläugnete zwar anfangs in noch viel höherem Masse als der mittelalterliche Katholicismus die natürliche Seite des Menschenthums. Aber die humanistische Bildung führte bald von diesem Extreme zurück

und liess eine Versöhnung des Natürlichen und des Religiösen zu Stande kommen. Die Reformatoren des 16. Jahrhunderts erkennen wenigstens an, dass der natürliche Mensch durch Christus neugeboren sei und durch den Glauben gerechtfertigt werde. Dazu behaupten sie eine gleiche Natürlichkeit aller Menschen. Der Unterschied zwischen Laien und Klerus fällt. Das Princip freier religiöser Forschung zur Erhebung und Verklärung aus der individuellen Natürlichkeit wird jedem Christen vindicirt und somit das Princip religiöser Freiheit, der Anerkennung des Individuums in der religiösen Sphäre aufgestellt.

Die volksthümliche Opposition neigte sich gleich anfänglich mehr zu den humanistischen Ansichten hin. Die Männer dieser Richtung erkennen das natürliche Wesen des Volkes wie es ist an und suchen es gegenüber dem Klerus und seinem gekünstelten Wesen aufrecht zu erhalten, ja es demselben gleich und endlich über denselben zu stellen. Die classische Lebensanschauung musste dazu beitragen, die Geltung des Volksthümlichen und des Volkes, welches aus den natürlichen Individuen besteht, innerhalb dieser Sphäre noch mehr zum Bewusstsein zu führen und zu Tage zu fördern. Also auch hier wird durch die humanistische Bildung das Ziel zu erreichen erleichtert, welches da ist die Anerkennung der natürlichen Individualität Aller im Volke, der Freiheit des Individuums: ein Ziel, welches in den ersten Fundamenten der christlichen Lehre und des christlichen Lebens vorgezeichnet war und welches von dem Mittelalter zwar keineswegs völlig verläugnet, aber doch nur in beschränkter Weise erreicht worden war. Die Selbstständigkeit des individuellen Lebens in dem Kreise des Vermögens, der Familie, des Standes gegenüber der Kirche wurde so mit Nothwendigkeit postulirt und gesetzt und diente neben der Anerkennung der religiösen Freiheit wahrhaft zur neuen Belebung des christlichen Wesens in jenem Zeitalter. Das Studium des classischen römischen Rechts, worin diese Geltung des Volkslebens gegenüber der Kirche besonders ausgeprägt ist, musste hier vorzüglich förderlich sein.

Besonders musste aber die staatliche Opposition

in den humanistischen Studien vielfache Nahrung und Stärkung finden. Der absolute Staat des Alterthums musste dahin leiten, die mittelalterliche Macht der Kirche über den Staat zu brechen und nicht weniger die kaiserliche Präpotenz über die verschiedenen Nationalstaaten, welche der obersten Lehnsherrlichkeit des Kaiserthums bis dahin in gewisser Weise unterworfen gewesen waren, aufzuheben, die Staaten als ebenbürtig, als souverain einander gegenüber stehend zu betrachten; doch konnte es dabei nicht Ziel sein, in den nationalen und staatlichen Particularismus des Alterthums zurückzufallen. Die christlichen Staaten hatten sich als souveraine Glieder eines grossen Ganzen, der Christenheit, zu betrachten, deren Bande aber nicht mehr staatsrechtlicher Natur waren und mithin nicht mehr die Weise des Reiches und Staates anstrebten, sondern eine völkerrechtliche Einigung der Staaten, ein Staatensystem bezweckten und bewirkten. — Zugleich wird dieser moderne christliche Staat im Gegensatz gegen den des Alterthums, getreu dem christlichen Principe der Anerkennung des Individuums, noch mehr als dies im mittelalterlich christlichen Staate der Fall war, die individuelle Existenz und Freiheit wie in allen anderen Beziehungen, so namentlich im unmittelbaren Verhältnisse zum Staate anzuerkennen haben, und somit sich auf der Grundlage politischer Freiheit auferbauen müssen. Das Postulat der religiösen Freiheit, welches die reformatorische Opposition der religiösen Seite stellte, findet hier nichts als seine unmittelbare Bethätigung und Anwendung in der weltlichen Sphäre des Staats und Rechts. Die politische Freiheit ist die unmittelbare Consequenz aus dem Principe der religiösen. Wo dann einmal die religiöse Freiheit gewollt und gesetzt wird, da ist politische Bevormundung und Knechtung ein Widerspruch mit den eigenen religiösen Grundlagen, der, wenn nur die Religiosität tiefer und intensiver Art genug ist, nothwendig überwunden werden muss, freilich im empirischen Leben oft mit fürchterlichen Kämpfen, Zuckungen und oft erst nach Jahrhunderten. Menschheitliche Entwicklung ist keine vollkommene, sondern vielfach beschränkte, mannigfach getrübte und gehemmte. — Endlich wird aber dieser

moderne Staat nun nicht etwa das Band zwischen Staat und Kirche völlig lösen oder die Kirche despotisch dem Staate einverleiben wie im Alterthume, sondern mit der Tiefe christlichreligiöser Lebensanschauung und auf dem Fundamente religiöser Freiheit die individuelle Religiosität seiner Bürger als Staats- und als Kirchenglieder nicht weniger wie die selbstständige Macht und Bedeutung der Kirchengemeinschaft sich gegenüber anzuerkennen haben, wenn er sich auch als das höhere Rechtsinstitut auf Erden und als die Anstalt zur Beherrschung aller Rechtsverhältnisse, also auch der kirchlichen anzusehen hat. Die Kirche darf nach ihrer Individualität, nach ihrer eigenthümlichen Lebensaufgabe, nach ihrem besonderen göttlichen Heilsberufe dem Staate gegenüber eine noch grössere Selbstständigkeit innerhalb des wahrhaft christlich modernen Staates beanspruchen, als die Ehe, die Familie, die Gemeinde, die Korporation, der Stand je nach ihren individuellen Kreisen und Sphären.

Auf diesen Grundlagen und aus diesen Elementen liess sich aber kein anderes Gebäude des Rechtes und Staates aufrichten, wie dasjenige, welches wir jetzt in seinen Umrissen zu zeichnen haben.

Die Reformation hatte nicht die Tendenz, die Religiosität zu vernichten, sondern die Religion zu etwas Innerlichem für alle Individuen zu machen und aus dieser innerlichsten, tiefsten Religiosität heraus alles menschliche Leben und Wesen zu bestimmen und zu durchdringen. Auch Recht und Staat sollten von diesem inneren und intensiven religiösen Einflusse getragen und gehoben bleiben, wenn auch von der äusserlichen Verkörperung der Religion in Form der Hierarchie befreit werden. Recht und Staat erscheinen nach uranfänglicher christlicher Weltanschauung als eine göttliche Ordnung, doch nicht etwa religiöse Institute, also ohne die selbstständige Stellung und den eigenthümlichen Beruf der Kirche sich vindiciren zu wollen, aber als eine höhere objective Ordnung des menschlichen Lebens mit einem bleibenden anstaltlichen Charakter, mit einem göttlichen Berufe, nämlich Anstalt für die Belebung und Beherrschung des menschlichen Gemeinwesens zu sein. Recht und Staat können nach einer solchen

Grundansicht nicht willkürliche Institute sein, deren Existenz und Dauer von dem beliebigen Wollen oder Nichtwollen der das Gemeinwesen bildenden Individuen abhängig wäre.

Doch hat das Rechts- und Staatswesen sich auf der gleichfalls urchristlichen Anerkennung des Individuums als solchen, sowie in allen Sphären, wo dieses auftritt, in der Vermögenssphäre, Familie, Korporation, Kirche, Wissenschaft, Kunst, so namentlich auch im politischen Gemeinwesen, zu erheben und demnach einen wahrhaft freien Charakter zu bekunden, die Selbstständigkeit aller von ihm umschlossenen und getragenen Institute von dem einfachsten der Persönlichkeit bis zum complicirtesten in der Kirche, in den politischen Volksständen u. s. w. zu achten und zu halten. Das ist denn das Princip der politischen Freiheit, welches von dem modernen Staat anerkannt werden muss. — Das principielle Fundament dafür ist die religiöse Freiheit und demnach war gerade die Reformation berufen, mit ihrer grundsätzlichen Basis der Glaubens- und Gewissensfreiheit den freiheitlichen Charakter des modernen Staatswesens zu erringen und zu bewahren. Die Kirche in ihrer organischen Umgestaltung auf der Basis des ursprünglichen Christenthums erkannte die religiöse Freiheit an. Der moderne christliche Staat konnte nicht anders, als nach seinem neuen freiheitlichen Charakter die individuelle Freiheit der Gewissen wie die selbstständige Macht und Bedeutung der Kirchengemeinschaft zu respectiren.

Endlich im Verkehre der Staaten unter einander mussten die modernen Staaten ganz ihrem freien Wesen gemäss, — wenn sie nur dasselbe bis zur Höhe des internationalen Lebens erst zu erheben und dieselben Grundsätze des Rechts, welche sie gleich anfänglich willig für das Privatrechtsleben, schwieriger für die Staatsrechtsverhältnisse anerkannten, auch für das Völkerrechtsleben zu bewahren vermochten, — sich gegenseitig auf der Basis der Souverainetät als Glieder eines internationalen Ganzen, eines Staatensystemes betrachten, also die Staatsfreiheit sich einander gewähren und schützen in einer organischen Rechtsgemeinschaft der Völker

als der Glieder eines grösseren Ganzen, der Christenheit, endlich der Menschheit.

Die hier aus dem Wesen des Christenthums, wie aus der geschichtlichen Entwicklung der christlichen Menschheit in den drei letzten Jahrhunderten entnommenen Grundsätze haben im Verlaufe der modernen Zeit mehr und mehr im praktischen Leben der Völker und zwar bis jetzt vorzüglich der germanischen, sodann auch der romanischen eine immer allgemeinere und immer organischere und principielle Herrschaft errungen. Freilich wie alle Menschheitsentfaltung, so ist auch diese nur unorganisch, mit Kampf und Streit, mit Schweiss und Blut, unter Reactionsversuchen und zeitweiligem Rückschritt zu Stande gekommen, und die Zeit der Vollendung und eines organischen Rechts- und Staatszustandes in derjenigen Vollkommenheit, wie derselbe auf der christlichen Weltanschauung möglich scheint, ist bis jetzt noch nicht erschienen. Aber überall ist doch durch die verschlungenen Fäden der neuen Lebensbildung hindurch ein neuer Geist, ein freiheitlicher Umschwung, ein Zug zum Besseren zu erkennen, und die Arbeit der Jahrhunderte ist keine vergebliche gewesen. Am wenigsten freilich ist der Ausbau des neuen Lebens immer wahrhaft organisch und principiell gewesen, so dass man auf der religiösen Freiheit die politische mit ihren organischen Verhältnissen gesetzt hätte. Vielmehr begnügten sich bis auf unsere Tage viele Völker mit den Blättern, Blüthen und Früchten der neuen Geistesrichtung, mit einer Art von politischer Freiheit, ohne den Stamm und die Wurzeln mit ihrer fundamentalen und organisch wirkenden Kraft der Belebung und Erhaltung dieser Blüthen und Blätter, die religiöse Freiheit gepflanzt und gehegt zu haben. Das ist denn ein Bau in der Luft, das ist eine Sonne ohne Firmament und eine Krone ohne Haupt. Indessen die Völker waren froh selbst dieser gebrechlichen Errungenschaft und dieser unvollkommenen Gaben, und die Unvollkommenheit irdischen Lebens und irdischer Zustände lässt das erklärlich finden. Vielleicht dass diese Völker sich ermannen und zur Krone das Haupt, zu den Blüthen die Wurzeln, zu der Sonne das Himmelsgewölbe

zu suchen sich gedrungen fühlen und glücklich zu finden befähigt und berufen sind. Die Geschichte der Zukunft mag dies lehren. Es wäre Vermessenheit, der Menschheit ein Horoscop stellen zu wollen.

Vor Allem waren zu Anfang des 16. Jahrhunderts die germanischen Völker, und zwar je reineren Stammes sie waren, um so mehr und um so besser, zur urgestaltlichen Erhebung des mittelalterlich christlichen Lebens auf dem Principe der religiösen Freiheit, der gleichen priesterlichen Würde aller Gläubigen, wie auf der Basis der Anerkennung der menschlichen Abhängigkeit von Gott, für's Erste nach der strengen Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben und durch die göttliche Gnade berufen, und diese positive Satzung des beschränkt reformatorischen Geistes in der Unmittelbarkeit seiner ersten Entwicklung wurde in den nachfolgenden Jahrhunderten zu einer freien allgemein menschlichen Lebensansicht erhoben.

Namentlich die mehr rein germanischen Stämme der Deutschen, Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, aber auch das vorwiegend germanische Mischvolk der Britten und noch besser die Schotten, wandten sich zur Reformation, und zwar gaben sich die rein deutschen Völker mit einer solchen Tiefe der religiösen Verbesserung hin und versenkten sich so sehr in die Elemente einer religiösen Wiedergeburt, dass die organische und consequente Auferbauung des politischen Lebens in Recht und Staat auf den neuen religiösen Elementen Jahrhunderte lang verspätet wurde, ja dass sogar, wegen der allzugrossen einseitigen Versenkung des Religiösen in das Herz, in das Innere des Individuums, die äussere Gemeinschaft der Gläubigen, das kirchliche Leben der evangelischen Religionsverwandten, also eine organische, den neuen freien religiösen Principien entsprechende rechtliche Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse, bei den evangelischen Confessionsverwandten nur sehr unvollkommen in den ersten Zeiten und theilweise bis in die jüngste Zeit hinein zur Erscheinung gekommen ist. Namentlich hinderte der lange religiöse Kampf der katholisch ver-

bliebenen*) und der evangelisch-protestantischen Deutschen unter einander diesen Fortschritt. Dazu kam, dass die religiöse Freiheit mit ihrer intensiven Macht dem Menschen ein so neues Leben erschloss, dass es wohl geschehen konnte, dass er Jahrhunderte sich mit dem Genusse und dem inneren Ausbau desselben begnügen mochte. Endlich verschlangen und verwirrten sich die Verhältnisse der christlichen Staaten untereinander in der Zeit so sehr und gährten die neuen und alten Elemente so wild durcheinander, dass überall eine organische und baldige Entfaltung des christlichen Lebens in allen seinen Sphären nach den neuen Ideen nicht möglich war. — Die Dänen constituirten die absolute Monarchie und setzten ihr politisches Leben mit den religiösen Principien, die sie verehrten, geradezu in Widerspruch. Besser bei den Schweden, Norwegern, Holländern und Schweizern, und in individueller Eigenthümlichkeit und nationaler Vollendung die Britten. Die politische Freiheit fand hier eine schöne Entfaltung und zwar, wie sich das in allen Einzelnheiten nachweisen lassen möchte, ganz conform der eigenthümlichen, individuellen Gestaltung der religiösen und kirchlichen Reformation in England**), also zugleich nicht in der Vollendung, die nach den reformatorischen Principien

*) Es ist gewiss nicht zufällig, dass in Deutschland gerade diejenigen Stämme katholisch blieben oder durch Reaction wieder wurden, wo die römischen Elemente vorherrschten, in den ehemaligen römischen Provinzen und in den geistlichen Staaten.

**) Es ist wohl zu bemerken, dass die politischen Revolutionen Grossbritanniens im 17. Jahrhundert nicht durch den evangelischen Protestantismus in seiner Einheit und Freiheit, sondern durch den Kampf desselben mit dem römischen Katholicismus, durch die römisch-katholischen Reactionsversuche von Seiten der Könige Karl und Jakob hervorgerufen wurden. Die freie politische Wiedergeburt lag im Geiste der britischen Reformation des religiösen Lebens begründet, war evangelisch-protestantisches Postulat. Dagegen sind diese revolutionären Umwälzungen des britischen Rechts- und Staatswesens nimmermehr als unmittelbare dem reformatorischen Geiste entsprechende Producte des evangelischen Protestantismus zu betrachten. Der reactionäre Katholicismus stürzte das evangelische Grossbritannien in diese

überhaupt für nothwendig und für möglich zu halten ist. — Eine allgemeine Umgestaltung und organische Durchbildung und Erstarkung des politischen Lebens in Recht und Staat gemäss den religiösen Elementen der Reformation scheint aber im gegenwärtigen Zeitalter, 300 Jahre nach Luthers und Zwingli's Auftreten in den evangelisch-protestantischen Staaten, namentlich Deutschlands, sowie der Schweiz und auch Hollands, und zwar in den beiden ersten Landen mit einer mächtigen Anregung und Veredelung auch der katholischen Theile, eben so frisch und gesund wie für Jahrhunderte von dauerndem Bestande und von lebendigem Wachsthume eingetreten zu sein.

Für die romanischen Völker der Christenheit — und zwar je unvermischter das romanische Element war, um so weniger — war mit dem 16. Jahrhundert noch nicht die Zeit der religiösen Freiheit erschienen. Es fehlt ihnen im Allgemeinen an jener Tiefe des Geistes und besonders der Religiosität, und sie halten sich zu sehr an die Formen und Aeusserlichkeiten der Dinge und namentlich der Religion, als dass sie ein Bedürfniss der Vergeistigung und Verinnerlichung des religiös-christlichen Wesens des Mittelalters und eine Befreiung des religiösen Gemüthes des Individuums von der Bevormundung des Priesters und von den Banden der Hierarchie sehr fühlen mögen. Doch wirkte auch eine mannigfach verschlungene Verkettung von Begebenheiten, die eminente Kraft einzelner Persönlichkeiten, der unläugbare Einfluss grosser äusserer Macht und Gewalt von Fürsten, endlich die in Folge der Reformation geschehene Sichtung und Läuterung des römisch-katholischen Wesens innerhalb der Sphäre seines eigenen Principes und vieles Andere dahin, dass die romanischen Völker in der mittelalterlichen Anschauung und Auffassung des religiösen Wesens bis auf den heutigen Tag verblieben. Die entsetzliche Versunkenheit des politischen Wesens in diesen romanischen Staaten während des 16.,

---

politischen Wirren. Der Protestantismus als solcher verlangt einzig eine organische Bildung politischer Freiheit.

17. und 18. Jahrhunderts zeigte zur Genüge, dass bei dem Mangel eines freien religiösen Elementes der politische Geist der Neuzeit sich nicht organisch entfalten könne. Die Stadien der absoluten Monarchie, welche nach Brechung des mittelalterlichen Lehnsstaates für das moderne Staatsleben für's Erste zu durchlaufen waren, brachten in Spanien, Frankreich und Italien Ausgeburten des politischen Lebens zum Vorschein, die als ein Fluch der Menschheit zu betrachten sind und die in keinem protestantischen Lande ihres Gleichen finden, wenn auch zugegeben werden soll, dass durch die Herrscherweise des katholischen Louis Quatorze mancher protestantische Fürst zu einzelnen Gewalt- und Schandthaten sich hat hinreissen lassen. Aber es war so etwas hier nur vereinzelt und Folge einer pestartigen Ansteckung und konnte darum friedlich überwunden werden. In den katholisch-romanischen Staaten bedurfte es, zur Erhebung aus diesen Stadien der absoluten Monarchie, der blutigsten und langwierigsten Revolutionen, und die Gewalt der Waffen musste die geistige Triebkraft ersetzen oder doch erst anregen zu freieren Gestaltungen des Staatsorganismus.

Der allgemeine Zug nach Freiheit, die allgemeine Anerkennung und Würdigung des Individuums im Christenthume auf jeder, selbst der unvollkommensten Stufe seiner Erscheinung im praktischen Menschheitsleben, liess nämlich auch bei diesen römisch-katholisch christlichen Völkern des Romanismus sich nicht fesseln, und brach sich, trotzdem dass die religiöse Freiheit principiell nicht gesetzt wurde, eine gewisse Bahn in einer Art von politischer Freiheit. Aber da das Fundament jeglicher freien Menschheitsbildung, nämlich die religiöse Freiheit, fehlte, so darf man sich nicht wundern, dass dieses Bahnsuchen und Bahnbrechen auf dem Gebiete der politischen Freiheit in völlig unorganischer, in revolutionärer Weise begonnen und vollbracht worden ist, dass diese Staaten mehr freiheitprätendirenden Mechanismen als lebendigfreien Organismen des Staates gleichen, dass sie in ewigen Zuckungen ihr Dasein sogenannter politischer Freiheit hinschleppen und täglich geneigt sind, durch gewaltsame Umwälzungen die bisherige

Errungenschaft preiszugeben, unbefriedigt durch das Erstrebte, Neues und Besseres ahnend und suchend, aber unfähig ein Besseres zu erkennen und zu erringen, da es ihnen an principieller Tiefe zur Ergründung des wahren Wesens eines freiheitlichen Staatsorganismus fehlt, kurz da ihnen die Tiefe religiöser Auffassung abgeht. Frankreich ist hier vor Allem abschreckendes Beispiel. Seine Revolutionen haben sich wahrhaft überstürzt und ihre Greuelscenen sind ewige Schandflecke in der Menschengeschichte. Und nirgends befriedigten die Resultate der politischen Umwälzungen. Alle Stufen der Staatenbildung sind in noch nicht sechzig Jahren durchgemacht und nirgends fand man Ruhe, Heil und Segen. Das Jahr 1789 zuerst mit der Nachäffung britischer Staatsgebilde, sodann mit dem Gefolge der Republiken der verschiedensten Art wurde bald durch Napoleons Militärdespotie zu Grabe getragen. Die Charte von 1814 wurde durch die von 1830 vernichtet und die Franzosen von 1848 stehen nun bereits mitten in den revolutionären Bestrebungen nicht der Demokratie, sondern der Ochlokratie. — Und ist etwa die neuere und neueste Geschichte Spaniens, Portugals, Italiens nicht ein ebenso sprechender Beleg zu dem von uns Behaupteten? Möge endlich der Geist des evangelischen Protestantismus über diese Völker kommen und sie durch religiöse Weihe befähigen, organische Bildungen ihres politischen Wesens dauernder Art zu Stande zu bringen! Die Anzeigen zu einer solchen Erhebung und Erleuchtung der romanischen Völker scheinen gegenwärtig wenigstens nicht sehr ungünstig zu sein*).

Eine gesunde Theorie entwickelt ihre Ideen auf Grundlage und nach Massgabe der praktischen Einlebung und Verarbeitung dieser Ideen durch den Geist des Volkes in seinem unmittelbaren Handeln, und will nichts als das vollendete

*) Der Leser möge das Pathetische in diesem ganzen Passus entschuldigen; derselbe ist unter dem Einflusse der ersten Kunde von der neuesten gewaltsamen Umwälzung Frankreichs und der gewaltsamen, doch nur momentanen Zuckung auch in (dem protestantischen) Deutschland geschrieben.

Bewusstsein dieser unmittelbaren Thätigkeit des Volkes sein. Die principielle Wissenschaft von Recht und Staat, und diese ist eben keine andere, als die Wissenschaft des natürlichen Rechts, des sogenannten *Ius naturae et gentium*, erfreute sich einer solchen Gesundheit von den ersten Anfängen ihres Auftretens an bis zu unseren Tagen, wenn auch nach menschlicher Weise mit einigen krankhaften Zuckungen. Es schloss sich aber diese principielle Rechtsdoctrin an die principiellen Untersuchungen der Reformation über Religion, namentlich über religiöse Freiheit an, wenn auch nicht unmittelbar und mit strenger und vollendeter Consequenz, so doch in vielen Stücken und mit einem richtigen Tacte. Da wo die theologische Erforschung, welche die Reformation postulirte und anregte, am gründlichsten gemacht und zu einer principiellen Erforschung und Feststellung des religiösen Wesens auf der Basis der reformatorischen Freiheit am meisten hinstrebte, — da erhob sich auch am entschiedensten und am erfolgreichsten die neue principielle Doctrin vom Rechte der Natur. Diese Wissenschaft ist in ihrem principiellen Gange und in ihrem wirklichen Fortschritte einzig und allein eine protestantische gewesen und geblieben, und gerade bei denjenigen evangelischen Völkern, welche die religiöse Reformation am tiefsten zu fassen und wissenschaftlich am besten zu ergründen und zu erweisen vermochten, fand das Naturrecht die meiste, ja die einzige Pflege. Deutsche — und bekanntlich ist die deutsche Reformation der Religion und Kirche die tiefste und geistigste — sind die vornehmsten Autoren auf diesem Gebiete, sodann Dänen, Holländer, Schweizer und Engländer. Alle sind Protestanten. Die Katholiken erheben sich mächtig nur in den ersten Zeiten der naturrechtlichen Disciplin und stehen mehr auf mittelalterlichem Boden, die sehr wenigen späteren, namentlich auch aus dem 18. und 19. Jahrhundert schliessen sich immer an eine schon bestehende Richtung der protestantischen Naturrechtswissenschaft an oder sind Eklektiker und sind immer unbedeutend.

Diese Art von Verknüpfung der theologischen und der naturrechtlichen Forschung ist im Allgemeinen natürlich, hat

hier aber seine besonderen Gründe. Die Religion ist die Basis alles menschlichen Lebens in Praxi wie in Theorie. Jegliche menschliche Wissenschaft hat Beziehung zu ihr, freilich bald nähere, bald entferntere. Die Rechtsdoctrin und die Theologie sind nun aber wenigstens verwandte Wissenschaften. Sie gehören beide dem grossen Kreise der Ethik an und ergründen mit der Moral die Gesetze des menschlichen Willens. Die Bestimmung des Verhältnisses des menschlichen und des göttlichen Willens durch die Theologie wird überhaupt wesentlich die Ansicht von der Natur des menschlichen Willens feststellen und eigenthümlich gestalten, demnach für die Darstellung des principiellen Charakters des Rechts von entschiedenem Einflusse sein müssen. Mithin war es nicht zu verwundern, dass gerade die Protestanten auf dem Fundamente ihrer neuen religiösen Anschauung sich berufen fühlten, diese neue Doctrin des Rechts, diese principielle Wissenschaft des Rechts zu Tage zu fördern.

Wir wenden uns zur näheren Charakterisirung der ersten Epoche dieser neuen Wissenschaft des Natur- und Völkerrechts und erstrecken dieselbe bis auf Hugo Grotius, als dessen Vorläufer wir diese ersten Autoren des Naturrechts im Reformationszeitalters bezeichnen wollen. Dabei wird es aber nothwendig sein, nicht bloss die streng naturrechtlichen Autoren zu berücksichtigen, sondern auch die sogenannten Politiker dieses Zeitalters in eine gewisse Erwägung zu ziehen.

KAPITEL IV.

Bisherige Berücksichtigung der Vorläufer des Hugo Grotius.

Dass das Natur- und Völkerrecht als eine selbstständige Wissenschaft erst seit der Reformation datire und durch dieselbe seinen Charakter erst habe empfangen können, steht nun wohl allgemein fest. Wenn man dann aber glaubt, dass diese neue Wissenschaft im 16. Jahrhundert noch nicht zur

Erscheinung gekommen sei, und ihr erstes Aufblühen in den Anfang des 17. Jahrhunderts setzend, gemeiniglich den Hugo Grotius als den Vater, als den ersten Begründer dieser Wissenschaft bezeichnet, so ist dies völlig irrig. Grotius ist nicht der Vater des Natur- und Völkerrechts, sondern er gab nur dieser Disciplin einen neuen grossartigen Umschwung und brachte sie in eine Form und Verbindung, die, obwohl der strengen Wissenschaftlichkeit sehr entbehrend, doch gerade dem Charakter des 17. Jahrhunderts sehr zusagte. Hugo Grotius verband mit den Materien, welche man bis dahin als naturrechtliche, als *instituta iuris naturae et gentium* bezeichnet hatte, die internationalen Rechtsverhältnisse, die völkerrechtlichen Normen und Grundsätze, Völkerrecht im modernen Sinne des Wortes. Er erweiterte somit den Kreis der naturrechtlichen Sätze und lieferte ein wirkliches Natur- und Völkerrecht im alten wie im modernen Sinne, freilich noch als ein arges Mischding. Aber des Grotius Zeitalter sehnte sich bei den fürchterlichen Kriegswirren des 17. Jahrhunderts nach internationalen Satzungen und nahm demnach das berühmte Werk mit wahrer Begeisterung auf, mit dem natürlich-völkerrechtlichen Elemente, welches vorzugsweise im *Ius belli ac pacis* von Grotius abgehandelt wurde, die allgemein-naturrechtliche Zuthat willig in den Kauf nehmend, ja zuletzt masslos überschätzend und die naturrechtlichen Arbeiten vor Grotius sehr bald völlig ignorirend.

Der neue Geist der Zeit verbreitete sich aber hundert Jahre früher über die Materie von Recht und Staat und suchte sie principiell zu bestimmen. Die Literatur des Natur- und Völkerrechts im 16. und auch 17. Jahrhundert vor Grotius ist sogar ziemlich bedeutend und zahlreich genug gewesen. Grotius überflügelte zwar in sehr vieler Beziehung seine Vorläufer, aber fürwahr nicht in allen Stücken, und wenn es geschah, dass durch den Glanz der Grotianischen Wissenschaft sich lange Zeit und bis auf unsere Tage die Nachwelt hat verblenden lassen, diese Vorläufer völlig zu ignoriren oder höchstens ihre Productionen als unglückliche Missgeburten zu bezeichnen, so ist dies eine schreiende Ungerech-

tigkeit. Denn einmal sind diese Vorläufer als die ersten Keime und als die ersten Blüthen dieser neuen Wissenschaft, ganz abgesehen von ihrem Werthe oder Unwerthe, jedenfalls von einem bedeutenden Interesse für jeden gründlichen Forscher des historischen Lebens einer Wissenschaft von der Wichtigkeit, wie die des *Ius naturae et gentium* ist, und es ist die unabweisbare Pflicht des Literarhistorikers, einen so grossen Zeitraum, in welchem die ersten Fundamente einer so bedeutungsvollen Doctrin gelegt wurden, in allen seinen Einzelnheiten zu charakterisiren und ins rechte Licht zu stellen. Sodann aber hat Grotius durch sein Werk die Arbeiten jener Vorläufer keineswegs so völlig auf Null herabgesetzt und in jeder Beziehung übertroffen, wissenschaftlich, was man sagt, besiegt und vernichtet. Die nachfolgende Zeit sah allerdings ganz allgemein die Sache so an*). Aber es war dies ein Irrthum, welcher der späteren Entwicklung der naturrechtlichen Theorie nur schädlich hat sein können.

Uebrigens verführte Grotius selbst gleichsam seine Mit- und Nachwelt zu einem so missliebigen Urtheile über jene vorgrotianische Literatur. Grotius ignorirt nämlich seine eigentlichen Vorgänger in den *Prolegomena*, wo er die früheren Studien der Art erwähnt, sowie überhaupt in seinem Werke fast völlig, doch gewiss nicht absichtlich, um sich einen Namen zu machen, sondern mehr zufällig und durch den Drang der Umstände und Verhältnisse entschuldbar und verzeihlich, unter deren gewaltigem Einflusse er schrieb.

Hugo Grotius erwähnt nämlich ausser den Theologen und Scholastikern nur die Autoren des römischen und canonischen Rechts, sowie diejenigen Schriftsteller, welche vorzugsweise *de iure belli*, also mehr über internationales Recht schrieben und von denen uns nur Gentilis kaum einigermassen für die allgemein-naturrechtliche Disciplin von Wichtigkeit erscheint. Selbst Vasquius und Covarruvias, zwei Spanier, und Bodinus und Hottomanus, zwei Franzosen, sind für das Na-

*) Schon Schmauss polemisirte aber in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, freilich aus sonderbaren Gründen und Ansichten, gegen diese vulgäre Meinung, als ob Grotius der Vater, wie er sagt, Refor-

turrecht im Allgemeinen sehr unwichtig. Von den vielen anderen für die naturrechtliche Theorie des 16. Jahrhunderts so wichtigen und ziemlich zahlreichen Autoren erwähnt Grotius keinen einzigen, und zwar weder von den katholischen, die allerdings weniger in seinem Geiste schrieben, noch von den protestantischen, die ihm doch in vieler Beziehung nicht bloss gewachsen, sondern sogar überlegen waren. Man muss freilich erwägen: Grotius wollte vorzugsweise internationales Recht in seinem *Ius belli ac pacis* darstellen; die Darlegung des allgemein Naturrechtlichen ist ihm nur Nebensache, nämlich Mittel zum Zweck; und alle jene Autoren, welche er übergangen hat, sind allerdings bedeutend weniger wichtig für das internationale Recht, für das natürliche Völkerrecht *in specie*, als für das Naturrecht im Allgemeinen. Sodann schrieb Hugo Grotius sein Werk in der Verbannung, durch das undankbare Vaterland von den Schätzen seiner Bibliothek entfernt, namentlich von der Verbindung mit der niederländischen und der deutschen gelehrten Welt abgeschnitten, in Frankreich. Freilich mochte Grotius schon vorher Studien der Art gemacht haben, aber er fing doch sein Werk erst 1623 hier im Exil an, in ländlicher Einsamkeit in dem Landhause des berühmten Präsidenten Jean-Jacques de Mesmes, bei Senlis, etwa eilf Lieues von Paris. Gegen Ende des Sommers kam der Präsident selbst dahin und Grotius zog nun nach Senlis, wo er seine Arbeit fortsetzte und 1625 zu Paris vollendete *). Er konnte hier hauptsächlich nur französische Bibliotheken benutzen und diese waren wohl wie an deutschen Werken überhaupt, so namentlich an den neuesten deutschen über Naturrecht nicht reich. Grotius bediente sich aber vorzugsweise nur der Bibliothek des Jacques-Auguste de Thou, des Sohnes des berühmten Historikers zu

---

mator oder Restaurator des neueren Naturrechts wäre. Indessen thut Schmauss doch sehr Unrecht daran, ihn mit seiner naturrechtlichen Theorie fast völlig mit den Scholastikern zusammen zu werfen und dagegen Hobbes als den Vater dieser Disciplin zu bezeichnen. Siehe oben Kap. II.

*) Uebrigens bleibt es ein Ruhm Frankreichs, dass Grotius nicht

Paris*), und diese scheint in dieser Beziehung nicht reich gewesen zu sein. Und überhaupt ist in dem Werke des Grotius mehr ein gelehrter Apparat von theologischen und namentlich classisch-philologischen Schätzen aufgespeichert, als eine gründliche und umfassende Benutzung der juristischen Literatur ersichtlich. Es werden nur wenige Juristen citirt und verarbeitet. Die Bibliothek des Jacques-Auguste mochte an juristischen Schriften nicht sehr reich sein und bei der zweiten verbesserten Ausgabe von 1632 mochte Grotius zu juristischen Nachträgen weder Zeit noch Lust haben. Mochte er doch selbst diesen Mangel kaum fühlen, und seine Zeitgenossen fühlten ihn gewiss nicht. — Vielleicht hatte auch Grotius, als er noch in seinem Vaterlande lebte und sich vorzugsweise mit praktischen Geschäften als Staatsmann beschäftigte, sich weniger um die neueste deutsche Literatur auf diesem Gebiete bekümmert. Kurz, wie dem auch sein möge, Grotius erwähnt derselben gar nicht und ist auch in Anführung und Benutzung der übrigen vor ihm erschienenen naturrechtlichen Arbeiten äusserst unvollständig. Seine Nachfolger folgten hierin fast sämmtlich seinem Beispiele.

Die Literarhistoriker des *Ius naturae et gentium* vor Schmauss, die wir bereits Kap. I. p. 9 ff. genannt haben, nennen die vorgrotianische Literatur entweder gar nicht oder doch nur flüchtig und gewöhnlich sehr unvollständig, und dazu meist mit völliger Geringschätzung und sogar Verach-

---

bloss in diesem Lande als einem Zufluchtsorte gegen seine vaterländischen Feinde sein Werk zu Stande bringen konnte, sondern dass er auch vornehmlich durch die Anregung eines Franzosen, nämlich des Nicolas de Peirese, *conseiller au Parlement de Bourdeaux*, sich überhaupt erst an diese Arbeit machte. In des Grotius Briefen heisst es darüber und zwar in einem an diesen *conseiller* selbst gerichteten vom 11. Jan. 1624: *In illo de Iure gentium opere pergo, quod si tale futurum est, ut lectores demereri possit, habebit quod tibi debeat posteritas, qui me ad hunc laborem et auxilio et hortatu tuo excitasti.* — Das *Ius belli ac pacis* ist Ludwig XIII. von Frankreich gewidmet. Vergl. (Hübner) *Essai sur l'hist. du droit naturel.* II. p. 18, und die genannte Kritik dieses Buches in Formey, *Lettres sur l'état présent des sciences.* Tom. II. p. 122.

*) Vergl. (Hübner) *Essai sur l'histoire du droit naturel.* II. p. 11—80.

tung. Man betrachtete ganz allgemein den Grotius als den Vater des Naturrechts. Was vor ihm auf diesem Gebiete geschehen, schien völlig bedeutungslos und wurde etwa nur der Sonderbarkeit und einer gewissen unfruchtbaren Vollständigkeit wegen erwähnt, keineswegs in der Absicht beleuchtet, um die ersten Anfänge und somit die wahren Keime und sicheren Fundamente für eine literarhistorische Entwicklung des *Ius naturae et gentium* zu gewinnen*).

Schmauss**) machte zuerst wieder auf diese Literatur des Natur- und Völkerrechts vor Grotius aufmerksam, doch ohne ihren Charakter irgend richtig zu treffen und ohne ihre Stellung zur mittelalterlichen und zur nachgrotianischen Wissenschaft des Naturrechts irgendwie zu würdigen. Vielmehr wirft er die sämmtlichen Vorläufer des Grotius im Reformationszeitalter gänzlich mit den Scholastikern, zu denen er ja im Ganzen sogar noch Grotius zählt, zusammen und ahnet namentlich die grosse Eigenthümlichkeit und principielle Wesenheit der protestantischen Naturrechtsautoren aus jener Zeit durchaus gar nicht. Das Hauptverdienst von Schmauss besteht darin, dass er die hieher gehörigen Autoren ziemlich vollständig anführt***) und kurz, freilich sehr flach, charakterisirt und kritisirt. Das Beste ist am Ende, dass er von jedem Autor reichliche Excerpte liefert, die freilich nicht sehr kritisch ausgewählt sind, die aber nicht selten, trotz der Gegenbemerkungen von Schmauss, den neuen und wesentlichen Charakter dieser Naturrechtslehrer andeuten†). Die principielle Verschiedenheit zwischen den katholischen

---

*) Doch wurden einzelne Autoren aus dem Kreise der Vorläufer bisweilen trefflich gewürdigt. Aber diese Ausnahmen sind selten. Ich erwähne hier nur sogleich das anerkennende Urtheil Beyer's, Ludovici's und Thomasius' über Winkler's, und Reimmann's über Hemming's naturrechtliches Werk, und werde weiter unten Gelegenheit nehmen, hierüber einige Einzelnheiten anzuführen.

**) System des Rechts der Natur. p. 171 ff.

***) Doch nennt er von den protestantischen Autoren den tüchtigen und ersten Oldendorp nicht einmal mit Namen.

†) Schmauss liefert Excerpte aus Ficinus, Melanchthon, Hemming, Winkler, Meissner, Soto, Molina, Lessius, Bolognetus.

und protestantischen Autoren bemerkt Schmauss ganz und gar nicht.

Meister in seiner oben genannten *Bibliotheca iuris naturae et gentium* nimmt auf die katholische Literatur aus jener Zeit gar keine Rücksicht und nennt fast keinen Autor dieser Seite mit Namen. Dagegen hat er nicht bloss die protestantischen Werke über Natur- und Völkerrecht aus jener Reformationszeit sehr vollständig notirt, sondern er gibt auch über die wichtigsten derselben ziemlich begründete Urtheile, ohne jedoch ihre specifische Natur, namentlich ihren protestantischen Charakter zu erkennen und zu würdigen. Wir werden weiter unten auf seine Ansichten über Oldendorp, Hemming und Winkler, die drei vornehmsten Naturrechtslehrer der Zeit, von welchen Meister mit Recht erklärt: sie hätten die ersten systematischen Werke über Naturrecht geschrieben, näher einzugehen haben*).

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurden diese vorgrotianischen Bestrebungen auf naturrechtlichem Gebiete noch viel weniger berücksichtigt. Erst Hoffbauer gibt in seinem Naturrechte (1. Aufl. 1793., 2. 1798., 3. 1816., 4. 1824)**), worin er anhangsweise zugleich eine kurze Geschichte des Naturrechts liefert, einige Notizen über die Vorläufer, doch erwähnt er einzig und allein Oldendorp, Hemming und Winkler, welche drei nach ihm die erste Epoche des neueren Naturrechts (1539—1625) erfüllen, und ist er in seinem Urtheile so unbestimmt und nichtssagend als möglich, so dass ich zweifeln zu müssen glaube, ob er namentlich Hemming***) und Winkler anders als aus den Excerpten bei Schmauss kennen gelernt habe. — Pölitz (Staatswissenschaften. Bd. I. N. I. p. 38—145 Natur- und Völkerrecht)

---

*) Diese Urtheile stehen im ersten Bande, der bereits 1749 erschienen ist.

**) Von Hoffbauer benutzte ich die zweite Ausgabe seines Werkes.

***) Hoffbauer gibt namentlich ganz falsche Jahre an, wo die verschiedenen Editionen des Hemming'schen Werkchens erschienen sein sollen. Er sagt V. I. 1552, 1554 und 1556, da doch die Vorrede des Hemming'schen Buches erst von 1562 datirt ist.

begnügt sich in seinen literarhistorischen Notizen zwei sehr magere Excerpte p. 65 Note zu geben; sonst weiss er nichts von der vorgrotianischen Literatur zu sagen. — Warnkönig (Rechtsphilosophie. 1839. p. 34—39) gibt einige schätzbare Materialien, zum Theil nach Schmauss, zum Theil selbstständiger, doch berücksichtigt er mehr die eigentliche Politik als das strenge Naturrecht und begnügt sich damit, die einzelnen Autoren durch zwei oder drei Worte flüchtig zu bezeichnen, anstatt sie nach ihrem Principe, ihrer Methode und nach ihren Resultaten zu kritisiren und zu würdigen*).

In neuester Zeit hat sodann Rossbach in seinen Perioden der Rechtsphilosophie (1842) p. 93—100, gleichfalls sich unmittelbar an Schmauss anschliessend und, wie es mir vorkommt, in dieser Partie seines Werkes ohne selbstständiges Quellenstudium, ziemlich weitläufig über unsere Vorläufer referirt, aber indem er dieselben ganz in Weise des alten Schmauss völlig mit den mittelalterlichen Scholastikern zusammenwirft und sie demnach auch in der zweiten Periode, die nach ihm das Mittelalter umfasst, abhandelt. Es werden demnach von Rossbach über diese erste Epoche der eigentlichen Naturrechtswissenschaft gar keine neuen Aufschlüsse gegeben und das einzige, übrigens nicht ganz unbedeutende Verdienst besteht darin, dass er die Untersuchungen des fleissigen Schmauss wieder an's Licht zog, sie ordnete und zugleich die lateinischen Excerpte aus dem Urtexte der Autoren bei Schmauss verdeutscht nicht gerade übersetzte, sondern paraphrasirte. Freilich ist die Paraphrase sehr matt und unbestimmt ausgefallen, und ist für die principielle Auffassung und Ergründung der naturrechtlichen Doctrin im Reformationszeitalter vor Grotius wirklich gar

---

*) Warnkönig nennt erstlich alle Autoren, welche Schmauss erwähnt, sodann referirt er etwas weitläufiger über Macchiavelli, Th. Morus, Bodin, auch Conring, Baco. Ueber Winkler referirt er sehr ungenau, indem er ihm den Vornamen Benjamin statt Benedict gibt und dessen Werk, gewiss nur durch einen Druckfehler, 1715 statt 1615 erscheinen lässt. Auch Rossbach spricht von Benjamin Winkler, indem er hierin wahrscheinlich nur Warnkönig nachschrieb.

nichts geleistet*). Uebrigens werden wir weiter unten nicht umhin können, auf Rossbach in dieser Beziehung wieder zurückzukommen.

Endlich hat Hinrichs (Politische Vorlesungen. Halle. 1843. 2 Bde., Bd. I. p. 140—47) auf den eigenthümlichen und freien Geist der vornehmsten protestantischen Naturrechtslehrer aufmerksam gemacht und namentlich die politischen Ansichten Luther's und Melanchthon's in aller Kürze, weitläufiger die der eigentlichen und ersten Autoren des Natur- und Völkerrechts, nämlich Oldendorp's, Hemming's und Winkler's, auseinandergesetzt. Es ist unstreitig ein grosses Verdienst dieses geistreichen Hegelianers, zuerst auf den freien Geist, auf den reformatorischen Charakter der genannten Naturrechtslehrer mit aller Entschiedenheit hingewiesen und überhaupt die politische Bedeutung der Reformation sowohl für die Praxis wie für die Theorie mit Energie behauptet und geistvoll dargethan zu haben. Doch gibt er einmal mehr geistreiche Aphorismen als eine vollständige, abgerundete und klare Darlegung und Schilderung, sodann ist er in Bezug auf die protestantische Literatur unvollständig und erwähnt von den katholischen Autoren gar nichts. Man darf ihm das nicht zum Vorwurf machen, denn Vollständigkeit konnte in Bezug hierauf von Hinrichs überhaupt nicht beabsichtigt werden, da er über diese und die späteren Naturrechtslehrer einzig aus allgemeinen, welt- und deutschnationalen geschichtlichen Gesichtspunkten sich verbreitet und durchaus keine eigentliche Literargeschichte des Naturrechts zu liefern beabsichtigt**).

---

*) Alle anderen Referate über die Vorläufer bei anderen Autoren sind nun noch viel unbedeutender und namentlich unvollständiger, als die oben im Texte genannten. Es scheint nicht angemessen, sie alle einzeln zu notiren. Ich mache nur darauf aufmerksam, dass Lintz l. c. und ebenso Röder l. c. über diese Periode gar nichts beibringen, dass Raumer l. c. und Stahl l. c. sehr unvollständig sind, dass Bülau (Staatslexicon. Thl. VIII. unter Literatur der Staatswissenschaft) manches Gute bemerkt u. s. w.

**) Aus denselben praktisch-politischen, nicht speciell literarhistorischen Gesichtspunkten gibt Hinrichs in diesen politischen Vorlesun-

Endlich habe ich selbst, nach Hinrichs Vorgange, in meiner Recension über Rossbach's Perioden der Rechtsphilosophie (Berl. Jahrb. 1846. Bd. I. p. 204 ff.) auf den freien protestantischen Charakter der eben genannten Autoren mit Bestimmtheit hingewiesen. Es ist nun hier Aufgabe und Zweck, nicht bloss diese, sondern überhaupt alle Vorläufer des Grotius nach ihren verschiedenen Richtungen und Tendenzen in den Details zu schildern und den ganzen Stoff zu einer vollständigen literarhistorischen Uebersicht des Reformationszeitalters vor Grotius möglichst zu verarbeiten.

KAPITEL V.

Allgemeiner Charakter der Vorläufer. — Die Politiker der Zeit.

§. 1. Im Allgemeinen.

Wir haben oben Kap. I, Kap. II, besonders §. 3 und Kap. III schon so vielfältig Gelegenheit genommen, den allgemeinen Charakter dieser Vorläufer zu schildern, dass wir uns hier sehr kurz fassen dürfen. Wir glauben aber trotz des oben bereits Gesagten hier diesen Punkt noch einmal berühren zu müssen, um ein übersichtliches Ganzes von den naturrechtlichen Bestrebungen jenes Zeitalters zu liefern. Die einzelnen Gruppen werden dann um so leichter aufzufassen und darzustellen sein.

---

gen p. 148 ff. eine geistreiche Uebersicht der Ansichten der späteren Naturrechtslehrer von Grotius bis auf unsere Zeit, wirft geistreiche Schlaglichter auf das eigenthümliche Princip der vornehmeren Autoren, weist sehr oft glücklich den inneren Zusammenhang unter den einzelnen Naturrechtsdoctrinen nach, legt im Hegel'schen Sinne, wenn auch nicht in der strengen Weise seines Meisters, die historische Entwicklung der Naturrechtswissenschaft auseinander: doch dieses Alles mehr zu praktisch-politischen Zwecken, um den Einfluss der Autoren des Naturrechts auf das praktische Leben darzulegen, und überhaupt um die geschichtliche Entwicklung des praktisch-politischen Lebens der Neuzeit, namentlich in Deutschland, nachzuweisen.

Allen diesen Autoren ist es gemeinsam, dass sie bereits vor Grotius principielle Untersuchungen über Recht und Staat in mehr oder weniger selbstständigen systematischen Werken anzustellen suchen, freilich mit sehr verschiedenem Erfolge und vor Allem mit wesentlich verschiedenen Tendenzen, Absichten und Grundlagen. Doch ist auch in letzterer Beziehung Allen wenigstens dieses gemein, dass sie erstlich gewisse selbstständige Rechtssysteme zu liefern unternehmen, indem sie die Jurisprudenz wie im Allgemeinen, so insbesondere das Naturrecht von der Theologie im Gegensatz zur mittelalterlichen Auffassung zu emancipiren und zu einer selbstständigen Wissenschaft zu erheben suchen; und dass sie zweitens alle insgesammt den neuen Geist der Zeit seit der grossen Reformation in ihren naturrechtlichen Werken nicht verläugnen können; freilich bei den katholischen Autoren geschieht dies wider Willen und mit sichtbarem Widerstreben, denn sie wollen das Fundament ihrer Rechtsdoctrin mehr in die mittelalterliche Anschauung gesetzt wissen. Indessen überall, allerdings in sehr verschiedener Weise, kommen die freien politischen Principien der Reformation zu einer gewissen Geltung und Herrschaft; überall leuchtet eine gewisse Anerkennung des Individuums, der Persönlichkeit in der Rechtsgemeinschaft hervor und durchweht das Ganze ein gewisser Hauch politischer Freiheit in allen Sphären des Rechts- und Staatswesens. Das Verhältniss der Kirche zum Staate wird mit einer gewissen Unparteilichkeit hingestellt und die Sache bei allen, selbst bei den katholischen Autoren nicht mehr so angesehen, als ob der Staat der Kirche absolut unterthan sein müsse und keine selbstständige Lebensaufgabe für die Menschheit zu erfüllen habe. Auch eine gewisse Anerkennung der Staatssouverainetät, im Gegensatz der mittelalterlichen Reichssuprematie sowohl des Kaisers als des Papstes, kommt überall zum Durchbruch. Ueberhaupt tritt fast überall mehr oder weniger eine dem Mittelalter entgegengesetzte Ansicht hervor und wird sich dies bei den in den folgenden Kapiteln zu schildernden und auseinanderzuhaltenden einzelnen Gruppen und Persönlichkeiten der Autoren deutlich genug zeigen. Doch ist dieser

Gegensatz bei den Protestanten mehr ein gewusster und gewollter, darum mehr entschiedener, markvoller und merkbarer, bei den Katholischen mehr ein unbewusster und absichtsloser, darum unentschiedener, markloser und nicht so in die Augen springend.

Uebrigens sind alle hier einschlagenden, eigentlich naturrechtlichen Werke der Zeit in lateinischer Sprache abgefasst. Es war dies ganz im Geiste jenes Zeitalters und seiner Wissenschaft. Blieb doch die lateinische Sprache noch bis tief in das 18. Jahrhundert, wenigstens in Deutschland, die eigentliche Form für naturrechtliche Untersuchungen. Dabei ist es wiederum charakteristisch, dass die katholischen Autoren, wie sie mehr einen mittelalterlichen Inhalt in ihren naturrechtlichen Werken niederlegen, so auch die formelle Einkleidung ihrer Ideen meist in das mittelalterliche Gewand einer scholastisch-schwulstigen und barbarischen Sprache setzen. Ihr Latein ist meist schlecht und ihre Ausdrucks- und Darstellungsweise meist breit, oft spitzfindig und nicht selten unverständlich. In den protestantischen Autoren ist dagegen auch in sprachlich-formeller Hinsicht das Element moderner Bildung, die zugleich auf dem gründlichen Studium der alten lateinischen Classiker basirt, sichtbar. Das Latein ist hier meist sehr gut, öfters wirklich classisch und überhaupt die Darstellung im Allgemeinen sehr klar, präcis, lebendig und frisch.

§. 2. Die Politiker jenes Zeitalters.

Da es uns hauptsächlich nur darauf ankommt, die principiellen Bestrebungen der Wissenschaft des Rechts und Staats, d. i. die Entwicklung der eigentlich naturrechtlichen Theorie, welche nach gewissen obersten Grundsätzen die allgemeine Lehre von Recht und Staat in einer systematischen Darlegung auseinanderzusetzen sucht, in ihren Gestaltungen und vorzugsweise in ihrem lebendigen Fortschritte vor Grotius nachzuweisen, so werden wir demnach nur diejenigen Autoren einer speciellen Erörterung und kritischen Beleuchtung unterwerfen, welche eigentlich natur-

rechtliche Werke von so principieller Art und Bedeutung in jener Zeit geschrieben haben. Dagegen werden für uns die eigentlichen Politiker des 16. Jahrhunderts von ungleich geringerem Interesse sein; denn diese liefern zwar theoretische Untersuchungen über den Staat, weniger über das Recht im Allgemeinen; aber ihren Forschungen geht durchaus der principielle Charakter ab; Feststellung von obersten Grundsätzen ist sehr selten bei ihnen zu finden, und wenn dies auch einmal geschieht, so ist wiederum entweder die Anwendung auf die Einzelnheiten gar nicht gemacht oder es werden höchstens die Consequenzen nur für das eigentliche Staatsrecht im engeren Sinne, nicht für alle Materien des natürlichen Rechts gezogen und auch dieses geschieht in der allermangelhaftesten Weise. Es werden nur staatsrechtliche Erörterungen oder besser Reflexionen gegeben. — Dabei ist der Gesichtspunkt ein praktisch-politischer oder auch wohl ein rein chimärischer, aber immer wieder mit der Tendenz praktischer Verwirklichung.

Es wurden nämlich solche politische Schriften allerdings durch die sehr erbärmlichen Staatsverhältnisse jener Jahrhunderte hervorgerufen. Sie dienten einem unmittelbar praktischen Bedürfnisse; die Staatsverhältnisse, sowohl nach Innen wie nach Aussen, waren damals nicht bloss kläglich, sondern wahrhaft abscheulich, gegen Recht und Gerechtigkeit, gegen Sitte und Religion. Es war dies das schlimme Stadium des Ueberganges aus dem mittelalterlichen Lehnsstaat zur ersten Stufe des modernen Staates, der absoluten Monarchie. Es gährten die alten und neuen Elemente wild durcheinander. Es war ein Kampf auf Tod und Leben zwischen den Vasallen, welche sich bis dahin einer Art von Herrscherselbstständigkeit erfreut hatten, und dem Regenten, der sich zur Alleinherrschaft emporarbeiten und, durch eine Concentration seiner Macht zu einer einheitlichen Staatsgewalt im modernen Sinne, jene Vasallen unterdrücken wollte. Ferner die einzelnen Staaten untereinander, eben erst emancipirt von der bevormundenden Suprematie des Kaisers und Papstes, wussten sich ihrer neuen Freiheit nicht recht zu bedienen, schweiften vielfach aus, griffen gegenseitig in den Kreis ihrer Rechte

und mussten überhaupt in ihren auswärtigen Verhältnissen einen um so abscheulicheren und sündhafteren Charakter manifestiren, je mehr sie im Innern ihres eigenen Selbsts allen Schlechtigkeiten und Niederträchtigkeiten sich hingaben, um das Ziel der absoluten Monarchie zu erreichen. Lug, Trug, Hinterlist, Tücke, Gewaltthat, Mord, Gift und Dolch waren an der Tagesordnung. Der Zweck, glaubte man, heiligte die Mittel. Uebrigens gilt dies hauptsächlich nur von den katholischen Staaten in Italien, und zwar hier vorzugsweise*) von Spanien, Frankreich und den österreichischen Landen, indem sich die anderen deutschen und nordischen protestantischen Reiche so sehr in die religiöse Entwicklung vertieften, dass die Politik des praktischen Lebens fast völlig in den Hintergrund trat und die Fürsten zur absoluten Staatsgewalt mehr durch die politische Trägheit und Schlaffheit ihrer Vasallen, als durch die oben genannten fürchterlichen Mittel gelangten; nur in England wurde durch die scheussliche Persönlichkeit des reformatorischen Heinrich ganz die Politik wie in Italien gehandhabt, bis Elisabeth in Weise der übrigen protestantischen Herrscher mehr durch ein Einschläferungssystem eine Art von absoluter Monarchie errichtete, die aber sehr bald die Aufgabe hatte, das grossbritannische Reich aus dem mittelalterlichen Vasallenstaate zur volksfreien Monarchie im modernen Sinne emporzuheben.

Es war ein auch schon damals von Einzelnen zum Theil tief gefühltes Bedürfniss, aus einem so greuelvollen und niederträchtigen Staatszustande herauszukommen. Die zahlreichen Schriften der Politiker sind unstreitig aus diesem Bedürfnisse hervorgegangen; sie wollten das Staatswesen der Zeit durch ihre Werke einer besseren Zukunft entgegenführen. Allein es fehlte ihnen an jeglichem Massstabe, um das Bestehende in seiner Schlechtigkeit tiefer zu kritisiren,

*) Johannes Müller (Allg. Gesch. Bd. II. S. 346) sagt von den italienischen Staaten der Zeit seit dem 14. Jahrhundert: Ihre Finanzwissenschaft bestand in Räuberei, ihre Politik in Meineid. Die Waffen wussten sie weniger gut im Felde zu führen, als wenn sie dieselben als Banditen brauchten.

zu vernichten, sowie das Werdensollende, ihr Ideales principiell zu stützen und zu befestigen. Dazu wäre eine principielle Anschauung und Auffassung von Recht und Staat in ihrem allgemeinen Wesen vor Allem nöthig gewesen; erst auf einer solchen tieferen Grundlage liess sich eine wahre Erforschung wie eine siegreiche Kritik des bestehenden Staatswesens zu Tage fördern und zugleich eine Verbesserung und wahrhaft rechtliche, organische Gestaltung desselben für die Zukunft andeuten. Aber eine solche principielle Ansicht von Recht und Staat, welche eben die Wissenschaft des Naturrechts zu liefern hat, fehlte in jener Zeit noch, in welcher die ersten Anfänge der Naturrechtsdoctrin erst eben zur Erscheinung kamen und, gewiss nicht weniger wie jene politischen Schriften, zugleich durch den Drang, die schlechte Praxis ihrer Staaten umzugestalten und zu veredeln, hervorgerufen waren. Wenigstens sprechen einige der naturrechtlichen Vorläufer, namentlich Oldendorp, diese praktische Tendenz ihrer Werke ganz offen aus, obwohl denn doch jene naturrechtlichen Forschungen vor Allem durch die wissenschaftliche Anwendung der reformatorischen Ideen auf Recht und Staat hervorgerufen waren, Werke reiner, ungetrübter, uninteressirter Wissenschaft sind und den praktisch-politischen Gesichtspunkt nur beiläufig festhalten. Namentlich gilt dies von den protestantischen Werken über Naturrecht aus jener Zeit.

Doch wie dem auch sein möge, soviel ist gewiss, die politischen Werke dieser Zeiten sind sehr unvollkommen zu nennen und in ihnen an eine principielle Auffassung und Darlegung der Rechts- und Staatsverhältnisse gar nicht zu denken. Sie sind demnach für unsere Zwecke von keinem eigentlichen Interesse. Wir wollen aber die vornehmsten Politiker der Zeit denn doch wenigstens einer gewissen Vollständigkeit wegen hier anführen und einige kurze Bemerkungen zu den wichtigsten hinzufügen, indessen hauptsächlich nur um der jetzt üblichen*) Vermischung dieser politischen

*) Ich erinnere an das Kap. I. Gesagte, namentlich gegen Warnkönig und Raumer.

und dieser naturrechtlichen Autoren etwas entgegenzutreten und demnach um gerade recht bestimmt beide Reihen von Schriftstellern auseinander zu halten*).

§. 3. Erste Reihe der Politiker.

Zuerst und vor Allen ist hier Nicolo Macchiavelli, der eben so oft verketzerte als gefeierte Italiener (geb. 1469, gest. 1527), zu nennen. Er schrieb besonders sein Buch vom Fürsten (*il principe*), drei Bücher Erörterungen (*discorsi*) über die erste Decade des Livius, sieben Bücher über die Kriegskunst, neun Bücher Florentinischer Geschichte. Auch seine Gesandtschaftsberichte gehören hierher. Alle Schriften des Macchiavelli athmen denselben politischen Geist, was man auch gemeiniglich dagegen sagen mag: ein Geist, der sich völlig dem Bestehenden hingibt und einzig aus den gegebenen politischen Verhältnissen der Zeit seine Theorie zu gewinnen suchte. Die politischen Zustände, die staatlichen Verhältnisse waren nun aber, besonders in Italien, das Macchiavelli vorzugsweise vor Augen haben musste, aus den oben angeführten Gründen die scheusslichsten, niederträchtigsten, rechtlosesten, voll Trug, Hinterlist und Gift. Macchiavelli thut weiter nichts, als er erhebt diese Praxis seiner Zeit zur Theorie und stellt demnach diejenigen politischen Grundsätze auf, welche von den schlechtesten Regierungen seiner Zeit als das Ideal der Politik aufgestellt und gehandhabt wurden, um das Ziel absoluter Herrschaft und Gewalt für den Staat nach Innen und nach Aussen zu erreichen. Höhere Gesichtspunkte, allgemein menschliche Grundlagen, philosophische Principien werden nirgends aufgesucht, natürlich auch nicht zur Anwendung gebracht. Vielmehr räth er die verruchtesten Mittel an: Lüge, Scheinheiligkeit und Meuchelmord, um in

---

*) Vergl. wegen der folgenden Details Bülau im Staatslexicon (Thl. 8. p. 565), Schmitthenner (12 Bücher vom Staate. Bd. I. p. 61 ff.) und Warnkönig (Rechtsph. p. 85 ff.).

politischer Theorie und Praxis tüchtig zu sein. Macchiavelli ist Kind, oder besser Knecht und Sklav seiner Zeit im schlechtesten Sinne des Wortes. Die altclassische Zuthat ist nur der Art, dass in dem Staatsabsolutismus des Alterthumes die politische Niederträchtigkeit eine noch grössere Stütze finden möchte. Das Edle und Organische, das Gesunde im Christlichen und Germanischen in seiner Allgemeinheit und Reinheit vermag er durch die nebelvollen Gestaltungen, trübseligen Verhüllungen und grauenvollen Missgeburten des 14., 15. und 16. Jahrhunderts hindurch nicht zu erkennen und zu würdigen. Seine Befangenheit hält sich einzig an die unglückseligen Ausartungen des christlich-germanischen Staatswesens in jenem Zeitalter. — Bei einer solchen Auffassung vom Staate kann natürlich Macchiavelli für die principielle Ergründung, für die allgemeine, philosophische Auffassung des Rechts nur bedeutungslos sein*).

Eben so unbrauchbar, weil eben so positiv beschränkt, ist Justus Lipsius († 1606) in seinen *Politicorum libri VI.* (Lugd. Bat. 1590). Er gibt nichts als eine Zusammenstellung griechischer und römischer Sätze über Politik. Es war dies eine natürliche Reaction gegen den Macchiavellismus, sowie in der besten Absicht unternommen, aber denn doch der Versuch selbst völlig unbedeutend zu nennen. Die classische Ansicht vom Staate ist eine bornirte und vermochte nicht das Heil für die Politik der Neuzeit zu bringen. — Auch M. Z. Boxhorn († 1613) in seinen *Tractatus politici* zeichnet sich mehr durch Gelehrsamkeit, durch Ansammeln von Positiven aus, wenn er auch mit einem gewissen juristischen Scharfsinne die Materien vorträgt. Es fehlt eine tiefere Begründung seiner Urtheile. — Als Ausläufer dieser positiven Politiker in jenem Zeitalter ist etwa Gab. Naudé zu betrachten, der in seinen *Coups d'état* (Paris 1648, also nach Grotius freilich) nichts thut, als über glücklich ausgeführte Staatsstreiche referirt**).

*) Einen vortrefflichen und sehr umfangreichen Aufsatz über Macchiavelli lieferte C. Welcker im Staatslexicon. (Bd. IX. s. voce. Moral.)

**) Uebrigens fand diese Ansicht auch später noch lange ihre Vertreter.

§. 4. Zweite Reihe der Politiker.

Besser, aber doch beschränkt genug und auf der Grundlage dieser positiven Auffassung politisirten im Anfange des 17. Jahrhunderts einige deutsche Autoren. Sie zeichnen sich vor den obigen vortheilhaft dadurch aus, dass sie im Ganzen ein gesundes Staatswesen und zwar aus ihrer Gegenwart als Muster ihrer politischen Theorien hinstellen; freilich aber, indem sie sich nicht zu einer allgemeinen Ansicht von Recht und Staat aus dem Geiste des politischen Wesens der Zeit heraus zu erheben vermögen, sondern nur deutschthümlich beschränkt raisonniren und die damalige deutsche Reichsverfassung zum Massstab ihrer Theorie nehmen, sind sie mangelhaft genug zu nennen und machen höchstens den Anspruch auf den zweideutigen Namen „deutscher Politiker."

Dahin mögen schon die zahlreichen politischen Flugschriften gerechnet werden, welche in unmittelbarer Folge der grossen Kirchenreformation nach den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts von Männern aller Lebensstellungen abgefasst wurden und welche von dem grössten Einflusse auf die neue Gestaltung der politischen Verhältnisse in Deutschland, besonders in Nord- und Mitteldeutschland gewesen sind. Die zahlreichen Flugschriften politischen Inhalts von Luther, Hutten und vielen Anderen*) brauchen wir hier wohl nicht namhaft zu machen. Es wird genügen, daran erinnert zu haben. — Freilich hatten solche Flugschriften eine rein praktische Tendenz und erscheinen demnach

*) Karl Hagen, Zur politischen Geschichte Deutschlands (Stuttgart 1842) p. 269 ff., hat eine interessante Abhandlung über „die politischen Flugschriften aus dem 16. Jahrhundert und aus dem dreissigjährigen Kriege" geliefert, worin er mehrere einzelne Flugschriften speciell durchgeht. Vergleiche übrigens desselben Autors Deutschlands literarische und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter. Bd. II. (oder Geist der Reformation. Bd. I.) pag. 334 ff., wo zwei besonders merkwürdige kleine politische Schriften durchgesprochen werden. Im Folgenden, Kap. VII §. 3 in f., werden wir auf diese Politiker noch zurückkommen.

mehr aus diesem Gesichtspunkte wichtig. Für die eigentliche Theorie der Politik sind sie von geringer Bedeutung. Denn wenn in ihnen auch meist ein bestimmtes Princip festgehalten und aus diesem heraus eine politische Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse theoretisch nachgewiesen ist und praktisch zu machen verlangt wird, so erstrecken sie sich doch durchaus auf ganz specielle Gegenstände und haben sehr häufig nur ein locales oder particuläres, regelmässig aber nur ein temporäres Interesse. Demnach liegen die reinen und allgemeinen Gesichtspunkte der politischen Wissenschaft immer sehr fern.

Es gehören dahin ferner und haben einen mehr bleibenden, doch immer nur speciell deutschen wissenschaftlichen Werth die theoretischen Werke von Balthasar Keckermann († 1607), Christophorus Besold († 1614) und zuletzt und zwar nach Grotius von dem berühmten Herrmann Conring (*de civili prudentia.* Hemst. 1662). Auch Hippolithus a Lapide mit seinem Werke *de ratione status in imperio nostro Rom. Germ.* (1640) gehört in gewissem Sinne hieher.

§. 5. Dritte Reihe der Politiker.

Eine andere Reihe von Politikern dieses Zeitalters legte nun zwar gleichfalls keine allgemeinen Rechtsfundamente für ihre politischen Erörterungen, nahm aber doch einen besonderen im Geiste der Zeit liegenden Gesichtspunkt und suchte von dem allein aus ihre politische Theorie zu gewinnen und zu gestalten. Besonders schwebte vielen dieser Politiker die damals werdende und wachsende absolute Monarchie als Centralpunkt ihrer politischen Reflexionen vor und bildete sich somit ein System der Politik mit dem Charakter der absoluten Monarchie. Doch auch dieser Richtung fehlen durchaus feste Grundsätze und consequente Durchführung. Sie ist nicht im Stande, das Wesen der absoluten Monarchie allgemein zu bestimmen. Ueberall ist Willkür und subjective Meinung ersichtlich. Der Mangel einer tieferen wahrhaft principiellen Auffassung der Staatsverhältnisse treibt

sodann diese Schule dahin, in mittelalterlicher Weise ihre Zuflucht zur Theologie zu nehmen und das alttestamentliche patriarchale Königthum in seiner ganzen Beschränktheit als Stütze für die moderne absolute Monarchie herbeizuziehen. Dadurch wird denn die Darstellung noch haltloser. An Aufdeckung bestimmter Rechtsprincipien ist nicht zu denken. Indessen kam die letztere Färbung dieser politischen Schule erst etwas später zum Vorschein, und zwar erst als die absolute Monarchie durch die heftigen Anfeindungen einer anderen politischen Richtung, die wir sogleich durchsprechen wollen, etwas ins Gedränge zu kommen drohte und besonders die englische Monarchie in Gefahr gerathen war.

Namentlich sind hier zu erwähnen: Henning Arnisäus (ein heftiger Gegner des Althus), *tractatus de autoritate principum in populum semper inviolabili* (1612), und *lectiones politicae* (1615), Theodor Graswinckel, *de iure maiestatis* (Hag. Com. 1642), Robert Filmer, *Patriarcha* (1665), sowie auch Thomas Hobbes (geb. 1588, gest. 1679) mit seinen Schriften und dessen Erörterungen sind mehr von philosophischem Charakter.

§. 6. Vierte Reihe der Politiker.

Gegen diese Absolutisten erhoben sich die Vertheidiger der Volksrechte und suchten auf einer sehr unsicheren Bestimmung der Volksfreiheiten politische Theorien zu begründen. Doch wurde diese Richtung durch die Absolutisten nur wiederum zu neuer Thätigkeit angespornt. Sie bestand schon weit früher und wurde schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts durch den Druck des absoluten Königthums in den einzelnen europäischen Reichen, also unmittelbar durch die Praxis der absoluten Monarchie selbst, nicht zuerst durch jene absolutistischen Theoretiker, als natürliche und volksmässige Opposition hervorgerufen. Man bezeichnet die hieher gehörigen Politiker gewöhnlich mit dem gemeinsamen Namen der Monarchomachen. Ihr Grundcharakter ist polemischer Natur und auch bei ihnen kommt es nicht zu philosophischen Erörterungen über das allgemeine Wesen des Rechts. Es sind hier besonders zu nennen: Claude de

Seyssel, *la grande monarchie de France* (Paris 1519). — Georg Buchanan († 1582), *dialogus de iure regni apud Scotos.* — Hubert Languet, Gesandter des Churfürsten August v. Sachsen in Paris und Freund Melanchthon's, der wahrscheinliche Verfasser der *Vindiciae contra tyrannos sive de Principis in populum populique in Principem legitima potestate. Iunio Bruto, Celta, autore.* 1569*). — Der Spanier Juan Muriana (geb. 1537, gest. 1624) schrieb *de rege et regis institutione* 1598, gehört aber nur zum Theil hieher, vertheidigte übrigens den Tyrannenmord. — Der heftige Johannes Althus (Professor zu Herborn, dann Syndicus zu Emden, † 1638), *Politica methodice digesta* (Herborn 1603 und öfter). — Später der grosse Dichter Milton († 1674), *defensio pro populo anglico*, und der politische Märtyrer Algernon Sidney (geb. 1622, hingerichtet 1683), *discourses concerning government.*

§. 7. Fünfte Reihe der Politiker.

Eine andere Reihe der Politiker in jenem Zeitalter nahm einen mehr idealistischen Anlauf, der aber doch so weit davon entfernt ist, eine allgemeine und objective Grundlage für die politische Doctrin zu erlangen, dass er vielmehr anfangs zu rein subjectiven, ja chimärischen Productionen auf dem Gebiete der Politik kommt, indem er sich vollständig von allen positiven, historisch gewordenen und gegebenen Verhältnissen des politischen Lebens losreisst und nur der phantastischen, übrigens wohlmeinenden Laune des Autors folgt. Es war ein solcher Gegensatz eine natürliche Reaction gegen die Schändlichkeit des positiven Macchiavellismus, der in Theorie und Praxis dieser Zeit die grösste Herrschaft erlangte. Der Grundzug aller dieser Idealisten ist ein Charakter des Wohlwollens, des Sittlichguten, des Gerechten, der Freiheit und Ordnung. Aber um dies Ziel glücklich erreichen zu können, fehlt es ihnen an einem Verständniss des positiven

*) Von Anderen wird de Beze als Verfasser dieses Buches genannt.

Lebens und an principieller Ergründung des Rechts im Allgemeinen, wie des Staats im Besonderen. Thomas Morus, der berühmte englische Kanzler, gab in seiner Schrift: *De optimo reipublicae statu deque nova insula Utopia* (1517) ein unglückliches Nachbild der platonischen Republik, indem er eine freie Demokratie als das von den Staaten praktisch zu verwirklichende Ideal des politischen Lebens hinstellte. Diese utopische Republik ermangelt aber aller positiven und realen Grundlagen, hat durchaus keinen objectiven Halt, entbehrt völlig eines allgemeinen Charakters und eines philosophischen Principes. Es wird vielmehr nichts als etwas rein Subjectives gegeben, eine Republik, wie sie nach der durchaus unbegründeten und rein willkürlich hingeworfenen Meinung des Morus fingirt wird. Darin ist Gleichheit der Güter, doch nicht der Weiber, Zutheilung der Einzelnen an die Stände durch die Obrigkeit, Bestrafung der bloss verbrecherischen Absicht ganz ebenso wie der wirklichen Ausführung, Aufhebung aller Luxusstände und -Gewerbe, z. B. Goldschmiede, Juweliere, Steinschneider, Köche und wie es heisst, andere unnütze Geschöpfe; jeder Utopier ist ein Rechtsgelehrter; die Utopier nennen alle Völker Bundesgenossen, die sich von ihnen Obrigkeiten ausbitten. — Waffen sind ihnen ein Greuel; die Todesstrafe verworfen; die Wissenschaften sind in der Muttersprache zu lernen; die Gesetze setzen nicht bloss Strafen fest, sondern reizen auch durch Belohnungen zur Tugend u. s. w. — Dies Alles gibt ein Gemisch von Freiheit und Knechtschaft, welches principienlos, nur durch die geistreiche Individualität eines Morus verbunden wird, und ebenso wenig wie es aus dem innersten Wesen des positiven politischen Lebens entnommen ist, ebenso wenig ist es auf dieses politische Leben anwendbar, also eine rein chimärische Theorie von der Politik.

Ein Seitenstück zu Utopien ist Harrington's *Oceana*.

§. 8. Sechste Reihe der Politiker.

Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts erheben sich dann die ersten eigentlichen wissenschaftlichen Poli-

tiker, mit einem Versuche, das Reale und Ideale zu verbinden, das Positive, Historische anzuerkennen und unter Festhaltung eines höheren Ideales dieses Positive einem höheren Stadium entgegenzuführen nach Massgabe der gegebenen Verhältnisse. Dies Streben war ein ganz vortreffliches; aber der Erfolg konnte in damaligen Zeiten ein nur sehr geringfügiger sein, und die sogenannte Politik musste sich damals noch mehr auf eine statistische Musterkarte des Historischen mit vielen geistreichen Reflexionen reduciren, als zu einer wahren Wissenschaft erheben lassen. Historischer Stoff stand zu der Zeit zwar in hinlänglicher Masse zu Gebote, aber wer die Geschichtsforschung jener Zeit kennt, weiss auch, wie wenig man denselben wissenschaftlich zu durchdringen und in seinem innersten Wesen, in seiner lebendigen Entwicklung durch die Völker und Zeitalter hindurch zu begreifen und zu verarbeiten vermochte. Also fehlte schon das wahre Verständniss des Positiven, welches allemal die Unterlage einer gründlichen Theorie von der Politik bilden muss. Dazu kam aber noch, dass man für das Ideale, Allgemeine, nach dessen Anschauung man nun das Positive durch die politische Doctrin theoretisch und praktisch umgestalten mochte, ganz und gar keinen bestimmten Massstab hatte. Dafür fehlte es an einer tieferen Ergründung des Rechts- und Staatsbegriffes, um gewisse höhere Principien in wahrhaft objectiver Weise aufstellen und danach das Positive messen und bearbeiten zu können. Einzig die Rechtsphilosophie, die Wissenschaft des Naturrechts, vermag diese Principien zu finden und zu geben. Diese lag aber im Kreissen der ersten schweren Geburten darnieder und konnte demnach der Wissenschaft der Politik des Rechts und Staats noch nicht diejenige Unterstützung geben, welche nothwendig ist, um die Politik zu einer wahren Wissenschaft mit sicheren Grundlagen, mit objectiven Principien zu erheben *).

---

*) Ueber das Wesen und über die Gliederungen der Rechts- und Staatswissenschaft 1) in Geschichte, 2) positives System, 3) Philosophie und 4) Politik des Rechts und Staats, und namentlich über die Stellung der Politik zu den übrigen Zweigen der Rechts- und Staatswissenschaft

Selbst bei den besten Politikern dieses Zeitalters, welche wir sogleich noch etwas näher zu charakterisiren haben werden, sind diese Mängel in der auffallendsten Weise sichtbar, und liefern dieselben am Ende weiter nichts als geistreiche Reflexionen über ein mit ungeheurer Gelehrsamkeit aufgespeichertes positives politisches Material, das sie, in Ermangelung höherer Rechtsprincipien, durch mathematische Formeln, durch Bilder und Gleichnisse, nicht selten durch astrologische Beziehungen und Verbindungen, sehr oft nach genialer Laune und individuellen Ansichten ohne eine wahre Ordnung, am wenigsten in systematischer Entwicklung, zu bestimmen und darzustellen sich bemühen. Das positive Material ist die Hauptsache, die Verarbeitung vermag demselben die Herrschaft nicht abzuringen und es liegen demnach mehr statistisch-historische Werke, die aber den ganzen Kreis der Weltgeschichte zu umfassen suchen, als eigentliche politische Werke vor, doch mit der Tendenz, politische Werke zu sein.

Der bedeutendste und zugleich der erste dieser Politiker scheint uns Jean Bodin (geb. 1529, Professor der Rechte zu Toulouse, später Königsprocurator zu Laon, starb 1596) zu sein mit seinem berühmten Werke *Six livres de la republique, de Iean Bodin, Angevin.* Paris 1577 *). Dies Werk ist mit wahrhaft bewundernswürdiger Gelehrsamkeit, mit der allerumfassendsten Kenntniss des positiven politischen Lebens aller Völker und aller Zeiten abgefasst, und

---

habe ich mich bereits in meiner „Kritik des Völkerrechts" (Kap. III. p. 281 ff.) hinlänglich ausgesprochen.

*) Ich habe mich neben der lateinischen Octavausgabe von 1601 auch der dritten französischen Auflage (Paris 1583. in 8.) bedient. In derselben steht eine dem *Vito Fabro curiae Parisiorum praesidi* gewidmete *Epistola*, in der sich Bodin schwer über den berühmten Cuiacius beklagt, der ihn und *universum advocatorum ordinem forensia pecora vulturesque togatos appellarit.* — 1584 erschien das Werk lateinisch und erlebte auch in dieser Bearbeitung mehrere Auflagen: *Iohannis Bodini Andegaviensis de republica libri VI, latine ab auctore redditi, multo quam antea locupletiores. Lauduni Veromand.* 1584. 8. und 1586. F., sowie öfter.

es schwebt dem Autor bei seinen darin niedergelegten Theorien überall ein gewisses Ideal vor, auf welches er alles beigebrachte Positive bezieht, und welches er als praktisch zu verwirklichen darstellt. Aber einmal sind die positiven Details ohne Auswahl massenhaft auf einander gehäuft, ohne weder die specifische, individuelle Bedeutung jedes einzelnen in seiner Besonderheit, noch das Verhältniss der einzelnen Positiva untereinander zu würdigen. Bodin begnügt sich mit der Aeusserlichkeit der Facta, ohne tiefer in ihre locale, nationale, individuelle und zeitalterliche Bedeutung einzugehen. Ferner ist sein Ideal kein durch feste Principien von Recht und Staat philosophisch gewonnenes und getragenes, kein aus dem wahren Verständniss und aus der tiefsten Würdigung des politischen Welt- und Völkerlebens lebendig erwachsenes und darum wahrhaft objectives und untrügliches, sondern ein subjectives, ein unerwiesenes, höchstens durch mathematische Formeln und Beweise, die im Gebiete der Ethik, also auch des Rechts und Staats fälschlich angewandt werden, aufgetakeltes, oder es erscheint auch durch elementarische, physiokratische, astrologische und alchymistische Beziehungen und Verstrickungen zwar mit einem interessanten Blendwerke umgeben und in eine geheimnissvolle Beleuchtung gesetzt und erregt so die stille Sehnsucht und die schöne Ahnung des Wahren, lässt aber doch diese Sehnsucht und diese Ahnung nie zur Wirklichkeit kommen; denn das magische Dunkel des politischen Wesens wird durch jenes Zauberlicht nur gebrochen, nicht gehoben, und das Auge des Beschauers wird durch den mystischen Glanz so geblendet, dass die gründliche Erforschung unmöglich wird.

So stellt denn auch Bodin keine obersten Grundsätze für das Rechts- und Staatswesen auf. Er nimmt nur die im positiven Leben leicht erkennbaren drei Elemente des Staatswesens, das demokratische, aristokratische und monarchische im guten Glauben auf, würdigt jedes ziemlich richtig und strebt in einer Verbindung aller drei das Ideal seines Staats und somit des Staats überhaupt an; doch dies wird Alles nur geistreich hingeworfen und mathematisch und astrologisch verklärt oder besser verschleiert, nicht wissenschaftlich

festgestellt*) — Von dieser Flachheit ist denn eine natürliche Folge, dass die Beziehung des Idealen zum Realen und Positiven nirgends richtig bestimmt und die politische Theorie fast nie auf das Mass der gegebenen Zustände beschränkt wird.

Demnach ist der wissenschaftliche Werth des Bodin'schen Werkes im Allgemeinen, in der ganzen Anlage und Ausführung nur unbedeutend zu nennen, indessen in dieser Beziehung um so billiger zu beurtheilen, als eine tiefere Politik in jenen Zeiten, wo die Rechtsphilosophie kaum zu keimen angefangen hatte und demnach dieselbe noch nicht als sicherer Leitstern und als principielles Mass einer wissenschaftlichen Politik dienen konnte, überhaupt noch nicht möglich war, ja erst in unseren Tagen in einer gewissen Vollendung sich zu erheben beginnt, und als Jahrhunderte nach Bodin kaum irgend ein politischer Theoretiker für seine Doctrin eine bessere Begründung zu finden wusste.

Dagegen ist das Werk in den Details oft ganz vortrefflich, besonders dann, wenn die Materie weniger einen principiellen Charakter hat, und überhaupt immer lehrreich und interessant**), so dass Bodin von dem geistvollen Schmitthenner mit Recht einer der Morgensterne der modernen Staatswissenschaft genannt werden mochte, der das Licht einer unermesslichen Gelehrsamkeit über sie verbreitete. Demnach ist es gewiss zu bedauern, dass Bodin in der Gegenwart im Allgemeinen so wenig berücksichtigt und benutzt wird.

Zu der Zeit war Paolo Paruta***) († 1598) der erste Italiener, der ein eigentliches System der Politik auf-

---

*) Vergl. besonders das Schlusskapitel des Bodin'schen Buches.

**) Auf Bodin's interessante Erörterung über die einzelnen Ausflüsse der Staatsgewalt, also Hoheitsrechte habe ich bereits in meiner *diss. de regalium generalium natura ac divisione. pars I. p.* 14—16 aufmerksam gemacht. — Die Bedeutung der Körperschaften für den Staat hat er klar erkannt. — Die Souverainetät ist ursprünglich bei dem Volke. — Der Staat ist die durch eine höchste Gewalt geleitete Mehrheit von Familien und der ihnen gemeinschaftlichen Dinge.

***) Ich kenne diesen Autor nur aus Referaten Anderer.

stellte: *Della perfezzione della vita politica Lib. III. Ven.* 1577, sowie *Discorsi politici. Mil.* 1620. Er schrieb etwa im Geiste Bodin's.

§. 9. Schlussbemerkung.

Unstreitig ist es als ein Fortschritt zu betrachten, dass diese politische Wissenschaft sich zu ihren Darstellungen nicht mehr bloss der todten lateinischen Sprache bediente, sondern häufig schon und zwar gerade von den besten Autoren eine Darstellung in der vaterländischen Sprache erhielt. Der moderne Geist des politischen Wesens ist der Form wie dem Inhalte nach ein durchaus eigenthümlicher und bedarf zu seiner Darstellung der modernen Sprache, damit der eigenthümliche Inhalt in der entsprechendsten Form sich niederlege. Dies gilt natürlich auch vom Natur- und Völkerrechte.

Weil nun alle diese Politiker nicht im Stande sind, auf die höchsten Principien des Rechts und Staats zurückzugehen und daraus ihre Theorie zu begründen und zu gestalten, so ist es erklärlich, dass bei ihnen der principielle Unterschied der Religion viel weniger von Einfluss für ihre Theorien gewesen ist, als dies bei den principiellen Forschern über Recht und Staat, als welche wir die Naturrechtslehrer zu bezeichnen haben, der Fall gewesen ist und sein musste.

Schliesslich weise ich ausdrücklich darauf hin, dass ich hier überhaupt, soviel ich weiss, zuerst eine wissenschaftliche Classifizirung der Politiker jenes Zeitalters versucht habe und demnach um so mehr auf eine recht billige Beurtheilung dieses ersten Versuches rechnen darf.

KAPITEL VI.

Die katholischen Vorläufer des Grotius auf dem Gebiete des *Ius naturae et gentium*.

§. 1. Die Autoren des römischen und canonischen Rechts.

Diejenigen Schriftsteller der Zeit, welche sich vorzugsweise mit dem *Corpus iuris civilis* und *canonici* beschäftigten, geben allerdings gelegentlich bei der Erklärung der betreffenden naturrechtlichen Stellen in jenen beiden Rechtsbüchern einige naturrechtliche Erörterungen. Aber einmal erheben sich diese Autoren in ihren Interpretationen des positiven Rechts kaum über den Geist dieser ihrer positiven Quellen, indem sie den neuen Geist der Zeit auf die Normen des Naturrechts um so weniger unmittelbar anzuwenden verstehen oder bemüht sind, als ihr Zweck ein rein praktischer oder antiquarischer, kein speculativer ist. Sodann sind diese Aeusserungen so aphoristischer Art, ja es stimmen die verschiedenen Aeusserungen eines und desselben Autors in dieser Beziehung häufig so wenig zusammen und widersprechen sich vielmehr geradezu, dass es wirklich nicht der Mühe werth zu sein scheint, die ersten dunkelen und vereinzelten Spuren einer mehr modernphilosophischen Auffassung des Naturrechts hier aufzusuchen und darzulegen. Wir nehmen also auf diese Autoren des positiven Rechts keine Rücksicht.

Hugo Grotius erwähnt in den Prolegomena neben Bodin, den wir bereits im vorigen Kapitel vielmehr als Politiker berücksichtigen zu müssen glaubten, unter den französischen Autoren speciell des Fr. Hotomannus († 1590; *opera tom.* 1—3. *cura Jac. Lectii. Gen.* 1599. Fol.), aber auch er scheint uns zu unbedeutend, um seine Ansichten speciell zu erwähnen.

§. 2. Ferdinand Vasquez*).

Wichtig ist aber den von Grotius l. c. genannte Spanier

*) Er war *doctor iuris* und bekleidete verschiedene hohe Aemter, starb 57 Jahre alt. Er schrieb noch besonders über Erbrecht.

Ferd. Vasquez Menchaca († 1566) für das Natur- und Völkerrecht. Namentlich gilt dies auch von seinem berühmten Werke *Controversiarum illustrium aliarumque usu frequentium libri tres**). Wenn aber auch in diesem Buche alle wichtigeren allgemeinen und speciellen Fragen berührt, auch nicht selten weitläufig erörtert und im freien modernen Geiste entschieden werden, so ist doch das Ganze der Darstellung nicht philosophisch, sondern ein buntes Gemisch von allgemeinen und von positiven Satzungen und Betrachtungen, so dass man sehr leicht in Versuchung geräth, das Werk zu den politischen im Sinne des vorigen Kapitels zu rechnen. Indessen steht Vasquez doch über diesen Politikern, da er fortwährend eine principielle Ergründung seines Stoffes anstrebt, also zur Philosophie des Rechtes hinarbeitet. Wir wollen einige der wichtigsten seiner Aussprüche hier anführen, und Jeder wird den neuen Geist der Zeit darin sogleich erkennen. Die formelle Einkleidung und die ganze Behandlung ist übrigens noch völlig mittelalterlich und zum Theil ist es sehr schwierig, aus dem ungeheuer gelehrten Material heraus den leitenden Ideengang aufzufinden. An ein vollständiges System und überhaupt an systematische Entwicklung ist nicht zu denken.

Von dem *ius naturale* sagt er: *nihil aliud esse quam rectam rationem ab ipsa nativitate et origine humano generi innatam*, und könne Gott dasselbe (als etwas Gutes) nicht ändern, denn Gott könne nicht das Schlechte wollen (Cap. 27). Es sei auch *ius divinum*, denn es stamme aus der Natur, d. i. Gott. Doch das *ius divinum* sei nicht bloss *ius naturale*, sondern enthalte auch *ius supernaturale*. Durch Missbrauch könne das Naturrecht nicht aufgehoben werden. Die blosse Aufnahme und Wiederholung von Naturrechtssätzen in positiven Gesetzen (Decalog) mache diese Sätze noch nicht zu positiven (Cap. 51). Das *ius naturale* heisst auch *ius gentium pri-*

---

*) Ich habe mich der Ausgabe: 1572. *Francofurti ad M.* in Fol. bedient. Das Werk umfasst 107 Kapitel, wozu noch eine sogenannte *praefatio* kommt, zusammen 291 Folio's (je zu vier gebrochenen Folioseiten), also 1164 Seiten.

maevum im Gegensatz des *ius gentium secundarium*; letzteres wird römisch gefasst als *ius gentium* überhaupt und für positives Recht erklärt (Cap. 10. 54.). Das *ius gentium* sei ursprünglich *ius civile* bei einem bestimmten Volke und pflanze sich von da fort zu anderen Völkern, werde *ius gentium*, durch welches Eigenthum, Sklaverei entstanden seien. Von dem Natur- und Völkerrechte dürfe nur aus Gründen der Nützlichkeit und Nothwendigkeit zum *ius civile* übergegangen werden; letzteres entstehe durch Hinzufügung, Abzug, Aenderung und Erläuterung des ersteren. Das *ius civile* müsse vielfach sich ändern (Cap. 20). — Nach Naturrecht seien alle Menschen frei, also die Sklaverei verpönt. Er polemisirt heftig desshalb gegen Aristoteles (*praef.*) und erklärt: nur zur Vermeidung eines grösseren Uebels (Tödtung im Kriege u. s. w.) sei die positiv eingeführte Sklaverei zu dulden (Cap. 10.). Er erlaubt im Allgemeinen den Sklaven zu fliehen. Nach Naturrecht bestehe eigentliche Gütergemeinschaft. Gegen das *Meum et Tuum* spricht er sich vielfältig aus. Man müsse in jedem Gesetze auf den Geist, nicht auf die Worte (Scriptur) sehen (Cap. 8.). Das *dominium mundi* verwirft er aus Gründen der Vernunft, denn Gott könne nicht ein so grosses Reich, welches eben desswegen sehr schlecht sein müsste, zulassen, und erklärt: dass weder Christus, noch der Papst, noch der Kaiser ein solches hätten oder gehabt hätten, höchstens Adam (Cap. 20. 21.). Doch könne nach der Ansicht Vieler der Kaiser ungerechte Fürsten und der Papst den Kaiser absetzen (Cap. 8.). Das Verhältniss des Fürsten zum Volke fasst er als ein durchaus sittliches, freies und vernünftiges auf. Der Fürst ist den natürlichen und positiven Gesetzen unterworfen; er darf Bürger und Land nicht veräussern, hat nicht seinen, sondern den Nutzen des Volkes zu beachten, ist aus Contracten vollständig verpflichtet; nur der gute Fürst sei von Gott und sei Gottes Diener; er ist nicht Herr der Personen und Sachen des Volkes; einen sich zum Tyrannen aufwerfenden Usurpator dürfe Jedermann (nach Thomas von Aquino und Dom. Soto) tödten; den rechtmässigen Fürsten, der sich tyrannisch benehme, dürfe nur der Bürger, den derselbe angreife, aus Nothwehr

niedermachen; dagegen erlaubt sei, dass *ipsa respublica* gegen einen solchen Fürsten zu den Waffen greife, oder Kaiser und Papst anrufe, freilich wenn das Alles nichts helfe, so könne man nur zu Gott flehen (bes. Cap. 8, auch 5, 4, 18, 21, 26.). Der Mensch als *animal sociale* gefasst; des gemeinen Nutzens wegen gesellten sich die Menschen zusammen, bilden Gemeinschaften, Staaten, und zur Ordnung seien Könige nothwendig (Cap. 1.). Ueber internationale Materien*) verbreitet er sich sehr wenig. Das *ius gentium* habe den Krieg nicht *dispositive*, *sed causative et occasionaliter* eingeführt: *quia ius gentium non statuit bella, sed ex quo distincta fuerunt (iure gentium) dominia rerum, insurrexerunt etiam bella*, also als nothwendige Folge der durch das *ius gentium* eingeführten Theilung des Eigenthums, so dass das *ius gentium* nur *occasionem belli* herbeigeführt habe. Wenn das *Meum* und *Tuum* nicht wäre, so lebten die Menschen *quiete*, ohne Krieg (Cap. 9.). *Bellum inducit nequitia* (Cap. 10.). *Bello iniusto capta capientium fiunt* (Cap. 10.).

§. 3. Franciscus Connanus**).

Dieser berühmte französische Romanist, den Grotius einige Male citirt, ist hier noch besonders wegen seiner in der Note genannten berühmten *Commentarii* zu erwähnen. Diese

---

*) Ompteda (Literatur des Völkerrechts. p. 165. 66) bespricht den völkerrechtlichen Werth des Vasquez. „Er liefert in seinen *quaestiones illust.* verschiedene Abhandlungen von Rang- und anderen Streitigkeiten der Völker und Regenten. Wie wenig völkerrechtsmässig solche jedoch geschrieben sind, da sie grösstentheils Grillen oder doch nur Gründe, die nach Gewohnheit damaliger Zeit bloss aus dem römischen Rechte geborgt sind, enthalten, zeigt z. B. gleich die erste Abhandlung: *de Hispaniarum regis praeeminentia.*"

**) Lebte zu Paris als königlicher Rath. Er war unter seinen Zeitgenossen sehr gefeiert. Fr. Hotomannus spricht sich darüber in der Baseler Ausgabe des Connanus von 1562 ungemein rühmlich aus; dieser von Hotomannus besorgten vortrefflichen Ausgabe habe ich mich bedient: *Commentariorum iuris civilis libri X in Folio* p. 1—1128 und dazu noch sehr umfangreiche, ganz vortreffliche Register.

sind zwar vorzugsweise positiven Inhaltes und verbreiten sich über das ganze System des römischen Rechts in einer freien Anordnung und mit philosophischem Geiste, indem Connan darin namentlich die allgemeinen und obersten Begriffe des Rechts, das Wesen des Natur- und Völkerrechts, sowie des positiven Rechts u. s. w. wissenschaftlich zu bestimmen und namentlich auch in den einzelnen Instituten des Rechts nachzuweisen sucht*). Man sieht überall das Bestreben nach freier Forschung; freilich viel wird nicht geleistet und dazu ist das Positive und das Philosophische ziemlich unklar unter einander gemischt, sowie die Darstellung äusserst breit, schwulstig, mit Belegstellen und Paraphrasen entsetzlich untermischt und mit Controversen überladen, deren theilweise Wahrheiten Connanus an der einen Stelle für sich adoptirt, um an einer anderen Stelle wiederum etwas Neues und Entgegengesetztes für das Beste zu erklären.

Das Recht komme nur vernünftigen Wesen zu und sei darum nur dem Menschen eigenthümlich. Es beruhe in der Vernunft, welche nicht blosse Meinung sei, sondern in der Natur ihre Führerin und Stütze finde, etwas Ewiges sei; ebenso das Recht. Ein Gesetz, welches das Recht ausspricht, hat nicht das nach der Meinung und dem Dafürhalten des Volkes (*vulgus*) Rechte auszusprechen, sondern das was *re ipsa verum sit ét honestum* (p. 6). Die Wissenschaft des Rechts sei später da, als das Recht, denn alle Wissenschaft sei nichts als die Beobachtung der Natur und letztere sei ja immer das Erste. Die Rechtswissenschaft ist nichts als Dienerin des Rechts (p. 7). Sodann heisst es zur näheren Charakteristik des Rechts (p. 13): *Neque quidquid per naturam aut legem licet facere, ius est, sed quod tangit alium, quia ius versatur in communione civilique hominum*

*) Diesen philosophischen Charakter der Connanischen Rechtswissenschaft erkannten schon die Zeitgenossen des Connanus, und namentlich würdigt denselben Ludovicus Regius in der meiner Baseler Ausgabe vorausgeschickten *Epistola ad Franciscum Olivarium, Franciae cancellarium* (d. d. Cal. Mai. 1552), worin er sich über das Leben und die theoretische Thätigkeit des Connanus ausspricht.

societate. Daher sage man denn auch *iurisprudentia*, nicht *iuris scientia*, denn *prudentia versatur in rebus singulis, quia in agendo posita est etc.*

Er unterscheidet zwischen *ius naturae*, *ius gentium* und *ius civile*, obgleich nicht in dem bekannten Sinne Ulpians, den er aber weitläufig zu vertheidigen und namentlich, wie es mir scheint, sehr unglücklich gegen die Beschuldigung, er habe den Thieren das Naturrecht vindicirt, zu schützen, sowie überhaupt das Vernünftige in dieser alten Theorie weitschweifig darzulegen sucht (p. 15 ff.). Sodann gibt er p. 25 ff. eine eigene Theorie. Es sei nämlich die allgemeine Haupteintheilung des Rechts, wie sie schon Plato und Aristoteles und die meisten Juristen gäben, festzuhalten: *ius naturale* und *ius civile.* Das Naturrecht aber sei zweierlei Art, das eigentliche Naturrecht sei der Regulator für den Menschen als *solitarium*, *agentem vitam in agro cum uxore et liberis*, wie er schon p. 20 gesagt. Die *naturalis ratio* schreibe es vor; dasselbe sei ewig, unveränderlich. Seine Vorschriften seien: *honeste vive*, *neminem laede*, *suum cuique tribue.* Princip ist *aequitas.* Das andere *ius naturae* sei ein uneigentliches, mit dem Principe der *utilitas:* nämlich *dominia, bella, servitutes, manumissiones, contractus et cetera huiusmodi commercia, quibus aptiores sumus ad participandum alium cum alio communicandumque inter nos*, *quod ni fallor non inscite ius gentium vocabitur*, *quod non tam natura ipsa quam hominum iudicio constitutum sit; et tamen iuris naturalis pars est eiusque nomine continetur*, *propterea quod omni in re consensio omnium gentium non institutis aut legibus*, *sed moribus sensim et tacite confirmata*, *naturae lex existimatur; hocque est quod omnium hominum quasi civile ius liceat appellare*, *si mundus hic universus instar unius civitatis habeatur.* — Dazu fingirt er nämlich Folgendes. Die Menschen, aus der Vereinzelung des Familienlebens (*vita oeconomica*) heraustretend, erheben sich zum politischen Leben, welches nicht bloss ein staatliches (*civile*) sei. Indem man sich nämlich alle Menschen, ohne Unterschied von Völkern, zu einer politischen Gemeinschaft vereinigt denke: so entstünden für

sie Rechtsnormen als eine Art *quasi ius gentium*, aber von natürlicher, allgemein menschlicher Bedeutung, nicht eigentliches *ius civile*. Später*) sei man von dieser *infinitas*, wo die ganze Welt eine *civitas*, eine *urbs* gebildet habe, und welche der Natur nach mehr *popularis quam civilis*, wie es heisst, sein soll, abgegangen und die ungeheure Gesellschaft habe sich in einzelne Staaten geschieden; da sei denn das *ius civile* entstanden**). Uebrigens sucht sich Connanus in dieser Theorie mit aller Gewalt an Aristoteles anzuschliessen.

Der Mensch wird als social gefasst. Die menschlichen Vereinigungen zur *gens* u. s. w. beruhen auf gegenseitigem Bedürfniss, aber auch auf dem vernünftigen Willen. Er erklärt bestimmt: *bestiarum inter se aut cum hominibus nulla societas esse potest.*

Mit der Gemeinschaft des sogenannten *ius gentium* im Sinne Connan's entsteht eigentlich erst das Recht, wie es mir scheint. Es liegt in dieser Auseinanderhaltung des Einzelnmenschen (allenfalls mit dem Familienleben) und des Menschen als Gliedes einer politischen Gemeinschaft eine dunkle Ahnung der Unterscheidung von Recht und Moral. Connan sagt: *Mihi quidem videtur semper fas esse datam fidem non implere, si nihil inde veniat incommodi ad eum cui data est; imo fit hic iniquus, si utatur acerbitate exigendi. At enim hoc (fidem semper servare) vitae honestas* (also das eigentliche Naturrecht in Connan's Sinne, also die Moral) *postulat, non nego.* Ebenso heisst es ebendaselbst (p. 33) sehr charakteristisch: *Ius civile et gentium exitum rei spectat, nec cogitationibus poenam statuit quantamcunque malis et improbis, si fuerint sine effectu; finis enim eorum est humanae conservatio societatis, quae nisi facto*

---

*) Doch soll sich das *ius gentium* und *civile* nicht *temporum ordine, sed naturae ratione* unterscheiden (p. 38).

**) Klarer hat sich Connanus hierüber nicht ausgesprochen. Vergl. p. 25 ff.; aber auch schon früher p. 18. 20. 21. 22. sind damit zu vergleichen, denn dort wird das eigentliche *ius naturae* geschildert, freilich im Gegensatz zu den Zeiten dieses glücklichen Rechtszustandes von einer *peior aetas* gesprochen.

laedatur, nihil mala mens ei potest, nihil malus animus et sceleratus nocere. Cognitio ista philosophorum fuerit et theologorum, non iudicum. Freilich nach der allgemeinen Gerechtigkeit sind die, *qui animo peccant*, ebenso *in vitio* als die, *qui effectu*. Aber hier sei von Sittlichkeit (*honestas*), des Einzelnen nämlich, hier von Nothwendigkeit (*necessarium*), nämlich dass die Gemeinschaft erhalten werde, die Rede. Man sieht, dass hier schon Anfänge vorhanden sind, das Recht als Norm und Ordnung für das menschliche Gemeinwesen zu fassen.

Im Zustande des eigentlichen *ius naturae* habe es kein Eigenthum, sondern nur *possessio* zum Genuss für den Einzelnen gegeben. Auch die *obligationes* sind nicht nach dem *ius naturae*, sondern dem *ius gentium* (in Connan's Sinne) entstanden; nur die Form der Einkleidung und das prozessualische Verfahren seien civilrechtlich.

Den Staat erklärt er: *quemcunque populum iisdem legibus et moribus gubernatum* (p. 35), oder *multitudinem iuris consensu congregatam* (p. 15).

Die Verschiedenheit von *ius civile et gentium* wird p. 38 so festgestellt: *Quidquid est eius generis, ut cognitum omnes approbent et amplectantur tamquam sibi fructuosum et utile, iuri naturae vel gentium tribuendum est, si modo iuris vim ullam habeat. Quod autem non prodest omnibus, nec interest lege naturae sic aut secus fiat**), *proprium eius esse civitatis putandum est, cuius instituto positum est; in ea enim et sola civitate ius constituit.*

Zweck und Grund des Staates ist etwa das Wohlbefinden der Bürger (nach Aristoteles). Von den Königen aber heisst es: *non alia sane regum creandorum occasio esse potuit quam necessitas quaedam repellendae iniuriae.* Uebrigens *princeps legibus non est solutus.*

Es ist zu bemerken, dass die Anwendung dieser hier bezeichneten obersten Grundsätze auf die philosophische

*) Von dieser Aristotelischen Bezeichnung wird ungemein viel gesprochen und allerhand Anwendung gemacht. Indessen scheint mir hierbei nichts der Rede Werthes von Connan gesagt zu sein.

Darlegung der Details des Staatsrechts nur wenig, des internationalen Rechts aber gar nicht gemacht wird.

§. 4. Didacus Covarruvias*).

Ferner ist hier noch besonders zu erwähnen der Spanier Didacus Covarruvias, der berühmte Canonist und Romanist. Grotius nennt ihn in den *Prolegomena* besonders neben Vasquius und bezieht sich im Verlaufe seines Werkes einige Male auf dessen canonisch-rechtlichen Commentar: *Regulae: Peccatum de regulis iuris in VI.* Dieses Werk ist von seinen sämmtlichen, sonst rein praktischen, selten historischen und antiquarischen Schriften einzig und allein von Interesse für das *ius naturae et gentium* jener Zeit. Es steht in den in der Note citirten: *Opera omnia. Tom. I. Fol.* 221—249. Und auch hiervon gehören hauptsächlich nur von *pars II*, welche, sowie schon *pars I*, im Allgemeinen *de restitutione* handelt, die §§. 9—11 hieher; diese handeln vorzugsweise vom Kriege**), doch finden sich auch einige allgemeine naturrechtliche Bemerkungen, die wir hier möglichst in ein Ganzes zusammengefasst vorausschicken wollen.

Zuvörderst nimmt er an, dass nach *ius naturale* der Beischlaf nur in der Ehe erlaubt, die Tödtung zur Selbsthülfe verstattet, das Eigenthum gemeinschaftlich und alle Menschen freigeboren seien. Auch wird dem Naturrechte eine grosse Kraft eingeräumt und behauptet: *id quod contra rationem*

---

*) Sein vollständiger Name ist Covarruvias von Leyva. (Jöcher sagt fälschlich Leyra.) Er war gebürtig aus Toledo und Bischof von Segovia und Präsident im Rathe von Castilien, geb. 1512, gest. 1577. Er schrieb viele Werke über römisches und canonisches Recht, ein Werk über alte Münze, vier Bücher *Variarum Resolutionum* und ein Buch *Practicarum quaestionum*. Ich bediente mich der sehr guten und vollständigen Ausgabe seiner Werke: *Opera omnia. Francof. ad M.* 1583. 2 *Tom. in Fol.* Sie ist gleichfalls nur nach *foliis* zu je 4 gespaltenen Folioseiten paginirt.

**) §. 9 *de iustitia et iniustitia belli.* — §. 10 *de bello adversus infideles, an id iustum sit.* — §. 11 *de rebus in bello captis et de servitute personarum iure belli inducta.*

naturalem statutum est (also gegen das Naturrecht und seine obigen Institute), *non potest firmum esse nec validum*, *etiamsi a principe supremo statuatur.* Indessen wird es hiermit nicht so genau genommen. Er findet z. B. die Theilung des Eigenthums, die Sklaverei in gewissen Fällen (zur Vermeidung eines grösseren Uebels, nämlich der Tödtung der Kriegsgefangenen) völlig in der Ordnung. Uebrigens verwirft er die Unterscheidung von *ius naturale primaevum* und *secundaevum*, indem er sagt: *ius siquidem naturale unum est et id temporis successu nec distinguitur, nec variatur; nam quod semel Deus omnia animalia docuit quodque ideo naturali lumine cognitum est, nec ullo tempore tollitur nec distinguitur nec variatur; eius etenim variatio refragaretur naturae ipsi.* — Es könne aber das *ius naturae* weder zum Theil, wie doch sehr Viele vermeinten, noch ganz durch positive Satzung aufgehoben werden. — Das *ius gentium* scheint er mehr zum *ius humanum*, nicht zu seinem sogenannten *ius naturale* zu rechnen. Freilich ist hier Alles unklar und zweideutig. — Die aristotelische Unterscheidung von *iustitia distributiva* und *commutativa* findet sich auch hier.

Speciell über den Krieg und seine Verhältnisse äussert sich Covarruvias wie folgt. Nur der *supremus princeps* darf Krieg führen. Die Erfordernisse des Krieges sind überhaupt: 1) *autoritas principis*, 2) *iusta indicendi belli causa* und 3) *recta bellantium et indicentium bellum intentio*, *ut sane fiat et bellum geratur animo propulsandi iniuriam a republica, eidemque irrogatam vindicandi.* — Als *belli causae* werden aber vorzüglich angeführt: 1) der feindselige Versuch eines Tyrannen, unseren Staat zu unterdrücken; 2) Versuch, einzelne Provinzen des Staates loszureissen; 3) *rebellio inique recusantis imperium;* 4) vergebliche Zurückforderung von Sachen, welche gewaltsam von dem Feinde zurückgehalten werden; 5) Verhinderung des friedlichen Durchgangs durch Provinzen des anderen Landes.

Hieran reiht sich eine Erörterung „*de repraesaliis*" oder *de clarigationibus*. Covarruvias weist dabei auf die griechische Androlepsie, sowie auf die späteren Pignorationen hin, im Fall nämlich, dass Unterthanen eines fremden Staates

durch Seeraub u. s. w. unsere Unterthanen verletzt hätten, so seien letztere (also die Privaten selbst) zu Repressalien berechtigt. Covarruvias billigt dies nicht, sondern fordert richtig schon für das *ius repraesaliarum* dieselben Erfordernisse, wie für das *ius belli* nach natürlichem, nach göttlichem und menschlichem Rechte. Namentlich verlangt er auch die *autoritas* unseres Fürsten. Uebrigens gingen die Repressalien allerdings eigentlich nur gegen die Schuldigen, doch *per accidens*, wenn der Zweck der Entschädigung und Sühnung einmal nicht anders erreicht werden könne, auch gegen die Unschuldigen.

Bei Gelegenheit der Erörterung über das *bellum contra infideles* spricht er sich gegen das *imperium mundi* des römisch-deutschen Kaisers aus. Derselbe könne von Rechtswegen nur über *den* Theil der Erde Herrschaft beanspruchen, den sonst die römischen Kaiser inne gehabt hätten. Dies ist freilich sehr vag und flach. Namentlich sei Spanien und auch Frankreich von der Macht des Kaisers ausgenommen. Weil nun aber der Kaiser jene Weltherrschaft nicht zu fordern berechtigt ist, so hat er nun auch keinen Grund, die *infideles* bloss desswegen zu bekriegen, weil sie ihm etwa als sogenanntem rechtmässigen Herrscher nicht gehorchen wollten. Ueberhaupt sei der Krieg gegen Ungläubige als solche an sich noch nicht gerechtfertigt. Dies sei erst aus besonderen Gründen in vier Fällen der Fall, 1) wenn dieselben *ehemalige* Besitzungen der Christen inne haben, 2) wenn sie sich unterfangen, Christen zu beleidigen und zu verfolgen, 3) wenn ein ungläubiger Unterthan seinem christlichen Fürsten nicht gehorchen will (?!), 4) wenn die Ungläubigen den Glauben blasphemiren und proselytisch oder auch aus anderer Absicht verhindern. — Aber ein Krieg gegen Ungläubige, bloss weil diese Verbrechen gegen die Natur begehen oder Idolatrie treiben, lasse sich nicht rechtfertigen.

Der Krieg wird eingetheilt in *bellum defensivum*, und dieser sei als Selbstvertheidigung nach *ius naturale* auch den Privaten erlaubt; in *vindicativum*, und dieser könne nur *publica autoritate* eintreten, und in *punitivum*, und dieser letzte sei eigentlich kein wahrer Krieg, da er gegen die eige-

nen Unterthanen gerichtet sei und in Vollziehung der Jurisdiction bestehe. — Von zwei kriegführenden Parteien könne nur die eine *quoad veritatem* Recht haben, nie beide, doch beide *quoad opinionem*, so dass jeder Theil glaube in seinem Rechte zu sein.

In Paragraph 11 macht nun Covarruvias die Anwendung dieser seiner internationalen Rechtsgrundsätze vom Kriege auf die *capta in bello, qua ratione vel efficiantur capientium vel sint omnino in animae iudicio restituenda.* Die obigen Principien vom Wesen des Krieges seien nur zur Erläuterung dieser speciellen Materie vorausgeschickt. Aber gerade diese Specialien sind sehr unbedeutend. Hier verbreitet er sich sehr weitschweifig über die Sklaverei und ist es schwer vor den vielen angeführten Meinungen Anderer des Covarruvias eigene wahre Meinung herauszufinden. Die durch Krieg entstandene Sklaverei scheint er, wie gesagt, vom rechtlichen Standpunkte aus zu billigen*), selbst in der harten Gestaltung, wo der Sklave als blosse Sache betrachtet wird. Er unterscheidet von dieser Lage des Sklaven bestimmt die blosse pietätsvolle Abhängigkeit des Menschen vom Menschen (Vater, Ehemann, Vormund, König, im Verhältniss zu den ihrer Pflege und Herrschaft Anbefohlenen). Allerdings machten die Christen unter einander, aber doch nur, wie es heisst: *propter charitatem*, also obwohl sie es rechtlich nicht nöthig hätten, ihre Kriegsgefangenen nicht zu Sklaven.

---

*) Fol. 245 [a] und [b] heisst es über die Sklaverei: *Qua ratione duplicem sensum afferam ad id, quod primo constituimus, nempe omnes homines esse natura liberos et servitutem esse contra naturam: ex quibus manifeste constabit huiusmodi dissolutio. Primum equidem libertas in hunc sensum est iuris naturalis et natura homines liberi nascebantur, ut eo primo statu, quo sola lege naturae humanum genus utebatur, nondum humana crescente malitia, decuerit omnino homines omnes liberos nasci idque illi statui expediens fuerit. Non tamen ex hoc negatur, posse iure humano et gentium, hominum crescente malitia, statui servitutem, ut capti in bello servi efficiantur. Imo id convenit reipublicae ad punitionem eorum, qui finitimos bellis iniustis persequuntur: unde quo iure ex consensu humani generis bella introducta fuere, eodem et captivitates ac servitutes constitutae sunt etc. etc.*

Die unbeweglichen von den feindlichen Kriegern occupirten Sachen gehören dem feindlichen Fürsten, die beweglichen den Soldaten selbst, doch ist im letzteren Falle dem Anführer die gerechte Vertheilung zu überlassen.

Aus dieser Uebersicht ist leicht zu entnehmen, dass Covarruvias viel wichtiger für das eigentliche Völkerrecht ist, dessen Materien in Bezug auf Kriegsverhältnisse er schon sehr gut würdigt, als für das Naturrecht im Allgemeinen von Bedeutung sei. Die Darstellung des Covarruvias ist überall mit einer wahrhaft horribeln Gelehrsamkeit überladen.

§. 5. Franciscus Suarez*).

Dieser berühmte spanische Jesuit ist hier besonders zu berücksichtigen. Leider ist es mir aber nicht möglich gewesen, sein Werk: *De legibus et Deo legislatore*, welches doch vorzugsweise hieher gehört, in die Hände zu bekommen. Nur zwei Werke von ihm konnte ich auftreiben. Aber in den *Disputationes metaphysicae* (2 *tomi in fol.*, die ich durchgesucht) steht nichts für unsere Zwecke Bedeutendes, und in dem *Opus de triplici virtute theologica, fide, spe et*

---

*) Suarez ist geboren zu Granada in Spanien 1548, aus adligem Geschlechte, machte sich durch seine gelehrte Kenntniss der Philosophie und scholastischen Theologie, welche er zu Alcala, Salamanca und Rom lehrte, so berühmt, dass er *Papa metaphysicorum et Anchora papistarum* genannt wurde, er wählte später die Einsamkeit, um der Schriftstellerei einzig obzuliegen, und schrieb unter Anderm: 1) *Defensionem fidei catholicae et apostolicae adversus anglicanae sectae errores*, welche Schrift 1674 zu Paris durch den Henker verbrannt wurde, weil darin statuirt, Jedweder dürfe an einen ketzerischen König Hand anlegen; 2) *Cursum philosophicum*; 3) *Disputationes metaphysicae*; 4) *Comment. in 3. partem Th. Aquin.*; 5) *De virtute et statu religionis*; 6) *De triplici virtute theologica, fide, spe et charitate*; 7) *De vitiis atque peccatis*; 8) *De legibus et Deo legislatore*, und sehr vieles Andere, zusammen 24 Volumina, von welchen der Jesuit Noel einen zwei Folianten füllenden Auszug (Genf, 1732) gemacht hat. — Suarez starb 1617 am 25. September. Vergl. Jöcher's Gelehrten-Lexicon.

charitate *) werden im Tractat *de charitate disput. XI — XIII.* hauptsächlich nur speciell völkerrechtliche (über Krieg), nicht allgemein naturrechtliche Materien abgehandelt.

Suarez beruft sich hier fortwährend auf das Naturrecht (*ius naturae*, *naturalis ratio*), doch sagt er nicht klar, was er denn eigentlich darunter versteht. Er scheint damit das allgemein Menschliche im Gegensatz des Christlichen zu bezeichnen und erklärt: das *ius naturae* sei durch die *lex gratiae* (christliche Lehre) nicht destruirt, sondern vervollkommnet. Er unterscheidet zwischen *ius positivum*, welches ihm theils *divinum*, theils *humanum* ist, und *ius naturae*. Das *ius (positivum) humanum* erscheint als das Recht eines bestimmten Staats. Das *ius gentium*, heisst es, *communi consuetudine introductum est.* Dies ist freilich keine sehr tiefe Bemerkung, doch fasst er das Völkerrecht als internationales Recht der Modernen ziemlich richtig auf und handelt darnach den Krieg ab **).

---

*) Ich benutzte die Ausgabe *Parisiis*. 1621. Fol. (1—1062, sowie viele Register). Die vielen Censuren und Licenzen der Obern zur Druckerlaubniss, welche dem Buche vorgedruckt sind, charakterisiren den Jesuiten.

**) Dies bemerkt schon F. v. Ompteda (Literatur des Völkerrechts. p. 167) und schreibt daselbst einen Passus aus dem oben genannten Werke *De legibus* des Suarez aus, den ich hier abdrucken lasse. Uebrigens bemerkt Ompteda, dass dieser Passus das einzige Wichtige für das Völkerrecht in dem Buche sei, und erklärt: „nur ist es Schade, dass er die Materie nicht weiter ausgeführt.“ Ich habe demnach einen sehr glücklichen Fund gethan, in dem oben genannten theologischen Werke *de triplici virtute theologica* eine völkerrechtliche Erörterung des Suarez über den Krieg zu entdecken. Suarez sagt, nach Ompteda, L. 2. c. 19. n. 9. (nach einer Unterscheidung von *ius naturae* und *ius gentium*, die Ompteda nicht abgedruckt hat): *Ratio huius iuris est, quia humanum genus, quamvis in varios populos et regna divisum, semper habet aliquam unitatem, non solum specificam, sed etiam quasi politicam et moralem, quam indicat naturale praeceptum mutui amoris et misericordiae, quod ad omnes extenditur, etiam extraneos et cuiuscunque nationis. Quapropter licet unaquaeque civitas perfecta, respublica aut regnum sit*

Disp. XI. de praecepto ad pacem pertinente ist unbedeutend. *Pax* ist dem Suarez *affectus charitatis*, doch gehöre diese Materie wieder mehr zur *iustitia*, *quia vix laeditur pax nisi per iniuriam; sed quoniam materia est gravis, tractabitur hoc loco.* Aber diese Behandlung ist völlig werthlos, übrigens sehr kurz ausgefallen. — *Disp. XII. de schismate* interessirt uns natürlich gar nicht.

Endlich *disp. XIII.* (*ultima* des ganzen Buches) *de bello p.* 1026—1062 in 9 Sectionen enthält sehr viel Gutes*).

Der Krieg sei moralisch gerechtfertigt und zwar sowohl der Angriffs- als der Vertheidigungskrieg. Doch müssen allerlei Bedingungen dabei erfüllt werden. Denn wenn der

---

in se communitas perfecta et suis membris constans, nihilominus quaelibet illarum est etiam membrum aliquo modo huius universi, prout genus humanum spectat. Nunquam enim illae communitates adeo sunt sibi sufficientes sigillatim, quin indigeant aliquo mutuo iuvamine et societate ac communicatione, interdum ad melius esse maiorèmque utilitatem, interdum vero et ob moralem necessitatem. Hac ergo ratione indigent aliquo iure, quo dirigantur et recte ordinentur in hoc genere communicationis et societatis. Et quamvis magna ex parte hoc fiat per rationem naturalem, non tamen sufficienter et immediate quoad omnia; ideoque specialia iura potuerunt usu earundem gentium introduci. In diesen letzteren Worten ist sogar schon eine Art von Unterscheidung vom philosophischen und positiven Völkerrechte ersichtlich, doch ist ihm das natürliche (philosophische) Völkerrecht, wie es scheint, noch mehr das unbestimmte *ius naturae s. naturalis ratio*, über dessen Zweideutigkeit ich oben im Texte bereits gesprochen. — Uebrigens ist diese Auffassung der internationalen Rechtsverhältnisse des Suarez gewiss grossartig zu nennen und es ist zu bedauern, dass man sich erst so spät wieder zu ähnlicher Grossartigkeit der Ansicht erhob. — Auch Heffter (Europäisches Völkerrecht. 2. Aufl. 1848; p. 4. Note) erkennt das Grossartige in dem obigen Passus an.

*) 1) *utrum bellum sit intrinsece malum;* 2) *apud quem sit legitima indicendi bellum potestas;* 3) *utrum indicere et exequi bellum liceat etiam clericis;* 4) *quis sit iustus titulus belli stando in ratione naturali;* 5) *utrum principes christiani habeant aliquem iustum titulum belli praeter eum, quem ratio naturalis dictat;* 6) *qua certitudine constare debeat de iusta causa belli, ut illud iustum sit;* 7) *quis sit debitus modus gerendi bellum;* 8) *utrum seditio sit intrinsece mala;* 9) *utrum privatum bellum seu duellum sit intrinsece malum.*

Krieg auch nichts absolut Schlechtes sei, so habe er doch vieles Schlechte in seinem Gefolge. Gegen den heidnischen Irrthum, dass jeder Krieg rechtlich und erlaubt sei, polemisirt Suarez.

Der Krieg wird auf den allgemeinen Gattungsbegriff *pugna exterior, quae exteriori paci repugnat* zurückgeführt und richtig als ein völkerrechtliches Verhältniss von der *seditio* und *duellum* unterschieden.

Nur *perfecta respublica* und *supremus princeps* könne Krieg führen. Dabei polemisirt er gegen die canonistische Ansicht, als ob der Kaiser allein ein solcher Fürst sei. Indessen sei allerdings von den christlichen Völkern zu merken, dass der Papst, wenn er auch keine directe Gewalt in Weltlichen habe, ein *ius avocandi sibi causam belli et potestatem ferendi sententiam* beanspruche, *cui partes tenentur obedire, nisi manifestam faciat iniustitiam*, an welche letztere Beschränkung dieser päpstlichen Befugniss sich noch einige andere reihen.

Nur ein Krieg mit *legitima et necessaria causa* lasse sich rechtfertigen; es müsse mithin immer ein grosses Unrecht vorausgegangen sein und dieses könne dreierlei Art sein: 1) Wenn ein Fürst der Sachen eines anderen sich bemächtigt oder sie nicht restituiren will; 2) wenn er *iura gentium communia sine rationabili causa, ut transitum viarum, commune commercium etc. neget;* 3) *gravis laesio in fama vel honore.* Uebrigens genüge es schon, wenn dergleichen nur gegen Unterthanen und nicht direct gegen den Fürsten geschehen, *nam princeps est custos reipublicae et subditorum.* Er geht hier, wie überhaupt in der ganzen Darstellung, auf eine Unzahl von nichtsnutzigen und nicht selten ekelhaften Controversen ein.

Ein christlicher Fürst hat keinen anderen gerechtfertigten Titel zum Kriege, als ein anderer. Den Krieg zur Verbreitung der Bildung (nicht gerade wohl des Christenthums) von Seiten eines gebildeten Volkes gegen ein ganz rohes scheint er zu billigen. Die *certitudo practica*, dass der Krieg ein erlaubter sei, braucht im Allgemeinen nur bei dem *supremus rex s. princeps* zu sein, nicht auch bei den Feldherren, Soldaten u. s. w.; doch fügt Suarez Restrictionen hinzu.

Weitläufig verbreitet sich unser Autor über den *debitus belli modus* und unterscheidet in dieser Beziehung 1) Anfang des Krieges, 2) weiteren Verlauf vor dem Siege, 3) nach demselben. Auch werden drei Klassen von Personen: *princeps supremus*, *duces medii* und *milites infimi* im Einzelnen besonders berücksichtigt. Sodann wird unterschieden das unmittelbare Verhältniss zum Feinde, unter sich, zum Könige, zu den *hospites* im fremden Staate, aber nur das Verhältniss zu den Feinden gründlich erörtert. Im Allgemeinen werden hier die Grundsätze des Rechts und der Billigkeit empfohlen und ein gewisses Mass der Zufügung von Uebeln bereits angegeben. Dies ist ihm: 1) Erlangung des Sieges; was freilich sehr unbestimmt ist; 2) Genugthuung, Restitution, Entschädigung. Dabei will er Grausamkeit überall entfernt wissen, findet es aber in der Ordnung, dass allenfalls auch nach dem Siege und Frieden eine Anzahl von Feinden (*aliquot hostes*) zur Sühne getödtet werden; es sei das zwar hart, aber zur Genugthuung wie zum Schrecken erlaubt. — 3) Endlich rechnet er dahin auch: Strafe für die vom Feinde uns zugefügte Beleidigung.

Ueberhaupt sei der Krieg zum Zwecke des Friedens zu führen. Auch will er zwischen Unschuldigen und Schuldigen unterschieden wissen. Letzteres sind etwa die Wehrhaften, nicht bloss die Soldaten. Von den Ersteren seien die Weiber und Kinder *iure naturae*, die Gesandten *iure gentium* und die Priester *iure positivo* als unschuldig zu betrachten. Diese letzteren sind mit besonderer Schonung zu behandeln. Die beweglichen erbeuteten Sachen gehören den einzelnen Kriegern. Wegen der Genugthuung sei es erlaubt, auch unschuldige Eingeborene ihrer Güter und ihrer Freiheit zu berauben. Die Christen aber milderten dies unter sich gegenseitig, indem bei ihnen die *capti hostes* nicht *mancipia* würden, doch könne man diese auch hier bis zur Bestrafung des Feindes oder bis zur Auslösung zurückhalten. Gegen vom christlichen Glauben Abgefallene könnten die Christen auch anders verfahren, und in der Praxis mache man den Unterschied. Doch sei hier wiederum zwischen denen zu unterscheiden, die bloss zu einer anderen Confession,

und zwischen denen, die zum Heidenthume abgefallen seien. Uebrigens sei es unter den Christen eingeführt, die *bona* eben so gut wie die *personae eccles.* als *immunes* zu betrachten. Auch an Festtagen dürfe Krieg geführt werden, *si necessitas urgeat.*

Von der Kriegslist und ihrer Anwendung sagt er: *licere occultando prudenter consilium, non tamen mentiendo.* — Ein christlicher Fürst dürfe auch einen heidnischen zu seiner Hülfe herbeirufen oder auch unterstützen; nur im besonderen Falle könne dies gegen die Liebe sein oder wegen Aergerniss, sowie wegen der Gefahr der Gläubigen verboten sein.

Von der *seditio* heisst es: *bellum est commune intra eandem rempubl., quod geri potest vel inter duas partes eius* und diese Art sei verwerflich, denn man könne sich ja an den Fürsten zur Beilegung wenden, — *vel inter principem et rempublicam,* und diese Art sei, selbst wenn sie aggressiv, im Allgemeinen zu rechtfertigen*).

---

*) Darüber heisst es sehr merkwürdig pag. 1055 und 56. *Dico secundo, bellum reipublicae contra Principem, etiamsi aggressivum, non est intrinsece malum, habere tamen debet conditiones iusti alias belli, ut honestetur. Princeps est Tyrannus, quod duobus modis contingit ut Caietanus; primo si tyrannus sit quoad dominium et potestatem; secundo solum quoad regimen. Quando priori modo accidit tyrannis, tota respublica et quodlibet eius membrum ius habet contra illum. Unde quilibet potest se ac Rempublicam a tyrannide vendicare. Ratio est, quia tyrannus ille aggressor est et inique bellum movet contra rempublicam et singula membra. Unde omnibus competit ius defensionis. Ita Caietanus et fere Thomas Aquin. De posteriori tyranno idem docuit Iohannes (Lignianus). Hoc imo de omni iniquo superiore, quod damnatum est in Concil. Constant. Unde certa veritas est, contra huiusmodi tyrannum nullam privatam personam aut potestatem imperfectam posse iuste movere bellum aggressivum, atque illud esset proprie seditio. Probatur, quoniam ille, ut supponitur, verus est dominus, inferiores autem ius non habent bellum, sed defendendi se tantum, quod non habet locum in hoc tyranno. Namque ille non semper singulis facit iniuriam, atque si invaderentur, id solum possent efficere, quoad ad suam defensionem sufficeret. At vero tota respublica posset insurgere contra eiusmodi tyrannum, neque tunc excitaretur propria seditio (hoc siquidem nomen in malam partem sumi consuevit). Ratio*

Das was Suarez über das *bellum privatum* sagt, ist unbedeutend.

Das Ganze ist keine reinphilosophische Darlegung, sondern eine sonderbare Verschmelzung eines allgemeinen abstracten Raisonnements und historischer, positiver, besonders auch biblischer und canonischer Satzungen, Alles bunt durcheinander. Im Einzelnen sind aber die Definitionen scharf und bezeichnend. Ferner wird mit einer gewissen Freiheit gegen das Positive aufgetreten, namentlich auch gegen die Canonisten und Thomisten (Anhänger des berühmten Thomas von Aquino) und überhaupt gegen die grössten Autoritäten der Kirche in den Details sehr häufig zu Felde gezogen.

§. 6. Ludovicus Molina*).

Der grosse Theolog und spanische Jesuit Ludovicus Molina ist Einer der ersten, welcher ein selbstständiges Werk naturrechtlicher Art, freilich mit einem ganz ungeheuren

---

est, quia tunc tota Respublica superior est Rege, nam cum ipsa dederit illi potestatem, ea conditione dedisse censetur, ut politice, non tyrannice regeret, alias ab ipsa posse deponi. Est tamen observandum, ut ille vere et manifeste tyrannice agat, concurrantque aliae conditiones ad honestatem belli positae. Lege Divum Thomam etc. — Dico tertio. Bellum Reipublicae contra Regem neutro modo tyrannum, est propriissime seditio et intrinsece malum. Est certa et inde constat, quia deest tunc et causa iusta et potestas. Ex quo etiam e contrario constat, bellum Principis contra remp. sibi subditam ex parte potestatis esse iustum, si adsint aliae conditiones, si vero desint, iniustum omnino esse.

*) Geboren zu Cuenca in Neucastilien 1535, legte sich mit grossem Fleisse auf die Philosophie und Theologie und wurde *professor theolog. primarius* an der portugiesischen Universität zu Evora und starb zu Madrid 1600. Er schrieb *Commentarii in partem primam* der Summa des Th. v. Aquino, ferner *de concordia gratiae et liberi arbitrii*, über welches letzte Buch er des Irrthums der Pelagianer in der Lehre von der Gnade und von den Kräften des freien Willens beschuldigt wurde und zugleich ein heftiger Streit zwischen den Jesuiten, die ihren Genossen vertheidigten, und den Dominikanern ausbrach und nicht eher aufhörte, als bis der Papst 1611 beiden Parteien Stillschweigen befahl.

Apparate von positivem Materiale geschrieben hat. Es ist dies das Werk, welches unter dem Titel publicirt ist: *De Iustitia et Iure tomi sex**). Dasselbe ist von wahrhaft entsetzlichem Umfange und enthält eine vollständige Darstellung der positiven Rechtsmaterien in allen Details. Das römische, canonische und partikular spanische Recht**) ist in den einzelnen Lehren mit der grössten Weitschweifigkeit auseinandergesetzt, darüber reflectirt, dasselbe kritisirt und daraus ohne einen bestimmten sicheren, nämlich ohne einen principiell philosophischen Massstab ein Neues und möglichst ein Ganzes gemacht, das vor Allem dem Bedürfniss der Theologen, das Recht zu kennen, entsprechen solle. In dem das Werk beginnenden sogenannten *autoris consilium* spricht sich Molina zur Genüge hierüber aus. Zwar habe schon Thomas von Aquino über die *iustitia* geschrieben, doch nur in der Kürze. Er wolle es 1) weitläufig thun, übrigens 2) für Theologen, damit diese soviel von der Jurisprudenz erführen, als sich für sie schicke (*decet*); es könne ihnen aber die Rechtskenntniss nicht anders als von grossem Nutzen sein, sowohl als Priestern, wie als Kirchenfürsten***);

---

*) *Sex tomi de iustitia et iure.* Ich bediente mich der Ausgabe von 1614 (Köln, aber auch Mainz theilweis, als Druckort angegeben). Fol. Band I. 1084, II. 1508; Bd. III—V. zusammen umfassen in durchlaufenden Paginis 3262 Seiten. Den sechsten Band habe ich nicht auftreiben können. — Die vielen Licenzen und Censuren der Jesuitenobern fehlen auch hier nicht zu Anfange des Buches. — Es gab sehr viele Gelehrte mit dem Namen Molina. Jöcher nennt deren allein neun mit verschiedenen Vornamen. Unser Ludovicus Molina ist übrigens nicht mit einem anderen Ludovicus Molina zu verwechseln, einem spanischen Juristen aus Ursaca in Andalusien, der zu derselben Zeit lebte.

**) Ja die Darstellung des positiv spanischen Rechts ist ihm für die Auseinandersetzung der Details das Massgebende. So wolle er, heisst es *tractatus II. disp.* 485. *pag.* 1062: *de feudis* nicht besonders handeln, *quoniam nullus aut fere nullus eorum est usus in Hispania.*

***) Die Widmung des Buches ist aber dennoch einem weltlichen Fürsten gemacht, Philipp dem Dritten von Spanien (1598—1621). Hier sagt Molina: Der Uebung der Gerechtigkeit wegen seien die Könige eingesetzt und die Gerechtigkeit sei *firmamentum imperii et regiae di-*

und 3) in **theologischer Form und Methode**; und darum verlasse er denn auch hier die Anordnungsweise (*ordo*) des Thomas. — Ueber die systematische Anordnung seines Werkes sagt Molina: *Distribuimus autem totum hoc de iustitia opus in* **sex tractatus**. **Primus** *est: de* **iustitia in genere** *partibusque illius;* **secundus**: *de iustitia* **commutativa** *circa bona* **externa**, *qui vastissimus est;* **tertius**: *de iustitia commutativa circa bona* **corporis personarumque** *nobis coniunctarum;* **quartus**: *de iustitia commutativa circa bona* **honoris** *et* **famae**, *itemque circa bona* **spiritualia**; **quintus**: *de* **iudicio** *et exequutione iustitiae per publicas personas; ubi de iudiciali correctione iustitiaque vindicativa erit sermo: quae omnia partim ex iustitia commutativa sunt debita, partim vero ad iustitiam commutativam revocantur, ut suo loco explicabitur;* **sextus** *denique est: de* **iustitia distributiva**.

Da uns hier nur das eigentlich Principielle, Naturrechtliche in dem Werke interessirt, so ist für uns hauptsächlich nur *tractatus primus* von Wichtigkeit, wo von dem allgemeinen Wesen des Rechts und der Gerechtigkeit in dreizehn Disputationen gesprochen wird. In den übrigen Tractaten werden die einzelnen Rechtsverhältnisse mehr positiv dargestellt und politisch beleuchtet und ist eine principielle Erhebung und naturrechtliche Ergründung hier selten zum Vorschein gekommen*).

---

gnitatis ornamentum. Darum erfolge die Dedication gerade an den König, dem er sodann zuruft: *Iustitia, quae te sola facere regem et conservare potest.* — Den Commentar zum heiligen Thomas hatte Molina Philipp dem Zweiten von Spanien gewidmet.

*) Die dreizehn *disp.* des *tractatus primus* sind folgende: 1) *de variis* **iustitiae** *acceptionibus;* 2) *de variis* **iuris** *acceptionibus et in qua sit obiectum iustitiae;* 3) **divisio iuris** *in sua membra;* 4) *Ius* **naturale** *quid sit et an ea, quae iuris naturalis sint, mutari queant;* 5) *de iure* **positivo** *partibusque illi subiectis;* 6) *de* **divisione** *iuris tradita a iurisconsultis, et qua ratione cum divisione hactenus explicata concilianda sit;* 7) *distingui num debeat ius paternum, dominativum et oeconomicum;* 8) *iustitiae vis et natura explicatur;* 9) *de iniustitia;* 10) *utrum eo ipso, quod aliquis facit iniustum, dicatur iniustus;* 11) *utrum*

Die *iustitia* könne (nach Aristoteles) betrachtet werden als die ganze Tugend; als die Centraltugend, nicht als ob sie den Inhalt aller anderen Tugenden erschöpfe, sondern insofern und insoweit alle Tugenden eine Beziehung zum *commune bonum*, *ad rempublicam* haben. Demnach erscheint hier schon das normale Verhalten zum Gemeinwesen als Gerechtigkeit und die Norm dafür als Recht. Darnach nun lebe der Einzelne nicht als Einzelner, sondern als *pars reipublicae, quae eo modo operando optime se habet ad suum totum bonumque commune*. Aehnlich verhalte es sich mit der Tugend der Liebe (*charitas*), indem auch sie Centraltugend sei, insofern und inwieweit alle anderen Tugenden mit der Tendenz der Liebe zu Gott geübt werden. — Doch nimmt er allerdings noch eine andere Gerechtigkeit an, welche nicht jene Beziehung habe und bloss individuell sei (*iustitia monastica* im Gegensatz der *politica*) *). Das Object dieser anderen *iustitia*, die (nach Aristoteles) *legalis* heisst, sei das *iustum*, das nicht gleich mit *aequum*, *sed legitimum*, *quod lege* (d. h. hier Rechtsordnung überhaupt) geboten sei.

Nachdem Molina diese Ansichten *de mente philosophi* (Aristoteles) auseinandergesetzt, sich dann nach Belegen aus Bibelstellen umgesehen und noch andere Arten der Gerechtigkeit angeführt, sagt er zuletzt: in diesem Werke wolle er von der *iustitia* als Cardinaltugend, wie er später sagt, *iustitia particularis* sprechen, deren Gegenstand das *iustum-aequum* mit dem Gegensatze des *iniquum*. Doch behauptet er später: er wolle das *ius* im weiteren Sinne abhandeln**).

---

possit quis pati iniustum volens; 12) de divisione iustitiae in commutativam et distributivam; et num vindicativa iustitia inter partes iustitiae subiectas sit connumeranda; 13) utrum iustum sit simpliciter idem, quod contra passum.

*) Die *politica* ist theils *regnativa* oder *architectonica* für das Verhalten der zur Herrschaft Berufenen, theils *politica presse sumpta* für das Verhalten der Unterthanen.

**) Auch die verschiedenen Bedeutungen des Wortes *Ius* werden weitläufig besprochen. Indessen wird hier nichts Neues und Wichtiges gesagt.

Man sieht hieraus, dass dem Molina das juristische Gebiet in seiner Grenze nicht klar ist. Er fusst besonders auf Aristoteles, dessen Ansichten er nicht verwirft, ja sogar wissenschaftlich zu verklären und zu begründen sucht, aber doch nicht wahrhaft für sich und für die ganze Darstellung adoptirt. Den Unterschied dieser *iustitia* von den übrigen Tugenden bestimmt er nach Divus Thomas: *quod in reliquis medium sumitur per comparationem ad agentem (ipsum sc.), in iustitia ex natura rei collatione facta cum altero.* Demnach wird bereits wenigstens ein objectiver Massstab für die Gerechtigkeit aufgestellt, indem nichts von dem Belieben des Handelnden abhängt, sondern das Object durch die Natur der Sache und namentlich durch die Beziehung des Subjectes zu Anderen bestimmt wird. Indessen, heisst es, sei es allerdings die Vollendung der Gerechtigkeit, wenn der sie Uebende sich mit Bewusstsein und nach freier Wahl dazu bestimme.

Weiter unten sucht er sodann das Vernünftige in der bekannten römischen Erklärung von *iustitia* darzulegen und fügt sodann zur Erläuterung (nach Aristoteles und Thomas) hinzu: *est habitus, quo inclinamur cum constantia et firmitate ad volendum ius suum cuique tribuere.* Es bezöge sich aber die *iustitia* auf äussere Handlungen *(operationes quae sunt ad alterum).* Die anderen Tugenden bezögen sich auf die Sinne, damit diese nämlich kein Hinderniss für die Uebung der Gerechtigkeit würden.

Ferner zerfällt die *iustitia particularis* in 1) *commutativa* und 2) *distributiva.* Doch schliesst sich Molina hier ganz an die gewöhnlichen Ansichten an. Jene erfolge nach arithmetischer, diese nach geometrischer Proportion. Die *distributiva* ordnet mehr die Staatsverhältnisse, unterscheidet sich aber doch von der obigen *iustitia legalis, quae commune bonum reipublicae respicit, ut quam optime se habeat, operaque omnium aliarum virtutum in eum finem refert; distributiva vero respicit bonum ac debitum partibus reipublicae (sc. singulis civibus) de communibus bonis, quae partes reipublicae sunt.* Auch wird weitläufig erörtert, dass die *commutativa* sich gleichfalls auf den Staat beziehe. Beide, *distributiva* und *commutativa*, sind *infimae species iustitiae*, d. h. sie können

nicht wieder unterabgetheilt werden. Der Richter spricht Recht nach *commutativa iustitia*. Die *iustitia vindicativa* sei mit der *commutativa* verwandt; aber da die Strafe, welche jene verlangt, nicht den Schaden heilt, sondern als Ersatz den Verbrecher nur dulden und leiden lässt, so ist sie nicht ganz conform der wahren Gerechtigkeit, sondern gehöre zu den *partes iustitiae potentiales*.

Das *iustum* ist (nach Aristoteles) die Grundlage für die *iustitia*. Dazu werde verlangt 1) *alter*, 2) *ratio debiti*, 3) *aequalitas*. Dies ist ganz entsprechend den obigen Erklärungen von *iustitia particularis* und es liegen hier dunkle Anfänge vor davon, das Recht aufzufassen als ein Verhältniss zu Anderen zum Zweck eines Gemeinlebens mit ihnen, mit zwingender Verpflichtung und auf der Basis der Freiheit und Gleichheit der Person. Diese richtige Ahnung lässt es denn Molina (nach Aristoteles) schon fühlen, dass das Verhältniss 1) zwischen Eltern und Kindern, 2) Sklaven und Herren, sowie 3) unter Ehegatten kein bloss (specifisch und einzig und allein) juridisches sei; freilich wird dies noch sehr abstract und unklar gefasst. Das erste Verhältniss sei nicht streng juridisch, denn 1) beide seien Eins, und 2) der Sohn sei durch die Pietät dem Vater mehr verpflichtet; eben so wenig das zweite Verhältniss, denn 1) der Sklave sei kein *alter (sc. homo)*, sondern eine Sache, und 2) sei nicht Gleichheit vorhanden; besser stehe es mit dem Verhältniss zwischen Mann und Frau, da beide mehr gleich seien; indessen beide bildeten mehr eine Einheit und darum sei kein *alter* da. — Demnach sei auf diese drei Verhältnisse das *simpliciter iustum* nicht anwendbar, also nicht das allgemeine *ius civile*, sondern ein modificirtes, das *ius patrium*, *dominativum* und *oeconomicum* anzuwenden. Uebrigens beziehe sich dieser Unterschied nur auf die speciellen individuellen Verhältnisse unter diesen Personen, die sonst in jeder anderen Beziehung als wahre *concives* sich gegenseitig betrachten müssten.

Das Recht theilt er folgendermassen ein. Das *ius divinum* sei doppelt: 1) *naturale*, was uns von Natur den Unterschied zwischen Guten und Bösen lehre und uns von Gott ursprünglich eingegeben sei; dazu wird die bekannte

Stelle bei *Paulus ad Romanos* citirt und commentirt; 2) *positivum*, nämlich besonders die *praecepta* des Alten und Neuen Testamentes. Das *ius humanum* dagegen sei nur positives und zwar 1) *ius gentium*, 2) *ius civile* und 3) *ius canonicum*. Uebrigens umfasse das Civilrecht eines bestimmten Staates auch *ius gentium* und *ius naturale**). Er sucht hier die theologischen und römisch-juristischen Ansichten zu vermitteln.

Das Naturrecht (nach Aristoteles) folgt aus der Natur der Sache, ist überall bei allen Menschen gleich und hat dieselbe Kraft. Sein Verpflichtungsgrund entspringt unmittelbar aus der Natur der Sache und seine Institute sind an sich gut, nicht erst weil sie gesetzlich eingesetzt sind. Dagegen umgekehrt im positiven Rechte, welches erst seine Kraft durch die Vorschrift und den Willen des Festsetzenden erhält und dessen Institute erst gut sind, weil sie befohlen sind**). Alles kurz zusammengefasst: *ius naturae est, quod natura docet;* indessen spreche sich die Natur nicht immer so klar aus, dass man nicht auch irren könne.

Das Naturrecht (nach Aristoteles) sei im Allgemeinen und Wesentlichen unveränderlich, so z. B. die Vorschriften in den zehn Geboten; doch bisweilen in zufälligen Dingen sei es veränderlich. Z. B. das *depositum* (z. B. Schwert), welches doch im Allgemeinen stets zurückgegeben werden müsse, brauche im besonderen Falle dem verrückten Herrn nicht wiedergegeben zu werden, wenn er damit Unglück anrichten würde, überhaupt wegen zufällig hinzutretender Umstände. Ja in allen diesen Fällen sei das Gegentheil geradezu gegen das Naturrecht. Also müsse sich Jeder in diese Ausnahmen schicken, Jeder immer eben so handeln, so lange die Objecte und ihre Lage solchen Ausnahmscharakter hätten. Demnach sei doch auch hier das Naturrecht unveränderlich.

---

*) Molina gibt noch mehrere, sich gegenseitig kreuzende Eintheilungen des Rechts, zieht aber die im Text gegebene vor.

**) Dazu Aristoteles angeführt: *ea esse iuris positivi, quae a principio, antequam lex statuatur, nihil refert, sic an aliter fiant, postquam vero lex est lata, refert, quia eius obligatio non ex natura rei praeceptae, sed ex praecepto et voluntate praecipientis datur.*

Beim positiven Rechte finde von dem Allen das Gegentheil statt und der Gesetzgeber könne auch immer dispensiren.

Uebrigens derogire das positive Recht keineswegs dem Naturrechte, doch werde dieses letztere bisweilen wegen gewisser Umstände durch das erstere verändert. Als Beispiel dafür wird die Verjährung angeführt. Fremdes Gut bleibe nach Naturrecht immer fremdes Gut, also auch für den Präscribirenden. Doch da der Fürst das Recht habe nach Naturrecht, den Unterthanen das Eigenthum zu nehmen und es auf Andere zu übertragen, wenn es das Gemeinwohl fordere, so nehme der Fürst mit Recht dem nachlässigen Eigenthümer sein Eigenthum und gebe es dem Präscribirenden, des Gemeinwohls wegen, um Rechtsstreitigkeiten, Prozesse u. s. w. zu verhindern. — Ich führe auch noch Folgendes an, um den Versuch Molina's, das Naturrecht in das richtige Verhältniss zum positiven Rechte zu stellen, näher zu charakterisiren. Er sagt nämlich: Gott habe in den ersten Zeiten der Schöpfung es den Menschen überlassen, ob sie die Sachen theilen wollten oder nicht. Damals sei nicht getheilt worden und es habe gemeinschaftliches Eigenthum (etwa mit getrenntem Besitz und Genuss) stattgefunden. Demnach damals *communio dominiorum* naturrechtlich. Nach dem Sündenfalle habe aber die *Ratio recta*, wegen der Schlechtigkeit der Menschen, Theilung des Eigenthums vorgezogen, besonders um Streitigkeiten, die ja dem Gemeinwohle schaden, zu verhüten. Mithin sei es seitdem Naturrecht: besonderes Eigenthum zu haben und zu schützen. — Auch die Sklaverei sei gegen das Naturrecht und alle Menschen würden frei geboren. Indessen, so lange Kriege eingeführt seien und in ihnen das Recht Feinde zu tödten zustehe, und so lange der Fürst aus gewissen Gründen das Recht habe, Menschen zu tödten, so lange sei es Recht: statt zur Tödtung Jemanden zu ewiger Sklaverei zu verurtheilen, und dies sei, heisst es, *iure gentium* eingeführt und wegen der so eingetretenen Umstände nicht gegen das Naturrecht*). — Endlich

*) Doch sei die Sklaverei bei den Christen nicht üblich, heisst es später.

wird (nach Ulpian) erklärt, dass das Civilrecht dem Naturrechte, nach Ort, Zeit, in Bezug auf Zahl und Mass, theils etwas zufüge, theils (doch nur indirect) etwas wegnehme.

Das Verhältniss des *ius naturae* zu dem, was er *ius gentium* (ganz im römischen Sinne) nennt, ist nicht näher festgestellt; beide fallen mehr zusammen, man sieht nicht recht wie und warum. Es heisst nur: es sei gleichgültig, ob einige oder mehrere Völker anderes Recht hätten. Zu den Instituten des *ius gentium* rechnet er: die Sklaverei, die Theilung des Eigenthums, den Satz: *res nullius fit primo occupantis*, Unverletzlichkeit der Gesandten, fast alle Contracte „*et pleraque alia*". Schon daraus lässt sich entnehmen, dass er vom modernen Völkerrechte nichts wisse, und ich habe darüber im Werke nichts irgend Erhebliches finden können*). Nur bemerkt Molina richtig, dass die Repressalien unter Autorität des verletzten Staates geschehen müssten.

Das Ganze ist nun unsystematisch, ja sogar unlogisch geschrieben. Vor der ungeheuren Anhäufung und weitläufigen Besprechung, theilweisen Billigung und Verwerfung fremder Satzungen ohne höhere Grundsätze wird es sehr schwer, das heraus zu finden, was die specifische und eigene Ansicht des Molina ist. Namentlich lehnt er sich gern unmittelbar an Aristoteles an, wie wir dies auch fortwährend oben angedeutet haben, ohne es indessen der Mühe werth zu halten, die eigenen Ansichten des Molina von den aristotelischen in den Details ganz scharf zu trennen, ja es ist dies bei der eigenthümlichen Darstellung des Molina kaum möglich. So viel ist gewiss, Aristoteles wird in jeder Beziehung ausgebeutet, doch mit einer leisen

*) Uebrigens ist sich Molina seines Unterschiedes von den gewöhnlichen Naturrechtsansichten ziemlich bewusst. Die Eintheilungen der Juristen von Recht seien verschieden von den seinigen (der Theologen); denn die Juristen verstünden unter Naturrecht das dem Menschen mit dem Thiere gemeinsame Recht, und rechneten demnach die *praecepta* des Zehntafelgesetzes zum *ius gentium*, weil es Sätze enthielte, die alle Menschen gemeinsam anerkennen; dasselbe enthalte aber Vieles, was die Theologen und Philosophen mit Recht zum Naturrecht rechneten. Indessen nähmen die Juristen das Naturrecht auch öfters im philosophischen Sinne, wo *ius naturae et gentium* mehr zusammenfallen.

Ahnung einer gewissen Selbstständigkeit des Rechtsgebietes, welche der grosse Grieche noch nicht fühlte. Die Erbschaft des *Corpus iuris civilis* und *canonici* mit der selbstständigen Entwicklung des Rechtsbegriffes kam hier dem Molina zu Gute, doch hat er diesen Vorschub lange nicht genug zu benutzen gewusst: ein Mangel, den man aber noch vielen weit späteren Schriftstellern vorwerfen muss.

§. 7. Leonhardus Lessius*).

Dieser belgische Jesuit ist hier wegen seines Werkes *De Iustitia et Iure***) zu nennen. Die Tendenz des Buches wird in der Dedication, welche dem Erzherzog Albert von Oesterreich gewidmet ist, dahin angegeben: durch das Buch für das Wohlbefinden des Staates zu sorgen und sodann speciell die Fundamente des Rechts aufzustellen; also ist sie politisch und juridisch. Doch handelt Lessius, wie der weitläufige Titel angibt, nicht bloss von Recht und Gerechtigkeit, sondern: *Prudentia*, *Iustitia*, *Fortitudo*, *Temperantia.* Doch wolle er vorzugsweise die *iustitia* abhandeln,

*) Lessius, geboren zu Brecht in Brabant 1554. 1. Oct., lehrte zu Löwen Philosophie und Theologie und verstand sich zugleich auf Medicin, Mathematik und Geschichte, wie Jöcher (Gelehrtenlexicon) sagt. Er lebte auch lange zu Antwerpen und schrieb unter Anderem 1) *de perfectionibus moribusque divinis*, 2) *de potestate summi pontificis*. Er starb 1623. 5. Januar.

**) Der vollständige Titel ist: *De iustitia et iure caeterisque virtutibus cardinalibus libri IV. Ad 2. 2. D. Thomae a quaestione 47 usque ad quaest.* 171. Die erste Ausgabe ist wahrscheinlich 1605 erschienen, wenigstens ist von diesem Jahre die Dedication datirt. Ich benutzte die Ausgabe *Parisiis* 1606, die mit Genehmigung des Autors erschien. Das Buch ist in Folio und umfasst 781 Folio (= 1562 gespaltene) -Seiten. — In der *praefatio ad lectorem* heisst es: er habe vor 11 oder 12 Jahren dieses Buch, insoweit es den *tractatum de iustitia et iure* umfasse, im Jesuitencolleg zu Löwen dictirt, sei dann fortwährend von Vielen gebeten und von seinen Obern *(quibus vitae meae rationes omnes subieci)* aufgefordert, es zu veröffentlichen, und thue dies jetzt, indem er sein Heft verbessert und namentlich auch über die übrigen drei Cardinaltugenden verbreitet habe.

theils wegen ihrer Reichhaltigkeit, theils wegen ihrer grossen Nützlichkeit, und zwar in Buch II. Fol. 13—617 unter 7 Sectionen, und dieses nimmt denn auch den bei Weitem grössten Theil des Buches ein. Uebrigens wolle er nur das Wichtigere auseinandersetzen, nicht, wie dies gewöhnlich geschehe, unbändig viel und bloss des Prunkes halber Citate aufhäufen, überhaupt sich kurz fassen; er würde sonst leicht 3 tomos anfüllen können*). Er erfüllt auch redlich im Werke diese Versprechungen. Man findet nur nothwendige Belegstellen. Das Raisonnement ist aber trotz dieser Art Selbstständigkeit nicht philosophisch, sondern unmittelbar an positive Satzungen sich anschliessend. Er stellt an die Spitze irgend einen willkürlichen obersten Grundsatz, findet den in einer positiven Belegstelle bestätigt und geht diese erklärend und kritisirend in allen ihren Details durch, indem er gewisse bestimmte Behauptungen, Zweifel, Antworten im Texte unter besonderen Rubriken auseinanderhält. Das ist seine Methode, die von Grund aus sehr trocken ist und ein sehr zerschnittenes, unsystematisches Ganze gibt.

Lessius schliesst sich im Allgemeinen an die auf dem Titel bezeichneten *Quaestiones* der *Summa* des Thomas von Aquino an, erklärt jedoch, er müsse in vielen Stücken des Systems wegen von der Anordnung der Materien bei Thomas abweichen. Wie alle bisherigen Autoren lehnt sich Lessius vorzüglich an die Forschungen dieses Scholastikers nicht weniger wie des Aristoteles an, doch mit ungleich freierem Geiste, als dies bei den früheren der Fall war. Ueberall wird eine gewisse Selbstständigkeit des Urtheils versucht.

Zuvörderst wird in der *Brevis explicatio et divisio virtutum toti operi supposita* der Begriff und die Gliederung der Tugend aufgestellt, also eine fundamentale Lehre des Ganzen gegeben. Die Tugenden beziehen sich theils auf *intellectus*, theils auf *voluntas*, als die Hauptthätigkeiten der Seele *(potentiae animae)*. Ferner seien einige Tugenden absolute

*) Vielleicht geht dies gegen das ungeheuer umfangreiche Werk des Molina.

Tugenden, welche zugleich die praktische Uebung und Bethätigung des Guten von dem sie Beanspruchenden verlangen (wie *prudentia*, *fides catholica*), andere *secundum quid*, wo bei der Ausübung der Tugend auch ein schlechtes Ziel (nicht das *honestum*, *bonum*) möglich sei und trotzdem die Tugend bleibe (wie *scientia*, *ars*, *sapientia*). Endlich seien die Tugenden theils *theologicae*, die sich unmittelbar auf Gott beziehen (*fides, spes, charitas*), theils *morales*, *quae in caeteris rebus mores hominum secundum praescriptum rectae rationis componunt; inter has quatuor cardinales s. principales: prudentia, iustitia, fortitudo et temperantia*, deren jede für sich selbstständig sei, doch indem alle auf das innigste mit einander verschlungen sind. Wir wenden uns nun speciell zur *iustitia* *).

Nach Aristoteles gebe es eine *iustitia* im weiteren Sinne (Summe aller Tugenden) und eine *iustitia pro particulari virtute, qua voluntas inclinatur ad cuique reddendum suum ad aequalitatem*, und von dieser letzteren will dann Lessius hier sprechen. Sodann billigt er und nimmt in allen Details durch: die bekannte Erklärung Ulpian's von *iustitia*, und beweist, 1) dass die *iustitia* eine Tugend ist, 2) dass sie sich auf den Willen und auf Handlungen (*operationes*, nicht auf *passiones*) bezieht, und 3) *recte disponit hominem ad alterum in functionibus mutuis, nam inclinat, ut velis et praestes quod alteri debes et iuri eius ex aequo respondet;* 4) dass ferner die Beziehung zum Anderen und die *aequitas* das eigentlich Charakteristische an der *iustitia* ist und demnach (nach Aristoteles) 5) man sich gegen sich selbst, sowie im Verhältniss zu seinem Vater als Sohn und zu seinem Sklaven als Herr nicht nach Gerechtigkeit verhalten kann **).

Weitläufig verbreitet sich sodann Lessius über die *iustitia legalis*. Diese könne man als eine besondere Tugend (im

---

*) Diese sei für Alle wichtig, besonders aber für *directores et iudices aliorum futuri*. Also auch Lessius will besonders die akademische Jugend zu politischen und juridischen Aemtern durch sein Werk befähigen.

**) Siehe oben Molina.

Unterschiede von der Pietät, speciell gegen das Vaterland) annehmen und zugleich von der eben geschilderten *iustitia particularis* unterscheiden. Sie sei dann die besondere Tugend, welche das Gemeinwohl des Staates vor Augen habe und versorge. — Beide unterscheiden sich so: *omnis pars Reipublicae dupliciter potest ad alteram comparari. Primo, ut pars ad partem, civis ad civem, et sic est iustitia particularis, quae hominem in hac habitudine perficit. Secundo, ut pars ad totum: scilicet ad ipsam Rempublicam, sic est iustitia generalis seu* (wie es nachher heisst*)) *legalis, quae hominem in habitudine ad Rempubl. perficit.*

Ferner billigt Lessius den Unterschied von *iustitia commutativa* und *distributiva,* indem er beide als Theile der *iustitia particularis* betrachtet und als solche der *legalis* entgegensetzt. *In republica,* heisst es, *est triplex habitudo: 1) partis ad partem, 2) totius ad partes, 3) partium ad totum. Nunc virtus, quae singulas partes disponit ad bonum totius Reipubl., est iustitia legalis, de qua dictum est. Quae vero disponit ad partem, est iustitia particularis. Porro ad partem est duplex habitudo, nempe totius ad partem et partis ad partem. Virtus, quae dirigit partem ad partem (sc. civem ad civem), ut constituatur aequalitas inter cives in actionibus, dicitur iustitia commutativa. Quae vero dirigit totum seu congregationem ad partes, in distribuendis per cives rebus communibus, officiis et oneribus, iuxta proportionem inter ipsos repertam, dicitur iustitia distributiva. Haec proprie et principaliter residet in Principe vel Magistratu, ad quem pertinent huiusmodi distributiones; in privatis secundario, quatenus eos disponit, ut iustam distributionem ament eaque legitime facta acquiescant***).

---

*) *Quia se extendit ad omnia, quae lege sunt statuta propter bonum commune.* Uebrigens versucht Lessius in dieser Partie eine weitschweifige Beweisführung und geht zuletzt noch die Ansichten des Aristoteles ganz speciell durch.

**) Lessius gesteht selbst, dass er hierin sich unmittelbar an Thomas v. A. anschliesse, und macht dazu eine weitläufige Paraphrase.

Ius habe dreierlei Bedeutungen: 1) *iustum* = *legitimum in genere*, gesetzmässig, und ist *formaliter obiectum obedientiae*; und *speciatim pro eo quod est aequale et alteri debitum*, denn *aequalitas, debitum et esse ad alterum: haec tria iustum involvunt stricte acceptum*; also *pro iusto speciali*, und dies ist *obiectum formale iustitiae particularis*. Darnach werde denn das Recht eingetheilt in *iustum per aequalitatem rerum* und *iustum per aequalitatem proportionum*. Doch habe *ius* 2) auch die Bedeutung von *lex* und 3) von *potestas legitima*.

In der Bedeutung von *lex* werde das Recht eingetheilt in *ius naturale et positivum*; das *positivum* sei theils *divinum*, theils *humanum*; das *divinum* theils *vetus*, theils *novum*; das *humanum* theils *gentium*, theils *canonicum*, theils *civile**).

Dies wird nun Alles im Ganzen nur kurz und ziemlich aphoristisch angedeutet im Verhältniss zu dem ungeheuren Umfange, den die Darstellung der einzelnen Rechtsinstitute einnimmt. Diese Darstellung ist im Allgemeinen völlig positiv mit kritischen und politischen Erörterungen und umfasst eigentlich nur Privat- und Kirchenrecht, sowie zum Theil Criminalrecht. Wir wollen aus der Masse Einiges herausheben, wodurch der naturrechtliche Standpunkt des Lessius auch in diesen Details sich bekundet. — Das System ist von zufälligem Charakter.

---

*) Ueber das Naturrecht und das positive Recht heisst es: *Ius naturale dicitur, quod ex ipsis rerum naturis oritur, sive ex natura rationali et naturali conditione operum, de quibus hoc ius disponit. Unde eius rectitudo, supposita existentia naturae humanae, non pendet ex aliqua libera ordinatione Dei, vel hominis, sed ex ipsa natura rerum. Itaque sicut naturae conditio est immutabilis, ita quoque lex naturalis est immutabilis, manentibus iisdem circumstantiis rerum, ut bonum faciendum, malum vitandum; Deum colendum, et cetera quae continentur in decalogo vel evidenter ex eo ducuntur. — Ius positivum est, quod pendet ex libera Dei vel hominum voluntate; unde mutari potest, etiamsi circumstantiae, cum quibus antea obligabat, eaedem maneant etc. etc.* Das *Ius gentium* wird erklärt als *commune hominum iudicium et gentium consensus.*

Indem Lessius das *dominium* als eine Gewalt und Autorität theils über Sachen, theils über Personen fasst, spricht er auch von einem *dominium iurisdictionis* (im Gegensatz von *dom. proprietatis*) und dies ist ihm *imperium* als *potestas gubernandi suos subditos*. Den Fürsten vergleicht er (in der genannten Dedication) mit dem *caput*, die *respublica* sei dann das *corpus*, die *civitates* die *membra* und die *cives* die *artus*, *ex quibus membra et totum reipublicae corpus coalescit*. — Ueber die Verpflichtung des Fürsten, sich gute Diener zu verschaffen und besonders dieselben für die Verhältnisse der Gegenwart passend zu wählen, spricht er sich (Fol. 375) sehr merkwürdig aus*).

Ferner da Fundament alles Eigenthums *intellectus et libera voluntas* sei, so komme solches *sola naturae ratione* (natürlich Gott und den Engeln, besonders aber auch) allen Menschen zu, und zwar den Menschen *ad res externas;* jedoch heisst es, nicht den Sklaven.

Die Theilung des Eigenthums sei weder nach göttlichem Rechte, noch nach Naturrecht, sondern durch *ius gentium* eingeführt. Im Stande der Unschuld hätte Gütergemeinschaft vielleicht gepasst, aber ob sie existirt, davon stehe in der Bibel nichts; Gott habe überhaupt über diese irdischen Dinge den Menschen keine Vorschriften gemacht, sondern ihnen freie Wahl gelassen. Nach dem Sündenfalle hätten nun unzweifelhaft die Menschen erkannt, dass Gütergemeinschaft zu fortwährenden Streitigkeiten und Kriegen führen müsste. Darum sei die Theilung geschehen, die überhaupt (nach Aristoteles) auch desswegen angemessen, weil nur die eigenen Sachen besonders gut und sorglich gehalten werden von den Menschen, nicht leicht auch die gemeinschaftlichen.

---

*) Man denkt bei den folgenden Worten unwillkürlich an unser constitutionelles Ministersystem: *Notandum autem est. Quando princeps advertit, sensim multos abusus irrepere, teneri lege iustitiae obviam ire; ac proinde eos adhibere, qui talibus incommodis possint mederi. Itaque cum iis, qui alias possent videri idonei, hoc statu non sint idonei, non potest eos applicare; debent enim esse idonei pro statu praesenti.*

Ueber Sklaverei heisst es. Nach Naturrecht könne ein Mensch nicht Eigenthum eines anderen sein, weil alle Menschen von Natur gleich und derselben Natur sind, von demselben Vater und zu demselben Ziele geschaffen, obgleich (nach Aristoteles) einige mehr befähigt zu gehorchen, andere mehr zu herrschen. Erst durch *Ius gentium* sei die Sklaverei eingeführt und zwar mit Recht. Denn es sei die Sklaverei doch nicht so sehr gegen die Natur, *ut sit contra rectam rationem vel praeceptum naturale, sed dicitur esse contra naturam, quia est contra primaevam naturae conditionem, secundum quam, cum omnes essent recti et sine peccato, iniquum fuisset, si alter alterum servituti subiecisset. Nunc autem supposito peccato, est secundum rationem, sicut uti pharmacis et cruciatibus afficere homines, est contra primam naturae constitutionem, non esse contra rationem, supposito morbo vel peccato* (nach Augustinus). Uebrigens sei es den im Kriege gemachten Sklaven erlaubt zu fliehen und Jeder dürfe sie darin unterstützen*).

§. 8. Dominicus Soto**).

Dieser berühmte spanische Theolog ist hier wegen seines Werkes *De Iustitia et Iure* besonders hervorzuheben,

*) Cap. 46 und 47. Fol. 595 ff. wird auch von *virtutibus iustitiae annexis* gesprochen, *in quibus est ratio debiti legalis, vel moralis. Illae virtutes dicuntur*, heisst es Fol. 595, *iustitiae annexae, eiusque veluti partes quaedam, in quibus cernitur aliquod debitum ad alterum; tamen illud vel est adeo magnum, ut illi non possit satisfieri ad aequalitatem, vel est ita parvum, ut non inducat obligationem legalem et strictam, sed solum moralem, quae ex quadam honestate virtutis procedit; estque talis, ut nisi illi satisfiat, honestas morum conservari non possit, vel non commode et decore possit* (nach Thomas von Aquino). *Prioris generis sunt 1) religio, 2) pietas, 3) observantia, 4) obedientia; posterioris 1) gratitudo, 2) vindicatio, 3) veritas, 4) amicitia, 5) liberalitas, 6) aequitas.*

**) Es gab viele Gelehrte mit Namen „Soto". Jöcher nennt deren allein sieben, und ausserdem viele andere mit dem Namen Soto-Mayor. Warnkönig l. c. nennt nun unseren Dom. Soto fälschlich Soto-Mayor,

welches bereits von Lessius, Molina u. s. w. erwähnt und benutzt wird, welches wir aber doch absichtlich erst nach diesen durchsprechen, weil es uns von grösserer Bedeutung zu sein scheint*).

In dem *Prooemium* rechtfertigt sich Soto, dass er als Theolog die Iurisprudenz zum Gegenstande seiner Darstellung nehme**). Also machte sich schon in der Zeit mehr das Bewusstsein geltend, dass die höchste Blüthe der Jurisprudenz

---

da er doch heisst: „Dominicus de Soto". Seinen ursprünglichen Taufnamen Franciscus vertauschte er beim Eintritt in den Dominicanerorden mit Dominicus. Er ist ein Spanier, wurde 1494 zu Segovia geboren, musste sich kümmerlich durch's Leben schlagen, studirte zu Alcala und Paris, lehrte sodann zu Alcala Philosophie und wurde 1525 Dominicaner. Später lehrte er Philosophie und Theologie zu Burgos, wie auch zu Salamanca, wurde 1545 von Kaiser Karl V. auf das Concil zu Trident geschickt, wo er sich sehr hervorthat und namentlich zu den Beschlüssen der 5. und 6. Session das Meiste beitrug. 1549 rief ihn Karl nach Deutschland, machte ihn zu seinem Beichtvater und trug ihm vergeblich den Bischofssitz von Segovia an. Endlich ging er wiederum nach Salamanca, stand daselbst seinem Ordenskloster als Prior vor, lehrte zugleich wieder Theologie und starb am 15. Nov. 1560. — Uebrigens ist unser Soto nicht zu verwechseln mit Petrus de Soto, gleichfalls einem spanischen Theologen und zeitweilig Beichtvater Karl's V., später Professor zu Dillingen, sodann in König Philipps Diensten und vom Papste auf das Concil zu Trident geschickt. Dieser starb 1563.

*) Ich bediente mich der verbesserten Ausgabe: *Venetiis.* 1568, auf deren Titel es heisst: *Libri decem de Iustitia et Iure. Nunc postremo post omnes omnium editiones summo studio, fide exactaque diligentia recogniti. Quibus recens accessit liber octavus: de iuramento et adiuratione, septimo nimirum in sextum reiecto.* Das Buch umfasst 279 Folios (jedes zu vier gespaltenen Seiten), also 1116 Seiten und ausserdem sehr umfangreiche Register. Der Druck ist sehr eng, klein und mit vielen Abkürzungen, so dass die Lectüre in jeder Beziehung ungemein schwierig ist.

**) *Neque vero est*, sagt er, *quod Theologis vitio detur, hanc sibi assumere provinciam, quae iuris peritis accommodatior videri potest, quandoquidem Canonica iura ex visceribus Theologiae prodiere, Civilia vero ex media morum philosophia. Theologi ergo est iuris canonici decreta ad normam Evangelii exigere, philosophique* (und die Theologen waren damals die einzigen Philosophen) *ex principiis philosophiae examinare.*

nur von Juristen zu erlangen sei. Zugleich erfahren wir ebendaselbst, dass er sein Werk als Collegienheft bereits lange vor dem Drucke dictirt und jetzt nach langer Unterbrechung durch die zahlreichsten Bitten und Aufforderungen sich bewogen fühle, durch den Druck die Schrift zu veröffentlichen. Er erklärt sodann, vor Allem dem Magister Sententiarum und Thomas von Aquino folgen und beide durch Commentarien hier erläutern zu wollen, wenn er auch in der Anordnung vielfach von ihnen abweichen müsse. Seine Methode bezeichnet er als die scholastische*), und diese ist denn auch wirklich in der ekelhaftesten Weise angewandt.

Vor der unendlichen Weitschweifigkeit, den masslosen Citaten und kritischen Widerlegungen, den eigenen Einwürfen, Zweifeln und Hypothesen, besonders auch vor dem theilweisen Billigen, Adoptiren und Anwenden gewisser fremder Meinungen ist es in vielen Fällen äusserst schwierig, mit wissenschaftlicher Bestimmtheit festzustellen, was denn die eigentliche Meinung des Autors sei. Indessen muss man gestehen, dass der Autor, wie er nun einmal diese scholastische Methode anwendet, wirklich mit einer gewissen Virtuosität verfährt. Gewöhnlich stellt Soto an die Spitze der einzelnen Ausführungen eine Meinung des Aristoteles oder des Thomas von Aquino oder auch Anderer, spricht diese

*) In dem *Prooemium* wird das Schema des Werkes so angegeben: *Distribuimus autem opus in decem libros, quorum duo primi sunt de iure, hoc est, de legibus, quae suprema sunt iustitiae regula. Tertius de iure, quatenus obiectum est iustitiae, deque virtutis huius substantia et sibi annexis usque ad iustitiam distributivam. Quartus de praeambulis ad commutativam, nempe de dominio ac de restitutione. Quintus de iniustitia, quae ex iniuriosa actione nascitur, nempe de homicidio et reliquis. Sextus de usura, contractibus et cambiis. Septimus de voto. Ac denique octavus de iuramento et adiuratione. Nonus de decimis ac de simonia. Decimus denique de statu deque residentia Praelatorum, ut opus de iustitia, quae decem praecipue Decalogi mandatis comprehenditur, librorum etiam Decade absolvatur. Libros autem singulos per suas quaestiones atque articulos scholastico stylo distinctos curabimus.* — Die allgemeinen Grundsätze von Recht und Gerechtigkeit finden sich hauptsächlich im ersten und dritten Buche auseinandergesetzt.

erklärend und kritisirend durch und gibt dann zuletzt auf alle einzelnen Punkte meist sehr merkwürdig gespitzte und gedrechselte Antworten, weniger eine wissenschaftliche Lösung des Ganzen, als eine scholastische Beseitigung der einzelnen Controversen. An eine systematische Entwicklung ist demnach nicht im Entferntesten zu denken.

Die Resultate der ganzen Darstellung laufen etwa auf Folgendes hinaus. Schon Schmauss l. c. hat richtig bemerkt, dass sich Soto vor Allem an Thomas anschliesst, und wir müssen gestehen, dass wir Soto's Wichtigkeit weniger in dessen Aufstellung von neuen Sätzen, als vielmehr in einer gewissen Abrundung des Ganzen, in der perfecten, freilich durchaus scholastischen Form, in dem mehr mässigen Umfange seines Werkes, endlich doch auch in einzelnen originellen Erörterungen setzen. Genauer lässt sich Soto's Verhältniss zu den anderen Autoren kaum bestimmen, da sie sich nicht durch bestimmten wissenschaftlichen Fortschritt von einander unterscheiden.

Das Wort *Ius* habe zweierlei Bedeutung. Einmal werde es genommen *pro rationis regula*, *prudentiae dictamine,* kurz *pro legibus*, und sodann *pro aequitate ipsa, quae est obiectum iustitiae*, und dies ist Recht *in specie*. Als *Obiectum iustitiae* ist denn natürlich das *ius* selbst zu bezeichnen. Dieser Gliederung gemäss wird nun Buch I und II weitläufig *de legibus* gesprochen, sodann werden Buch III die allgemeinen Grundsätze des Rechts *(in specie)* und der Gerechtigkeit aufgestellt und in den folgenden Büchern die Details der einzelnen Rechtsinstitute nach den positiven Satzungen des canonischen und theilweise des römischen Rechts auseinandergesetzt in eben derselben scholastischen Methode und mit theologisch-kritischen, nicht eigentlich philosophischen Erläuterungen.

In die Theorie der Gesetze scheint uns nun Soto das Fundament seiner Rechtsentwicklung gelegt wissen zu wollen. Wenden wir uns zu ihr. Von den zahlreichen Erklärungen von *lex* könne er besonders die des Thomas von Aquino billigen: *Lex est nihil aliud quam quaedam rationis ordinatio et praeceptio in commune bonum, ab eo qui curam reipublicae*

(etiam divinae) gerit, promulgata. In hac enim oratione et genus legis exprimitur et finis et causa et positionis forma. — Hierauf wird weitläufig untersucht, ob die *Lex* ein Act des *intellectus* oder der *voluntas* sei, und werden die einzelnen Theile der obigen Erklärung von *Lex* mit entsetzlicher Weitschweifigkeit und Gelehrsamkeit kritisch-polemisch durchgesprochen.

Das Gesetz sei aber für alle Menschen, doch verschieden und zwar auf zweierlei Weise: 1) *tamquam in regulante i. e. legislatore,* und 2) *tamquam in regulato*, nämlich für die einzelnen Beherrschten (Privaten). Wenn Private (z. B. Vater über Kinder) eine Art von Gesetzgebungsmacht hätten, so sei das nur eine unvollkommene Analogie.

Das *bonum commune* läuft darauf hinaus, die *cives* und *homines*, also den ganzen Menschen gut zu machen. Doch kümmert sich das Staatsgesetz*) nur darum, dass der Bürger ein guter Bürger sei. Das Naturgesetz gehe weiter, sei allgemeiner Natur und suche den Menschen auch in anderen Beziehungen gut zu machen.

Die *Lex* zerfällt ihm, nach der damals gewöhnlichen Eintheilung, in *aeterna, naturalis, humana, divina.* Die *lex aeterna* ist der ewige Wille Gottes und werde dem Menschen erst durch die *lex naturalis* gegeben, denn die Menschen seien nicht ewig, desshalb könne auch für sie nicht die *lex aeterna* gegeben sein. Es fliessen aber alle Gesetze aus derselben. Die *Lex naturalis est participatio legis aeternae*, und ist dem Menschen von Gott ins Herz geschrieben. Sodann heisst es: *lex naturalis in nobis (hominibus), prae brutorum instinctu, legis rationem habet, quia ratione nos ipsi ducimur, illa vero per impetum forinsecus aguntur.* Die so nur dem Menschen vindicirte *lex naturalis* ist aber im Menschen nur als *habitus*, indem sie uns nur die *Principia* für den *intellectus* und die *voluntas* aufstellt, aber uns in den einzelnen Acten, sowohl *intelligendi* als *volendi*, völlige

---

*) Auch andere specielle Gesetze verfolgen nur so specielle Zwecke für den Menschen, z. B. die *lex fortitudinis.*

Freiheit lässt. Uebrigens beschränke sich das Naturgesetz nicht auf ein *praeceptum* und entspringen aus ihm alle menschlichen Tugenden. — Aus alle dem ergibt sich zugleich, dass die menschliche Natur durchaus als *rationabilis* gefasst wird. Das Naturgesetz ist sodann allen Menschen gegeben und dies werde nicht durch Gratians Erklärung im *Corpus iuris canonici* widerlegt; denn Jeder habe die naturgesetzlichen Principien in sich; dieselben seien auch im Alten und Neuen Testamente enthalten, aber in der Bibel sei auch ausserdem noch *ius divinum* enthalten; übrigens würden die *conclusiones* aus diesen Principien nicht von Allen gleich gut und vollständig gemacht; endlich, wenn auch der Mensch durch allerlei Sinnlichkeit bestimmt werde, so sei doch die *Ratio* die Leiterin und Herrscherin des ganzen menschlichen Wesens. — Diese *lex naturalis* sei aber *immutabilis neque ab humana mente eradicabilis* *).

Indem Soto die Frage aufwirft, ob neben dem Naturgesetze auch menschliche Gesetze nothwendig seien, verbreitet er sich über die *lex humana*. Die menschliche Natur könne sich nicht ganz an das göttliche, auch nicht bloss an das natürliche Gesetz halten. *Sed quia actiones nostrae in singularibus versantur, necesse est ex iisdem principiis (naturalis legis), observatis circumstantiis loci et temporis, ad particularia descendere. Quapropter illae regulae hunc in modum constitutae, quia non necessario ex solis principiis naturalibus pullulant, sed rationis adminiculo constituuntur, humanae leges nuncupantur; uti sunt leges, quae in venditionibus et caeteris rerum commutationibus positae sunt, sine quibus genus nostrum vitam nequiret transigere* (Fol. 10. Spalte 3) **). Auch habe Gott das Naturgesetz nur als Samen in uns gelegt, den die menschliche Vernunft erst

---

*) Diese ganze bisherige Exposition findet sich auf den ersten neun Foliis.

**) Oben hat er schon erklärt: Gott gab dem Menschen Fähigkeit, *ut pro temporum, locorum et negotiorum qualitate per eandem legem naturae, qua alias expedire iudicaret, ratiocinando constitueret; quae ideo leges ab autore suo humanae nuncupantur.*

weiter anbauen und zur Entfaltung bringen müsse, nämlich durch die *lex humana;* ferner bestimme das Naturgesetz nichts über Strafen; dies geschehe erst durch das menschliche Gesetz. Das menschliche Gesetz ist dem Soto also nichts Anderes, als das positive überhaupt.

Nach Aristoteles sucht er dann äusserst weitschweifig und langweilig zu beweisen, dass das menschliche Gesetz von dem Naturgesetze, und somit, weil dieses *participatio legis aeternae* sei, auch von dem ewigen Gesetze abzuleiten sei. Doch damit diese Verbindung des menschlichen mit den übrigen Gesetzen bestehe, müssten in jedem menschlichen (positiven) Gesetze nach Isidorus gewisse Bedingungen erfüllt werden: *1) quod religioni* (also *legi aeternae*) *congruat; 2) quod disciplinae conveniat; 3) quod saluti proficiat*, oder wie Soto zur Erläuterung sich weitläufiger ausdrückt: *Erit lex (sc. humana) honesta, iusta, possibilis, secundum naturam, secundum patriae consuetudinem, loco temporique conveniens, necessaria, utilis, manifesta quoque, ne aliquid propter obscuritatem in captione contineat, nullo privato commodo, sed pro communi civium utilitate conscripta* (Fol. 11. Spalte 3).

Die menschlichen Gesetze erklärt er sodann für veränderlich und erkennt in gewisser Weise für sie die Macht der Gewohnheit an.

Endlich wendet er sich Buch II (Fol. 22—52) zu einer besonderen Darstellung der (vierten) *lex divina*, nämlich *divina supernaturalis*, die im Alten und Neuen Testamente enthalten sei. Er verbreitet sich hier weitläufig namentlich über die einzelnen *Praecepta decalogi.*

Buch III stellt sodann Soto die zweite Bedeutung des Rechts auf: *Ius pro aequitate et obiecto iustitiae.*

Hier wird die dreigliederige Haupteintheilung in *ius naturale, gentium et civile*, sowie die viergliederige in *ius naturale, gentium, civile et divinum* verworfen und sodann erklärt: *Sed si artem dividendi consulas, ius, ut commune est ad divinum et humanum, dividitur in duo scilicet naturale et positivum, et pariter ius divinum. Ac deinde ius positivum humanum in ius gentium et civile.*

Von dem Naturrecht heisst es: Das *Ius divinum* sei

theils *ius naturale*, theils *positivum. Universum enim ius naturale est divinum, eo quod Deus est autor naturae, ac subinde cuiuscunque eius iuris, sed ius divinum positivum est, quod supra naturam est ab ipsa positum, ut sacramentorum iura Christianae familiae et ceremonialia ac iudicialia antiquae legis. Praecepta autem primae tabulae Decalogi non simpliciter dicuntur ius divinum positivum, licet per fidem sint exposita, quia ex rerum natura pullulant, licet, nisi opitulante fide, non ab omnibus agnoscantur.*

Den Zusammenhang und die Verschiedenheit von *ius (humanum) naturale et positivum* erläutert Soto wie in der Note folgt*).

Vom *ius gentium* heisst es, es sei vom Naturrecht zu unterscheiden und unter das positive Recht zu stellen. Das Naturrecht folgt unmittelbar, absolut und mit Nothwendig-

---

*) *Ius primo dividitur in ius naturale et positivum. Probatur conclusio. Ius s. iustum idem est quod aequale et adaequatum; hoc autem fieri non potest nisi altero duorum modorum, videlicet aut ex natura rerum, aut ex condicto humanae voluntatis; dimittamus enim tantisper divinam legem, de qua statim similiter censendum est. Exempli gratia: Ut qui aliquid credito recepit, tantundem restituat, natura rerum docet et ideo ius naturale est, sicut et quod foemina viro generationis gratia adiungatur. Quod autem frumenti modius quinque siclis vaeneat, certe non natura fecit, sed humanum condictum, puta reipublicae consensus aut principis. Nam cum ad rationem legis vis requiratur coërciva, non omne condictum vim nanciscitur legis, sed quod est reipublicae. Unde quod privatim inter cives intercedit, non lex, sed pactum est. Pari modo, quod consanguinei in quarto gradu matrimonium ineant, natura non vetuit, sed humana voluntas.*

Cum igitur his tantum duobus modis usu venire possit aequum et iustum, fit ut duo membra genus ipsum iuris absolvant. Igitur cum audis ius naturale esse illud, quod est a natura, bifariam id intelligito, nempe a natura id docente et ab eadem ad ipsam instigante. Unde Ulpianus: ius, inquit, naturale est commune omnium, eo quod ubique instinctu naturae, non constitutione habetur aliqua. Ubi e regione opponens naturalem instinctum et constitutionem, nostram bimembrem divisionem insinuat. Es folgt nun noch Cicero's Erklärung. Dann heisst es: *Omnes itaque definitiones istae per causam efficientem constituuntur. At vero Aristoteles per causam id formalem philosophico more definit, dicens.* Es folgt nun die bekannte aristotelische Erklärung. Vergl. Fol. 55. Spalte 2.

keit aus der Natur und ist — allen Thieren gemeinsames Recht. Das *ius gentium* folgt aus den Principien der Natur, aber nicht mit Nothwendigkeit, sondern nach gewissen gegebenen Verhältnissen des Ortes, der Zeit, des Geschäftes, sei nur angemessen, werde aber durch die menschliche Vernunft bestimmt und sei nur den Menschen, aber auch diesen allen gemeinsam. Es unterscheidet sich vom Civilrechte. Die Ausführung siehe unten in der Note*). Erst

---

*) *Probatur ergo conclusio. Ius naturale est illud quod ex rerum ipsa natura adaequatum est et alteri commensuratum. Hoc autem dupliciter contingit. Uno modo, secundum absolutam rerum considerationem, sicuti masculus et foemina absoluta natura sua coaptantur in unum generationis officium, et pater curat filium alere. Alio modo quidpiam est alteri commensuratum, non secundum absolutam eius naturam, sed in ordine ad certum finem et per certas circumstantias consideratum. Exempli gratia. Quod hoc praedium ab hoc proprio domino possideatur, et aliud ab alio, natura rerum absolute existimata non magis exigit, quam ut omnia in communi possideantur. Attamen si ager idem consideretur, ut ad ferendos fructus colendus, atque in pace possidendus, et pro statu naturae corruptae, in quo homines segniores existunt ad impendendas proprias operas, quae in commune bonum cessurae sunt, et alienorum sunt avidi: ratio statim colligit omnino conducere, ut possessionum divisiones fiant.* Aristoteles wird zuvor citirt, dann heisst es weiter: *Ex hac ergo distinctione elicitur conclusionis ratio. Rem namque absolute apprehendere non solum hominibus, verum et ceteris etiam animantibus naturali instinctu convenit, et ideo ius quod simpliciter est naturale, ut societas masculi et foeminae ac prolium nutritio, cunctis animantibus est commune. At vero de rebus in ordine ad finem sub certisque circumstantiis iudicare, non omnibus animalibus competit, sed peculiariter homini virtute rationis, cuius est unum ad illud conferre. Id ergo ius, quod per talem collativam rationem constituitur, dicitur Ius gentium, id est ius quod gentes universe, quatenus rationales sunt, sibi constituerunt.* Es folgen zuvor Belegstellen. Sodann heisst es weiter: *Denuo argumentum sumitur aliud conclusionis. Ius enim naturale est simpliciter necessarium, id est, quod non dependet ex humano consensu. Ius autem gentium obligat, quia videtur, id est, quia ab hominibus sic iudicatur; numquam autem rerum possessiones dividerentur, nisi homines consentirent, ut isti illas, alii vero alias possiderent; ergo ius gentium non est simpliciter naturale, sed positivum. Quod si conclusionem nostram hoc argumento concutias, quod inde fieret consequens, ius gentium idem esse quod civile: ut lucu-*

durch *ius gentium* werde die Succession der Söhne begründet.

Das Verhältniss zwischen Vater (Mutter) und Sohn *(ius paternum)*, zwischen Herren (Herrinnen) und Sklaven *(ius*

---

lentior tibi fiat responsio, differentiam accipito inter has iuris species. Primum omnium ius gentium et civile a naturali differunt, eo quod naturale simpliciter est necessarium secundum absolutam rerum considerationem, ut dictum est, et ideo cunctis animantibus commune; ius vero tam gentium quam civile humana ratione est positum. Ius autem gentium et civile inprimis hoc basilari discrimine differunt, quod (nach Thomas) *ius gentium ex principiis naturalibus rerum consideratarum in ordine ad aliquem finem et circumstantias per viam conclusionis elicitur, — — — ius autem civile colligitur ex uno principio naturali, et altera praemissa arbitratu humano posita, et ideo non colligitur per viam illationis, sed per determinationem generalis principii ad specialem legem, ut de ceremonialibus et iudicialibus identidem dictum est, ut si dicas: Res iusto pretio vendantur; iustum autem tritici pretium pro ratione praesentis loci et temporis est quinque siclorum: minor enim non est de iure naturae. Et pariter malefactor est plectendus, ergo suspendendus latro. — Ex hac prima differentia sequitur secunda, quod ad constituendum ius gentium non requiritur hominum conventus in unum locum: quoniam ratio ad singulos per se docet; sed ad constituendum ius civile requiritur reipublicae concilium aut principis autoritas, ut ultro citroque habito consilio constituatur. Atque ex hac rursus sequitur tertia, videlicet quod ius gentium est gentibus omnibus commune, ut dictum est, ius autem civile est, ut ait Isidorus, quod quisque populus vel civitas sibi proprium constituit. — De iure gentium omnes pene contractus introducti sunt, ut emptio et venditio, locatio etc., sine quibus humana societas constare non potest. — — —*

— — Quare Decalogus non de iure gentium, sed de iure naturae est. — Quando diximus ius gentium elici ex principiis naturae per viam illationis, non intelligitur, quod illatio sit omnino necessaria, sed rei naturae in ordine ad talem finem conveniens. Haud enim ex necessitate colendi agros vel pacificae eorum possessionis consequitur tam necessario dominiorum divisio quam ex illo principio: id ne facias aliis etc. elicitur: Non occides, quia est illi fini congruentissimum atque expeditissimum. Vergl. Fol. 55 und 56.

In dieser charakteristischen Unterscheidung von *ius naturae* und *ius gentium* scheinen mir gewisse Anfänge der nachherigen Abtheilung des Naturrechts in 1) **absolutes** und 2) **hypothetisches** deutlich genug vorgezeichnet. Doch ist es wohl keinem der späteren Naturrechtslehrer eingefallen, in dieser Beziehung auf Soto zurückzugehen.

dominativum) und zwischen Mann und Frau *(ius oeconomicum)* sei zwar enger und inniger als ein bloss rechtliches, aber es sei doch wahrhaft zugleich ein rechtliches. Soto verbreitet sich über diese damals wichtige Controverse weitläufig. Fol. 56 und 57. Die sittliche Bedeutung in diesen Instituten beginnt schon damals in's Bewusstsein zu treten.

Sodann wendet er sich zur *Iustitia* und verwirft die Erklärung des Aristoteles als zu weit, billigt die römische und führt an, dass Thomas bereits beide zu vermitteln suchte; der da sage: *iustitia est habitus, quo quisque perpetua constantique voluntate ius suum cuique tribuit,* wirft aber dagegen ein: *obstat quod et hoc principi etiam et iudici competat; nam princeps ius reddit imperando et dirigendo tamquam custos iusti; virtus autem iustitiae cuiusque animum promptum reddit, sive princeps sit sive subditus tamquam obediens rationi et legi, ut reddat unicuique quod debet.*

Speciell sagt er dann: *iustitia virtus, quae habentem ad alterum ordinat, duo supposita requirit; inter quae aequalitatem constituat,* so dass also auch bei Soto 1) die Beziehung zum Anderen und 2) das Verhältniss der Gleichheit die Gerechtigkeit charakterisiren. Er gibt sodann die damals gewöhnlichen Eintheilungen der Gerechtigkeit, die wir bei den anderen Autoren schon genannt haben. Wir wollen hier nicht alle Details beibringen. Die *iustitia tam distributiva quam commutativa qualitatem personae attendit, sed diversis modis,* heisst es Fol. 69. Spalte 1.

In den Details der einzelnen Rechtsinstitute wird den Thieren, trotz der obigen Erklärung des Naturrechts, von Soto kein eigentliches Recht zugesprochen. Es heisst unter Anderem ausdrücklich: die Menschen allein können Eigenthum haben.

Nach Naturrecht soll dann eigentlich Gütergemeinschaft existiren, doch nicht Gemeinschaft der Weiber und Kinder. Fol. 85. Jetzt aber sei die Gütergemeinschaft bei der verdorbenen Natur der Menschen nicht mehr möglich und darum jetzt die Theilung des Eigenthums vernünftig. — Die Frau sei nicht wie eine Sklavin anzusehen. Ueberhaupt finden sich überall Spuren von der Anerkennung des persön-

lichen Rechts der Weiblichkeit. — Die Sklaverei sei gegen das Naturrecht, denn darnach seien alle Menschen frei. Doch zur Erhaltung des Lebens eines Menschen könne man Jemanden zum Sklaven machen, denn die Natur verbiete die Sklaverei nicht als eine Sünde. Die Sklaverei werde so gerechtfertigt, folge aber doch nur aus der Verdorbenheit der Menschen, aus welcher die *egestas* und die *bellorum turba* und wiederum in deren Gefolge die Sklaverei entstanden seien. Uebrigens sei die Sklaverei zweifach, theils *naturalis*, theils *legalis*. Fol. 82. 83.

Ueber das Staatsrecht verbreitet sich Soto nur sehr wenig, über das internationale Recht*) gar nicht. Er erklärt: *legem satius est quam hominem dominari* (Fol. 10), und schon nach einer solchen Ansicht kann er Willkürherrschaft im Staate nicht billigen. Er sagt aber noch ganz ausdrücklich: der Tyrann kann keine Gesetze machen, es sei denn, dass er durch Verjährung oder durch Zustimmung des Volkes *legitimus princeps* werde. Der Fürst könne ferner Niemandem befehlen, sich selbst zu tödten. Fol. 63. Endlich heisst es: *Etsi potestas principum ordinatio Dei sit, usurpatio tamen eorum, quando violato iure fit, non est a Deo praecipiente, sed tamen id in punitionem permittente.*

§. 9. Albertus Bolognetus**).

Dieses tüchtigen Juristen ist hier wegen seines Werkes:

*) Die aphoristischen Bemerkungen über den Krieg (Fol. 115. 122. 132) sind unbedeutend.

**) Bolognetus war ein Jurist von Profession. Es ist dies besonders hervorzuheben, weil die katholischen Autoren, welche mehr selbstständige Werke über Naturrecht in diesem Zeitalter geschrieben haben, ausschliesslich Theologen sind. Er war geboren zu Bologna 1539 und lehrte ebendaselbst, wie auch später zu Salerno, die Jurisprudenz, wurde nachher päpstlicher Nuntius in Venedig und Polen, späterhin auch Cardinal, und starb zu Villach in Kärnthen, als er von seiner Nunciatur zurückreisen wollte, im Jahre 1585. Er schrieb *de lege, iure et aequitate*, und dies Werk gehört vorzugsweise hieher.

*De Lege, Iure et Aequitate Disputationes**) mit Auszeichnung zu gedenken. Es geschieht dies erst jetzt und erst an dieser Stelle nach Molina, Lessius und Soto, weil er wichtiger als alle diese Autoren zu sein scheint, obwohl diese zum Theil erst Decennien später ihre hier einschlagenden Werke abgefasst haben und ihn zum Muster nehmen konnten, übrigens ihn wenigstens citiren**). Seine wesentlichen Verdienste und seine Vorzüge vor den genannten Schriftstellern scheinen aber vorzüglich auf drei Punkte hinauszulaufen: Erstlich verlässt er in der ganzen Darstellung und namentlich in der Beweisführung die streng scholastische Methode, und wenn er nun auch nicht im Stande ist, sogleich eine wahrhaft bessere zu geben, so brach er doch die Bahn. Uebrigens ist seine Darstellung ganz ungemein weitschweifig, ungeheuer schwulstig und schleppend, mit entsetzlichen Wiederholungen, namentlich auch Recapitulationen, voll der allerweitläufigsten Widerlegungen anderer Meinungen in allen Details; doch ist er wenigstens so klug, diesen ungeheuren Ballast geradezu in gesonderte Kapitel zu verweisen,

---

Ueber den Inhalt seiner *Commentarii ad Rebuss.* habe ich nichts Näheres erfahren, viel weniger sie selbst auftreiben können. Vergl. Jöcher's Gelehrten-Lexicon.

*) Das Werk zerfällt in 36 Kapitel und ist zuerst, soviel ich weiss, und wie es im *Tractatus Tractatuum* selbst heisst, abgedruckt in diesem sogenannten *Tractatus Tractatuum* oder *Oceanus Iuris, tom. I. fol.* 289—324 (jedes *folium* besteht aus vier Spalten). Bekanntlich ist der *Tract. Tract.* eine ungeheuer umfangreiche Sammlung juristischer Schriften mit dem Titel: *Tractatus universi iuris, Duce et Auspice Gregorio XIII. pont. max. in unum congesti; XVIII materias XXV voluminibus comprehendentes (edid. Francis. Zilettus. Venetiis.* 1584. Grossfolio). Ich benutzte nur die Ausgabe des Bolognetus im *Tract. Tract.*

**) Die Veranlassung des Werkes wird Kapitel I angegeben. Bolognetus sagt: Er sei nach Verlegung seines Wohnortes nach Rom vielfach gebeten und bestürmt worden, seine Collegienhefte über die Rechtswissenschaft herauszugeben. Er thue dies hiermit und publicire zuerst ein mehr allgemeines Werk, welches das Wesen des Gesetzes (Rechtes) und der Billigkeit und somit das Fundament zu allen speciellen Rechtsinstituten, namentlich zu den Obligationen, als den bei Weitem wichtigsten Rechtsverhältnissen, darstelle und sich in die Details des Rechts nicht einlasse.

die seiner eigenen allerdings auch ziemlich schwulstigen Entwicklung als Präparatorien vorangehen und auch meist zugleich als Conclusionen noch zum Ueberflusse nachfolgen. Sodann hat trotzdem das Ganze einen gewissen specifischen juristischen Anstrich, und dies ist um so wohlthuender, als bei den anderen Autoren nur allzusehr die theologische Färbung hervortritt, übrigens zur Genüge erklärlich dadurch, dass Bolognetus Jurist ist und in dieser Beziehung noch lange nicht stark genug. Endlich — und dies ist besonders hervorzuheben — stellt er in seinem Werke nur allgemeine Untersuchungen über Begriff und Wesen des Rechts an, liefert also wirklich mehr ein reines, selbstständiges naturrechtliches Werk, ohne Verbindung und Vermischung mit den positiven Rechtsmaterien, wie dies bei allen anderen Autoren der Fall ist. Freilich erhebt sich Bolognetus fast nie zu einer wahrhaft allgemeinen, philosophischen Darlegung und Entwicklung, sondern lehnt sich fast immer an Autoritäten an, die er höchstens kritisch zu überwinden sucht, ohne eine eigene, rein selbstständige Darstellung liefern zu können. Dabei laufen allgemeine und positive Satzungen bunt durcheinander, so dass Bolognetus oft widerlich, nicht selten sogar lächerlich und abgeschmackt sich benimmt. Also ist Bolognetus noch weit davon entfernt, ein System des Naturrechts zu liefern.

Das ist der Fortschritt dieses Autors, freilich nach dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft ein sehr geringfügiger, aber für die damalige Erbärmlichkeit der Theorie immer bedeutend zu nennen.

Die Ansichten des Bolognetus lassen sich etwa in folgender Uebersicht wiedergeben.

Das Werk will das allgemeine Wesen des Rechts feststellen, um dadurch zum Verständniss der einzelnen Rechtsinstitute wahrhaft zu befähigen. Zu dem Behufe entwickelt Bolognetus Kap. 1—13 zuerst das Wesen des Gesetzes, sodann Kap. 13—27 die Natur des Rechts, und endlich Kap. 28—36 die Bedeutung der Billigkeit *(aequum et bonum, aequitas)*.

Lex, *ius*, *iustum*, heisst es Kap. 14, seien sehr ver-

wandte Begriffe, doch nicht dieselben, sondern unterschieden. *Lex* sei das Efficiens, *ius* das Effectum, denn *ius est quod a lege (naturali vel humana) praecipitur*, gleichgiltig ob dies *praeceptum* geschrieben sei oder nicht. — *Ius* und *iustum* werden aber so unterschieden, dass *ius* mehr das Active, *iussus*, dagegen *iustum* mehr das Passivum, *res iussa* sei; *quidquid enim iubetur, a iussu vel etiam a sola iuris permissione eam qualitatem assumit, ob quam merito iustum dici debeat.* Sodann heisst es Kap. 18: *Ius et iustum*, wie die Philosophen sagten, *vi sua semper obligationem continent, cuius ratione semper ad alterum refertur.* — Ferner sei *ius et iustum* früher als *iustitia*, und diese könne nur der üben, welcher das *iustum* erkannt habe*).

Hieraus ist leicht zu entnehmen, dass die Theorie des Gesetzes das Fundament der ganzen Bolognetischen Darstellung ist. Wir müssen uns daher hierüber etwas weitläufiger verbreiten. Die Charakteristik der *Lex* liesse sich sodann in den einzelnen Fällen sehr leicht auf das *Ius* anwenden und ausdehnen, ja Bolognetus erklärt selbst einige Male, *Lex* und *Ius* seien hier und da dasselbe; indessen wollen wir lieber beide Begriffe so auseinander halten und gesondert darstellen, wie dies Bolognetus im Ganzen gethan hat, um den eigenthümlichen Geist dieses Autors und seines Zeitalters in seiner ganzen Reinheit und unverfälscht durch unsere subjective oder auch unsere zeitalterliche Zuthat darzulegen.

Wie fast alle Autoren der Zeit, so schickt auch Bolognetus seinen juridischen Erörterungen einige allgemeine Betrachtungen voraus. Nachdem er Kap. I., wie bereits bemerkt wurde, die Veranlassung und die Uebersicht des Werkes angegeben hat, verbreitet er sich Kap. II über die einzelnen Kräfte der menschlichen Seele, die er abtheilt 1) in *potentia vegetativa*, welche sich auch bei Thieren und Pflanzen finde und mehr etwas Unwillkürliches sei; 2) *sensitiva*, die auch den Thieren zukomme, übrigens nicht ganz

*) Ueber das Wesen der *iustitia* verbreitet sich Bolognetus fast gar nicht weiter.

expers rationis sei; 3) *ratio*, welche nur dem Menschen zukomme. Das Recht bewegt sich nur auf rationellem Gebiete.

Kap. III beginnt die eigentliche Theorie des Gesetzes. Nach Plato gäbe es viererlei Arten von Gesetzen, Gesetz im Sinne von *ordinatio*, welcher der Mensch unterworfen sei: 1) *Lex divina* und diese sei die *lex aeterna* der (mittelalterlichen) Theologen; 2) *Lex coelestis*, nämlich das *fatum*, und sei es thöricht und gottlos eine solche anzunehmen, wenigstens insoweit sie den menschlichen Geist zu Handlungen bestimmen solle; 3) *naturalis*, die allen Thieren innewohne, aber bei dem Menschen in eminenter Weise vorhanden und durch die Vernunft etwas Besonderes sei, *divini numinis (legis divinae, aeternae) impressio; 4) humana seu positiva.* — Doch könne man 5) auch noch die *Lex divina* der Theologen, nämlich die positiv göttlichen Gesetze, zu welchen auch die *lex pontificia* gehöre, hinzuzählen, beide mit dem Zwecke, *ut ad futurae vitae felicitatem nostras actiones dirigant*, und eben desswegen nicht von juristischem Interesse, eben so wenig als die *lex aeterna*, so dass also für den Juristen nur die *lex naturalis* und die *lex humana* von unmittelbarer Bedeutung sind, da ja die *lex coelestis* überhaupt zu verwerfen ist. Die *lex naturalis* aber sei vorzugsweise das Gesetz und namentlich das Fundament für die *leges humanae*, die ihrer wahren Natur nach immer der *lex naturalis* zu entsprechen haben. Uebrigens *lex humana actus tantum exteriores moderatur; interiores animi motus in nobis non coercet neque tacitis cogitationibus ullam poenam constituit*, so dass also z. B. nur der wirkliche Ehebruch, nicht auch die (sündliche) Begierde dazu unter ihren Kreis fällt. Man sieht hieraus, dass die *lex humana* wirklich als wahrhaft juristischer Natur gefasst wird; die *lex naturalis* ist mehr ein allgemeines ununterschiedenes Moral- und Rechtsgesetz nach Bolognetus, wie es scheint.

Es heisst sodann: *Legem* (überhaupt im juristischen Sinne genommen) *esse veram gubernandi rationem, quae optimum nos ad finem certis mediis atque ad eum ipsum accommodatis instituit atque dirigit et divinae rationis participatio est.* Endlich

wird diese *Lex* geradezu als die *ratio* des Menschen weitläufig und auf verschiedene Weise nachgewiesen und erklärt: dass der vernünftige Mensch sich selbst Gesetz sei, wobei auf den bekannten Ausspruch des Paulus *ad Romanos* verwiesen wird; doch könne der Mensch irren, aber irren sei eben nicht vernünftig.

Das Naturgesetz (Kap. 4) sei allen Menschen gegeben und *rationi nostrae ingenitum ob divini luminis communicationem. Hi sunt*, heisst es, *igniculi a natura hominibus data, haec sunt virtutum semina et elementa*, und zwar auch bei den schlechten Menschen, doch bei diesen weniger, denn es gehöre *ad naturalem legem perficiendam* nicht bloss 1) *veri perspicientia*, sondern auch 2) *animi propensio ad id.*

Diese *Lex naturalis* (Kap. 5) kommt den Thieren nicht zu, sondern nur den Menschen, denn ihr Wesen bestünde in freier vernünftiger Wahl und diese haben nur die Menschen, da sie allein *in se moventem rationem habent.* Die Thiere, Pflanzen u. s. w. werden auch durch das Gesetz (*lex aeterna)* bestimmt, aber nicht indem sie sich mit vernünftiger Freiheit *(ratio, voluntas, electio)* dazu entschliessen. Uebrigens sucht Bolognetus (Kap. 6) Ulpian zu rechtfertigen, indem er auszuführen bemüht ist: Ulpian behaupte nur, dass jene natürlichen Instincte im Menschen zur Constituirung des Rechts factisch beitragen, aber auch nur im Menschen, nicht im Thiere.

Kap. 7 wird das Verhältniss zwischen dem positiven und natürlichen Gesetze (Recht) unter zwei Fragen erörtert: Erstens: wie entstünden aus der *lex naturalis* die *leges humanae?* Zweitens: warum begnügten sich die Menschen nicht mit der *lex naturalis?* Dabei wird überall der innigste Zusammenhang zwischen beiden anerkannt und festgehalten.

Ad 1 wird Folgendes geantwortet. Das Naturgesetz gebe nur einige wenige, allgemeine Principien *(praecepta universalia, communia*, übrigens *indemonstrabilia), veluti deo cultum praestandum; patriae et maioribus parendum; fidem servandam; praeterea ut vim vi repellere possimus, omnibus esse concedendum: quae sunt omnia practici intellectus nostri theoremata atque principia eaque communia et*

indemonstrabilia. Daraus nun als *ex primis fontibus* seien alle speciellen Bestimmungen je nach den Erfordernissen der Zeit, des Ortes, der Verhältnisse abzuleiten und durch die positiven Gesetze festzustellen. Von diesen speciellen Bestimmungen heisst es: *quae neque ita passim omnibus cognita sunt neque etiam eodem in statu semper permanent, sed saepenumero corrigi rursusque restitui multisque modis mutari ac variari solent,* wie dies schon Thomas auseinandergesetzt habe. Besonders aber wenn man das Naturgesetz in den Details auf den Staat anwende, entstehe die *lex humana.*

Ad 2 werden für die Nothwendigkeit der Entstehung der *leges humanae* drei Gründe angegeben*).

*) *Prima causa est, quia quamvis universalia naturae praecepta omnibus hominibus et locis et temporibus conveniant, non tamen semper et ubique et singulis eodem modo eademque mensura conveniunt. Quare hominum legibus et institutis propterea opus fuit, quae iusti naturalis essent tamquam mensura. Quemadmodum enim aliis in rebus fieri videmus, ut quamvis vini (gratia exempli) triticique genus et vendentibus et ementibus idem sit, non tamen iis aequales sint mensurae, sed apud eos, qui emunt maiores, apud eos qui vendunt minores esse solent: sic iustum ipsum naturale, licet sit semper unum et idem atque a se ipso minime differat, varias tamen regulas et quasi mensuras habet, quibus varie illud homines applicando quodammodo metiuntur.* Die Pietät dürfe z. B. gegen den Vater nicht verletzt werden nach der *lex naturalis;* aber wann bei einer Verletzung die Enterbung eintreten könne, lasse sich nur durch die *lex humana (civilis)* bestimmen. — *Secundam huius rei causam fuisse statuo, ne praeceptorum naturalium dissensio* (also in Fällen der Collision der natürlichen Pflichten), *quae discordare inter se nonnunquam videbantur, nos ipsos forsan ancipites redderet, neve iusti et honesti faciem nobis aliquando occultaret. Etenim naturalia haec praecepta eiusmodi sunt, ut si per se illa consideres, tum quidem semper mirifice simul consentiantur, si vero ad varias individuasque factorum species accommodes, interdum pro locorum ac temporum varietate pugnare simul videantur vel saltem aliqua ex parte inter se dissidere. — Tertia et ultima causa omniumque potissima fuit hominum malitia, qui non modo cum iusti naturalis mensuram ignorabant, aut cum praecepta naturalia inter se videbantur dissidere, sed etiam cum iusti et honesti facies maxime elucebat, ab eo tamen ipso per summum scelus recedebant atque omni se flagitiorum genere inquinabant; quotidianis enim furtis, caedibus, rapinis communes utilitates impediebant publicaeque tranquillitatis rationem omnem conturbabant.*

Kap. 8. Es beziehen sich die *leges* *humanae* und die Thätigkeit des Gesetzgebers (also des Staates) nicht bloss auf die *iustitia particularis*, die nur mit dem Mein und Dein zu thun habe, so dass es für den wahren Juristen also nicht genug sei, sich mit dem römisch-justinianischen Rechte zu beschäftigen —, sondern auch auf die *iustitia universalis*, also auf alle Tugenden und, heisst es, *vere nos iureconsulti totum philosophiae illius campum excurrimus, quae ad mores instituendos actionesque nostras omnes componendas attinet*. Und dies wird noch näher und bestimmter so gefasst, dass das Recht (denn das ist am Ende *lex humana*) als Norm für das Gemeinwesen schon annäherungsweise hervortritt; Bolognetus meint: die Moralpräcepta (also freilich auch seine *lex naturalis, ius naturāe* wohl noch) beziehen sich auf jeden Einzelnen, die Politik und mit ihr die Legislation (überhaupt die Jurisprudenz) immer auf das Gemeinwohl *). Endlich unterscheiden sich Jurisprudenz und Politik nicht so scharf, denn die wahre Jurisprudenz beziehe sich gleichfalls auf den Staat, wie die Politik. Jurisprudenz stütze sich auf Politik und

---

Quare non tantum moenis contra vim externam, sed etiam legibus contra civium improbitatem civitates atque oppida munire opus fuit. Vergleiche *Tract. Tract. tom. I. fol.* 298. Spalte 1 und 2.

*) Ich will hier nur folgende Stelle herausheben. Fol. 299. Spalte 2: *Referunt enim legislatores quaecunque decernunt ad communem utilitatem vel omnium vel optimatum vel principum, ut varia sunt civitatum instituta, quae vel communi omnium libertate fruuntur vel unius regis aut paucorum imperio subiiciuntur. Neque enim praecipient leges nos affabiles esse, item nec liberales, aut in sumptibus et cibis parcos, quatenus hae virtutes ad singulos tantum ornandos spectant, sed ita demum si forsan haec, quae diximus, aliquando alium respiciant. Forsan enim interdum legislatores illum puniendum existimabunt, qui propter illiberalitatem alicui praesidium in tempore non attulerit, vel epularum sumptibus ob publicam utilitatem modum imponunt etc. etc. Eam ob rem vere concludi potest, iurisperitos, licet moralem ipsi quoque disciplinam profiteantur, non tamen ut morales, sed ut politicos et iustitiam et virtutes alias omnes considerare.*

Moralphilosophie, und mit Recht verspreche Aristoteles den Juristen die Leitung des Staates.

In den folgenden Kapiteln (bis 12) beschäftigt sich Bolognetus mit den verschiedenen Ansichten seiner und früherer Zeit über die Entstehung der Gesetze, des Rechts und Staats, und ist in seinen kritischen Darstellungen und Widerlegungen wirklich ekelhaft weitschweifig. Endlich offenbart er seine Ansicht: es habe ein goldenes Zeitalter gegeben, wo keine Gesetze, kein natürliches, kein positives Recht, kein Staat bestanden hätten, wo *iustitia ingeniis potius ac moribus culta quam legibus erat ipsique homines ferarum more fusi per agros vagabantur,* im blossen Familienleben etwa.

Erst nach und nach (Kap. 13, nach Plato und Aristoteles) habe sich der Staat, wie er jetzt sei, entwickelt in sehr verschiedenen und mannigfaltigen Stufen, Graden, Progressen. Der Mensch, heisst es öfter, sei *appetens societatis*, und zwar mehr als alle Thiere. — 1) *Domus* wird erklärt als *prima societas hominum*; 2) *Pluribus iunctis domibus pagus, altera societas secundum naturam*; 3) *Tertia societas secundum naturam est civitas, iunctis simul pluribus familiis.* Jede *civitas* sei sich selbst genug, so dass es von Natur nicht nothwendig sei, dass mehrere *civitates* sich demselben Könige unterwerfen. Dagegen sei für die einzelne *civitas*, sowie für einen Verein von mehreren *civitates*, wenn dieser einmal zusammentrete, das Königthum das Naturgemässe und darum fast überall zum Vorschein gekommen. Anfangs habe der König wohl unbeschränkte Gewalt gehabt, ähnlich wie der Familienvater; sei er doch aus den Vorstehern der *pagi*, also aus den älteren Familienvätern, anfangs gewählt worden und hätte darum eine diesen analoge Gewalt erhalten. Da sei denn der Wille des Königs allein Gesetz gewesen und sonst habe es weiter kein Gesetz gegeben. Später erst, als die Könige ihre Gewalt missbrauchten, habe man ihnen *legum frena* aufgelegt, sie gesetzlich beschränkt.

In den römischen Eintheilungen des Rechts, namentlich in Justinians Erklärung: *ius naturale est quod natura omnia animalia docuit,* sei das Factische und das Rechtliche mit einander verwechselt. *Facta,* heisst es Fol. 309. Spalte 3,

*non sentias**). Das **Recht** sei auf die drei bekannten allgemeinen Rechtsregeln bei Ulpian und Justinian zurückzuführen: *honeste vive, alterum ne laede, suum cuique tribue.* Daraus als den obersten Sätzen und Quellen seien alle übrigen *praecepta iuris* abzuleiten, in ähnlicher Weise wie in der Mathematik. Dazu nun gewähre die Natur dem Menschen die wesentlichen Unterlagen, die Natur, welche wie den Menschen überhaupt zum guten und sittlichen Leben, so namentlich auch zum Rechte heranführe. Was aber die Natur zur Constituirung und Uebung des Rechtes gebe**), das laufe auf zweierlei Arten hinaus. *1) Quaedam*, sagt Bolognetus hierüber, *enim sunt, quae natura neque prohibentur neque imperantur, sed libero ipsorum hominum arbitrio permittuntur, ita ut possint homines libere decernere, quae pro locis et temporibus sibi magis expedire iudicaverint*, z. B. Gütergemeinschaft, Weibergemeinschaft oder auch Theilung der Güter wie der Frauen. *2) Quaedam vero sunt, quae „determinate" (ut ita dicam) natura imperantur vel prohibentur, ita ut imperii vel prohibitionis mutandae nulla hominibus facultas concessa sit. In illis quidem primis maxime inspicitur utilitas, in his vero honestas ac iustitia sola attenditur, solaque haec postrema sunt, quae ipsi naturae praecipuo quodam iure tribui possint.* Cicero fasse nur die von der Natur absolut befohlenen Sätze in sechs Punkten zusammen: *1) religio, 2) pietas, 3) gratia, 4) vendicatio, 5) observantia, 6) veritas;* alle sind *naturae praecepta*, und da dieselben wiederum im Decaloge vorgeschrieben sind, so sei dieser *iuris naturae****).

*) Schon Laurentius Valla habe es lächerlich gefunden, dass die Instincte des Essens, Trinkens, Begattens selbst schon das Recht sein sollten.

**) Ueber diese Stellung der Natur zum Rechte, Gesetze hat sich Bolognetus übrigens nur sehr unbestimmt ausgesprochen. Ich habe im Texte mehr mit Freiheit ihn paraphrasiren als an seine unbestimmten Ausdrücke mich unmittelbar anschliessen können. Vergl. bes. Fol. 309 Spalte 3.

***) Dass diese ganze Darlegung des Bolognetus sehr unklar sei, brauche ich dem Leser nicht erst zu sagen. cf. besonders cap. 18 *in fine.*

Trotz dieses fundamentalen Einflusses der Natur auf das Recht, werde doch dabei überall auch dem Menschen Freiheit vindicirt und zwar sowohl 1) *ad ea, quae libero ipsorum hominum arbitrio natura ipsa permisit*, als auch 2) *ad ea, quae natura praecepit vel prohibuit:* In Bezug nämlich auf die ersten Verhältnisse habe die Natur von Anfang an die Gemeinschaft der Güter erlaubt (nicht befohlen, nicht verboten). *Utilitatis ratione* und *communi omnium voto* hätten nun die Menschen die *distinctio dominiorum* gewählt, und aus letzterer seien dann des Weitern gefolgt: die Contracte, welche gleichfalls *utilitatis gratia* eingeführt seien; endlich zur Schlichtung der nun sehr leicht entstehenden Streitigkeiten sei es gleichfalls nützlich, ja *propemodum necessarium* gewesen, *superiores* einzusetzen, *qui has controversias audirent caverentque, ne a potentioribus humiles vim aliquam paterentur. Quare reges et magistratus constituti, non modo non adversante, sed maxime suffragante naturali ratione, quae illud nobis praecepit inter alia, ut maioribus pareamus.* Weil nun aber für einen Staat auch von ausserhalb Streit und Gewalt zu befürchten seien, so seien zugleich die *bellorum praesidia* eingeführt. Alle diese Verhältnisse (*distinctio dominiorum, contractus, reges et magistratus, bella*) seien aber *iuris*, nicht bloss *facti*, denn dadurch könne erlaubt oder verboten werden, was von Anfang an *ratione naturali* nicht erlaubt oder verboten, so dass also dadurch ein neuer Rechtszustand festgestellt wird, als früher *natura* bestand.

Aber auch in Bezug auf das, was die Natur *determinate* vorgeschrieben, erstrecke sich die menschliche Thätigkeit bei der Rechtssetzung. Denn 1) sichern die Menschen diese *praecepta iuris naturalis* auch gegen *invitos* durch Magistrate als *vindices iustitiae* und es gelten dann diese *praecepta naturalia*, nicht bloss weil sie *honesta* sind, sondern zugleich weil sie auch durch die Gewohnheit und Gesetze der Menschen geboten werden, also *ex duplici causa*. — 2) Es treten auch in Bezug auf diese *praecepta naturalia* nach menschlicher Freiheit, gemäss der Zeit und dem Orte Modificationen, namentlich Zahl- und Massbestimmungen ein. So kann erst

durch menschliche Satzung das Mass des (naturrechtlich gebotenen) Pflichttheils festgesetzt werden, eben so die Grösse und Art der (gleichfalls naturrechtlichen) Strafen; ferner kann wegen der Eigenthümlichkeit der (localen, particularen) Kriegsverhältnisse es sich rechtfertigen, was an sich das Naturrecht nicht gestattet, dass nämlich auch die unschuldigen Bürger des Feindes (also die Nichtkämpfenden) „gestraft" werden.

Kap. 20 ff. wendet sich Bolognetus zu der Eintheilung des Rechtes, nimmt zuerst die verschiedenen Eintheilungen der Juristen und Philosophen weitläufig durch, behauptet, dass dieselben nicht so sehr untereinander verschieden und auch in gewisser Weise richtig seien, wenn man nur immer die verschiedenen Bedeutungen von Recht, welche den einzelnen Autoren gerade vorgeschwebt hätten, in's Auge zu fassen wisse, findet aber zuletzt doch, dass keine von allen diesen Eintheilungen eine ganz allgemeine sei. Er selbst wolle nun versuchen unter Benutzung und Verschmelzung aller früheren, eine vollendete, absolute Eintheilung des Rechts aufzustellen. Uebrigens würde er sich dabei um die verschiedenen Bedeutungen von *ius* weiter nicht kümmern, wahrscheinlich doch weil er eben seine Eintheilung für vollkommen allgemein hält.

Indem sich nun Bolognetus an das oben über den Einfluss der Natur auf die Rechtssetzung Gesagte anschliesst, sagt er: *Ius duplex est:* I) *Unum ius, quo ea continentur, quae determinate (ut ita loquar) a natura vel imperantur vel prohibentur ac propterea per se iustorum vel iniustorum distinctionem habent.* Und dies sei *proprie Ius naturale,* wie es Cicero nenne, und lasse sich nicht weiter in Species abtheilen. In diesem *ius naturale honestas potissimum et iustitia inspicitur.* II) *Alterum ius complectitur ea, quae natura non determinate vel praecepit vel prohibuit, sed hominum arbitrio ac potestati tamquam differentia permisit, ut id potissimum decernerent, quod sibi magis expedire iudicarent.* In dieser zweiten Art des Rechts kommt es hauptsächlich auf die *utilitas* (nach Zeit und Ort) an. Ferner heisst es: dieses letztere Recht *moderatur eas commoditates, quae ad vitam instituendam*

Trotz dieses fundamentalen E[illegible] klingt. *Ideoque recte* das Recht, werde doch dabei d[illegible] *dominia, commercia,* Freiheit vindicirt und zwar so[illegible]*itutes, contractus, quae rum hominum arbitrio natur*[illegible] *esse iuris gentium, sed ea, quae natura praecepit* [illegible] *communionem, unam omnium* die ersten Verhältnis[illegible]*vos concubitus, acquisitionem* Gemeinschaft der G[illegible] *terra marique nascuntur et* boten). *Utilita*[illegible] *illo aevo servabantur, antequam homines* hätten nun d[illegible] *quicquam immutassent. Nam haec quo-* und aus le[illegible] *potestate posita erant, ita ut salva iusti-* tracte, v[illegible] *mutari corrigique rursusque restitui ac saepius* endlich [illegible]*passent.* — *Non proprie ius naturale, sed huma-* Streit[illegible] auch *gentium* sei dieses letztere Recht zu nennen. cess[illegible] für das erstere auch der Name *ius primaevum,* tr[illegible] dann aber doch nicht ganz mit dem Rechte zusam- [illegible]falle, was im sogenannten goldenen Zeitalter gegolten [illegible] habe, sowie für das letztere *ius secundarium* und dieses, aber auch nur dieses, zerfalle wiederum *in commune* und *proprium.* — *Commune ea continet, quibus omnes gentes utuntur,* also *ius gentium; proprium, quod quisque sibi populus constituit; ius civile, ius positivum,* welches dem *iuri gentium aliquid vel addit vel detrahit.* — Unter *politicum ius* versteht Bolognetus aber alles Recht, was in einem bestimmten Staate gelte und theils *ius naturale,* theils *gentium,* theils *civile* sei. *)

Kap. 28 ff. wendet sich Bolognetus zur *aequitas.* Die *aequitas* verhält sich zum *aequum et bonum,* wie die *iustitia* zum *iustum.* Ferner *ita ut iustitiae obiectum est iustum et iustitia est habitus iusti et virtus, ita aequitas est virtus et eius obiectum est aequum et bonum,* nach Aristoteles. Das was nun über *aequitas* gesagt wird, ist unserer Meinung nach sehr unbedeutend. Es sei nicht dasselbe was *iustitia,* doch aber nicht viel von derselben verschieden. Es beziehe sich

*) Uebrigens begnügt sich Bolognetus auch hier nicht mit der Deduction seiner eigenen Ansichten, sondern verbreitet sich weitschweifig und kritisch-polemisch über die Details aller anderen Ansichten, um seine Theorie zu begründen.

·s nicht auf die *lex naturalis*, auch nicht auf
·*tium*, denn beide könnten nicht durch die
·irt werden, ferner auch nicht auf die Ge-
·dern einzig und allein auf die *lex scripta*
·ie durch die *aequitas* zu moderiren sei, damit
· Buchstabe nicht den Geist des Gesetzes tödte.

Von den einzelnen Instituten des Rechts wird natürlich auch nicht gehandelt, besonders auch nicht vom internationalen Rechte.

§. 10. Autoren über Kriegsrecht sowie über Völkerverträge.

Herr von Ompteda*) erwähnt schon mehrere Autoren, welche vor Grotius Specialmaterien des internationalen Rechtes, namentlich das Kriegsrecht sowie das Völkervertragsrecht bearbeiteten, fällt aber zugleich ein sehr hartes Urtheil über diese Producte, indem sie, in römischen Ansichten befangen, mehr sonderbare Grillen in einem bunten und wirren Gemisch darstellen als Grundsätze des modernen Völkerrechts liefern. Ich kann diesem Urtheile nur beistimmen, muss aber gestehen, dass ich nicht alle sogleich mit Namen zu nennende Werke selbst gelesen noch überhaupt irgendwie habe zu Gesicht bekommen können. Im Ganzen erheben sich die Autoren dieser völkerrechtlichen Specialmaterien nicht im geringsten über den Standpunkt, den, wie oben geschildert, Suarez und Covarruvias in Bezug auf das Kriegsrecht einnehmen. Uebrigens erwähne ich hier bedeutend mehr Schriftsteller als Ompteda, indem ich aus Meister's *Bibliotheca iuris naturae et gentium tom.* I. *sub vocibus: Bellum* und *Foedus* vielfache Nachträge gemacht habe.

1) *Iohannes de Lignano*, Professor der Rechte zu Bologna, † 1383, schrieb *de bello*, welche Schrift sich im *Tract. Tract.* findet.

2) *Iohannes a Lopetz seu Lupus*, ein spanischer Rechtsgelehrter in Segovia, schrieb *de confoederatione, pace et conventibus principum* (1511), welche Schrift sowie ein *Tracta-*

*) Literatur des natürlichen und positiven Völkerrechts, pag. 168 ff.

tus de bello et bellatoribus sich auch im oben genannten *Tractatus Tractatuum* abgedruckt findet *(tom.* 16.*)* .

3) Martin Garat. Grotius citirt ihn unrichtig unter dem Namen: *Martinus Laudensis* nach dessen Vaterstadt Lodi. Er lebte im 15. Jahrhundert, war Professor der Rechte zu Pavia und schrieb: *De bello, de confoederatione, pace et conventibus principum, de legatis, de repressaliis.* Vrgl. *Tract. Tract.*

4) Heinrich von Gorcum, ein Holländer, nach seiner Vaterstadt benannt, Theolog, war Vicekanzler der Universität Cöln und schrieb um 1460 einen Tractat *De bello iusto.*

5) Wilhelm Matthäi, von dem man weiter nichts weiss, als dass ihn Grotius unter den theologischen Schriftstellern vom Rechte des Krieges nennt.

6) Franciscus Victoria, ein spanischer Dominicanermönch (geb. 1480, gest. 1546), schrieb: *Praelectiones theologicae XII,* wovon eine *de Indis et iure belli* handelt.

7) Alphons Alvarez schrieb: *De bello iusto et iniusto.* Neapel 1543.

8) Petr. Bellus schrieb: *De re militari et bello, Venet.* 1563. Vergl. *Tract. Tract.*

9) Octavian Cacheran hat eine *Disp. an principi christiano fas sit foedus inire cum infidelibus (Taurini* 1569*)* geliefert.

10) Henricus Bocerus verfasste einen *Tractatus de bello et duello.* Tübingen 1607 und 1616.

11) Franciscus Arias, ein spanischer Jesuit, † 1605, schrieb einen Tractat *De bello et eius iustitia*, der auch im *Tract. Tract. (tom.* 16*)* steht.

12) Claudius Coteräus, *Turonensis,* schrieb: *De Iure et Privilegiis militum,* welche Schrift im *Tract. Tract.* steht und von den katholischen Autoren des 16. Jahrhunderts häufig citirt wird. Wann Coteräus lebte, habe ich nicht in Erfahrung bringen können.

13) Johannes Carthagena, ein Jesuit und nachher Barfüssermönch aus Spanien, lehrte zu Salamanca und später zu Rom, schrieb am letzteren Orte 1609 ein Buch: *Propugna-*

culum catholicum de iure belli Romani pontificis adversus ecclesiae iura violantes. † 1647 zu Neapel.

14) Eberhard Weyhe schrieb unter dem Namen *Wahremund ab Ehrenberg: Meditamenta pro foederibus (Hannov.* 1601 und *Offenbach.* 1610).

15) Joh. Wilhelm Neumayr verfasste einen Tractat: Von Bündtnissen und Ligen in Kriegeszeiten. Jena. 1623.

16) Martin Chemnitius schrieb *Theses* 33 *inaugurales de iure belli. Rostock.* 1623.

17) Christoph Besold verfasste zwei unterschiedene *diss. de foederibus. Argent.* 1623.

18) Chr. Liebenthal lieferte eine: *Delineatio iuris foederum.* Giessen 1624.

19) Joachim Clutenius schrieb *De iure belli. Argent.* 1626.

20) Sigismund Crass gab *Dissert. III de iure belli (Argent.* 1626*)* heraus.*)

21) Endlich ist hier noch ganz besonders zu nennen: Balthasar Ayala, gebürtig aus Antwerpen, war Generalauditeur des Herzogs von Parma und nachher Rath der Königlichen Regierung zu Mecheln, und starb 1584. Er scheint uns nämlich in seinem Werke: *De Iure et Officiis bellicis et Disciplina militari libri III,***) noch das Beste von allen hier genannten Autoren geliefert zu haben. Trotzdem ist aber diese Schrift als sehr unvollkommen zu bezeichnen. Covarruvias und Suarez sind sehr stark benutzt, ohne irgendwie verarbeitet zu sein. Im Ganzen werden mehr positive Erörterungen, historische Data als eine allge-

---

*) Es ist gewiss sonderbar, aber aus den obengenannten Gründen einigermassen erklärlich, dass Grotius in seinem *Ius belli ac pacis* kaum der einen oder der anderen dieser zahlreichen Schriften Erwähnung gethan hat.

**) Zuerst erschienen Antwerpen 1597. Diese Ausgabe in Octav p. 1 — 405 benutzte ich. Meister l. c. führt noch zwei andere Ausgaben an: Lovau 1648 und Duaci 1682, gibt aber den Titel des Buches nicht ganz richtig an. Ompteda schreibt fälschlich Aiala. Das Werk ist Alexander Farnese, Herzog von Parma, gewidmet. Von den drei Büchern zerfällt jedes in mehrere Kapitel, zusammen 42 Kapitel.

meine Entwickelung und Darlegung von Rechtsgrundsätzen gegeben. Wenn Ayala einmal selbstständige Sätze gibt, so ist dies erstlich nur selten der Fall und dann sind dieselben meist sehr kurz und aphoristisch und der Autor traut denselben so wenig Bedeutung zu, dass er daran allemal eine Menge von Beispielen als Belege reiht, besonders auch aus der Bibel. Es fehlt an wissenschaftlicher Selbstständigkeit in jeder Beziehung. Wir begnügen uns, noch folgende Details hervorzuheben.

Die Kriege sind aus dem einzigen Grunde zu unternehmen, um im Frieden ohne Beeinträchtigung leben zu können, und mit der Absicht des Friedens zu führen (nach Plato), p. 10. Gerechte Kriege sind nach *ius gentium* eingeführt und nach dem *iure canonum* ebensowie *iure divino* erlaubt, p. 11. Nur ein *summus princeps* oder *penes quem est summum imperium*, was auch das Volk selbst sein könne, darf Krieg ankündigen, p. 12.

P. 15 ff. führt Ayala die vornehmsten *iustae belli causae* an: 1) *defensio proprii imperii, personarum, amicorum, sociorum et rerum; ad defensionem enim ipsa lex naturalis etiam privatis auctoritatem praestat;* 2) *ad recuperandas res, quae per vim et iniuste ab hostibus detinentur;* 3) *vel ut iniuriae vel damni illati autores dedantur ad supplicium, si forte non publico, sed privato consilio iniuria illata fuerit;* 4) *vindicta iniuriae iniquissime illatae*, wohin 5) auch gerechnet: *si quis prohibeatur transire per alicuius provinciam, modo transitus innoxius futurus sit, qui iure humanae societatis patere debet;* 6) *si princeps armis persequitur rebelles et ab imperio deficientes; gravissima enim iniuria infertur Deo et principi, cum eius imperio resistunt; non est enim potestas nisi a Deo, et qui resistit potestati, ut inquit Paulus, ordinationi resistit et iniuria facta principi censetur facta Deo.* Ueberhaupt gebe es, heisst es p. 18, *nulla causa rebellandi* und p. 28 wird erklärt: *principum et regum peccata ferenda sunt.* Uebrigens sei das kriegerische Verhalten gegen Rebellen kein eigentliches *bellum*, sondern eine *executio iurisdictionis et persecutio rebellium* und daraus folge: *a*) dass dazu kein *summus princeps*

nöthig sei, sondern Jeder sie vollstrecken könne, der die Jurisdiction habe; *b*) dass hier die strengen Grundsätze des Kriegsrechtes, Gefangenschaften und Postliminium nicht gelten. Dasselbe sei auch von der feindlichen Beziehung zu Räubern und Piraten zu sagen.

Der Krieg gegen die Ungläubigen, weil sie Ungläubige seien, werde weder durch die Stellung des Kaisers noch des Papstes noch eines andern christlichen Fürsten gerechtfertigt, p. 34. Wenn nun aber auch der Fürst aus irgend einem, nicht gerechten Grunde Krieg führe, so gehe das einen *iustus miles* gar nichts an, der habe danach nicht zu fragen und handle im Gehorsam dann immer recht.

Das Königthum fasst Ayala durchaus als absolut unumschränktes auf und kann sich eine volksfreie Monarchie im modernen Sinne noch gar nicht denken. Gegen das *populare imperium* zieht er mit historischen Belegen gewaltig los.

§. 11. Resultate und Schlussbemerkung.

Aus den in diesem Kapitel bisher angegebenen Details wird folgende allgemeine Charakteristik dieser katholischen Autoren des Natur- und Völkerrechts in jenem Zeitalter dem Leser gewiss als wahrhaft begründet erscheinen. Es steht diese ganze katholische Literatur der Hauptsache nach noch auf mittelalterlichem Boden, doch indem sich bei den einzelnen Autoren mehr oder weniger der Drang nach einer selbstständigen, im Geiste des Zeitalters wahrhaft begründeten Natur- und Völkerrechtsdoctrin geltend macht. Die wissenschaftliche Methode ist im Allgemeinen noch die scholastische und nur wenige Autoren vermögen auf Grundlage der damals bereits lebendigen humanistischen Studien eine reinere, freiere, classische Form anzustreben und bei Keinem ist dies Streben irgend wahrhaft gelungen, selbst nicht bei Bolognetus.

Ferner sind die eigentlichen Autoren des *Ius naturae et gentium* fast ausschliesslich noch Theologen, nur ausnahmsweise Juristen. Die ganze Disciplin hat demnach noch eine so theologische Färbung und ist noch so in die theologische Wissenschaft eingehüllt, dass von einer selbststän-

digen philosophischen Rechtswissenschaft noch immer nicht die Rede sein kann. Die Theologen waren noch vorzugsweise die Philosophen jener Zeit, also auch sie noch allein berufen, die allgemeinen, die philosophischen Sätze des Rechtes aufzusuchen und darzulegen. Andere philosophirten auf katholischer Seite nicht und am wenigsten die Juristen, welche sich nur allzugern damit begnügten, die Positiva des römisch-justinianischen Rechtes zu erlernen. Ausnahmen gab es und Bolognetus ist wieder rühmlich hervorzuheben.

Sodann werden die allgemeinen Sätze vom Rechte, das sind die naturrechtlichen Erörterungen, nicht in selbstständigen Werken, sondern als Anhängsel, als Einleitungen zu meist sehr umfassenden Darstellungen des positiven römischen, canonischen oder auch irgend eines particularen Rechtes im Ganzen ziemlich kurz und allemal nur aphoristisch und zum blossen Zwecke des besseren Verständnisses der sogleich damit verbundenen und sehr häufig sonderbar damit verschmolzenen Positiva dargelegt. Es ist an keine selbstständige Entwicklung der Naturrechtssätze zu denken, geschweige denn an ein abgerundetes, geschlossenes System derselben. Bolognetus zeichnet sich auch hierin vortheilhaft aus, aber auch er liefert keine systematische Darstellung. — Damit hängt es denn auch unmittelbar zusammen, dass diese Untersuchungen über das allgemeine Wesen des Rechtes überhaupt noch nicht zu einer selbstständigen Wissenschaft, nämlich zur Wissenschaft des Naturrechts sich erheben. Von der Nothwendigkeit einer solchen selbstständigen Naturrechtsdisciplin ist man noch so wenig durchdrungen, dass man auch noch nicht einmal einen eigenen Namen für diese Disciplin fand und die naturrechtlichen Untersuchungen unter Rubriken wie *de iustitia et iure*, *de lege*, *de aequitate etc.* abhandelte. — Ganz dasselbe gilt von dem internationalen Rechte und seiner Doctrin, nur dass die Begriffe davon noch viel verworrener sind und sich nur sehr selten eine so grossartige und wahrhaft richtige Auffassung der Völkerrechtsverhältnisse wie bei Suarez findet.

Was sodann den eigentlichen Gehalt und Inhalt dieser theoretischen Erörterungen anbetrifft, so sind sie höchst un-

selbstständig und lehnen sich hauptsächlich und meist sklavisch an die Ansichten des Thomas von Aquino und mit diesem an Aristoteles an, auch an Plato (besonders mit seiner Eintheilung der Gesetze), allenfalls auch an die römischen Juristen mit ihren bornirten Ansichten über Natur- und Völkerrecht und indem man höchstens zwischen allen diesen Ansichten eklektisch zu vermitteln sucht. Die eigenen Theorien sind selten von einiger Bedeutung und die Autoren haben dazu selbst so wenig Zuversicht, dass sie nicht umhin können, ihre eigenen Sätze mit dem fürchterlichsten Bollwerke von Autoritäten und Citaten zu umgeben und sich erst durch die gegnerischen Ansichten kritisch-polemisch, meist aber seicht-eklektisch hindurchzuwühlen. — Die freie Ansicht der modernen Zeit kommt fast gar nicht zur Geltung. Die Anerkennung der Freiheit des Individuums, des Rechts der Persönlichkeit als des wesentlichsten Fundamentes für ein freies organisches Rechts- und Staatsleben tritt beinahe noch völlig zurück. Die einzelnen dunkelen Spuren haben wir angedeutet. Dagegen wird wenigstens mehr und mehr das Recht als geistiger Natur, als einzig dem Menschen eigenthümlich gefasst; ferner findet sich das Socialitätsprincip zum wenigsten schon dunkel angedeutet; sodann wird das Recht als über der Willkür der Einzelnen erhaben, als eine höhere, objective, als eine göttliche Ordnung gefasst. Uebrigens fallen Recht und Moral zwar noch zusammen, aber es sind doch schon Spuren einer Scheidung sichtbar und wir haben bereits nicht umhin gekonnt dieselben überall in den Details nachzuweisen, wo sie sich fanden. Satzungen der positiven jüdischen und christlichen Religion werden noch vielfältig mit allgemeinen Naturrechtssätzen vermengt. Endlich begnügen sich diese Autoren damit, die wesentlichsten und allgemeinsten Begriffe, wie Recht, Gesetz, Gerechtigkeit, Billigkeit, nach naturrechtlichen Principien zu bestimmen und zu charakterisiren, ohne die so gewonnenen Resultate auf die Details des Rechtslebens anzuwenden und zur Darstellung eines vollständigen Systems des philosophischen Rechts und Staats zu benutzen. Wo sich Details finden, da sind dieselben positiver Art.

Das ist im Allgemeinen der Charakter und das Verdienst dieser Schriftsteller. Ihre Bedeutung ist demnach allerdings nicht sehr gross zu nennen. Trotzdem ist es wichtig, sie kennen zu lernen, da ihre Thätigkeit einen Zeitraum von über hundert Jahren erfüllt und es gründlicher Wissenschaft würdig erscheint, alle historischen Erscheinungen einer Wissenschaft kennen und beurtheilen zu lernen. — Die protestantische Wissenschaft des Natur- und Völkerrechts in jener Zeit ist nun von ungleich grösserer Wichtigkeit, zu deren Charakteristik wir uns im folgenden Kapitel wenden wollen und zwar in der Weise, dass wir sogleich in den beiden ersten Paragraphen den allgemeinen Charakter dieser protestantischen Literatur schildern, damit der Leser um so leichter die Aehnlichkeiten und die Verschiedenheiten zwischen den Leistungen der katholischen und protestantischen Seite auffassen möge.

Hugo Grotius und seine unmittelbaren Nachfolger gaben nun der Wissenschaft des Natur- und Völkerrechts einen so bedeutenden Umschwung, dass dem gegenüber diese katholischen Theorien in jeder Beziehung bedeutungslos sind. *) Ein solches Urtheil lässt sich keineswegs von der protestantischen Literatur dieses Zeitalters vor Grotius fällen.

Schliesslich muss ich noch bemerken, dass es mir trotz mancher Versuche nicht möglich gewesen ist, die Meinungen jedes einzelnen Autors zu einem bestimmten systematischen Ganzen zusammenzuschliessen. Der Grund des Misslingens dürfte auch nicht in meiner Ungeschicktheit als einzig und allein darin zu suchen sein, dass Keiner von allen diesen Schriftstellern ein eigentliches System hat, sondern Jeder nur aphoristische Sätze aufstellt, die häufig mit einander nicht recht im Einklange, ja oft im Widerspruche stehen und

---

*) Schmauss l. c. sagt von diesen katholischen Autoren: „die „neueren Scholastiker der Römisch Katholischen, „welche meist (?) Dominicaner gewesen sind, haben mit vielem „Fleisse das Naturrecht zu untersuchen sich angelegen sein lassen, „sind aber in der Hauptsache meistens bei den Principien der älteren, „besonders Thomas von Aquino geblieben.“

wenigstens niemals so vollständig auf die Details angewandt sind, um daraus ein abgerundetes Ganzes construiren zu können. Wollte ich demnach den eigenthümlichen Geist jedes Autors wirklich geben, wie er wahrhaftig ist, so durfte ich gar nicht streng systematisiren, da ich sonst zuviel eigene Zuthat, also etwas Fremdartiges hätte geben müssen. Ich musste mich demnach, um der historischen Wahrheit zu genügen, damit begnügen, die einzelnen Behauptungen möglichst nach einer übersichtlichen Ordnung vorzutragen.

Endlich ist es auch unmöglich gewesen, die Theorien der einzelnen Autoren untereinander in eine systematische Verbindung und Entwickelung zu setzen, so dass die einzelnen etwa Stufen, Modificationen einer organischen Entfaltung bilden möchten. Denn jeder Autor steht isolirt da, sucht die mittelalterlichen Ansichten nach seiner Individualität, darum rein zufällig und willkürlich zu benutzen und zu verarbeiten, einmal mit citatenmässiger Benutzung, keiner wahrhaften Durchdringung und Beherrschung seiner Zeitgenossen, und sodann mit einer gewissen Inficirung von den neuen Ideen der Reformation, die aber sehr schwach ist.

Wenn man endlich behauptet, diese katholische Literatur sei als unmittelbare Opposition gegen die naturrechtlichen Doctrinen der Protestanten in jener Zeit und als eine Art von Widerlegung derselben ans Licht getreten, so ist mir das nicht recht ersichtlich geworden und ist diese Opposition zum wenigsten sehr verdeckt und versteckt. Ausser einigen polemischen Angriffen auf Luther und Calvin habe ich überhaupt keine Beziehungen auf die protestantischen Naturrechtslehrer in diesen katholischen Werken finden mögen. Nur soviel möchte ich zugeben: durch die protestantische Bewegung wie im Allgemeinen, so namentlich durch die politischen Ideen, praktischen Reformen und theoretischen Sätze von Recht und Staat, welche allerdings neu und gegen die bisherigen Theorien der katholischen Theologen und Juristen, wenigstens dem Principe nach, waren, ist den Katholischen wenigstens die Veranlassung gegeben, das ihren fundamentalen theologischen und hierarchischen Lehren entsprechende Gebäude des Rechts und Staats, namentlich der

Kirche wissenschaftlich zu befestigen und vollständig vor den Augen der Welt darzulegen. Daher ist es denn auch sehr erklärlich, dass gerade Theologen diese Werke abfassten und dass dieselben sich ganz besonders zugleich über die Details des Privat- und Kirchenrechtes verbreiteten, denn gerade hierin lag eine mächtige Stütze der katholischen Hierarchie und Lehre. Eine Art von mittelbarer Opposition liegt allerdings auch hierin und selbst die verhältnissmässig sehr bedeutende Zahl der katholischen Schriften dieser Art, welche einander in ihrem Erscheinen förmlich drängten, lässt ersehen, dass man sich katholischer Seits mit der alten Rechtstheorie nicht recht sicher fühlte und ein Bedürfniss verspürte, nachdrücklich und immer von Neuem die alte mittelalterlich scholastische Rechtsdoctrin zu verkünden und zu befestigen. Wenn aber gerade und vorzugsweise Jesuiten diese Art von naturrechtlichen Werken schrieben, so ist auch dies sehr erklärlich und zur Begründung der Ansicht sehr geeignet, dass in den Werken wenigstens eine mittelbare Opposition gegen die neue Praxis und Theorie des Rechts bei den Evangelischen zu suchen sei. Denn die Jesuiten sind ja als die eigentliche Vormauer gegen den evangelischen Protestantismus zu betrachten und es musste demnach als ihr besonderer Beruf erscheinen, angriffs- wie vertheidigungsweise auch die alte Praxis und Theorie des Rechts gegen die neuen Doctrinen in Schutz zu nehmen und durch den Ausbau neuer theoretischer Lehrbücher den Herzen der Katholischen zur längeren Dauer recht tief einzuprägen.

KAPITEL VII.

Die protestantischen Autoren des *ius naturae et gentium*.

§. 1. Die Freiheit der Evangelischen.

Der christliche Freiheitsbegriff, der im Reformationszeitalter eine mächtige Entfaltung erlebte, konnte sich über-

haupt nach zwei Seiten hin weiter entwickeln, einmal indem er das Verhältniss des Menschen zu Gott, sodann indem er das Verhältniss der Menschen unter einander neu gestaltete.

Das Verhältniss des Menschen zu Gott concentrirt sich nach christlicher Ansicht in der Lehre vom freien Willen des Menschen und in der Lehre von der Gottabhängigkeit des Menschen, d. i. von der göttlichen Vorsehung. Beide, anscheinend Gegensätze, vereinigen sich zur harmonischen Einheit, wenn die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen als eine wahrhaft persönliche gefasst wird. Die neue evangelische Lehre machte nun in Bezug auf diese Doctrin keinen eigentlichen Fortschritt, aber auch keinen Rückschritt, und dazu waren die eminentesten Geister der Evangelischen in dieser Beziehung der allerverschiedensten Ansicht.

Die Lehre hatte bereits im Mittelalter ihre eigenthümliche Entwickelung und ihre verschiedenen Gegensätze gehabt. Ja diese christliche Freiheitsdoctrin schwankte seit den ersten Zeiten. *) Origines und Augustinus stehen sich schon gegenüber. Die Halbheit des Pelagius bekämpfte Augustin. Die Scholastiker schwanken, neigen sich aber meist zu Augustin. Thomas von Aquino sagt: *libertatem naturalem homo peccando non perdidit; per liberum arbitrium se ipsum movet ad agendum.* Sodann unterscheidet er scharfsinnig, inwiefern der Wille vom Verstande, vom sinnlichen Begehren, von Aussen, besonders von Gott, und von sich selbst bewegt werde: *voluntas non semper movet se ipsam, sed dum reducit de potentia in actum, ut scilicet acta ea velit, quae sunt ad finem.* Diese im Ganzen zu billigenden, übrigens von den Thomisten nichts weniger als wissenschaftlich festgestellten Ansichten billigten die katholischen Autoren des Natur- und Völkerrechts, die wir als eifrige Thomisten

---

*) Wegen der unmittelbar folgenden geschichtlichen Uebersicht verweise ich auf J. Z. Ch. Schwarz, die Sittenlehre des evangelischen Christenthums (2. Aufl. 1830. 2 Bde.) Bd. I. p. 240 ff., dessen Forschungen ich hier in dieser theologischen Materie einzig wiedergebe; nur die naturrechtlichen Zusätze sind von mir.

kennen gelernt haben, zum grossen Theile, ohne aber eine wahrhaft begründete Anwendung auf die Rechtsdoctrin davon zu machen, sondern selbige nur willkürlich an die Spitze ihrer allgemeinen Betrachtungen über das Recht stellend.

Gegen Ende des Mittelalters neigte sich die römische Kirche mehr dem Pelagianismus als dem Augustinismus zu und besonders thaten dies die Jesuiten,*) während die Reformatoren sich der strengen Augustinischen Ansicht zuwandten. Erasmus schrieb *de libero arbitrio* und erklärte es als *potestas se applicandi ad gratiam et avertendi ab ea.* Bei den Reformatoren wurde dagegen ein *servum arbitrium* behauptet und am tiefsten entwickelte Calvin mit seinem Scharfsinne jene strenge Lehre, dass der Mensch weder Freiheit habe das Gute einzusehen, noch zu wollen; er könne höchstens nur das Böse nicht wollen; sein freier Wille sei ein Werk der Gnade. Aber Melanchthon, welcher lehrte, dass das *liberum arbitrium* sei *facultas eligendi bonum et reiiciendi*, und dass der Mensch die wahre Freiheit erst durch den heiligen Geist wiedererhalte, war durch seine Milderung folgerichtiger, weil er die Tiefe der Gottheit in ihrer Unbegreiflichkeit liess. Die weiteren Streitigkeiten geriethen in eine schlechte Scholastik. Erst die neueren Untersuchungen stellten wissenschaftlich die gemässigte Meinung des Melanchthon als Wahrheit fest.

Jedenfalls war die crasse Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben und aus Gnade in ihrer strengen Consequenz ein quietistisches, pietistisches Extrem, ruhte in der Ansicht von der absoluten Verdorbenheit des Menschengeschlechtes durch den Sündenfall und die Erbsünde, und war durch eine freiere Ansicht zu überwinden, welche zwar die menschliche Schwachheit, Unvollkommenheit, Gottabhängigkeit anerkennt, aber die freien geistigen Grundlagen des Menschen und des Menschenthums zu würdigen wissend,

---

*) Die Jesuiten unter den katholischen Naturrechtslehrern im Reformationszeitalter neigen sich aber doch noch mehr zu Thomas von Aquino hin; freilich bilden beide keine Gegensätze.

sich glücklich zwischen zwei Extremen bewegt. Sehr schön sagt Schwarz l. c. p. 236.: „Sowie der Mensch in seiner Vernunft das Abbild der göttlichen schaut, so sieht er auch in der menschlichen Freiheit die Gottähnlichkeit; sowie er aber auch das Böse in sich als das erkennt, wodurch das göttliche Ebenbild gestört ist, so schreibt er die Schranken seiner sittlichen Freiheit sich selbst zu. Sein Gewissen gibt ihm hiernach den Begriff derselben im Allgemeinen als das Bewusstsein, dass er sich dem göttlichen Willen gemäss oder zuwider bestimmen könne." — Und das scheint der Kern der protestantischen Entwickelung in dieser Beziehung zu sein und ist als das wahre Resultat vernünftiger Forschung über das Christliche zu betrachten.

Auf Recht und Staat angewandt, postuliren diese Sätze die Rechts- und Staatsinstitutionen einmal als freie Gestaltungen des menschlichen Geistes und Willens, sodann aber nicht weniger als höhere Ordnungen und Anstalten Gottes, in die der Mensch nach seinem Berufe, wenn auch mit Freiheit, einzutreten habe. Recht und Staat sind ihrer Existenz und ihrem Wesen nach von der Willkür des Menschen nicht abhängig, nämlich als ob sie etwa auch nicht gewollt werden könnten, so dass sie nach menschlicher Beschliessung auch nicht existiren könnten; dagegen sind sie ihrer Form, ihrer besondern Gestaltung und Einrichtung nach Sache der Freiheit der Menschen, welche nach ihrer zeitalterlichen, nationalen, individuellen Eigenthümlichkeit Recht und Staat freiheitlich sich bereiten. Freiheit und Ordnung haben sich nach dieser Grundanschauung in jedem Rechts- und Staatswesen lebendig zu durchdringen. Das ist Postulat der modernen evangelischen Freiheitslehre, die nichts als Entwicklung der urchristlichen ist, und die demnach weit davon entfernt ist, dem Staate und Rechte gegenüber sich destructiv zu verhalten. — Die protestantische Naturrechtsforschung vor Grotius erkennt nun gleich anfangs dieses richtige Verhältniss an, indem sie sich unmittelbar an die gemässigten Ansichten des Melanchthon anschliesst. Freilich eine streng wissenschaftliche Anwendung auf Recht und Staat wird nicht ge-

macht. Ja nach Grotius bis auf Fichte ist die protestantische Naturrechtsdoctrin in ihrem Streben nach Freiheit in einer gewissen Gefahr, auf Ab- und Irrwege zu gerathen. Indessen wurden diese Fährlichkeiten durch die lebendige Kraft der evangelischen Wissenschaft glücklich überwunden und die mit kindlicher Befangenheit hingestellten Sätze der ersten protestantischen Naturrechtslehrer, des Oldendorp und des Winkler namentlich, werden gegenwärtig mit wissenschaftlicher Klarheit in der Weise aufgefasst und dargelegt, wie wir es so eben und bereits Kap. II. §. 4 ff., sowie Kap. III angedeutet haben. Recht und Staat bilden ein Reich menschlicher Persönlichkeiten.

Das Mysterion des positiven Christenglaubens (die Menschwerdung Gottes, die Dreieinigkeit u. s. w.) hat nur die Bedeutung einer Verklärung jener allgemeinen Ansicht von der menschlichen Gottabhängigkeit, und geht am Ende, in Beziehung auf das praktische Leben, besonders des Rechts und Staats, in dieser letzteren allgemeinen Ansicht auf, die ihre allgemein menschheitliche Fassung ist. Dies Mysterion wird ewig ein undurchdringliches Geheimniss bleiben, und da diejenigen, welche es zu glauben nicht vermögen, keineswegs die menschliche Gottabhängigkeit läugnen und sich dazu meist unmittelbar auf die positive Satzung des Neuen Testamentes zur Gründung ihrer eigenen freieren Ansicht berufen zu dürfen glauben, so werden sie aus dem Gesichtspunkte des Rechts und Staats, als die christliche Rechts- und Staatsgesinnung in sich tragend und manifestirend, als Christen angesehen werden, wenn sie nur auch anderweitig die moralischen Grundlehren des christlichen Lebens anerkennen. Der theologische Standpunkt kann ein anderer sein. Betrachten doch die Römisch-Katholischen uns Evangelische als Ketzer, und die orthodoxe protestantische Kirche, welcher die rationalistischen Kirchengemeinschaften, ähnlich wie der katholischen die einzelnen evangelischen Hauptconfessionen, gegenüberstehen, hat es wenigstens nicht an vielfachen Versuchen fehlen lassen, diese rationalistischen Secten von der Christenheit auszuschliessen, da doch die Macht einer protestantischen Kirche nur so weit reichen könnte, jene Secten

von der eigenen beschränkten Kirche auszuschliessen. Uebrigens scheint es Sache des christlichen Staates zu sein, zu einer allgemeineren Ansicht des Christenthums sich zu erheben und wie Römisch-Katholische und Protestanten, so auch die Orthodoxen und die Rationalisten der protestantischen Kirche, unter den obigen Voraussetzungen, als Christen alle mit gleichem Rechte zu behandeln.

Auch hat es der Staat mit der Religion wie überhaupt so mit der Religiosität des Individuums nicht zu thun anders als insofern das Gemeinwesen dadurch unmittelbar berührt wird, als zur Aufrechterhaltung des Gemeinwesens und auf der Basis der Anerkennung der menschlichen Persönlichkeit, der Selbstständigkeit der übrigen menschlichen Lebenssphären (ausser der politischen nämlich) nothwendig ist. Der Staat und das Recht haben nicht den Beruf, das ganze menschliche Leben zu umfassen und zu erfüllen, sondern nur insofern dasselbe sich auf das Gemeinwesen bezieht. Freilich grenzen und kreuzen mit dem Gemeinleben alle übrigen Lebenskreise, indessen diese haben doch eine selbstständige Sphäre einer freiheitlichen Existenz und der Staat darf ihnen nur insoweit zu nahe treten, als sie die unmittelbare Beziehung zum Gemeinzustande nehmen. Das Mehr muss der Staat und das Recht jenen Sphären selbst zum Ausbau und zur Vollendung überlassen. Es ist wahr, ein vollendetes Gemeinwesen wurzelt in der wahren Religiosität, Sittlichkeit, Wohlhabigkeit, Bildung, Gesundheit u. s. w. aller Einzelnen. Aber dies sind an sich Zwecke und Ziele der Einzelnen. Die Gemeinschaft in Recht und Staat hat sich von Anfang an darum nicht zu kümmern, sondern nur wenn die Beziehung zum Gemeinzustande hinzutritt und nur insoweit, also mehr negativ und bis zu einer gewissen äussersten Grenze. Der Staat muss als eine menschliche Anstalt viel Vertrauen zu seinen Gliedern, den Menschen, haben und zuversichtlich hoffen, dass sie sich bei dieser Freiheit und Selbstständigkeit organisch entwickeln und so durch ihre eigene Kraft dem Staate eine ausserhalb des Staates liegende, neue Stütze des Rechts- und Staatswesens befestigen werden in ihrer Religiosität, Sittlichkeit u. s. w. Sollte sich der Staat

im einzelnen Falle in dieser anzunehmenden Tüchtigkeit der Menschen innerhalb ihrer selbstständigen Sphären täuschen, so ist dies ein Unglück, aber der Staat würde, wenn er zur Vermeidung jenes möglichen Irrthums anders agiren und sich in jene Sphären mehr einmischen wollte, den so drohenden Untergang, der sich dann nicht bloss auf den Staat beschränkt, nicht einmal abwenden können, da ein solcher nur durch die eben mangelnde Gesinnung und den Geist der Bürger, der Individuen vermieden werden könnte, und diese Gesinnung, diesen Geist kann der Staat nicht erst geben; sodann aber würde ein jedes andere Auftreten von Seiten des Staates über die Natur und das Wesen des Staates und des Gemeinwesens hinausgehen, würde ein Eingreifen in andere selbstständige Sphären sein und den Staat aus einer Anstalt zur Beherrschung des menschlichen Gemeinwesens zu einer despotischen Polizeianstalt, zu einem absoluten Bevormundungsinstitute machen mit Vernichtung aller individuellen Selbstständigkeit*).

Uebrigens ist es auch bis jetzt noch Keinem gelungen, aus dem Mysterion des christlichen Glaubens heraus eine praktische Anwendung auf das Rechts- und Staatsleben zu nehmen. Selbst Stahl stellt an die Spitze seiner philosophischen Sätze über Religion, Moral und Recht nicht die Dreieinigkeit u. s. w., sondern die Persönlichkeit Gottes. Der Staat erscheint ihm als ein Reich der Persönlichkeit. Wir halten dies für etwas Gutes und sehen gerade darin die einzig mögliche Vollendung nach christlicher Ansicht. Stahl scheint freilich darin etwas noch Unvollkommenes, nicht das wahrhaft Christliche zu erblicken und somit sich selbst und seine Theorie zu tadeln. Wir glauben, dass jeder weitere Versuch, aus dem Mysterion die praktische Beziehung zu Recht und Staat zu nehmen, so unglückliche Wendung nehmen und so unglückliche Resultate haben werde, als in der ersten Auf-

*) Wir haben im letzten Passus nicht immer streng zwischen Recht und Staat, Gemeinwesen geschieden und in den Ausdrücken der Kürze wegen gewechselt. Der Kundige wird darin keinen Anstoss finden, indessen verweisen wir auf Kap. I. p. 1 ff.

lage des Stahlschen Werkes überhaupt das Deduciren der Rechtsinstitute nach göttlichen Analogien. Es ist dies eine wahre Blasphemie und zugleich eine nichtsnutzige Spielerei, die in dieser göttlichen Sphäre eben so verkehrt ist, als das Kokettiren der Physiokraten des organischen Systemes mit den Analogien zwischen den Gliedern des menschlichen Leibes (Nabel, Darmkanal, Nieren u. s. w.) und den Rechts- und Staatsverhältnissen.

Auf der anderen Seite bestimmte der durch die Reformation geläuterte christliche Freiheitsbegriff das Verhältniss der Menschen unter einander in edlerer Weise als bisher. Gott umfasst alle Menschen mit gleicher Liebe. Alle Menschen stehen ihm gleich nahe und sein Verhältniss zu allen ist ein unmittelbares, durch den freien Willen, durch den Glauben und durch die That jedes Einzelnen näher bestimmtes. Der Unterschied von Clerus und Laien fällt. Es kömmt zur religiösen Freiheit in dem Sinne, dass alle Gläubigen gleiche Glieder der Kirche sind. Freilich bleiben für's Erste viele positive Begrenzungen. Der Unterschied der einzelnen Confessionen macht unübersteigliche Schranken. Reformirte und Lutheraner verketzern sich. Doch mit der Entwicklung der letzten drei Jahrhunderte ist diese principielle Forderung des evangelischen Protestantismus von der Gleichheit aller Gläubigen untereinander endlich soweit realisirt, dass erstlich die Hauptconfessionen sich als von völlig gleichem Rechte zum Namen des evangelischen Christenthums (in der Union) betrachten, und dass auch die orthodoxen, wie die rationalistischen Seiten (Altlutheraner, Herrnhuter, Hochkirchliche der einzelnen Landeskirchen, gewöhnliche Rationalisten, besondere Klasse der Lichtfreunde, auch etwa sogenannte Deutschkatholiken, obwohl diese [gegen ihr freies Princip] sich Katholiken nennen u. s. w.) sich mehr und mehr auf der Basis ebenbürtiger Anerkennung zu einander zu verhalten beginnen.

Der christliche Staat im modernen protestantisch-christlichen Sinne*) hat nun den Beruf, diese Anerkennung von der

*) Das principienlose Gerede von einem positiv-christlichen Staate, welches in neuester Zeit, besonders in Preussen,

religiösen Freiheit und von dem gleichen kirchlichen Rechte aller Gläubigen in sein Gebiet mit hinüberzunehmen und auf dieser allgemein freiheitlichen Basis allen seinen Bürgern ein gleiches Recht und eine gleiche Pflicht zu geben und aufzuerlegen. Das ist die politische Freiheit. Sie wird principiell gesetzt mit der religiösen, hat sich aber erst sehr langsam entwickelt, kommt jedoch gegenwärtig überall zum Vorschein auf der breitesten Anerkennung des vollen Rechts des Individuums. Alle politischen Schranken gegen die gleiche politische Berechtigung der Individuen müssen fallen, haben aber den Beruf, sich so lange aufrecht zu erhalten, als nicht Garantie vorhanden ist, dass die Bürger zu einer so allgemeinen politischen Gleichheit befähigt sind, und bilden bis dahin nothwendige Bürgschaften gegen Anarchie. Das ist die vernünftige Bedeutung davon, dass bis zur neuesten Zeit der

---

von Hofpublicisten und vorzugsweise (1840—1848) von praktischen Staatsmännern geführt wurde, musste so lange als eine arge Verblendung oder auch, wie Viele meinen, wovon ich mich aber nicht überzeugen kann, als ein arglistiges Blendwerk betrachtet werden, bevor man sich nicht von dieser Seite entschliessen konnte: die ersten Grundlagen eines christlichen Menschheitslebens, nämlich die religiöse und die politische Freiheit des Individuums in ihrem vollsten Masse anzuerkennen. Das leere Gerede ist nun seit dem 18. März, leider mit unnöthigem Blutvergiessen und unter damit verbundenen, doch hoffentlich nur vorübergehenden Zuckungen des ganzen politischen Körpers in Preussen verschwunden. Dagegen sind die Keime christlich-politischer Entwicklung in Wirklichkeit eben im Begriff, auf der Basis der religiösen und politischen Freiheit des Individuums zum freien Wachsthume zu kommen und ein wahrhaft christliches, d. h. freies, volksthümliches Staatsleben zur Erscheinung zu bringen. — Oben im Texte habe ich mit Absicht den Ausdruck: „christlicher Staat" möglichst vermieden, eben aus keinem anderen Grunde, als weil derselbe in der jüngsten Gegenwart so oft gemissbraucht worden ist. Sonst hat derselbe seine tiefe Bedeutung und Wahrheit. Im guten Sinne der Anerkennung der Volksfreiheit hat sich desselben namentlich Welcker in verschiedenen Aufsätzen des „Staatslexicons" häufig bedient und überhaupt mit einigem Glücke den Begriff des sogenannten christlichen Staates zu ergründen, zu stützen und gegen gewisse widerwärtige Prätensionen zu verwahren gesucht.

grosse oder kleine, ländliche oder städtische, oder auch sonst besonders charakterisirte Grundbesitz oder ein Wahlcensus vorzugsweise gewisse höchste politische Rechte gewährt; doch ist dies immer nur als Provisorium zu betrachten.

Wir haben nicht nöthig, uns über diese Seite der politischen Freiheit weiter zu verbreiten, da wir Kap. III ff. uns darüber schon mehrfach ausgesprochen. Wir verweisen darauf zurück.

In gemischten Staaten, wo Katholiken und Protestanten zusammen wohnen, werden die ersteren durch die letzteren zur principiellen Auferbauung der politischen Freiheit mehr oder weniger willkürlich und mit Bewusstsein herangeführt. Freilich rein principiell und wahrhaft organisch ist eine solche Entwicklung nie; aber im Menschenleben ist eine so beschränkte Entfaltung gerade die gewöhnliche, denn dieses entwickelt sich im Sturm und Drang, mit Reaction, mit Zufälligkeit, Leidenschaft, überhaupt unvollkommen. Auch darf man sich nicht täuschen lassen, wenn etwa in einem solchen Staate gerade die Katholiken am meisten nach politischer Freiheit schmachten und sie am ehesten durchzusetzen unternehmen, als ob nun sie auch principiell und organisch am meisten zur politischen Freiheit berufen wären. Sie haben den gewaltigen Drang nach Manifestation der politischen, gerade weil sie die religiöse Freiheit nicht haben. Die Protestanten haben die religiöse, und diese entwickelt gibt unmittelbar die politische; aber die Entfaltung, weil sie organisch ist, wird weniger das Verlangen stürmischer Erbrechung in sich tragen.

In Staaten, wo Juden und Christen gemischt leben, und dies ist in allen sogenannten positiv christlichen Staaten der Fall, kann nicht mehr von rein christlichen Staaten die Rede sein. Hier werden Modificationen der Principien eintreten müssen.

In den positiven Staaten der Gegenwart bilden die Christen den ungeheuren Grundstock und geben allerdings dem Staate einen wesentlich christlichen Charakter und Grundtypus. Die Juden erscheinen als Ausnahme von der Regel und begründen nur Modificationen des im Grunde christlichen Principes. Diese Juden nun, wie sie wenigstens jetzt sind,

indem sie die alten talmudischen Lehren der Moral nicht mehr zu billigen scheinen, sind mit ihren religiösen und moralischen Grundsätzen dem Gemeinwesen in Recht und Staat nicht gefährlich, und so lange dies der Fall, werden sie im Ganzen gleiche politische Rechte im Staatsleben beanspruchen dürfen. So wird der Staat vom Standpunkte des (äusserlichen) Rechts, des (äusserlichen) Gemeinzustandes bestimmen müssen. Die Herzen der Einzelnen, den Grad der Religiosität der Individuen hat er nicht zu prüfen. Der theologische Gesichtspunkt wird allerdings ein anderer sein. Freilich wird auch in einem solchen gemischten, aber doch im Allgemeinen auf christlichen Elementen errichteten Staatswesen dafür zu sorgen sein, dass durch die gleiche politische Berechtigung der jüdischen Unterthanen dem organischen Leben der christlichen Kirche und Schule, indem namentlich die letztere auf das Innigste mit dem Staate verbunden ist, nicht zu nahe getreten werde*).

Bei den protestantischen Vorläufern des Grotius finden sich wenigstens die ersten Spuren einer solchen freieren, dem protestantischen Principe gemässen Ansicht, namentlich bei Meissner und Winkler.

§. 2. Allgemeiner Charakter der protestantischen Naturrechtslehrer vor Grotius.

Die Zahl der hier zu nennenden Autoren ist nicht sehr gross, und dazu ist unter ihnen in Bezug auf ihre Bedeutung und Wichtigkeit sehr zu unterscheiden. Ich beschränke mich darauf, acht Schriftsteller näher zu charakterisiren, indem ich alle die übergehe, welche kleinere, principiell unwichtige Specialschriften zu Tage gefördert haben. Zuerst werde ich Luther und Melanchthon hauptsächlich nur wegen ihrer geistvollen Andeutungen über den Geist und das Wesen

*) In einem solchen Staate werden z. B. im Consistorium für eine christliche Kirchenconfession keine jüdischen Räthe sitzen, an Schulen und Universitäten keine jüdischen Lehrer für specifisch christliche Fächer zu bestellen sein.

des Rechts und Staats auf Grundlage der reformatorischen Ideen zu erwähnen haben. — Ferner werden Stephani und Meissner aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts gleichfalls vorzüglich nur wegen vortrefflicher Bemerkungen über einzelne Rechtsinstitute zu nennen und in manchen Stücken, besonders in Bezug auf ihre Form und Methode, welche zum Theil scholastisch, zum Theil völlig unwissenschaftlich ist, hart zu tadeln sein. — Albericus Gentilis ist nur von Interesse aus dem Gesichtspunkte des internationalen Rechts, aber in Bezug hierauf von grosser Bedeutung und als der eigentliche völkerrechtliche Vorläufer des Grotius zu betrachten. — Endlich Oldendorp, Hemming und Winkler sind von der grössten Wichtigkeit und als die unmittelbaren Vorläufer des Grotius auf dem Gebiete des Naturrechts anzusehen, die wir für so bedeutend für die Charakteristik des damaligen Standpunktes der Naturrechtsdisciplin und zugleich selbst für unser Zeitalter noch so interessant halten, dass von uns eine neue kritische Ausgabe ihrer naturrechtlichen Werke (in der zweiten Abtheilung dieser Schrift) veranstaltet worden ist, über die wir Kap. VIII dieser ersten Abtheilung noch besonders Rechenschaft geben werden.

Es scheint angemessen, zuvor im Allgemeinen das Wesen und die Bedeutung dieser protestantischen Autoren und namentlich ihr Verhältniss zu der katholischen Literatur des vorigen Kapitels auseinanderzusetzen, ehe wir jeden Schriftsteller einzeln charakterisiren. Alle tragen gemeinsam den Typus der reformatorischen Geistesrichtung aufgeprägt, und zwar folgen sie den freien reformatorischen Ideen auf dem Gebiete der Politik in principieller Uebereinstimmung mit ihrer freien reformatorischen Ansicht in der religiösen Sphäre, mit einer gewissen Folgerichtigkeit, mit Absicht, mit Ueberlegung und Ueberzeugung. Zwar haben wir gesehen, dass auch bereits die katholischen Autoren sich nicht ganz gegen den reformatorischen Charakter der Zeit in ihren Doctrinen von Recht und Staat verschliessen konnten, aber wir mussten zugleich bemerken, dass dies gegen ihr religiöses, katholisches Princip, mit Widerstreben, selbst wider

Wissen und Willen, ohne Entschiedenheit und Consequenz geschehen sei. Bei diesen protestantischen Autoren ist nun von dem Allen das Gegentheil zu sagen. Sie machen, wenigstens im Vergleiche mit den katholischen und nach Massgabe des niedrigen wissenschaftlichen Standpunktes der Zeit, mit einer gewissen Entschiedenheit die reformatorischen Ideen auf dem Gebiete der Natur- und theilweise auch Völkerrechtswissenschaft geltend. Namentlich erkennen sie mehr als jene anderen die politische Freiheit, das Recht des Individuums, besonders auch des Weibes an. Sie verdammen wenigstens die Sklaverei. Sie räumen dem Staate keine absolute Gewalt ein. Der Fürst muss das Gemeinwohl vor Augen haben u. s. w. Kurz, das neue Princip des modernen politischen Lebens leuchtet überall hervor, und die Wissenschaft des Naturrechts zeigt mehr und mehr ihren wahren Charakter: die principielle Wissenschaft des Rechts zu sein und demgemäss ein selbstständiges Leben zu führen, einmal unterschieden von der positiven Rechtswissenschaft überhaupt und sodann namentlich von der neuen positiven internationalen Rechtsdoctrin, wenn auch ihr der Beruf verbleibt, zugleich eine Philosophie des modernen Völkerrechts zu liefern. Freilich sind in letzterer Beziehung die Verdienste dieser protestantischen Autoren, mit einziger Ausnahme des Gentilis, sehr gering zu nennen. Das Gebiet des Ruhmes für dieselben ist vorzugsweise das eigentliche Naturrecht. Allerdings sind von dem vollen Glanze dieses protestantischen Charakters vorzüglich nur Oldendorp, Hemming und Winkler umgeben, indessen ist auch in Stephani und Meissner, sowie speciell für das Völkerrecht in Gentilis ein freier reformatorischer Grundtypus nicht zu verkennen.

Vor Allem ist hervorzuheben, dass, wie eben bereits angedeutet wurde, diese protestantischen Schriftsteller eine selbstständige Wissenschaft des Naturrechts zuerst anerkennen und demnach darzulegen unternehmen. Ihre Werke führen dem entsprechende Titel, die schon viel besser als der Titel des berühmten Grotianischen Werkes *(de iure belli ac pacis)* diese Selbstständigkeit der Naturrechtswissenschaft

andeuten: Oldendorp, *isagoge iuris naturalis*, Hemming, *apodictica methodus de lege naturae*, Winkler, *principiorum iuris libri quinque*, und der Titel ist hier nicht bloss ein leerer Schein und Name, sondern es wird in allen diesen Werken wirklich nur vom Naturrechte gehandelt. Ganz anders die katholischen Autoren, denn diese handeln die naturrechtlichen Grundsätze nur in den Einleitungen zu Werken über positives Recht ab. Nur Bolognetus macht eine Ausnahme, ohne aber irgend zu der Höhe dieser protestantischen Literatur in dieser Beziehung sich zu erheben. Selbst Grotius steht, wie schon angedeutet, hierin diesen Vorläufern nach.

Dazu wird von Allen eine systematische Entwicklung der naturrechtlichen Details versucht. Alle sind sich bewusst, die Wissenschaft von den Principien des Rechts darstellen und aus diesen heraus alle einzelnen Sätze mit Nothwendigkeit entwickeln zu wollen. Wenn sie in der Aufstellung oberster Principien und in einer consequenten systematischen Entwicklung trotz dieses Strebens nicht glücklich sind, so ist dies allerdings ein Mangel. Aber schon durch den blossen Versuch unterscheidet sich diese Literatur von den katholischen Autoren und selbst von Grotius sehr wesentlich, die alle an eine systematische Darstellung der einzelnen naturrechtlichen Materien noch gar nicht denken. Grotius handelt ja das Naturrecht nur bei Gelegenheit seiner eigentlich beabsichtigten Darstellung des modernen Völkerrechts ab.

Oben wurde ferner schon darauf hingewiesen, dass sie das Naturrecht als die Wissenschaft von der Philosophie des Rechts, das ist eben von den Principien des Rechts fassen. Sie sagen dies selbst ausdrücklich.

Sodann zeichnen sich diese Autoren durch eine klare, leichte und gefällige Darstellung aus. Der humanistische Geist, die classische Bildung ist ihnen schon so heimisch, dass sie die classische Form zur Darstellung moderner Ideen vollständig anzuwenden vermögen. Wie ganz anders die katholischen Autoren! Selbst Grotius hat hierin seine protestantischen Vorläufer kaum erreicht.

Dazu sind ihre Schriften von mässigem Umfange und

leicht zu studiren und zu beherrschen. Die meist ungeheuren umfangreichen Werke der katholischen Literatur sind schon durch ihre voluminöse Ausdehnung an einer perfecten Darstellung der naturrechtlichen Sätze verhindert. Das Studium wurde durch den mässigen Umfang sehr erleichtert.

Die Citate nach mittelalterlicher Art finden sich bei diesen protestantischen Autoren zwar auch noch zahlreich genug. Indessen ist doch überall eine selbstständige Entwicklung vorhanden, der sämmtliche Belegstellen mehr oder weniger untergeordnet sind. Die Citate dienen fast immer nur zur Begründung, zur Ausschmückung, wie zur Ausführung der vom Autor selbstständig gegebenen Erörterungen. Bei den katholischen Schriftstellern stehen diese Citate zu der eigenen Entwicklung des Autors gerade im umgekehrten Verhältnisse und sie ersetzen eine jede selbstständige Darlegung, indem sich die eigene Productivität des Autors regelmässig auf kritische Bemerkungen beschränkt und zum wenigsten immer erst durch die Belegstellen wesentlich bestimmt und charakterisirt wird. — Die protestantischen Autoren bedienen sich der Citate nur zur Unterstützung ihrer eigenen Ansichten und stehen in dieser Beziehung völlig ebenbürtig neben Grotius. Freilich ist ihre Auswahl in den Citaten auch meist ebenso unglücklich, als bei Grotius. Die Citate sind oft ganz willkürlich und zufällig, oft völlig unpassend und ohne Berücksichtigung der grossen Verschiedenheit von Zeit, Ort, Nationalität, Gegenstand u. s. w. Besonders sind die Bibelstellen meist sehr unzweckmässig angebracht und wunderbar mit Citaten aus heidnischen Rhetoren, Poeten und Historikern vermengt. — Uebrigens berücksichtigen sie, wenigstens Winkler, viel besser als Grotius, die frühere katholische Naturrechtsliteratur dieses Zeitalters. Grotius ist aus den Kap. IV angegebenen Gründen hierin sehr nachlässig.

Die Keime einer Unterscheidung von Recht und Moral finden sich auch hier, doch war dies bereits bei den katholischen Autoren der Fall, und dann sind diese protestantischen Vorläufer in der wissenschaftlichen Feststellung beider Sphären eben so wenig glücklich, als selbst noch Hugo Grotius, ja es findet sich, ganz wie bei diesem, sehr oft eine

Vermischung des Rechts mit religiösen, besonders positiv christlichen Glaubenssätzen. Aber, wie gesagt, alle diese Schwächen theilte selbst noch Grotius mit ihnen*).

Ueber die Details der einzelnen Rechtsinstitute verbreiten sich diese protestantischen Vorläufer, mit einziger Ausnahme des Winkler, nur sehr wenig. Besonders aber erörtern dieselben das öffentliche Recht fast gar nicht. Selbst Winkler ist hierin nur von geringer Bedeutung. Von dem modernen Völkerrechte haben sie aber fast sämmtlich noch gar keine Ahnung. Grotius überflügelte sie in diesen letzteren Beziehungen ganz und gar, und gerade hieraus lässt sich am besten erklären, warum neben Oldendorp und Hemming selbst das vortreffliche und mit dem Grotianischen ziemlich gleichzeitig**) erschienene Werk Winkler's so bald in traurige Vergessenheit gerieth. Grotius genügte vor Allem dem praktischen Bedürfnisse seiner Zeit und dies verlangte eine allgemeine Darstellung der Grundsätze, wie des öffentlichen Rechts überhaupt, so namentlich des internationalen Rechts, um leitende Ideen dafür zu haben, wie man aus dem wirrenhaften Zustande des inneren und äusseren Staatslebens heraus zu einem glücklicheren Zustande mit Geltung und Uebung des Rechts im Staats- und Völkerverkehre gelangen möchte. Dazu kam, dass Grotius, im Einzelnen wenigstens, mit grösserer Entschiedenheit die neuen reformatorischen

---

*) Die grosse Verschiedenheit dieser protestantischen Vorläufer von den katholischen leuchtet nach allem im Texte Gesagten gewiss Jedem ein. Rossbach l. c. p. 94 ff. hat von diesem Unterschiede auch nicht die mindeste Ahnung. Er wirft beide Klassen von Autoren völlig zusammen. Er verkennt ganz und gar die grosse Bedeutung des Protestantismus für die rechtsphilosophische Auffassung. Höchstens dass er in unbestimmter Weise den Anschein nimmt, als wolle er stillschweigend den philosophischen Protestantismus mit dem ungläubigen Scholasticismus des Mittelalters zusammenwerfen: wenigstens stellt er Johannes Duns Scotus und Melanchthon mit ihren politischen Ansichten unmittelbar zusammen. — Vergl. meine genannte Recension über Rossbach.

**) Winkler schrieb 1615, Grotius 1625, also nur zehn Jahre später.

Principien auf Recht und Staat angewandt hatte. Das Entschiedene fand den entschiedensten und dauerndsten Beifall, wenn es auch unwissenschaftlicher hingestellt war, als bei Winkler. Der reformatorische Charakter der politischen Freiheit hat bei Grotius mehr eine egoistische Tendenz. Grotius geht immer vom Einzelnen aus und lässt alle höheren Ordnungen des Rechts und Staats erst aus ihm und durch ihn werden, fasst sie nicht als nach selbstständiger Idee sich bewegend und entwickelnd. Der Staat entsteht durch Vertrag. Kurz, überall eine egoistische Färbung, eine atomistische Ansicht der Sache. Bekanntlich ist dieser Grundzug, welcher übrigens, seinem innersten Wesen nach, hin zur vernünftigen Geltendmachung der freien politischen Berechtigung des Individuums in Recht und Staat strebte, der nachfolgenden Naturrechtsentwicklung geblieben und von Fichte zum Extrem erhoben. Im gegenwärtigen Zeitalter ist man darüber hinaus und sucht auf die verschiedenste Weise, nach den verschiedensten wissenschaftlichen Methoden, von allen Seiten und Richtungen jene politische Freiheit und jenes Recht des Individuums mit dem Wesen des Staates als einer höheren Ordnung über den Einzelnen zu vereinigen und überhaupt Freiheit und Ordnung zu einem organischen Ganzen in der Rechts- und Staatsgemeinschaft zu verbinden. Unsere protestantischen Vorläufer ahnen bereits die innige organische Verbindung zwischen Freiheit und Ordnung im Rechts- und Staatsleben. Freilich sind ihre Ansichten noch kindlich befangen und haben eine starke theologische Färbung. Sie glauben die objective Ordnung des Rechts und Staats besonders erst in der religiösen Beziehung dieser Institute zu finden; es ist dies allerdings in etwas wahr; aber es ist dies nicht das einzige und eigentliche Fundament für eine freie Rechts- und Staatsordnung; diese ist noch vielmehr innerhalb des politischen Lebens selbst zu suchen und zu finden; sie besteht in der Anerkennung des politischen Wesens als eines lebendigen Organismus der Freiheit, als eines Reiches freier menschlicher Persönlichkeiten. Aber wie unvollkommen auch immer die Andeutungen dieser protestantischen Vorläufer des Grotius in dieser Beziehung sein

mögen: die lebendige Beziehung zur Gegenwart mit ihren mannigfachen Bestrebungen zur wissenschaftlichen Fixirung des richtigen Verhältnisses zwischen Freiheit und Ordnung im Rechts- und Staatsleben ist nicht zu verkennen*).

§. 3. Martin Luther.

Dieser grosse Reformator hat die Ideen der Reformation noch nicht unmittelbar und mit wissenschaftlichem Bewusstsein auf das Recht, namentlich das natürliche Recht angewandt. Doch gibt er im Einzelnen und gelegentlich treffliche Andeutungen über das Wesen der einzelnen Rechtsverhältnisse und in diesen ist überall der reformatorische Geist zu erkennen, wenn er auch gerade nicht principiell blosgelegt und doctrinell festgestellt ist.

Luther erkennt zuerst das Recht als geistiger Natur, als aus dem Geiste geboren an, ohne aber hierüber sich bestimmter zu äussern. Die Vernunft finde es. Doch versteht er unter wahrer Vernunft nicht die natürliche, sondern die durch den Christenglauben geläuterte, und dazu steht das Verhältniss zwischen Vernunft, Natur, Glauben u. s. w., wie überhaupt in den ersten Zeiten des Reformationszeitalters, wissenschaftlich bei Luther nicht fest**). Also kann er das

---

*) Vergl. Kap. II. §. 8 ff. — Was übrigens nach diesen Auseinandersetzungen von dem harten Urtheile des Schmauss l. c. p. 193 über diese, wie er sagt, neueren Scholastiker der Protestanten zu halten sei, leuchtet ein. Er sagt: „Daraus ist genugsam zu ersehen, „dass die *doctrina iuris naturae* durch die Reformation Lutheri nicht „im geringsten gebessert worden, sondern es in allen Stücken „bei der alten scholastischen Lehre geblieben.“ — Den Oldendorp nennt Schmauss nicht einmal mit Namen. — Wie schon oben angedeutet, hält Schmauss eben so wenig etwas von den sogenannten neueren Scholastikern der Katholischen vor Grotius und sogar noch von Grotius. Erst Hobbes hat nach ihm eine neue Bahn betreten.

**) Wer gründliche Untersuchungen über die eigenthümlichen Ansichten der Zeit hiervon lesen will, den verweise ich auf K. Hagen „Deutschlands lit. und relig. Verhältnisse im Reformationszeitalter“. Bd. II. S. 396 ff. Für unsere Zwecke scheint es nicht nothwendig, hierüber weitere Untersuchungen anzustellen. Es mag das genügen, was in diesem Kapitel bereits §. 1, sowie Kap. III auseinandergesetzt ist.

Naturrecht noch nicht mit Bestimmtheit aus der allgemein menschlichen Vernunft deduciren. Der Ausspruch des Paulus (*ad Rom. II. 14. 15.*): die Heiden, dieweil sie das Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz u. s. w. — wird von Luther, soviel ich weiss, nicht allgemein gefasst.

Dazu erklärt Luther in einem Schreiben an Herzog Johann von Sachsen: „Wenn alle Welt rechte Christen wären, so wäre kein Fürst, König, Herr, Schwerdt, noch Recht nöthig oder nütze. Denn wozu sollte es dienen? Der Gerechte thut von sich selbst Alles und mehr, denn alle Rechte fordern. Aber die Ungerechten thun nichts rechts; darum bedürfen sie des Rechts, das sie lehre, zwinge und dringe, wohl zu thun. Ein guter Baum bedarf keiner Lehre, noch Rechts, dass er gute Früchte trage, sondern seine Natur giebt's, dass er gute Früchte trage, wie seine Art ist. Denn es sollt mir gar ein närrischer Mensch sein, der einem Apfelbaum ein Buch machte voll Gesetze und Rechte, wie er sollt Aepfel und nicht Dornen tragen, so er dasselbe besser von eigner Art thut, denn er's mit allen Büchern beschreiben und gebieten kann." — Man sieht, hier werden geistvolle Andeutungen über das Wesen des Rechts, dessen Erzwingbarkeit, Aeusserlichkeit u. s. w. gegeben, indessen eine tiefere Begründung und weitere Ausführung wird überall vermisst, und sodann ist diese ganze Ansicht vom Recht bornirt theologisch. Das Recht ist nach einer freieren Ansicht der Dinge ebenso etwas Wesentliches als die Religion und Moral.

Ich gebe hier noch einige Einzelnheiten über Luthers Ansichten von Recht und Staat.

Luther sagt: Das natürliche Gesetz ist: Was du willst dir gethan und überhoben sein von einem Andern, das thue und überhebe du auch einem Anderen. Darin das ganze Gesetz Mose begriffen ist. — An welchem Gesetze die Heiden auch nicht mehr denn das äusserliche Werk thun*), wie die Juden an Mose Gesetz.

---

*) Ob nun Luther hier speciell an das Recht denkt und demnach das Naturrecht, Naturgesetz auch der Vernunft der Heiden vindicirt, möge der Leser selbst entscheiden. Ich glaube nicht.

Ferner erklärt Luther*) (Bd. III. p. 123): Es ist dreierlei Gerechtigkeit, davon man fleissig predigen und treiben soll in den Kirchen, so neulich angerichtet sind. Eine ist die weltliche oder bürgerliche; die stehet in feinem, ehrbaren, züchtigen Leben und Wandel. Die andere ist eine Gerechtigkeit der zehen Gebote, so in Ceremonien und Werken stehet, und diese zwo sind nöthig, machen aber vor Gott nicht gerecht noch selig. Die dritte ist Gottes Gerechtigkeit, der Glauben, der machet vor Gott gerecht.

Die Obrigkeit, heisst es l. c. p. 260, ist ein Zeichen der göttlichen Gnade, dass Gott barmherzig sei und habe nicht Lust am Morden, Tödten und Würgen, sonst, liesse er Alles hingehen, unter Türken und anderen Heiden und Völkern, ohne Regiment, so richteten sie sich untereinander selbst hinweg. Ferner p. 262: Die Obrigkeit ist gar eine nöthige Ordnung und Stand in der Welt und in Ehren zu halten; darum soll man Gott für sie bitten, denn sie kann liederlich corrumpiret und verderbet werden. — — Ein Mensch aber, der nach geschriebenen und gefassten Rechten regiret, der ist wie Gott, der ein Stifter des Rechten ist. — Wenn nun Luther schon hier einerseits gegen die Untrüglichkeit der Obrigkeit spricht, dagegen ihre anstaltliche Bedeutung für den Einzelnen in gewisser Weise anerkennt, so erklärt er sich darüber bisweilen noch deutlicher, ohne aber doch das Wesen der politischen Freiheit der Unterthanen irgend principiell zu bestimmen**). Er sagt nur: Fürsten und alle Regenten und Obrigkeit, da sie gleich fromm und gottesfürchtig sind, können in ihrem Amt und weltlichen Regiment ohne Sünde nicht sein; sie thun bisweilen manchen unrecht, wenn sie sich gleich auf's allerfleissigste hüten. Denn sie können's nicht allzeit also schnurgleich treffen und fadenrecht machen, wie etliche Klüglinge meinen, darum bedürfen sie am aller-

*) Ich citire nach der Ausgabe: Hamburg. Perthes. 1826.

**) Die Schrecken des Bauernkrieges liessen später Luther den unbedingten Gehorsam der Unterthanen gegen die Obrigkeit verkünden.

meisten der Vergebung der Sünde*). — Sodann erklärt sich Luther p. 263 dahin: Zum Regiment gehören nicht gemeine, schlechte Leute, noch Knechte, sondern Helden, verständige, weise und beherzte Leute, denen man vertrauen darf, und die da sehen auf gemeinen Nutzen und Gedeihen und nicht suchen ihren eigenen Genuss und folgen ihren Begierden**).

Das Verhältniss zwischen Kirche und Staat bleibt durchaus unbestimmt. Es heisst nur: beide Reiche müssten neben einander bestehen. Aber es wird weder die Selbstständigkeit der Kirche noch die des Staates mit Klarheit principiell festgesetzt.

Endlich p. 260 l. c.: Eltern bewahren ihre Kinder mit grösserem Fleiss und Sorgen, denn die Obrigkeit ihre Unterthanen. Daher spricht Moses: Hab' ich euch (doch) gezeuget. Vater und Mutter sind natürliche und freiwillige Herren, eine selbstgewachsene Herrschaft. Die Obrigkeit aber ist ein gezwungener Herr, das ist, sie gehet mit Gezwang und ist eine gemachte Herrschaft. Wenn Vater und Mutter nicht mehr kann, so muss es der Henker ausrichten und ziehen. Darum sind die Obrigkeiten Hüter des vierten Gebotes.

Das Wesen der politischen Freiheit bleibt noch völlig unbestimmt. Doch erkennt Luther überall Menschenrecht und Menschenwürde an. So sagt er in einer zu Schmalkalden gehaltenen Predigt: „Wir sehen es nicht für eine sonderliche Ehre an, dass wir Gottes Kreatur sind; aber dass einer ein Fürst, ein grosser Herr ist, da sperrt man Augen und Maul auf, so doch dasselbe nur eine menschliche Kreatur ist und ein nachgemacht Ding. Denn wenn Gott nicht zuvor käme und machte einen Menschen, würde man keine Fürsten machen können. Drum sollten Knechte

---

*) So der Theolog; der Politiker würde sagen: der constitutionellen Verfassung.

**) Freilich, sagt Luther weiter, das thäten sehr wenige, und eifert gewaltig dagegen. Viele machen nur „Handthierung und Handwerk aus der Obrigkeit."

und Mägde, und Jedermann sich solcher hohen Ehre annehmen und sagen: ich bin ein Mensch; das ist ein höherer Titel, denn ein Fürst sein. Ursach, den Fürsten hat Gott nicht gemacht, sondern die Menschen; dass ich aber ein Mensch bin, hat Gott gemacht."

Schon besser sind in dieser Beziehung die politischen Streit- und Flugschriften in jenen ersten Zeiten der Reformation. Doch ist auch hier das principielle Wesen des Rechts und Staats noch so wenig begriffen, dass man überall bei einzelnen aphoristischen Behauptungen und Sätzen stehen bleibt. Es scheint nicht nöthig, auf diese unbedeutenderen Specialien hier weiter einzugehen*).

§. 4. Philippus Melanchthon.

Melanchthon verbreitet sich in seinem Werkchen: „*Ethicae doctrinae elementa et enarratio libri quinti ethicorum*" *(Aristotelicorum sc.)* **) über die ganze Moralphilosophie und zwar vom Standpunkte der positiven christlichen Theologie, so dass darin eine christliche Moraltheologie vorliegt. Das Anschliessen an die Bibel ist ein unmittelbares und alle Erörterungen tragen die stärkste theo-

*) Ueber den Umschwung der neuen politischen Ideen im Reformationszeitalter gibt K. Hagen l. c. bei vielen Gelegenheiten vortreffliche Bemerkungen, besonders Bd. II. p. 320 ff., aber auch sonst im ganzen Werke zerstreut. Aber einen principiellen Charakter tragen diese reformatorischen Ansichten über Politik doch noch nicht an sich. Das Resultat läuft auf obige Ansichten Luthers hinaus.

**) So ist der Titel der Ausgabe: Wittenberg 1560. 8. Diese Ausgabe benutzte ich sowie eine andere *(Servestae 1589)* unter dem Titel: *Epitome philosophiae moralis sive Ethice Philippi Melanchthonis* 8. 2 Theile (p. 418 und 374) mit vielen Bemerkungen und Commentationen des Herausgebers. Die erste Ausgabe des Werkchens soll 1538 erschienen und sollen demnach die andern von Melanchthon selbst verbessert sein. In der Ausgabe von 1560 umfasst die Darstellung des Melanchthon *circa* 200 Seiten, sodann folgen 54 Seiten über Aristoteles und daran reihen sich p. 254—334 1) *de arbore consanguinitatis*, 2) *quaestiones aliquot ethicae de iuramentis, excommunicatione etc. etc.*

logische und positivchristliche Färbung.*) Die Schrift zerfällt in zwei Bücher. In dem ersten werden die allgemeinen Grundsätze der Tugendlehre (das ist hier unter Moral zu verstehen) auseinandergesetzt. *Philosophia moralis,* heisst es *pag.* 3,**) *est explicatio Legis naturae, demonstrationes ordine in artibus usitato colligens, quantum ratio iudicare potest, quarum conclusiones sunt definitiones virtutum, seu praecepta de regenda disciplina***) in omnibus hominibus, congruentia cum Decalogo, quatenus de externa disciplina concionatur.*

Melanchthon sagt später: es gehörten die speciellen Untersuchungen über die Jurisprudenz (in Buch 2, besonders der Institute der *iustitia commutativa*) nicht eigentlich zur *philosophia moralis*, erklärt sich aber hierüber nicht weiter und meint nur: er schreibe sein Werk für die Jugend und zwar nicht bloss für Theologen.

Also ist die *lex naturae* nichts anderes als *lex moralis* im weiteren Sinne und letztere wird p. 4 im Gegensatz zu *evangelium* gefasst als *aeterna et immota sapientia et regula iustitiae in Deo, discernens recta etc. etc.* Also ist an eine wissenschaftliche Bestimmung des eigentlichen Rechtsbegriffes überhaupt nicht zu denken, ja Moral und positive Theologie laufen noch sehr zusammen.

Melanchthon handelt nun im ersten Buche unter Anderem besonders *de fine hominis, de bono, de virtute, de libera voluntate*†) (p. 40 ff.), *de affectibus, de divisione virtutum.* Im Decaloge seien alle Tugenden vorgezeichnet und sie

---

*) Doch werden *lex moralis* und *evangelium* unterschieden.

**) Ich citire nach der Ausgabe von 1560.

***) Unter *disciplina* versteht Melanchthon *actiones externae.*

†) Vergl. das was §. 1. dieses Kapitels in Betreff der Ansichten des Melanchthon *de libera voluntate* bereits gesagt ist. Er sagt hier: *causas omnium virtutum esse 1) mentem recte iudicantem et 2) voluntatem recto iudicio obtemperantem.* Unsere Erkenntniss aber werde durch die Vernunft als den Strahl der göttlichen Weisheit in uns, durch die Gesetze der Natur, durch die Zahlenordnung und viele andere Principien bestimmt, welche mit dem göttlichen Geiste harmonirende Normen sind.

danach abzutheilen 1) in solche, die sich unmittelbar auf Gott beziehen, 2) in solche, die sich unmittelbar auf die Verhältnisse der Menschen untereinander erstrecken.*) Als das Centrum der letzteren Klasse scheint er die *iustitia universalis* zu betrachten.

Das zweite Buch (p. 95—182) handelt nun im Besonderen: *De Iustitia.* Melanchthon schliesst sich hier, wie auch bereits im ersten Buche, unmittelbar an Aristoteles an, nur dass er dessen Untersuchungen mit den Satzungen des positiven Christenthums in eine lebendige Beziehung und in Harmonie zu bringen sucht, wie dies schon Schmauss l. c. bemerkt hat.

Melanchthon gibt viele Bedeutungen von *Iustum* an, ohne das eigenthümliche Wesen desselben theoretisch zu fixiren. Die *Iustitia* ist die demselben entsprechende Tugend. Sie ist theils *universalis* und über diese verbreitet sich Melanchthon an der Hand des Plato und Aristoteles sehr weitläufig, theils *particularis, quae tuetur personarum ordinem, servat aequalitatem in iudiciis et contractibus seu quae reddit suum cuique* und dieses sei die gewöhnliche *iustitia* im juristischen Sinne**). Diese zerfällt wiederum in 1) *distributiva ad personarum ordinationem proportione geometrica* (nach Plato) und 2) *commutativa ad rerum aequa-*

---

*) P. 94. 95. werden die einzelnen Tugenden aufgezählt · *Sunt autem necessariae agnitio Dei, timor, fides, dilectio Dei, confessio, gratiarum actio, invocatio, cura tuendi ministerii, observatio ceremoniarum, quas Deus instituit, στοργή erga parentes et natos, obedientia erga magistratus, iustitia erga proximos, sedulitas, veritas, castitas, modestia, temperantia, beneficentia, mansuetudo, tolerantia. — Non necessariae: heroica fortitudo (qualis fuit in Achille), sicque urbanitas non est omnium.* — So ähnlich auch Hemming. Vergl. auch aus derselben Zeit: *Regulae vitae s. virtutum descriptiones methodicae a Davide Chytraeo* (Wittenberg, unpaginirt, 1560). Hierin werden die einzelnen Tugenden ähnlich wie von Melanchthon abgetheilt, nur noch bestimmter die auf der zweiten Tafel des Decalogs bezeichneten als politische *(vincula et nervi vitae politicae)* gefasst.

**) Neben der *iustitia* 1) *universalis* und 2) *particularis* stehe endlich noch 3) die *iustitia* im Sinne des Evangeliums, die Gerechtigkeit vor Gott.

lem communicationem secundum proportionem arithmeticam (nach Aristoteles) *).

Die Gesetze für die Tugend der *iustitia* heissen *ius*, welches theils *naturale*, theils *positivum* ist. — Das *ius naturale* ist die uns von Gott eingegebene Norm (*radius divinae lucis* auch genannt) recht zu handeln und ist im Decaloge enthalten. Es ist unveränderlich und *valet immediate propter autoritatem divinam, quia est radius sapientiae et iustitiae divinae.*

Das *ius positivum est decretum legitimae potestatis, non pugnans cum iure naturae, sed addens ad ius naturale circumstantiam aliquam probabili ratione, non necessario definitam: ut ius nat. in genere docet fures puniendos esse; deinde gubernator politicus addit speciem, videlicet modum poenae, in quo constituendo sequitur probabilem rationem. — Valet propter duo: 1) praecipue propter magistratus autoritatem, 2) deinde et propter rationem probabilem. Deus enim armavit magistratum autoritate et facultate talium legum condendarum.* Doch dürften die positiven Gesetze nie dem Naturrechte widersprechen. Uebrigens da die Gründe des positiven Rechts nur *probabiles*, nicht *necessariae* sind, so kann das positive Recht vielfach variiren.

Auch sucht Melanchthon das Verhältniss des *summum ius* zur *aequitas* (ἐπιείκεια) zu bestimmen, *quae non approbat delicta nec abolet leges, sed alicubi mitigat circumstantiam aliquam in casibus, de quibus lex non principaliter loquitur. Nulla enim (sc. lex) complectitur omnes casus et omnes circumstantias.*

---

*) Darüber heisst es: *Singulorum igitur vita regitur utraque iustitia. Rerum communicationem gubernat commutativa, distributiva personas ordinat. Fons est aequalitas, quia Deus voluit, fieri consociationem et sui et hominum inter se. Vinculum autem consociationis est aequalitas.* Also die schon von Aristoteles angedeutete und von Grotius besonders ausgebeutete Socialitätstheorie zur Begründung des Rechts und Staats zieht sich auch hier wie ein rother Faden durch, jedoch ohne principielle Feststellung. P. 86 heisst es nur noch: *Natura hominum ad societatem condita est. Ergo necesse est, esse ordinem gubernationis et vitari omnia turbantia societatem.*

Das geschriebene Recht nimmt er (wie schon Aristoteles) gegen die barbarische Behauptung in Schutz, als ob es unnöthig sei, und bestimmt die Stellung desselben (zum Naturrecht und zur Billigkeit) so: *Regulariter ex scripto iure iudicandum esse, ac praesertim de ea specie, hoc est, in factis s. casibus, de quibus lex principaliter loquitur. Ac manifesta ratio est. Quid enim opus esset scribi leges, si iudicibus sua imaginatione semper ab iis discedere liceret? Et cum vox divina praecipiat, obedire magistratibus, certe necesse est et voci legis obedire, quae est vox superiorum magistratuum.*

Wir müssen gestehen, dass wir in diesen Andeutungen über das allgemeine Wesen und die Gliederungen des Rechts, der Gerechtigkeit und des Gesetzes des berühmten Theologen auch gar keinen wissenschaftlichen Fortschritt gegenüber den früheren und gleichzeitigen (katholischen) Untersuchungen bemerken können. Das Verdienst klarer Darstellung ist das einzig Wesentliche.

Besser schon, doch noch immer mangelhaft genug, sind einige sogleich zu berücksichtigende Details. — Indem Melanchthon das Verhältniss zwischen der politischen und kirchlichen Gewalt festzusetzen sucht, sagt er: *Potestas politica est potestas a Deo ordinata, ut sit custos disciplinae et pacis, coërcens et puniens poenis corporalibus contumaces.* — — *Quatuor praecipua officia magistratus:* 1) *ut sit veluti vox decalogi,* 2) dass er politische Gesetze nach göttlicher Autorität mache, 3) die göttlichen und eigenen Gesetze vollstrecke und die Widerspenstigen strafe, 4) die Unschuldigen schütze gegen Frevler. — Der Staat wird hauptsächlich nur von Seiten seiner Strafgewalt aufgefasst. — Dem Papste wird natürlich jegliche weltliche Macht (über die Königreiche) abgesprochen. — Endlich werden beide Gewalten als von Gott eingesetzt betrachtet, doch eben mit besonderen Berufen, und dies wird besonders durch Bibelstellen dargelegt.

Weitläufig verbreitet sich Melanchthon über das Strafrecht und da heisst es: *Est autem poena capitalis* (die aus der Bibel gerechtfertigt wird) *summus nervus poli-*

ticae gubernationis et complectitur ceteros gradus poenarum et causarum.

Die Staatsrechtsverhältnisse sowie die Verhältnisse zwischen Staat und Kirche stehen unter dem Gesetze der *iustitia distributiva*. — Im Folgenden wendet sich Melanchthon zu den einzelnen Instituten der *iustitia commutativa* und gibt dazu Beispiele besonders aus den verschiedenen Arten der Contracte*). Hier wird nun überall nichts Bedeutendes gesagt. Das Wichtigste ist, dass das Princip der Gleichheit wie für alle, so namentlich für die Vermögensrechtsverhältnisse wenigstens behauptet wird.

Der neue Geist der Reformation scheint sich uns demnach in diesem Melanchthon'schen Werke, welches als erster Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der christlichen Moral allerdings von grosser Bedeutung sein mag, in Bezug auf das Naturrecht und namentlich in Bezug auf die Entdeckung und Anwendung der neuen Principien politischer Freiheit nicht eben sehr zu bekunden. Höher steht Melanchthon in dieser Beziehung wegen einzelner aphoristischer Aeusserungen sowohl, wie bereits speciell angeführt ist, in diesem Werke selbst, als besonders anderwärts in seinen zahlreichen Schriften**). So stellte er 1523 den Grundsatz auf, dass der Fürst seine Gewalt vom Volke habe und dass er wider den Willen seiner Landschaft nichts unternehmen

---

*) Er handelt 1) *de usuris*, welche verworfen werden; 2) *reditibus cum pacto de revendendo*, 3) *de eo quod interest*, 4) *de servitute*, 5) *de usu et usufructu*, 6) *de locatione et conductione*, 7) *de metis potestatis politicae in bonos subditorum*, 8) *de satisfactione civili*, 9) *de praescriptione*. — Ich bemerke, dass ich diese Ueberschriften meist nach Anleitung des Herausgebers der Ausgabe von 1589 gebe. Im Urtexte sind dieselben gewöhnlich in weitschweifige Fragesätze gekleidet.

**) Vergl. Karl Hagen, Melanchthon als Politiker (in Prutz, Literarhistor. Taschenbuche, 3. Jahrgang. 1845. p. 157—182). Doch wird hier die principielle Bedeutung der melanchthonischen Ansichten für das Naturrecht nicht berücksichtigt und mehr Melanchthons praktisch-politisches Verhalten, sowie seine individuelle Ansicht über die damaligen Zeitläufte und namentlich über das eigennützige Benehmen vieler Fürsten auf protestantischer Seite hervorgehoben.

dürfe; freilich im Angesichte der Schrecknisse des Bauernkrieges neigte er sich wieder mehr zur Theorie von dem unbedingten Gehorsame gegen die Obrigkeit, gab aber diese später wieder auf, durch bittere Erfahrungen über die Nichtigkeit der Behauptung von der fürstlichen Untrüglichkeit zur Genüge aufgeklärt. Doch wie dem auch sein möge, soviel ist gewiss: die Principien der modernen Politik sind diesem grossen Theologen der Reformation noch nicht klar in's Bewusstsein getreten.

§. 5. Matthias Stephani*).

Um dieselbe Zeit, wo Benedict Winkler sein berühmtes Werk herausgab, traten der Jurist Matthias Stephani und der Theologe Balthasar Meissner mit hier gleichfalls einschlagenden Schriften hervor, die aber in jeder Beziehung der Winkler'schen Arbeit nachstehen und für das 17. Jahrhundert sowohl in Bezug auf die Form als auch in Rücksicht auf den Inhalt als ein Rückschritt zu betrachten sind. Mit Recht wurden beide völlig von dem Grotianischen Werke in den Hintergrund gedrängt, mit Unrecht aber zugleich mit ihnen die treffliche Schrift Winklers.

Wir wenden uns hier zuerst zu Stephani mit seiner *Methodica tractatio de arte iuris*. Dies Werk ist nun

*) Derselbe war Professor der Rechte zu Greifswald, lebte zu Ende (nicht zu Anfang, wie Jöcher sagt) des 16. Jahrhunderts bis in das folgende Jahrhundert hinein, geboren zu Pyritz in Pommern, weswegen er sich *Pyricensis*, *J. C. Pomeranus* nennt. Er schrieb mancherlei juristische Werke, die ich nicht alle kenne, von denen aber, dem Titel nach zu urtheilen, bestimmt nur eins hierher gehört: *Methodica tractatio de arte iuris*, Greifswald. 1615, das ich von der Dresdener Königl. Bibliothek entliehen habe und das nur 100 Seiten (unpaginirt) umfasst. Seine: *Dialectica iuris (1610)* habe ich eingesehen, aber nichts uns hier irgend Interessirendes darin gefunden. Seine *Oeconomia iuris universi* kenne ich nicht. Nach Jöcher (Gelehrtenlexicon) haben die beiden Greifswalder Petrus und Laurentius Stephani, jener *de legibus*, dieser *de iustitia et iure* um diese Zeit, doch etwas nach Grotius geschrieben, indessen sind mir ihre Werke nicht zu Gesicht gekommen.

sehr schwach. An eine eigentliche Methodik, wie sie der Titel verspricht, ist gar nicht zu denken. Weder ist das Einzelne gehörig entwickelt, noch sind die Einzelheiten zu einem Ganzen verarbeitet. Es werden nur aphoristische Erörterungen in einzelnen willkürlichen Abschnitten gegeben. Alles läuft bunt durcheinander. Die Form der Darstellung ist sehr breit und langweilig. Dazu erhebt sich der Autor fast nie zu allgemeinen Gesichtspunkten, nie zur philosophischen Auffassung und Darlegung des Rechtes, sondern klebt sklavisch fest am positiven römischen Rechte, in welches er immer wieder zurückfällt, wenn er sich auch einmal allgemeiner zu fassen versucht; meist aber schliesst er seine Erörterungen sogar unmittelbar an Stellen des römischen Rechts an. Sein einziges Verdienst scheint noch darin zu bestehen, dass er die wichtigeren Fragen über das Wesen des Rechtes ziemlich vollständig*) berührt und wenigstens, freilich in sehr unvollkommener Weise, bespricht. Er konnte dadurch wenigstens Andere zu weiteren Studien gerade über diese Hauptpunkte anregen.

Sonderbarer Weise nimmt Stephani drei Arten der Jurisprudenz an: 1) *inchoata iurisperitia*, welche bloss die Worte der Gesetze festhalte; 2) *vulgaris*, welche besonders den Usus und die Praxis berücksichtige; 3) *perfecta*, welche die *Principia*, *finem artemque iuris* aufsuche. — Ein allgemeiner Begriff vom Rechte wird gar nicht aufgestellt. Die *principia iuris* sind theils *communia*, *quae apud omnes peraeque observantur*, theils *quibusdam certae reipubl. civibus propria*, und an diese Eintheilung knüpft sich die Unterscheidung von *ius naturae* und *gentium* etwa im römischen Sinne, obwohl mit einer Kap. VIII. gegebenen Modification, indem auch hier die neue Richtung durchschlägt. *Ius naturae*

*) Ich gebe hier die Rubriken der einzelnen Kapitel: 1) *de variis iuris significationibus*, 2) *de definitione iuris et iurisprudentiae*, 3) *de tribus praeceptis iuris*, 4) *quae sint observanda et consideranda in arte iuris*, 5) *de fine iuris*, 6) *de subiecto iuris*, 7) *de principiis iuris*, 8) *de iure naturali*, 9) *gentium*, 10) *civili*, 11) *de legibus*, 12) *constitutionibus principum*, 13) *de consuetudine*.

et gentium fallen sodann mehr zusammen, doch wird eine zweitheilige Gliederung des *ius gentium* versucht. Dies ist aber Alles von geringer Bedeutung und wir begnügen uns demnach, in der Note den Stephani'schen Text abdrucken zu lassen*).

---

*) *Primus iuris Romani privati fons est ius naturae. Et quidem natura est causa iuris, non tantum iuris naturae, sed et iuris gentium. Unde etiam fit, quod ius naturale et gentium ius promiscue aliquando accipiantur. — Quamvis autem ius naturale et ius gentium origine, nimirum natura, idem sunt, unde et utrumque erit naturale: definitio tamen iuris naturalis et iuris gentium diversa est, adeoque etiam ipsa iura erant diversa. Distinguendum enim est inter ius naturale et ius gentium ratione et modo utriusque introducendi diverso. Ius enim naturale est a natura simpliciter et per se, ius gentium est a ratione naturali. Praeterea ius naturae est a natura immediate, ius gentium est a natura mediate nimirum ratiocinatione, ex principiis naturae deducta.*

Ius itaque naturale in specie dicitur, ratione causae, quae est natura. Unde et quilibet natura sive naturae instinctu, sine ullo rationis discursu, protinus ubi de eo cogitat aut audit, ius naturale pro iure agnoscit. At ius gentium habet causam rationem naturalem, tum simplicem, tum compositam, ius civile causam rationem s. ratiocinationem civilem.

Non tamen indistincte ius naturae est, quidquid natura omnia animalia docuit; ut includat actiones et facta, uti edere, bibere, similia quae homini cum brutis sunt communia. Licet nempe homines ea faciant, non tamen faciunt iure naturali, sed naturaliter tantum. Adeoque id saltem iuris naturae est, quod dictante simplici ratione ab hominibus pro iure receptum est, et in brutis simul animalibus sola inclinatione tenus animadvertitur. Quidquid ergo iure sive secundum praecepta iuris facit homo, idem si facit bestia ex solo sensu et naturae instinctu, erit iuris naturalis; at quidquid homo non facit iure sive secundum praecepta iuris, idem si faciat bestia, erit id quidem naturale, sed non iuris naturalis. Hinc descendit maris et foeminae conjunctio, hinc liberorum procreatio, hinc educatio. — —

Haec et alia eiusmodi brutis cum homine quodammodo communia juri naturae adscribuntur; non quod bruta iure utantur, sed quod nullo certiore argumento demonstrari possit, ius aliquod naturae humanae insitum esse, quam si in brutis, quae solo naturae instinctu moventur, simulacra quaedam et quasi vestigia iuris ostendantur. Nam quae bruta faciunt incitatione naturali, eadem, si homines, duce ratione naturae facta censentur.

§. 6. Balthasar Meissner*).

Dieser gibt in seinem Werke *De summo bono* p. 21. zuvörderst einen Versuch, die *philosophia practica* in ihren einzelnen Hauptzweigen näher zu bestimmen und Politik, Ethik und Oekonomik gegenseitig zu begrenzen. Es wird hier gerade nicht viel Neues geliefert, aber die Zusammenstellung ist eigenthümlich und darum gebe ich hier Meissners Entwicklung. Zerstreute Andeutungen der Art haben wir schon

---

Cap. IX. de iure gentium.

Secundus iuris Romani fons est ius gentium, quod naturalis hoc est humanae naturae ratio inter homines constituit et deinceps in forum Romanum traduxit; quod quia semper bonum et aequum est, ab omnibus peraeque custoditur. — — Hoc ius pro ratione duplicis naturalis notitiae existentis in homine, simplicis nimirum et compositae, etiam duplex est. Nam quoddam ius consistit in simplici et a natura cum ipso hominum ortu ingenita quorundam principiorum notitia, nec habet rationem necessitatis vitae vel utilitatis, et dicitur ius gentium rationis. Huc pertinent religio erga deum, pietas in patriam, observantia erga parentes et quoscunque superiores et similia. Aliud porro ius gentium non tam ex naturali ratione, hoc est simplici notitia, quam ex notitia composita, nempe ratiocinatione commodorum ususque vitae defluxit, quatenus nimirum in conclusionibus ex hominum necessitate et usu certa ratiocinatione exstructis consistit adeoque quae vitae usus et necessitas requirit, considerat et dicitur exinde ius gentium ratiocinationis. Usu itaque et necessitate vitae exigente ius gentium hoc ratiocinationis introductum est. Usus seu utilitas vitae communis peperit rerum communicationem et commercia, dominiorumque et possessionum acquisitionem et translationem. Necessitas ad tranquillitatem et defensionem condidit regna, constituit iudicia, distinxit dominia, terminos agris posuit, struxit aedificia et munitiones, introduxit bella, inducias, legationes, foedera, captivitates, servitutes, manumissiones, postliminia.

Huius fontes rivuli longe lateque se effundunt in omnes fere iuris Romani partes. Hinc omnes pene obligationes et contractus, tam nominati quam innominati introducti sunt. Hinc varii modi acquirendi rerum dominia et possessiones, hinc iura servitutum.

*) Ein lutherischer Theolog, geboren zu Dresden, studirte zu Wittenberg und wurde daselbst *professor moralium*, später Doctor und Professor der Theologie, starb 1626 als *rector magnificus*. Sein Wahlspruch war: *beati mites*. Er schrieb sehr viele theologische Werke. Uns interessirt nur 1) seine Schrift: *De summo bono*, zuerst 1614

früher hier und dort gefunden, aber Keiner hatte alle Punkte so in eine gewisse Ordnung gebracht. *Ethica, Politica et Oeconomica (sc. philosophia practica, cuius sunt partes) differunt: 1) summo bono et fine ultimo, nam Ethica spectat bonum privati, Politica civitatis, Oeconomica familiae. — 2) Obiecto. Nam Ethica dirigit actiones hominis privati, Politica actiones ad rectam reipubl. gubernationem facientes, Oeconomica actiones circa curam rei familiaris adhibendas. — 3) Operationis subiecto, quod est homo. Hic autem consideratur vel ut bonus vir, vel ut bonus civis aut magistratus, vel ut bonus paterfamilias aut alias in familia constitutus. Illum Ethica, istum Politica, hunc Oeconomica informat.* — Ferner heisst es: *Ordine naturae ceteris praecedit Ethica, ordine dignitatis et nobilitate obiectorum Politica prima, ultima Ethica, Oeconomica intermedia, ordine cognitionis itidem praecedit Ethica.*

In dem Werke *De legibus* theilt Meissner p. 25 ff. ab: 1) *lex aeterna, quae est voluntas Dei; 2) lex naturalis originem habet a Deo, qui illam primum perfectam πρωτοπλάστοις ἀμέσως implantavit, nunc vero reliquias eiusdem mediate per generationem parentum animis nostris insevit et insculpsit, adeo ut et gentes ostendant opus legis scriptum in cordibus suis. Rom.* 2. v. 15. — 3) *Legum quoque humanarum causam primam licet remotam et mediatam Deum esse. Propinqua vero et immediata causa sunt homines prudentes, longò rerum usu multaque experientia praestantes, simul et authoritate publica instructi, rerumque gubernacula tenentes. — 4) Quarta lex divina vel mosaica, quae a Deo per Mosen Israelitis promulgata; p.* 84. Doch wolle er,

---

(wenigstens ist von diesem Jahre die Vorrede datirt), sodann 1682 und in letzterer Ausgabe habe ich die Schrift von der Leipziger Rathsbibliothek entliehen. — 2) *De legibus, in quatuor libellos distributa, quorum primus agit de lege in genere, secundus de lege aeterna, tertius de lege naturae, quartus de legibus humanis, tam politicis, tam ecclesiasticis.* Wittenberg, zuerst 1616 (nach dem Datum der Vorrede) sodann 1682 und letztere Ausgabe bezog ich ebendaher. Jedes der beide Werke umfasst circa 600 Seiten in Octav.

sagt Meissner p. 606 am Schlusse des Buches, hier von der *lex divina* nicht sprechen, einmal weil er krank sei und weil auch dieser Gegenstand schon von vielen Andern abgehandelt sei.

Nach diesen Eintheilungen wird der allgemeine Begriff von *Lex* gefasst: *norma, recte agenda cum obligatione praescribens* (p. 61) und weiter (p. 78) hinzugefügt: *lex habet vim non solum directivam, sed etiam coactivam, scilicet 1) in foro interno, conscientia,* also durch die Reue, *2) in foro externo politiae, poena.*

Die Erörterungen über *lex aeterna* bieten viel Neues, indessen interessiren sie uns doch weniger.

Ueber die *lex naturalis* bringt Meissner nichts Eigenthümliches bei. *Lex naturae*, heisst es p. 217, *est habitus connatus, continens generalia principia practica, de imagine divina adhuc reliqua, quae apud omnes eadem, mutari nequeunt, dispensationem non admittunt, quidque bonum et faciendum, quid malum et fugiendum sit, ostendunt, ut externa disciplina et pax politica conservetur, Deus quaeratur et glorificetur, vel si homines ista negligant, inexcusabiles fiant.* Die specielle Anwendung auf Naturrecht wird nicht gemacht und überhaupt die Rechtssphäre kaum selbstständig bestimmt. In der sogenannten *lex politica civilis* stellt er aber charakteristische Merkzeichen auf, welche andeuten, er beziehe diese besonders auf das eigentliche Rechtsgesetz. Freilich das Verhältniss dieses letzteren zum Naturrechte ist dann nicht festgestellt, da *lex naturalis* sich auf alle ethischen Verhältnisse bezieht.

P. 249 ff. heisst es nämlich: *Sunt autem leges humanae, quae ab hominibus constituuntur in salutem communitatis.* Gerade das Gemeinwesen wird ja aber durch das Recht bestimmt, also stellt hier Meissner den wahren Begriff des (positiven) Rechtes auf. Diese *leges humanae* sind theils *politicae, civiles*, theils *ecclesiasticae.*

Lex civilis, sagt Meissner p. 252, *est constitutio legi naturali conveniens, et habens utilitatem publicam, praescribens aliquid, quod sit a subditis necessario observandum, in salutem et commodum communitatis.* Hier ist wie man sieht, zugleich eine Andeutung von dem innigsten Zu-

sammenhange dieser *lex civilis* mit dem Naturgesetze gegeben, und darüber wird p. 263 bei Gelegenheit der Fragestellung: *an lex politica ex hominis ratione prodeat vel potius ex naturae fontibus deducatur?* — ausserdem gesagt: In jedem Gesetze (nämlich *lex politica*) sei *genus* und *species* zu unterscheiden. Das *genus legis ex naturae fontibus derivatur. Quidquid enim rectum iustumve esse debet, naturae legi correspondeat oportet. — Quod vero spectat speciem et determinationem legis, ex hominis ratione discursuque prodit.* — — Dies ist nun wenigstens sehr unklar. Besser, wenn er statt *ratio* die *voluntas* des Menschen gesetzt und den Zusammenhang dieser *ratio humana* mit der *lex naturalis* festgestellt, in der doch schon nach damaliger Doctrin eben auch die *ratio humana* zu suchen war, freilich auf andere Weise als in der *lex civilis s. politica.* — Als Beispiel führt Meissner an: *Lex et constitutio Caroli de furibus suspendendis duo continet: 1) ipsum genus vel substantiam, quod fures puniendi sint; 2) speciem s. qualitatem poenae, quod suspendio puniendi sint.*

Daran reihen sich vortreffliche Details, in denen sich eine tüchtige Gesinnung, ein wahrhaft freiheitlich protestantischer Grundzug nicht verläugnen lässt, die aber doch weniger aus bestimmten Principien entwickelt, als nach individuellen Gesichtspunkten interessant beleuchtet werden und demnach mehr den Charakter der Politik als des Naturrechts (nach der oben Kap. V. §. 1. 2. angedeuteten Unterscheidung) beanspruchen dürften. Alle wichtigeren Fragen des Rechts und Staats werden hier, ohne systematische Ordnung, besprochen, aber keine einzige zu einem principiellen Abschlusse gebracht. Wir heben nur das Wichtigste heraus, besonders das was den politischen Standpunkt jenes Zeitalters, selbst noch so kurz vor Grotius, charakterisirt.

P. 226—228 wird untersucht, *an uxores et nati iure naturali communes esse debeant.* Dies wird aus den in der Note angeführten Gründen verneint*).

---

*) Diese Verneinung geschieht aus folgenden Gründen: 1) στοργή *tollitur naturalis. Liberi enim non magis proprios quam alienos parentes*

P. 274 — 294 werden vier *regulae generales* und dreizehn *speciales* dem Gesetzgeber zur Beobachtung dargelegt. Darin zeigt sich ein recht guter politischer Blick und Takt*).

P. 298 verbreitet sich Meissner auch über die wichtige Frage, *an lex obliget non solum subditos, sed ipsum principem,* und beantwortet sie eigenthümlich**).

P. 326 fragt er: *num disputationes de religione a nomothetis prohibendae sint.* Bodin bejahe dies. Er selbst aber sei mehr für das Gegentheil. Es müsste allerdings eine Reli-

---

colerent, et vicissim; 2) tollitur cura singularis; 3) tollitur distinctio consanguinitatis; 4) tollitur sacer nodus matrimonii; 5) reverentia magistratus. Si enim omnes fratres et pares sint, quis parebit? Fratrum germanorum concordia rara est, quia ob paritatem alter alteri non vult cedere. Quae ergo concordia erit, si singuli pro fratribus habeantur? Languescet maiestas, marcescet subiectio et civitas nil erit nisi dispersa multitudo; 6) tollitur vera amicitia.

*) Die *generales* sind: 1) *legislator spectet ante omnia verae religionis cultusque divini tum conservationem, tum promotionem; 2) videat ut leges cum iure naturali conveniant adeoque nil turpe aut iniquum contineant; 3) ut non tantum cives, sed viros etiam bonos legibus suis faciat; 4) spectet inprimis salutem et bonum publicum.*

Die *speciales* sind: 1) *consideret diligenter conditionem populi, circumstantias temporis, loci et similes, nec temerarie aut incircumspecte, sine deliberatione, sine ratione ad promulgationem legum erumpat; 2) lex in populum iustum nec sit lenior nec severior; 3) nomotheta universalia respiciat et de futuris provideat; 4) non unius tantum, sed omnium rerum curam habeat; 5) leges ferat non nisi possibiles et quae a subdito observari queant; 6) ut leges possibiles, sic communes absque personarum respectu ponendae sunt; 7) leges non sunt sine necessitate multiplicandae; 8) statuta vetera non sunt temere abroganda nec non substituenda, nisi summa necessitas id requirit; 9) omni legi addendae sunt minae poenarum, ut illi constet sua vis coactiva; 10) legem oportet esse brevem; 11) ita brevis ne obscura fiat; 12) nomotheta, si fieri possit, legem primum observet; 13) leges constanter exequendae sunt.*

**) *Principem dico, ut maxime solutus sit lege quoad vim coercentem, teneri tamen quoad vim dirigentem, quatenus illa est iusta actionum regula. — Vis autem directiva est, quando lex agenda praescribit et ad agendum obligat non per rigorem et interminationem poenarum, sed potius per suam in iure naturali et recta ratione fundationem, adeoque ad observationem civiliter invitat, non serviliter cogit.*

gion sein. Doch wegen des Satans Bosheit gebe es mehrere, sich feindselig gegenüberstehende. Desshalb und besonders in den sectenmacherischen Zeiten sei es besser, solche Disputationen zu verhüten oder zu verhindern, doch keineswegs zu verbieten. Zu dieser für das Zeitalter schon freisinnigen Ansicht führt er mehrere Gründe an.

Mit einem heftigen Ausfalle gegen Lipsius und die Papisten wie Calvinisten beantwortet er pag. 340 ff. die Frage: *an plures religiones in republica bene constituta a legislatore sint tolerandae*. Dabei sei nämlich zu unterscheiden: *Sermo enim est vel de personarum aliter sentientium* (Gewissensfreiheit) *vel de exercitii publici tolerantia* (kirchliche Uebung). Wenn die Einzelnen sich ruhig verhielten, so könnten sie glauben was sie wollten. So auch die Juden*). Auch in Bezug auf die Gestattung des *exercitium publicum* ist er

*) Das hier Gesagte ist zu charakteristisch für den Standpunkt damaliger Zeit (*circa* 1615). Darum möge es hier folgen.

Cum de Iudaeis instituitur deliberatio, duo inprimis extrema studiose debent evitari. Alterum est temeraria expulsio, alterum licentiosa tolerantia. Nec enim indiscrete sunt expellendi, nec illimitate sunt tolerandi: quod utrumque paucis porro declarandum est.

I. Quod universaliter et indiscrete ex orbe Christiano non sint proscribendi et profligandi, sequentibus argumentis suaderi potest.

1) *Ob spem conversionis, quae praedicta est Oseae* 3 v. 4. *etc.*

2) *Ob coërcendas blasphemias. Si enim sub aliis gentibus vivant, Christum liberius blasphemabunt, et maiorem immunitatem habere poterunt, ob similitudinem in ritu circumcisionis vel quia religionum diversitas parum curatur etc.*

3) *Ob commoda, quae cum Iudaeorum tolerantia sunt coniuncta. Talia sunt* a) *Theologica, quandoquidem exhibent vivum speculum irae divinae erga contemptum Evangelii etc.* b) *Politica, quoniam reipubl. aerarium augent et repentina necessitate magnam summam suppeditare, imo et ad servitia et onera publica ferenda utiliter adhiberi possunt.*

4) *Ob reverentiam Patriarchalis originis etc.*

5) *Ob exemplum veteris Ecclesiae, quae Iudaeos non prorsus exterminavit.*

6) *Ob incommodum, quia, si Iudaei hospitium apud nos nullum inveniant, catervatim ad Turcas confluent et partim pecunia, partim consiliis et artificiis suis hostes nostros adiuvabunt etc.*

II. Ne in altero extremo peccetur et nimia Iudaeis inter

dieses Schriftstellers offenbart haben. Dagegen ist die ganze Form und Darstellung des Meissner'schen Werkes noch scholastisch zu nennen und sticht in dieser Beziehung ganz besonders gegen das Winkler'sche Werk ab. Es werden sogen. *Quaestiones* aufgeworfen, zergliedert, auch schon theilweis beantwortet, dazu zahlreich die verschiedenen Meinungen Anderer angegeben und zu widerlegen versucht, endlich folgt die eigene Meinung. Mitten in diese mehr allgemeinen Erörterungen werden bisweilen plötzlich historische Untersuchungen eingeschaltet. Die Details sind sodann mit scholastischer Breite und Spitzfindigkeit ebensosehr wie mit unmittelbarer Bezugnahme auf Bibeltexte, Kirchenväter, Scholastiker und auch Classiker auseinandergelegt.

§. 7. Albericus Gentilis*).

Dieser Schriftsteller ist vorzüglich nur aus dem Gesichtspunkte des internationalen Rechtes, aber in dieser Beschränkung mit aller Auszeichnung hier zu nennen. Er ist der erste wichtigere Autor des modernen Völkerrechts**), und in dieser Beziehung als der eigentliche und unmittelbare Vorläufer des Grotius zu betrachten. Ja ich halte ihn für die unmittelbare Grundlage des Grotius, dem ich desswegen im gewissen Sinne seine Originalität und seine gerühmte Vaterschaft der modernen Völkerrechtswissenschaft in etwas abzusprechen nicht unterlassen kann. Hugo Grotius ist nicht der eigentliche Vater des Naturrechts, denn in dieser Beziehung streiten Oldendorp, Hemming und Winkler mit ihm um den Ruhm;

---

*) Er war geboren 1551 in der Mark Ancona, floh wegen seiner protestantischen Religionsansichten nach England und starb als Professor zu Oxford 1611. Er schrieb besonders 1) *de legationibus*, 1585 und öfter, 2) *de iure belli*, 1588 und öfter, 3) *de iustitia bellica*, 1590.

Uebrigens habe ich mich über die ganze Bedeutung dieses berühmten Autors bereits in meiner „Kritik des Völkerrechts" (p. 84—87) weitläufig ausgesprochen, glaube aber in dieser neuen Schrift meine Forschungen, der wissenschaftlichen Vollständigkeit wegen, wiederholen zu müssen.

**) Die Kap. VI. §. 10 angeführte völkerrechtliche Literatur ist zum Theil früher als Gentilis, aber noch völlig unbedeutend zu nennen.

Hugo Grotius ist nicht der erste Gründer der modernen Völkerrechtsdisciplin, denn Albericus Gentilis darf hier mit ihm um den Sieg in die Schranken treten; aber trotzdem ist Hugo Grotius in Beiden gross: er ist der Epochemann des Natur- und Völkerrechts im Reformationszeitalter.

Ich behauptete, Gentilis sei die unmittelbare Grundlage des Grotius. Dies zeigen die ganz ähnlichen Ideen und Meinungen Beider; dies beweist noch ganz besonders die formelle Uebereinstimmung seines Werkes *de iure belli* mit dem des *Grotius de iure belli ac pacis*, besonders schon in den Kapiteltiteln des ersten und dritten Buches, vorzugsweise aber, wie wir bemerkt zu haben glauben, auch die grosse Uebereinstimmung der Planlegung und Begründung ihrer Werke hier in den *prolegomena*, bei Gentilis im ersten Kapitel des ersten Buches. Uebrigens gesteht Grotius die Benutzung des Gentilis einigermassen selbst ein. Es sind nun die Details des Gentilis in neuerer Zeit fast gar nicht berücksichtigt. Wheaton *(histoire du droit des gens. edit II. tom. I. p. 49.)* erst ganz neuerlich nimmt dessen im Werke *de legationibus* niedergelegte, speciell die Gesandtschaftsverhältnisse betreffende Ansichten durch, ohne seine allgemeinen Ansichten vom Völkerrechte anzumerken, die wir vorzugsweise im Werke *de iure belli* niedergelegt finden und die wir in der Kürze darlegen wollen, um dadurch zugleich das oben über die Anfänge der Völkerrechts-Wissenschaft Gesagte zu bekräftigen*).

Die allgemeine Bedeutung seines Tractates schildert Gentilis mit den Worten: *politici non est officium de bellico iure exponere, quoniam non unius haec est cura reipublicae, sed omnium; p.* 2. Dazu wird denn in üblicher Weise Aristoteles citirt. Seine Vorgänger, namentlich Bodin und Peter Faber tadelt er p. 4: *peccarunt et isti recentiores, qui nudam historiarum recitationem attulerunt, de quibus propter varietatem et contrarietatem exemplorum, item et propter infir-*

*) Ich citire nach der Ausgabe: *Hanoviae* 1612. 8. Auch *Ompteda* (§. 49) gibt nur sehr Weniges über Gentilis.

mitatem eius argumenti, quae plurimum ab exemplo esse videtur (?), non ius aliud facile, non constitues ullo modo istud, quod n a t u r a l e a c c e r t u m *censetur. Exempla et facta expendenda sunt sua lance, et quasi pondera sunt sua trutina conficienda*. Schon hieraus lässt sich zur Genüge entnehmen, dass er die allgemeinen Grundsätze des Kriegsrechts mehr naturrechtlich, philosophisch entwickeln wollte. Freilich, die *facta et exempla* der Zeit waren nicht sehr einladend, um eine Theorie aus ihnen allein zu versuchen. Uebrigens verläugnet Gentilis die Historie nicht ganz, weder in den angeführten Worten, noch in der Ausführung selbst; indessen geht er doch fälschlicher oder auch nothgedrungener Weise in's Alterthum zurück, wo doch noch nichts wahrhaft Völkerrechtliches zu finden ist. Denn indem er gegen die Läugner oder doch Schänder des Rechts auftritt, *qui ius non natura, sed opinione constare omne pertinaciter contendunt*, sagt er: *nobis positum et fixum est, quaestiones bellicas* i u r e *definiri* g e n t i u m, *quod est* n a t u r a e. Also ist ihm Naturrecht und Völkerrecht so ziemlich eins. Ebenso: *ius aliquod naturae esse, quo et argumentum hoc tractatur bellicum.* Ferner p. 10: *Aiunt autem ius esse gentium, quo gentes humanae utuntur, quod naturalis ratio inter omnes gentes constituit et apud omnes peraeque custoditur. Hoc ius naturae est. Tum consensio omnium gentium lex naturae putanda est.* Auch nennt er den Kreis des Rechts, zu welchem auch das Kriegsrecht gehöre, geradezu *ius naturale gentium*, und indem er darauf p. 10 das *ius gentium* weiter charakterisirt als *particula divini iuris, quam Deus nobis post peccatum reliquam facit*, fortfahrend: *eam tamen lucem conspicimus inter tenebras multas; et errore itaque, prava consuetudine, pertinacia, alio affectu tenebrarum saepe non valemus agnoscere; —— sed non propterea quod latet in profundo, veritas nulla est etc.* — so bekundet er zugleich genugsam seinen orthodoxen Standpunkt, den er auch p. 11 noch weiter darlegt. Auch könne man, heisst es dann weiter, mit Recht das Völkerrecht als beruhend auf der Uebereinstimmung aller Völker (nach Cicero) ansehen. Indessen sei denn dies doch nicht so zu verstehen, als ob jemals alle Völker zusammengekommen wären und gleichsam

dieses Recht so festgesetzt hätten; *sed quod*, sagt er p. 11, *successive placere omnibus visum est*, *id totius orbis decretum et concilium fuisse existimetur*. Dieses *ius gentium* hätten aber die Römer wegen ihrer Bekanntschaft mit allen Völkern sehr wohl wissen können (p. 11, 12); es gehöre dahin besonders auch Handel und Verkehr. P. 13 heisst es sodann: *imo ut rectio civitatis et legislatio est penes civitatis partem maiorem: ita orbis rectio est penes congregationem maioris partis orbis.* Zugleich erinnert er an die einzelnen Institute des *ius gentium*, in römischen Begriffen befangen. Aus alle dem wird man ersehen, wie unklar Gentilis in seiner allgemeinen Begriffsbestimmung des Völkerrechts ist, und wie ihm die eigenthümliche Natur des modernen Völkerrechts noch nicht zum vollen Bewusstsein gekommen ist. Dies zeigt sich denn auch ganz besonders im Laufe der Abhandlung des Kriegsrechts selbst. Fort und fort wird auf das römische Recht recurrirt und werden die alten Poeten, Redner und Historiker citirt. Trotzdem gelangen seine Untersuchungen in den Details zu manchen praktischen Resultaten, und wir müssen darein sein Verdienst eben so sehr wie in den Umstand setzen, dass er sowohl in dem Werke *de iure belli* als *de legationibus* diese völkerrechtlichen Hauptmaterien zuerst in einem systematischen Zusammenhange darzustellen suchte. Es ist Gentilis der erste bedeutendere Autor über völkerrechtliche Specialmaterien.

§. 8. Allgemeine Bemerkungen über Oldendorp, Hemming und Winkler.

Wir haben bereits §. 2 dieses Kapitels, bei der allgemeinen Charakteristik der protestantischen Autoren dieses Zeitalters überhaupt, specielle Rücksicht auf die vornehmsten derselben, nämlich Oldendorp, Hemming und Winkler, nehmen zu müssen geglaubt, und verweisen desshalb wegen des allgemeinen Charakters dieser vorzüglichsten Naturrechtslehrer auf diesen Paragraphen zurück. Die specielle Charakteristik und Beurtheilung jedes einzelnen von diesen Autoren wird in den folgenden drei Paragraphen versucht werden.

Hier will ich nur soviel erwähnen, dass diese Schriftsteller die ersten eigentlichen Systematiker des Naturrechts vor Grotius sind, und dass sie, wie in sehr vielen Stücken alle ihre Zeitgenossen, so in gewisser Hinsicht selbst noch den Grotius in Bezug auf die Darstellung des eigentlichen Naturrechts (im Unterschiede vom modernen Völkerrechte) übertreffen.

Die in der zweiten Abtheilung meiner Schrift gelieferte neue Ausgabe dieser drei Schriftsteller scheint es unnöthig zu machen, im Folgenden alle Details derselben hervorzuheben. Ich empfehle vielmehr ausdrücklich zur gründlichen Kenntnissnahme und Würdigung wie der vortrefflichen Einzelnheiten so auch des ganzen naturrechtlichen Systemes dieser Autoren den neuen Abdruck, auf welchen sich auch alle Citate in den drei folgenden Paragraphen beziehen. Ja ich wünsche und hoffe, dass der Leser durch das Studium dieser neuen Ausgabe den allerdings noch kindlich befangenen freien Geist der naturrechtlichen Literatur im Reformationszeitalter vor Grotius in seiner ganzen Eigenthümlichkeit und Ursprünglichkeit aufzunehmen und darüber vielleicht neue Aufschlüsse zu geben im Stande sein werde. Wenigstens werde ich mich schon sehr glücklich schätzen, wenn ich durch meine Arbeit auch nur zu neuen gründlicheren und umfassenderen Studien über das Natur- und Völkerrecht, sowie der Politik jenes Zeitalters anregen und späterhin durch Werke Anderer meine Schrift zu einer blossen Vorarbeit herabgesetzt sehen sollte.

Uebrigens soll hier keineswegs verschwiegen oder gar geläugnet werden, dass im Einzelnen die Ansichten der katholischen Autoren theilweis besser und namentlich specieller (besonders in Bezug auf das öffentliche Recht) entwickelt sind und bisweilen, freilich selten und vereinzelt, vielleicht sogar einen freisinnigeren Anstrich haben. Aber wie dem auch sein möge, dergleichen ist immer gegen das eigene Princip der katholischen Autoren und ist eine aphoristische Aeusserung. Dagegen ist die ganze Anlage der protestantischen Werke und namentlich der drei genannten dem eigenen Principe nach freier und moderner, und sodann

stehen die Schriften von Oldendorp, Hemming und Winkler als erste Versuche einer selbstständigen, systematischen Entwicklung des Naturrechts weit über allen anderen schriftstellerischen Productionen dieser Zeit.

§. 9. Johannes Oldendorp*).

Dieser berühmte Jurist schrieb das erste selbstständige Werk über Naturrecht und gab demselben bereits einen ziemlich entsprechenden Titel: *Isagoge iuris naturalis, gentium et civilis***). Freilich ist auch das römische Civilrecht kurz im Werke mit abgehandelt, wie auch der Titel angibt, aber diese Darstellung des positiven Rechts geschieht nur anhangsweise und die Darstellung des Natur- und Völkerrechts ist völlig von jener geschieden, sodann aber ist sogar das römische Recht nur zum Zwecke der Verdeutlichung der Naturrechtsprincipien beigegeben, also dem naturrechtlichen Inhalt des Werkes in jeder Beziehung untergeordnet. — Es scheint nun, als ob schon aus dem einzigen Grunde, weil das Werk das erste selbstständige naturrechtliche ist, eine neue kritische Ausgabe desselben, wie ich sie in der Abtheilung II meiner

---

*) Jöcher in seinem Gelehrtenlexicon sagt: „Oldendorp, ein wegen seiner Klugheit, Aufrichtigkeit und Gelehrsamkeit berühmter *Doctor iuris* von Hamburg, war des bekannten Historici Alberti Krantzen's Vetter, studirte zu Köln und Greifswalde, wurde darauf Syndicus zu Rostock, von da *Professor iuris* zu Köln, später zu Marburg, woselbst er mit grossem Ruhme lehrte und 1561 starb. Er verbesserte Vieles in der Jurisprudenz und schrieb viel."

**) Das Werk erschien zuerst 1539 in Köln, und diese Ausgabe habe ich neben der Baseler der sämmtlichen Werke Oldendorp's (*Opera*. 2 *tom. fol.* 1559) benutzt. Die Ausgabe von 1539 ist in Octav und unpaginirt, circa 60 Seiten, dazu 214 Seiten *de legibus XII tabularum etc.* — Oldendorp schrieb ausser seinem Naturrecht: 1) *annotationes in primum librum Pandectarum*, 2) *topica legalis*, 3) *formula libelli*, 4) *formula investigandae actionis*, 5) *de probationibus*, 6) *enchiridion exceptionum forensium*, 7) *progymnasmata fori*, 8) *de usucapionibus*, 9) *de iure singulari*, 10) *de sententia et re iudicata*, 11) *adsertiones ex iure et aequitate*, und viele andere praktische Sachen. Sie stehen sämmtlich in der Baseler Ausgabe.

Schrift gegeben habe, vollkommen gerechtfertigt würde. Indessen hat das Oldendorp'sche Werk noch andere wesentliche Verdienste, welche den neuen Abdruck zu einer gewissen Nothwendigkeit zu machen schienen und über welche ich mich sogleich verbreiten werde.

Uebrigens haben schon im vorigen Jahrhundert einige Autoren auf den Werth des Oldendorp'schen Naturrechts aufmerksam gemacht. Hollmann zu Anfang des 18. Jahrhunderts rühmte es sehr und wies darauf hin, dass Oldendorp vor Hemming und Winkler über Naturrecht geschrieben, wollte auch eine neue Ausgabe veranstalten*). Martini, der bekannte Wiener Publicist und Naturrechtslehrer aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, hatte eine so gute Meinung von dem Oldendorp'schen Werke, dass er wirklich eine neue Ausgabe desselben 1759 zu Wien besorgte**). Sonderbarer Weise hat Schmauss l. c. den Oldendorp nicht erwähnt. Dagegen berücksichtigt ihn kurz Rossbach l. c., sowie ihn Hinrichs l. c. p. 142 in geistreicher Skizze schildert.

Vor Allem ist die Sprache des Werkes classisch, der Styl präcis, abgerundet, die Darstellung klar und folgerichtig, das Urtheil gesund und scharf. Ueberall kommt der neue Geist der modernen Zeit zu einer gewissen, freilich fast immer unbestimmten und unentschiedenen Geltung. — Die Citate sind einestheils nicht so umfangreich, beschränken sich besonders auf Cicero, der durchgängig angeführt wird, sowie die classischen römischen Juristen, und sind der eigenen Entwicklung fast immer untergeordnet, mehr zum Schmuck und zum nachträglichen Belege dienend, als die eigene Darlegung ersetzen sollend***).

Er fasst das Recht philosophisch. Das Naturrecht ist ihm

---

*) Vergl. Meister, *Bibliotheca iuris nat. et gent. tom. I. p.* 274 und 275. Meister selbst hält nicht viel von Oldendorp.

**) Leider habe ich dieselbe trotz vieler Mühe nicht beschaffen können. Sie findet sich weder in Halle, noch in Leipzig, Dresden, Jena, Weimar, Greifswalde u. s. w.

***) Wie dies letztere bei den katholischen Autoren meist der Fall ist. Siehe oben Kap. VI. §. 11.

die Wissenschaft von den Principien des Rechts und er betrachtet es als die eigentliche Quelle und den Prüfstein jedes positiven Rechts. Die Deduction des Naturrechts ist allerdings noch theologisch befangen. Es erscheint ihm als das göttliche Recht. Vor dem Sündenfalle, meint er, sei das Recht gar nicht nöthig gewesen. Nach diesem sei nun zwar die menschliche Natur und Vernunft verdorben, doch nicht ganz, indem einige Funken des göttlichen Geistes darin geblieben, so dass die Vernunft namentlich das Naturrecht aufstellen könne. Indessen sei den Menschen Gott darin durch den Dekalog zu Hülfe gekommen und habe ihnen darin die Grundzüge des natürlichen Rechts vorgezeichnet. Trotz dieses theologischen Anstriches dringt Oldendorp aber immer zugleich auf vernünftige Satzung und Begründung des Rechts*). Wie die Vernunft, so sei auch das Recht allen Menschen gemein. Jeder kenne durch sein Gewissen das natürliche Recht, das Gott ins Herz geschrieben habe. Er versteht auch unter Natur die nach dem Sündenfalle, und erklärt: was helfe es, nach dem Masse des Paradieses unsere (Rechts-) Zustände zu messen? —

Dabei hat er das Bewusstsein von der Nothwendigkeit des innigsten Zusammenhanges zwischen natürlichem und positivem Rechte, überhaupt zwischen Theorie und Praxis des Rechts. Er eifert gewaltig gegen den unpraktischen gelehrten Kram der Romanisten, gegen deren principienlose Nachbeterei der überlieferten Rechtssatzungen, und sucht überall die Beziehung zum praktischen Leben. Erst die Kenntniss der Rechtsprincipien befähige, neue Fälle zu beurtheilen. Oldendorp ist also weder ein unpraktischer Geschichtskrämer noch ein abstracter Naturrechtsbeutelschneider.

Zugleich erhebt er sich über den beschränkt privatrechtlichen Standpunkt der römischen Juristen. Er fasst auch die politische Seite des Rechts, das Recht in seinem öffentlichen,

*) Desswegen polemisirt er stark gegen die römischen Ansichten von *ius naturale* und sagt: *inclinationes et sensus* seien den Menschen mit den Thieren gemein, nicht die *ratio*; diese setzt aber das Recht.

staatlichen Charakter und klagt ganz besonders darüber, dass die jungen Juristen nach jahrelangen Studien auf Universitäten von den Staatsverhältnissen gar nichts erführen, da sie sich doch zum Dienste des Staates vorbereiten sollten. Freilich vom internationalen Rechte hat er noch gar keine Ahnung.

Oldendorp's oberste Rechtsprincipien sind nun nicht bestimmt von ihm aufgestellt, indessen kommt doch die reformatorisch-christliche Geltung des Individuums als solchen, in der politischen Sphäre demnach der Anerkennung der Persönlichkeit, der politischen Freiheit des Menschen, zum Durchbruche. Er spricht sich bestimmt gegen die Sklaverei der Alten, die bekanntlich den Sklaven als Sache betrachten, aus, findet aber noch die Leibeigenschaft gerechtfertigt. Er respectirt die Persönlichkeit des Individuums in der Vermögenssphäre, indem er sich gegen Gütergemeinschaft ausspricht. Er achtet das persönliche Recht der Weiblichkeit, indem er die Monogamie verlangt. Er würdigt das politische Recht jedes Bürgers, indem er im Staat (vom Fürsten, Beamten) den gemeinen Nutzen berücksichtigt wissen will.

Die Socialitätstheorie des Grotius findet sich schon bei Oldendorp angedeutet. Aristoteles gab dazu wohl den eigentlichen Anstoss.

Eine Anwendung der freien Principien auf alle einzelnen Rechtsinstitute wird nicht versucht; also an Vollständigkeit ist nicht zu denken, und noch viel weniger ist im Werke eine systematische Entwicklung der gelieferten Details zu finden. Oldendorp beschränkt sich überhaupt nur auf geistvolle Andeutungen.

Von Melanchthon, auf den Oldendorp mehrmals unmittelbare Beziehung nimmt, unterscheidet sich Oldendorp durch seinen specifisch juristischen Charakter. Freilich eine wissenschaftliche Scheidung zwischen den verschiedenen ethischen Sphären liegt nicht vor. — Recht und Nützlichkeit denkt sich Oldendorp in Harmonie.

§. 10. Nicolaus Hemming*).

Der zu seiner Zeit sehr geschätzte Theolog Hemming**) schrieb *De lege naturae methodus apodictica****), und dieses Werk ist wegen seiner Form, weniger wegen seines Inhaltes für das Naturrecht des Reformationszeitalters von grosser Bedeutung†). Hemming dringt nämlich mit Entschiedenheit darauf, dass das Naturrecht in eine wissenschaftliche Form nach Art der mathematischen Wissenschaften gefasst und gelehrt werde, er verlangt also eine wissenschaftliche Methode, die allerdings bis dahin allen naturrechtlichen Untersuchungen gefehlt hatte. Hemming ist hierin epoche-

---

*) Hemming war geboren in dem Dorfe Embolds auf der Insel Laland 1513, war zu Wittenberg fünf Jahre Melanchthons Zuhörer, wurde später zu Kopenhagen Professor der griechischen Sprache, Dialectik und der hebräischen Sprache und Pfarrherr zum H. Geiste, endlich Vicekanzler der Universität. Des Crypto-Calvinismus verdächtig, wurde er seiner Stellung entlassen, erhielt aber zu Rothschild ein Canonicat, woselbst er zuletzt blind wurde und 1600 am 23. Mai starb. Er schrieb viele theologische Werke. Die Gesammtausgabe derselben von 1686 ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

**) Heffter (Europ. Völkerrecht. p. 21) führt diesen Autor unter den Vorläufern des Grotius an, nennt ihn aber sowohl in der ersten (1844), wie in der zweiten Auflage (1848) seines Werkes fälschlich Henning, trotzdem dass ich in meiner Recension der ersten Auflage des Heffter'schen Werkes (Berl. Jahrb. f. w. Kritik. 1846.) dies bereits gerügt habe.

***) Nach der Vorrede zuerst 1562 erschienen. Meister (I. p. 358) gibt Ausgaben von 1562, 1564 und 1577 an. Die Ausgabe von 1577 habe ich benutzt. Gewöhnlich werden ganz falsche Jahre für die verschiedenen Ausgaben angegeben. Meine Ausgabe ist unpaginirt, umfasst aber 254 Seiten in Octav und ist weitläufig und gross gedruckt.

†) Schon Meister l. c. sagt: *referendus est ipse libellus inter eruditissima istius temporis scripta*, und meint, weder Ludovici, der den Hemming einer speciellen Beurtheilung für nicht werth halte, noch Thomasius, der ihn nicht einmal erwähne, hätten wohl je das Hemming'sche Werk gesehen, doch tadelt er ihn, wie schon Reimmann gethan habe, in manchen Punkten mit Recht. Ich glaube übrigens annehmen zu müssen, dass seit Meister, also seit hundert Jahren, sich Niemand (ausser Hinrichs) ernstlich um Hemming, sowie auch um Winkler, bekümmert habe.

machend. Freilich ist die Aufstellung des Postulats das Wesentlichste, denn die nach demselben von Hemming in seinem Werke selbst gelieferte Anwendung ist im Ganzen sehr schwach zu nennen. Nur die Beweisführung in den Details ist richtig, aber weitschweifig (nach der *analysis a Galeno*). Die Entwicklung der Einzelnheiten zu einem Ganzen, die systematische Anordnung ist zwar nicht vernachlässigt, wird aber nicht durch speciell naturrechtliche Gesichtspunkte und Principien bestimmt, sondern durch allgemeinere und ist darum eben sehr unglücklich zu nennen. Daher geschieht es denn, dass Hemming vielfach abschweift und wegen principieller Entwicklung des Naturrechts sich in eine Darstellung der Denk- und Willenslehre, sowie einer kurzen Charakteristik aller Tugenden einlässt.

Der Inhalt des Werkes ist unbedeutend zu nennen. Wichtig ist nur, dass Hemming das Naturrecht philosophisch auffasst als die Wissenschaft von den Principien des Rechts. Aber dabei ist das Naturrecht völlig mit der Moral zusammenfliessend und noch gänzlich in die Satzungen des positiven Christenthums verstrickt. Positiv-göttliches und natürliches Recht fallen noch gänzlich zusammen. Das Naturrecht ist etwa die Erkenntniss der Principien des Erkennens und Handelns. Die einzelnen *Praecepta decalogi* geben erst Gelegenheit, einzelne naturrechtliche Grundsätze aufzustellen. Trotzdem wird aber wenigstens behauptet: das Recht und Gesetz müsse sich nicht bloss auf (menschliche) Autorität stützen, sondern auf die Vernunft und sei zu beweisen; die Vernunft soll zwei Quellen haben, die Natur und den Zweck des Gesetzes; endlich erklärt er, es würden von ihm die *decem praecepta ex principiis practicis* deducirt, da mir die Sache umgekehrt scheint. Jedenfalls wird aber, freilich in unbestimmter Weise, das Recht als geistiger Natur gefasst, nur wird dabei zwischen göttlichem und menschlichem Geist und Handeln nicht unterschieden und dann erscheint etwa die unbestimmte Berufung auf das Gewissen als der Massstab und die Quelle des Rechts: etwas, was schon für die Moral nicht ausreicht, dem Rechte aber durchaus keine eigenthümliche Basis gibt, übrigens denn doch der Grundlage

nach von tieferer Bedeutung ist, als wenn später Grotius und seine Nachfolger die unbestimmt thierisch-menschliche Macht des Triebes (Socialität) als das eigentliche bewegende Princip des Rechts- und Staatslebens hinstellen. Doch ist Hemmings Ansicht zu unbestimmt, und wenn die des Grotius auch etwas materieller war, so hatte sie doch einen specifisch bestimmteren und zugleich geistigen Grundzug, denn der Trieb wurde als menschlicher, geistiger Natur mehr und mehr gefasst und charakterisirte schon in etwas die Aeusserlichkeit des Rechts im Gegensatz der Moral und Religion, so dass seitdem der Anfang einer Unterscheidung der verschiedenen ethischen Sphären gemacht wurde.

Die einzelnen Rechtsverhältnisse sind nun im Werke sehr unvollständig abgehandelt. Namentlich ist die Darstellung des öffentlichen Rechts völlig bedeutungslos und Spuren des modernen Völkerrechts sucht man vergeblich. Nur wenige Details sind schätzbar, doch bekunden sie überall den neuen freien Geist der Reformation. Indessen will ich mich hierüber nicht weitläufig verbreiten, vielmehr scheint es mir angemessen, auf die neue kritische Ausgabe des Hemming'schen Werkes zu verweisen. Ich habe auch hierin alle wichtigeren Stellen mit gesperrten Lettern drucken lassen und dadurch die Uebersicht erleichtert.

Hemming beruft sich auf Melanchthon und nimmt denselben gegen gewisse gehässige Anschuldigungen in Schutz.

§. 11. Benedict Winkler*).

Von allen bisher genannten Autoren ist Winkler, wie ziemlich einer der spätesten, so ohne Widerrede der tüch-

*) Leider habe ich über diesen trefflichen Autor nur folgende biographische Notizen aufgefunden. Er war gebürtig aus Salzwedel in der Altmark, wurde *Doctor iuris*, eine Zeit lang Professor der Rechte zu Leipzig, und zwar jedenfalls wenigstens bis 1615, wenigstens ist die Vorrede seines naturrechtlichen Werkes datirt: Leipzig. December 1614. Späterhin war er Syndicus der Reichsstadt Lübeck und starb 1648, in einem bedeutungsvollen Jahre. Zweihundert Jahre nach seinem Tode (1848) unternehme ich es, ihm ein schriftstellerisches Denkmal zu setzen.

tigste und trefflichste zu nennen. Er schrieb zehn Jahre vor dem Erscheinen des Grotianischen Werkes 1615 ein gediegenes systematisches Werk über das Naturrecht unter dem Titel: *Principiorum iuris libri quinque**). Dasselbe vereinigt die Vortrefflichkeiten sowohl des Hemming'schen, als des Oldendorp'schen Werkes in sich und hat ausserdem noch seine neuen und eigenthümlichen Vorzüge. Es wird von Winkler methodische Darlegung und Entwicklung nicht bloss als eine wissenschaftliche Nothwendigkeit für eine Darlegung des Naturrechts gefordert, sondern kommt im Werke, wie im Ganzen so auch in allen Einzelnheiten, wirklich zur Anwendung und Ausführung. Das Werk ist wirklich methodisch geschrieben. Vom Begriffe und von den Gliederungen des Gesetzes ausgehend und diese weitläufig mit wissenschaftlicher Polemik und Darlegung erörternd, wendet er sich zum Ausflusse des Gesetzes (im weiteren Sinne): zum Rechte, und fasst dieses principiell auf einmal als *ius naturae prius*, etwa das Naturstandsrecht im goldenen Zeitalter ungetrübter Menschlichkeit, abstractes Naturrecht, mit dem Princip der Liebe**); ferner *ius naturae posterius s. ius gentium*, das Naturrecht unter den Bedingungen und Verhältnissen getrübter Menschlichkeit, mit dem Princip der *prudentia*, doch als *rationis lex* zu fassen, indem man sich die Menschen, wie sie wirklich sind, denkt, als zwar noch nicht in einer staatlichen, doch in anderer (privaten) Gemeinschaft miteinander lebend; endlich *ius civile s. positivum*, worunter man aber nicht particulares, positives Recht eines bestimmten Staates, sondern vielmehr, im Allgemeinen wenigstens, überhaupt das Recht unter der Bedingung der Existenz des Staates, also das natürliche öffentliche Recht, sowie die Modificationen des Privatrechts durch das Staatsrecht zu verstehen hat, so dass also das sogenannte *ius naturae posterius seu ius gentium* und

---

*) Sehr bezeichnend ist die weitläufige Erklärung dieses Haupttitels, welche sich gleichfalls auf dem Titel des Buches findet. Siehe unten Abtheilung II. p. 45. — Das Werk erschien zu Leipzig 1615 und umfasst 587 Seiten in Octav, ist übrigens ohne alle Register.

**) Die Schilderung davon siehe besonders p. 79. 80.

das *ius civile* etwa das nachher sogenannte angewandte, hypothetische Naturrecht der Naturrechtslehrer des 18. Jahrhunderts in den ersten Anfängen bildet.

Dazu kommt, dass das Werk einen specifisch juristischen Charakter in noch ungleich höherem Masse als das Oldendorp'sche an sich trägt. Freilich ist die Unterscheidung von Recht und Moral noch nicht gemacht*), doch finden sich davon bereits dunkle Spuren genug und die Vermischung mit der Religion ist zwar noch vorhanden, indessen doch im Begriffe, mehr und mehr überwunden zu werden, indem das Bewusstsein sich geltend zu machen scheint**), dass die religiösen Principien (der persönliche Gott, der göttliche Wille) nur die entfernteren und uneigentlichen Elemente des Rechts seien, und dass diese letzteren vielmehr in der menschlichen Natur, in der menschlichen Vernunft, menschlichen Freiheit, menschlichen Willen wahrhaft zu setzen seien. Demnach beginnt Winkler zwar principiell mit Gott, aber er verbreitet sich sehr gründlich und umfassend über den menschlichen Willen und die menschliche Freiheit (auf 100 Seiten), indem er erklärt: *in eo totius iurisprudentiae cardo vertitur*, p. 65. Der göttliche Wille und die menschliche Vernunft ergeben sich ihm als die zwei Quellen des Rechts (p. 66), freilich wird davon noch keine wissenschaftliche Begründung gegeben, wie sie nach dem jetzigen Standpunkte der Theorie nothwendig erscheint.

Das Naturrecht wird mit Bestimmtheit als die principielle Wissenschaft des Rechts, als die Theorie der Principien des

*) Schon in der Unterscheidung von *ius naturale prius* und *posterius* möchte ich einen Versuch zur Scheidung von Moral *(prius)* und Recht finden, freilich fasst Winkler das Verhältniss noch sehr befangen auf. Das *Ius nat. prius* solle sich im Allgemeinen auf alle Tugenden beziehen (p. 95. 96.) und mache andere Rechte unnöthig und müssten die Menschen darnach streben, das *ius nat. posterius* und das *ius civile* unnöthig zu machen (p. 78) durch den vollendeten sittlichen Zustand des *ius nat. prius*. — Ferner heisst es p. 146, die Gewissen, Gedanken gehören nicht vor die Richter.

**) Vergl. besonders die herrlichen Stellen p. 73.

Rechts gefasst und die wesentliche Bedeutung für jeden Juristen vortrefflich geschildert, p. 49.

Diese Rechtsprincipien seien aber nicht aus den (positiven) Gesetzen zu entnehmen, sondern seien deren Voraussetzung. Die *ratio* sage dies: dass man zur Philosophie und Theologie gehen müsse, um die Principien für die Jurisprudenz zu finden, und zwar zur Philosophie, weil das Recht zu denjenigen Sachen gehöre, *quae rationis sint,* zur Theologie, weil es sich hier um die Natur des Menschen handle und das Naturrecht in gewisser Hinsicht unmittelbar göttliches (Bibel-) Recht sei, p. 51. Doch wolle er sich weniger an die Aussprüche der Philosophen und Theologen halten, sondern sich *ad studium legale declinare,* worin er mir das Streben nach einer selbstständigen principiellen Rechtswissenschaft zur Genüge angedeutet zu haben scheint.

Das Recht erscheint als geistiger Natur. Darum verwirft Winkler die *lex coeli,* sowie die *lex naturalis s. elementaria* im Sinne Plato's*) und polemisirt gegen die römischen Juristen, indem er p. 55 erklärt, die wahre Natur des Rechts sei aus der menschlichen Natur zu entnehmen und zwar aus der unverdorbenen**). Dieser Standpunkt ist gegenüber Oldendorp ein idealistischer zu nennen. Uebrigens könne aber gegenwärtig das wahre Naturrecht nicht *sola ratione* perfect erkannt werden, und darum sei dasselbe als göttliches Recht unmittelbar im Decalog gegeben, *qui nostrae rationi facem praefert et docet, quid verum aut falsum sit,* also doch nur aushülflich ist. Die Vernunft ist das eigentliche Fundament und die freie Quelle des Rechts. Die Verdorben-

---

*) Natur und Himmel seien nur Mittel zur Erkenntniss des (göttlichen) Gesetzes für die menschliche Vernunft.

**) Es gebe allerdings für den Menschen 1) *rationis lex,* und der solle er immer gehorchen, denn die *ratio* sei das wahrhaft Natürliche im Menschen, doch 2) folge er häufig den Affecten und dies sei nicht menschlich, sondern thierisch, 3) aber, damit nicht genug, folge er auch der *lex peccati,* und dies sei sündhaft.

heit des Menschen ist ja bei Winkler keine absolute, p. 59, besonders p. 61.

Das Naturrecht *(prius)* wird als ewig bezeichnet und erklärt, Gott selbst könne es nicht ändern, da es Gott selbst sei, p. 89. Man denke an den ähnlichen, aber mehr rationalistischen Satz des Grotius.

Das Recht wird ferner als *bonum* und *aequum* bezeichnet und findet sich mit dem *utile* und *honestum* in Harmonie, p. 66.

Die Keime der Socialitätstheorie finden sich ungleich besser bei Winkler, als bei Grotius. Er fasst die menschlichen Lebensverhältnisse des Rechts als *societates* und findet in der *societas civilis* die höchste und vollkommenste dieser Gemeinschaften. — Ferner erscheinen ihm die Rechtsverhältnisse mehr oder weniger als höhere Ordnungen, aber auf der Basis der Freiheit. Das Recht ist für alle Menschen, aber auch nur für diese, p. 89. Die Gleichheit aller Menschen nach Naturrecht wird angenommen, eben so die Freiheit, und diese wird als wahrhaft geistiger Natur gewürdigt, p. 87. Selbst nach dem *ius nat. posterius* wird die Sklaverei nur scheinbarlich gebilligt: denn diese wird 1) nur gerechtfertigt, wenn wir im Falle des gerechten Krieges Feinde zu Erhaltung unserer eigenen Existenz gefangen nehmen, statt sie zu tödten; 2) werden solche Feinde nur Sklaven des Staates und werden von den Privaten nur ernährt, bewacht und gezähmt; 3) Zweck und Grund dieser sogenannten Sklaverei sei kein anderer, als damit die, welche ihre Freiheit missbrauchten, dies nicht ferner thäten; 4) auch wird deutlich genug gesagt, dass ein solcher sogenannter Sklav als Mensch zu respectiren sei*). Also ist das Ganze nichts als eine Art politischer Bewachung. Freilich wird damit eine principielle Würdigung der Sklaverei noch nicht gegeben, p. 110.

*) Dass die Römer die Sklaven für *pecora* gehalten hätten, heisst es ausdrücklich, sei civilrechtlich (nämlich römisch), nicht naturrechtlich. Die Unmenschlichkeit dabei sei überhaupt nicht Rechtens, p. 110. 111.

Die *bonorum communio* scheint mir selbst nicht einmal nach dem *ius nat. prius* von Winkler gewollt zu sein, nach dem *ius nat. posterius* und *civile* aber keinenfalls.

Die Erörterungen über das Wesen der Ehe sind ganz vortrefflich und eben so sittlich als juristisch richtig. Der Zweck und das Wesen der Ehe sei weder Befriedigung des Geschlechtstriebes, noch Kindererzeugung. Die Ehe sei Monogamie. Das Recht des Weibes wird gut gewürdigt, p. 83. p. 93. Winkler steht hierin weit über den nachfolgenden Naturrechtslehrern und fast auf der Höhe unserer Zeit.

Das Recht in der Sphäre des Staates wird anerkannt im *ius civile s. positivum*, freilich dasselbe nicht immer ganz bestimmt vom positiven Rechte eines bestimmten Staates unterschieden, doch immer auf den Unterschied ausdrücklich hingewiesen. Das *ius civile* (p. 122 ff.) ist nach der Erklärung Winklers zu fassen: 1) als *rationabile*, 2) bestimmt zur Aufrechterhaltung der natürlichen Billigkeit, des Naturrechts, 3) sowie zur Erhaltung des civilen Vereins, 4) ist es von freien Menschen gesetzt. Es wird unterschieden: 1) in *commune* und *municipale*, 2) in *mere civile* und in *mixtum*. Es entsteht aber mit der *civitas*, und sein inniger Zusammenhang mit dem Naturrechte wird überall festgehalten. — Das Gewohnheitsrecht wird bereits als das ursprüngliche anerkannt, p. 124. Ferner wird erklärt, dass im positiven Rechte nichts Idealistisches zu erwarten sei, und zugleich vor schnellen Veränderungen desselben nachdrücklich gewarnt, p. 68. 69. 130. 135.

Auf die Wichtigkeit der Politik für jeden Juristen*) wird ganz besonders hingewiesen. Winkler versteht aber unter Politik die Lehre von der Entstehung und dem Wesen des Staates. Freilich ist die Sache nicht recht klar, p. 125.

---

*) Bekanntlich halten es auch gegenwärtig noch gerade die gelehrtesten Herren Juristen oft nicht für rühmlich, sich mit Politik zu befassen und müssen es dann erleben, dass unter den Neugeburten des politischen Lebens ihr gelehrter juristischer Kram urplötzlich über ihren Häuptern in Trümmern zusammenstürzt.

Es wird aber p. 128 eine kurze Darstellung der Politik versucht. Die Familie wird als der Grundstock des politischen Wesens geschildert. Winkler kommt jedoch selbst über das patriarchalisch-theokratische Staatsprincip nicht hinaus. Grotius steht hierin viel höher, wie überhaupt in Bezug auf die Ergründung des öffentlichen Rechts. Vom modernen Völkerrechte finden sich noch keine Spuren bei Winkler. Ueber Frieden und Krieg spricht er sich nur gelegentlich und ohne Werth aus, p. 88. p. 108.

Gut heisst es: Der Fürst müsse die natürlichen und bürgerlichen Rechte schützen. Wenn er bloss die bürgerlichen nicht schütze, so sei er *dominus* (Gewalthaber), unterdrücke er aber die natürlichen, so sei er Tyrann, p. 117. Auch sei es dem Fürsten nicht erlaubt, Privilegien gegen das Naturrecht zu ertheilen. Gesetze gegen das Naturrecht seien absurd, und nur Tyrannen könnten sich einfallen lassen, solche zu geben, p. 118.

Endlich wird erklärt: Alles Recht sei Eins, denn einmal beruhe alles Recht in der menschlichen Vernunft, und sodann sei sein Ziel immer das Gute, p. 143.

Uebrigens werden in diesem trefflichen und ziemlich umfassenden Werke die einzelnen Rechtsverhältnisse doch nur mehr gelegentlich und unvollständig abgehandelt und meist mehr geistreich geschildert, als principiell gewürdigt. Der eigentliche Werth desselben besteht in den allgemeinen Untersuchungen über Natur und Wesen des Rechts.

Winkler nimmt fortwährend Beziehung auf das praktische Leben und namentlich auch lebendigen Antheil an den Bewegungen seiner Zeit auf politischem und kirchlichem Gebiete, und steht in dieser Hinsicht weit über Grotius. Winklers Polemik gegen das canonische Recht mit seinen Prätensionen gegen die politische Freiheit des Individuums wie des Staates ist stark und begründet.

Die Sprache des Werkes ist klar, lebendig und frisch, ja hat bisweilen eine poetische Färbung und einen classischen Anstrich. Wenn sich demnach Winkler mit seiner Schrift besonders an die reifere Jugend wandte, so hatte er ein richtiges Bewusstsein von seiner eigenen jugendlichen Frische und Lebendigkeit. Der neue Geist der Zeit nach der Refor-

mation ist überall im Werke ersichtlich und erstreckt sich selbst auf die Form desselben*).

KAPITEL VIII.

Rechenschaft über die kritische Ausgabe der Autoren.

Eine kritische Ausgabe der Werke von den Vorläufern des Grotius schien nur in Bezug auf einige protestantische Autoren des *Ius naturae et gentium* **) zweckmässig und nothwendig. Denn die katholischen Autoren sind einmal ziemlich verbreitet, sodann sind ihre Werke von solchem Umfange, dass ein Abdruck sehr kostspielig wäre, ferner sind sie von viel geringerer principieller Bedeutung und endlich ist in ihnen das Naturrecht nicht selbstständig, sondern in engster

---

*) Schon Beyer in seiner *notitia auctorum iurid.* p. 60, sowie Ludovici in seiner *historia iur. nat.* §. 24. p. m. 40, und Thomasius in seiner *histor. paulo plenior iuris nat.* Cap. VI. §. 1, sowie neuerlich Hinrichs l. c. p. 144—146, rühmen Winklern sehr; doch Thomasius mit einer gewissen Beschränkung. So auch Meister (*Biblioth. iuris nat. et gent. tom. I. p.* 409 und 410), der auch erklärt: *Libellus hic (sc. Winclerí) rarus est. Plurimi enim eius mentionem facientes, se non vidisse eum fatentur. Causa huius rei, sine dubio, ut Summe Vener. Heumannus, cuius benevolentia copia huius libri facta mihi est, opinatur, sita est in bello tricennali, in quod liber incidit. Ista etiam tempestate studiosi iuris, posthabitis solidis iuris fundamentis statim properare solebant ad ea, quae optimos spondent reditus, ditiores esse malentes quam doctiores, id quod ipse Winclerus (lib. I. cap. I. p. 6) agnovit.* Allerdings ist das Buch selten und der von Heumann beigefügte Grund der Seltenheit lässt sich schon hören, doch ist er nicht der einzige. Siehe oben. Auf der Leipziger Rathsbibliothek befindet sich ein (theilweis etwas unleserliches), auf der Hallischen Universitätsbibliothek ein sehr gutes Exemplar des Winkler'schen Werkes. — Nach Meister l. c. befinden sich zwei Manuscripte Winklers über Lübisches Particularrecht zu Lübeck.

**) Von einer neuen Ausgabe der eigentlich politischen Schriften sehen wir hier aber ganz ab, da es uns vorzüglich nur auf die Darlegung des principiellen Standpunktes der damaligen Doctrin von Recht und Staat ankommt.

Verbindung mit dem positiven (römischen, canonischen, particularen) Rechte abgehandelt *). Aber auch von den protestantischen Schriftstellern sind Melanchthon **), Stephani, Meissner, Gentilis für das Natur- und Völkerrecht nicht bedeutend genug, um einen auch nur theilweisen Wiederabdruck ihrer hier einschlagenden Schriften zu rechtfertigen, und ich habe mich demnach begnügt, in den Noten oben bei jedem einzelnen Autor einige der wichtigsten Stellen abdrucken zu lassen ***).

Es bleiben demnach nur noch die, wie bereits zur Genüge auseinandergesetzt, überhaupt wichtigsten Autoren unter den Vorläufern des Grotius, Oldendorp, Hemming und Winkler, übrig. Eine kritische Ausgabe ihrer naturrechtlichen Werke rechtfertigt sich aus mehreren Gründen. Dieselben stehen auf der höchsten wissenschaftlichen Höhe ihres Zeitalters in Bezug auf das *Ius naturae et gentium*, geben also hier das Beste, was von jener Zeit vor Grotius überhaupt geliefert werden konnte. Sie charakterisiren den Standpunkt der natur- und völkerrechtlichen Theorie des Reformationszeitalters am vollkommensten. Dazu kommt, dass die Schriften dieser Autoren im Ganzen selten †) geworden sind, und wenn sie auch nicht zu den *libris rarissimis* gehören, so möchten sie sich doch sehr selten alle zugleich auf einer Bibliothek befinden. Besonders hat nun diese Seltenheit mich bestimmt, die neue kritische Ausgabe zu unternehmen und das Urtheil des Dresdener Oberbibliothekars Herrn Hofrath Falkenstein, der die ziemliche Seltenheit der Autoren als ein Sachkenner feststellte und eine neue, nämlich

---

*) Nur Bolognetus macht wenigstens in letzterer Beziehung eine Ausnahme.

**) Dagegen wäre wohl in anderer, als gerade naturrechtlicher Hinsicht eine neue Ausgabe von Melanchthons Ethik wünschenswerth.

***) Stephani's und Meissners Schriften scheinen übrigens selten zu sein. Stephani habe ich von der Dresdener Königl., und Meissner von der Leipziger Universitätsbibliothek entliehen.

†) Die Gründe dieser Seltenheit sind oben vielfach angedeutet. Ich brauche wohl darauf nur zu verweisen.

kritische Ausgabe anempfahl, hat mich zu einer solchen Unternehmung nur um so geneigter machen können.

Ich verstehe aber hier unter einer kritischen Ausgabe Folgendes. Einmal ist überhaupt nicht der ganze Text der Autoren abgedruckt, sondern nur die eigentliche systematische Entwicklung und Darlegung, aber auch diese in ihrem ganzen Umfange, in ihren guten wie mangelhaften Partien. Es musste darauf ankommen, die wissenschaftliche Darstellungsweise der Zeit in Bezug auf das Natur- und Völkerrecht dem Leser rein und ungetrübt vor die Seele zu führen. Wegen der eigenthümlichen Vermengung des Rechts mit Moral, Theologie, auch Politik finden sich aber in den Werken viele ebenso uninteressante als ungehörige Abschweifungen; diese habe ich immer weggelassen und nur da solche theologische, moralische u. s. w. Erörterungen mit abdrucken lassen, wo sie in einer untrennbaren Verbindung mit den naturrechtlichen Untersuchungen standen oder auch diese letzteren specifisch charakterisirten.

Zugleich habe ich von den vielen in den Text der Autoren eingestreuten Citaten und meist sehr weitläufigen Belegstellen fast alle gestrichen und sie nur da stehen lassen, wo sie wirklich zum Verständniss der eigenen Darstellung des Autors nothwendig erschienen. Ebenso sind viele weitschweifige und oft wirklich ekelhafte Controversen weggelassen.

Uebrigens schien es mir durchaus angemessen, in jedem einzelnen Falle, wo ich irgend etwas aus dem Texte ausmerzte, dies in einer Note anzudeuten, um den eigenthümlichen Geist des Autors im Urtexte auch in dieser neuen Ausgabe dem Leser möglichst treu vorzuführen. Nur in sehr wenigen Fällen ist da, wo blosse Citate (ohne Anführung der Worte des Autors), nicht ausgeschriebene Belegstellen ausgefallen sind, durch ein Versehen das Notenzeichen nicht beigefügt.

Diese Ausmerzungen waren bei Oldendorp seltener. Er gibt nur juristische Untersuchungen. Es sind bei ihm bloss kurze Citate weggefallen und das kleine Werk ist fast ganz wieder abgedruckt. Hemming mischt dagegen so viele und weit-

schweifige Belege ein, verbreitet sich so sehr über die Denk- und Willenslehre, lässt sich so sehr in moralische Erörterungen, besonders über die einzelnen Tugenden in seinem Werke ein, gibt überhaupt so viele ungehörige Zuthaten zu seinen naturrechtlichen Untersuchungen, dass nur etwa ein Viertel seines kleinen Werkes abgedruckt zu werden brauchte. Dasselbe gilt von Winkler, dessen umfassendes Werk ich etwa zum dritten Theile habe wieder abdrucken lassen.

In Bezug auf die Orthographie der Autoren habe ich im Allgemeinen Jeden mit seinen Eigenthümlichkeiten abdrucken lassen, ohne nach einer gewissen Gleichheit zu streben, die ja nur für den Philologen, nicht für den Juristen und Philosophen von Interesse sein kann.

Zur leichteren Uebersicht des Ganzen habe ich nicht selten die ungeheuer langen Absätze des Urtextes zerschnitten und in mehrere kleine zerlegt. Ferner habe ich gleichfalls zur grösseren Uebersichtlichkeit alle mir wichtiger scheinenden Stellen gesperrt drucken lassen. Dieser gesperrte Druck ist von mir sehr häufig angewandt. Im Urtexte findet er sich fast nirgends.

Für die Genauigkeit des Abdruckes kann ich mich verbürgen *). Eigene Zusätze habe ich mit aller Absicht nicht gemacht und nur in zwei oder drei Fällen, wo es der dunkle Ausdruck des Autors nothwendig zu machen schien, in Parenthese ein erklärendes Wort mit dem Beisatz: *scilicet* hinzugefügt. Auch schien es mir nicht angemessen, Noten polemischer, erklärender oder gelehrter Art hinzuzufügen. Denn abgesehen davon, dass dadurch der Umfang der neuen Ausgabe sehr vergrössert wäre, so hätte leicht durch meine subjectiven Bemerkungen das objective Urtheil des Lesers über den Autor getrübt werden können, und gerade dies wollte ich am meisten vermeiden. Die neue kritische Ausgabe der Autoren soll ja keinen anderen Zweck haben, als den

---

*) Leider konnte ich von Hemmings Werke nur die Ausgabe von 1577 benutzen.

eigenthümlichsten Geist der damaligen Natur- und Völkerrechtstheorie ganz unverfälscht der Gegenwart vor die Seele zu führen. Nur wo eine solche Bemerkung zum wahren Verständnisse des Autors nothwendig erschien, habe ich sie in den Noten gemacht, doch ist diese Nothwendigkeit nur selten eingetreten.

Die

Vorläufer des Hugo Grotius

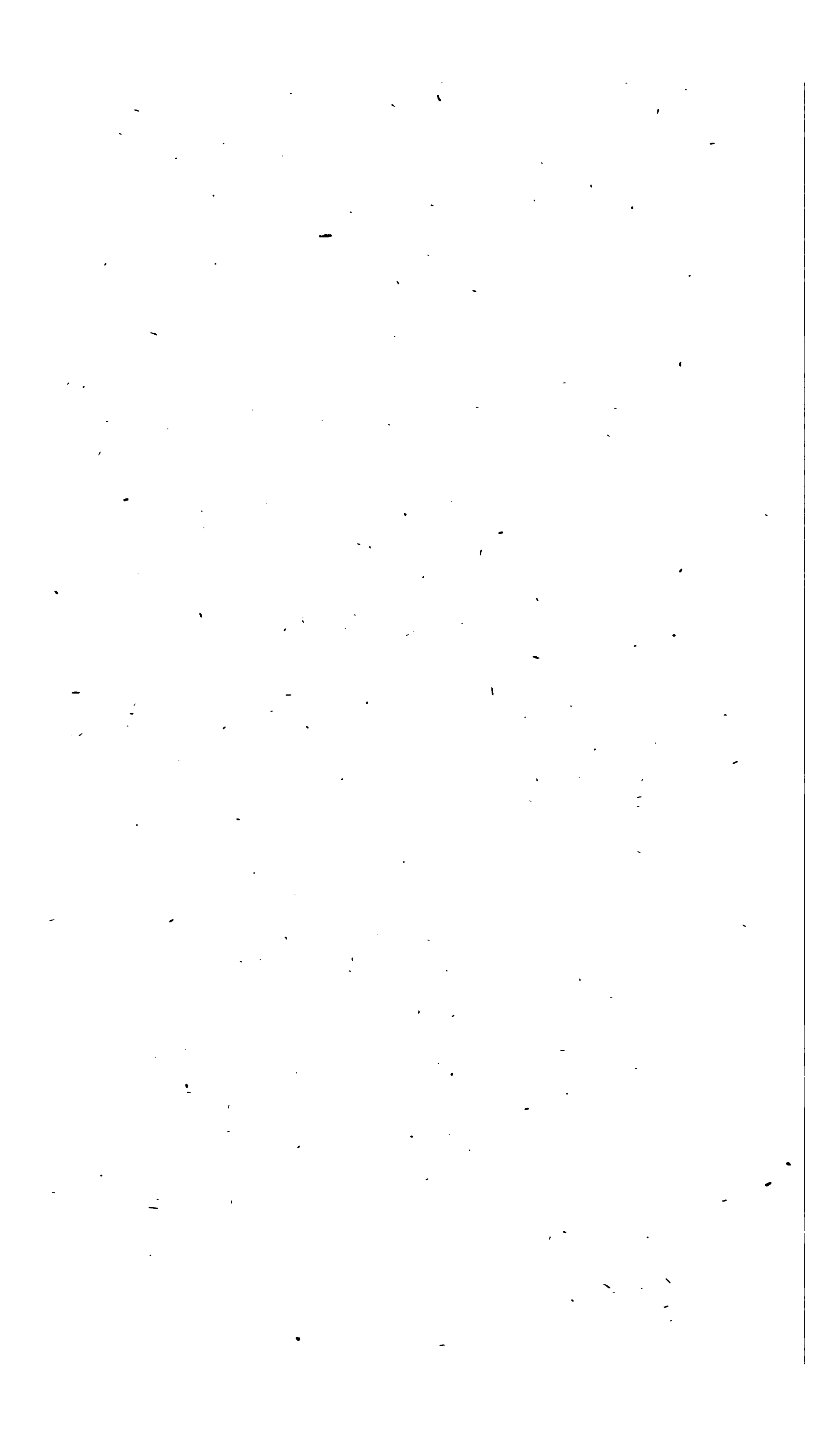
auf dem Gebiete des

Ius naturae et gentium

im Reformationszeitalter.

Abtheilung II.

Kritischer Abdruck der Autoren.



Iuris naturalis
gentium et civilis εἰσαγωγὴ
per
Iohannem Oldendorpium
Coloniae 1539.

Epistola nuncupatoria*).

— — — — — — — — — — — —

Qua in re ut ego quoque secundum talenti mei gratiam, quamvis operae parum, animi tamen congratulabundi qualecunque argumentum adiicerem, tabulas hasce Divini et humani iuris in manus sumpsi, atque in his animadverti veras honeste vivendi formulas esse reclusas, sine quibus impossibile fuerit, aut Romanas leges aut quaslibet fori disputationes intelligere; et ne quidem umbram iustitiae sine his perspici posse, nemo sanae mentis negaverit. Igitur si quo possem modo haec studia iuvare, tentandum duxi, etiamsi conatus mihi perire possit. Nam et hoc ago,

*) Diese Epistola ist dem römischen Kaiser Karl V. und dem römischen König Ferdinand gewidmet. Zu Anfang heisst es hier: die Zeiten seien nicht so schlecht, als viele Unwissende oder Böswillige meinten. Die Wissenschaften blühten ja jetzt *Divino praelucente verbo*, namentlich die *Civilis disciplina* seit Haloander's Ausgabe der Pandecten. Vollkommen sei die Gegenwart freilich nicht, aber dies sei überhaupt nicht möglich. Doch möge man, statt zu klagen, den Zustand immer mehr verbessern, namentlich durch den Anbau der Wissenschaft. Dabei wird auf das Nothwendige der Langsamkeit und Allmäligkeit der Entwicklung menschlicher Zustände aufmerksam gemacht. Auch er wolle einen Beitrag liefern, *ut respublica melior fieri possit, hoc est, ut iuventus bonis artibus educetur, ac solidis iustitiae praeceptis ad recte vivendum imbuatur.*

ut doctiores viros ad tam pulchrum laborem reipublicae praestandum invitem.

Iuris naturalis, gentium et civilis εἰσαγωγὴ seu elementaria introductio*).

Tit. I. Quare iurisprudentia prae caeteris artibus tam videatur obscura.

Saepe ego miratus sum et video passim multos ambigere, quam ob rem iuris disciplina prae caeteris artibus tam videatur obscura, ut plerique vel a limine statim terreantur, et nonnunquam desperatione quadam ab hoc studio discedant? Tum et illud quaesitum esse scio, qui eveniat, ut cùm iurisprudentia peculiariter pertineat ad politiae cognitionem, quod iuventus ad Academias magnis sumptibus ideo destinari soleat: ut spes eos pulcherrima foveat, posse Rempublicam in partibus illis credendis recte gubernari, sicut Iustinianus dicit (in prooemio institut.): contingere tamen plerumque videamus, quod domum tandem redeuntes nihil sciant minus quam quae ad publicum pertineant statum, videanturque, cum ad consultationem perventum fuerit, ab analphabetis facile vinci: quanquam de privatis rixis sexcentas possint citare leges uno spiritu, ut Erasmus dixit: sed tamen nec illas recte intellectas. In summa, muti sunt in seriis rebus: in argutiis loquacissimi. Quid autem est causae?

Ad has quaestiones, quarum altera trahit alteram, ut primum recte respondeam, deinde, ut invidiam evitem, quasi cuiuslibet nomen suggillare velim, quod longe a me sit alienum: Ciceronem ipsum adhibebimus authorem, ut nodum solvat. Is enim de Legibus et arte boni et aequi gravissime disputans (quem locum accipe semper, nisi alium citavero nominatim): Sed iureconsulti, inquit, sive erroris obiiciendi causa, quo plura et difficiliora scire videantur: sive (quod verisimilius est) ignoratione docendi (nam non solum scire aliquid artis est, sed quaedam ars etiam docendi) saepe quod positum est in una cognitione, id in infinita dispartiuntur. Et infra: Nam veteres (ait) verbotenus acute illi quidem, sed

---

*) So wird der Titel hier wiederholt. In den anhangsweise gegebenen: *Regulae ex isagoge iuris naturalis, gentium et civilis* ist, wie man sieht, der griechische Ausdruck εἰσαγωγὴ in den lateinischen *isagoge* verwandelt.

non ad hunc usum popularem atque civilem de Republica disserebant.

Audis? quaenam sit causa tantarum tenebrarum, quas non leges ipsae, sed homines offundunt nobis. Primo, non recte docuerunt ab aliquot annis, partim vana ambitione gloriae, partim ignorantia seducti. Tum, id quod in una ac simplici cognitione erat, in infinita torserunt, ut nulla hominis aetas sufficiat lectioni vel solius Baldi aut Iasonis. Deinde, non observarunt forum, hoc est, traditiones suas non exegerunt ad usum forensem, nec perpenderunt quid huic seculo conveniret: quid observandum esset: quid mutatum aut abolitum videretur, idque breviter. Denique, non adhibuerunt methodum, sed omnia confuse tractarunt. Imo in quibus maxima vis erat gubernandae Reipublicae et legum interpretandarum, de his aut nihil, aut erronea tradiderunt. Contra quae obliteranda potius erant, scripserunt saepius, ordinem plane invertentes*).

Ut igitur emendemus hunc errorem, ante omnia fugere oportet vanam rixandi libidinem, scilicet ut res civiles, tum publicae, tum privatae, magna gravitate atque ad captum iuventutis simpliciter et crasse tractentur. Deinde, methodus servanda fuerit, ut prius fontes, quam rivuli perspiciantur: et prius divini, quam humani iuris formulae concinna quadam brevitate studiosis proponantur. Refert Atticus apud Ciceronem de legibus disserentem: Gellium quendam, cum Proconsul ex praetura in Graeciam venisset, et Athenis philosophos, qui tum erant, in locum unum convocasset: ipsis magnopere authorem fuisse, ut aliquando controversiarum aliquem facerent modum. Quod si essent eo animo, ut nollent aetatem in litibus conterere, posse rem cum eis convenire, et simul operam suam illis esse pollicitum, si posset inter eos aliquid convenire. Quod si quis nunc quoque tentaret, haud dubie ab omnibus derideretur, tametsi nihil esset reipublicae futurum praeclarius, nihilque utilius, si impetrari posset. Sed hoc non est sperandum sine maximorum principum interventu.

---

*) Dazu wird Cicero citirt.

Tit. II. De iure naturali.

Methodica ratio exigit, ut iuris interpretationem a iure naturali exordiamur. Si quidem naturae norma distingui legem bonam a mala, Cicero rectissime tradit. Et cum palam sit, ab infinitis ad finita nullam cognitionem subsistere: necessarium fuerit docenti iura, ut omnes legum partes, totamque civilis disciplinae cyclopaediam in parvum quendam et angustum concludat naturae locum, a quo reliqua paulatim procedentia hominum sancita facillime tractari atque intelligi possint.

Sed primum percipiamus vim horum verborum: natura, lex, ius, iustitia, ne labamur interdum errore sermonis, ad quem omnia, quae dicentur, sunt referenda. Verendum enim est committere, ut non bene provisa et diligenter explorata principia ponantur.

Naturam itaque hominis sic intelligi probat Cicero: ut legem ex ea non opinionibus, sed summa quadam virtutis ratione metiendam existimemus. Certe, parum aberat a cognitione veri: lumen dundaxat rationis secutus, cum dei cognitionem non haberet Cicero. Proinde naturam hoc in loco accipi oportet pro deo ipso: qui est causa prima, a quo omnes causae profluxerunt. Porro, natura φύσις dicta est ab eo, quod aliquid nasci faciat, cuius proprietatem causamque non invenimus, praeterquam quod ita natura comparatum sit.

Caeterum iureconsulti naturae vocabulum secundum subiectam materiam variis modis transferunt ad significandam alias vim seu inclinationem, alias consuetudinem seu motum necessarium in omnibus animalibus, nedum in homine, ut infra dicetur.

Lex magis videtur Ciceroni a deligendo dici, quam a distribuendo; νόμος Graecis appellatur. Nam ut illi aequitatis (inquit), sic nos delectus vim in lege ponimus, et proprium tamen utrumque legis est. Potest autem duobus modis fieri mentio legis· Altero, secundum propriam atque perfectam significationem. Et sic lex est notitia naturalis a deo nobis insita, ad discernendum aequum ab iniquo. Unde dicitur alias mens vel ratio recta: alias naturae vis: alias regula seu norma iuris et iniuriae: quae omnia tamen eodem tendunt. Altero modo populariter (ut Cicero vocat) nuncupamus legem, quae scripto sancit quod vult, aut iubendo, aut vetando*).

*) Es folgt ein Citat.

Ius denique idem est quod lex, a iussum per apocopen dictum, quoniam proprie nihil aliud est, quam quod natura iubet sequi aut vitari. Quanquam et vulgo sicut lex, ius etiam adpellatur, quicquid vel gens, vel populus, vel consuetudo iubet. Quoties igitur audis has voces, lex, ius, iustitia, statim cogita te divinum aliquid atque excelsum audire, hoc est, veram et a deo ipso dictatam honestatis formulam. Loquor de propria significatione, et eminentissima istorum verborum potestate.

Iustitiam Cicero interpretatur obtemperationem, primum iuri naturali, deinde scriptis legibus institutisque populorum. Ex quo satis intelligi potest diffinitio, quam tradit Ulpianus in tit. De iustit. et iur. Et post hunc Iustinianus instit. eod. tit. Iustitia est constans et perpetua voluntas, ius suum cuique tribuendi. Quam Philippus*) plenam eruditionis appellat, ut est certe. Nam iuris nullus est usus, nisi per voluntatem, quae obtemperat rationi dictanti legis formulam: sicque prodit in medium**): nunquam est ociosa: semper refertur ad alium: neminem laedit: tribuit cuique suum constanter et perpetuo: abstinet ab alieno: impartit libenter aliis, unde etiam in distributivam et commutativam dividitur. Profert enim tales ac tam varios in republica fructus, ut Iustinianus eam merito praeferat omnibus virtutibus***).

Illud summopere cavendum est: ne, cum audis mentionem fieri naturae, vertas cogitationem ad incorruptam hominis naturam, qualis fuit ante peccatum originis. Nam nos loquimur de praesenti statu post lapsum Adae, et inde exordimur iuris naturalis formulas, quibus nec antea ad condendas leges opus erat, quam in hac fragilitate et mundi inconstantia. Quorsum enim attinet ex summa perfectione paradisi nostram corruptam metiri politiam? Quod multos ad insulsas opiniones de communione rerum perduxit.

Videamus itaque nunc quid sit ius naturale. Ulpianus in. l. 1. D. De iustit. et iur. Ius naturale est (inquit) quod natura omnia animalia docuit. Nam ius istud non solum humani generis proprium est, sed omnium animalium,

---

*) Das ist der grosse Mann der Reformation, Philippus Melanchthon, in seiner *Epitome philosophiae moralis*, zuerst Strassburg. 1538.

**) Das Subject des Satzes ist *iustitia*.

***) Es folgt ein Citat.

quae in terra, quae in coelo, quae in mari nascuntur. Hunc sequitur Iustinianus Instit. De iur. natural. gent. et civil. Sed valde abutuntur ibi vocabulo iuris: cum in brutis nulla sit ratio. Igitur nullum ius. Magis autem diffinitur adfectus et inclinatio naturalis, quam ius aut lex*). Proinde, nisi hanc diffinitionem sic accipias, tota via errabis, et nunquam iuris cognitionem recte adsequeris.

Ius autem vel lex naturae secundum Ciceronem sic recte diffinitur: est ratio summa insita in natura, quae iubet ea quae facienda sunt, prohibetque contraria. Apostolus Roma. 2. hoc modo colligit: Est in gentibus conscientia factum accusans vel defendens: est igitur lex. Quasi dicat: conscientia cuilibet indicat, num bene an male fecerit, etiam homini plane agresti et indocto. Sed tale iudicium non potest fieri in conscientia sine aliqua formula legis, quae indicet in corde hominis esse iustum aut iniquum id quod fecit. Ergo est in homine lex, quam etsi nusquam ex scripto legit, habet tamen a deo insculptam ad formandos mores**).

Huc accedit, et veram adfert iuris naturalis descriptionem id, quod Iustinianus dicit in §. penult. instit. De iur. natur. gent. et civil. Sed naturalia quidem iura (inquiens), quae apud omnes gentes peraeque observantur, divina quadam providentia constituta, semper firma atque immutabilia permanent. Sed ubinam sunt talia iura per divinam providentiam constituta? Certe in corde et mente hominis, velut in quibusdam vivis tabulis ad imaginem dei creatis. Providebat enim clementissimus pater, nihil aeque in hoc mundo homini opus esse, quam regulis atque principiis quibusdam recte vivendi, quae praeter eum nemo dare posset. Unde Paulus recte in l. 1. D. De adquir. rer. domini. Et quia (inquit) antiquum ius gentium cum ipso genere humano proditum est. Quod Paulus appellat ius gentium, id Iustinianus recte vocat in dicto loco ius naturale; commodius est itaque (ait), a vetustiore iure incipere. Palam est autem, vetustius esse ius naturale, quod cum ipso genere humano rerum natura prodidit. Accursius interpretatur, hoc est, deus, nec unquam in toto iure aut verius aliquid dixit, aut plura uno verbo complexus est, quanquam vim non intelligeret, distinguens inter ius divinum et naturale, quantum ad mores attinet.

---

*) Dazu wird Cicero citirt und ausgeschrieben.
**) Dazu wird wiederum Cicero angeführt.

Ex his apparet evidenter, iurisconsultos appellatione iuris naturalis multum abusos fuisse: quemadmodum etiam Cicero: nam nec arboris (inquit) nec equi virtus (quae dicitur, in qua abutimur nomine) in opinione sita est, sed in natura. Alioqui, si brutis animalibus legem aut ius tribuas, necessario tribuitur etiam ratio, ac per consequens ex brutis homines, ex hominibus bruta facies animalia. Et hoc quidem doctores nostri non diiudicant, cum ineptissime distinguunt interius naturale primarium et secundarium: volentes utique ut aliquod ius habeamus cum brutis commune, scilicet ut egregie obbrutescamus: adeo caecus est per omnia captus humanus, nisi divino praescripto tenaciter adhaereat.

Semper igitur memento (ut iterum inculcem), cum audis haec verba lex, ius, iustitia, iurisprudentia: erigendam esse cogitationem ad excelsam quandam soli homini a deo donatam virtutem: caetera vero animalia hominis causa esse creata, in quibus tametsi inclinationes quaedam sunt et sensus cum hominibus communes: nulla tamen ratione praedita sunt: nulla honestatis formula: nihil denique iuris habent. Cicero eleganter: quibus enim (inquit) ratio a natura data est, iisdem etiam recta ratio data est. Ergo et lex, quae est recta ratio in iubendo et vetando. Si lex, ius quoque. At omnibus ratio: ius igitur datum est omnibus.

Iurisconsultis vero, quod aliquanto in hac materia licentius sint locuti, forte ut deservirent teneris studiosorum ingeniis et populariter rem explicarent, facile condonandum est: praesertim quod hanc sermonis inconcinnitatem et abusum aliis responsis graviter resarciunt et ad verum sensum reformant*). — Qua in re cum superioris temporis interpretes nullam phrasis certam rationem observarent, infinitis erroribus involuti sunt: sicut fere ex ignoratione principii tota series materiae solet obscurari.

Caeterum natura hominis ex Adae lapsu adeo corrupta fuit, ut vix igniculi remanerent, ex quibus tam magnifica divini et naturalis iuris bonitas agnosci posset. Obscurata enim fuit ratio naturalis, et extenuata per inobedientiam primi illius parentis et imposturam Sathanae. Et cum ratio dominari debeat, ac secundum formam honestatis voluntatem manu ducere: contrarium evenit, vincitque carnalis voluntas prona

---

*) Dazu wird Paulus aus den Pandecten citirt.

ad malum. Unde fit, quod iurisconsulti saepe naturam hominum pro corruptela tali accipiunt*).

Ob hanc autem corruptam naturam introductae sunt poenae, quibus mali coërceantur, ne peccent seu delinquant faciliter. Qui enim iuste agere propter naturalem legem summamque bonitatem non expetit, quique obtemperare non vult rationi, in qua sunt honestatis formulae, quas intelligit quidem dictante conscientia, sed contemnit: is rogo quid spectabit, quid timebit, si poenas adimamus? Certe nihil: sed irruet in omnia flagitia.

Nam quid faciet (ait Cicero) is homo in tenebris, qui nihil timet nisi testem vel iudicem? Quid in deserto loco nactus, quem multo auro spoliare possit imbecillem atque solum? Alioqui vir bonus, qui iuri naturali obtemperat, et voluntatem suam illi conformem facit eamque sequitur, unde et iustitia virtus dicta: is omnibus poenis exemptus est, nec timet, sed amat magistratum velut honestatis conservatorem; Roma. XIII. Ideoque nullas bonorum utilitates aequitati naturae praefert: neminem sciens laedit, et vere iustus est, quatenus ad politicam vitam attinet. Recteque Socrates execrari eum solebat, qui primus utilitatem a natura seiunxisset. Id enim querebatur caput esse exitiorum omnium, ut Cicero refert. Et rursus Isocrates eleganter leges appellat cancellos quosdam flagitiis hominum circumdatos, ne transiliant mali. Quod ideo toties dico, ut intelligas poenas, defensiones legitimas, ex natura esse, sicut et magistratus.

Ex praedictis quoque sequitur, verissimum esse quod Cicero dixit: constituendi iuris ab illa summa lege capiendum exordium, quae seculis omnibus ante nata est, quam scripta lex ulla, aut quam omnino civitas constituta. Errare autem Accursium cum suis, qui verba Ulpiani pronunciat improprie accipienda: Iuri operam daturum prius nosse oportet, unde nomen iuris descendat. Oportet (ait Accursius) id est, decet. Profecto si ullo in loco Pandectarum significatur necessitas, maxime omnium hic absolutam necessitatem indicare nobis Ulpianus voluit: videlicet neminem unquam recte daturum operam iuri Romano, nisi prius noscat fontes et principia eius. Loquitur autem ibi quoque vulgariter: sentiens iustitiam esse virtutem, quae cum lege naturali sic semper cohaereat, ut propemodum ius a iustitia dici videatur, neque sit operae pretium de temporis (ut

---

*) Es folgen einige Citate.

dicunt) prioritate aut de verborum structura tam curiosis argutiis disputare, ut quidam faciunt. Per se igitur (ait Cicero) ius est expetendum. Quod si ius, et iustitia. Et paulo superius: Est enim (inquit) unum ius, quo devincta est hominum societas, et quod lex constituit una. Quae lex est recta ratio imperandi atque prohibendi: quam qui ignorat, is est iniustus, sive est illa scripta uspiam, sive nusquam.

Breviter, lex est sententia, qua bona tum percipiuntur, tum mala prohibentur. Ius est authoritas seu facultas agendi secundum legem. Iustitia est virtus perducens ista ad exercitationem. Complectitur enim haec: administratorem esse et distributorem tum publice tum privatim, secundum uniuscuiusque dignitatem; patrios mores servare; scriptis legibus obsequi; veritatem colere, religionem conservare ante omnia; et singulis se aequum exhibere. Haec enim sunt praecepta iuris naturalis reducta in compendium. §. penult. Instit. De iustit. et iur.

Sed dices: quaenam sunt istae formulae legum seu notitiae naturales? Respondeo: tractabuntur in divinis tabulis, quas paulo post videbis, explicato prius iure gentium et civili. Et hactenus de iure naturali.

Tit. III. De iure gentium.

Ulpianus in l. 1. §. ult. D. De iustit. et iur. Ius gentium (inquit) est, quo gentes humanae utuntur: quod a naturali recedere facile intelligere licet: quia omnibus illud animantibus, hoc solis hominibus inter se commune sit. Pomponius in l. 2. adiicit exempla: veluti erga deum religio: ut parentibus et patriae pareamus. Iustinianus Instit. eod. tit. rectissime sentit: ius gentium eadem ratione generaliter dici, qua ius civile in speciem nuncupatur. Nam sicut a populo alicuius civitatis tractum est nomen iuris civilis: ita ius gentium ab omnibus populis vocatur. Quod vero naturalis ratio (ait) inter omnes gentes constituit, id apud omnes populos peraeque custoditur: vocaturque ius gentium: quasi quo iure omnes gentes utuntur.

Illud diligentissime observandum est, quod multis errandi causam dedit: ius gentium alias accipi apud iurisconsultos pro vero naturae iure, alias pro eo iure, quod plurima hominum pars ubique recepit. Quod nisi recte discernas, nunquam pervenies ad

veram iuris cognitionem. Veteres enim rati sunt, quicquid ab omnibus gentibus pro iure servaretur, id quoque ex naturali ratione productum fuisse: cum non crederent, omnes homines in deligendo iure prorsus errasse*) Caeterum si in l. manumissiones D. dict. tit. quatenus loquitur de effectibus et praedura servitutis forma, accipias ius gentium naturali ratione constitutum esse: errabis tota via. Nam ea servitus pugnat cum iure naturali, recteque fuit emendata. Quanquam tolerabilis servitus, quali nunc utimur **), secundum naturam est, ut graviter probat Aristoteles in politicis: nec id negat Ulpianus in eodem l. manumissiones, si ex aequo et bono intelligatur, collatis aliunde sententiis suis. Neque enim ex uno statim dicto totus Ulpianus iudicari potest, quid sentiat de iure naturali. Videndum enim etiam est, quid alio in loco dicat.

Quare cum audis hanc vocem, ius gentium, non semper exaudiendum est ius naturale: sed plerumque ius humanum, ut Livius recte appellat. Neque enim sequitur: gentes id constituerunt aut in usum admiserunt; ergo est ius naturale aut aequum. Imo, saepe iniquissimum est. Ego sane multum tribuo humanae authoritati, sed non praefero eam naturae. Audiamus Ciceronem sic disserentem: iam vero stultissimum illud existimare, omnia iusta esse quae sita sint in populorum institutis aut legibus etiam. An si quae leges essent tyrannorum, si triginta illi Athenis leges imponere voluissent, aut si omnes Athenienses delectarentur tyrannicis legibus: non iccirco hae leges iustae haberentur? Et paulo infra: quod si tanta potestas est stultorum sententiis atque iussis, ut eorum suffragiis rerum natura vertatur: cur non sanciunt, ut quae mala perniciosaque sunt, habeantur pro bonis ac salutaribus? aut cur, cum ius ex iniuria lex facere possit, bonum eadem facere non possit ex malo? Atqui nos legem bonam a mala nulla alia nisi naturae norma dividere possumus. Aristoteles lib. polit. III. Qui legem (ait) volunt civitati dominari, hi videntur deum ac leges dominari velle. Qui vero hominem dominari volunt, hi beluam praeficiunt. Legem accipi vult pro naturali ratione divinitus indita, ex qua ducatur certa vivendi forma. Per hominem intelligit solam authoritatem humanam, quia sic placeat, sic receptum sit. Exempla multa videbimus in duodecim tabulis. Et sunt passim

*) Es folgen Citate.
**) Das ist also die deutsche Hörigkeit und Leibeigenschaft.

in libris pandectarum, de inhumanissima servitutis forma, scilicet quod homo, ad imaginem dei creatus, comparatus sit plane brutis animalibus, potueritque olim impune occidi. Instit. De his qui sunt sui vel alien. iur. Neque enim mirum est, gentes aliquando a vero declinasse, nec fuisse qui faceret bonum et ne unum quidem, ut David dicit: quia adfectibus obcaecata fuit ratio naturalis, et ad beluinam ignaviam tracta. Magno igitur iudicio perpende ea quae de iure gentium legis: nec statim opinare, ius naturae immutatum esse, sicubi videas ab imperatoribus aut a consuetudine aliquid aboleri, quod apud gentes servatum communiter fuerit. Est enim longe alia doctrina, quatenus ius naturale sit immutabile, quam alias tractabimus. Illud tantum admonuerim: quod ius aut lex naturalis ex opinione multorum metiri, docere, aut discere, dementis est, ut Ciceronis utar verbo, nisi si communem rationis intelligentiam, quam deus nobis indidit, velut normam mathematicam sequamur.

Tit. IV. De iure civili.

Ius civile quid sit et quatenus valeat, nemo gravius descripsit quam Ulpianus. D. De iustit. et iur. Ius civile (inquiens) est, quod neque in totum a naturali iure vel gentium recedit, neque per omnia ei servit. Itaque cum aliquid addimus vel detrahimus iuri communi: ius proprium, id est, civile efficimus. Recte quidem ille. Nam ius civile nihil aliud est quam determinatio iuris naturalis, ut Philippus*) dicit. Si igitur recedat in totum a naturali ratione, non determinat, sed magis adfingit aliquid incognitum natura, hoc est, ut Aristotelis verbo utar, quod nullam causam in natura habet. Ergo non lex, verum tyrannis est censenda. Ex diverso, si per omnia deserviat naturae, si idem dictet quod communis sensus et formula: iam non civilis, sed naturalis lex est.

Hoc modo si omnes titulos iuris et sub titulis leges (loquendum enim nunc populariter est de legibus) expendas

---

*) Nämlich Melanchthon.

diligenter: comperies nullam propemodum sanctionem esse, quae non aliquo modo ad naturae perpendiculum respondeat, quae non aliquam radicem ex naturalibus notitiis trahat. Et haec est vis et potestas legis civilis, de qua admonet nos Celsus in l. Scire leges. D. de legib.

Papinianus ostendit ius civile ex partibus eius. D. De iustit. et iur. Ius autem civile (ait) est, quod ex legibus, plebiscitis, senatusconsultis, decretis principum, authoritate prudentum venit. Has partes declarat Iustinianus, Instit. De I. N. G. et C.

Sed (dicet aliquis) unde tam diversa iuris constituendi forma? Respondeo: gentes primum omnes, et subinde Romana quoque respublica, multis ac diversis politiae speciebus usae sunt, quas variis legibus, velut navem aliter in serenitate, aliter in tempestate gubernari oportebat. Est autem politia legitima ordinatio reipublicae, secundum quam alii praesunt, alii parent: cuius tres sunt species, videlicet regnum, aristocratia, populare imperium: quas in Romana republica (nam ad illius exemplum omnes alias etiam nunc exigere possumus) evidenter ostendemus in lege Pomponii. Interim tamen propter tyrones iuris summo digito rem attingemus.

Regnum est monarchia seu unius principatus, administrantis rempublicam ad utilitatem communem. Hac politia usi sunt Romani primo et postremo tempore, nos etiam nunc utimur sub optimis principibus. Inde factae sunt constitutiones, decreta seu placita principum, quae sunt in codice et in lib. novellarum. Haec politia cum degenerat, hoc est, cum ad propriam utilitatem tendit, nihilque administrans quaerit aliud, quam suis adfectibus deservire: tunc convertitur in tyrannidem, non tam regni quam regis vitio, ut dixit Cicero. Tales aliquando deus orbi dedit, ut interim re ipsa agnoscerentur boni principes. Quid enim animadvertissent Romani, et quid posteritas recordaretur, Octavium Augustum fuisse optimum moderatorem, nisi Neronem quoque pessimum experti fuissent?

Aristocratia est paucorum optimatum principatus, qui administrant omnia ad utilitatem publicam: qualis fuit Romae, cum senatus summa authoritate civitatis statum gubernabat, nihilque praeter populi dignitatem aut domi aut foris spectabat. Quo tempore factae fuerunt leges et senatusconsulta. Haec quando corrumpitur, relata scilicet administratione ad utilitatem potentium, contemptis tenuioribus, tunc fit ὀλιγαρχία, qualis fuit tempore Syllae.

Populare imperium est, cum summa potestas penes populum seu plebem censetur, nihilque nisi eorum scitu et nomine fieri potest. Qualis saepe fuit Romae, abdicata prorsus omni patrum authoritate. Et eo tempore facta fuerunt plebiscita. Haec species fere semper degenerare solet, ut vulgus authoritatem suam conferat ad augendam potentiam tenuiorum civium contra optimates, sub praetextu defendendi: unde tandem seditiones nascuntur et multa mala. Nostro tempore in rusticis horribile vidimus exemplum. Aristoteles appellat talem ambitionem imperandi et corruptum statum δημοκρατίαν*).

Epilogus.

Quid est igitur ius gentium? Est multorum populorum authoritas. Quid ius civile? Est unius populi iussus. Qui scies an utrumque recte sit receptum? Ex norma naturae ceu fonte. Ubi est illa norma? In corde et conscientia hominis a deo insculpta. Quid si multi dissentiant circa hanc normam, nec recte de ea iudicent? Recurrendum est ad tabulas divinas, in quibus renovatum et descriptum est ius vel lex naturae tam certo testimonio, ut variari non possit. Ubi sunt hae tabulae? Extant inferius**).

Praeterea, perpende rogo, candide lector, quam ociosae sint disputationes doctorum de actionibus, de nuptiis, aliisque multis speciebus humanarum functionum: utrum sint de iure naturali, an gentium, vel civili. Quorsum enim attinet ista tam nudis argutiis controvertere? an non totum ius civile habet causam in natura positam per omnes sanctiones? Certe fatuus fuerit aut impudentissimus, qui id neget. Igitur hoc erat potius quaerendum: quomodo quaelibet civilis determinatio vel constitutio, aut mos, conveniat cum aliquo capite iuris naturalis, et ceu structura respondeat ad perpendiculum. Num adeo recedat a natura, ut nullam eius certam rationem inire possimus, an tolerandum statutum sit, vel non sit. Item, quaenam leges prope accedant ad formulam naturalis honestatis, vel ad notitias mentis, ut hae sint aliarum legum duces, utque

*) Hieran schliesst sich eine kurze Notiz über die Praetorum edicta et responsa prudentum.

**) Es folgen Citate aus Ulpianus und Cicero, sowie eine Anempfehlung des Bartolus.

ex his consequentias trahamus late patentes, reliquas vero in suis tantum servemus repagulis. Hic est fructus, quem tractare debebant doctores nostri*).

Denique ex his intelligere potes, quid sit quod dicit idem Ulpianus in l. 1. D. De iustit. et iur. Ius est ars boni et aequi. Si ars: ergo constat ex praeceptis. Sed praecepta oportet esse certa: igitur non ex opinione hominum vaga, quae neque bonum neque malum facere potest eum, qui non est: sed ex praescripta divinitus ratione naturali colligenda sunt. Nam ubi id factum fuerit: tunc per se consequitur bonum et aequum. Natura enim non potest non esse bona, nec potest esse iniqua.

Eam profecto artem multis in locis depictam habemus ob oculos, nec tamen videmus: adeo nos statim delectant rixae de stillicidiis et parietibus, quarum sicut principium ignoramus, ita nec finem aut exitum invenimus. Iustinianus Instit. De iustit. et iur. quid aliud facit, quam quod artem quandam nobis explicat? His igitur (inquiens) generaliter cognitis et incipientibus nobis exponere iura populi Romani: ita videntur posse tradi commodissime, si primo levi ac simplici via, post deinde diligentissima atque exactissima interpretatione singula tradantur. Quaenam est ista levis et simplex via, nisi incipere primum a naturalibus et divinis praeceptis: deinde progredi ad capita humanarum legum, et demum ad propagatas gentium et magistratuum constitutiones ac mores patrios?

Pudet me anilium fabularum, quibus tam praeclari Institutionum loci prorsus obscurantur. Cicero: Tractabo (inquit) quoad potero eius ipsius generis ius civile nostrum, sed ita, ut locus ipse notus sit, ex quo ducatur quaeque res et ars iuris, ut non difficile sit, quaecunque nova causa consultatiove acciderit: eius tenere ius, cum scias, a quo sit capite repetendum. Et paulo post: hoc uno posito, quod est ad cognitionem disciplinae satis, innumerabilia nascuntur, quibus implentur iurisconsultorum libri.

Sic Iustinianus tractaturus Romanum ius, repetit praecepta naturalis iuris, pauca admodum, scilicet secutus artem docendi quam ipse tradidit. Iuris (ait) praecepta sunt haec: honeste vivere, alterum non laedere, ius suum cuique tribuere. Videbis autem inferius quam omnes huc referantur humanae leges**).

*) Dazu wird Ulpianus citirt.
**) Dazu wird Cicero citirt.

Videamus itaque principia iuris naturalis et divini, ex quibus ius humanum propagatum est. Summa enim divisio iuris scite traditur, ut aut sit naturale aut positivum. c. II. distinct. I. Ius enim positivum est sententia magistratus, quae ex variis rerum mundanarum circumstantiis extendit et determinat ius naturale probabili quadam ratione. Et cum hae circumstantiae varient, fit quaedam dissimilitudo iuris positivi in diversis locis et temporibus. Inde toties in iure reperies haec verba: incivile est: item, neque naturale, neque civile est: hoc iure hodie utimur: civilis ratio suadet, et alia eiusmodi. Positivum quippe ius dicitur, quasi ab hominibus positum, civili quadam et politica argumentatione ad extendendum ius naturae, ut est pulcherrimum exemplum in l. bona fides. D. deposit. Et in omnibus humanorum negotiorum, aut formis, aut poenis.

Tit. V. *) Divinae tabulae X praeceptorum.

Quandoquidem (ut superius dictum est) obscurata esset in hominibus naturalis notitia propter originis vitium: voluit misericors deus viva voce eam renovari atque in tabulas lapideas describi: ut certum extaret testimonium, has esse naturae leges verbo dei confirmatas, quas in animos hominum quoque insculpsisset. Futurum enim providebat, ut imbecillitate quadam in errorem facile lapsuri essent homines: nisi certum extrinsecus adiiceretur praescriptum, ad quod hesitantes confugerent. Enimvero utcunque hoc sit factum, videmus tamen gentes falsa persuasione a naturali iudicio aliquando esse abductas: quid igitur credamus futurum fuisse, si nulla extarent literarum monumenta divina bonitate nobis de iure naturali data? Perpendamus igitur diligenter has tabulas, ceu fontes sequentium humanarum XII tabularum, et totius iuris gentium et civilis.

I. Praeceptum. — Non habebis deos alienos.

Haec prima naturae lex omniumque maxima est, ut verum deum nostrum timeamus et amemus, illique soli nec alii confidamus **).

*) Im Urtexte findet sich dieser Abschnitt ohne Titelrubrik V, sondern hat nur die einfache Ueberschrift.

**) Es folgt ein Citat.

Est autem ista lex omnibus modis naturae consentanea. Nam semper clamitat conscientia hominis, et ratio dictat esse deum conditorem omnium rerum, cui sit obediendum, qui sit invocandus. Inde sumpta sunt omnia quae in XII tabulis dicentur Tit. I. cap. I. et II. *). Nam et gentes id intelligebant lumine naturali: quanquam evangelii gratiam prorsus nescirent nec vere deum cognoscerent**).

Hinc propagatae sunt omnes leges de religione, de caerimoniis et cultu pseudodeorum apud gentes, de quibus mira videbis in XII tabulis. Apud nos autem sunt leges de vera pietate erga deum deque cultu ecclesiastico. Rursus hinc consequitur: quod quicquid cum religione nostra et pietate pugnat, id quoque censendum est cum iure naturali pugnare et iniustum esse: etiamsi in speciem prima fronte videatur aliquam prae se ferre utilitatem. Idque ad varias interpretationes tibi deserviet, et legum et opinionum conciliationem suppeditabit, ut inspicias utra sententia sit religioni convenientior.

II. Praeceptum. — Non assumes nomen domini dei tui in vanum***).

Inde promanarunt omnes leges de iureiurando, tum conservando, tum puniendo periurio†).

III. Praeceptum. — Memento, ut diem sabbati sanctifices.

— — — — — — — — — — —††)

Et hactenus de tribus legibus prioris tabulae, quae quam late pateant, facile vides. Continent namque totam religionis formam a capite usque ad finem et consequenter potissimam publici iuris partem, de qua loquitur Ulpianus in l. 1. §. 1. D. De iustit. et iur. Publicum ius (inquit) in sacris, sacerdotibus et magistratibus consistit. Et medius fidius, praecepta vel authoritates gentium aut populi in hac parte spectare non oportet: sed solum verbum dei†††).

---

*) Dies Citat aus den XII Tafeln bezieht sich auf Oldendorps Darstellung des Zwölftafelrechts im Anhange der *Isagoge iuris nat.* Die Kapitelrubriken I. und II. sub tit. I. *de religione* heissen: *de cultu deorum* und *de templis et lucis.*

**) Es folgen Citate aus Cicero und den II.

***) Die kurze Paraphrase lassen wir weg.

†) Die Paraphrase ist auch hier weggefallen.

††) Die zwei Seiten lange Erörterung hierüber scheint des Abdruckes nicht werth.

†††) Eine kurze Polemik zur Vertheidigung Ulpians ist hier nicht abgedruckt.

IV. Praeceptum. — Honora patrem tuum, et matrem tuam.

Quemadmodum praedictae tres leges ad primam tabulam pertinent, in qua religio erga deum nobis ob oculos ponitur, secundum formulas menti inditas sicut oculo lumen: ita sequentes leges ad secundam referuntur, de moribus civilibus. Et ideo sunt multo faciliores ad captum humanum.

Praecipit itaque haec lex honorari patrem et matrem, hoc est, timere nos vult et amare parentes, item illos qui in nos authore deo imperium habent aut quodlibet ius. Non enim debemus eos contemnere, multo minus offendere: sed habere illis honorem et reverentiam secundum uniuscuiusque conditionem. Hic enim locus probat ex natura esse statum et ordines personarum: ut sit potestas et obedientia: ut alii imperent, alii obtemperent: alii sint sui iuris, alii sint alieni iuris, quae voces tyronibus sunt notiores.

Meminisse nos oportet: in his tabulis non humanas, sed divinas esse voces: ut verba earum multo augustiore sensu debeamus exaudire, quam si hominis scriptum multis erroribus subiectum proponeretur. Ex hoc igitur fonte promanarunt et deo placent omnes magistratuum gradus et publica imperia. Item, parentum et dominorum, aliorumque administratorum privata potestas, dominia et iura *).

Servitus quoque hic probatur, quam Aristoteles in politicis gravissimis rationibus defendit ex natura causam trahere, reprehendens eos qui contrarium adfirmarunt. Quanquam (ait Philippus **)) quorsum opus est tam subtili disputatione? Illa vox: honora patrem et matrem, subiicit omnes homines servituti. Non loquor de effectibus illis contra omnem humanitatis rationem corrupta natura introductis***).

Ecce, quam pulchre huc quadrat: quod Pomponius addens exempla iuris gentium naturali ratione constituti, hoc est, iuris vere naturalis et divini: Ut parentibus (inquit) et patriae pareamus†).

Habes ergo unde sit locus communis totius iuris civilis, qui tractat de iure personarum††).

*) Es folgt ein Citat auf Oldendorps Darstellung des XII Tafelrechts.
**) Melanchthon.
***) Es folgt ein Citat auf Ulpian.
†) Die kurze Paraphrase hiervon fällt weg.
††) Es folgt ein Citat.

V. Praeceptum. — Non occides.

Hoc est: non laedes corpus aut famam proximi, nec ulla eum adficies iniuria. Non insidiaberis ei velut vulpecula: sed iuvabis potius, et aderis ei in omnibus periculis quoad potes. Cum enim natura seu deus velit esse societatem quandam et cognationem hominum: ea non potest conservari, si nemo adversus iniurias tutus sit.

Ex hac igitur lege conceditur defensio magistratui et puniendi potestas adversus malos*). Unde promanarunt omnes leges de variis poenarum speciebus sancientes, ne sint maiores aut minores quam delicti qualitas exigat. Inter quas nulla ad naturam propius accedit poena talionis, ut Aristoteles quoque probat**).

VI. Praeceptum. — Non moechaberis.

Hoc est, non pollues castitatem ac modestiam vivendi factis aut dictis: nec admittes adulterium aut stuprum. Ostendit ergo secundum naturam esse matrimonia, ut unusquisque habeat suam, retineaturque in voluptatibus modestia quaedam et certitudo. Vagi enim concubitus incertam facerent de sobole opinionem elevarentque curam alendi partus***).

VII. Praeceptum. — Furtum non facies.

Hoc est, non eripies aliorum fortunas, neque ulla fraude ad te transferes, aut si apud te sunt, non contrectabis invito domino. Unde rectissime dixit Paulus (in D.): furtum naturali lege prohibitum esse admittere.

Observandum autem est diligentissime, ex hac lege nobis ostendi: rerum omnium communionem repugnare cum natura. Nam si omnes res nobis secundum naturam essent communes, hoc est, ita unius sicut alterius: non posset committi furtum contra naturam: quia concederentur iure occupanti; ut etiam nunc habemus quasdam res communes, quae furtum non admittunt: quoniam furtum committitur duntaxat de rebus alienis vel alieni iuris clam domino.

Statuitur igitur legitima rerum et dominiorum divisio, ut unusquisque suum habeat, sitque sua sorte contentus: quod Aristoteles eleganter ac omnes Romani iureconsulti probant reiecta Platonis falsissima opinione, quam

---

*) Es folgt ein Citat.
**) Es folgt ein Citat.
***) Es folgen Citate auf entsprechende Titel in C und D, auch XII Tab.

et nunc quidam phanatici videntur amplecti, de communione rerum inter homines retinenda. Quo nihil pernitiosius ad concitandam seditionem dici potest. Siquidem naturale iudicium facile sentit: fieri non posse, ut homines, insatiabili quadam cupiditate corrupti, fruantur communiter omnibus rebus. Dictat enim iniquum videri: quod ignavi et desides alantur alieno labore, cum quemlibet deceat in sudore vultus sui comedere panèm suum. Ideoque prospicit naturae ratio futurum esse, ut nulla pax vel tranquillitas in societate hominum retineri possit, permissa communione, secundum quam rapiat quilibet et abutatur suo arbitrio alienis fortunis.

Sic intelligi debet Hermogenianus. Ex hoc iure gentium (inquiens) introducta sunt bella, discretae gentes, regna condita, dominia distincta, agris termini positi, aedificia collata, commercium, emptiones, venditiones, locationes, conductiones, obligationes institutae, exceptis quibusdam quae ex iure civili introductae sunt. Porro ius gentium ibi intelligi oportet non pro humana tantum authoritate, ut alibi, sed pro communi sensu seu intelligentia hominum, ut Cicero appellat, seu communi iudicio rationis, hoc est, pro iure naturali et divino.

Unde vides ex hac lege et sequentibus colligi secundum locum communem totius iuris civilis, videlicet qui pertinet ad res. Ut interim animadvertas, quam pulchra sit methodus, quam bonus, prudens, pius et clemens sit deus naturae author. Primum a religione incepit, et pietatem erga se, in qua est aeterna vita, breviter tradit. Deinde ad formandos mores huius mortalis vitae ostendit formulas de personis: ut honeste vivant colantque maiores; ut neminem laedant etiam ex paribus aut inferioribus. Tum postea de rebus, quibus ad sustinendum mortale corpus obiter indigemus, iterat naturae axiomata: ne in illis absoluta communio pariat discordiam, neve rapiantur passim aliena. O altitudinem divinae sapientiae! Quis non libenter recipiat politiam tanti legislatoris?

Praeterea, nec illud est praetereundum: quod cum ad transigendam hanc vitam opus sit quadam communione rerum in regulas certas redacta, ut unusquisque ad usum suum acquirere possit res quas velit, sine alterius iniuria: consequens est approbari hoc loco omnes contractuum formulas, in quibus ea servatur aequalitas, ut sine ullo gravamine res ab uno ad alterum transferantur*).

*) Es folgt ein Citat.

Sed dicet aliquis: si communio rerum naturae contraria sit; si distincta debeant esse dominia: quomodo subsistet iure, quod et hodie nonnullae res sint communes et concedantur occupanti*)? Aut ergo falsum est quod ibi dicitur: quaedam enim naturali iure communia sunt omnium; aut concedenda communio. Argumentum istud mehercule multis imposuit, qui vim iuris naturalis non percipiebant.

Respondendum itaque sic est. Cum ius naturae sit totum naturale iudicium, multa continet, in quibus alia sunt praecepta summa, quae gubernant omnes leges et sunt immutabilia, aliae sunt leges inferiores, quae interdum mutationem recipiunt: non propter aliquod vitium quod in ipsis sit emendandum: sed ob varias rerum circumstantias. Quare id quod dicitur ius naturae immutabile esse: de toto iudicio naturae intelligatur, non de usu earum rerum quae sua natura sunt indifferentes, et aliquam mutationem iudicio naturali admittunt. Iam ad quaestionem. Lex superior est: hominem ad cognitionem dei et ad societatem quandam creatum esse, tollendumque quicquid eam cognationem dirimere possit aut corrumpere. Haec immutabilis est. Inferiores leges sunt: distinguenda esse dominia, ne discordiam pariant; item: retinendam (quoad fieri possit) rerum communionem, hoc est, ubi non distrahunt societatem. Hae recipiunt aliquam mutationem. Ergo cum de feris bestiis, piscibus maris, avibus coeli nullum videbatur (scilicet cum communi sensu utimur) controvertendi periculum: merito hae res et aliae id genus communes manent; reliquae vero distinctae sunt**).

Rursus nonnulli sunt qui ad probandam communionem rerum citant evangelium Christi, toto errantes coelo. Nam evangelium tractat de aeterna vita et iustitia spiritus, quam per fidem gratuitae gratiae adsequimur. Interim non abolet ius naturae de hac corporali ac momentanea vita honeste transigenda legitimis formulis. Et propterea falsissima est sententia Accursii et aliorum, qui dicunt superiorem diffinitionem iustitiae posse intelligi de divina, hoc est, evangelii iustitia, quae constat ex fide et fiducia in Christum; neque enim aliam dicimus iustitiam divinam, quae discerni possit ab humana iustitia, quam quae ex evangelio nobis revelatur. Igitur locus ille

*) Es folgt ein Citat.
**) Es folgt ein Citat

diffinitionis accipiendus est de naturali et divina iustitia hominibus indita, quae ad mores civiles huius vitae formandos pertinet, et virtute quadam distribuit singula mundana. Ecce, quam longe absunt a veritate cognoscendi iuris naturalis, qui non diiudicant inter coelum et terram: inter coelestia et terrena: inter spiritum et corpus, ac, vere dixerim, inter album et nigrum: miscentes omnia sursum ac deorsum.

Ex hoc itaque fonte promanarunt in duodecim tabulis leges tit. IV. et IX.*). Item in pandectis et codice de rerum divisione et adquisitione, de contractibus, de furtis, de vi bonorum raptorum et caeterae huius modi.

VIII. Praeceptum. — Non loqueris contra proximum tuum falsum testimonium.

Hoc est: fugies mendacium, non deferes falso aliquem in iudicio, non denigrabis famam eius extra iudicium, sed veritatem ubique profiteberis, et (quoad de nullius detrimento tractatur) omnia in meliorem ac benigniorem partem interpretaberis. Sicut enim ratio colligit, mendacium infinitis modis humano generi pernitiosum esse: ita rursus certo statuit, veritatem simpliciter esse retinendam in omnibus conventionibus et iudiciis, ubi sacrosancta iustitia tractatur.

Itaque hic est fons iudiciorum et actionum, de quibus anxie disputatur apud doctores, quasi nulla lex naturae scripta ac renovata in istis tabulis esset, quae originem et causam earum promptissime nobis ad memoriam revocaret. Pauci autem id animadverterunt, quia relegatae prorsus erant a scholis iurisperitorum hae tabulae, admissis potius immensis Baldi et aliorum commentariis. Videbatur enim ad theologos pertinere nec quicquam conferre ad iurisprudentiam decalogus.

Huc pertinent leges XII tabul.: tit. VII. et VIII**). Item quaecunque extant in reliquo iure: de iudiciis, de actionibus, de probationibus, de testibus, de calumniatoribus, et pulchra illa lex diffamari. C. De ingen. manumiss.***).

Interim vides, bone lector, in his versari tertium locum subiectae materiae communem: de actioni-

*) In Oldendorps Darstellung, nämlich *de suis et legitimis hereditatibus* und *de emptione et venditione et usucapionibus.*

**) Tit. VII. *de iudiciis; de in ius vocando; de dilationibus*; tit. VIII. *de re iudicata.*

***) Eine kurze Polemik Oldendorps ist hier ausgelassen.

bus. Ut intelligas ius naturale eodem pertinere, quo pertinet ius civile: scilicet aut ad personas aut ad res aut ad actiones.

IX. Praeceptum. — Non concupisces domum proximi tui.

Hactenus nulla humanae eloquentiae vi posset satis explicari, quanta gravitate nobis ob oculos posuerit deus opt. max. legem naturae de honestate vivendi, de non laedendo proximo, de tribuendo cuique suum. Nunc rursus duo mandata tractat, quibus et praecedentia repetit et inculcat servanda esse per omnem omnium hominum successionem. Vetat enim nos concupiscere domum proximi nostri, hoc est, ne ulla fraude aut dolo in proximi haereditatem vel fortunas irrepamus, cognatis illius paulatim ad egestatem protrusis: etiamsi quaedam summi iuris species nobis opitulari in hoc videatur. Imo potius quisque sua sorte contentus, divitem se domumque satis amplam habere existimet: sciens extremam revera paupertatem esse avaritiam et alieni iuris invasionem.

Age ergo, quam pulchre depingit hic deus notitiam naturalem de conservanda successione cognatorum et familiarum! Et ne per concupiscentiam carnis corruptae simus acribodicaei seu praeduri iuris interpretes, ad expilandas vel in totum transferendas haereditates alienas, neque proponamus (ut indocti quoque solent dicere) rapere capere. Item ne callidi causarum patroni ad hoc operam elocent. Quo et hoc pertinet: summum ius summa iniuria, tritum sermone proverbium*).

X. Praeceptum. — Non desiderabis uxorem eius, non servum, non ancillam, non bovem, non asinum, nec omnia quae illius sunt.

Declarat haec postrema lex omnia praecedentia, ne ambiamus alienas fortunas. Et semper meminisse oportet, quod lex divina vetando aliquid brevissimis quidem verbis utitur: sed longa rerum series subest prohibitioni, si ordinationem spectes propter quam prohibet.

Ut ecce: Prohibet lex naturae desiderari uxorem, servum, ancillam, iumenta aliena. Ergo probat secundum naturam esse: quod paterfamilias habeat domum ex omnibus partibus instructam, quique in ea sit (ut ita dicam) parvus rex. Confirmat igitur totam oeconomicam

*) Die auf den folgenden zwei Seiten gegebene weitere Ausführung scheint uns werthlos.

vitam. Et profecto potes vel ex his solis tabulis praeclaram civitatem constituere. Optimum enim reipublicae statum dicit Aristoteles: qui proxime ad naturam accedit.

Summa Praeceptorum. — Omnia quaecunque volueritis ut faciant vobis homines, sic et vos facite illis. Hoc enim est lex et prophetae.

— — — — — — — — — — — *).

Poena et promissio de praeceptis. Exod. XX. — Ego sum dominus deus tuus fortis, zelotes, visitans iniquitatem patrum in filios in tertiam et quartam generationem eorum qui oderunt me. Et faciens misericordiam in milia his qui diligunt me et custodiunt praecepta mea.

Graviter interminatur deus poenam transgressoribus: et contra gratiam promittit observatoribus mandatorum eius. Quare apparet, maxime secundum naturam esse id, quod Solon dicit: duabus potissimum rebus constare rempublicam, scilicet poena et praemio. Poenas utcunque servat magistratus praesertim pecuniarias: virtutis vero rara nunc sunt praemia apud multos, atque utinam ab aemulatione saltem tuta esset!

Quomodo regulae iuris ex naturae praeceptis collectae sint, aliquot exempla pro tyronibus.

— — — — — — — — — — — **).

Itaque post naturales notitias et principia iuris videamus nunc humanas leges easque exordiamur a XII tabulis, ut iurisconsulti quoque faciunt recte, cum de iure Romano tractant, quod a Graecis primum sunt mutuati, sicut Graeci ab Hebraeis. Idque facile ex collatione animadvertere licet***).

---

*) Es folgen Citate und eine kurze werthlose Paraphrase.

**) Auf acht Seiten werden hier für die einzelnen Praecepta Belegstellen aus dem römischen Rechte citirt.

***) Die Darstellung des XII Tafelrechtes umfasst 224 Seiten. Daran reihen sich noch Register, namentlich auch 40 *Regulae seu theses et axiomata ex Isagoge iuris naturalis, Gentium et civilis*, die indessen des Abdruckes nicht werth zu sein scheinen, da sie nichts als kurze Sätze aus dem oben abgedruckten Texte sind.

bus. Ut intelligas ius naturale e
quo pertinet ius civile: scilice
aut ad res aut ad actiones.

IX. Praeceptum. — Non co
tui.

Hactenus nulla humanae
explicari, quanta gravitate
opt. max. legem naturae d
dendo proximo, de tribu
duo mandata tractat,
et inculcat serv
hominum succe
domum proximi
proximi haered
paulatim ad
iuris specie
que sua s
habere
avariti

nat
lia
a

lege naturae methodus, concinnata

per

Nicolaum Hemmingium.

Witebergae (1562, 1564.) 1577.

Epistola dedicatoria*).

Vetus (teste Plutarcho) dictum est, vir clarissime, sine iustitia ne Iovem quidem posse principem agere: quo sane dicto significatur, et maxime arduum esse principis munus, et magnam iustitiae vim, sine qua nulla respubl., nulla domus, denique nulla societas conservari potest. Nam ut lex regulam iustitiae, quae est vinculum humanae societatis, praescribit: ita magistratus est (quem summi philosophi νομοφύλακα, hoc est, legum custodem vocant) totis viribus in hoc incumbere, ut vinculo legum, quod est iustitia, corpus reipublicae contineat. Etenim ut corpora nostra sine mente, sic civitas sine lege, iustitiae norma, suis partibus et nervis et sanguine et membris (ut ait Cicero) uti non potest. Quapropter merito laudandi sunt legum conditores, ut sanctissimi iustitiae mystae ac ministri, qui ipsos legum fontes in natura quaerentes incolumem hominum inter se coniunctionem conservare voluerunt. Nulla enim societas nisi iusta fuerit, constans et incolumis permanebit diu, atque ideo leges (quae hoc nomen iuste merentur) hoc spectant, hoc volunt, ut iustitia inter se coalescant homines, quo eorum societas inter se sit sancta ac stabilis.

---

*) Diese ist gewidmet: *Domino Erico Krabbe, Equiti aurato atque senatori Regni Daniae sapientissimo, Domino de Bustrup.*

'em iustitiae veluti nervi quidam sunt, religio
us, natura communis, superiorum et infe-
natio, affinitas, contractus, officia in
varia, unde fit ut alii aliorum indigeant
ipsa seu magistratus, qui est veluti
abilire, conservare ac regere debet,
nervis, aut nimium laxatis, aut omnino
reipublicae enervetur, ac paulatim concidat.
e causa legi praeficitur magistratus ut custos, qui
d in corpore, ita ipse in republica nervorum iustitiae
erator sit. Membra autem quae nolunt se his nervis regi,
aut corrigat magistratus, aut si se corrigi non patiuntur, de corpore abscissa abiiciat, ac imitetur sapientes medicos, qui membra hominis, quae sana sunt, bona victus ratione, atque aliis legibus ad conservandam sanitatem spectantibus conservant, affecta autem curant, si possunt, at ea, quae medicina non emendantur, sed putrescunt magis, abscindunt, ne contagione sua sana paulatim inficiant membra, donec totum corpus infectum collabatur*).

— — — — — — — — — — — —

Etsi autem omnes sani una nobiscum fatentur unam iustitiam esse, quae domos, quae civitates, quae provincias, quae regna conservat**): tamen fuerunt, qui de iustitiae origine non eodem modo iudicarunt. Nam ut ex Platone constat, alii iustum natura talem esse, alii tantum opinione hominum disputarunt, atque hi suam sententiam ex eo potissimum confirmare videbantur, quod lex, quam saepe iustitiae normam esse testati sumus, non sit eadem ubique et apud omnes, nam alios populos aliis vivere legibus extra controversiam est***).

Verum horum sententiam falsissimam esse sapienter disputat Socrates Platonicus; hic enim affirmat iusta iusta esse, et honesta honesta: et contra iniusta iniusta, et turpia turpia: idque ubique et apud omnes homines, et definit legem non esse opinionem hominum, sed *οὐ ὄντος εὕρησιν*, hoc est, veritatis inventionem. Nam ea demum lex legis nomen rite sortitur, quae non solum autoritatem principum et magistratus habet, verum etiam (id quod multo magis) ratione firma et immota nititur.

---

*) Es folgen auf drittehalb Seiten Citate, sowie Beispiele aus der Geschichte.

**) In einer Parenthese steht ein polemischer Zusatz.

***) Es folgen Citate.

Haec ratio aliunde peti non debet, quam ex duobus, nempe ex natura ipsa, et fine legis. In natura ipsa sunt semina quaedam iusti et honesti, praeterea iudicium, quo iusta et honesta iniustis et turpibus praeferantur. Ex his seminibus oriuntur leges, quae destinantur incolumitati reipublicae, non aberranti ab ultimo fine, ad quem omnia referri oportet. Quaecunque leges isto pacto sunt extructae, solae merentur leges dici, et non quaevis tyrannorum decreta aut potentium placita.

Imperator quidam legem tulit, qua sancivit licere uni marito simul duas habere uxores; hanc legem multi amplectebantur, parum solliciti de legis latae iusta ratione. Verum, quia haec lex non manet intra iustas metas, hoc est, non proficiscitur a natura, et tendit ad incolumitatem reipublicae, non aberrantem ab ultimo fine, nequaquam legis nomine digna censeri debet, sed potius turpissimae libidinis coenum dicenda est. Neque enim alia de causa tulit hanc legem imperator iste, quam ut legis praetextu suam tegeret libidinem. Quicunque ergo isti impuro decreto obtemperarunt, non excusantur imperatoris autoritate, sed a lege naturae, quae est et dei, damnantur. Nam et a natura aberrarunt, et deum naturae opificem contemserunt ingrati.

Quocirca in qualibet lege ratio, quam dixi, diligenter spectanda est: ad quam cum lex congruit a magistratu legitimo lata, iustum censebitur quicquid secundum legem latam fit, contra iniustum, quod contra legem committitur, neque hoc opinione iustum aut iniustum aestimandum est, sed natura et revera. Sed de hac quaestione copiosius suo dicetur loco.

Haec diligentia revocandi leges, iuxta quas vivere in hac humana societate nos decet, ad suam originem et proprium finem, digna est inprimis bonis viris. Nam huius rei observatio non solum amorem in placidis naturis erga leges excitat, verum etiam alium iucundissimum fructum habet. Quid enim quaeso iucundius esse potest, quam videre methodum pulcherrimam, quam sequuti sapientes veteres, suas leges extruxerunt? ut interim taceam, non parum esse, ubi vel minimum deflexerint legum latores a iusta legum ratione, perspicere.

Paulus*) fatetur gentes huius methodi ductu eo pervenisse, quod eadem, quae deus sua lege proponit,

*) Natürlich der Apostel.

agnoverint: etsi ab agnita hac notitia, vitio naturali et consuetudine malorum victi, postea aberrarunt. Quare agnoscenda est haec lux, et gratiae deo agendae sunt, quod ipse hac luce naturam humanam ornaverit, ac etiam post lapsum igniculos quosdam in natura reliquerit, qui dum excitantur cognitione pulcherrima virtutum ac legum harmonia et veluti aedificatio quaedam agnoscitur.

Huius rei dignissima admiratio me impulit, ut de fonte legum, quem legem naturae usitate vocamus, nonnulla scriberem: idque methodo certa et philosophica, quo initia progressus, metae et regressus clare conspiciantur, videmus omnes artes suis methodis esse comprehensas, ut grammatica, dialectica, geometria, arithmetica, musica, physica atque aliae; et quaelibet ars ut magis perspicua est scripta methodo, ita et in admiratione est maiori. Medici etsi sua axiomata a physica mutuantur: tamen non postremas laudes ob artis suae methodum merentur. Habent et leges civiles suam methodum, quibus axiomata suppeditat philosophia moralis.

Etsi autem multi, cum poëtae (ut Pythagoras, Theognis, Phocilides, Cato, aliique non pauci) tum philosophi (ut Plato, Aristoteles, Plutarchus, Cicero) praecepta morum tradidérunt, ac nostra aetate Philippus Melanchthon (cuius sanctissimi viri decus nec viperina multorum ingratitudo, nec occultae malevolorum insidiae, nec apertae adversariorum calumniae obscurabunt unquam) de philosophia morali sapientissime et utilissime scripsit: nullus tamen adhuc, quod sciam, haec elementa tradidit, et ostendit viam progressus demonstrativi in hac nobilissima naturae, ut ita dicam, arte, quod sane summis illis viris haud fuisset facile *), si naturae principia, et inde conclusionum extructationes ea tractare methodo proposuissent, quam nos sequimur.

Sunt forte qui dicent, non opus fuisse ea, quae natura omnibus nota dicuntur, ad artis limites revocare. His nihil aliud responsum volo, quam quod eadem ratione possint improbare conatum maximorum hominum, qui dialecticam ad certam revocarunt methodum, nam et ea particula quaedam legis naturae est.

An non (inquies) de hac lege multa praeclare in Platone, Aristotele, Xenophonte, Plutarcho, Cicerone et aliis leguntur? hoc quidem verissimum esse fateor, sed eorum nullus ea ad

---

*) Vielleicht ist zu lesen: *difficile* statt *facile*.

certam et iustam eamque universalem methodum revocavit, quae sparsim in illorum scriptis leguntur: quod equidem tentandum saltem iudicavi, sperans bonos viros non improbaturos esse hunc meum conatum, praesertim cum cupiam prodesse studiis iuventutis. Non enim dubito, et summe utile et periucundum fore moralis philosophiae studiosis videre initia progressus, ac metas legis naturae: considerare principia, ac veluti elementa axiomatum moralis philosophiae, ex quibus hypotheses innumerae, adhibita philosophica apodixi, in legibus politicis et oeconomicis extruuntur: observare syntheses et analyses demonstrationum: perspicere qua via omnia iura et omnes leges ad suos fontes revocare possint.

Hinc etiam futurum spero, ut non amplius ethicae ac iurisprudentiae studiosi ferant istam quorundam contumeliam, qui negant doctrinam de moribus et legibus demonstrari posse; videbunt enim clarissime non minus legis naturae conclusiones destitui evidentibus demonstrationibus, quam artem Euclidis, quam quidam solam demonstrationibus niti falso contendunt*).

Porro ne quis me accuset tanquam hominem, qui suam, iuxta proverbium, falcem in alienam**) mittat messem, haec est mea defensio. Epistola Pauli ad Romanos superiori anno erat mihi enarranda, in qua quia apostolus legem naturae appellat veritatem, et ius dei gentibus notum, quod ipsae ostendunt operibus suis una testimonium reddente eorum conscientia: putavi operae precium esse, quaenam sit istius legis vis explicare, et ne prolixa commentatione interrumperem praelectionem Paulinam, coepi seorsim hanc de lege naturae methodum colligere, utinam tanto cum fructu, quanto cum labore***).

Haffniae, anno 1562, et Mense Maio.

---

*) Diese letzte Behauptung wird im Folgenden weiter ausgeschmückt.

**) Hemming war Theolog, also war er eigentlich *iuridicis ab studiis alienus*; er war nicht vom Handwerk. Er entschuldigt sich nun, warum er als unzünftiger Meister die Iurisprudenz behandeln wollte.

***) Am Schlusse der Dedication wendet sich Hemming in schmeichelhaften Ausdrücken an Krabbe.

Praefatio ad lectorem *).

— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

Constitui igitur pauca quaedam de lege naturae colligere, non solum ut excitemur ad gratitudinem erga naturae opificem, intelligamusque monstrante natura, quo omnes nostrae actiones, adeoque tota vita referenda sit: verum etiam ut rectius intelligatur Apostolus, qui dicit: gentes ostendere opus legis scriptum in cordibus suis.

Ut autem certam doctrinae methodum sequamur in huius rei explicatione, visa est nobis commodissima ea, quae analysis a Galeno dicitur.

Nam primum rem universam in definitione tanquam in fasciculo intra transennas comprehensam et convolutam proponam.

Deinde eandem explicaturus, analysin instituam eorum membrorum, quae breviter in definitionis veluti corpore coniunguntur, in qua analysi conspicietur naturae vis, et praeter alia multa, quisnam finis sit hominis, quae principia et hypotheses legis naturae, unde moralis philosophia et iuris scientia tanquam ex fonte deducitur, adhibita philosophiae amussi quae est demonstratio: ad haec, quae praemia sint servatae naturae normae et quae poenae violatae, explicabitur. His explicatis addam, quomodo decem illae leges ex principiis practicis extruantur et concludantur, et quatenus lex naturae cum divina congruat, et quatenus ab eadem discrepet.

Huc quoque virtutum catalogum subiiciam, cum sententiis ex optimis autoribus desumtis, et quomodo ex naturae lege fluant, demonstrabo. In his omnibus conspicietur finis et usus legis naturae. Postremo, quia conscientia est legis naturae testis, de ea etiam nonnulla dicam. Hac methodo me effecturum spero, ut lex naturae, quae delitescere quodammodo videtur, se contemplandam illustrius exhibeat. Deus naturae autor sua nobis assistat gratia.

---

*) In dieser *praefatio* von neun Seiten scheint uns nur Folgendes des Abdruckes werth.

De lege naturae*).

— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

Lex naturae est divinitus impressa mentibus hominum notitia certa principiorum cognitionis et actionis, atque conclusionum ex istis principiis demonstratarum proprio fini hominis congruentium, quas ex principiis necessaria consequentia ad humanae vitae gubernationem extruit ratio, ut homo ea quae recta sunt cognoscat, velit, eligat, agat, vitetque contraria, quorum omnium et testis et iudex conscientia hominibus divinitus est attributa.

Haec plenior definitio plurima continet, quibus explicatis patebit, quam late se extendat naturae vis in hominibus, quantum quidem ad expetenda et fugienda attinet. Nam de his tantum instituta est nostra oratio, non de singulis motibus et proprietatibus in animantibus. Quemadmodum itaque proposui, singula definitionis membra eo quo proposita sunt ordine persequar, et veluti anatomiam quandam instituam, quo omnia distinctius et clarius percipiantur.

Primum itaque definitio nostra meminit originis legis naturae, et ipsam ad deum refert autorem, qui eam mentibus humanis impressit, ut sit tanquam radius quidam divinae mentis et sapientiae**). — —

Primum itaque haec legis naturae origo nos commonefaciet de ipsius autoritate, dignitate, aequitate. Fieri enim non potest, quin quod deum autorem habet, istis omnibus emineat.

Deinde eadem origo admonebit nos, quod ut quicquid iuxta hanc legem fit, recte fiat: ita omnis huius legis violatio non solum cum natura, verum etiam cum deo ipso pugnare videatur. Quare admodum recte veteribus philosophis θεομαχεῖν dicuntur, quicunque huius legis limites perverse transgrediuntur: unde et θεόμαχοι, qui lege hac spreta pro sua vixerunt libidine, dicti sunt.

Hic deploranda est humana perversitas, primorum parentum lapsum sequuta. Nam inde effectum est, quod

---

*) Den Anfang dieses Abschnittes und somit des eigentlichen Werkes bildet eine unfruchtbare Erörterung der verschiedenen Bedeutungen von *Lex, Natura, Lex naturae,* mit vielen Citaten.

**) Es fehlen nur wenige Worte.

tanta sit hominum adversus hanc dei legem contumacia et rebellio. Sol, luna et astra omnia divinae ordinationi obtemperant, et conficiunt iuxta legem sibi impositam suum cursum praefinito temporis spacio: homo, in medio constitutus veluti speculator quispiam, solus contumaciae reus peragitur, ut qui legi et ordinationi divinae non velit esse subiectus. Tanta est perversitas, tanta contumacia hominum adversus naturae opificem.

De origine hactenus: sequitur quod lex naturae sit notitia eaque certa. Nam normae legis naturae neque sunt opiniones ambiguae, neque sententiae ἀκατάληπτοι, quae percipi non possunt: sed sunt firmae rerum expetendarum et fugiendarum perceptiones*).

Priusquam autem ad notitiae materiam, hoc est, ad principia veniamus, de modo certitudinis et apprehensionis dicam nonnihil, quo reliqua melius intelligantur.

Quomodo itaque illa certitudo efficitur? Quae apprehensionis ratio? Omnium primum hoc constat ex Aristotele (quod et ipse sensus communis convincit) duo esse actionum principia, cognitionem et appetitum, illa rem percipit qualis sit, hic eandem aut sectatur aut fugit**).

— — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Hactenus ducem naturam sequuti proprias actiones hominis in genere inquisivimus, et fundamenta iecimus firma et immota, ex quibus reliqua dependent. Verum quia actiones hominis variant pro vitae generibus, sunt nobis genera vitae distinguenda, et singulis suus proprius finis ex illis tribus***) compositus, accommodandus est: qua sane contemplatione nulla erit iucundior, nulla suavior, nulla in vita communi utilior, nulla denique dignior aut amplior.

Vitae itaque genus in universum duplex est, quem-

*) Es folgt eine kurze griechische Erklärung.

**) Auf den nächsten 67 Seiten (p. 40—107) wird nun von Hemming eine Denklehre, namentlich eine Theorie des Erkennens und des Wollens geliefert. Er schliesst sich dabei im Allgemeinen an die griechischen Untersuchungen der Art an. Wir übergehen diesen ganzen Passus als für unsere Zwecke ziemlich unfruchtbar.

***) Diese *tria* sind oben in der Denk- und Willenslehre abgehandelt und werden sogleich bei der *vita oeconomica* angewandt, λογος, ἐπιθυμία, θυμός.

admodum ex superioribus intelligi potest et Aristoteles in Ethicis testatur, theoreticum et practicum.

Theoreticum vitae genus in contemplatione et in inquisitione veri occupatur*).

Practicum vitae genus actiones spectat et in iis occupatur propter finem aliquem in vita utilem.

Est autem hoc vitae genus triplex: oeconomicum, politicum et spirituale. Hoc universum genus, quod practicum appellamus, habet finem, qui est conservatio ipsius per proprias actiones, deum, ut ultimum scopum, respicientes. Nam in omni vitae genere ita ordinandae sunt actiones, ne ab ipso bonorum fine seu a fine finium aberrent.

Vitae proinde oeconomicae finis est conservatio familiae et domus, per actiones oeconomicas, deum ut finem bonorum respicientes.

Et quoniam eadem est conservandi totius ratio, quae est partis, debet in hoc vitae genere λόγος praeesse et sua prudentia domum administrare. Debet ἐπιθυμία modestia et temperantia quadam subesse rationi, ne quid affectus contra rectam rationem tentent. Debet θυμὸς rationi, ut παραστάτης adesse, et affectus reprimere (si quando opus fuerit) sua fortitudine. His omnibus accedit iustitia temperatrix, quae facit, ut maritus et uxor, dominus et servus, paterfamilias et materfamilias, coniuges et familiae sibi officia debita reddant, ut ita domus dulcissima harmonia composita conservetur incolumis.

Verum ut conservandae domus ratio melius intelligatur, proponamus nobis hanc demonstrationem, quae supra traditis fundamentis nititur.

Quicquid conservat statum oeconomicum incolumem per se, praecipitur lege naturae:

Coniuges mutuo amore se complecti, gignere, natos educare, tueri, instituere honestis moribus, regere disciplina, prospicere necessariis: et rursus natos revereri parentes, eis obedire et gratos esse, et similia analoga officia, conservant statum oeconomicum:

Igitur haec lege naturae praecipiuntur.

Maior principium immotum est. Minor ex contrariis et consequentibus ostenditur. Nam ut ubi haec officia violantur, corruunt familiae, quemadmodum multa tristia exempla docent: ita his officiis videmus constare domos, florere et

---

*) Dazu werden einige Citate gegeben.

incolumes conservari, praesertim quando haec oeconomica officia ad deum referuntur ut finem ultimum, quemadmodum superius dictum est*).

Hactenus de oeconomica vita dixi ex fontibus legis naturae. Unde moralis philosophus, qui de oeconomico statu praecipere instituit, principia et demonstrationes petere debet.

Vitae politicae finis est politiarum tranquillus et pacificus status per actiones politicas: quae omnes eo referri debent, ut maneat iusta ordinis politici harmonia, servato inter homines iure analogo, et deus in humana societate tanquam finis ultimus societatis humanae constituatur. Cavendum itaque, ne ab hoc fine bonorum actiones politicae aberrent. Verum quoniam eadem ratio est totius conservandae**), quae est singularum partium, quantum quidem ad genus actionum attinet: eaedem virtutes hic requiruntur, quas in singulis hominibus et deinde in singulis familiis requiri diximus. Requiruntur itaque ad conservationem politiarum prudentia, temperantia, fortitudo et iustitia, idque hoc ordine, ut sola prudentia imperet, reliquae autem quaeque suo loco et ordine obtemperent, ut Plato docet. In harum enim harmonia consistit, quod est in vita difficillimum, videlicet τὸ εὖ ἄρχειν καὶ τὸ εὖ ἄρχεσθαι, hoc est, recte imperare et recte parere. Omnes ergo hae virtutes requiruntur cum in eo qui imperat, tum in eo qui imperio paret. Qui imperat, opus habet fortitudine, qua cives in officio contineat et noxia a civibus avertat: opus habet temperantia, ne affectibus pravis indulgens harmoniam societatis humanae dissolvat: opus habet iustitia, qua contractus regat, honores et operas distribuat, praemia conferat, supplicia ordinet, servata in singulis debita proportione, hoc est, in aliis geometrica, ut in officiis et praemiis, in aliis arithmetica, ut in contractibus.

His omnibus prudentiam moderatricem adhibere necesse est. Nec minus ad bene et legitime parendum requiruntur virtutes supra commemoratae, fortitudo, temperantia, iustitia, quibus moderatrix prudentia adhibenda est. Nam hae virtutes utrinque servatae τὴν ἰσότητα geometricam et arithmeticam, sine quibus stare respublicae nequeunt, conservant.

Ut autem conservandae politiae ratio manifestius

---

*) Auf zwei Seiten folgen Citate, auch aus Dichtern.
**) *Sc. rei, societatis, reipublicae.*

constet, hanc demonstrationem, quae nititur fundamentis superius traditis, intueamur.

Quicquid conservat statum politicum, lege naturae praecipitur. Hic autem nequaquam conservari potest sine ordine superiorum et inferiorum, hoc est, magistratuum et subditorum: proinde magistratuum et subditorum ordo lege naturae commendatur. Nam si laceratio humanae societatis est contra naturam: et quae hanc efficit, ἀναρχία contra naturam erit. Natura igitur requirit superiorum et inferiorum ordinem.

Praeterea cum non possit status politicus incolumis esse, nisi iuste cum sociis, fortiter contra hostes, modeste et prudenter cum omnibus agatur: sequitur legem naturae in politica societate istas quatuor virtutes requirere, quibus multae aliae ut species subiiciuntur, quae ad politiarum incolumitatem requiruntur, de quibus Cicero eleganter et sapienter, naturam ducem sequutus, in libris de officiis scripsit: et nos postea earum catalogum quendam recitabimus, additis brevibus definitionibus et doctorum hominum sententiis*).

— — — — — — — — — — — —

Vitae spiritualis finis est eius conservatio per actiones huic vitae congruentes, quales sunt: deum agnoscere, agnitum colere, timere, glorificare, cet. Ad hanc vitam spiritualem oeconomicus status et politicus tanquam ad ultimum scopum referri debent, a quo qui aberrat, invertit naturae ordinem, et poenas sibi accersit**).

— — — — — — — — — — — —

Dixi de vita oeconomica, politica et spirituali, et quae sint cuiusque propriae actiones in genere, demonstravi. Iam quia lex dei, quam usitate decalogum appellamus, dicitur legis naturae epitome: quaedam breviter quomodo decalogi praecepta ad ea, quae dicta sunt, congruant, ostendam.

Ad statum itaque vitae spiritualis primam pertinere tabulam immediate, non est dubium. Haec enim in summa deum colendum et celebrandum esse docet, et quomodo id fieri oporteat, ostendit.

---

*) Dazu folgen auf 7 Seiten Belegstellen.

**) Die 7 Seiten lange Paraphrase hiervon mit vielen Citaten scheint uns werthlos.

Demonstratio tabulae I.*) Deus colendus est a toto homine, quemadmodum supra demonstratum est**).

Demonstratio tabulae II. Quicquid conservat statum oeconomicum et politicum, lege naturae praecipitur: et quicquid turbat et evertit, eadem prohibetur.

Ut autem opera praecepta in secunda tabula conservant oeconomicum et politicum statum: ita in eadem prohibita turbant et evertunt.

Illa igitur mandantur, haec vetantur.

Maior***) est principium, quod supra est declaratum. Minorem confirmabimus singulorum secundae tabulae praeceptorum demonstrationibus.

Demonstratio praecepti IV.†) Quicquid conservat oeconomicum et politicum statum, iuris est naturalis: ut quae contraria sunt cum natura pugnant.

Analoga officia superiorum, ut parentum et magistratus: et inferiorum, ut liberorum et subditorum, conservant statum oeconomicum et politicum.

Haec igitur officia lege naturae mandantur, et quae his contraria sunt, prohibentur, ut humanae societati inimica et noxia.

Ordo in hac tabula dignus est qui observetur, ut enim in prima tabula initium fit a fundamento cultus dei: ita hic ab obedientia erga superiores, quae est mater omnium officiorum, quae in sequentibus praeceptis requiruntur.

Demonstratio praecepti V. Quicquid turbat humanam societatem sive in oeconomico statu sive politico, lege naturae interdictum est.

Odia, convicia, rixae, homicidia turbant humanam societatem: igitur odia, convicia et homicidia iure naturali vetantur. Et contra: cum amor mutuus, amica colloquia, benevolentia, concordia, studium conservandi se mutuo et

---

*) Zu jeder Tafel, wie zu jedem Präceptum ist im Urtexte ein die einzelnen Gebote und Verbote sinnbildlich darstellender Holzschnitt, ganz ähnlich wie in vielen Ausgaben des kleinen lutherischen Katechismus, beigedruckt, anstatt des Textes der einzelnen *praecepta*.

**) Die Ausführung ist ohne Werth.

***) Bekanntlich heisst in der Logik *propositio maior* der erste Satz. Danach scheint bei *maior* zu suppliren *propositio*. Ebenso sogleich nachher bei *minorem* und weiter unten öfter. Vergl. schon S. 34.

†) Dies ist das erste auf der zweiten Tafel, aber im Allgemeinen das vierte, da auf der ersten Tafel drei *praecepta* stehen. Die Worte der einzelnen *praecepta*, welche auch im Urtexte Hemmings fehlen, mag der Leser bei Oldendorp nachsehen.

defendendi conservent humanam societatem: igitur a natura requiruntur.

Demonstratio praecepti VI. Quicquid pugnat cum honestate in statu oeconomico et politico, lege naturae interdictum est:

Vagae libidines et incestus pugnant cum honestate, quam natura in omni vitae statu efflagitat. Prohibentur igitur vagae libidines et incestus lege naturae. Et contra: honesta et legitima copula coniugalis seminarium est humanae societatis. Coniugium igitur legitimum lege naturae commendatur.

De incestu, hoc est, de copula personarum, quae vel cognatione vel affinitate coniunctae copulari lege naturae prohibentur, obscurior est in hac corruptione ratio.

Plutarchus olim necessarias ducere prohibitum fuisse scribit, cuius rei honestissima est ratio ac rectissima, videlicet, ut quemadmodum sanguine iuncti se invicem diligunt: ita necessitudinis vinculum in multos diffusis coniugiis et non intra eosdem parietes manentibus, plures caritate connecteret. Sic enim serpere extendique caritatem generis humani manifestum est. Quod et Cicero in 5. de finibus docet. Quod cum ita sit, lege naturae prohiberi necessariorum, hoc est, cognatorum et affinium coniugia, quis non videt? Huc accedit naturale iudicium in omnibus sanis hominibus, quo iudicant omnes, abstinendum esse ab his personis, quas vel cognatio vel affinitas arctissime copulavit. Nescio (inquit Augustinus) quomodo inest humanae verecundiae quiddam naturale atque laudabile: ut cui debet causa propinquitatis verecundum honorem, ab ea contineat, quamvis generatricem tamen libidinem, de qua erubescere videmus, et ipsam pudicitiam coniugalem*). Verum quia in hac naturae humanae depravatione infirmior est in multis huius legis de illicita necessariarum personarum copula notitia**), agendae sunt deo gratiae, qui hanc legem Levitici 18. repetit, et monet multas gentes fuisse exterminatas propter huius legis violationem.

Iam quaeri etiam potest, an lege naturae in uno coniugio tantum debeant copulari duae personae, nempe unus masculus et una foemina, non unus masculus et multae foeminae, praesertim cum videamus quosdam ex sanctis patribus habuisse eodem tempore duas et aliquando plures uxores. Ad hanc quaestionem, cum non exemplis,

---

*) Die Construction dieses Nachsatzes ist mir nicht klar.

**) Das Wort *notitia* fehlt im Urtexte.

sed lege naturae sit iudicandum, clare pronuncio, violare legem naturae quicunque simul plures uxores habent.

Huius responsionis quatuor sunt rationes a natura petitae.

Prima, societas coniugalis aequalem obligationem mariti et uxoris requirit, quantum ad usum corporum attinet. Ubi autem maritus unus habet plures uxores, vel una foemina plures maritos, servari non potest in obligatione aequalitas. Nunc autem cum inaequalitas sit contra naturam, est etiam contra naturam, si plures personae in uno coniugio copulentur, quam duae, unus masculus et una foemina.

Secunda dictat recta ratio, quod nullus debeat se obligare ad aliquid impossibile. Iam autem fieri non potest, ut unus vir peraeque obligatus sit pluribus uxoribus, sicuti uni soli. Quare cum natura pugnat copulatio unius viri cum pluribus foeminis.

Tertia pax domestica conservari non potest, ubi unus maritus plures habet uxores: fieri enim non potest, quin zelo quodam mulierculae adversus se invicem inflammentur, unde iurgia oriuntur, et ex his domus quaedam perturbatio, quae cum natura pugnat.

Quarta ius naturae est, ut nemo faciat alii, quod sibi nolit fieri; maritus ergo cum nolit uxorem suam pluribus nubere viris, debet una contentus esse. Hoc ius ἀνάλογον cum violatur, legi naturae vis fit, et iniuria alteri coniugum.

Demonstratio praecepti VII. Quicquid destruit humanam societatem, quicquid domos et politias evertit, cum natura pugnat:

Fraudes, furta, latrocinia destruunt humanam societatem, evertunt domos et politias: Haec igitur lege naturae vetantur. Et contra: quicquid conservat humanam societatem cum in oeconomia tum in politia, id iuris est naturalis.

Distinctio dominiorum, fides in contractibus et candor conservat humanam societatem. Igitur haec lege naturae mandantur.

Demonstratio praecepti VIII. Quicquid facit ad societatem hominum conservandam, lege naturae requiritur.

Certitudo in artibus et veritas inter homines facit ad conservationem societatis humanae: igitur haec requiruntur lege naturae.

Minor illustratur antithesi, est enim manifestum, men-

dacium et incertitudinem in artibus destruere hominum societatem, atque ideo lege naturae interdicta esse.

Demonstratio praeceptorum XI et X. Nemo vult, ut alius sua bona iniuste concupiscat: igitur nemo debet aliena bona iniuste appetere.

Probatur consequentia hac naturae regula: quid tibi non vis fieri, alteri ne feceris.

Hae sunt demonstrationes praeceptorum decalogi petitae ex principiis immediate pertinentibus ad conservationem humanae societatis. Verum quia supra saepe dictum est, omnes vitae status ad deum tanquam ultimum finem referendos esse: quaerendae sunt etiam rationes praeceptorum a dei voluntate et natura, hoc modo:

Deus est fons et dator omnium bonorum: igitur deus colendus est, et ei gratitudo est praestanda a sua creatura. Deus amans est ordinis atque gratitudinis: ideo quartum edidit praeceptum. Deus non vult suam imaginem destrui: prohibet igitur homicidium. Deus est purissimus et castissimus: igitur puritatem et castitatem requirit a rationali creatura. Deus est iustissimus: igitur malum dolum, furtum, fraudem, homicidia abominatur et virtutibus cum his vitiis pugnantibus delectatur. Deus est verax: igitur offenditur mendacio et amat veritatem. Deus est sanctus et purus: non vult ergo animos nostros impuritate concupiscentiarum contaminari.

Potest etiam secunda tabula ex lege dilectionis proximi, quae naturalis est, demonstrari hoc pacto:

Qui diligit proximum, ei debitum honorem praestat, et analogum reddit officium iuxta quartum praeceptum: ei nullam iniuriam facit nec in persona propria, quod prohibetur quinto praecepto, nec in persona coniuncta, iuxta interdictum sexti praecepti, nec in rebus, prout exigit septima lex, nec in dictis, iuxta prohibitionem octavae legis, nec corde, quae illius sunt, appetit, quod vetatur duobus postremis praeceptis. Atque ita leges secundae tabulae effectus sunt et propria dilectionis officia.

Quoniam autem homo animal sociale est, et virtutis est proprium conciliare sibi animos hominum et ad usus suos adiungere (Cicerone teste): catalogum virtutum cum definitionibus adiungam, ut in conspectu virtutis partes habeantur, quas in omni vita lucere oportet.

Sequamur autem in virtutum declaratione Ciceronem potissimum, cum propter brevitatem, tum propter orationis perspicuitatem et proprietatem*).

Virtutis partes iuxta Platonem et Ciceronem sunt quatuor: prudentia, iustitia, fortitudo et temperantia. Has quatuor virtutis partes supra admonui requiri ad conservationem naturae humanae et societatis inter homines conciliandae, de quibus nunc ordine dicendum est**).

— — — — — — — — — — — —

De iustitia et eius partibus.

Iustitia, δικαιοσύνη, est habitus animi communi utilitate conservata, suum cuique tribuens, seu ut Aristoteles definit, iustitia est ea animi affectio, qua apti homines sunt ad res iustas gerendas, quaque res iustas et faciunt et cupiunt facere***).

Huius primum munus est, ne cui quis noceat: secundum, ut sua singulis reddamus; tertium, ut omnia ad communem utilitatem referamus†).

Iustitiae partes in duplici sunt discrimine. Quaedam enim subiectae, quaedam cognatae dicuntur. Subiectae sunt: religio, pietas, gratitudo, innocentia, vindicatio, benevolentia, liberalitas, comitas, civilitas, fides, observantia et ius. His addo aequum et bonum. Cognatae sunt: gloria, dignitas, amplitudo, amicitia. Has partes, eo quo propositae sunt ordine, definitionibus illustrabimus††).

— — — — — — — — — — — —

Ius, τὸ δίκαιον, nihil aliud est quam quod vel natura vel civitas, aut populus, aut gens, vel consuetudo iubet. Dividitur in ius naturale, gentium et civile.

Naturale quod est commune omni rationi, eo quod

---

*) Die Paraphrase von *virtus* mit den Citaten ist unbedeutend.

**) Im Folgenden wird auf 66 Seiten der Katalog aller einzelnen Tugenden abgehandelt und jede einzelne Tugend durch einen Holzschnitt versinnbildlicht. Wir geben hiervon nur den Abschnitt *de justitia*.

***) Die kurze Paraphrase nebst Citaten übergehen wir.

†) Es folgt ein Citat.

††) Wir übergehen alle anderen *partes iustitiae* auf 15 Seiten und wenden uns sogleich zum *Ius*.

ubique instinctu naturae habetur, . patrem domini
stitutione facta ab homine, sed ab ip ra magis accendat
ditore: ut maris et foeminae coniun t, et nobis det gra-
liberorum successio in bonis parentu ommorandum est, ut
Ius gentium est quo gent lo praeco exitum clama-
deo, religioni, patriae paremus. issimorum spirituum et
Ius civile est quando
additur vel detrahitur.
proprium ius civitatis facit
demum approband
turae axiomatis fl
Aequum et b
plex est; nam av
qua spectatur vo
seu est temper
iudicis accor
ad causam
commuta
debitam
atque

et

c

gratia, 3. 6. 9. 12. 15 (hic semper proximus a proximo distat ternario): — ita iustitia commutativa citra personarum respectum simpliciter aequalitatem rerum, quae commutantur, spectat, ut tantus sit numerus emtoris, quantus est venditoris, ut res emta et precium sint aequalia: sine hac iustitia nulla domus, nulla civitas, nulla respublica stare potest.

Porro haec commutativa iustitia accommodatur ad genus, hoc est, ad quamlibet rerum aestimationem seu compensationem, et non solum ubi damnum et lucrum, sed etiam ubi delictum et poena aestimantur. Ut in poena talionis homicidium nece punitur. Verum interim diligenter observandum est, quod propter circumstantiam personarum et occasionum debeat iudex interdum proportionem geometricam adhibere in consilium, qua gravius punit ebrietatem in senatore quam in milite; sic paterfamilias gravius puniet filium scortantem quam famulum*).

— — — — — — — — — — — —

Haec de lege naturae annotasse satis est, ut aliquo modo indicarem igniculos quosdam in hominibus adhuc reliquos esse, qui si excitarentur educatione bona et honestis exercitiis, magis conspicerentur. Hi igniculi, hoc est, notitiae naturales de rebus honestis et turpibus, sunt fontes omnium legum honestarum, quas ad amussim philosophicam, quae est demonstratio, revocare non erit laboriosum illi, qui ea quae annotavimus recte noverit. Non enim solummodo monstravimus axiomata prima et principia legis naturae, quae immota sunt et infallibilia, et quomodo ex illis *κατὰ σύνθεσιν* extrui debeant hypotheses: verum etiam indicavimus, quomodo per analysin redeundum sit ab infimis hypothesibus ad principia, ut vel minimarum hypothesium constet certitudo et veritas. Neque dubito, utiliter lecturos esse ethicos Aristotelis et alios de moribus scriptos libros, qui haec bene noverint: ut interim taceam, tironibus theologiae et iurisprudentiae utile esse hos morum in natura fontes videre et intelligere. Quod autem nullas ex theologia sententias in hoc toto tractatu adduxerim: id ideo a me factum est, ut ostenderem, quousque ratio sine voce prophetica et apostolica progredi pos-

---

*) Aus dem Abschnitte *de conscientia* mit unendlich vielen Belegstellen, besonders aus classischen Dichtern auf 28 Seiten, scheint nichts des Abdruckes werth. Es folgen hier nur noch die Schlussworte des Buches.

Repetitis itaque et novis phrasibus paululum illustratis saniorum philosophorum argumentis monstrare volui naturam, rationem rectam et iustitiam esse rem sanctissimam, Dei filiam, ab omni peccato avocantem; peccandi vero necessitatem, libidines, iniurias et similia nec naturali nec positivo iure introduci aut probari posse, et inter iuris humani fructus falsissimo numerari, nec iureconsultis tantum, sed et Deo atrocissimam iniuriam fieri, cum inter effectus iuris alicuius recensentur. Quae cum legaliter tractari non possent, haurienda fuerunt ex theologia et philosophia, ut iurisprudentiae nostrae fundaretur autoritas, et adversarii sibi non cum edicto praetoris, sed cum Deo et ratione litem esse perspicerent. Ita mihi emersere quinque hi libelli, quos Principiorum Iuris inscriptione in lucem prodire volui. In quibus iustitiam et ius a sanctissimo Deo per rationem et naturam ad nos descendere, et nec naturali, nec gentium, nec positivo scito Deo repugnare, qua possem perspicuitate et brevitate indicare volui. — — Scripsere quidem etiam nostra aetate alii de principiis iuris, quamquam non omnes suos libros eo titulo indigitarint, — — sed videbantur illi nostrae diligentiae aliquid indagandum vel colligendum reliquisse. Quapropter me non piguit ex scriptis theologorum et antiquiorum philosophorum plura ad hanc materiam facientia colligere, et in hisce libellis uberiorem gustum principiorum iuris, ac monstrationem errorum manifestiorem exhibere, ut illi qui ad gubernandas respublicas praeparantur, a primis statim iuris initiis discerent opiniones ecclesiae Dei et politiis humanis exitiales nosse, detestari, et sua aliquando opera nostris a civitatibus prohibere. — —

Dabam Lipsiae. Kal. Decemb. Ann. Christi. 1614.

---

stratui quidam potestatem in religionem et Deum ipsum concedunt, alii potestatem eorum nec in puris positivis liberam esse volunt et legum civilium rationes naturales ab illis poscunt; quas si non invenerint, leges audacter corrigunt, derident, repudiant et legislatoribus totique antiquitati confidenter illudunt. Nimirum eo iam deventum est, ut quid naturale aut positivum sit, vulgo ignoretur, ideo omnia ab indoctis miscentur et sine fronte etiam ad privatorum censuram vocantur. Quantum mali hi errores iam in respublicas invexerint, quantum damni ecclesia a pseudopoliticis et iureconsultis istis acceperit, quae futura denique sit, si haec ulterius invalescant, magistratuum et iuris antistitum autoritas, quantus occasus iustitiae et pietatis metuendus sit, cuivis facile apparet. — Dagegen wollte er nun kämpfen.

Liber primus.

In quo agitur de lege omnia primo movente ac gubernante.

Cap. I. Principia iuris diligenter investiganda et cognoscenda esse.

Qui iurisprudentiae operam daturi, veram solidamque sibi iuris cognitionem exoptant, necessario a primis principiis ordiuntur: cum quia ratio docet omnia ordine suis a principiis proficisci, tum quia fieri non potest, ut quis neglectis initiis ad plenam alicuius rei cognitionem adspiret. Nam ut videmus opificum discipulis, circa obiecta in sensus incurrentia manuariam operam praestantibus, generalia quaedam de obiecta sibi materia deque appellatione et usu instrumentorum suorum praecognoscenda esse, priusquam ad operationem accedere et aliquid arte dignum exhibere possint: ita multo magis id necessarium est iis in scientiis, quae tantum acumine ingenii percipiuntur: siquidem operatio mentis, quo subtilior, liberior, pluribusque obiectis obvia, eo etiam citius vel rerum obscuritate vel infinita particularium varietate implicata decipitur. Ex quo porro subsequuntur errorum fructus, periculum et dolor, qui nobilioribus in artibus tanto peiores semper, quo difficilior est correctio, quoque magis interfuit non aberrasse. Quod ergo nautis accidit, si pelago se committant prius quam clavem navis tenere, retinacula et funes adducere vel laxare didicerint, ut semper summo in vitae discrimine natent: idipsum in vastissimo iuris civiliumque negotiorum oceano evenit iis, qui in medias se leges et lites praecipitarunt, antequam principia iuris degustarent ipsumve ius quid sit, unde et quo fluat, explorarent. Quo etsi vix quicquam est frequentius, miranda tamen est audacia hominum, qui se civilibus negotiis, ne cogitantes quidem quam magnum et difficile mare ingrediantur, immergunt. Nam si quis mihi maris scopulos, brevia, gurgites et quae ibi sese offerre solent monstra, memoret, minusque discriminis in hac legali navigatione esse putet, fallitur. Conferamus magnum fluvium civitati copiosae ac locupleti; mare toti regioni ac vicinitati; marina monstra improbis civibus, gurgites et scopulos negotiis civium publicis privatisque; procellas denique et tempestates seditionibus et bellis: facile plus laboris in sustinenda republ. quam in gubernanda nave inveniemus. At praeter haec omnia in studio

iuris periculum animae, quod summum omnium est, versatur; cum hic non de rebus et mercibus tantum, sed de omnibus, quae homines attinere possunt, agatur, nec humanarum rerum quicquam sit tam remotum a studio iuris, ut nullam eius in considerationem veniat. Sive enim de rebus et negotiis humanis loquamur, sive de cuiusque officio, statu et potestate, sive de recta civium institutione et ordinatione, seu denique de dissidiis eorum extricandis et delictis vindicandis: omnia haec iuribus personarum, rerum et actionum includuntur et legibus consiliisque publicis reguntur. Quid autem periculosius esse potest, quam in omnibus humanis gubernandis se ministrum dei gerere et tales ubique sententias ferre, quarum rationes deo et civitati tuae sis probaturus? Tanta periculi imminentis magnitudo merito omnes, qui animum ad hoc studium appellunt, excitat, ut in essentiam veritatemque iuris diligenter inquirant, idque probe perspiciant, priusquam alios docere vel iudicare tentent. Accedit alia investigandi principia iuris necessitas, quod ex vulgari eorundem ignorantia tantus invaluit iuris contemptus, ut quidam nobis omnem vitae disciplinam, quae in iure consistit, labefactare et evertere conentur. Quid enim toto in iure tutum extraque controversiam positum affirmare ausimus, cum ipsa nobis iuris et legum fundamenta, portus ac receptus nostri hostiliter infestentur? Alii leges omnes simpliciter damnant; alii ius naturale ab aeterna dei iustitia defluxisse negant; quidam leges nil nisi potentiorum placita esse arbitrantur; nonnulli inveteratas quasdam opiniones et commenta virorum ingeniosorum ad gubernandas respub. adinventa leges vocari autumant; quin et extiterunt qui affirmare non erubescerent, magistratus, iudicia et leges penitus aboleri oportere, quod Christo initiatus homo laeta conscientia iis uti non posset. Quae quidem disputantur et refutantur a theologis nostris, sed quia sunt legis, suo considerationis modo etiam ad iurisconsultos pertinent, inprimis cum illi talibus effatis inscitiae, iniustitiae et impietatis rei citentur, quasi servile et intolerabile aliquod iugum hominibus dei et naturae beneficio liberis imponant, humanisque figmentis vitae ac bonis miserorum insidientur. Qui modestius agere vel occultius pungere volunt, enarrare solent iurisconsultis leges naturaliter hominum cordibus inscriptas, non occides, non furtum facies etc.; rogitant deinde, quo iure, qua conscientia huic vitam, illi bona auferenda pronuncient, talibus in causis, ubi ratio naturalis ipsis nil tale suadeat, imo in legibus Mosaicis praecepta et exempla sint diversa?

Hic omnino obmutescere et haerere, aut suae conscientiae vim facere oportet, qui principia iuris ignorant: cum e contra vero iurisconsulto ratio semper in promptu sit, qua errantes doceat et calumniatorum argutias, veluti obverso clypeo, frangat. At rationes legum probas sola suggerunt iuris principia, ex iis tanquam e quodam copiae cornu eas depromas licet, si non speciales, attamen generales, et (quod non tam de hoc praesenti libello, quam de ipsa principiorum iuris efficacia affirmabo) inexpugnabiles, tuae conscientiae, alienae cavillationi satisfacientes. Quod autem cum de omnibus contractuum articulis, deque methodo et arte iuris certatim scribant autores, tam rari sint qui de principiis iuris aliquid tradiderint, ut illorum utilitati non detrahit, ita nec magnopere est mirandum. Tritam enim viam omnibus in artibus plerique ambulant, et ad vendibiliora grallatorio gradu contendunt, pulcherrima relinqui solent, quia difficillima, et vulgi iudicio sterilia. At superanda est difficultas labore, et opera danda ut haec quoque cum perspicua et plana fiant, tum utilitatem suam maximam palam exhibeant. Qu. Mucium refert Pomponius Servio obiecisse, turpe esse patricio, et nobili, et causas oranti, ius in quo versaretur ignorare. Id haud dubie recte occantatur his, qui principiis iuris aut penitus (ut fere fieri solet) neglectis, aut vix summo ore delibatis, se foro immiscere et iustitiae antistites opinari audent. Hi enim licet verba legum scire, et alicubi ad propositam quaestionem accommodare posse videantur, tamen ius ipsum revera turpiter ignorant, contenti opinionibus et exemplis. At in rationum concursu nec civilia a naturalibus separare, nec rationes ipsas ponderare possunt. Quo ergo nomine dignabimur illos, qui se iustitiam administrare gloriantur, cum nec ipsum ius quid sit intelligant, nec ullam solidam rationem latae sententiae habeant, qua suae (si in eam descendant) conscientiae satisfacere possint? Iurisconsultus certe, qui honore tanti nominis dignus esse, vera philosophia reipub. salutarem operam praestare, et divinae iustitiae sacerdos esse cupit, ut ab Ulpiano in l. 1. D. de iustit et iure admonetur, primo scire debet quid tractet, utrum figmenta hominum et antiquas opiniones, an vero ius aliquod revera existens et deo placens? Deinde opus est ut discat naturalium et civilium rationum pondera iusto examine inquirere, ut secundum ius et aequitatem in omnibus possit rationabiliter iudicare. Et quid homini iucundius esset, quam se ipsum, suam rationem et naturam nosse, ac in ea divinas virtutes intueri, quae in principiis

iuris deteguntur*)? In principiis iuris discimus, quomodo se deus cum hominibus et homines inter se mutuo una societate iuris devinxerit, et quomodo ius nostrum maxima sui parte immediate, partim autem mediante magistratu, dei ministro, ex ore et corde dei sit depromptum, quo nihil iurisconsulti studio dignius aut conscientiae tutius esse potest. Quid porro magnificentius, quam deum ipsum in iure deprehendere, eo colloqui et praeceptore uti? Hic videbimus quomodo theologia, iurisprudentia et philosophia, verae gratiae, mutuis sese teneant amplexibus, unamque in veritatem venerandam et tuendam unanimiter conspirent. Hic de omnibus quae in iure occurrere poterunt quaestionibus, ex genuinis et propriis discemus disputare et iudicare principiis, quo nihil in conflictu argumentorum et collationibus opinionum est utilius**).

Cap. II. Iuris principia unde haurienda.

In tota iurisprudentia nihil est quod minus legaliter tractari possit quam ipsa principia. Nam qui de contractu vel alia legali quaestione scribunt, simpliciter ad leges provocare possunt, et sufficit iis si vel ex verbis, vel ex ratione et mente legis, quae statuunt, probent***). Quotiescunque autem ita ad leges provocatur, praesupponitur legem esse tale praeceptum, cui propter rationem boni et autoritatem praecipientis sine reluctatione obediendum esse omnes sciant. Et hoc est illud generale omnium legum prooemium seu praesuppositum, quod in principiis iuris demonstrandum. Quia ergo ipsa natura et autoritas legum in dubium vocatur, cum quaeritur quid sit lex? quae eius nativitas et essentia? cur eam amplecti et observare debeamus? et unde eam sibi vindicet potestatem, ut etiam invitos ad obedientiam vel ad poenam trahat? confestim cuivis id ratio suggerit, non posse leges in hac status sui controversia sibi ipsis sententiam aut testimonium ferre, ideoque probationes aliunde quam ex legibus sumendas fore: quod et philosophorum axioma vult, cum dicunt nullam artem sua principia demonstrare.

---

*) Es folgt ein Citat aus Cicero.

**) Auf drei Seiten folgen Belegstellen und wird mit Anrufung Gottes das Kapitel geschlossen.

***) Dies wird ausgeführt und mit Citat belegt.

Illa itaque suscipienda nobis sunt ex communibus omnium artium fontibus, theologia et philosophia: medicina enim, suum in finem declinans, a nostro longius recedit. A philosophis hauriemus, quia tractabimus res quae sunt rationis, quaeque iureconsultis in ethicis, oeconomicis et politicis praemonstrantur, et in forum introducenda docentur. — —*) Praeterea noster considerandi modus id requirit, ut de legibus paulo aliter quam theologi loquamur, nec vereamur etiam prudentiam ethnicorum phrasibus, sententiis ac praeceptis uti, siquidem obedientiam, quae secundum rationem humanam nostrarumque virium sit, a nostris auditoribus postulamus, et non moralia tantum, sed et civilia iura traditurí sumus.

At theologiae suffragio ideo nos uti oportet, quia de deo et voluntate eius, quae summa lex esse apparebit, item de homine, eius natura et ratione, deque lege naturae, quam homo immediate a deo accepit, acturi sumus, quod sine opera theologiae fieri nequit. Nemini ignotum est, deum magistratui et omnibus qui se reipub. ad conservandam iustitiam parant, utramque legis suae tabulam legendam et observandam dedisse, Deut. 17 v. 18. non modo ut homines secundum eas viverent, sed etiam ut legum latores ac iustitiae divinae ministri omnia sua praecepta ad voluntatem et normam a summo legislatore praescriptam componere discerent. Ideo quaestiones de lege et operibus hominum, paucis exceptis, theologis et iureconsultis sunt communes: et fallitur qui putat curam harum rerum ad theologos tantum pertinere, nam et magistratum scire oportet, an quae sancit et iudicat recta sint, et quomodo earum ratio coram deo reddi possit. Est enim iurisprudentia theologiae in doctrina legis famula, et magistratus dei est minister, qui officio suo recte fungi nequit, nisi voluntatem sui domini intelligat.

Quod autem lectorem non statim, ubi quid ex theologicis aut philosophicis principiis probandum est, ad theologorum et philosophorum scripta remittimus, causa est, quod cuivis suus est de lege considerandi et scribendi modus, et nobis principia iuris ita tradenda, ut paulatim ad studium legale declinemus. — — **) Horum vestigiis nos non poenitebit insistere, et quo magis id vulgo negligitur, eo diligentius

---

*) Aristoteles wird citirt und commentirt.

**) Dies wird weiter geschildert, doch wird nicht etwa eine Systematik des Buches angedeutet.

naturalia iuris principia explicare, si forte quibusdam ostendere possimus, iurisprudentiam nostram non esse spuriam opinionis filiam, ex variis hinc inde collectis erroribus natam; nec infelicem et subdititium pravae consuetudinis partum; sed genuinam prolem veritatis, quam iustitia ex deo peperit, philosophia enutrivit, deus haereditate et autoritate sua dotavit. Ita nostri studii conservabitur autoritas, et alii consideratius de eo iudicare admonebuntur.

Cap. III. Iuris principia a deo repetuntur, qui iustitiae fons, protector et gubernator esse praesupponitur).*

Cur a deo incipiendum. — Proprium legum prooemium deus. — Zaleuci pulchrum exordium legum. — Praesupponuntur (sc. ad argumentum capituli probandum) tria: — 1) Esse deum. — 2) Deum esse iustum, bonum etc. — 3) Deum humana respicere et iusta exigere.

*Cap. IV. Divinam voluntatem esse summam legem primo et proprie sic dictam, eaque omnia primo moveri ac gubernari**).*

— — — Plato legem facit quadruplicem: Divinam, Coelestem, Naturalem et Humanam***).

— — — Sic primum iustitiae principium, iustitiam ipsam, fontem legum et omnis boni autorem invenimus, nempe deum, de cuius aeternitate, iustitia et summa potentia dubitare nefas est. Nunc quomodo iustitia et voluntas dei nobis innotescat et communicetur; quomodo ea per omne creatum diffusa, in homine autem, summo quem creatura capere potuit gradu, perfecta et ad imaginem dei effigiata fuerit, ostendemus. Primo autem inquirendum erit, an praeter praedictam divinae voluntatis legem alia sit in coelo et natura idearum, intelligentiarum, fatalis, vel deorum minorum lex, cui ratio

---

*) Den Inhalt dieses Kapitels will ich nur durch die Randrubriken charakterisiren. Von wissenschaftlicher Bedeutung scheint uns nichts darin vorzuliegen.

**) Ich lasse aus diesem gleichfalls unbedeutenden Kapitel nur wenige Fragmente abdrucken.

***) Diese Eintheilung adoptirt Winkler selbst und verbreitet sich darüber an der Hand Plato's weitläufig, in diesem Kapitel *de lege divina i. e. de Dei voluntate.*

humana subiiciatur, et quomodo Plato aliique philosophi eam statuere videantur.

Cap. V. De lege coeli).*

— — Sed nos missis hisce gentilium erroribus unum tantum verum deum agnoscendum et colendum scimus, quapropter etiam unius dei unam voluntatem seu unicam tantum divinam legem, de qua in capite praecedenti locuti sumus, ponimus, plures leges aut potestates vitam humanam gubernantes non agnoscimus, quocunque tandem nomine illae venditentur. Scimus enim angelos non conrectores, sed ministros dei et piorum hominum familiares esse; at idearum vel intelligentiarum imperio hominis vitam subiicere impium est: de stellarum vi ac gubernatione inferius plura dicemus. Haec autem hoc loco monenda fuere, ut lector videret, quid Plato per legem coeli voluerit, et quomodo eam in opinionem devenerit: ut item praepararet iudicium suum ad illam de fato disputationem, de qua infra plura erunt dicenda. Nec videbatur alienum ab hoc loco, ubi principia veritatis et verae rationis humanae inquirimus, simul principia errorum circa deum, coelum, naturam et hominem, seu circa legem divinam, coelestem, naturalem et humanam occurrentium detegere. Sed priusquam de lege coeli quaeramus, utrum et quatenus ad gubernationem humanae vitae ac naturae aliquid conferat, de natura elementari et humana agemus, ut quid ea sit, quidve hisce appellationibus significatum velimus, intelligatur: postea repetita quaestione, an lex humana talis sit, ut ad eius constitutionem coelum aliquid operari possit, videbimus**).

*Cap. VI. De lege naturali seu elementari***).*

— — — In ea significatione etiam Plato legem naturalem a lege coelesti distinguit, ut per legem naturalem intelligat

*) Auf sechs Seiten werden zuerst Plato's und Anderer Ideen darüber angegeben und kritisirt. Dann heisst es am Schlusse des Kapitels wie oben folgt.

**) Dies wird versucht lib. I. cap. XV. *(de fato)* et cap. XVII. *(de fortuna et casu)*. Darauf beziehen sich auch die übrigen Verweisungen in diesem Kapitel. Vergl. auch das folgende Kapitel.

***) Die ersten zwei Seiten verbreiten sich über die verschiedenen Bedeutungen des Wortes *natura* mit vielen Citaten.

seriem causarum elementarium et operationem naturae, qua se in elementaribus, quae alternationi obnoxia sunt, perpetuo conservat et regenerat. Haec natura homini communis est cum omnibus corporibus elementaribus, quapropter illam melioris intellectus gratia communem seu elementarem appellare placet*). Alias cum de homine verba fiunt, appellatione naturae humanam tantum intelligi cuivis notum est.

Putabat itaque Plato legem divinam gradatim per legem coelestem ad hanc naturalem, et ab ea tandem ad hominem descendere. Id si eo sensu dictum interpretabimur, quod deus omni naturae et creaturae inclinationem quandam ad idem bonum, quod in homine beneficio rationis perficitur, cognoscitur et appetitur, indiderit, et quod tota natura perfectionem hominis pro viribus iuvet, omni caret vitio: si vero ita accipiatur, quasi coelum et natura aliquid cooperentur ad necessitatem actionum humanarum et regendam ipsam humanam rationem, erroneum est, ut infra videbimus, cum de virtutibus coeli et naturae in refutatione fati agemus**).

Iurisconsultorum nonnulli studium iuris a deo et lege divina incoeperunt, ut sup. cap. 4. docuimus. Legem coelestem, de qua cap. 5. dictum fuit, vel quod ad studium iuris minus facere videretur, vel quod cum naturali coniungeretur, Cicero in libris de legibus specialiter non attigit: nec ulla eius apud iureconsultos invenio vestigia, nisi quod in disputationibus de fato et voluntate hominis nonnulla latent, quae tam ad legem coelestem quam ad naturalem spectant. Ergo alii iuris autores exorsi sunt a lege naturali, et horum quidam ab ea naturali lege, quae hominibus cum omnibus animalibus in terra vel mari viventibus est communis, quod Ulpianum fecisse ex l. 1. D. de iust. et iur. infra docebitur. Alii vero propius, a lege humanae naturae incoeperunt, ut Pomponius et Hermogenianus l. 2. et 5. D. de iust. et iur.; forte etiam Caius, l. 1. D. de orig. iur., nam de iis, qui legem coelestem et naturalem communem expresse non attigerunt, nihil certi est, utrum a lege divina an vero ab humana fuerint auspicati, cum propter materiae cohaerentiam, tum propter scriptorum superstitum brevitatem ac mutilationem. Cuivis ergo suas coniecturas relinquo, an Pomponius, Hermogenianus et Caius de deo et lege divina aliquid praefati fuerint, ut supra cap. 4. suspicabar, an vero

---

*) Es folgt ein Citat.

**) Schon die Heiden hätten das gefühlt. Dazu wird Cicero citirt.

statim ab homine eiusque ratione incoeperint. Cum enim integra illorum scripta non extent, impune coniectare licet. Quod autem et apud philosophos et apud iureconsultos consuetum fuerit a natura communi incipere vel de ea aliquid praefari, nobis observandum, ut deinceps, cum legis naturae mentio fiet, recte percipiatur de qua natura sermonem habeamus. Sola enim haec confusio videtur disputationes illas, quae de iure naturali cum brutis communi ad l. 1. D. de iust. et iur. repeti solent, peperisse. Quod vero ulterius de lege naturae communis quaerendum erat, an ea ad actiones humanas aliquid conferat, vel an lex divina per hanc ad homines descendat? ad disputationem de voluntate hominis in huius libri finem reservamus. Lex humanae naturae propria a Platone vocatur lex humana, de qua nunc porro erit agendum.

Cap. VII. De lege naturae humanae.

Legem humanam, quam Plato quartum locum obtinere voluit, eo oportet explicare diligentius, quo ad nostrum institutum accedit propius*). — — At non opinor a nobis refutationem huius erroris expectari, cum haec opinio peccatum tantum in carne, et animam incorruptam ponat, et sacrae literae expresse doceant hominem duabus ex partibus essentialibus, anima et corpore compositum esse, quarum neutra separatim homo vocari possit. Ergo anima rationalis et corpus unam hominis naturam componunt: et quanquam anima rationalis ad naturam et formam hominis constituendam praestantior pars sit, non tamen decet eam ita praedicare, ut corpus abnegemus**).

Nunc quia natura iuris a natura hominis repetenda erit, ut Cicero 1. de legib. docuit, ne nos naturae humanae ignoratio seducat, qua in re illa consistat videndum. Natura humana non consistit in iis, quae homini cum brutis sunt communia, nam ita bruta quoque essent homines: nec in corruptione illa, quae post lapsum corpus et animam pervasit, sed in bonitate et perfectione formae ac materiae hominis: cum utraque pars, anima et corpus, consideratur in propria et vera sua essentia, in qua deus hominem primo composuit ac perfecit.

---

*) Es folgen Controversen.
**) Es folgen Controversen.

Deus enim humanam naturam in Adamo constituit integram, et Adam ante lapsum humanam naturam habuit: peccatum vero nec deus creavit, nec Adam ante lapsum habuit: ergo peccatum non est de essentia naturae humanae. Quapropter cum de natura humana loquimur, non intelligimus legem carnis, pravos affectus, malitiam cordis humani vel quid simile, sed veram naturam humanam, qualis a deo corpore et anima rationali in primo homine est creata. Quae vero ex peccato sunt, per accidens sunt in homine, et ad essentiam humanae naturae non faciunt*). Apparet ex hisce, quando legem humanam, hoc est, principium ac normam motus et quietis actionum humanarum, et ex ea ius homini naturale quaerimus, ubi ea indaganda sint: nempe non in iis quae ex corruptione contra naturam et per accidens in homine haerent, sed iis in partibus quae hominem essentialiter constituunt. Harum duae sunt, anima rationalis et corpus, in quarum alterutra principium motus statui oportet. At vero apud physicos extra controversiam ponitur, formam non moveri primo a materia, sed materiam a forma, nec posse primum principium motus in accidenti aliquo poni, sed in substantiali, ea enim quae movent et substantia non sunt, non esse prima moventia, sed secundi moventis vel instrumenti habere rationem, ut calor in animalibus, gravitas in lapidibus. Erit itaque principium et regula motus ac quietis, et lex actionum humanarum ipsa anima, quae est actus purissimus et forma hominis**). Anima rationalis facultates suas proprias et perpetuas habet, intellectum et voluntatem, e quibus intellectus semper cum ratione coniunctus inter honesta et utilia diiudicando praeest, ut voluntatem instruat ac regat; quod quia legis est, statuimus legem qua homo regitur esse rationem humanam***). — —

At dixerit aliquis, quaeri a nobis legem quae semper bona et superior sit, aemulam divinae legis a qua ad nos descendat: rationem vero, etsi a deo data sit homini, non tamen semper regere, quia saepe fallatur, frequentius affectibus abripiatur, interdum totis viribus in malitiam incumbat, non posse ergo legem humanam statui rationem. Respondeo hominem quidem semper lege aliqua regi, sed non semper sola lege bona humanae rationis. Est enim in homine

---

*) Es folgen Citate.
**) Es folgen Citate.
***) Es folgen auf zwei Seiten Belegstellen.

una lex rationis, quae bona et a deo naturae insita est, vocaturque naturalis, quia est de essentia eius naturae qua homo est homo: ea est vera et prima lex humana, ad gubernationem vitae humanae homini naturaliter a deo data: quae etiam recte praeesset et regeret, nisi per legem peccati infirmata esset, nunc autem, etsi propter inhaerentem pravam qualitatem nullum pure bonum opus praestare possit, nihilominus est in homine, et adhuc praestare potest naturaliter opera non pure bona, ad vitam tamen coram homine politice degendam non inutilia. Peccatum vero in culpa est quod nos hodie sola recta ratio non regit; habet enim hodie homo plures leges in sese. Et quidem ipsa anima humana duas habet partes, quarum una rationis particeps, altera expers est, in qua sunt affectus homini cum brutis communes. Quando ergo rationem negligit, et parti animae rationis experti se regendum tradit, tum regitur lege naturae communis, non lege naturae humanae: at natura vult, ut ratio quae divina est, imperet brutae parti quae ex ipso corpore ortum habet, ideoque in illud demersa et contemperata similis eius fit, corporeisque referta affectibus*). Est praeterea in homine lex carnis seu peccati, quae ex accidenti, contra naturam et mala est, et tamen hominem infestat. Confligentibus igitur hisce legibus, quatenus lex rationis est superior, eatenus homo movetur vera naturali et propria sua lege, agitque ut homo: at ubi affectus imperant rationi, regitur lege irrationali, agitque ut brutum animal: cum vero, ut plerumque lex carnis sese legi irrationali adiungit et imperium occupat, tum nulla naturali, sed accidentali lege regitur, et agit ut peccator. At nos supra diximus, quaeri hic a nobis naturae, non cum brutis communis, sed humanae legem, eamque considerandam esse naturaliter, non qualis est ex accidentali morbo, sed prout est in vera essentia. Hoc ergo volumus, hominem, cum vera sua naturali lege sola ut homo regitur, tum regi ratione, et rationem esse veram ac propriam humanae vitae legem.

— — — — — — — — — — —**).

Cap. VIII. An lex rationis humanae consentiat cum lege voluntatis divinae.

Dari legem aliquam in homine, et rationem ipsam esse

---

*) Dies wird als Ausspruch Plutarchs bezeichnet.

**) Es folgen drei Seiten Controversen.

regulam vitae humanae praecedenti capite dictum est. Quia vero eo spectat omnis haec disputatio, ut evincamus verum illud ius, quod originaliter et essentialiter in deo esse nemo negat, ab homine cognosci, nostramque rationem et iurisprudentiam inde natam cum iustitia dei consentire, probandum est rationem humanam ius dei intelligere et actiones hominis ad voluntatem eius dirigere posse. Difficilem et periculosam hanc quaestionem fecerunt theologorum dissidia, quorum nonnulli rationem omnem damnant eamque etiam in vero suo usu deo inimicam esse imprudentius asserunt, alii eam in corruptione sua vel in iis, quae fidei tantum sunt, nimium praedicant et extollunt. Necessarium tamen est ut rationis usum per se bonum et deo nullo modo contrarium esse probemus, ne totam iurisprudentiam repudiare cogamur. Iustitiam dei dupliciter revelari et homini contingere docemur in ecclesia, nempe vel ex lege et operibus, vel ex gratia et fide. De iustitia fidei nos hoc loco non agimus, eam enim supra rationem esse et fidei tantum revelari fatemur Ioh. 1. v. 17, 18. De iustitia legis quaestio est, eaque duplex: prima, an homo iustitiam legis dei naturaliter per rationem cognoscat? secunda, an ea cognitio eiusque usurpatio deo per se sit invisa? nam si alterutrum concedatur, vel quod ratio nostra deo per se in vero suo usu inimica sit, vel quod ea verum ius, quod in deo est, non apprehendat, totam iurisprudentiam pessum ire necesse est. De utraque quaestione ordine agemus, ubi prius lectorem iterum monuerimus nos loqui de puris naturalibus rationis, eamque in suo vero usu considerare. Nam quid peccatum agat, quidve ratio peccato corrupta cognoscere et agere velit aut nolit, et quid plerique agant homines, nihil ad nos attinet: non quid faciat ratio corrupta, sed quid naturaliter facere possit et debeat quaeritur*).

Id autem negari non potest, ius dei hodie ratione sola imperfecte intelligi, sed ea culpa non est dei aut naturae, quae nullam unquam imperfectionem intendit, verum aliae sunt nostrae ignorantiae causae. — Prima et principalis est lex peccati, quae rationem obfuscat, a veritate avocat et in iis etiam, quae novit, diffidentiae imbuit**).

Altera causa ignoratae legis dei est quotidiana operatio et approbatio mali, quia lex peccati in homine non tantum

---

*) Dies wird auf fünf Seiten weiter ausgeführt.
**) Dies wird weitläufig auseinandergesetzt.

resistit bono, sed etiam exercet malum*). Tertio nos in lege dei rudes efficit communis oscitantia, quod nemo cordi habet iustitiam inquirere, sed quisque in alienis est occupatus et in vanitatibus**).

Quarta causa esse potest, quod plurimi tacita praesumptione omnia credenda et imitanda esse statuunt, quae maiores tradiderunt***). Hisce accedunt impedimenta corporis et vitiorum moralium, cum corpora nostra ita corrumpimus intemperantia, ut anima nullas bonas operationes in iis exercere possit†).

Habet ecclesia dei lapidem Lydium, decalogum, qui nostrae rationi facem praefert, et docet quid verum aut falsum, quidve insufficiens coram deo††).

Meminerit autem benevolus lector, si quid inferius probabimus non esse contra rectam rationem (ut usuras, usucapiones et similia), eo ipso probatum iam esse, id neque contra voluntatem dei aut doctrinam evangelii esse, cum recta ratio legem dei intelligat, lex dei autem eius voluntati et evangelio non repugnet. Evincemus etiam inferius ex hisce principiis, male constitui duplex ius, aliud soli aliud poli, cum ius poli sit id ipsum quod homini in solo per rationem est revelatum. Tales enim usus praevidentes paulo copiosius de rectae rationis usu agere, et lectorem ea de re monere voluimus.

Cap. IX. An omnes homines legem rationis seu naturae humanae habeant.

Inquirendum ulterius est, an lex illa humana, quam naturalem hominis rationem esse diximus, sit in omnibus hominibus, an vero in quibusdam sapientioribus vel selectis populis tantum? Quod idem est ac si quaeramus, an eadem natura humana omnibus hominibus sit communis? Tractat hanc quaestionem Bolognetus in eruditissimo suo quem de lege, iure et aequitate scripsit libello, cap. 4. cuius utilitas est, ut re vera aliquod naturale ius in natura humana, et ius rationis omnibus hominibus vere naturale esse probemus: ut omnes homines una societate

*) Folgt Citat.

**) Dies wird kurz paraphrasirt.

***) Es folgt Citat.

†) Es folgt Citat und Paraphrase des Ganzen.

††) Es folgt eine acht Seiten lange Erörterung darüber, ob: *ratio manere potuerit amissa imagine dei.*

iuris naturaliter devinctos esse, et iustitiae dei cognitionem ad omnes naturaliter per rationem devenisse ostendamus*).

Illud facile concedimus lucem rationis non aeque fulgere in omnibus, et multos ignorare quid facere oporteat**), sed hic ad distinctionem superius indicatam recurrendum, ut excusemus qui aetatis aut morbi impedimento hallucinantur, non excusemus qui sibi ipsis ignorantiam acquisiverunt, ut ebrii et iracundi, vel qui ingenia sua cum possent non excitarunt, aut habitus vitiosos sibi acquisiverunt. De hisce enim loquitur Aristoteles quod depravati sint, eos qui nulla sua culpa mentis usum non habent, commiseratione dignos iudicavit, non poena. Quod autem ratione sua non omnes aeque utantur, et quod inter eos, qui nullo sensuum aut corporis morbo impediuntur, tanta sit in rebus diiudicandis differentia, causa non est quod duplex sit humanitas, et humana natura alia rationabilis alia irrationabilis, nec quod deus hos ratione sua melius uti velit quam illos, sed quod alii aliis in veritate indaganda sunt diligentiores***).

Hic quidam deum, vel (ut tectius loquantur) coelum et naturam accusant, quasi nunc post lapsum suo fato et temperamento non possint non pravi esse. Sed illi veram depravationis humanae causam, quam modo ostendimus, dissimulant, falsam frustra comminiscuntur. Deus et natura semper et ubique aequaliter in bonum tendunt, et ad perfectionem nituntur, et cum male agere nec velint nec possint, nihil habent quod homini invito habitum aliquem vitiosum obtrudere conetur. Et inprimis id memoria tenendum, quod deus, natura, fatum, temperamentum, et quicquid est in natura, ipsam qualitatem facti, ex qua actio bona vel mala cognominatur, non constituunt, sed illa qualitas pendet a nostro naturalium bonorum usu vel abusu. Omnia quae facimus nostro assensu in actum producuntur, et cum tot sint virtutum magistri, deus, coelum, natura, ratio et sensus, nihil est quod ad malum incitet, nisi sola lex carnis, cui beneficio rationis ac sensuum in externis et auxilio dei (quod virtutum cultoribus non denegatur) eousque poteramus resistere, ut secundum praescriptum rationis, quemadmodum homines decet, viveremus, Gen. 4. v. 7. Mat. 5. Rom. 1. et 2. Sed de fato et eius vi agetur inferius: hoc loco tantum pro-

---

*) Die Paraphrase mit vielen Controversen und Citaten auf zwölf Seiten scheint uns unbedeutend.

**) Ein Citat ist ausgefallen.

***) Die sieben Seiten lange Paraphrase scheint werthlos.

bare voluimus, rationem naturaliter esse in omnibus hominibus et eandem naturae legem iustitiam dei cognoscentem omnibus esse innatam, non obstante quod magna pars hominum sua culpa rationis vero usu et fructu caret. Et ita ratio est alter et quasi proximus fons iuris humani, vel potius ostium per quod iustitia dei illabitur in vitam naturamque humanam: nam voluntas dei in lege patefacta nobis naturaliter per rationem innotescit.

Cap. X. Legem humanam duplicem esse, naturalem et civilem. Quid sit naturalis et quotuplex. Quid item sit lex civilis.

Cum omne ius, quo utimur homines, ex naturali rationis lege oriundum naturae conveniens sit, et tamen in quibusdam ab invicem differat, videndum quot modis lex rationis suum officium exerceat in homine. Homo rationabiliter consideratur a nobis duplici modo, naturaliter et civiliter: ideo ratio in homine duplicem constituit vitae regulam, unam qua utitur, cum hominem regit, ut vivat naturaliter, alteram qua facit illum vivere civiliter. Vita civilis non aliena est a natura, sed maxime secundum naturam, cum quod homo societatis naturaliter amans est, tum quod a ratione homine naturali instituitur ac gubernatur. Sed quia, prout nunc est humana natura et societas, pro civili ordine constituendo et conservando quaedam ab hominibus prudentibus observata et adinventa sunt, haec rationis pars specialius nomen sortita vocatur ratio civilis, ut inferius apparebit. De naturalibus prius disserendum. Primo ratio hominem regendum naturaliter considerat ut totum, illique secundum naturam vivere suadet. Naturam cum dico, non intelligo naturam communem omnibus animantibus, nam edere et bibere est legis naturae, at sensitivae, non rationalis, de qua nos loquimur. Lex rationis gubernat hominem, ut secundum naturam rationis participem seu humanam vivat. Nec per naturam humanam intelligimus eam naturae nostrae corruptionem, quae post lapsum in natura haeret, nam ea nec est de natura, ut in praecedentibus docuimus, nec naturae consortio digna est, et ita vocatur natura ut pomi putredo fructus arboris aut graveolentia defuncti appellatur homo. Sed naturam humanam accipimus, qualem deus in sua perfectione modeste, sobrie, caste et rationabiliter vivere: vera enim creavit. Ergo secundum naturam humanam vivere est pie, natura humana et ratio semper ad bonum tendunt. At libidi-

nose vivere et peccatis sese involutare, est ex lege et natura peccati iuxta morbum naturae et contra veram naturam vivere. Perinde enim ut medici naturaliter sentire negant, qui ex morbo omnia amara aut flava pronunciant, aut qui indesinenter potando perpetua tamen siti laborant: ita nos qui vera naturali ratione recte non utuntur, negamus secundam naturam rationalem vivere. Ambulare vero, edere et similia non quidem sunt contra naturam hominis, sed quia homini competunt non ut homini, verum ut animali, pertinent ad legem homini cum brutis communem, non ad legem rationalem hominum propriam. Homini itaque lex vitae naturalis est ea ratio, quae gubernat hominem, ut secundum naturam homini a deo datam cum ratione vivat ut homo. Haec cum hominem ut totum extra civilem societatem considerat, in duas se findit partes. Prima directa est ad deum, et eos qui tales esse creduntur, quales nos omnes esse oportuit, seu quales vera natura humana per se citra peccatum exhiberet, si posset. Ea hac in vita aliquo modo videtur et usurpatur inter veros amicos, quando vitae ratio et lex est amor. Nulla ibi status inaequalitas, nulla praelatio, nulla dominiorum distinctio, nulla ullius mali suspicio, sed ingenuus candor et officiosa benevolentia, quae nihil cupit quod alteri molestum esse possit. Talis vitae regula vocatur lex vitae naturalis, quam definio: quod sit ratio coram deo pie et inter amicos recte vivendi seu regula vitae cum deo et bonis recte agendae. Dei mentionem hic fieri oportuit, quia ratio nos naturaliter ad dei cognitionem, amorem, cultum ac venerationem vocat, ut infra videbimus lib. 3. cap. 3. Quicquid haec ratio seu rationis lex facere iubet, vocatur ius naturale, ut lib. 2. cap. 5, 9. dicemus. Hac lege et regula vitae pauci utuntur, quia tantum inter veros amicos et perfectos locum habet: at nos ab illa perfectione, quam ius naturale et vera amicitia requirit, longissime recessimus; quapropter post lapsum hominem nemo hac vitae regula perfecte usus est, solo Christo excepto, quem corruptio naturae non tetigit. Quando vero cum coniuge, liberis, amicis et familiaribus nostris amicitiam quam possumus maximam colimus, tum ad hanc legem et regulam vitae aliquo modo revertimur, et ratio nos lege vitae naturalis quantum possumus uti iubet.

Alio modo ratio totum hominem extra civilem societatem considerat, non in incorrupta et propria sua natura, sed qualis iam est in naturae depravatione, et tenorem vitae observare iubet, qualem prudentia inter homines non pure bonos

custodire docet. Et qui iuxta hanc rationis legem vivunt, non agnoscunt omnes aequales, bonos et amicos, sed vident omnes gentes esse corruptas, ideo discrimen aliquod constituunt personarum et rerum suamque vitam ita moderantur ac muniunt ut ab aliorum iniuriis minus laedi possint. Et quod ratio, ob talem vitae conditionem, agendum dictitat iubetque, vocatur ius gentium seu ius naturale posterius, ut lib. 2. cap. 9. dicetur. Huius vitae rationem seu legem definire possis, quod sit ratio inter homines, quales in naturae depravatione sunt, bene prudenterque vivendi. Homo itaque extra civilem societatem consideratus, alterutram harum vitae regulam et legem naturali ratione observat: vivit enim cum alio vel ut cum amico, vel ut cum non amico.

Sed adhuc aliter ratio considerat hominem, nempe ut partem seu membrum civilis societatis. Cum enim naturaliter abhorreat solitudinis, et sit animal sociale magis quam reliqua animantia, eo quod corpore et anima ita est constitutus, ut dulcedinem amicitiae et societatis fructum magis percipiat quam omnia bruta animalia, naturaliter appetit in societate vivere. Ratio autem docet, quia homines inaequales sunt, non posse societatem constare, si quisque sibi suo ingenio et commodo vivere velit, ideoque ordinem aliquem esse introducendum, ut omnia congrue et concinne gubernentur. Sic ratio constituit personas et leges publicas, et humanas societates ordinat, quarum perfectissima est civilis, ut quae omnes alias in se complectitur. Eo modo lex civilis vitae nascitur, quam definio quod sit recta ratio civilem societatem bene constituendi, et recte in ea vivendi. Quod haec rationis pars pro tali societate iubet, vocatur ius civile, ut item lib. 5. docebitur. Interdum autem civilis vitae regulae, tanquam perfectissimae et summae, omnes vitae regulas includimus. Ut enim omnes societates simplices insunt civili, et quae cum amicis et quae cum non amicis, tam quae cum paucioribus, quam quae cum multis, unius aut plurium collegiorum sociis contrahuntur; ita in regula civilis vitae inest ratio cum omnibus, qualicunque loco illi a nobis habeantur, recte vivendi, quae causa est, ut non inconvenienter appellatione iuris civilis interdum etiam ius naturale vel gentium complectamur. Sunt itaque hae tres vitae humanae recte transigendae regulae omnes bonae, rationales, secundum naturam et inter se in una ratione et natura cognatae. Et haec est illa natura, quam philosophi certatim tantis extollunt laudibus, secundum quam nos vivere iubent, et qua duce neminem errare posse

affirmant. Corruptionem vero naturae inhaerentem nunquam laudarunt, ut vulgus opinatur*).

Atque ita duos iuris fontes invenimus, nempe legem divinam, quae est ipsa dei iustitia, et humanam, quae est ratio immediate a deo profecta. Harum duarum legum inprimis mentionem facit Cicero: legem coelestem et naturalem communem vix obiter attingit, nos Platonem et alios philosophos simul explicaturi, et disputationibus subsecuturis facem praelaturi, etiam coelestis et communis naturae legis mentionem fecimus, sunt enim quaedam in iure de fato, de voluntate et consilio hominis, deque natura universali ex istis fundamentis explicanda. Inprimis vero, priusquam de lege humana dicendi finem faciamus, extricanda est quaestio an talis ratio sit in homine quae legis officium subire, et (quod legis est) hominem gubernare possit. Haec erit illa de voluntate hominis disquisitio, cuius supra aliquoties mentionem fecimus, ad eam igitur nunc accingimur.

*Cap. XI. Iureconsultum de viribus humanae rationis inquirere debere***).

Videndum itaque an ratio in homine tam libera sit, ut quae nos legis gubernantis esse docuimus praestare, hoc est actiones humanas imperare, vetare et gubernare possit? Libertatis nomen varia significare gr. mor. 2. cap. 30. notavit Piccolom.; nobis cum ipso tantum de eo quaestio est, an homo eousque habeat liberum arbitrium, ut ex sese praescriptis legum nostrarum obedire vel repugnare possit; an vero ab alio motore externo, ut a deo, fato, coelo, natura, temperamento, fortuna vel casu ita regatur, ut sine principio motus interno proprio agat vel omittat quod agit vel omittit? Habet haec quaestio alias utilitates plurimas generaliter ad totum ius spectantes. Nam si nulla est voluntas aut facultas agendi in homine, frustra de iure loquimur et inanem laborem suscipimus. Quid refert leges ferre, facienda imperare, omittenda prohibere, de praemiis et poenis disserere, si nulla est agendi facultas in homine? quomodo facta hominum distinguemus, utrum ex proposito et dolo, an ex culpa, ignorantia vel metu profecta fuerint, nisi didicerimus quatenus

*) Auf vier Seiten folgen meist nur Belegstellen mit Erläuterungen.
**) Nur das folgende Fragment scheint uns des Abdruckes werth.

quodque voluntati hominis imputandum sit? Quapropter utut quaestiones de voluntate hominis suo modo in theologia, et item alio in philosophia ventilentur, pertinent etiam ad generalia praecognita iuris, ut sciamus an in potestate hominis sit quod volumus, et in quo obtinendo totius iurisprudentiae cardo vertitur. — — —

*Cap. XII. Appetitum et voluntatem esse in natura creatorum idque manifesto conspici in beluis et hominibus**).

— — Concedamus ergo vitam, voluntatem et facultatem propriam aliquam agendi dari in animalibus et in homine, nisi omnem vitam et sensus abnegare, et nos ipsos maris scopulis stupidiores facere placet.

*Cap. XIII. Quomodo philosophi et iureconsulti voluntatem hominis statuant in omnis generis actionibus***).

Cap. XIV. Theologos quoque homini ad externa opera legis praestanda rationem et vires concedere, licet liberum arbitrium negent.

Cap. XV. Refutantur qui omnia necessario fieri putant, et primo agitur de fato.

*Cap. XVI. Non omnia a Deo fieri quae fiunt, sed multa (nominatim mala) hominis voluntati relinqui****).

— — Si itaque nihil est in deo et natura, quod humanas actiones necessitet, relinquitur nobis actionum humanarum legem, regulam et gubernatricem esse rationem.

Cap. XVII. De fortuna et casu pauca subiiciuntur, et liber primus concluditur †).

— — Hucusque ergo quasi causas efficientes, duos iuris fontes invenimus. Primum et praestantissimum, legem divinam

*) Die sechs Seiten dieses Kapitels werden durch das folgende Fragment am Schlusse des Kapitels hinlänglich charakterisirt.

**) Dies Kapitel enthält nichts von Bedeutung. Dasselbe gilt von Kapitel XIV, XV und XVI. Ich lasse demnach nur die Ueberschriften abdrucken. Kap. XII—XVII füllen 62 Seiten.

***) Es folgt nur der Schlusssatz des Kapitels.

†) Es folgt nur der Schluss des Kapitels.

seu iustitiam et voluntatem dei, aut si ita mavis deum ipsum: hic est fons iuris limpidissimus et sanctissimus. Secundum seu primum et unicum humanum fontem diximus esse rationem humanam, quae tamen hodie est instar turbati putei. Ex divino secure, quantum mortali ore licuerit, ex humano provide, quantum profuerit, hauriemus.

Liber secundus.

In quo agitur de iure, primo ac proprie sic dicto.

Cap. I. Quomodo ius cum lege confundatur et quomodo differat.

Superiore libro quid lex in propria sua significatione sit ex mente philosophorum explicavimus: in hoc vero quid sit ius, quomodo ex lege nascatur, quid ab ea differat et quotuplex sit, erit docendum. Priusquam nunc ad definitiones iuris descendamus, videndum est, an quod hic appellamus ius, sit aliquid a lege diversum, an vero sit id ipsum quod supra vocavimus legem. Nam si lex et ius idem sint, non opus fuerit eandem cramben recoquere et inanibus in tautologiis defatigari*).

Diximus supra lib. 1. cap. 4. legem, cum proprie et in prima sua significatione accipitur, esse rationem quae certum motum imperat ac gubernat: quod haec ratio verbo interno agendum praecipit ac iubet, primo ac proprie vocatur ius: ut item lib. 1. cap. 10. innuimus. Quia vero ius non alienum est a ratione, sed eius decretum, pars et apex, quo se exerit, ob hanc intrinsecam conformitatem etiam lex vocatur ius, et e contra ius vocatur lex, sed improprius**). Dicemus ergo legem a iure differre ut constituens a constituto, causam ab effectu, et tamen interdum effectum pro causa, constitutum pro constituente poni***).

Cap. II. Quid per ius intelligamus hoc loco, seu quid proprie vocetur ius, et unde.

Quandoquidem ergo ius a lege differt, et in hoc libro de iure primo ac proprie sic dicto acturi sumus, videndum

*) Es folgen auf zwei Seiten Citate.
**) Dies wird noch weiter ausgeführt.
***) Es folgen Citate.

erit, quidnam illud sit quod primo ac proprie ius vocari volumus et unde eam denominationem sumamus*). — — Ius non dici quod sit vis. — — Ius non dici quod sit iuxta. — — Ius a iubendo.

Cap. III. Quid iubeatur a lege.

Priusquam ad peculiaria et propria iuris divini vel humani accedamus, explicanda sunt generalia omni legi ac iuri communia**). — —

Bonum honesto et utili, duabus essentialibus partibus constat, quo omnes quae in humana vita occurrunt actiones et deliberationes referuntur***). — —

Fit autem ut interdum honestatis, interdum utilitatis tantum mentionem faciant, non quod haec divellant aut alicubi inhonestam utilitatem probent, sed quia unum alteri inesse per se putant manifestum †). — —

Bonum, quod universaliter omne ius vult, et particulariter ubicunque potest applicat, est quasi scopus et obiectum, seu, ut cum logicis loquamur, generalis materia iuris, ex qua a ratione formantur et conficiuntur praecepta, quae deinde a causa proxime informante specialiora nomina accipiunt, ut leges, constitutiones, statuta vel aliquo tali modo appellentur. Ex eadem latenter subintrant et invalescunt consuetudines. Quapropter omnes leges et consuetudines non bonas reiicimus, tanquam ex genuina iuris materia non factas, easque ut spurios et informes errorum abortus iuris haereditate excludimus. Vocatur haec legum materia, ut ex praedictis liquere potest, bonum; bonum et aequum; honestum; utile; honestum et utile; aequum; et aequitas: quae ultima appellatio apud iureconsultos est frequentissima et ex illorum mente omnia complectitur, rationem, honestatem et utilitatem ††). — —

Cap. IV. Ostenditur omnes leges bonum iubere †††).

Lex divina iubet bonum. — — Lex coelestis operatur

---

*) Von den folgenden fünf Seiten lasse ich nur die Randbemerkungen abdrucken.

**) Es folgt ein Citat.

***) Es folgen Citate

†) Es folgen Citate und Controversen.

††) Die folgende Paraphrase ist unbedeutend.

†††) Von den ersten fünf Seiten gebe ich nur die Randbemerkungen.

ad bonum. — — Et lex naturae communis. — — Lex humana iubet bona. — —

De natura et lege humana minus iam est dubii, si modo per naturam humanam non naturae depravationem ac morbum, sed veram naturam nostram intelligamus. Primo non potest natura communis in homine, ubi appositissimum corpus nacta est, deteriora operari quam in belua. Deinde humanae naturae accedit lux rationis, quae nunquam probat vel appetit malum, sed semper honesta atque utilia laudat, inhonesta vero a conspectu removeri, inutilia evitari suadet. Et de naturali quidem iure, quod nobis a deo per rationem revelatum est, nemo quin bonum sit dubitaverit: civilia, qui non intelligunt, vocant interdum in dubium. Obiiciuntur enim servitutes, usucapiones, usurae et similia, quae naturaliter mala esse videntur, et tamen legibus civilibus probantur. At civiles leges hominum iniquitatem non probant, sed tantum modum statuunt alienae, quam exstirpare non possunt, iniuriae. Saepe plura utilia in deliberationem veniunt, saepe etiam publica utilitas cum privata certat, ut Cic. 3. offic. docuit; ut cum quaeritur, utrum melius sit argenti defossione hominum avaritiam et invidiam nutrire, quam lucrativis usuris illos ad mutua beneficia provocare? utrum praestet usucapionibus et praescriptionibus aliquem litium finem facere, quam immortales in republ. lites alere? De talibus quaestionibus vulgus aut nihil novit, aut absurde pro cupiditate sua privata iudicat; est enim boni publici negligens, et putant insulsi isti praeclare ius administrari, si modo aliis facere audeant quod ipsi nunquam ferrent, etiamsi ob suum lucellum tota civitas esset evertenda. At qui ad gubernacula reipubl. sedent, sciunt pereunte republ., quasi nave mersa, omnes qui in ea sunt simul interire, ergo publica bona privatis semper antiquiora habent. Sic Moses indomitae plebi cogitur divortia indulgere, quanquam non ignoraret, qua lege coniugium primo esset institutum Gen. 2. Mat. 19. David Gibeonitis tradit filios Saul, ut totam civitatem poenae eripiat. 2. Reg. 12. et pestilentiam praefert fami ac bello. 2. Reg. ult. Optandum erat, ait Aristot. 5. eth. 1. al. 2. ut quae absolute bona sunt nobis semper contingerent, at sperandum id non est, utamur ergo ut possumus iis quae habemus. Quibusdam solennia legum civilium, ut testamentorum et iudiciorum, inutilia videntur: at si huius loci id esset, facile ostenderemus quibus fraudibus Romani olim delusi testamentorum iura tam curiose descripserint. Iudiciorum vero formulae et solennia summam habent

utilitatem, propter imperitum vulgus, quod inter essentialia causae et ritualia iudiciorum discernere nequit, sibique iniuriam fieri autumat, quoties paululum ab antiqua consuetudine declinatur. Et quamvis priscae quaedam ceremoniae nostris temporibus et moribus minus conveniant, tamen illae olim, cum constituerentur, moribus hominum congruae et utilissimae fuere, et adhuc eam habent utilitatem, ut praestet illas tantisper observari, dum tacite evanescant, quam imperitos iudices civesque legum contemptui et mutationi adsuescere. Repentinae et impetuosae mutationes rebuspubl. semper sunt periculosae, quia ad minimum aliquot cives offendunt: meliores sunt quae latenter et praevia inclinatione ita sese insinuant, ut communi consensu prius recipiantur quam propositae persuadeantur. Peccant in hac re nonnunquam ipsi magistratus, quod putant hoc et illud utiliter abrogari, constitui et persuaderi posse, nec cogitant quam multorum capitum belua sit vulgus. Isti praesupponunt omnes cives prudentes, iustos, bonos, boni publici amantes etc., obliti imperitorum et improborum numerum semper esse maiorem, et ab horum insania magis cavendum quam a prudentum modestia. Solennia testamentorum, fatalia actionum, usuras et similia facile aboleremus, si cum bonis tantum et perfectis hominibus vivere liceret; at nunc custodienda sunt propter imperitos et propter improbos legum insidiatores. Plato putavit uxorum communionem in rempubl. posse introduci, et cives tum amicissime victuros: sed praesupposuit omnes cives fore tam modestos, castos et prudentes philosophos qualis ipse erat, in quo vehementer aberravit. Qui ergo putat esse quaedam in legibus civilibus inutilia, eaque mutanda suadet, videat primo quid vulgus de tali mutatione iudicaturum sit, ne intempestiva sua prudentia pereat, et quae inutilia putaverat, postea magno publico damno experiatur tam utilia fuisse, ut in illis publica tranquillitas requieverit. Aristot. alicubi inquit, alimenta nimis pura nostris corporibus nocere et videmus medicos, qui omnia mala expurgare volunt, vitam simul exturbare: quod perpendendum est iis, qui opinantur nos omnia, quae respectu bonorum et prudentum civium supervacua sunt, e iure et foro eiicere posse. Utatur iure naturali solo qui volet, relinquat nobis civilia propter improbos in officio continendos. Praeterea non tantum utile, sed et honestum considerandum, idque utili semper est praeferendum. Ergo etsi in republ. aliquid utiliter fieri posset, nec tamen honeste, aut omnino id omittendum, aut tempus commodius expectandum. Sunt et civilibus in legibus quae-

dam, quae lascivientibus ingeniis minus honesta videntur, ut corporum illa inspectio, qua prisca simplicitas usa putatur*). — —

Cap. V. Primam iuris significationem esse quadruplicem: de qua nos loquamur? quid differant ius, fas, fatum et impulsus?

Quandoquidem ergo ius legis iussus est, et quatuor a nobis positae sunt leges gubernantes, sequitur etiam ius in prima et propria sua significatione quatuor modis accipi.

Primum ius est quod iubet lex divina, idque vocatur ius divinum**). — —

Altera lex erat coelestis, cuius iussus appellatur ius coeleste, vel ius coeli, proprio vero et speciali suo nomine dicitur fatum. Differt ergo fatum quoque a iure, ut species a genere, et cum a lege naturali distinguitur, significat motum et operationem supralunarium tantum. Cum vero et coelum suam naturam habeat, et plerumque operatio naturae elementaris cum fato confundatur, nonnunquam ius coeli etiam naturale vocari solet. Ius ergo secundo dicitur quod lex coeli iubet, quodque specialiori nomine fatum appellatur.

Tertia lex erat naturalis seu elementaris, cuius iussus vocatur ius naturae. Posset idem vocari ius elementare, sed quia haec natura luce rationis destituta, appetitu eius perfectionis quam in homine assequi desiderat, et cupiditate conservandarum specierum dissolutione elementorum subinde decrescentium, in perpetuo motu est, communiter vocatur naturae appetitus, motus, impulsus, vel instinctus. Sic quod animalia beneficio sensuum volunt, dicuntur appetitu vel instinctu naturae facere: sic gravia deorsum, levia sursum moventur. Est ergo haec tertia species a iure ut a genere differens, quae plerumque cum iure coeli (cui in productione specierum ut foemina mari semper cooperatur) confunditur, ut utrumque ius una appellatione iuris naturae exprimatur. Quia vero ius naturae nullibi ratione illuminatur praeterquam in homine, et nobis de iure rationali agere est propositum, iureconsulti ius naturae non attingunt, nisi de re aliqua homini cum brutis communi loquantur.

Iussus igitur legis humanae, quae quarta erat, quasi κατ᾽ ἐξοχήν retinuit nomen iuris, quia in ratione humana est imago iuris divini, et tota natura sui iuris perfectionem in

*) Die weitläufige (auf fünf Seiten) Paraphrase mit vielen Citaten und Controversen übergehen wir.

**) Die Paraphrase mit vielen Citaten auf zwei Seiten ist ausgefallen.

homine assequitur. Ut ita recte dici possit, in iure humano esse omnes iuris species: vel etiam duae tantum primae iuris species possint constitui, divinum et humanum, cui subserviant ius coeli et naturae. Sed quia non opus est omnia ad vivum resecare, et certis de causis supra quatuor legis primo sic dictae species fecimus, non sine ratione hic quoque iuris quatuor primas species ponere voluimus, id enim nobis proderit ad excusationem Ulpiani, qui brutis ius aliquod humanum adscripsisse falso arguitur. Ius humanum ergo speciale nomen non habet, sed simpliciter vocatur ius, interdum quidem vocatur ratio, iuris ratio, rationis tenor.

Omnia haec iura naturalia vocantur; divinum est de natura dei, coeleste de natura coeli, naturale de natura alterabili et elementari, humanum de natura humana. Possunt etiam omnia appellari divina, quia a deo sunt et illi serviunt: vel humana, quia homini communicata sunt. Sic et iura coeli brutis naturalia dici possunt, quia illis naturaliter per operationem quandam insunt. Quod propter eundem Ulpiani locum et alios nodos, ubi confusa iuris naturalis appellatio difficultatem peperit, explicandos observandum*).

Cap. VI. Quid sit ius humanum, primo et proprie acceptum: quid ab eo differant praesumptiones.

Quia in humano iure omnia quae ad nostrum institutum pertinent inventuri sumus, age, cursum eo dirigamus, et quid humanum ius proprie sit, diligentius inquiramus. Monendus est benevolus lector, ius humanum non uno modo dici, nam ut supra lib. 2. cap. 1. docuimus, etiam statuta, plebiscita, privilegia, consuetudines et similia vocantur ius humanum, sed in confusa et secunda iuris legisque usurpatione: nos vero hic de prima et propria iuris acceptione agimus, et definitionem eius quaerimus.

Donell. 1. com. 5. inquit: ius quod proprie ita vocamus, est constitutio omnis iubens in publicum permittensve quae recta sunt, prohibensque contraria, in quibus posita est, parendi necessitatem imponens. Hanc definitionem Donellus iuris propriam esse autumat, eamque tam diligenter explicat, ut prima fronte cuivis satisfacere posse videatur. At si rem accuratius consideraverimus, nec in prima nec in secunda significatione ius definitum est, sed potius ipsa

*) Zum Schluss wird Bolognetus citirt und commentirt.

constitutio. Constitutionem nunc accipio pro quovis statuto iure, ut Donellus accipi voluit. Ius autem in prima usurpatione non est constitutio, sed praeceptum rationis ex quo constitutiones fiunt; quando vero illa facta est, tum ius in secunda significatione iterum non est constitutio, sed id quod constitutio iubet ac constituit. Ita in prima significatione ius est efficiens constitutionis, in secunda vero eius effectum. Praeterea etiam consuetudo est ius, quae tamen non est constitutio, cum latenter invalescat, non constituatur; et aequitas est ius, quae non potest constitutio vocari. Sequentia definitionis illius verba sciens praetereo.

Accuratius definivit Connanus lib. 1. com. cap. 3. n. 6. ius, inquit, est quod naturalis ratio vel lex civilis praescribit; et paulo post: ius est naturae vel legis praescriptum de iis rebus quae ad alterum pertinent. Utrique iuri definitiones Connani convenire possunt, et illi quod primo, et alteri quod secundo ita dicitur, quia utrumque legis sibi praecedentis praescriptum seu praeceptum est: iuri tamen priori*) magis competere videntur. Nam ideo, ut opinor, de externa et publica parendi necessitate nihil adiecit, quia ius primae significationis tantum in mente est, et a ratione iubetur urgeturque nec publicam parendi necessitatem accipit, nisi per legem constitutionemve politicam, cum ad secundam significationem transit. Aequi et boni mentionem non fecit, quia putavit nemini ignotum, a ratione et lege nihil mali praecipi. Brevissime ius in prima significatione definiri potest, quod sit rationis iussus**). — — —

Cap. VII. Quid in doctrina iuris humani iureconsultus differat a theologo.

Ius humanum, in cuius explicationem nunc declinamus, non tantum ad iurisconsultorum, sed etiam ad theologorum doctrinam pertinet. Cum vero non oporteat scientias confundere, et nobis finis considerationis nostrae ante omnia praecognoscendus sit, videamus quid iurisconsultus in doctrina iuris a theologo differat, et quem in finem omnia nostra sint dirigenda***). — — — Theologiae finis est

---

*) Unter *ius prius* versteht Winkler, wie wir unten sehen werden, das eigentliche *ius naturae humanae ante lapsum*, im Gegensatz von *ius posterius s. ius gentium*.

**) Auf drei Seiten wird sodann über *praesumptiones* gesprochen.

***) Von der Erörterung über die Theologie lasse ich hier nur den Schlusssatz abdrucken.

salus aeterna, ideo omnia eo dirigit, ut illam commendet, et quomodo obtineri possit doceat.

At iureconsulti finis est salus politica, ergo eam tantum legis particulam spectat, quae ad salutem politicam pertinet. Cum vero obtinuit externam et civilem iustitiam, finem suum assecutus est et in eo quiescit. Quod intima cordis non scrutetur aut puniat, ratio duplex est: prima, quod humanarum virium non est de cogitationibus cordis iudicare; altera, quod cogitationes, quamdiu sunt merae cogitationes, politicam disciplinam non offendunt et ad iurisconsulti finem non pertinent, cum eo fine non sit institutus magistratus, ut omnia hominum peccata arguat, puniat et genus humanum exstirpet. Quamprimum autem prava consilia in conatus erumpunt, vel alio modo gliscunt, ut ab homine probari possint, puniuntur in iure ob dolum, scandalum et damnum, quae omnia publicae privataeque civium tranquillitati adversantur. Sic iurisprudentia theologiae famula est, quapropter etiam magistratus dei ministri et custodes tabularum Mosaicarum appellantur. Et meminerit benevolus lector, quia salus politica summus et principalis finis noster est, omnia nobis eo dirigenda esse, ut illum obtineamus. Salus populi suprema lex esto, dicebant Romani legumlatores, quod et nobis erit observandum. Ab hoc fine et a mediis eius non excludimus pietatem, quia extra deum nulla est salus: erit ergo verus finis noster, ut salutem populi temporalem cum deo et ratione obtineamus. Errant longe qui opinantur iureconsulti finem esse ex litibus forensibus quaestum facere, vel litibus tantum et privatis civium negotiis praeesse. Ut theologi principalis finis non est consolatio aegrotorum, nec medici obligatio vulnerum: ita nec privatae altercationes sunt verus finis iureconsulti. Multo nobilius obiectum habet, nempe salutem totius reipublicae, ut tota civitas in publica tranquillitate bene gubernetur, virtutibus exornetur et theologo praeparetur. Verus iurisconsulti finis est, primo politica praecepta in usum vocare, palantes populos ad humanas et honestas societates invitare, amicitiae vinculis colligare, communicatione sanguinis conglutinare, humanitati imbuere, ordinate et prudenter regere: deinde illis naturale ius explicare, a delictis absterrere, delinquentes punire; dulcedinem virtutum, amorem ordinis et iustitiae desiderium excitare, et politicis quibusdam regulis seu legibus conservare. Iureconsultus est quasi vox clamans in deserto, qui magno spiritu feros populos alloqui, convocare et in ordi-

nem cogere audet, dispersos inque sylvis ferarum more ex rapto et latrociniis viventes invitando vel cogendo in societates colligit, ut olim Theseus, Minos, Rhadamantus et alii, vel si collecti et coordinati iam sint, consiliis occultis et armata manu ne iterum dilabi possint prohibet. Ita parat viam et praebet occasionem omnibus artibus, quae nunc in civili hominum societate cum salute hominum maxima docentur et exercentur, ante civiles societates vero in vita hominum beluina nec erant, nec sine praevio ordine et docendi discendique facultate existere poterant. Hic est finis iureconsulti, non: litigare et quaestum ex dissidiis civium facere, ut vulgus opinatur.

Cap. VIII. Iurisconsulti obiectum, homo: medium ad finem, ius humanum: id duplex: an aliquid eius sit in brutis.

Obiectum iurisconsulti aliud statui non potest nisi animal ad civilem societatem aptum, hoc est, homo: quia non datur aliud animal quod civilem in ordinem cogi possit. Medium vero, quo finem suum obtineat, est ratio seu ius humanum. Humanum ius vocamus quod homini competit ut homini, hoc est, per rationem, non per sensus. Edere, bibere, sunt iuris humani, at illius quod per sensus competit ut animali, non huius de quo nos loquimur, quod hominum proprium est per rationem. v. lib. 1. cap. 10. Ex quo iterum evincitur omnem nostram considerationem et operam esse circa homines tantum, cum nullum aliud animal rationis capax existat.

Ut duplicem humanae vitae legem statuimus, lib. 1. cap. 10. naturalem et civilem, ita duplex quoque ius humanum, naturale et civile (quod item positivum vocari potest) statuamus oportet*). — — —

Cap. IX. Ius homini naturale esse duplex, prius et posterius seu naturale et gentium.

Ius quod in homine tantum est, duas in species primas, in naturale videlicet et positivum seu civile, a iure-

---

*) Es folgen viele Citate, sodann wird auf 18 Seiten die Frage erörtert: *an aliquid iuris (humani) sit in brutis* und dabei besonders Ulpianus berücksichtigt.

consultis dividi satis demonstratum sit: nunc quid naturale aut positivum appelletur, erit videndum. Et quia generalia omnibus iuris speciebus competentia absolvimus, tandem ad specialia erit descendendum. Priori autem loco tractanda sunt iura naturalia, quia illa et natura priora sunt et civilia naturalibus famulantur.

Naturale ius homini est quod ipsa natura, beneficio rationis omnibus notum est, etiam antequam publica autoritate sanciatur. Naturam cum dico, non intelligo naturam cum brutis communem, multo minus depravationem naturae humanae, sed rectam rationem hominibus omnibus et solis naturalem, ut ex superioribus satis liquet: ideo dico ius naturale homini beneficio rationis notum esse, aut si id non est, tamen notum esse posse ac debere. Essentiam iuris naturalis non mutat, quod interdum civilibus legibus proponitur: naturalia non fiunt positiva, etsi publicis legibus inserantur, quia tum non constituuntur, sed ipsa natura iam constituta hominibus tantum in memoriam revocantur et inculcantur. Verbi gratia: Non occides, est praeceptum naturale cum homine natum et per rationem prius notum, quam Mosis tabulae vel lex Cornelia de sicariis promulgarentur: ac licet tabulae Mosaicae et lex Cornelia idem praecipiant, tamen illud praeceptum non fit positivi iuris, sed est et manet naturale*). — — —

Ius humanum naturale duplex esse, diversi probant effectus, qui omnibus in hominibus extra et intra civilem societatem constitutis naturaliter deprehenduntur. Est enim natura in nobis ius aliquod, quod nos omnes appellat homines et liberos, quod servitutem et manumissionem ignorat, obligationem naturali veritatis amore et pudore mendacii, ex promissione cuiusque hominis, cuiuscunque status aut conditionis ille sit, aestimat, spectat rationem sanguinis in omnibus, et omnia habet communia. Vocatur naturale κατ' ἐξοχήν, quia natura primo in nobis est, et inter omnia iura principatum obtinet, unde etiam ius naturale prius appellari solet. Eleganter nonnulli dixerunt, iura naturalia esse notiones primas et notitias nobiscum natas, seu praesumptiones, prolepses et praenotiones naturales ipsa vi rationis impressas.

Est item citra civilem ordinem et legislatoris operam natura aliud ius in nobis, quod iubet rerum dominia distinguere atque ea certis tantum modis

*) Dazu wird Cicero citirt.

transferre: introduxit status inaequalitatem, defensiones, bella, servitutes, manumissiones et similia. Vocatur id ius naturale posterius, seu ius gentium. Utrumque ius naturale esse, non positivum, inde evincitur, quod apud omnes gentes illa praecepta animadvertuntur, observantur, et servata fuerunt, antequam leges civiles ferrentur. Quis autem potuisset existere legislator, qui omnibus hominibus moribus ac linguis differentibus locisque diversis habitantibus ad comitia convocatis eas leges ferre et in posteris conservare potuisset, nisi natura?

Confunduntur hae species iuris naturalis saepe inter se*) — —; id inde evenit, quod magna inter has species est affinitas, quia uno in genere et principio conveniunt, et utrumque est ius humanum naturale. Differre tamen dictas species, ex fructibus diversis cuivis facile est iudicare, et apparebit manifestissime, cum inferius, quae praecepta iuris naturalis vel gentium sint, explicatius trademus.

Haec in genere de legibus et iuribus humanis dicta sufficiant, nuncad singulas species enucleandas accedemus.

Liber tertius.

De iure naturali priore.

Cap. I. Ius naturale prius summatim et generaliter depingitur.

De optimo et simplicissimo iure hominis, quod ius naturale prius vocatur, hoc libello tractaturi, primo describimus illud quod sit praeceptum dei et rectae rationis, sub poena privationis bonorum suorum et inflictionis malorum contrariorum exigens perfectum erga deum et homines amorem, conformatum ad legem divinam seu voluntatem dei. Naturale dicitur, quia naturaliter per rationem sine ullo hominis adiumento cordibus nostris inscriptum est, ita ut ne peccatum quidem huic iuri causam aliquam dederit. Est ergo propriae et incorruptae humanae naturae, atque ob illam excellentiam merito ius naturale vocatur. Theologi morale vocant, quia ad mores hominum formandos spectat, non ad ritus sacrorum ut ceremoniale, nec ad politiam ordinandam

*) Es folgen viele Citate.

ut politicum. Eius definitionem illustrem dedit Phil. Mel.*) in exam. ordin. „Lex moralis est aeterna et immota sapientia et regula iustitiae in deo, discernens recta et non recta, et horribiliter irascens contumacibus, seu denuncians horrendam iram adversus contumaciam repugnantem huic ordini in deo: et patefacta est hominibus in creatione, et postea saepe repetita et declarata est voce divina, ut sciamus quod sit deus et qualis sit, obligans omnes creaturas rationales, et postulans, ut omnes sint conformes deo, et damnans ac destruens omnes non conformes deo, nisi fiat remissio et reconciliatio propter mediatorem. Summa legis huius comprehensa est in decalogo.“ Hanc legis moralis descriptionem ab omnibus nostri seculi theologis probari video, cum qua consentit descriptio Calvini lib. 4. instit. cap. 20. sect. 15. Praecepta iuris naturalis sunt, quae etiam citra lapsum in homine fuissent, et quae non tam ad mali prohibitionem, quam ad naturalis boni a deo insiti fruitionem spectant, ut paulo post copiosius explicabimus. Finis eius est, ut sua in perfectione sit imago dei, per constantem et perpetuam inquisitionem, operationem et fruitionem boni, ad dei gloriam et hominum salutem. Cumque inter omnia humana iura naturale ad deum et naturam hominis proxime accedat, et totam perfectionem naturae omnesque vires eius in se contineat, adeo etiam excellit prae reliquis, ut iura gentium et civilia illi famulentur, et impletione iuris naturalis omnia iura sint exhausta. Impletur autem pio amore, nam amor omnes humanae observantiae et beneficentiae vires exhaurit et omnes leges superat**). — —

Viderunt ethnici hanc esse intimam vim et mentem omnis legis, iuris, naturae ac rationis, ut amice et humaniter vivamus, deo et homini omnia, quae a nobis proficisci possunt, charitatis officia exhibeamus. Et quia ostendere volumus, decalogum seu ius morale esse id ipsum quod nos naturale vocamus, homini per rationem notum, operae pretium erit audire quousque gentes in agnitione decalogi naturali rationis luce adscenderint***). — —

Hoc igitur iure boni et sapientes libentissime utuntur, et videtur tantum bonorum proprium esse, cum pietas, in-

---

*) Philippus Melanchthon.

**) Die Paraphrase mit Controversen und Citaten ist ausgefallen.

***) Die Ausführung auf 3 Seiten, wo hauptsächlich Seneca, Cicero und Socrates durchgesprochen werden, lasse ich weg.

genuitas, humanitas et beneficentia non nisi in bonis esse possint. Non potest id apertius ostendi quam in Christo, qui, cum esset amor et deliciae dei generisque humani, omnia quae amoris erant implevit. Si pure humana mavis exempla, considerandus est homo ante lapsum: tum enim deum toto pectore ardebat et coniugem flagrantissimo complectebatur amore; nulla ibi inhonesta cupiditas, nulla ambitio, nulla avaritia aut iniuria. In pio castoque amore et ingenua innocentia vivebant, soloque naturali iure suaviter perfruebantur. Non opus erat defensionibus, quia non erat offendens; non opus erat contractibus, civilibus legibus et praetoriis remediis, quia non erat qui iniuriam facere vellet: amor haec prohibebat et praestabat omnia. Post lapsum illa perfectio iuris naturalis in nobis non est, apparet tamen eius dulcedo in favillis rationis tam amabilis, ut omnem mentem suo nectare inebriet suique desiderio inflammet. Rom. 8. v. 18. In filiis dei, quia deo similes esse exoptant, id aliquo modo apparet. Sancti patriarchae, prophetae et apostoli hoc iure maxime delectabantur, non quod civilia iura spernerent, sed quod scirent naturale ius civili esse perfectius, et quod eo observato civilibus non indigerent. In primitiva ecclesia magis viguit et enituit ius naturale quam nostris temporibus, quia tum nondum ita refrixerat charitas, et pii una quasi in familia cohabitantes, seniorum autoritate et mutua benevolentia regebantur. Nos quoque vitam ita instituere oportet, ut iuris gentium et civilis imperio non sit opus: vivendum pacifice, ne opus sit bello: suum cuique ultro tribuendum, ne praetoriis coactionum remediis indigeamus: fateamur veritatem, honeste et amice conversemur, et nullis opus erit litibus. Qui ita vivunt, deo maxime placent, et Mat. 5. acb. vocantur sal terrae, lumina mundi, felices, perfecti, beati et filii dei, faciunt enim voluntatem dei, quae est lex moralis. Sancti angeli illam legem observant, et nos optare serioque precari debemus, ut a nobis idem fiat, et ut voluntas dei fiat in terris sicut in coelo Mat. 6. v. 10. In altera vita, cum nobis imago dei restituetur, et deus omnia in omnibus erit, voluntatem dei faciemus et legem eius observabimus*). — — —

At quo quis longius a iure naturali recedit, eo est nequior, ut sunt vitilitigatores isti, qui saepe ex levicula

*) Es wird nun ein Citat aus Calvin commentirt.

dissensione, quam amice componere potuissent, lites immortales, capitalia odia, nonnunquam etiam cruenta bella excitant: qui omnia iniuriis exasperant, putant ius esse artem altercandi, criminandi licentiam, emungendae pecuniae commentum. Tales etiam sunt qui humana iuris peritorum consilia audire nolunt, item qui nulla commiseratione tanguntur, qui misericordiae et salutis diram invidiam audent appellare iustitiam, nec non qui aliis dona dei invident et victum eripiunt, ut foeneratores improbi, rigidi exactores, et omnes actores, rei ac iudices, qui summum ius humanitati et aequitati praeferunt. Hostes illi et calumniatores iuris sunt, et digni fuerant suo iudicio qui suis artibus primi perirent, quodque aliis faciunt primi pati cogerentur. Quicquid inhumanum, crudele, contra amorem, pietatem, rationem, modestiam, et contra bonos mores est, iuris esse nequit: est enim contra ius humanum naturale. At iura gentium et civilia eo fine adinventa non sunt, ut iis calumniose in fraudem iuris naturalis et ad oppugnationem aequitatis abutamur, sed ut sint extrema et simul humanissima et aequissima bonorum subsidia, quibus aequum, bonum, ac humanum ius nostrum postulatione modesta et placida ab iniquis obtineamus. Nihil est quod ἀκριβοδίκαιοι ingeminent: „meum ius postulo; suo iure qui utitur nemini facit iniuriam;" nam qui inhumanum quid postulant, non ius, sed iniustitiam postulant, nec iure utuntur, sed ius improbe calumniantur. Nequaquam enim sufficit, ex edicto praetoris tria aut quatuor verba, quibus alium iugules, arripuisse, quia nulla lex lata est pro iniquis, omnes contra iniquos. Qui vero civilibus legibus inhumanius abutuntur, iuri fraudem facere dicuntur. Ergo in hoc consistit tota et vera iurisprudentia, ut ius naturale humanum recte intelligamus, et civilibus iurisque gentium praeceptis humaniter pro conservatione iuris naturae, non in fraudem et eversionem eius utamur. Quia vero multis litigantibus et iudicantibus hodie evenit quod olim pharisaeis, Mat. 5. 6. et 15., ut putent se iure probe usos, etsi abusu iuris gentium vel civilis inhumano naturale ius suffocarint; et tamen iurisprudentia nostra in intellectu et observatione huius iuris consistit, adeo ut ea sine pietate et humanitate mera malitia et periculosa calliditas sit; ut officium et finem studii iuris recte ob oculos ponamus, necessum fuerit ius naturale paulo diligentius explicare. Nam ius naturale est generalis efficiens, forma et

finis totius iurisprudentiae, ad quod omnia reliqua iura diriguntur. Qui ius naturale non habet, intelligit, observat, nullum ius habet, intelligit, observat, nec scit quid discat, aut quo fine. Nos itaque iuris naturalis explicationi praeter communem consuetudinem paulo immorabimur, ut eo maiorem eius venerationem et amorem excitemus: idque argumentum susceptae materiae ita exposcit, et forte a plurimis factum esset, si illis principia iuris tradere animus fuisset.

Cap. II. Quaenam sint praecepta iuris naturalis prioris:

Quanquam ex superioribus intelligi poterat, quae naturalis iuris praecepta sint, nempe ea quae lex moralis a deo cordibus nostris una cum vita infusa tradit, quaeque sincero et pio ex amore proficisci possunt: erit tamen operae pretium, ut quaedam singillatim expendamus, et monstremus quid naturale sit, quid ab hominibus adinventum. Non convenit ea de re inter iuris interpretes, propter commixtionem dissimilium appellationum et exemplorum iuris, quae est in aliquot legibus D. de iust. et iure; de qua tamen nos certos esse oportet, ne cum positiva mutabilia esse dicemus, aliquid iuris divini illis imprudenter immixtum violemus, aut humana quaedam divinis interiecta nimium extollamus. Poterit autem benevolus lector simul obiter observare, quatenus deus naturaliter ab omnibus hominibus beneficio rationis cognosci possit, quod profuerit nobis ad intellectum eius quod Paulus Rom. 1. ait, gentes naturaliter deum et legem cognovisse, et tamen non coluisse ut oportuerat; et ut cogitemus etiam gentilium scita posse bona esse, nec omnia eorum decreta ex lege carnis proficisci. Poetae ius naturae in aurei seculi civibus depingere solent, quasi homines illo tempore maxime secundum naturam vixerint, illorum sententias interdum adiiciemus*). — — —

Nos superius docuimus, iuris naturalis praecepta esse quae maxime, primo, simpliciter et per se secundum naturam sunt quaeque etiam in statu integritatis in homine fuissent, seu quod pius et sincerus amor erga deum et homines praecipit observandum: quibus

*) Es folgen zuvor die Meinungen des Seneca, Xenophon, Aristoteles und Cicero.

verbis idem dicimus quod modo Aristoteles, Cicero et Xenophon.

Hac igitur generali nota constituta, nunc ipsas ad species accedemus, et simul ad confirmationem praecedentium, nullam humani iuris speciem in brutis dari ostendemus. Tractabimus autem primo de iis quae deum respiciunt, ita ut etiam in solitaria vita praestanda sint: deinde ea quae naturaliter exhibenda sunt in societate humana: et tandem quae ad bona pertinent, quibus in hac vita utimur. Quamvis enim praecepta iuris naturae ita sint unita et copulata inter se, ut quae deo debentur, aliquo modo etiam ad vitam humanae societatis pertineant, et e contra, tamen et distinctionem tabularum Mosaicarum imitabimur, et simul quomodo omne ius civile (tam divinum, quod religionem et facta, quam humanum, quod personas publicas et privatas, res et actiones respicit) ad decalogum referatur, adumbrabimus, quod ad multa proficuum fore speramus.

*Cap. III. Praecepta iuris naturalis primam decalogi tabulam et hominis animum potissimum attingentia**).

1) Religio est iuris naturae. — Religio nulla in brutis. — Religio non est iuris gentium. — Nec iuris civilis. — 2) Veritas est iuris naturae. — 3) Integritas et candor. — 4) Fiducia firma. — 5) Sanctitas. —

Haec itaque sunt iura quae a nobis naturalis ratio postulat, ut respectu dei et animi nostri praestemus: sequentur nunc illa quae corpus nostrum et societatem humanam magis attingunt.

Cap. IV. Praecepta iuris naturalis, hominis corpus etiam et societatem spectantia.

Ex illa quam superiori capite posuimus nostri consideratione, accenditur in nobis admiratio et amor divinorum munerum. Miramur naturae nostrae bonitatem, animi essentiam et corporis structuram; nec ea possumus non amare et

*) Dieses 10 Seiten lange Kapitel gibt am Ende nur religiöse und moralische Betrachtungen, deren Gang wir durch die Randrubriken, sowie durch den Schlusssatz des Kapitels angedeutet haben. Für das eigentliche Naturrecht ist hier nichts Wichtiges zu finden.

magnifacere, cum videamus esse perquam pulchra atque utilia. Sic ergo sexto*) naturaliter in nobis nascitur amor nostri, hoc est, ut animum et corpus nostrum amemus et conservare studeamus**). — —

Habent beluae ex natura communi per sensus aliquem appetitum incolumitatis et vitae suae, at cognitionem bonorum naturaliter sibi a deo collatorum non habent, ergo neque haec species iuris naturae nobis cum brutis est communis.

Septimo naturale nobis est desiderium perfectionis: quo cupimus exoptamusque corporis et animi bona habere excellentissima et perfectissima. Ubi enim vita, ibi indefessus boni appetitus. Ex eo naturali desiderio boni nascuntur omnes politicae ordinationes et actiones, quia omnia eo fine agimus, constituimus, ut nobis eo sit melius; omnia eo fine discimus ac docemus, ut quae bona credimus, meliora reddamus.

Octavo iuris naturalis est mutua affectio: quando enim videmus nos natura cognatos et eorundem donorum naturalium participes esse, non possumus non eandem naturam et quasi nos ipsos in aliis diligere. Quapropter homo prae omnibus, quae in toto mundo sunt, diligit hominem, ut Gen. 2. videmus Adamum nullius creaturae aspectu ita commoveri, ut solo obtutu erga sponsam suam exardescit. Inter reliqua animalia, etsi ea miraretur et in honorem dei magnifaceret, tamen nullum inveniebat suo consortio dignum: at conspecta coniuge statim commovetur ad mutuum amorem. Non ignoramus bruta quoque maxime sociari suae speciei ***). — — Non tamen inde inferre licet, hanc iuris naturalis partem nobis communem esse cum brutis†). — —

Haec in genere de officio hominis erga hominem iure naturali requisito dicta sint. Exhibetur autem humanitas et naturalis affectio variis modis, qui specialibus appellationibus distingui, aut si speciale nomen non habeant, officia humanitatis, charitatis, vel humana solent vocari. Effectuum seu specierum humanitatis nulla homini cum brutis communis esse potest, quia negato genere tolluntur omnes species, et effectus sine efficiente existere nequit. De illis capite sequenti videamus.

---

*) Siehe die Rubriken im vorigen Kapitel.

**) Die Paraphrase und Controversen sind unbedeutend.

***) Es folgt ein längeres Citat aus Cicero.

†) Die weitere Ausführung auf fast 5 Seiten ist für unsere Zwecke werthlos. Ich lasse nur noch den Schlusssatz des Kapitels abdrucken.

Cap. V. Speciales effectus humanitatis seu naturalis affectionis humanae.

Affectionis humanae et mutui amoris primus effectus est societas, cuius commendatio et dulcedo est naturalis*). — Nulla etiam rationabilis societas est in brutis, ut ex praedictis licet intelligere.

Ex societatibus naturalibus et tempore et natura prior extitit societas maris et foeminae, quae etiam vi rationis et amoris omnes superare videtur. Est itaque decimo iuris naturalis coniugium, Mat. 5. v. 27., quod et ante lapsum iniit Adam, Gen. 2. Quod quidam putant, sapientis esse ab uxoribus abstinere, per accidens verum esse potest, nempe tempore belli, pestis vel alterius persecutionis, 1. Cor. 7. et accipiendum est, ut nobis a concubitu aliquantum temperemus et castius vivamus, non ut ipsam societatem foeminarum fugiamus**). — Est autem societas maris et foeminae, quam speciali suo nomine coniugium appellamus, maris et foeminae coniunctio, non libidinis exercendae causa, neque etiam cohabitationis et procreandae sobolis gratia tantum facta: sed quae fit pio et casto affectu, quo quis coniugem ut condominam in individuam divini humanique iuris societatem recipit, illique omnia charitatis officia, quae ab animo et corpore proficisci possunt, promittit. In omnibus humanis societatibus primo spectatur animus; sed coniugalis in eo superat reliquas societates, quod continet singularem communionem corporis. Aliae societates constant naturae humanae communione, mutuo affectu, amicitia, beneficiis et gratitudine; haec omnia insunt societati coniugali et in ea spectantur, sed praeter haec omnia praestatur in ea communio et commixtio sanguinis, qualis in nulla alia est societate. Utraque pars homini essentialis est anima et corpus, et licet animus in omnibus praestet, tamen utraque aliquid confert rebus humanis. Ut animus corporis, ita e contra corpus animi vitia et dolores auget, virtutes et

---

*) Es folgen Citate. Uebrigens wird in den Randrubriken die *societas* als 9., das *coniugium* als 10., *castitas* als 11., *honestas* als 12., *educatio liberorum et iuniorum* als 13., *amor parentum* als 14., *amor eorum qui parentum loco sunt* als 15., *amor patriae* als 16., *gratitudo* als 17., *aequalitas status* als 18., *libertas* als 19., und Kap. VI. *verus bonorum usus* als 20., *pax* als 21., *liberalitas s. bonorum communio* als zweiundzwanzigstes *praeceptum iuris naturalis* bezeichnet.

**) Es folgt ein Citat aus Cicero.

gaudia complet*). — — Videmus itaque quid faciat coniugium, nempe animus seu consensus; quid compleat, nempe corpus seu cohabitatio, cuius pars est concubitus. Sed nec omnis consensus, nec omnis concubitus facit coniugium. Videamus ergo de qua animorum et corporum coniunctione verba fiant. De violenta subactione nemo dubitat, quin matrimonium facere non possit; nullus enim ibi adest consensus. Consensus vero in concubitum vel est ob libidinem tantum vel ob procreationem sobolis vel ob coniugale officium. Si illi, qui ob solam libidinem vel etiam ob procreandam prolem tantum in concubitum consentiunt, haberent coniugium, etiam beluae, et prostibula quae se ultro subiiciunt, et concubinae essent coniuges. Et si cohabitationis tempus quid ad rem faceret, diceremus etiam beluas et concubinas per aliquot annos cohabitare et se propagare posse, ergo habere coniugium. Atqui hoc falsum est, nam concubitus, voluntas procreandae sobolis et durabilis quaedam cohabitatio etiam in vaga libidine, in adulteriis et incestubus esse possunt. Coniugium vero contrahi potest etiam sine spe concubitus, ut si mulier nuberet alicui, de quo constaret, illum ad concubitum esse ineptum; etiam sine spe prolis, ut si quis vetulam expartam, vel quam sterilem esse sciret, duceret (quemadmodum videmus saepe matrimonium contrahi cum persona decrepita, morbida et semimortua), hic nihilo minus coniugium est, propter pium affectum contrahentium et singularem benevolentiae, communicationis omnium rerum, et cohabitationis consensum. Et hic est ille consensus qui nuptias facit, nempe consensus singularis amicitiae, in qua sit pia, perpetua et plena communicatio animi, corporis et bonorum: quando contrahentes spondent, se omnia divina et humana iura, religionem, animam, vitam, corpus, sanguinem, bona fortunae et quicquid possint, commune habere, atque (ut summatim verbis Adami complectar omnia) tanquam una caro et unus homo facti fuerint, in posterum vivere velle. Talem societatem maris et foeminae plenum et perfectum coniugium appelles, in qua inest etiam concubitus, non ut in scortatione, ob libidinem (qui finis nullius iuris, sed ex corruptione naturae et bestiali commixtione peior est), nec ut in concubinatu, ob procreationem sobolis tantum (qui finis concubitus homini cum brutis communis esse videtur),

*) Dazu wird Adams Beispiel angeführt.

sed et ob procreationem sobolis, et ob amicitiae foedus, et ob ardentissimum animi et corporis coniugati amorem. Haec omnia complectimur, cum dicimus, concubitum in matrimonio esse ex officio coniugali; intelligimus enim quod fiat ex amore, homine pio et modesto digno, in gratiam et memoriam foederis coniugalis et ob sobolis procreationem. Sunt autem coniugia quaedam incompleta seu imperfecta, quibus particula quaedam coniugalis communionis defit, et tamen nihilo minus possunt esse coniugia propter ipsa essentialia et principalia foederis, quae manent. Ut si forte concubitus non sequatur, aut aliquis coniugum longe absit, hic defit tantum illa particula coniugalis amicitiae, quae corporis praesentia et commixtione exhiberi potest; item si coniuges paciscantur, non omnia bona fore communia, ut saepe fit in pactis dotalibus. Modestinus l. 1. D. de ritu, definit nuptias, quod sint coniunctio maris et foeminae et consortium omnis vitae, divini et humani iuris communicatio. Concubitus, prolis et dotis specialem mentionem ut non debuit, ita haud dubie nec voluit facere, quod sciret coniugia sine concubitu, prole et dote posse subsistere. Concubitus solus facit corporis communicationem; cui si accedat consensus cohabitationis, efficit concubinatum; at coniugium pleniorem consensum requirit et amorem abundantiorem, ut supra indicavimus. Rara quidem sine concubitu matrimonia sunt, nam illa communicatio corporis pars amoris est; attamen concubitus non est causa formalis et finalis coniugii, ut vulgus opinatur, sed coincidens; proles vero eiusdem est fructus.

Bruta non habent coniugium*).

Undecimo iuris naturae est castitas et coniugii honor**). — Ergo qui coniugium dehonestant, aut corpus suum aliqua inhonesta et turpi libidine polluunt, vel etiam qui animum libidine prurientem gerunt, Mat. 5. v. 28., contra ius naturale faciunt. Abeant, qui nobis vagas libidines pro iure naturali venditare volunt; hominis est cum ratione vivere, ratione regi, non beluis impudentiorem esse.

Est etiam iuris naturalis effectus amor honesti, ut naturaliter nos pudeat et pigeat, inhonestum quid commisisse***). — Ideo Iustinianus dicit, nos naturali pudore

---

*) Dies ist nur die Randrubrik der folgenden 2 Seiten. Die Ausführung ist unwichtig.

**) Es folgen einige Citate.

***) Es folgen mehrere Citate.

prohiberi a nuptiis adoptivarum matrum, sororum et filiarum: solaque affinitatis ratione quasdam ducere non posse. Talis honestas et pudor in natura brutorum non est. Ex hoc naturali inhonesti pudore nascuntur obligationum naturalium solutiones, cum viri boni, licet sciant se iure civili ad solutionem cogi non posse et non iniquas exceptiones habere, tamen ultro solvunt, ne alienum quid penes se retinuisse videantur. Proficiscuntur hinc donationes, cum petentibus non facile denegamus, aut repulsi rubore perfundimur: hinc solutiones quas pro aliis facimus, et quod nos pudet, si quid inhoneste fecimus aut locuti sumus, etsi nemo interfuerit.

Decimus et tertius iuris naturalis effectus est educatio liberorum. De amore supra diximus, hic de educatione ipsa loquimur. Habet ea imitationem quandam in brutis; sed tamen hominum propria est. Non enim liberorum educatio in illa externa particula consistit, quam beluae aliquo modo imitantur, sed nomine liberorum comprehenduntur nepotes, pronepotes, agnati ut fratrum et sororum filii, et tandem omnes iuniores qui nostro auxilio egent, expostitii, parentibus orbi et similes; hisce iure naturali paterna officia pro viribus praestare tenemur. Ipsum vero educationis officium non eo constat, ut foetus matribus, usque dum ipsi sibi victum quaerere possint, cohabitent, quemadmodum apud beluas fit, sed ut iuniores monitionibus et exemplis nostris ad pietatem et honestatem informemus, illorum mores fingamus, virtutes excitemus et veros homines ex iis efficere studeamus. Haec est humana educatio*).

Ex iisdem argumentis liquere arbitror amorem parentum esse naturalem. Parentes intelligimus masculos et foeminas, primo et ulteriori gradu nobis cognatos. Civiles parentes privatos, qui vocantur parentes adoptivi, et publicos, qui magistratus vocari solent, ius naturale ignorat; et tamen eos naturaliter colimus, non ut parentes, sed ut seniores et bene meritos amicos.

Est item iuris naturalis respectus seniorum et

---

*) Hier folgen mehrere Belegstellen. In den beiden vorhergehenden, sowie in den folgenden Absätzen bis zum Schlusse des Kapitels, habe ich viele Citate ausgelassen, ohne es anzudeuten. Sie sind oft mitten in die Sätze eingestreut im Urtexte, so wie oft sehr lang und mannigfaltig.

praeceptorum, nam illi paterne nobis consulunt et aetatis autoritate nos ad venerationem commovent.

Sextus et decimus iuris naturae fructus est amor patriae. Patria duplex est, naturalis vel civilis: Iureconsulti patriam distinguunt in propriam et communem. Est itaque iuris naturae amor patriae naturalis, quia naturaliter diligimus loca, in quibus nati et educati sumus. Civilis vero patria amatur a nobis duplici modo, primo civiliter eo desiderio, quo optamus et amplectimur salutem civilis societatis; deinde etiam naturaliter ex gratitudine ob bene merita quae in nos contulit. Patria porro non tantum locum denotat, sed et incolas, quapropter mens nostra haec est, quod naturaliter singulari quadam affectione moveamur erga illos, in quorum sinu et amplexibus nati et educati sumus, quia videntur nos quasi speciali sanguinis et amicitiae iure prae reliquis hominibus sibi obstringere. Quod si intimam mentem iuris naturae inspicimus, naturaliter amamus talem habitationem, qualem homo habebat ante lapsum, et nos in altera vita sumus habituri, quia ea nostrae naturae est convenientissima, corpori et animo iucundissima. Sympatriotae vero seu concives et familiares nostri, a deo nobis ad vitam secundum ius naturae degendam destinati, erant deus ipse, sancti angeli et iusti homines. Haec est vera patria quam naturaliter amamus, a deo nobis in initio temporis data, Gen. 2., et in fine eiusdem reddenda, Ph. 3. v. 20. Ap. 21.*).

Decimo et septimo iuris naturae est gratitudo**).

Decimo octavo iuris naturae est aequalitas omnium hominum, puta quoad statum. Ius naturae omnes uno nomine appellat homines et dignitatis inaequalitatem ignorat. Cogitat enim nos natura cognatos, ab eodem primo homine omnes oriundos esse.

Naturale ius praecipit etiam (19.) libertatem. Hanc nonnulli homini cum brutis communem putarunt. Sed alio modo beluae dicuntur liberae, nempe quod corpore non sunt captae, alio modo libertas praedicatur de homine, videlicet quod sit sui iuris. Potest homo in vinculis iacere, qui tamen sit liber, vel libere circumvagari, cum

---

*) Nun wird wieder der Unterschied hierin von den Thieren angegeben.

**) Die anderthalb Seiten lange Ausführung mit vielen Citaten ist ausgefallen.

tamen sit servus. Ad libertatem naturalem spectat, quod **natura nullae aliae feruntur hominibus leges, nisi quas ipsa natura cuique ingenerat.** Et si ex praescripto iuris naturae viveremus, **nullis aliis opus foret constitutionibus;** essemus enim iusti et perfecti. At iusto*) **lex non ponitur,** quia non opus est; **iura metu mali inventa sunt.** Itaque Ovidius ait, in aureo seculo nullas leges latas fuisse, quia homines iure naturali fuerint contenti. Atque ex hisce intelligi potest, **quid a nobis in societate humana postulet ius naturae.**

Sed **et de vero bonorum usu nos informat ratio,** de quo pauca subiiciemus.

Cap. VI. Praecepta iuris naturalis externa bona potissimum attingentia.

Ad res externas et bona quod attinet, iubemur et illis uti frui, **prout ratio et amor postulat.** Est itaque **iuris naturae temperantia et sobrietas,** ne nos ipsos dementemus, donis dei abutamur, nostra ingluvie annonae caritatem promoveamus, aut scandalum praebeamus.

Item ad ius naturae pertinet **pax,** ne altercemur de rebus, neve alteri quid eripiamus, vel ut Exod. 20. v. 17. praecipitur, ne concupiscamus quae alterius sunt. **Bella ex hominum avaritia et invidia nasci solent, at haec abominatur amor****). —

Tandem iuris naturae est bonorum communio. Intelligimus autem per bonorum communionem **non conturbationem et confusionem omnium rerum** (ab ea enim naturaliter abhorremus), **sed liberalitatem, seu amicam et humanam communicationem earum rerum,** quae pie, honeste ac decenter peti ac communicari possunt. **Ius naturale prius omne meum et tuum non tollit,** et si homines **in statu innocentiae** hoc solo iure usi fuissent, non potuissent ita vivere, ut a nemine quicquam occuparetur; ipsa communium bonorum apprehensio et usurpatio effecisset **meum et tuum. Liberalitatem ergo intelligimus iuris naturae esse,** ne

---

*) *Sc. homini **iusto lex** non praescribitur **civilis s. positiva.***

**) Hier sind viele Citate eingestreut, besonders lange aus Ovid, Virgil und Seneca. Uebrigens habe ich der Kürze halber auch in diesem Kapitel nicht überall die ausgefallenen Citate angemerkt.

putemus nobis solis conditum esse mundum, sed cogitemus nos omnes esse liberos unius patris, et habitationem mundi nobis datam esse, ut eius fructibus omnes fruamur. Est autem humanitatis et amicitiae, ut Cic. in Laelio docuit, amico nihil invidere, nihil ab eo petere, quod non possit cum gratia dantis impetrari, quod amico inhonestum, noxium, damnosum aut ullo modo molestum esse possit, non optare; quod vero pie, honeste et utiliter communicari possit, amico non denegare, nec semper petitionem eius expectare, sed ultro offerre. Talem intelligimus bonorum communionem, non confusionem omnium rerum inhonestam et absurdam. Nam ut foeda uxorum communio non est iuris rationalis, sed bestialis, ita etiam contrectatio rei alicuius, quae invidiose, inhoneste vel impie fit, non est humani iuris, sed ex lege peccati.

Possent iuris naturalis plures enumerari species, sed hasce abunde sufficere arbitror, ut naturalia a praeceptis iuris gentium et civilibus distinguere possimus. Observemus modo generale κριτήριον, iuris naturalis prioris esse quicquid per se bonum, expetibile et naturae conveniens est, quodque citra lapsum in vita humana fuisset. Plura qui volet, theologorum explicationes legis moralis, Aristotelis Ethica, Ciceronis libros de finib., de offic. et de amicitia evolvat. Omnes enim virtutes, quas theologi in explicatione iuris moralis, philosophi in ethicis docent ac requirunt, ad ius naturale pertinent; rationes autem et modi, quibus illae inviolatae defendantur, pertinent vel ad ius gentium vel ad civile, ut infra videbimus. Poterit etiam obiter observari cognatio iurisprudentiae cum ethica et doctrina legis theologica, quae in iuris naturalis explicatione omnes occupantur; atque inde iurisconsulto necessaria est cognitio ethicae et theologiae.

Cap. VII. Iura naturalia omnes homines obligare et a deo sancita esse.

Ius humanum naturale, ut ipsa docet appellatio, pertinet ad omnes qui homines sunt vel humanam naturam habent, quapropter neminem ab eo, quisquis ille sit, excludimus. Cum ergo quaeritur, an maiestas (humanam intelligimus) sit subiecta legibus? de legibus naturae dubitandum non est, cum respectu dei et naturae omnes

simus aequales, et civilia veritatem naturalem tollere non possint. Obligat itaque omnes lex naturalis, idque a tempore conditae naturae humanae, quia non in monte Sinai primum nata, sed primo homini simul cum anima inspirata est; unde sequitur ab illo tempore et ipsum et omnes eius posteros eadem naturae lege obligatos fuisse. Si in monte sacro primum adinventa fuisset, ante promulgationem decalogi homines nec rationem, nec ullam legem habuissent, contra quam potuissent peccare, et post eius publicationem tantum ad Israelitas pertineret. At sacrae literae et ipsa ratio evincunt, non potuisse primos homines sine lege rationis vivere. Quamvis itaque nostri maiores promulgationi decalogi, quae in monte Sinai facta est (Exod. 20.), non interfuerint, eadem tamen lex naturalis, quae ibi repetita fuit, ad nos omnes pertinet. Et hoc est quod Paulus Rom. 1. 2. 3. docet, perinde esse sive nobis recitata sit lex Mosaica sive non, eandem legem naturaliter omnibus notam esse: ea tam ethnicos quam Iudaeos obstringi, omnes sub una lege esse, una lege omnium ora obstrui totumque mundum coram deo reum fieri*). — —

*Cap. VIII. Iura naturalia esse aeterna, immutabilia, adeo ut nec a deo mutari possint, cum sint deus ipse**).*

Cap. IX. Quomodo lex moralis recte intelligi possit et quando violari aut mutari dicatur.

Ut in omnibus fere vel in excessu vel in defectu peccari solet, ita etiam ius naturae duplici modo violatur:

---

*) Es folgen zuerst einige Belegstellen, sodann wird auf den 5 folgenden Seiten 1) von der *sanctio legis naturalis*, d. h. von der Bestrafung des gegen das Naturrecht Handelnden, gesprochen, und dabei die bekannte Stelle Exodus 20. v. 5. hauptsächlich berücksichtigt, indessen auch auf Aussprüche der griechischen und römischen Klassiker Bezug genommen; sodann 2) unter der Rubrik *in ius naturale non peccandum* eigentlich dasselbe Thema fortgesetzt. Winkler hält sich übrigens hier ganz allgemein, obwohl er selbst sagt: *non esset alienum a nostro studio, de latore naturalium legum et severissimis transgressorum poenis copiosius agere, nam in eo consistit omnis vis et finis iurisprudentiae, rerumpublicarum salus et officium iurisconsulti, ut hominibus persuadeat, ne velint contra ius naturae delinquere.* Doch davon handelten ja täglich die Theologen und daher könne er denn auf diese den Leser verweisen.

**) Die Ueberschrift dieses 19 Seiten umfassenden Kapitels charakterisirt hinlänglich den Inhalt und namentlich die Beweisführung des-

vel cum illi affingitur aliquid praeter mentem eius, vel cum detrahitur. Quidam naturalia pro civilibus habent eaque mutant; alii civilia pro naturalibus venerantur et immutabilia censent. Utrinque peccatur, hinc superstitione, cum quod naturale non est, pro divino suspicimus; illinc inscitia, cum naturalia civilibus adaequamus. Qui haec recte discernere volet, non tantum verba legum, sed verborum mentem principaliter inspiciet; verba enim propter mentem sunt et interpretis officio funguntur, mens vero vita est et anima legis. Sed nec mens legis superstitiose accipienda, at nonnulli nimis intelligendo omnem legis intellectum corruperunt perque allegorica figmenta et verba et mentem legis veram simul amiserunt; nec nimium inhaerendum est verbis, alioquin mentem legum non assequemur*). Docent autem theologi specialiter de omnibus praeceptis quae absurda secutura sint, et quomodo lex tota peritura esset, si aut verbis nimis insisteremus aut mentem eius nimis extenderemus, quae ex illorum scriptis peti possunt. Nos, quia videmus iureconsultos interdum intempestive pungi, quasi iuri naturali per leges nostras civiles vis facta sit, una atque altera quaestione exempli et doctrinae causa ostendamus, quomodo mens iuris naturae investiganda et conservanda sit, et quod leges nostrae civiles, si quis iis recte utatur, naturalibus nihil detrahant**). — —

Lex divina inquit: honora patrem tuum et matrem tuam. Si haec verba ad literam intelligemus, avi, atavi, magistratus, praeceptores, seniores et si qui sunt alii, qui interdum officii paterni partem suscipiunt, nullo erunt honore digni. Si vero verba illa nimis extenderimus, patribus iubentibus furari et quidvis perpetrare licebit. Neutrum menti legislatoris convenit. Deus vult omnes, qui paterne nobis consulunt, suspici et grato animo coli, sed ita ne summus

---

selben, welche uns übrigens aus allem Vorhergehenden so klar zu sein scheint, dass wir wohl mit vollem Rechte die ganze Ausführung dieses Kapitels nicht abdrucken lassen. Zuletzt wird noch nachdrücklich auf den grossen Werth des *ius naturale* für die ganze Iurisprudenz, wie für das ganze menschliche Leben aufmerksam gemacht. *Et sublato vel labefactato*, heisst es unter Anderem, *iure naturae, brevi tantus invalesceret iuris contemptus, ut actum esset de omni publica disciplina.*

*) Es folgen mehrere Belegstellen.

**) Zuerst wird dies nun dargethan unter der Rubrik: *ius naturae vult maius bonum praeferri minori* auf zwei Seiten, die uns aber des Abdruckes nicht werth zu sein scheinen. Wir gehen demnach sogleich zum folgenden Beispiele über.

omnium pater despiciatur et inobedientia offendatur. Patres nostri, si aequum putant parentes a liberis coli, colant ipsi quoque suum patrem nec iubeant nos coelestem patrem offendere, cui primus ab omnibus debetur honos*). — — Sic et civiles leges hoc praeceptum non violant, quando gravissimis quibusdam ex causis inter parentes et liberos accusationes, exhaeredationes et similia concedunt, quia hoc fit tantum, ubi ratio, pietas et conscientia id suadent, cum quis se iuris naturae beneficiis reddidit indignum. Arguunt alii ius civile, quasi hoc praeceptum ariete hostili percusserit, cum dicit liberos non esse in matris potestate, posse ergo eos interdum matre invita matrimonium contrahere. Magnas hic mulieres extollunt querelas, quibus nonnulli conterriti, abiecto iure civili tanquam inutili clypeo, statim in aliena castra iuris canonici confugerunt et ne ibi ut ignavi milites excipiantur, necessitatem transitionis suae ita excusare conantur, quod dicunt in causis conscientiae canonicum ius observandum. Quid hoc sit dicere, nondum satis perspicio. An imperatores nostros et legum civilium autores nec rationem habere dicunt nec conscientiam, ut toties a iure civili recedendum sit, quoties salvam velis habere conscientiam? an nulla nisi matrimoniorum et iuramentorum iura (haec enim fere sola causas conscientiae facere nescio quo antiquo errore illis placet) ad conscientiam pertinent? nonne totum ius naturale in omnibus suis articulis aeque attingit conscientiam? Certe naturalia iura, quae primo et per se conscientiam tangunt, eadem sunt in iure civili et canonico et in toto mundo. Civilia vero conscientiam tangunt per accidens, cum coincidit contumacia eius, qui suo magistratui obedire recusat, ut infra dicetur. An ergo conscientia non laeditur in aliis iuribus naturalibus ut in furtis, in latrociniis, aut cum quis leges sui magistratus probas despicit et alias praefert deteriores?

Sed mitto haec: ad ipsam quaestionem respondeo, distinguendam esse potestatem ab honore. Honor, gratitudo et amor debentur parentibus iure naturae, nec ulla civili lege illis denegantur, nisi forte parentes se iuris naturae beneficiis reddiderint indignos, postulando aliquid contra deum, rationem, conscientiam, salutem publicam etc. Tum enim praevalet quod modo diximus, deum et salutem totius civitatis praeferri privatorum

*) Es folgen Belegstellen aus dem Neuen Testamente.

cupiditati. Potestas vero est civile quid, qua datur vel adimitur alicui imperium in rebus quae reipubl. praeiudicare possunt. Naturalis iuris non est, quia ius naturae omnes homines agnoscit aequales et nullam novit coactionem, ergo nec imperium superioris quo inferiorem cogere possit, Augustin. de civ. Dei lib. 19. cap. 15. Tota essentia et gubernatio iuris naturae consistit in amore et beneficiis spontaneis; coactionem vel increpationem ius naturae simplex ex se non gignit, sed omnes naturalis iuris defensiones primo iuris gentium sunt, et ex illo nonnunquam vocantur ad ius civile. Omnes ergo casus, in quibus coactione aliqua opus est contra invitum, pertinent vel ad ius gentium vel ad civile. Sic parentibus ex iure gentium competit potestas quaedam in liberos invitos, quatenus ea rationabiliter utuntur; at quia experientia docuit, quosdam consilii imbecillitate aut pravitate ea male uti, et respubl. talibus exemplis offendi, imperii paterni approbatio et executio translata fuit ad magistratum. Et parum refert, sive nostri iuris simus sive alieni, sive parens nos habeat in potestate sive magistratus pater publicus, iisdem legibus semper sumus obstricti. Hoc tantum interest, quod qui in potestate habet, potest nonnulla iubere aut vetare proprio imperio, quae alter in potestate non habens impetrare debet auxilio magistratus. Sed non refert magni, utrinque eadem aequitas, idem ius spectatur: potest mater, si aequum postulat, patriam potestatem exercere per patrem publicum et potestatem praetoris. Quod autem nulla matria potestas constituta fuit, qua liberos inscio magistratu cogere possent, causae sunt gravissimae. Ea enim ratione mulieres contra naturae ordinem acciperent imperium in masculos, cum illae a viris regi debeant*). — —

Cap. X. Agitur ulterius de vero iuris moralis intellectu, et quaestio de polygamia explicatur.

Ventilabimus adhuc unam quaestionem haud paulo difficiliorem, quam aggravat nobis eruditorum et piorum quorundam autoritas. Sed quia tamen permagni interest iuris

---

*) Dies wird auf 4 Seiten noch weiter ausgeführt, zuletzt mit einer scharfen Polemik gegen einige eherechtlichen Bestimmungen des canonischen Rechtes, und sodann am Schlusse des Kapitels die Frage aufgeworfen: *an Deus furta probare possit,* mit Bezugnahme auf Jakob's That bei Laban. Gen. 30. v. 31.

naturae verum intellectum habere et nec patrum opinionibus nec ignorantium exemplis ab eo seduci, ostendemus quomodo interdum per varia inveteratarum opinionum obstacula penetrare, ea commoda interpretatione amoliri et ad veram mentem iuris naturae pervenire oporteat. Sic enim voluntatem iuris nativi recte assequemur, divinam eius immutabilitatem perspiciemus et ab omni eius cavillatione ac oppugnatione abstinere discemus. Proposito nostro non ineptam putavimus quaestionem de polygamia, de illa videbimus, an deus aliquando contra mentem legis suae dispensarit, et an leges nostrae civiles huic iuri aliquid ademerint *)? — —

Cap. XI. Quod etiam ethnici et iureconsulti Romani ius naturae statuerint esse immutabile **).

Cap. XII. Summum hominis bonum omnium confessione consistere in agnitione et fruitione iuris naturalis: hunc esse totius philosophiae et iurisprudentiae finem: iuris studium ergo merito magni fieri ***).

Liber quartus.

De iure naturali posteriore, quod gentium ius vocatur.

Cap. I. Cur non utamur solo iure naturali priori?

Naturale ius lib. 2. cap. 9. in prius et posterius divisimus, et prius, quod simpliciter naturale vocatur,

*) Die Ausführung umfasst 45 Seiten, ist aber für unsere Zwecke werthlos. Es wird aus allerlei politischen Gründen und Rücksichten die Polygamie der Patriarchen entschuldigt. Das eigentliche Wesen und der wahre Grund der Monogamie wird nicht aufgefunden. Es heisst nur, jetzt hätten sich die Zeiten geändert. Ehemals in jenen keuschen Zeiten sei die Polygamie nicht schädlich gewesen, jetzt würde sie es sein. Der Standpunkt wird besonders durch folgenden Satz charakterisirt: *Cum neminem necessitas cogat plures uxores habere, sed quisque una contentus esse possit, non video cur quis plures simul habere velit, nisi propter scandalum publicum et legum contemptum.*

**) Das Kapitel enthält auf 8 Seiten meist nur Belegstellen.

***) Dieses 24 Seiten lange Kapitel scheint uns nichts des Abdruckes Werthes zu enthalten.

libro tertio absolvimus; sequitur nunc ut de iure naturali posteriore, quod communiter ius gentium dicitur, agamus. Sed priusquam illi admoveamus manum, iuvat quaerere, anne inanem operam impendamus plura iura tradituri? Cum enim tanta sit iuris naturalis praestantia et perfectio, ut superiori libro apparuit, quid opus est plura iura comminisci et perfectissimo quid addere? Putant nonnulli iura gentium et positiva non tantum ut inania commenta, sed etiam ut nociva impedimenta iuris naturalis abolenda esse, ut solo dulcissimo et perfectissimo iure naturae frueremur. Introduci ergo postulant omnium rerum communionem, promiscuum mulierum usum, iubent tolli magistratus et ordinationes humanas: ita putant maxime ex dei et iuris naturae voluntate vitam pulcherrimam agi. vide Piccolom. gr. mor. 2. cap. ult. Invenias etiam nostris in ecclesiis qui iura gentium et civilia vel imprudentius vel occultius oppugnent et aegerrime ferant sibi non licere omnibus rebus frui ut communibus, se ad contractus et legum civilium observationem, interdum ad bella et alia iuri naturali simplicissimo ignota compelli. Tum itaque ius naturae prius ita commendant, ut gentium et civile haud obscure despiciant: idque non eo sensu ut maior naturalis iuris dignitas praeferatur, sed ut omnia reliqua iura tanquam vana et iniqua commenta damnentur. De iure civili agemus libro sequenti; eius necessitatem, usum et finem ibi demonstrabimus; nunc tantum generaliter solo iure naturali nos in hac vita contentos esse non posse ostendemus.

Optandum sane erat, ut omnes homines solo naturae iure regerentur, tum enim vitam vere humanam ageremus et beatissimas societates haberemus, nulla bella aut praetoria remedia metuentes*). — — At sperandum non est impetrari posse, ut nostri homines secundum praescriptum iuris naturae sponte vivere velint. Causa ex operatione legis peccati manat duplex: prima, quod pauci ius naturae intelligunt, cum pietas et iustitia fere nemini sit cordi; altera, quod homines iustum ultro facere nolunt. Nam si dicas iure naturae omnia esse communia, vulgus nostrum inde colligere vult, ergo nec furta nec adulteria posse committi, non secus ac Epicureum vulgus opinabatur, si voluptas secundum naturam et summum bonum esset, ergo libidinem carnis reprehendi non posse.

*) Es folgen mehrere Belegstellen.

Alii dissimulant se ius naturae videre, et calumniosas eius interpretationes meditantur, multo minus facere volunt quod iustum est, sed suis cupiditatibus et erroribus omnia ponderari cupiunt. Sunt quidem iure naturae omnia communia, verum non ut per iniurias et libidines omnia commisceantur, quia ius naturae honestum et utile ex natura non tollit. Culpa ergo non est penes ius gentium aut civile, quod dulcissimo iure naturali ex voto nostro non fruimur, sed penes legem peccati. Hanc meliori, si potes, ratione oppugna et tolle, quam theologi verbo dei et minis infernalium suppliciorum, nos iuris gentium ac civilis functionibus atque poenis: soli enim huic fini omnia reliqua iura servire iam ostendemus.

Cap. II. Ius naturale posterius, quod ius gentium vocatur, cur introductum?

Postquam igitur experientia docuit, in corruptione humanae naturae legem peccati contra ius naturae invalescere, et maximam hominum partem ius ingenitum nec intelligere nec usurpare velle, necessum fuit contra ingruentem calamitatem salutaria excogitari remedia. Erant quidem, ut diximus, iure naturae priori omnia communia, at non per dolum, verum per liberalitatem et amicitiam, non per libidinem, sed per pium honestumque amorem. Haec enim erat mens iuris naturae quam supra explicavimus, ut pie, honeste, amice et rationabiliter viveremus, nec cuiquam faceremus quod nobis fieri nollemus. Sed quamprimum hominum numerus auctus esset, et lex peccati haberet quem offendere posset, operationem suam exercuit, maxime et evidentissime in iis qui pietatis et rationis usum remiserunt. Tum avaritia liberalitati, libido humanitati, πλεονεξία amori terminos moverunt, tum homines omnibus iniuriis se mutuo affligere coeperunt. Sed cum nemo quas alteri faciebat ipse pati vellet iniurias, et ratio ipsa doceret: alienum esse a iustitia ad quam nati sumus, detrahere quid de aliquo quod tibi assumas, ut Cic. 3. de finib. loquitur, et genus humanum periturum, si hisce malis non occurreretur: coacti fuerunt homines fraudes consilio, vim vi prohibere. Nec pii et insontes tantum remedia contra pravos quaesiverunt, ut putes iura gentium in ecclesia tantum excogitata esse, sed ab impiis etiam et depravatis ipsis natura cum rationis vi tum salutis desiderio eadem expressit. Tanta enim

est vis rationis, tanta salutis dulcedo, ut nec in desperatis possit omnino extingui; tanta iniustitiae abominatio, ut cogamur eam ipsi reprehendere et punire quam scimus a nobis saepius perpetrari*); — Nam cum omnibus hominibus insitum esset ius naturae idque iisdem malis ubique affligeretur, eaedem etiam causae omnibus hominibus ius gentium pepererunt, nempe usus seu ratio et necessitas. Ratio ubique usu edocta mala irrumpentia vidit, et necessitas coëgit remedia pro salute quaerere.

Ut autem non omnes populi aeque acuti et politi sunt, ita nec omnes iure gentium aeque bene utuntur, et tamen nihilominus ius gentium apud omnes populos est, ut et naturale et civile ab omnibus gentibus usurpatur, licet non aequaliter aptetur. Manent semper generalia et notiora, etsi specialia, in quibus applicandi artificium consistit, ignorentur. Quod ergo praeter ius naturale plura introducta sunt iura, causa duplex est, inscitia et malitia, seu iuris naturalis ignoratio, quod quivis ex sua cupiditate plus aut minus in eo statuere vellet, et violatio, quod nemo sponte ab iniuriis abstineret**). — — Ideo ergo ius gentium conservamus, ideo leges civiles ferimus, ne ius naturale amittamus, nam hi sunt muri quibus naturae ius cingimus. Qui vero iura gentium et civilia abiiciunt et quemque suo ingenio vivere sinunt, ius naturae simul abolent et nullo prorsus iure humano utuntur, sed in beluinam vitam transeunt, vel potius se totos legi peccati tradunt.

Cap. III. An ius naturale posterius differat a priori, et quomodo?

Ius naturae posterius a priori differre supra lib. 2. cap. 9. ostendimus, idque adhuc manifestius apparebit, si effectus iuris gentium, de quibus mox acturi sumus, cum effectibus iuris naturae prioris, de quibus lib. 3. dictum est, conferemus. Differunt autem haec iura primo efficiente, sed non in totum, nam utrumque ex ratione humana nascitur, naturale ex rationis naturali luce et

---

*) Es folgt ein Citat aus den I.

**) Es folgen Citate aus Plato.

credula integritate tantum, gentium vero ex doli suspicione et cautione prudenti. Deinde differunt aliquantulum materia et obiecto, quia iuris prioris obiectum est imago dei, posterioris vero obiectum est ius naturae prius. Praeterea differunt forma et fine. Forma iuris naturalis prioris est amor, et finis eius est iustitia seu imago dei: forma iuris naturalis posterioris est defensio seu iniuriae prohibitio: finis eius est conservatio iuris naturalis. Est quidem iustitia quoque iuris gentium finis, sed remotior, quem assequitur in iure naturali conservato, at finis propior, quem ipsum ius gentium ex sese assequitur, est defensio iuris naturalis.

Putant nonnulli ius naturale et gentium ita differre, quod homo aliquando consideretur ut animal, alias vero ut homo*). — Quibusdam placuit ius naturale a iure gentium ita distinguere, ut dicerent ius naturae prius esse rationis, posterius ratiocinationis, quod ita accipiendum, quasi ius prius per rationem ipsam simpliciter innatum notiones primas nobiscum natas imitetur, posterius vero per excitatam vim rationis ad exemplum notionum secundarum adinventum esse dicatur, alioquin falsum est**). — — —

Cap. IV. De appellatione iuris gentium.

Ut ratio appellationis constet, explicandum cur ius, quod nunc tractamus, vocetur naturale posterius vel gentium. Ut lib. 1. cap. 10. lib. 2. cap. 8. et 9. docuimus, totum ius primo recte dividitur in naturale et positivum. Naturale est quod ipsa natura inest, ut ex superioribus liquet, positivum quod ab hominibus constitutum et naturali appositum est, ut libro seq. dicetur. Non vocatur autem positivum omne quod quoque modo ab hominibus inventum est, sed quod publice compositum et promulgatum fuit, quodque, cum in nostra republ. approbatur, induit nomen iuris civilis, ut item inferius explicabitur. Si positivum quis vocare velit, quicquid non simpliciter innatum, sed aliquo modo per ratiocinationem collectum et compositum

---

*) Die Widerlegung lasse ich nicht abdrucken. Sie ergibt sich aus dem Vorigen.

**) In der Widerlegung wird nachgewiesen, dass auch bei de *ius naturae prius* die *ratiocinatio* anwendbar sei.

sit, etiam ius gentium possit positivum vocari, sed eam appellationem nos non introducemus, quia nec Aristotelem nec alium quenquam positivum ius ita accepisse meminimus*). — Sunt tamen haec omnium gentium decreta quasi intermedium quid inter pure naturale et mere positivum, ut ex collatione omnium iuris specierum apparere poterit, sed ea hic nondum institui potest, cum una tantum species iuris hactenus sit explicata. Vocamus ergo ius, quod nunc in manibus habemus, naturale, quia in nullo publico hominum conventu compositum et publicatum, nec in civili societate primum monstratum est, sed ipsa naturalis ratio statim ab initio, quamprimum contra ius naturae prius agi coeptum esset, haec praecepta docuit et expressit. Posterius vocatur, ad differentiam prioris; ut enim ante ius civile, ita post ius naturale prius natum fuit. Recte vero a iureconsultis etiam ius gentium dicitur, non ratione obiecti, nam ita omnia iura essent gentium, cum omnes populi naturalia et sua civilia iura habeant, sed ex fine. Ut enim naturale ius vocatur quod essentiam et conservationem naturae tantum respicit; civile, quod salutem civilis societatis simul considerat et propter illam natum est: sic vocatur ius gentium quod ad omnium gentium salutem et emolumentum dirigitur et solo hoc fine fuit adinventum. Vel etiam ex causa efficiente ac formali proxima, ex qua omnia iura suam specialem appellationem sortiuntur. Ut enim naturale vocamus quod natura ipsa attulit, civile quod civilis conversatio peperit, senatusconsultum quod consilio senatus factum sit: sic vocatur ius gentium cui diversae gentes causam dederunt, et ob quod homines in gentes discesserunt. Si lapsus non esset homo, solo iure naturali uteremur, et amore regeremur nec in varias familias et gentes discessissemus, quia omnes in una Adami viveremus familia. Sed cum peccatum iniurias et mortem introduxisset, extincto communi omnium patre desiimus in una esse familia, et varias in gentes discessimus, ut nos cum proximis agnatis et gentilibus nostris ab aliorum iniuriis melius defendere et hoc iure expeditius uti possemus. Haec gentium diversitas peperit bella et contractus, et quae illis adhaerent, nempe rerum distinctiones, occupationes, acquisitiones, dominia et similia, quae iure naturae priori eo

*) Eine Controverse wegen Cicero ist weggelassen.

modo in vita humana non fuissent et iam ante ius civile fuerant omnibus gentibus recepta. Cum itaque huius iuris causa homines ab initio in gentes discesserint, et ut iura dominiorum, contractuum et bellorum inter omnes gentes nascerentur, prima occasio et causa fuerit diversitas gentium et familiarum, omnesque gentes haec iura ad sui conservationem receperint: non incongrue iura gentium appellata fuere*). — —

Alii ius gentium a naturali ita distinguunt, ut naturale primaevum vel simplex, hoc vero secundarium vel compositum appellent. Primaevi appellatio vix ferri potest, cum nullum unquam extiterit aevum, in quo homines solo iure naturali priori usi fuissent. De aliis appellationibus minus sum sollicitus**). — —

*Cap. V. Ius gentium quid et quotuplex, et an recte constituatur species iuris naturalis***)?*

— — Naturale ius nobis insitum et innatum est simpliciter, civile ex cohabitatione et ordine civili nascitur, ius gentium est quasi intermedium, quod de utroque participat: de naturali, quia naturali ratione etiam extra civiles societates docetur, de civili, quia perinde ut civilis ratio naturalem imitatur, ut cives unius urbis coordinet et a laesione defendat: ita etiam ius gentium naturalem rationem sequitur, ut nos omnes unius orbis cives per mutua commercia et contractus efficiat et componat; ut ius civile societates, familias, gentes et aliquot contractus ordinat, ita etiam ius gentium. — —

Cap. VI. Quaenam sit interior forma et vis iuris gentium:

Intima iuris gentium voluntas, vis et forma est conservatio iuris naturalis, ut ex praedictis colligi potest; duo vero sunt modi, quibus pro iure naturali pugnat. Primo

---

*) Es folgen Citate, sodann wird gezeigt, dass man unter *ius gentium* bisweilen auch die *iura gentilitia s. familiae* verstehe.

**) Es folgen Citate aus Cicero und Gellius.

***) In diesem Kapitel werden hauptsächlich einige Controversen über Begriff und Eintheilung des *ius gentium* besprochen. Sie sind des Abdruckes nicht werth. Nur folgendes Fragment scheint wichtig.

verum iuris naturalis intellectum, contra eos qui id nimium extendunt vel coarctant, suggerit et conservat; secundo praestat remedia quibus calumniantium iniquitates expellamus, ut imp. in praefat. instit. loquitur, hoc est, monstrat nobis quibus consiliis iuris naturae violatio praecaveri et quibus mediis depelli possit. Non omnes ius naturae aeque intelligunt vel intelligere volunt, quia plurimi ingenia sua non excitant et in veritate indaganda sunt ignavi, ut lib. 1. cap. 9. docuimus, nec omnibus iuxta notum est, quomodo mala ingruentia commode prohiberi possint. Quod ergo quibusdam minus perspectum erat, hoc quasi universali prudentiorum hominum concilio habito monstravit, et tandem per usum et necessitatem, qui fere omnium hominum magistri sunt, omnibus persuasit ius gentium. Ut ita iuris gentium fructus sit naturalis iuris explicatio et defensio, quae vel consilio togato fit vel armato*). — Non sunt haec aliena a iure naturali vel civili, nam omnes iuris species inter se mutuas operas tradunt, et iura naturalia civiliaque aeque respiciunt prohibitionem iniustitiae ut ius gentium, non tamen eo modo. Naturale enim ius mala prohibet amore, civile ius civilibus mediis, nempe per leges et personas publice constitutas, at ius gentium quasi medium obtinet inter utrumque. Ratione utitur non pure civili et tamen in conversatione humana per usum et necessitatem monstrata; nec ex mero amore fluunt consilia iuris gentium, sed aliquo modo ex suspicione et metu mali. Media quibus ius gentium utitur, aliquo modo sunt naturalia, quatenus videlicet ius naturae prius omne meum et tuum non tollit, sunt etiam quodam modo praeter ius naturae prius, quia illud solo amore et beneficiis se conservat, hoc etiam contractibus et armis. Eadem suo modo videntur imitari civilia media, quia sunt publica et copiosioris societatis hominum, nec tamen sunt civilia, quia communia sunt etiam cum illis qui nec nostram nec aliam propriam habent civilem societatem, et expediri possunt etiam sine personis et legibus civiliter ad id constitutis. Et ideo supra diximus ius gentium esse intermedium inter naturale et positivum, omniaque iura sibi invicem quasi insita et innexa esse. Difficile est interdum dispicere ad quam speciem iuris quodque primo pertineat, et saepe evenit, imo fere in omnibus legibus id accidit, ut omnia iura confluant et finis legis sit iuris naturalis, medium iuris gentium, at modus executionis

---

*) Es folgen mehrere Verse aus Horaz.

sit iuris civilis. Haec vero nos perturbare non debent, quo minus statuamus iuris naturalis interpretationem et defensionem, quae per contractus et bella fit, esse iuris gentium. Dabimus operam, ut in subsequentibus ostendamus, quomodo in contractibus naturalia et civilia discerni possint, et quam facile naturalia civilium nomen induere soleant.

Cap. VII. De praeceptis iuris gentium generalia.

Magna cognatio et affinitas specierum iuris controversum fecit apud interpretes, quaenam praecepta ad quamque iuris speciem primo et proprie pertinerent? et inprimis conturbavere illos mixtae leges, ut quasi in trivio haesitarent, cum una in lege aliquid pluribus iuris speciebus conveniens deprehenderent. De naturalibus ergo praeceptis superiori libro egimus, nunc scita iuris gentium propposituri simul ostendemus, quod, quomodo et quatenus ea a puris naturalibus ac civilibus differant; hoc enim intermedio fundo examussim dimenso, de finibus iuris naturalis et civilis minor erit contentio. Quia etiam nonnulli praeposteri iuris naturalis defensores opinantur iura gentium et civilia naturali vim atqûe iniuriam facere, quod tanquam peregrini advenae campum iuri naturae a deo datum per homines limitare postulent, annitemur una opera simul ostendere nullam naturae per iura gentium et positiva fieri iniuriam, sed ea amicissime et suavissime cohabitare: ius gentium quidem (si ita comparare licet) ut uxorem condominam, civile vero ut filium aut ministrum frugi. Naturale ius patri comparamus, quia id gignit omnia iura et imperium exercet in ius gentium ac civile, coliturque ab iis ob paternum affectum. Ius gentium veneratur naturale, sed condominatur civili et subit interdum, nempe cum civilia media non adsunt, civilia officia, ut Aristot. in polit. dixit pauperes uxoribus pro servis uti. At civile seu positivum ius est quasi filius, servus et instrumentum utriusque iuris naturalis, quo voluntatem suam applicant et exequuntur. De civili in libro sequ. specialius quaedam monebuntur; nunc quomodo ius gentium officium suum obeat et iuri naturali serviat, declarabimus.

Qua conditione, qua lege ius gentium in sacra et autoritatem iuris naturalis receptum sit, ex superioribus liquet, nempe ut serviat iuri naturae a deo constituto. Habet ergo autoritatem suam a deo, per ius naturae prius. Quomodo ea utatur, et quomodo cognoscantur praecepta iuris gentium pro iure naturali data, indicandum.

Generaliter dici posset, iuris gentium esse quibus homines omnes aut plurimi propter naturalem honestatem atque utilitatem conservandam utuntur quaeque omnino non, aut alio essent modo, si cum bonis tantum vivere liceret; sed haec iuris gentium nota ambigua et non omnibus satis conspicua fore videtur. Admonendi enim sumus, non omnia, quorum usus apud alias gentes est, esse iuris gentium, cum et aliae gentes naturali suoque civili iure utantur, et facile fieri possit ut pluribus in rebuspubl. eadem lex civilis feratur, quae tamen propterea non fit iuris gentium, sed manet civilis. Verbi causa: ex nostris civilibus legibus adulteri puniuntur gladio et testamenta solennia requirunt septem testes; in hisce legibus modus poenae et numerus testium pure civilis est, ut ex libro posteriori manifestius apparebit; iam si omnes omnium gentium respublicae hunc modum poenae in adulteriis et eundem numerum testium in testamentis observare statuerent, tamen non fierent leges iuris gentium, sed unicuique civitati essent leges civiles*). — Fallax ergo nota est, si dicamus, quae apud omnes gentes observantur et iuris naturalis non sunt, sunt iuris gentium; nam potest eadem lex civilis in multis rebusp. recepta esse, ut sint iuris civilis. Rectius videmur hanc generalem regulam daturi, si dicamus iuris gentium esse quicquid pro defensione iuris naturalis est, sine civili medio. Etiam civilia sunt pro conservatione iuris naturae, sed per media civiliter constituta; omnia enim civilia ipsam civilis societatis conservationem respiciunt simul; at iura gentium nullam civilem societatem spectant nec civili ex ordine fluunt, sed a ratione simpliciter pro iuris ingeniti conservatione suppeditantur, licet postea etiam civili ratione ad societatem politicam applicentur. Sed producamus exempla specialiora, quibus res fiat manifestior; ea erunt triplicia, prout homo tria habet in quibus laedi potest: animum, corpus et res seu bona: in hisce propugnandis quomodo ius gentium officio suo fungatur ostendemus, quae erit quasi exterioris formae iuris gentium depictio.

Cap. VIII. Praecepta iuris gentium primam legis Mosaicae tabulam et animum hominis potissimum respicientia.

Cum iuris gentium officium, finis et qualitas sit de-

---

*) Es folgt ein Citat.

fendere ius naturae, primo generaliter dicimus, iuris gentium esse defensionem naturalis honesti et utilis omnem, quae fit citra medium civile. Ea autem vel est togata vel armata; et ut ius naturae cum universaliter tum particulariter in singulis praeceptis offenditur, ita etiam defensio vel universaliter vel particulariter circa singula praecepta docetur et applicatur.

Ad universalem iuris naturae defensionem referimus primo praecepta morum, quae fiunt cum mali reprehensione et dissuasione seria ac severa, qua uti solemus erga liberos, uxores, servos et alios concives nostros *). — Ipse amor honesti ac boni iuris naturae est, at increpatio mali, quae fit ob boni autoritatem conservandam, est iuris gentium, quia apud omnes populos est in usu. Ius naturae prius severas increpationes et correctiones morum non novit, quia bonum sua sponte amplectitur, at satyrae et obiurgationes praesupponunt delictum. Quando autem per publicam personam vitia arguuntur, ut cum censor aut praeceptor publicus ratione officii sui publici pravos increpat, dehortatur aut punit, tum dicitur esse iuris civilis; est vero tum iuris civilis mixti, quia amor boni est et manet iuris naturae. Increpatio mali est iuris gentium; at modus ille, nempe ut reprehensio fiat per personam publice ad id constitutam, est iuris positivi. Quae talia sunt, vocantur civilia mixta, ut libro sequ. docebitur.

Accedit huic suspicio et cauta declinatio mali, ut metuamus et evitemus mala quae animo aut corpori nostro imminent. Non est ea iuris naturae prioris, quia id nihil mali extimescit aut suspicatur; nec est iuris civilis, nisi cum fit per consilia et auxilia personarum publicarum, ut senatorum et magistratuum; et tamen iuris est, etiam cum per nos ipsos vel amicorum auxilio fit, unde sequitur esse iuris gentium**). — —

— — Ex hisce intelligi potest, quomodo ius gentium iuri naturae circa primam tabulam Mosaicam serviat, nostrosque animos ab offensione vindicet. Observaverit etiam lector, quam facile iuris gentium remedia in civilia degenerent, de quo inferius plura.

---

*) Es folgen Belegstellen.

**) Dies wird nun mit Bezug auf die *prior tabula Mosaica* noch weiter ausgeführt und sodann auseinandergesetzt, wie *deprecatio et reconciliatio mali, imploratio, praeparatio et praestatio auxilii contra iniurias, humanitatis conservatio, religionis defensio, idolorum eversio, falsi oppugnatio, profaniaversatio* die Aufgabe des *ius gentium* sei.

Cap. IX. Iuris gentium praecepta ad secundam legis Mosaicae tabulam et inprimis ad personas ipsas respicientia.

In homine et secunda iuris Mosaici tabula considerantur personae, res et quae ex mutuis contractibus nascuntur actiones et accusationes. De personis primo, et quidem quatenus ipsum corpus personae simul consideratur: solum enim animum in priori capite respeximus.

Ius gentium reprehendit et damnat omnes laesiones corporis, ut cum quis sibi manus violentas infert, suamve valetudinem vino, venere, ingluvie aut ignavia corrumpit. — Quae omnia ad ius gentium referenda sunt, quia omnium fere gentium legibus sunt communia et saepe sine civili remedio homines a talibus delictis abstrahuntur. —

Desperatio salutis non tantum animum, sed et corpus hominis affligit, totumque hominem in summum malum praecipitat, quapropter illam maluimus ad hoc caput referre quam ad praecedens. Eius igitur prohibitio et detestatio est iuris gentium, non iuris naturae prioris, quia id deo diffidentem nescit, nec iuris civilis, quia saepissime fit sine auxilio civili*). —

Constituit etiam ius gentium poenas in eos qui se ipsos vel alios contra naturalem amorem laedunt, ut in verba contumeliosa, in plagas et vulnera, in homicidia etc. Nam quod puniri debeant talia delicta, ius gentium docet, modos autem poenarum examinat et constituit ius civile. Ubi autem civitas nulla est, ipsa ratio usurpat modum poenae quem invenit vel quem aliorum consuetudo et exemplum monstrat.

Ut mutua affectio hominum conservetur, ius gentium modos aliquot consociationum excogitavit, et naturam societatis amantem adiuvit ingeniosis quibusdam commentis, ne lex peccati societates dissolvere posset. Cum itaque ratio observasset, affectionem maxime calere et durabiliorem esse erga eos, qui nos in gradu consanguinitatis proxime attingunt, leges coniugii posuit et modos, quibus homines a vagis libidinibus abstrahi possent, excogitavit. Ita leges, praecepta et consuetudines, quibus gentes pro conservatione coniugii contra promiscuas commixtiones utuntur, sunt iuris gen-

*) In den beiden vorigen Absätzen habe ich nur die Hauptstellen zum Abdruck herausgehoben.

tium. Huic fini serviunt ceremoniae variae, ut quod societates coniugales ab iis quorum interest petuntur, quod publice contrahuntur per has et illas ceremonias, in conspectu et praesentia aliquot testium fide dignorum, item quod non licet cuique eas dissolvere, et si forte violatae fuerint, ut delinquentes puniantur. Haec sunt arcana et salutaria remedia quae ratio pro conservatione humanae societatis et affectionis excogitavit, ex quibus matrimoniorum et familiarum iura externa apud omnes gentes fluunt. Possent matrimonia recte contrahi nemine conscio, possent etiam sponsalia vel completa matrimonia ex causa gravi et probabili nullis arbitris intervenientibus dissolvi; at ratio vidit id non esse utile et societatibus fore periculosum; requirit ergo externa testimonia et ceremonias aliquot quae clam adhiberi non possint, ut consensum parentum, testimonium et gratulationem amicorum, traditionem publicam et similia, non quod ea sint de essentia et necessitate societatis naturali, sed quod de probatione rationabili. Sunt quaedam physice necessaria, quae ius naturae proxime attingit: quaedam oeconomice, ethice aut politice, ad quae iura gentium et politica simul respiciunt. Et quia omnia, quae rationi conveniunt, suo modo naturalia sunt (siquidem omnis ratio secundum naturam et ex luce naturali est): haec quoque suo modo naturalia dici possunt, nempe remote, quod naturae bonum tandem respiciant et promoveant. Hinc evenit, ut externae quaedam ceremoniae se iuri naturae ita applicent et agglutinent, ut naturalium essentiam induere videantur. Putarunt nonnulli consensum parentum, in nuptiis liberorum, esse iuris naturae prioris; sed ea ratione parentibus mortuis, absentibus aut furiosis liberi non possent matrimonium contrahere ob impedimentum immutabilis iuris naturae et defectum naturalis requisiti: quod erroneum est. Parentum consensus est rationabile requisitum externum, quod ratio necessitate ethica et oeconomica, ob conservationem familiarum et bonorum morum coniugio essentiale fecit, et naturalibus coniugii requisitis per debitam parentibus gratitudinem ita assimilavit, ut naturalis necessitatis naturam imitari videatur. Esau matrimonium habuit, et tamen uxores duxit sine consensu patris sui. Gen. 28. v. 9. Iacob habet generalem consensum sui patris, d. cap. 28. v. 2.; at cum uxores duceret, illum non consuluit, Gen. 29., et sic hodie parentes saepe permittunt liberis, ut sibi uxores despondeant, aut si pacti iam sint, gratulabundi consentiunt, multi

etiam bene ac prudenter ex voto parentum ipsis insciis contrahunt, unde liquet consensum parentum a iure gentium necessitate rationabili ethica et oeconomica esse introductum, non iure naturali. Hi modi cum civiliter approbari, praecipi et per civilia quaedam media applicari solent, fiunt iuris civilis mixti, ut inferius explicabitur*). — —

Patria coactio est iuris gentium. — Potestas maritalis. — Castitatis conservatio. — Honesti defensio. — Tutela impuberum. — Cura puberum. — Praelatio sympatriotarum. — Ingratorum correctio. — Praelationis iniusta prohibitio. —

Haec sunt iuris gentium praecepta ad ea naturae iura, quae lib. 3. cap. 5. tradidimus, respicientia, de quibus singulis prolixe agi posset, nisi nobis propositum esset ea tantum, quae ad intellectum iuris necessaria putavimus, breviter attingere.

Cap. X. Praecepta iuris gentium defensionem armatam continentia.

De togata nostri animi et corporis defensione satis dictum esto, videamus eos defensionum modos, quae cum telo fieri solent; consilia enim non semper sufficiunt ad improborum prohibitionem, nonnunquam vi opus est et armata manu**). —

Defensio armata est iuris gentium. — Non iuris prioris. — Defensio nulla in brutis. — Defensio vocatur vindicatio seu ultio. — An defensio sit contra ius naturae. — Iuris naturae defensionem etiam deum admittere. — Defendere licet vitam. — Et corpus. — Liberos amicosque licet defendere. — Defensionis requisita sc. necessitas. — Aequalitas. — Animus. — Tempus. — Non etiam personae status. — Quae defensio licita contra verba iniuriosa. —

Sed de defensione hoc loco satis, ostendere enim tantum voluimus, quaenam ex mente iuris gentium sit vera defensio et quomodo illa in vero suo usu non sit contra ius naturae.

---

*) Von den folgenden sechs Seiten des Kapitels gebe ich nur die Randrubriken, damit man sehe, welche Institute ferner zum *ius gentium* im Sinne Winklers gehören. Die Ausführung ist werthlos. Sodann heisst es am Schlusse des Kapitels wie folgt.

**) Auch hier wird es genügen, die Randrubriken herzusetzen. Das Kapitel umfasst 19 Seiten.

Cap. XI. Defensio iuris naturae armata, publica.

Defensio armata quae publice, non ex improviso aliquo congressu, sed consilio et auxilio publico fit, vulgo vocatur bellum, quod quando legitime geritur iuris gentium est. Putarunt nonnulli nulla bella a deo probari, seu, ut phrasibus iureconsultorum utamur, omnia bella contra ius naturae esse. Bella sunt duplicia, iusta et iniusta, sed iureconsulti iusta tantum bella vocant bella, si vero iniusta sint, dicunt esse latrocinia; nos itaque de bellis loquimur, non de latrociniis. Nihil autem iuris esse potest nisi quod sit rationabile, nec ulla defensio rationabilis esse potest, nisi quae sit necessaria; unde sequitur rationabiles et necessarias expeditiones tantum bella vocari posse, si quae vero tales sint, eas alicuius iuris esse. Quaeris ergo quae sint iustae belli causae? respondeo: omnes necessariae defensiones iuris naturalis, quae nullis aliis consiliis aut modis, nisi armis publicis obtineri possunt. Dico bella ex necessitate pro iure naturali suscepta iusta esse: pure civilis causa iustam belli excusationem praebere non potest, quia ius gentium, cuius sunt bella, pro iure naturae introductum est, non pro iure civili, et civilia cedere servireque debent naturalibus, non naturalia civilibus. Posuimus supra aliquot requisita necessariae defensionis, eadem fere omnia in bellis observanda sunt, quia bellum est species defensionis, et a defensione hoc tantum distat, quod publice geratur. Si haec consideraverimus, apparebit bella raro esse iusta, quia plurima ex vitiis propriis suscitamus, ut ex avaritia, iniustitia et furore potentiorum, vel etiam ex civilibus causis, nempe ex mera ambitione et dominandi cupiditate, ut Alexander bello affligebat Asiam ex causa mere civili eaque improbabili, quod dicebat sibi cum Dario de virtute certamen esse, uter dignior sit ad imperandum. Talibus ex causis pugnam concitare, iniustissimum et contra omnia iura est; at innocentiam a gigantibus theomachis et naturae hostibus defendere, id vere est bellum gerere, idque tam est iustum quam pro deo autore vitae contra latronem diabolum pugnare. Cum ergo dicimus bella non esse contra ius naturae, sed latrocinia, hoc volumus: iuste et ex necessitate se contra dei et naturae impios hostes defendere non esse iniustum, at alios sine necessaria et iusta causa armis lacessere, id impiorum latronum esse et illius daemonis qui latro fuit ab initio.

Ioh. 8. Vidit autem imperator Iustinianus et suo exemplo didicit bella raro iusta, semper ab alterutra, saepius ab utraque parte iniusta et potentiorum ambitioso furore excitata geri, ideo §. sed ius quidem. 2. Instit. de iure nat. dixit: bella iuri naturae contraria esse, cum tamen alias vera bella sint pro iure naturae, latrocinia tantum contra naturale bonum. Augustinus lib. 19. de civ. dei cap. 7. putat etiam iusta bella non posse sine omni peccato geri et semper aliquid succurrere contra amorem, ideo sapienti et pio viro bella ita gerenda esse, ut qui doleat se hostium iniustitia ad necessarium bellum esse compulsum. Et ea ratione vere dixerit imperator, bella iuri naturae contraria esse: quis enim unquam in his terris eo animo bellum suscipit, ut doleat se eo redactum, ut cogatur hostibus suis aegre facere?

Fiunt autem bella iuris civilis mixti, cum per publicas personas civiliter ad id constitutas geruntur, ut cum non licet bellum indicere aut finire nisi iussu maiestatis, et tamen haec civilia additamenta, quae in modis gerendi belli subsistunt, non efficiunt quo minus bella sint iuris gentium. Efficiens enim et finis belli est ex iure gentium, formae externae aliqua particula est ex iure civili. Nec bella propterea iuris civilis sunt, quod publico aliquot commilitonum consilio geruntur, quia non omnia quae publice in aliorum praesentia fiunt, iuris civilis sunt, sed quae politice. Possunt etiam quaedam iure gentium publica esse, ut contractus, matrimonia, testimonia, iudicia, poenae et similia, quae tum demum politice publica fiunt, cum ex institutis civilibus per media civiliter constituta administrantur. Utriusque exemplum videmus Gen. 14. ubi prius bellum, in quo reges confligebant, erat iuris civilis, at posterius, quod Abraham cum servis suis contra reges suscipiebat, erat iuris gentium.

Illae vero provocationes et duella reipubl. aeque scandalosa et periculosa, in quibus gladiatores nostri sese iactare, et de futilibus altercationibus armis decertare solent, ad iura belli non pertinent et nullius iuris sunt, quocunque etiam praetextu excusentur. Non sunt iuris naturae prioris, quia non sunt amoris, nec iuris civilis, quia non expediuntur per civilia media, sed potius invitis et contradicentibus legibus, nec sunt iuris gentium, quia essentialia defensionis necessariae requisita hic desiderantur. Ubicunque magistratus auxilium expectari potest ac debet, ibi privato non licet armis cernere.

Bella sequuntur servitutes, quas ex iure gentium esse dicit L. 4. D. de iust. et iure. Nec est contra ius naturae, eos qui libertate sua abutuntur et nobis pericula creant, sub potestate dominica habere, ut et ipsi vivere possint et nos tuti esse queamus. Nam tales servitutes, quae ex iusto et necessario bello nascuntur, ius nostrum tantum probat, qui vero sine iusta causa a latronibus detinentur, pro servis non agnoscuntur. Appellamus autem etiam illos latrones, qui iniustam habent belli causam*). — Videtur interdum servitus iniqua et contra ius naturae esse, ut si vir strenuus capiatur et dominio ignavi civis subiiciatur. Sed sciendum non omnes captivos in servitutem redigi, verum illos tantum, qui capiuntur a barbaris et incultis populis, inter quos pauci vel potius nulli sunt viri virtute politi, qui libertate digni censeri possint, cum robur corporis solum non efficiat, ut quis libertate dignus iudicari queat. Deinde, licet forte vir liberalis ingenii et cultissimi animi captus sit, non tamen iniqua est servitus, quia iniustam belli causam iuvit contra eos a quibus iuste captus est. Praeterea non ille privati alicuius, sed reipubl. victricis factus fuit servus, apud privatum vero nutritur tantum, custoditur et armis exutus laboribus mitigatur.

Cum tamen ius dominatus aliquanto durius esset, ius gentium duobus id mollivit remediis. Primo circumscripta domini potestate; nam ubi ius gentium vere observatur, ibi non licet dominis inique in servos saevire, et qui veram iuris gentium mentem intelligunt, sciunt servitutem tantum eo fine introductam, ut in potestate nostra habeamus qui sibi ipsi consulere suaque libertate uti nesciunt, et a quibus, si liberi sint, tuti esse nequeamus. Et haec potestatis dominicae circumscriptio non est ex legibus civilibus tantum, sed statim cum iure servitutis a iure gentium introducta. Unde videmus in Hebraeorum et Romanorum republ. multos suam libertatem ultro vendidisse, quod iura servitutum tam humana et tolerabilia esse viderent. Exosum fecit ius servitutis quorundam dominorum inhumanitas: at illa iuris non est. Si ius gentium iuberet

*) Es folgen mehrere Citate. Uebrigens sind auch zu Anfang des Kapitels einige Citate weggefallen, ebenso weiter unten, ohne dass ich es angedeutet habe.

servos crudeliter tractare, aut si eo fine servitutem introduxisset, ut inhumanitatem exerceret, recte diceretur contra ius naturae egisse, nunc id tantum spectavit, ut servarentur qui alias a militibus fuissent occisi, quod humanum fuit et utile consilium *).

Alterum remedium quod ius gentium contra servitutum duritiem dedit, est manumissio, cuius sane permultae causae iure sunt approbatae, ut satis appareat ius gentium ubique captivorum saluti et dominorum humanitati consuluisse. Si vero quis dominica sua potestate nimis avare in captivos et eorum posteros utitur, id ipsius domini iniquitati imputandum, non iuri, quia ius gentium servitutes approbavit ob humanitatem exercendam, non ob avaritiam et crudelitatem. Dixere quidem Romani, servos inter pecora vel instrumenta numerari et pro nullis haberi, sed in civilibus tantum, in naturalibus vero iuribus considerarunt eos ut homines, et punierunt dominos, si inique in eos saeviissent, ut alibi explicari solet.

Cap. XII. Praecepta iuris gentium circa bona et res hominum.

Docuit praeterea ratio et experientia, bonorum communionem et hominum avaritiam esse perpetuas litium et iniuriarum causas; visum ergo fuit dominia distinguere, ut ius naturae inviolatum servaretur. Naturalem liberalitatem per ius gentium non tollimus, sed dominia rerum distinguendo efficimus, ut quisque liberalis esse possit. Nec ius naturae talem communionem bonorum, quae in totali mei ac tui abolitione omniumque rerum confusione consistat, requirit, sed liberalem communicationem earum rerum, quae pie et honeste communicari possunt. Hanc ius gentium non retardat, sed promovet per varios alienandi et contrahendi modos. Si dominia rerum distincta non essent, malitiosorum hominum avaritia, rapinae et fraudes bonis nihil relinquerent, unde se ipsos sustentare et aliis benefacere possent. Errant itaque qui putant nos iuri naturali vim facere, quod communionem bonorum improbamus, nec quaerunt ius naturale, quod in amore, beneficentia et liberalitate consistit, sed ius

---

*) Wegen der Behandlung der Sklaven wird auf Seneca und D. verwiesen.

peccati. Beluina vita non patitur omnium rerum confusionem et dominia fovearum indistincta, nedum ut ratio humana tali ἀναρχίᾳ et ἀταξίᾳ delectari possit*).

Ac ne quis miretur, quomodo distinctionem mei et tui aliquo modo ad ius naturae pertinere lib. 3. cap. 6. statuerimus, et tamen dominia iuris gentium esse dicamus, sciendum est omnia iuris gentium praecepta in intimo recessu suo habere vim et mentem legum naturalium, distingui autem a naturalibus per modos externos, quibus naturale ius conservatur et defenditur. Refertur itaque illa mei et tui differentia ad ius gentium, quae externa dominiorum distinctione introducta est, ut amor ordinis et ratio quae personarum ac rerum distinctionem suadet, maneat iuris naturae, at distinctionis forma sit iuris gentium.

Dominiorum distinctionem obtinuit ius gentium per modos acquirendi et alienandi varios, ergo et illi ad ius gentium referendi, ut occupatio, donatio, inventio et similes de quibus Instit. de rer. divis. D. de acquir. rer. dom. agitur. Pauci quidam ad ius civile pertinent, de quibus in d. titulorum explicatione monent interpretes. Omnes autem tam acquirendi quam alienandi modi humanitatis et aequitatis pleni sunt; si quis iis inique abutitur, non facit voluntatem iuris, sed suae iniustitiae.

Obligationes quoque sunt ex iure gentium. Veritatis amor, ingenua fides et mendacii aversatio sunt iuris naturae, ut si frater a fratre, cum uterque in eiusdem potestate esset, aliquid accipiat, vel si pater a filio quem sua in potestate habet, aut maritus ab uxore rem, suam quidem, at uxoris usui concessam, sumat: licet nec civili nec gentium iure obligetur ut reddat, quia inter tales personas dominiorum distinctio nulla est, reddet tamen ob naturalem veritatis et ingenuitatis amorem, ne ob proprium commodum aliquid simulàsse, aut iuris gentium potestatem naturali amori praeposuisse videatur. Ita saepe mariti uxoribus, fratres fratribus et parentes liberis rem ab ipsis acceptam reddendam putant, tantum ne rubore perfundantur, cum tamen recipiens nihil iuris specialis in re reddita haberet, et restituens nec civili nec gentium iure illi esset obligatus. Tales itaque obligationes quae solo amore et naturali inhonesti aversatione constant, sunt pure iuris naturalis primi,

---

*) Es folgen mehrere Belegstellen. Im Folgenden habe ich viele Citate weggelassen, ohne es anzudeuten.

quia ex puro honesti amore proficiscuntur; at quae etiam coactionem in se habent, sunt iuris gentium. Sed quae nullam in se externam coactionem habent, verius vocantur officia charitatis et fidei, eaque etiam in communione rerum manent; quae vero nos ligant et invitos obstringunt, rectius vocantur obligationes.

Nec putandum quod omnis fidei servandae et rei promissae tradendae coactio sit ex iure civili, sed quod illa tantum, quae sit per praetoria vel alia civiliter constituta remedia. Ita fides est iuris naturae, cuius servandae necessitas prima spontanea est ex iure naturali (quae verius spontanea voluntas quam aliunde imposita necessitas dicitur), nempe ex amore veritatis, gratitudinis et beneficentiae; altera ex iure gentium, nempe per dominiorum distinctiones et privatas exactiones; tertia ex iure civili, quae nascitur ex legibus et praeceptis civilibus. Sunt et quaedam obligationes pure civiles, quas ius civile recipere coactum fuit ob evitationem mali maioris et ob defectum probationis melioris, ut literarum obligatio, quibus caute utendum, ne dolus succurrat. De stipulationibus et aliis civilibus solennitatibus, quae naturalibus obligationibus superadditae sunt, ut sint certa obligationis factae τεκμήρια, alibi dicetur.

Ad obligationes pertinent pacta et contractus. Pactorum quaedam publica sunt, quaedam privata. Ad publica pacta pertinent foedera, sunt itaque etiam foedera iuris gentium. Fiunt quidem foedera plerumque per magistratus et leges civiles, sed quia etiam sine his fieri possunt et saepius fiunt, recte dicuntur nasci ex iure gentium. Si iuris civilis tantum essent, extraneos non obligarent, quia civilibus cives tantum obligantur, et ita maiestas reipubl. foedera publica cum aliena republ. nulla facere posset, quod falsum esse nemo ignorat. Non impedit itaque quod pacta publica ubique fere per personas publicas fiunt, quo minus sint iuris gentium.

Privata pacta iuris gentium esse non dubitatur, quanquam et illa ceremoniis quibusdam civilibus sunt vestita, de quibus alibi.

Extra controversiam est, pertinere huc plurimos contractus; paucos ex iure civili esse constat*). — Interim monemus, ne quis omnes contractus pure civilis iuris esse

*) Hier folgen Citate, sowie ein Zwischensatz.

putet, quibus civile quid est admixtum, neve omnes putet esse iuris gentium, quorum usus etiam extra rempubl. Romanam est. Civile est quod ex civili ordine nascitur et sine politica societate esse nequit, erunt itaque illi contractus pure civiles, qui sine positivo civili iure existere non possent.

Cum itaque per tot alienationum, conventionum et contractuum modos ius gentium omnes portas humanae beneficentiae aperuerit, satis apparet nullam iuri naturali per distinctionem dominiorum factam fuisse iniuriam.

Monemus autem hoc etiam, non omnes pactorum et contractuum externas ceremonias iuris civilis esse, sed illas tantum, quas leges civiles necessarias fecere. Ea est conditio negotiorum humanorum, ut ipsa gestio et actio ceremonias aliquas externas requirat: easque non semper ex legibus, sed interdum ex consuetudine et exemplo aliorum esse, interdum ab ipsa natura suggeri et in manus tradi videmus. Exempli loco sit porrectio dextrae manus; quando ea civilibus legibus requiritur ut necessaria et essentialis solennitas contractus, tum est civilis ceremonia contractus; cui si solennia quaedam verba accedant, accipit nomen stipulationis. Verum prehensio dextrae apud omnes fere populos et apud rusticos nostros, qui de stipulationibus Romanis nihil norunt, usitata est, et eadem mente usurpatur, nempe ut firmet promissionem. Ideo adhiberi solet in matrimonii promissionibus, in pactis, in contractibus, et ubi quid geritur quod ratum esse debet. Omnes enim externae ceremoniae ideo adhibentur, ut per sensus nos instituant et doceant quid agatur. Et quia omnis plenae fiduciae appetitio ac sensuum doctrina naturalis est, etiam ceremoniae quaedam sunt naturales. Habent etiam ceremoniae magnum et necessarium usum, quia informant et certiores nos reddunt de praesenti negotio, et saepe hebetiores per externas ceremonias et sensus melius informantur, quam per acutas ratiocinationes; multi etiam quid ageretur, omnino non intelligerent, nisi per sensus et signa externa erudirentur. Ut si quis virgini alicui, quarum duae eiusdem nominis praesentes essent, promitteret matrimonium, dicens, ducam te, Sophia; quamvis sponso et sponsae constare posset de vero ac determinato horum verborum intellectu, tamen astantium quidam poterant dubitare, cui ex praesentibus puellis matrimonium promisisset. Ut ergo illi informentur et sponsaliorum honeste contractorum testes esse possint, natura postulat et necessitas exigit

ceremonias aliquas externas in sensus incurrentes. Tales sunt ex iure naturae priori adspectus, nutus, manus porrectio, vel amplexus; ex iure gentium arrha communicandorum bonorum, ut anulus vel aliud munus quod alter alteri de suo largitur. Simili modo, si quis equum nigrum ab alio emeret, quorum ille plures haberet, ad minimum necessaria esset demonstratio individui, ut contrahentes sese mutuo recte intelligerent. Hae et plures ceremoniae de essentia contractus non sunt (quia si una puella vel unicus niger equus tantum adesset, aeque posset contrahi sine istis ceremoniis), et tamen sunt naturales, saepe etiam pro re nata necessariae. Videmus itaque nimium sapere eos, qui omnes ceremonias externas ut inania et superstitiosa hominum figmenta explodunt, cum ceremoniae omnes civiles non sint et suum evidentem habeant usum. Sed quia illi civiles potissimum cavillantur ceremonias, in libro sequenti paulo fusius eos refutabimus.

Recte annumerantur iuris gentium inventis actiones et accusationes quaedam, nempe quae coram parentibus, senioribus, amicis vel arbitris expediuntur, ut cum Ioseph fratres suos coram patre accusat Gen. 37. vel Laban repetit deos sibi furto ablatos, Gen. 31. Haec sine civilibus legibus et iudicibus expediri possunt, et extra civilem societatem subsistere queunt, sunt ergo iuris gentium. Et quidem aliter fieri non poterat, cum contractus et obligationes, quibus inviti obstringuntur, iuris gentium essent, quin etiam actiones et accusationes, quae ex contractibus et delictis nascuntur, eodem pertinerent. Id vero, quod leges nostrae cognitionem litium, controversarum et accusationum criminalium privatis ademerunt et publicis personis commiserunt, quodque fere in omnibus regionibus publici iudices constituti sunt, multos decepit, ut putarent actiones et accusationes esse iuris civilis *).

Quaedam praeterea executiones civilium et criminalium sententiarum iuris gentium in censum veniunt, quando videlicet vel ipsi vel cum amicis nostris quod aequum visum fuit exequimur, ut filii Iacob et Iuda. Quomodo executiones fiant civiles et quatenus, ex praedictis facile iudicari poterit.

Tandem ut nos hisce exsolvamus, dicimus: fere nihil esse in iure positivo, quod non aliquo modo

*) Die Citate und die weitere Ausführung scheinen unbedeutend.

pertineat ad ius gentium; utrumque enim ex ratione nascitur et utrumque eum sibi finem habet propositum, ut serviat iuri naturali. Sed tamen civile etiam societatem civilem respicit, et habet nonnulla iuribus naturalibus ex positivis legibus superaddita, ut libro sequenti apparebit.

Sufficiunt haec pro nostro instituto, ut intelligatur, quae sint iuris gentium inventa, quomodo ea naturalibus serviant, et quomodo hinc a naturalibus, illinc a civilibus differant. Nunc ad alia progrediamur.

Cap. XIII. Iura gentium immutabilia et ubique eadem esse, ipsamque maiestatem iis obligari.

Quis usus iura gentium introduxerit, quaeve necessitas ea sanxerit, superius diximus cap. 1. et 2., ipsi etiam iuris gentium fructus sua utilitate et necessitate sese ita commendant, ut dubitari non possit, quamdiu haec manebunt, etiam iura gentium immutabilia fore. Non eo modo immutabilia sunt gentium iura, ut naturalia priora, nam et sine bello et servitutibus, sine dominiorum proprietate et contractibus homines vivere poterant, ut videmus inter veros amicos, coniuges, parentes et liberos iura gentium conticescere et ea in altera vita credimus sublata fore: at sunt tamen immutabilia respectu huius vitae, in qua facilius sexcentos hostes quam unum verum amicum invenias*).

Non tamen haec ita accipienda sunt, quasi non liceret a iure gentium ad naturale regredi, servum manumittere, bona cum amico vel coniuge communia facere etc. Qui enim haec facit, ius gentium non mutat, sed egregie observat, siquidem haec est voluntas eius, ut ius naturae conservetur; et quando id fit, tum libenter acquiescit, quia obtinuit suum finem. Qui iniuriam sibi factam remittit, ut iuris gentium remediis opus non sit, ius gentium non mutat, sed illo tantum non utitur et tamen voluntatem eius implet, quae haec erat, ut per rationabilia media hominum amicitiam tueretur. Et qui bona sua cum amicis communia facit, ius gentium non offendit, modo id faciat rationabiliter, hoc est honeste et sine iniuria aliorum, quorum interest. Ille vero mutat et offendit ius gentium, qui remediis eius calum-

*) Es werden Stellen aus dem *corpus iuris* erklärt und angewandt.

niose et alio quam data sunt fine abutuntur. et si quis sub praetextu iuris per modos acquirendi iustos, dominatum vel tyrannidem exercent, et [illegible] sub specie iusti belli. Et si quis sanciret non iure [illegible] iniustam vim prohibere aut ab iis, quos cognovit iniustos esse socios, sibi cavere, praesidia contra illos parare vel bello se defendere, ille ius gentium offenderet et mutare conaretur. Tales quidem leges ferri non possunt, ob impossibilitatem rationabilem humanam, neque quod sint contra rationem naturalem, contra bonos mores, contra salutem civitatis et contra deum; et tamen, non obstante hac physica, ethica, politica et theologica impossibilitate, saepe ab iniquis tentantur*). — — Nihilo meliores sunt qui exhortationes nullas audiunt et admonitiones damnant, item qui vetant veritatem et iustitiam contra errores potentiorum defendere, ut nemo dicere audeat: quare tu facis sic? In hisce vero consistit tyrannis: nam iura naturalia et civilia bene gubernare est boni principis; civilia sola tollere est domini; et naturalibus etiam vim facere, est tyranni. — Quamvis itaque iura gentium hoc modo interdum premantur, tamen non supprimuntur, sed paulo post iterum emergunt, magnorum tyrannorum damno et pudore. Id vero iuris gentium immutabilitati nihil detrahit, ut nec bonitati divinae quod quidam eam ac deum crudelem homicidam esse nugantur, nec candori nivis quod Anaxagoras eam atram esse affirmabat. Non enim hic ipsae res mutantur, sed tantum falsa de rebus praedicantur et statuuntur.

Recte etiam iura gentium immutabilia esse dicuntur respectu formae internae, hoc est, quod alia quam nunc sunt (videlicet rationabilia et pro defensione iuris naturalis concepta, esse non possint. Omnem rationem, voluntatem et appetitum in bonum ferri docuit Aristoteles. Nos vero ius naturae ipsum bonum esse libris superioribus ostendimus. Non potest ergo ratio humana ius aliquod excogitare, nisi quod sit pro iure naturali.

Iura gentium a deo constituta. — Ius gentium praefert minus malum maiori. — Naturalia a civilibus distinguenda. — Ius gentium ubique unum**).

---

*) Die weitere Ausführung mit den Citaten aus Terenz und Cicero ist unbedeutend.

**) Diese vier Sätze sind die Randrubriken der folgenden 3 Seiten. Die Paraphrase scheint des Abdruckes nicht werth. Die Darlegung folgt leicht aus dem Vorigen.

Distinguendi sunt tandem externi ritus et modi applicationum ab ipso iure: ut quod alibi pugnatur sudibus, alibi sagittis, gladiis, fundis et lapidibus, id ad mutabilitatem iuris gentium nihil facit, quia hi sunt tantum externi modi quibus ius applicatur, qui veniunt ex cuiusque habilitate, ratione et potentia. Sic contractuum non sunt ubique iidem ritus, et poenae alibi aliae infliguntur, et manet tamen ipsum ius interim idem, nempe quod liceat de rebus contrahere et delicta punire. Qui haec probe distinxerit, vix quicquam invenerit in quo iurium naturalium mutabilitatem ostendere possit. Ad illos vero quod attinet, qui iure ac ratione uti nolunt, illorum Cyclopum iudicia et exempla nihilo magis curamus quam beluarum. Ius quod revera in natura certum est, opinionibus errantium non mutatur.

Cum itaque iura gentium naturalia et immutabilia sint, sequitur, etiam maiestatem ipsam iis obligari, nec posse humanis legibus defensiones veritatis, religionis, iustitiae, famae, vitae, corporis bonorumve prohiberi, contractus omnes perpetuo tolli, dominia misceri, repetitiones rerum debitarum interdici, dolos et furta probari etc.: quia tales leges absurdae sunt et contra ius naturae. Iuris hostes, dei et hominum inimici sunt, qui tales leges ferunt, quod Graeci tyrannos, Latini grassatores et vastatores indigetare solent. — Male faciunt potentiores qui in iuribus naturalibus privilegia quaerunt; fatentur enim se hominibus deteriores esse cupere, ut sibi plus liceat contra ius naturae peccare quam aliis. Privilegia dare eius est qui potest et leges ferre; at iura naturalia homines non constituerunt, sed a deo data sunt; solius ergo dei est in iis privilegia largiri*).

Cap. XIV. Quando et quomodo utendum sit iure gentium.

Restat ut verum iuris gentium usum ostendamus, quem ex praedictis deducemus. Iuris gentium remediis non cupide utendum, sed ex necessitate, prout supra cap. 2. diximus, necessitatem parere totum hoc ius quod gentium vocatur**). — Consistit ergo verus iuris gentium usus in

---

*) Die weitere Auseinandersetzung mit mehreren Controversen (auf einer Seite) scheint werthlos.

**) Es folgen zuvor noch einige Erörterungen mit mehreren langen Citaten, besonders aus Seneca.

necessitate. Est autem necessitas, non quando nos ira, cupiditas et affectus irritant, sed quando nos ratio urget et conscientia, ut ius naturae defendamus; hic enim est unicus et verus finis iuris gentium, ex quo usus eius necessitas aestimanda. Deinde ad necessitatem remediorum iuris gentium pertinet civilium defectus, cum civilia remedia non adsunt, vel quia nulla sunt constituta, vel quia non possunt expectari. Civilia hic intelligo mera et mixta, ut omnino, quando ius nostrum per leges et personas publicas assequi possumus, illis utamur. Quia etiam ius gentium totum in defensione iuris naturae consistit, sequitur eius usum verum tantum in vero defensionis tempore esse; quioquid post delictum perpetratum fit, non est defensio, sed vindicta privata. Quando publica vindicta expectari potest, privata semper improba est; sed interdum publica haberi nequit, interdum res tanti momenti non est, ut propter eam imploranda sit, et tamen delictum poscit poenam: illis ergo in casibus etiam privata vindicta concessa est, quia tum non tam est vindicta quam poena; et quia rationabiliter fit, putatur fieri non invito magistratu. Ita Abraham eripit Loth Gen. 14. et bellum iure gentium gerit, quia civilia media nulla aderant nec potuerant expectari. Sic et Sara punit ancillam suam Gen. 16. et patres hodie eodem iure corrigunt delicta liberorum, quod fit iure gentium, non invito iure civili. Alioquin iuri publico poenas reservare et civilia auxilia, ubicunque ratio id postulat, praestolari, pium, modestum, reipubl. utile et ipsi laeso tutius est, qua tamen in re fere circa omnia iuris gentium praecepta quotidie peccatur. Quisque sibi actor, iudex et executor esse cupit, quisque clamitat, suas iniurias moram publici iudicii pati non potuisse: et saepe publicae iustitiae procrastinatio tales excusationes efficit esse veras.

Omnino iure gentium utendum est ut iure, non ut iniuria, hoc est, rationabiliter, honeste, sine scandalo, per humanissima, lenissima et optima media, quae ratio et natura suppeditat, quaeque ad defensionem iuris naturalis in praesentia sufficiunt. Defensionis iuris naturae neglectus impietatis est, excessus improbae vindictae.

Liber quintus.

In quo agitur de iure positivo seu civili.

Cap. I. An sit aliquod ius positivum, quomodo id fiat civile, et quid sit civile?

Naturalibus absolutis accedimus ad ius positivum, de quo primo, an sit, investigandum videbatur. Sed quia haec quaestio non obscura est et se ipsam in sequentibus exsolvet, eam consulto praeterimus. Nec opinamur quenquam ignorare, multa a legislatoribus civiliter constituta esse, quae naturaliter innata non sint, suamque essentiam accipiant ex mente legislatoris. Qui tamen omnia humana necessario fieri autumant et voluntatis humanae libertatem penitus exstinguunt, ut naturalia, ita inprimis etiam civilia iura abnegant, quia pure civilia ex mera hominis voluntate fluunt, quo fonte obstructo, nasci omnino non possunt. Sed eum errorem toti iuri exitialem libro primo refutavimus.

Usi sumus aliquoties promiscua iuris positivi et civilis appellatione, ut meminisset lector eadem scita, quae a philosophis autore Aristotele positiva vocantur, a iureconsultis civilia dici. Quia tamen non omnia positiva nobis civilia sunt nec omnia quae civilia vocantur sunt positiva, explicandum est, quid proprie positivum aut civile appelletur.

Positivum ius describit Aristot. 5. Eth. 7. al. 10.: Quod a principio, utrum hoc an illo modo fiat, nihil refert, postquam vero constitutum est, refert. Iureconsulti nostri aliis quidem verbis utuntur, at in eadem sunt sententia; relinquunt enim civilia arbitrio eius, qui summam in republ. habeat autoritatem, et cum naturalia iura mutari posse negent, civilia pro statu reipubl. saepius mutari posse concedunt*). Ut rem exemplis declaremus: res venales pecunia aestimari nullam in natura habet necessitatem, possemus enim numorum loco uti cochleis et testudinibus marinis, ut in India quidam faciunt, vel etiam permutationibus potueramus esse contenti: sed quia numorum usus receptus est, ius est res venales numis aestimari et debita numorum praestationibus exsolvi. Hoc ius vocatur positivum, quia ab

*) Es folgt eine Stelle aus Cicero mit einem Ausspruche Cato's.

hominibus positum est, cum alias in natura non esset. Sic multae iuris gentium ceremoniae iuris positivi sunt, ductu rationis a diversis gentibus, ad certitudinem et probationem rei gestae, modis non omnino dissimilibus positae et receptae.. Ita etiam positiva quaedam iuris gentium esse possunt, cum et in gentium iure nonnulla sint, de quibus, priusquam invalescant, nihil refert, utrum hoc an illo modo fiant; postquam vero recepta et in usu posita sunt, refert. Verum philosophi positiva intelligere solent, quae publice et per civilem ordinationem posita sunt, ideoque per positiva significant civiliter constituta. Ea secundum praedictum modum paucis verbis adiectis describere possumus, quod civilia positiva sint ea, de quibus ab initio nihil referebat, utrum hoc an illo modo fierent, postquam autem publice et civiliter constituta sunt, refert. Talis est modus civiliter exequendae sententiae publice constitutus, ut cum quaeritur, quomodo necandus sit latro, et constituitur eum per iudicem publicum damnandum, deinde per carnificem occidendum esse gladio, securi, lapidibus, igni, membrorum contusione etc.: hi modi executionum sunt iuris positivi, quos natura hominum arbitrio indeterminatos reliquit, ut nihil referat quis eligatur. Eligunt autem viri prudentes deliberato consilio ponuntque eum qui moribus hominum convenientissimus et ad aliorum terrorem sufficiens esse videtur. Posito ergo certo aliquo vitae eripiendae modo, refert eum observari, quia haud dubie viri prudentes quod suae reipubl. optimum erat elegerunt, et variationes sunt periculosae.

Positiva quae nostris legibus approbantur et in civitate nostra observanda constituuntur, nobis sunt et vocantur civilia: ut ita positiva a civilibus differant, quod non omnia natura indifferentia sunt civiliter posita, nec omnia civiliter posita nobis sunt civilia, sed illa tantum, quae nostrae civitatis iure donata et legibus nostris sunt inserta.

Civile est quod civitas posuit et sibi proprium fecit, et ad cuius participationem extraneos non admittit. Talis est magistratuum creatio; ea nobis civilis est, et quamvis apud omnes vel plurimas gentes peraeque observetur, tamen manet civilis, cum ratione originis seu efficientis, quia est pure civile inventum, tum ratione formae, quia nos ad eam neminem admittimus nisi nostrum concivem. Emptio venditio est contractus iuris gentium; ideo eum cum peregrinis communem habemus; at si in nostra republ. lex

quaedam sanciret, licere tantum a civibus emere iisque solis vendere, licet contractui nulla adderetur solennitas, tamen eo ipso nobis haberetur pro civili, quod eum tantum cum civibus celebrare liceret.

*) Positiva ubique sunt positiva, hoc est, ab hominibus posita, at non sunt ubique civilia. Describi posset ius civile, quod sit praeceptum rationabile, pro conservatione naturalis aequitatis et civilis societatis ab hominibus liberis sancitum.

Cap. II. Ius civile dupliciter distinguitur.

Dupliciter accipitur civitas: in latiore significatione omnes, qui sub una reipubl. maiestate sunt, unam civitatem habere et concives esse dicuntur; in angustiore significatione civitas aut respublica dicitur societas civium, quae proprio suo regitur magistratu et iura quaedam specialia habet prae aliis. Tales civitates respectu imperii vel maiestatis vocantur municipia vel civitates municipales: prout etiam respublica distingui potest in remp. maiestatis et remp. municipalem, vel in propriam et communem **). Ex quibus nascitur prima civilis iuris distinctio, quod quaedam civilia sint communia, quaedam municipalia, quae observanda est, ut perpetuo constet, de quibus civilibus loquamur***).

Altera civilium distinctio est, quod quaedam sint mera, quaedam mixta, quod superiori libro in explicatione praeceptorum iuris gentium satis apparuit†). —

Inde nobis prodit dicta altera iuris civilis distinctio, nempe quod quaedam sint mere civilia, quaedam mixta.

Mere civile est, cui nihil iuris naturalis vel gentium est admixtum; quod vero e naturali et civili iure compositum est, civile mixtum vocatur. Quia vero nostrae leges, quoties de iure civili loquuntur, non solent addere, utrum de mero an de mixto verba faciant, oportet lectorem attendere, quomodo verba legis sint accipienda, quod spero que m-

---

*) Es folgen zuvor die Ansichten des Caius und Cicero.

**) Es folgen Citate.

***) Dies wird dann in einem Beispiele aus der Zeit des deutschen Reiches erläutert: Nürnberg und Lübeck mit ihrem Municipalrechte im Unterschiede vom Reichsrechte.

†) Trotz dieser Verweisung auf Lib. IV. wird das Beispiel der Ehe weitläufig besprochen.

que facile facere posse, qui observaverit quae sit naturalium aut civilium natura. Verbi causa, cum ius humanum dividitur in naturale et civile, vel in naturale, gentium et civile, quivis intelligit hic per civile intelligi pure civile, quia alias a naturali et gentium iure non distingueretur. Si quis dicat: homicidas gladio puniri, esse iuris civilis, quisque intelligit esse iuris civilis mixti, nihil enim in hac propositione est civile, nisi quod aliter esse poterat sine civili lege. At homicidia illicita et punienda esse lex civilis non effecit, nec poenam mortis sola civilis ratio invenit; sequitur ergo, in dicta propositione nihil esse civile, nisi vocem gladii, quae modum poenae demonstrat. A iudice inferiori ad superiorem intra decem dies provocari posse, est iuris civilis puri, quia sine civili iudiciorum constitutione non datur iudex publicus inferior aut superior, nec sine civili determinatione numerus decem dierum potuit praefigi. Et quanquam haec suam probabilem rationem habeant, sunt tamen ipsa natura sua ita indifferentia, ut sine absurditate aliter constitui potuissent. Nam quid impediebat natura, quo minus idem iudex de eadem re bis compellaretur?*)

Cap. III. Iura civilia quando nata, quo fine, a quo, et quae vera eorum ratio?

Civilia iura naturalibus posteriora sunt, et tum demum prodiere, cum civiles societates condi, magistratus creari et leges scribi coeperunt, ut Iustinianus in I. testatur. Quamdiu enim pauci homines existunt, vel plures sub unius patria vel dominica potestate vivunt, nulla potest existere civilis societas, siquidem ad eam constituendam requiritur quaedam familiarum et hominum sui iuris multitudo; qui vero sub unius patria vel dominica potestate sunt, constituunt tantum unam familiam, non civitatem. Cum autem plures patresfam. adsunt, iique ut commode cohabitare possint, sibi ordinationes et consuetudines quasdam proprias usurpant, tum incipit nasci civilis societas. Omnes fere respubl. ab initio manu regia et consuetudinibus quibusdam sine lege certa, sine iure certo, ut Pompon. l. 2. §. 1. et 2. D. de orig. iur. inquit, gubernantur, quod

*) Die weitere Paraphrase hiervon ist unwichtig.

et Aristot. 1. polit. et Trogus lib. 1. confirmant. De Romana republ. testes habemus Halicarn. lib. 10. Liv. lib. 1. 2. et 3. Tacit. 3. annal. et alios plures, quod usque ad promulgationem decem tabularum nullas certas leges habuerint, sed tantum regum ac magistratuum sententiis pro legibus usi sint. Et cum omnes fere respubl. ab initio vel consuetudinibus vel sententiis regum ac gubernatorum administratae sint, sequitur civiles societates et iura civilia non ex legibus tantum civilibus nasci, sed etiam ex consuetudine et sententiis illorum qui gubernationem capessunt. Quamprimum itaque multitudo quaedam hominum liberorum, qui sui iuris sint, sese consociat et communi bono ordinem ac gubernationem quandam societatis suae introducit, nascuntur civiles societates et civilia iura.

*) Quisquis ille sit, qui leges civiles primas tulerit, illud certum est, iura civilia scriptis et constitutis publice legibus antiquiora esse; ideo diximus non ex legibus tantum civilibus nasci iura civilia, sed ex omni ordinatione vel consuetudine civili. Ac credibile est civilia iura in posteritate Caini primo nata; nam pia Adami posteritas quasi una in familia et domo cohabitabat, religioni et agriculturae dedita, Cainitae vero condita urbe sese statim ad varia studia et opificia contulere, Gen. 4. v. 17. Ibi ergo necessitas efflagitavit ordinationes et consuetudines politicas, ut commercia et consuetudines inter concives possent servari, cum sine ordine nulla societas vel communio subsistere possit**).

Finis iuris civilis est, ut naturali famuletur, quod uno atque altero exemplo propter eos, qui civilia cum naturalibus arietare putant, erit probandum***). — —

Communis rogator omnium civilium legum idem est qui ab hominibus ius gentium impetravit, nempe usus et necessitas, lib. 4. cap. 2. Usus multa docuit, multa

---

*) Zuvor folgen die Meinungen des Plato, Plinius, Josephus.

**) Es folgt ein Beispiel.

***) Die Ausführung hiervon ist fast acht Seiten lang, scheint aber des Abdruckes um so weniger werth, da Winkler bereits im Vorigen diesen Satz dargethan hat. Er verbreitet sich hier aber über folgende Details, die wir mit den Randrubriken bezeichnen wollen: *1) finis solennitatum civilium in testamentis ostensus; 2) iuris civilis abusus non pertinet ad eius finem; 3) finis iuris civilis in usucapionibus; 4) finis iuris civilis in usuris; 5) omnium rerum usum spectandum.* Siehe Cap. XIV. dieses Buches.

in solennitatibus contractuum, in forma iudiciorum et publicorum officiorum monstravit. Necessitas multo plura expressit, adeo ut quibusdam in legibus necessitas politica fere aequet naturalem, quod in constitutione ordinum politicorum videmus.

Atque ut iuris civilis finem, usum et necessitatem circa ius naturale et gentium eo apertius ostendamus, omnium specierum iuris finem et usum breviter sic componimus. Ius naturae prius est ipsum aequum et bonum quod omnes optamus et volumus per se, quia continet in se imaginem dei et nos deo similes reddit in beatitudine et perfectione summa, quae homini competere potest. Quomodo id ratione et armis illaesum conservemus, docet ius gentium, quemadmodum unicum hunc finem et usum iuris gentium supra demonstravimus. Sed quia hisce defensionum modis sine intermissione opus est, nos vero omnes iis semper adesse nolumus aut non possumus (quia aetas, morbus animi vel corporis, suspicio vel alia negotia nos impediunt, vel etiam rei vilitas communi concursu non eget), opus est aliquo ordine, ut sive iure sive armis quid expediendum sit, habeamus personas idoneas et media, per quae omnia tam pace quam bello concinno ordine fiant sine periculoso tumultu. Ita necessitas efflagitat personas publicas huic fini et usui, quem modo ostendimus. Ad has personas totum ius defensionis reiicimus, ut illi vigilent pro salute communi nosque iure et armis ab iniuriis aliorum defendant. Ita ius civile suum in sinum suscipit ius gentium et naturale, et hic est eius usus ac finis. In quibus vero negotiis auxilium officialium publicorum expectari nequit (ut in necessaria vitae defensione), aut ob rei exiguitatem implorari non est opus (ut in emendationibus paternis liberorum), ibi defensio naturalis iuris expeditur iure gentium per eos, qui id rationabiliter et commodissime facere possunt. Ius civile vero, ut munere suo recte fungi possit, praeparat se legibus, armis et officialibus publicis, ad omnem necessitatem, ordinat et componit cives, ut semper pro salute civium suorum defendenda possit esse paratum. Haec est illa necessitas, hic finis et usus iuris civilis praestantissimus, de quo loquimur.

Et hic observabit benevolus lector obiter studii politici necessitatem eiusque cum iurisprudentia cognationem. Nam sine illo ex solis legibus civilibus sciri nequit, cur in civili societate haec vel illa constitui ac conservari utile sit, quia leges civiles rationum politicarum et humanarum rerum cognitio-

nem praesupponunt. Qui vero quomodo cives in societates simplices et compositas coalescant et formae alicui civili subiiciantur, intelligit, facile videt quo legislator in suis sanctionibus respexerit. Nam ut politicae ordinationes nil sunt nisi praeparationes modorum et expeditiones mediorum quibus ius naturale applicare volumus: ita etiam politicae rationes sunt praelatae faces, explicationes et commendationes nostrarum legum.

Ratio civilium est beneplacitum legislatoris: ut si quis de pure civilibus quaerat, cur hoc potius placuerit quam illud? cur decem dies appellationum constituti sint, non undecim? respondeo legislatori ita placuisse. Praesumendum vero est, cum semper prudentissimi viri publicis deliberationibus adhiberi soleant, illos quod optimum est investigasse atque probasse, ideo leges civiles esse consulta virorum prudentium et mentem totius civitatis. Quia etiam quaestiones illae, de quibus civili lege statuitur, natura sunt indifferentes, et maiestas potestatem eligendi alterutram opinionem habet a deo, tanto libentius et modestius in eo quod maiestas elegit est acquiescendum.

Atque hac in re licet mirari quorundam incogitantiam, qui in mere civilibus rationem naturaliter immutabilem quaerunt, immemores ubi versentur. Quibus si civili ratione occurras vel legislatori hoc placuisse respondeas, nasum suspendunt, dicunt responsionem esse divinatoriam. At multo melius erat ex forma reipublicae, ex historiis et aliis circumstantiis ostendere, hanc rationem legis civilis illo tempore a legislatore considerari non potuisse aut si id non posset, in ea acquiescere. Si fatalia appellationum tam diu irridere placet, usque dum ad naturalem alicuius temporis necessitatem perveniamus, nullum tempus praefiniri poterit. Si ergo quaerat quis, cur olim intra biduum aut triduum appellandum fuerit, hodie dati sint dies decem? — respondeo causas partim indicari Nov. 23; nempe quia observatum est iudicia defatigari multis inanibus appellationibus primo in fervore factis, a quibus appellantes forte destitissent, si plus temporis ad deliberandum et consultandum habuissent; deinde quia iudicis superioris copia intra biduum aut triduum semper haberi non potuerit et quia nonnulli iuris ignorantia lapsi nimisque cito iure suo privati sint. Addo hisce rationibus alias ex historia petitas etc. etc. *).

*) Die weitere Ausführung scheint des Abdruckes nicht zu bedür-

Item si roget quis, cur qui Romae ius reddebat vocatus fuerit praetor et non praeses? cur ea fuerit magistratuum Romanorum ratio, quae lib. 2. D. de origine iuris describitur, et non alia? Dico usum ita postulasse et viris prudentibus tum ita placuisse. Qui in mere civilibus talibus responsionibus et rationibus non acquiescit, fateatur se nescire quid civilia differant a naturalibus. Si civilia naturalem necessitatem haberent, non essent civilia, sed naturalia. Nunc autem ideo civilia vel positiva vocantur, quod in arbitrio civitatis sunt posita. Sunt quaedam certa et immutabilia rationabiliter ex fundamentis ethicis aut politicis, quaedam praeterea etiam naturaliter. Naturali necessitate nullam habemus vestem nisi cutim, nec cogimur hoc edere, hoc loco esse, hoc loqui, nunc ambulare etc., sed relicta sunt nostrae rationi ac voluntati, qua si uti noluerimus, propterea quod natura ad hoc vel ad illud non compellimur, vides quid sit eventurum? Quod observandum, primo propter temerarios quosdam iurisconsultorum censores, qui sibi talibus in argutiis vehementer placent et ius civile propterea ratione carere solisque opinionibus constare opinantur, quod civilium nulla naturalis necessitas demonstrari potest. Hi certe indicant, se nec quid ratio ab opinione, nec quid naturale a positivo differat intelligere. Deinde id in disputationibus iuridicis observandum, ut in civilibus ratione civili simus contenti, nec praepostero studio naturalia civilibus misceamus aut calumnias legum civilium meditemur. Peccant ea in re nonnunquam ipsi interpretes; statim enim ubi quid minus delectat palatum, aut si alicubi probabile quoddam argumentum arripuere, priusquam totam reip. formam et quid tum temporis in deliberationem venire potuerit considerent, aut alios historicos diligenter evolvant, leges ipsas confidenter derident et corrigunt, responsiones aliorum dicunt esse divinatorias, errasse Tribonianum vel amanuensem etc., quam corrigendarum legum promptitudinem nunquam potui probare. Iuris consultus inquit, non posse omnium legum rationes reddi, neque tamen propterea leges subvertendas esse, quod nobis de earum ratione non constet. L. non omnium L. et ideo D. de leg.; quod de civilium legum rationibus accipiendum est, cum naturalium rationes ignorari non possint. Non improbatur

---

fen. Im Folgenden werden übrigens sodann noch einige andere Beispiele angeführt und besprochen.

inquisitio rationum legalium, sed praepostera illa curiositas damnatur, quod multi nulla civili ratione acquiescere, sed omnium rerum demonstrationes inevitabiles habere desiderant*).

At nobis haec dicta sufficiant, ut civilia civiliter, naturalia naturaliter certa esse cogitemus.

Cap. IV. Leges civiles esse a reipubl. maiestate, maiestatem subesse deo.

Non inutile fuerit exemplo Cic. in pr. 3.* de legib. in commendationem iuris nostri, in honorem magistratuum et iurisconsultorum, quaedam de origine iuris civilis altius repetita explicare, et politicae cum iurisprudentia affinitatem ostendere.

Cum homo natura sit animal sociale, appetens conservationem sui et conversationem sui similium, inprimis eorum, cum quibus se propagare et mutua beneficia exercere potest, fieri aliter non potest, quin ipsa naturae ac rationis vi masculus delectetur societate foeminae, foemina maris et parentes consortio gaudeant liberorum. Simili modo, qui sibi consulere nequeunt, appetunt consuetudinem illorum, quorum consiliis iuvantur; et qui corpore infirmiori sunt, auxiliis robustiorum se sublevari cupiunt. Ita societas mariti et uxoris, parentum et liberorum, parentis et imperantis iucunda ac secundum naturam est. At hae tres societates primae simplices civitatem nondum constituunt, sed familiam tantum seu domum unam, nec multitudo uxorum, liberorum aut servorum quicquam officit, quo minus una sit familia quae unius privati autoritate regitur. Qui familiae praeest vocatur familiae pater, quo nomine sui officii admonetur; nempe quod paterne erga omnes affectus esse iisque ut charissimis liberis suis consulere debeat. Officium patris est imitari patrem coelestem, quod fit, si omnes ex se genitos vel in tutelam suam receptos amet, foveat, defendat, ad pietatem et virtutem instituat omnibusque modis illorum commodis prospiciat. Huic vicissim ob amorem et beneficia plurima debetur honor et gratitudo, quasi vita et omnibus, quae in ea sunt, dei et huius beneficio fruamur, ut supra in iure naturali

---

*) Es folgen mehrere Citate, so wie die Erklärung einer Glosse zu D. de leg. §. non omnium.

priori explicuimus. Si nobis Adam aut Noah superesset et cum illo habitaremus, omnes in una illius essemus familia; et si homo lapsus non esset, mors nobis patres nostros genuinos non eriperet. Nunc vero tam angustus est vitae nostrae terminus, ut nulla paulo maior societas naturalem patrem habere possit, cuius consilio regatur. Extinctis itaque communibus patribus, cum multi aetate, sapientia et autoritate pares existunt, multae nascuntur familiae, et quisque paterfam. cum sua uxore, liberis et ministris sibi vivit suaque peculiari familiae gubernatione utitur. Sed si aliquot familiae cohabitare et vicinitatis quaedam singularia iura observare incipiant, nascitur pagus, et qui vicinitatis iura specialia inter se exercent, vocantur pagani. Familiarum multitudo ad pagum nihil facit, volunt tamen ad minimum tres familias ad pagum et vicinitatem constituendam requiri, arg. L. Neratius 185. D. de verb. sign., quod de vicinitate plena accipiendum, nempe quod nulla vicinitas perfecta existere possit, nisi ad minimum tres sint vicini, alioquin imperfecta vicinitas etiam inter duos esse potest. Quemadmodum enim Aristot. in polit. docuit, perfectam domum seu familiam constare ex patrefamilias, uxore, liberis et servis, sed quasdam familias imperfectas esse, et saepe liberos deesse, saepe patremfamilias uxore pro servo uti, vel officia servi ipsum subire: ita etiam pagi quidam sunt imperfecti, et vicinitates ex duabus incompletis familiis constitui possunt. Et ut non officit, quo minus una sit familia quae ab uno patrefam. regitur, etsi quis uxores habeat mille, ut Salomon 1. Reg. 11. v. 3. filios septuaginta, ut Gideon Iud. 8. v. 30. vel plures, ut verisimile est patres ante diluvium habuisse, Gen. 5., servorum exercitum, ut Abraham Gen. 14. v. 14. et Pedianus, qui quadringentos, Tacit. 14. annal., et alii quidam, qui mille, imo decem vel viginti millia et plures adhuc habuerunt, Athen. lib. 6. deipnos. cap. 20., ita etiam nihilo minus pagus est, ubi nulla est civilis ordinatio, etsi mille vel plures familiae cohabitent. Quapropter Caesar lib. 1. de bello Gall. totas regiones Helvetiorum vocat pagos, et L. Cassium consulem Rom. cum toto exercitu ab uno Helvetiorum pago victum ac sub iugum missum esse dicit: quo verbo ideo usus est, quod Helvetios civiles ordinationes paucas habere et bella potissimum ex iure gentium gerere videret. Quamprimum autem vel consuetudine, vel communi electione, vel etiam praevalente unius potentia uni ex paganis maior quaedam autoritas et potestas in alios conceditur, ut

interponat arbitria sua, utque ordinet et consulat toti communioni: tum pagus incipit inclinare in formam civilem.

Familiae plures sine ordine diu cohabitare vix possunt, nam ubi plures sunt familiae, quaeque ad suum commodum respicit, et cum par in parem non habeat imperium, nullus paterfam. alterum prohibere potest. Cum vero privata lucra plurimis tam sint dulcia, ut communis boni obliviscantur, et magna sit humanorum ingeniorum dissimilitudo, necessum est pagos erroribus ac iniuriis plenos fieri, iisque celeriter discerpi, nisi aliqua ratione conserventur. Putant tres ad minimum pagos sufficere ad civitatem qualemcunque concipiendam. Et quidem ita est; vix novem familias sine ordine aliquo, qui pagano paulo perfectior sit, cohabitare posse videmus. Sed sunt etiam civitates quaedam imperfectae, cum pagani quaedam tantum habent officia publica, quaedam vero ipsi prout possunt expediunt. Sed quando pagani sibi ad omnia vel ad maiora et maxime necessaria communia negotia constituunt officiales publicos et iura quaedam ad societatis huius conservationem spectantia recipiunt, tum nascitur civitas.

Si historias et vitam communem hominum inspexerimus, apparebit omnes societates humanas, et inprimis compositas, magis latenter crescere et emergere quam uno actu semel constitui. Et sic etiam civiles societates, quamvis reliquis omnibus perfectiores sint, ita e pagis emergere solent, ut ab initio a pagis vix possint distingui. Semper inferioris societatis perfectio superioris est inchoatio. Personae publice constitutae et officiis publicis oneratae vocantur publici patres vel patriae patres, quia succedunt in locum patrum naturalium; vocantur etiam magistratus, quia magis gravantur quam alii l. 57. D. de verb. signif. Officium illorum in genere quod sit et quo fine constituantur, ex praedictis intelligitur, nempe ut sint patres, ut paterne nobis prospiciant et faciant ea quae pios patres suis liberis facere par est. Cum enim naturales patres nullos habeamus, quorum autoritate per aliquot secula regamur, naturam arte imitamur et in locum defunctorum patrum naturalium adoptamus nobis patres publicos civiles ex iis, quos honore et amore nostro maxime dignos et ad societatem nostram pie prudenterque gubernandam quam aptissimos esse arbitramur. Ideo etiam deus in decalogo appellatione patris omnes, qui aliis praesunt, officii sui

admonuit: et ut parentes iubentur liberis suis secundum legem dei praeesse, Deut. 6. v. 6., ita etiam magistratibus lex dei traditur, norma et regula gubernationis Deut. 17. v. 18. 19. 20. in bonum illorum quibus praesunt, Rom. 13. v. 4. Non una tantum tabula Mosaica traditur parentibus et magistratibus, ut quidam putant tabulam priorem nihil ad officium patrum naturalium aut civilium pertinere, sed utraque, et ea est iuris naturalis essentia ac unitas, ut tabulae Mosaicae ab invicem divelli non possint, quemadmodum supra lib. 3. docuimus.

Auctis deinde civilibus negotiis ac familiis, necessum fuit etiam plures patres publicos eligere et officia publica inter hos distribuere; ita officia maiora et minora, superiora et inferiora extitere. Necessum vero est, ut processus in infinitum evitetur, dari summam aliquam in civitate potestatem, sub qua reliquae contineantur: ea vel defertur ad unum, vel ad aliquot pauciores, vel reservatur toti civitati; unde nascuntur formae gubernandae reipubl. simplices, monarchia, aristocratia et democratia, quae interdum miscentur aut corrumpuntur et tum alia nomina accipiunt, ut politici docent. At summa legitima potestas vocatur maiestas, quia omnibus aliis potestatibus privatis publicisque est maior. Haec ea est quae neminem superiorem agnoscit nisi deum et quae absolutam in omnibus pure civilibus habet potestatem. Maiestas fert leges civiles, disponit de officiis et personis publicis, ordinat cives privatos, regit contractus et negotia civilia, punit delicta, dirimit lites, indulget privilegia, et omnia civilia vel immediate vel mediantibus magistratibus gubernat. Maiestas non est magistratus, sed supra magistratus; magistratus autem est cui maiestas publicum aliquod officium cum parte imperii vel iurisdictionis commisit, quod ex politicis discendum. Leges civiles ferre nulli potestati magis convenire potest quam maiestati, nam in legibus civilibus de omnibus officiis publicis, de potestate magistratuum, de negotiis et contractibus civium praesentibus atque futuris disponitur, quod non potest nisi summae potestatis esse. Qui dicunt leges civiles a principe ferri, nomine principis abutuntur, regem significaturi, et in exemplo monarchiae ostendunt quod itidem fit in aliis rerump. formis. Convenientius ad omnes rerump. formas dicimus leges civiles ferri a maiestate; nam in democratiis populus, in aristocratiis optimates eandem habent potestatem quam reges in monarchiis. Maiestas vero iure proprio, hoc est, non alieno indultu, sed ex sese

eo ipso quod maiestas est fert leges civiles toti civitati; usurpat enim maiestas omnem potestatem suam iure proprio, quia superiorem non agnoscit, cuius beneficio potestatem aliquam exercere dici possit. Committitur quidem interdum munus concipiendarum legum magistratibus inferioribus aut personis specialiter ad hoc selectis, ut in Romana republ. decemviri XII tabulas conscribebant, praetores, aediles et senatus iura faciebant; conceditur etiam magistratui provinciali aut municipali interdum, ut pro modo iurisdictionis sibi commissae legem ferat; sed haec omnia precario et indultu maiestatis, non iure proprio.

Quaenam interior legum civilium forma sit seu quis finis earum esse debeat, apparet ex praedictis, nempe si maiestas et omnis qui sub ea est magistratus eo fine constituitur, ut sit custos legis divinae et minister dei, sequitur leges civiles decalogo servire debere. Quemadmodum ergo decalogus spectat ad pietatem, honestatem, aequitatem et ad commune bonum: ita etiam civilia iura debent pia, honesta, aequa, rationabilia, primo publice toti civitati et quantum sine huius laesione possunt etiam privatim cuique utilia esse. Ex quibus id quoque manifestum est, maiestati omnes homines, cuiuscunque conditionis sint, subesse et legibus civilibus parere debere; nam qui se id facturos negant, profitentur se hostes legis divinae, civilis societatis et publici boni. Christus, apostoli et prophetae nunquam subduxerunt se magistratui, sed legibus civilibus libenter paruerunt, idque nos imitari iusserunt; civilibus dico, hoc est natura indifferentibus, attamen piis, honestis et rationabilibus scitis. Nam quando magistratus suis legibus aliquid admiscet quod est contra ius naturae, tum nec veram nec pure civilem fert legem, sed impugnat naturalém. Et quia talis abusus potestatis non est de maiestatis essentia, cessat etiam hac in parte obedientia et humanae maiestatis impio abusui praevalent mandata dei *).

Quando vero magistratus officium suum recte gerit, nullum est dubium quin loco dei nobis loquatur, quia non potest munus tam praeclarum ab alio quam deo autore esse, quapropter etiam deus laudatur autor et conservator ordinationum politicarum, Gen. 9. v. 6. Deut. 1. v. 17. Ps. 82. v. 6. Ioh. 19. v. 10. 11. 1. Pet. 2. v. 13. Rom. 13. v. 1. Eligitur quidem magistratus ab homini-

*) Die vielen Citate aus der Bibel habe ich weggelassen.

bus, et maiestas formaque reipubl. ab hominibus constituitur, ut 1. Pet. 2. v. 13. magistratus non male vocetur ordinatio humana; sed prima causa huius ordinis deus est, qui nobis omnibus ius naturae indidit et rationem, qua id defendere possimus, est largitus, quo respiciens Paulus dixit omnem magistratum esse a deo*). —

— — Haec in commendationem iuris civilis et ad demonstrandam politicae cum iurisprudentia cognationem dixisse sufficiat**).

Cap. V. Confutantur praecipua argumenta illorum, qui putant magistratum et iura civilia in ecclesia ferenda non esse.

— — — Civilia quoque infestant iura et quidem tanto audacius, quod sibi persuaserunt, deo et naturae iniuriam nullam fieri, etiamsi civiles leges conculcentur, tantoque vehementius, quod dolent, sibi pro iure obtrudi aliquid, quod ipsi nec excogitarint, nec approbarint, et quo praesens gladius in inobedientes stringatur. — — Non inutile fuerit, inanes illorum argutias, quibus contra civilia iura maxime confidunt, in medium producere et conterere***).

Principio ergo, ut nos a consideratione rerum praesentium quasi extra hunc mundum rapiant et magna exspectatione dementent, fingunt plurima de aureo quodam seculo, quod olim fuerit et rediturum denuo ad nos sit, si abiecto iure civili nos ad iura naturalia reciperemus. Praeclara quidem et aurea promissio, modo id quod pollicentur praestare possint; at nos, ut Cicero in Lael. inquit: ea quae sunt in usu et vita communi, non ea quae finguntur et optantur sperare debemus; nobis verisimile non sit, homines sublato poenae metu meliores fore quam nunc sunt. Nihil officiunt leges civiles hominibus ex iure naturae vivere cupientibus†).

---

*) Es folgen nun zuvor mehrere Controversen und viele Belegstellen auf 2 Seiten.

**) Zum Schluss wird *doctissimus theologus Martinus Chemnitius* den jungen Juristen zur Lectüre empfohlen.

***) In Anfang und Mitte dieses ersten Absatzes ist die Bezugnahme auf die Bekämpfung der Läugner des *ius naturae* weggefallen.

†) Die weitere Ausführung und die Widerlegung vieler anderer Einwürfe gegen das *ius civile* auf 7 Seiten, besonders durch Bibelstellen, ist unbedeutend. Es mag genügen, auf jene Opposition, auch schon dieser Zeiten, hingewiesen zu haben.

Cap. VI. Iura civilia esse duplicia, ritualia et forensia; utraque naturalibus servire.

Tabulas Mosaicas duplices esse earumque in prima de iure divino seu amore et cultu deo exhibendo, in altera de amore hominum mutuo agi, nemo ignorat. Dictum est etiam magistratum esse custodem utriusque tabulae et servire iuri naturae per leges civiles. Sequitur ergo, ut iura civilia utrique tabulae accommodemus eaque duplicia esse statuamus, perinde ut et superius iura gentium circa utramque tabulam defendendam occupari diximus. Sint itaque nobis civilia iura vel ritualia, vel forensia*)..

Leges Mosaicae non sunt naturales tantum, sed quaedam etiam sunt ceremoniales, quaedam forenses**).

Rituales leges vocamus, quae tantum de ritibus externis divini cultus publice in ecclesia dei observandis, non de ipsis essentialibus cultus aut religionis loquuntur. Has positivas seu civiles esse probamus, quia deus omnes externos ritus naturae non implantavit nec unquam de coelo omnibus hominibus aequaliter et perpetuo servandos praecepit, sed piorum hominum arbitrio et ordinationi reliquit. Si naturales essent, extitissent omnes cum natura et Adamo insitae fuissent et forent perpetuae ac immutabiles; sed illae diu in ecclesia non fuerunt, et saepe in veteri ac novo testamento sunt mutatae***).

Finis legum ritualium hic est, ut praecepto primae tabulae Mosaicae serviant, quo in ecclesia dei omnia decenter, ordine, honeste et pie gerantur, ut hisce externis rebus auditorum attentio excitetur et veneratio supplex divinae doctrinae promoveatur†).

Forenses leges civiles esse nemo ambigit, quapropter non est opus eam in probationem descendere. Constat etiam ex supradictis, quod hic sit finis legum forensium, ut ser-

---

*) Es folgen einige unwichtige Eintheilungen und Erklärungen.

**) Die Ausführung und Darlegung hiervon scheint des Abdruckes nicht werth.

***) Aus dem alten Testamente wird sodann besonders auf Salomon hingewiesen. Daran schliessen sich auf 5 Seiten recht verständige politische Bemerkungen über Abfassung und Abänderung von Ritualgesetzen. Die Abfassung steht nach Winkler der Staatsgewalt zu, die aber doch wohl thue, *theologos, episcopos et publice docentes* mit ihrem Rathe zuvor anzuhören.

†) Dazu wird eine Warnung zur Mässigung gegeben.

viant iuri naturae. Si vero id non faciunt, non sunt verae leges civiles, sed calumniae et fraudes iuris naturalis. Ut autem leges rituales principaliter ad primam accedunt tabulam, ita forenses secundam magis spectant. Quod non ita accipiendum, quasi civiles leges unitatem decalogi et communionem legum naturalium, quam inter se habent, tollant, sed quod alterutram in partem magis inclinent. Alioquin forenses leges se etiam primae tabulae associant, ut in poenis impiorum, periurorum, blasphematorum etc.; et rituales nonnunquam ad tabulam secundam exspaciantur, ut in benedictione sacerdotali coniugum, et quando ius iuraturi ad aram adducuntur, ibique per tristes quasdam ceremonias salutis aeternae admonentur*).

Cap. VII. Iura civilia mutabilia et in potestate maiestatis esse.

Iura naturalia immutabilia, civilia vero in potestate legislatoris esse superius diximus. Sed ne quis in civilibus respectu maiestatis humanae eam immutabilitatem, quam in naturali priori respectu divinae ac humanae maiestatis esse diximus, statuendam putet vel nos inordinatam et irrationabilem civilium conturbationem probare opinetur: paulo fusius explicabimus, quomodo civilia mutabilia esse dicamus.

Ac videbantur quidem civilia iura maiestatem humanam perinde obligare debere, ut maiestatem divinam suis se legibus obstrinxisse audivimus; verum si eadem esset ratio civilium et naturalium, civilia non essent civilia, sed naturalia. Naturales leges ideo immutabiles sunt, quia deus et natura non mutantur: at civilia negotia omnia sunt mutabilia, ergo etiam civilia iura, quae de talibus negotiis loquuntur, mutabilia esse necessum est. Dictum est supra, quae sit civilium natura et forma, nempe quod positivae leges sint tales, de quibus ab initio in natura nihil refert, hoc an illo modo constituantur, sed postquam constituta sunt, refert. Refert autem, ut supra indicavimus, civiliter, nempe propter obedientiam legibus praestandam, non naturaliter, quia ratio civilium semper est civilis, nec unquam fit naturalis. Quamdiu ergo legislator obedientiam requirit, tamdiu refert eam praestari, at quando eam remittit vel nova lege alio modo praestandam

*) Den Schluss des Kapitels bildet eine Controverse.

docet, tum refert etiam hac in parte eius voluntati obtemperare. Sed sunt quaedam huius mutationis requisita essentialia consideranda, quarum explicatione intelligi poterit, qualem civilium mutationem probemus, eaque (sc. requisita) partim civilia sunt, partim etiam naturalia, quemadmodum civilia iura dictum est naturalibus semper servire et se ad placitum eorum componere.

Principio id iterum repetendum nos loqui de mere civilibus seu positivis puris, non de civilibus mixtis, de quibus infra agetur: ut cum nuptiae dicantur esse iuris civilis, et sint iuris civilis mixti, quando iura matrimoniorum mutabilia esse dicimus, ea intelligimus quae sunt pure positiva. Et cum paucae sint in iure nostro leges pure civiles: rarae etiam sunt quae totaliter abrogari possint, plurimae vero in quibus aliquid sine absurditate possit mutari.

Secundo civilia debent cum ratione mutari, quia ratio est de essentia omnium iuris specierum, et maiestatis officium finisque est reipubl. saluti rationabiliter consulere. Est autem cum ratione mutare, cum maior necessitas urget et suadet legem novam vel abrogationem antiquae, ita ut rationes, quae pro lege antiqua militant, maioribus cedere cogantur. Qui leges civiles sine ulla causa, vel etiam sine sufficienti et necessaria causa mutat, autoritatem iuris civilis minuit et civitatem in periculum seditionis adducit, quia vix ulla tam vilis est legis civilis ceremonia, cuius mutatione in populosa civitate non possint aliquot contractus labefactari. Quod vulgo dicitur, cessante causa cessare legem ipsam, huc pertinet (nam de naturalibus, quarum causa non cessat, accipi nequit), ut maiestas tum mutet legem, cum alia ratio emergit quae id flagitat, vel etiam omnino tollat, si eam conservari non sit consultum.

Tertio mutatio instituenda est convenienti tempore, cum bona et commoda se offert occasio, et civium animi in mutationem iam inclinant. Rationis pars est tempus opportunum expectare, ut lex abroganda se ipsam negotiis humanis extricet et exsolvat, non vi eripiatur.

Observandum quarto, ut mutetur modeste, non vi, non impetu, ut furiosi tribuni Romanae plebis leges armata manu per seditiones et tumultus ferre solebant*).

---

*) Es folgen auf anderthalb Seiten Beispiele aus der römischen Geschichte.

Quintum est, ut fiat honeste, sine subsannatione legum antiquarum, et sine irrisione maiorum nostrorum*). Et si leges novae rationem ostendant, cur olim antiquae observatae (sint), nunc vero publica utilitas eas mutare suadeat: autoritatem suam maiori cum gratia impetrant. Quando vero iam persuasae et approbatae sunt proceribus, tum valet eorum opinio, qui dicunt leges brevibus, perspicuis et imperiosis verbis esse concipiendas.

Pertinet eodem sextum, ut civilia mutentur sine scandalo, quod inprimis cavendum est in legibus ritualibus**).

Requirimus septimo, ut mutentur sine dolo: non debet legislator potestate sua dolose abuti, ut mutet leges, quando alios vult decipere***).

Octavo sciendum, iura civilia tantum ratione formae externae mutabilia esse, non etiam ratione finis. Hoc est, iura civilia non possunt esse alia quam quae iuri naturae et saluti reipubl. serviant, hic finis legum civilium immutabilis est; at forma seu modus externus, quocum ad finem contendimus, rationabiliter potest mutari.

Tandem maiestas suae reipubl. ius civile in totum et simul abolere non potest; alias enim ipsa quoque civitas tolleretur, et existeret dominatus, tyrannis, vel anarchia, quod iterum contra maiestatis naturam et officium est. Nec potest ulla in republ. talis existere ratio, quae suadeat omne civile ius simul abiicere, verum ut tempora rerump. status et civium mores successive ac sensim mutari solent, ita quoque causae mutandarum legum civilium sese offerunt et apprehenduntur. Quando vero una civitas ab alia vi belli tollitur et in servitutem redigitur, tum quidem omne ius civile devictae civitatis perit, sed ipsa civitas interit simul; idque vi maiestatis victricis. Ideo diximus maiestatem suae reipubl. ius civile in totum abolere non posse†).

Prudenter vero facit maiestas, si leges civiles raro mutet aut praetereat, cum ob periculum quod civitati ex legum mutatione imminet, tum ob autoritatem legum conservandam. Nam frequentia mutationum turbat contractus, et quas ipsa maiestas facile

*) Es folgen Citate.
**) Die Ausführung auf 1 Seite ist unbedeutend.
***) Es folgen Beispiele von Tiberius und Caligula.
†) Die kurze Ausführung ist unbedeutend.

tollit leges, nemo custodire studet. Imitanda est hac in parte maiestas divina. Licet enim deus causis secundis se non alligarit, et igni ne urat, aquae ne fluat, solo nutu imperare possit, rarissime tamen et non sine gravi causa id facit, ut naturae, quam optimam creavit, conservet autoritatem, ne discant homines deum in causis secundis tentare. Ita etiam legislator fatalia appellationum et usucapionum, licet mere civilia sint, crebro mutare non debet, nec facile concedenda est restitutio in integrum, nisi evidentissima utilitas et aequitas possit probari, alioquin iura appellationum et praescriptionum labefactata collabentur, executiones sententiarum suspendentur, dominia rerum iterum incerta fient et querentur cives se iuris inconstantia circumveniri et legislatoris levitate decipi. At gubernator reipubl. prudens id unice cavebit, ne in suspicionem imprudentiae, inconstantiae, levitatis aut doli incurrat, neve civilibus discordiis semina spargat, alioquin actum erit de omni iure.

Videndum ab altera parte, ne civilia, quando illa cum ratione mutari possunt, nimis pertinaciter defendamus et aliis calumniandi occasionem praebeamus. Quantum mali praetextus mutandorum rituum ecclesiasticorum religioni fecerit*), experientia docet. Si haec ansa reformatoribus istis praecisa fuisset, et nos, praevia populi instructione sufficienti, ipsi ultro nonnulla adiaphora mutassemus, reliquae disputationes inter eruditos mansissent, et illis speciosissima argumenta, quibus nunc incautos decipiunt, erepta fuissent. Non tulere priora tempora mutationem tam repentinam; ideo laudanda est prudentia et modestia eorum qui etiam hebetioris plebeculae rationem habuerunt; haec dies alios mores postulare videtur. Sacrae et profanae historiae docent, pios et prudentes viros saepissime magna mala avertisse, et adversariis calumniandi occasionem subtraxisse, cedendo in iis quae alii coram populo erant cavillaturi. Sed de ritibus ecclesiasticis deliberent theologi, quorum consilia hac in parte non sunt negligenda. Possemus hoc loco ostendere, quomodo saepe imperiti vel dolosi gubernatores, dum mutationem civilium rituum et

---

*) Dies bezieht sich auf gewisse ärgerliche Streitigkeiten und Auftritte innerhalb der lutherischen Kirche, besonders in Chursachsen (Ezechiel Meth), in den ersten Anfängen des 17. Jahrhunderts. Man bedenke, Winkler war zu Leipzig Professor, und ihm mussten 1615, wo sein Buch erschien, diese Dinge noch im frischen Andenken sein.

modorum prae se ferunt, iuri naturae manifestam iniuriam faciant, quia vel civilia a naturalibus distinguere nesciunt, vel sub civilium praetextu fallere cupiunt: sed quae sit nostra de illis sententia, ex praedictis intelligi potest; ipsi vero qui id faciunt, quomodo se coram latore legum naturalium excusent, videbunt.

Cap. VIII. Exemplo poenarum publicarum ostenditur, quomodo ius civile rationabiliter et licite possit mutari.

Cogimur interdum prolixiores esse, propter eos qui quae in genere dicta sufficiebant, in specie controversae quaestionis intelligere nolunt vel nequeunt, nisi generalia ad speciem applicentur et inculcentur. Nec est minima in applicatione difficultas, cuius superandae rationem docentis est ostendere*).

*Cap. IX. Cur legibus Mosaicis civilibus non utamur**).*

Cap. X. An violatio legum civilium laedat conscientiam?

Ut eo maior sit autoritas legum civilium, hanc etiam quaestionem breviter excutere placuit. Loquimur autem de puris civilibus; nam legum naturalium violatio, cum a deo constitutae sint, haud dubie a deo improbatur; positiva humanam habent originem et rationem indifferentem; de his quaeritur, an hominis conscientiam obligare possint? Distinguendum opinor inter errorem et dolum. Sunt enim leges civiles sua natura tales, ut ignorari possint; ergo non tantum peregrinis, advenis, incolis, novitiis, mulieribus, rusticis et minoribus, sed etiam eruditioribus et genuinis civibus interdum ignoscendum est, si in

---

*) Da wir glauben, dass der geneigte Leser nicht zu Denjenigen gerechnet sein wolle, *per quos Wincler cogitur interdum prolixior esse et generalia ad speciem applicare et inculcare:* so wird er gern beistimmen, dass wir das in diesem Kapitel auf 16 Seiten gegebene *Exemplum poenarum publicarum* übergehen. Dazu ist die Ausführung ziemlich schwach und für unsere Zwecke von sehr geringem Interesse.

**) Der Inhalt, besonders aber die Darstellung dieses Kapitels, ist für die Charakteristik des naturrechtlichen Standpunktes Winkler's und seiner Zeit von keiner Bedeutung. Die Ueberschrift wird gewiss den Leser hier schon hinlänglich orientiren. Das Kapitel umfasst nur 8 Seiten.

pure civilibus hallucinarint. Ignoratio pure civilium sapit quandam ignorationem facti, quia civilia ex iussu et facto legislatoris essentiam accipiunt. At ignorantia affectata, contumacia et dolus quin conscientiam laedant, nullum est dubium. Quapropter cum leges civiles ex proposito violantur, delictum non est simplex, et laeditur conscientia circa legem civilem propter malevolum animi propositum, quod est contra ius naturae. Feruntur leges civiles communi totius civitatis consilio ad naturalium defensionem et reipubl. salutem, et qui illas doloso animo violat, rempubl. offendit et salutem concivium suorum vili aestimat. Obstringimur etiam reipubl. nostrae iuramento, et quamvis forte speciale iuramentum non praestitissemus, ipso tamen iure magistratui obedire et publicum bonum privato anteferre iubemur. Ut omnis dolus contra veritatem et ius naturae est, sic omnis spontanea contumacia peccat naturaliter, et ita per accidens fieri potest, ut etiam civilium violatio conscientiam laedat*).

Sic etiam ipsos legislatores, si per civilium frequentem mutationem reip. damnum machinentur, contra conscientiam agere statuimus, quia omnis qui insidiose agit, peccat contra ius naturae. Atque ex hisce tria concludere licet: 1) Leges civiles non spernendas, sed observandas esse propter conscientiam. — 2) Legum civilium contemptores a magistratu, si leniora remedia non sufficiant, etiam capitaliter puniri posse, cum quia contumacia est contra ius naturae, tum quia salutem totius civitatis unius refractarii civis sanguine emere licet. — 3) Totum ius nostrum esse conscientiae, et male a quibusdam certos conscientiae casus seligi. Inprimis vero hic apparet, quid iudicandum sit de vulgari illo axiomate, quod plurimis tanquam tritum proverbium in ore est: in casibus conscientiae sequendum esse ius canonicum, non civile. Canonicum ius necessario eadem habet iura naturalia, quae sunt in iure imperatorio. Civilia vero quae naturalibus adduntur sua natura indifferentia sunt et conscientias non obligant, nisi eo ipso tantum quod, postquam constituta sunt, cogimur obedire nostro magistratui. Si nostra

*) Es folgen mehrere Belegstellen. Uebrigens fassen die Randrubriken das im Text Gesagte so zusammen: *Delictum pure civile conscientiam non obligat, delicta mixta obligant conscientiam.*

positiva iura contra naturalia sunt, non sunt iura et in totum abiicienda sunt. Si vero iura positiva imperatoria contra ius naturae non sunt: contra conscientiam faciunt et falsum committunt qui magistratui suo debitam obedientiam subtrahunt, autoritatem maiestatis minuunt et alienis legibus utuntur. Aut legibus civilibus nostrorum magistratuum uti, aut pugnam quandam in iis cum iure naturae ostendere oportebit, si inobedientiae et falsi suspicionem evitare volumus. — Est vero id quoque erroneum certos quosdam casus conscientiae seligere, ut causas matrimoniales, iuramentorum, usucapionum et usurarum, reliqua vero iura, quasi nihil ad conscientiam attinerent, praeterire. Quaero enim an furta (quo pertinet tota contractuum materia), rapinae, homicidia, inobedientia contra parentes et magistratus (quo pertinent omnia personarum et iurisdictionum iura), dolosae circumventiones in iudiciis, et si quid est praeterea in quo contra ius delinqui potest, non sint casus conscientiae? Parum abest quin imperatores nostros nec rationem nec conscientiam habuisse dicant, et ius civile totum abiiciant. Mihi videntur iura nostra imperatoria multo propius accedere ad iura Mosaica et sacras literas, multo etiam meliores rationes politicas habere quam canonica, quapropter in casibus conscientiae, hoc est, in omni iustitiae administratione facilius abiecerim canonicum ius quam civile.

Cap. XI. De iure civili mixto seu composito.

Sufficiant praedicta de speciebus iuris simplicibus, nunc de mixto iure paucula adiiciemus. Mixta iura sunt quae ex duabus aut tribus speciebus iuris simplicibus sunt composita. Ius naturale et gentium saepe miscentur, saepe etiam ius gentium et positivum in modis defensionum; at multo frequentius naturalia, gentium et civilia iura simul in unam legem confluunt, adeo ut vix in toto iuris corpore inveneris legem ex pluribus iuris speciebus simplicibus non compositam. Naturales leges per se subsistere possunt: iura gentium eo ipso quod naturalibus accedunt, se commiscent; utrisque, tam naturalibus quam iuris gentium praeceptis admiscentur civiles observationum, defensionum, solennitatum vel executionum modi, cum in civitate publice proponuntur. Civilium vero ea natura est, ut sine naturalibus tanquam accidens sine

substantia subsistere non possint. Sunt quaedam leges prima fronte pure civiles, ut de officio consulis, quaestoris, praefecti etc., sed eae tamen nihilo minus in recessu habent rationem naturalem, nempe appetitum boni et salutis conservandae desiderium, quod est naturale, ut ita etiam in hisce legibus tantum modus externae ordinationis sit pure positivus. Exemplum, iuris civilis mixti proponit imperator Instit. de nupt. in princ. cum inquit, hoc fieri debere (nempe ut liberi consensu parentum, in quorum potestate sunt, nuptias contrahant) et civilis et naturalis ratio suadet. Reverentia parentum est naturalis, coactio est iuris gentium, at potestatis eorum publicus effectus, nempe ut sine illorum consensu contractae nuptiae non sint iustae, est civilis*). — Ita dicimus parentes colere, uxorem ducere, veritatem loqui, omnes leges omniaque iura permittunt, nam quod iure naturae iustum est, etiam a iure gentium et civili probatur. Recte etiam dicitur, leges civiles rogare et abrogare, privatum habêre carcerem, magistratus creare et exautorare, iudicia publica exercere, homini privato nulla lex nec ulla iuris species concedit. Atque haec nos monent, non esse sibi contradictorie invicem opponendas iuris species, quia se mutuo confirmant, non destruunt: ut si forte in lege positiva occurrat ratio, quam iura naturalia non probent, sed simpliciter respuant, certissimum signum est legem civilem esse falsam aut aliam habere rationem qua fulciatur. Recedunt quidem a se iuris species, sed non recedunt in totum; semper uno in genere et summo fine conveniunt.

Quod autem iura composita potius civilia appellamus quam naturalia, causa haec est, quia, cum naturalia sine civilibus esse possint, civilia vero sine naturali rationis fundamento subsistere nequeant, appellatio civilium semper involvit et praesupponit ius naturale, cui civiliter aliquid sit adiectum**). — — Ita ius nostrum vocamus civile, quia mixtum est et constat ex praeceptis naturalibus gentium ac positivis. Cum vero dicimus Adamum in statu innocentiae usum esse iure naturali, id volumus eum tum temporis nulla gentium aut civilia iura usurpasse. Communiter, quotiescunque ***) aliquid iuris

---

*) Es folgt noch ein anderes Beispiel.
**) Das *matrimonium* wird als Beispiel angeführt.
***) Dies ist zum Verständniss des Folgenden wohl zu merken.

civilis esse dicimus, ius mixtum seu compositum significamus.

Cap. XII. An detur ius quod nec sit naturale, nec gentium, nec civile, nec ex hisce compositum?

— — Non video quomodo alia iuris species simplex vel ex hisce non composita nasci possit. Consuetudines enim, statuta, plebiscita et privilegia species iuris civilis mixti sunt, quae ad summam iuris divisionem non faciunt*). — — —

Cap. XIII. Quomodo ius sit unum et trinum?

Unum ius, unam iurisprudentiam et unum habemus iuris studium, nempe id ipsum quod una lex humana seu ratio in homine iubet, lib. 2. cap. 2. Et quamvis ius nostrum tres habeat primas species, ut diximus, illae tamen unius sunt generis, et in uno efficiente, nempe in ratione, item in uno fine summo, in bono videlicet conveniunt. Causa vero efficiente proxima et fine inferiori, item forma constituendi et modo applicandi differunt, quemadmodum ex supradictis liquet. Unum ius est, inquit Cic. 1. de legib., quo devincta est hominum societas, et quod lex constituit una. De iure naturae nulla est controversia, quin ubique et semper unum sit et in idem bonum tendat; nec opinor de iure gentium dubitari, quia et illud ubique unum est et in eundem finem conservationis iuris naturalis tendit, licet modi eius applicandi ubique non sint iidem. Ius civile, quia de rebus natura indifferentibus statuit, varium est, prout tempora et mores hominum magnam varietatem habent. Sed hoc non officit, quo minus in eundem summum finem boni tendat, quo spectant ius naturae et gentium. Media enim applicationum et forma gubernationis externa tantum mutantur, finis vero, qui est salus reipubl. et iustitiae conservatio publica, semper manet idem: et superior finis non potest esse alius quam

*) Diese zwei Sätze charakterisiren hinlänglich das in diesem Kapitel auf 3 Seiten Gesagte. Die Ausführung und Begründung scheint ohne Werth.

appetitus eiusdem boni, ad quod anhelat ius naturae. Si species iuris civilis mixti consideraverimus, nempe leges civiles, constitutiones principum, senatus consulta, statuta et similia, quia hae sunt species iis ex iuribus simplicibus compositae, quas iam diximus in unum tendere summum finem, non possunt alium quam eundem summum finem habere. Ita iuris mixti species unum ius civile, species vero simplices unum ius deo placens et hominibus salutare constituunt.

Cap. XIV. An recte constituatur duplex ius et forum, aliud soli, aliud poli?

Quandoquidem ergo, ut audivimus, omnia gentium et positiva iura naturali iuri, quod aeterna dei voluntas et iustitia ipsa in deo est, serviunt, unumque in finem summum unanimiter contendunt, nec aliud ius dari potest quod vere ius, et tamen nec naturale nec gentium nec positivum sit: sequitur male constitui duplex forum seu duplicem iustitiam. Id quidem extra controversiam est, non modo homines in hisce terris de negotiis humanis iudicare, sed deum quoque iustum suum de iis habere iudicium; nec dubitatur posse aliquem coram iudice humano in foro soli, propter externam disciplinam et defectum probationis evidentioris, vel etiam respectu eius finis, quo humana iudicia constituta sunt, iustum pronunciari, qui tamen coram deo in foro poli, propter internam legis inobedientiam et respectu eius finis, quem deus sibi propositum habet, iustus non sit, ut Pharisaeus ille Luc. 18. Et si hoc sensu duplex forum facerent nostri homines, ut dicerent opera legis externa in foro soli sufficere et hominem iudicem decipere posse, sed in foro poli esse insufficientia, laudaremus eam fori et iudicii distinctionem ut verissimam. Sed plurimi ea fori duplicitate nimium abutuntur et alio sensu duplex ius constituunt. Nempe, si quaerat quis, an usucapiones, servitutes et usurae iustae sint? respondent iustas esse in foro soli, at non in foro poli. Quaeritur ergo, utrum id quod in foro poli iniustum esse scimus et fatemur, in foro soli ullo modo iustum pronunciare aut facere possimus? Hic vapulare solent, qui de iure et rationibus legum disserere audent et principia iuris non perceperunt, ut naturalia a civilibus, pura a mixtis distinguere possent. Et merito: quia qui duplicem iustitiam faciunt, iuris species sibi contradictorie

opponunt, pugnam inter iura naturalia et civilia statuunt; unicum omnis iuris finem esse ignorant; ius naturae, propter quod et circa quod omnia iura soli sunt, esse idem illud ius quod divinum ius poli vocatur, nesciunt; et maius damnum minori mera civili ratione postponi arbitrantur. Deinde in iuribus et rationibus legum mixtis confunduntur, ut nihil habeant quo se extricent, nisi falsam hanc iuris et fori distinctionem. Sed praestabat tacere, quam eam impietatis maculam iuri nostro aspergere. — Si quid *in foro poli iniustum* esse scimus, qua humana lege vel ratione id *in foro soli iustum* efficiemus? — Hoc non est ministrum dei esse; nec haec est vera illa *philosophia* iustitiae cultrix, divinarum humanarumque rerum notitia, de qua in L. 1. et 10. D. (de iust. et iure) gloriamur. Apage distinctionem istam, quae nihil continet nisi confessionem inscitiae et iniustitiae turpissimam et summum iuris civilis contemptum. Aut afferenda est ratio melior, qua istiusmodi iura etiam deo placere probemus, aut si id non possumus, omne quicquid contra deum et ius naturae est, e civili iure exturbandum.

Opinor autem rationes usucapionum, usurarum et similium iurium civiliter constitutorum nos facile probaturos pias et bonas, si modo veras inquiramus et afferamus. Et spero nos id supra cap. 3. fecisse, ubi de rationibus et fine civilium legum in genere locuti sumus, et specialiter etiam de usucapionibus et usuris aliquid adiecimus. Ex duobus malis propositis, quando alterutrum necessario eligendum est, eligere minus, non est civilis rationis, sed mixtae; omnia iura in bonum tendunt et iubent eligi id quod melius est, etiam illud ius quod in deo est. Possemus multis rationibus et sententiis sacrarum literarum, item exemplis divinis Christi et sanctissimorum virorum probare, debere nos iussu et voluntate dei semper eligere id quod melius est, et naturalem appetitum semper in melius ferri; sed non opinamur quenquam de eo ambigere.

Quodnam ergo piaculum commisimus, aut quomodo ius aliquod soli contra *ius poli* constituimus *in usucapionibus*? an praestabat lites immortales et fomitem seditionum in civitate nutrire, quam tranquillam vitam et certa rerum dominia conservare? an melius erat *usuras* pro dimidia acquisiti lucri parte concedere, quam hominum invidiam ferre, argenti defossionem probare, et quomodo plurimi mutui auxilii defectu ad mendicitatem malitiae plenam redacti perirent, languidis oculis spectare? *Iuris nostri mens fuit hominum avaritiae cancellos circumdare, et mala toti civitati imminentia talibus legibus aver-*

tere, ut d. cap. 3. copiosius explicavimus. Nihil ergo hic contra deum aut ius naturae peccatum est, nec quicquam constituimus hic in foro soli iustum, quod in foro poli iniustum esset. Si vero nostris legibus positivis quis abutitur, et alio fine, quam latae sunt, eas usurpat, is utroque in foro est iniustus, tam in foro soli quam in foro poli. Et licet fieri possit, ut iudicem in foro soli decipiat et ab eo iustus pronuncietur, revera tamen iustus non est, ne in foro soli quidem, sed putatur tantum iustus esse, quia probationes iniustitiae eius deficiunt; deus autem, quem nemo fallit, suo tempore illi iustam sententiam feret.

Interim iudex humanus suo officio functus est, si rationabiliter iudicavit de iis quae noverat. Iure humano cogitationis poenam nemo patitur, L. 18. D. (de poenis) et tamen pravae cogitationes nostro iure non pronunciantur iustae. Alia enim est quaestio, an ius nostrum omnem occultam cordis malitiam punire possit vel debeat? quod d. L. 18. negatur; alia, an eam iniustam et iuri contrariam pronunciet? quod affirmatur, quia ius nostrum iubet colere iustitiam*). Et quidem id sedulo cavendum est, ne periculosissima illa opinio radices agat, quae statuit aliquid in foro soli iustum pronunciare licere, quod in foro poli sit iniustum. Hoc enim dato actum esset de toto iure nostro, et potentiores, quicquid in mentem veniret, iustum pronunciare iuberent, cuius erroris uberior refutatio erit in capite sequenti.

Cap. XV. Sitne ius et quod de iure hactenus tradidimus re vera, an opinione tantum? **)

— — Atque haec non de iure naturali tantum, sed etiam de civili intelligi volumus, quia ius civile

---

*) Es folgen mehrere Citate aus dem *corpus iuris civilis*.

**) Die Resultate der Darstellung in diesem Schluss-Kapitel, welches 25 Seiten (p. 543—587) umfasst, ergeben sich aus der bisherigen Entwicklung unmittelbar von selbst. Natürlich beruht Winklern das Recht auf einem festeren Fundamente als der blossen Meinung, auch nicht der der Mächtigen und Gewaltigen dieser Erde. Uebrigens ist hier die Erörterung und Darlegung ungemein weitschweifig. Winkler fängt in seinen Deductionen, wie der Leser aus allem Vorigen schon vermuthen wird, von der Gerechtigkeit Gottes an, geht durch die Weltschöpfung bis zum Menschen, der ihm in damaliger Weise als *μικρόκοσμος et*

est pars eius rationis, quam opinionem non esse huc usque disputamus. Nam quis dixerit ea quae ex civilibus legibus percipimus bona quaeque ob civilem societatem honeste et utiliter ordinantur, meras opiniones esse? nisi quis rationem cum opinione confundere, et se loco rationalis animae opinionem habere affirmare velit. Officia publica distingui, actiones certo ordine institui, certis solennitatibus corruptelas legum arceri, non ex opinione bona sunt, sed utilitatem suam maximam realiter exhibent. Videmus civilium officiorum simulacra in natura: apes tam bene disposita habent officia sua, ut nec meliorem politiam homines fingere possint; habent reges et subditos, puniunt furta, et iudicia quasi exercent, bella etiam gerunt, et omnes quae ad societatis salutem pertinent leges natura observant: nec possent etiam sine his uno in alveo cohabitare. Formicae apibus persimiles sunt et putantur similem politiam exercere in cavernis terrae. Grues, quia gregatim volant, duces suos habent ac vigiles. Plin. lib. 10. cap. 23. Haec non possunt humana persuasione et opinione in brutis ac insectis esse, sed quia societas secundum naturam est, ea autem sine ordine consistere nequit, ergo etiam quae ad salutem societatis ordinantur, simulacra sua et nisus habent in natura. Nec quicquam naturae veritati officit civilium mutabilitas, quia tantum externi applicationum modi in civilibus mutantur, prout ratio et usus id postulant, quemadmodum superius diximus, ipsa interior forma et finis civilium legum semper manent. Ut quisque sibi vestem comparat, suae staturae aptam, suo statui et officio convenientem, et ut quisque sibi domum aedificat et disponit res suas, prout suae negociationi et commoditati id utile est: ita etiam publicus paterfam. in sua civitate disponit, prout ipsi utile esse videtur. Non omnis

---

totius universi epitome erscheint, hindurch, liefert einen Abriss der menschlichen Natur-, Erkenntniss- und Sittenlehre und beweist sodann die Wirklichkeit und Wesentlichkeit des Rechtes dadurch, dass dasselbe das Gute selbst sei, ferner, dass das Recht in der Ueberzeugung Aller vorhanden sei, nicht wie die blosse Meinung bei Einigen oder Vielen, endlich dass, falls das Recht in einer blossen Meinung bestünde, auch die *scelera* dem Rechte angehören müssten. Dies wird erst allgemein bewiesen, sodann von den einzelnen Species des Rechtes. Von alle dem scheint uns nur die Beweisführung in Bezug auf das *ius positivum* des Abdruckes werth. Das Uebrige ist am Ende nichts als eine wässerige Wiederholung des Buch I—V Gesagten.

vestis omnibus apta est; nec quaevis domus cuivis utilis; nec omnis lex civilis ubique est proficua.

In hisce ergo se tempori et rerum usui accommodare non est opinio, sed optima et constantissima ratio. Constantissimam dico, quia vera forma, ratio et finis civilium non sunt in externa applicationis forma, sed in eo fine, quod semper utilia, convenientia et usui rationabili commoda esse velint. Ergo nec in puris civilibus id statim rationabile, iustum et reipubl. utile est, quod legislatori in mentem venit, sed et ipsa pure positiva fundantur in veritate rationis, non in vanitate opinionis aut in quavis temeraria voluntate hominis *).

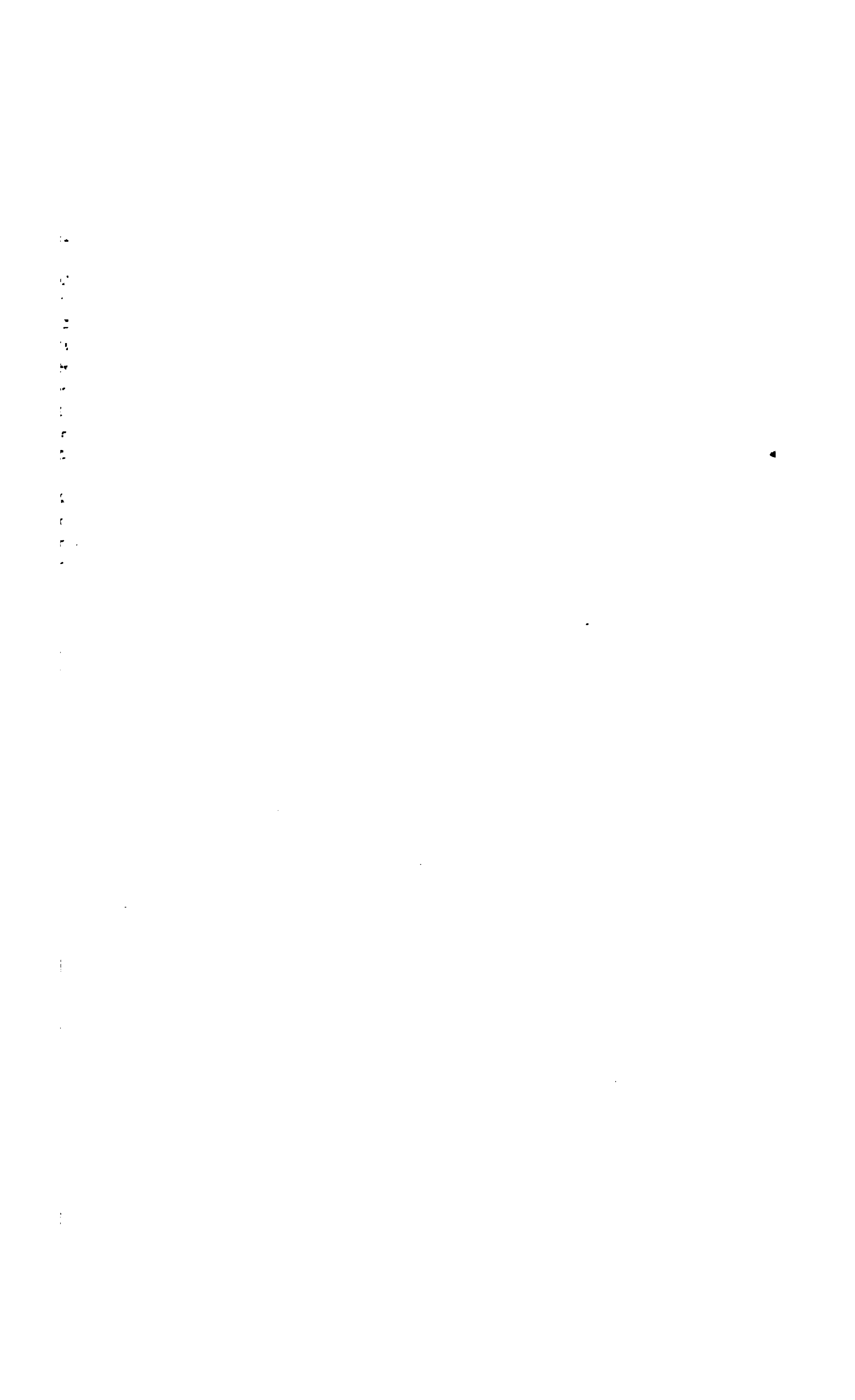
Atque haec in praesentia de principiis iuris dicta sufficiant, in quibus nos iuris, a veritate iustissimi dei et recta ratione hominis oriundi, principia ostendisse spero tam certa et nobilia, ut cum principiis aliarum artium facile possint contendi**).

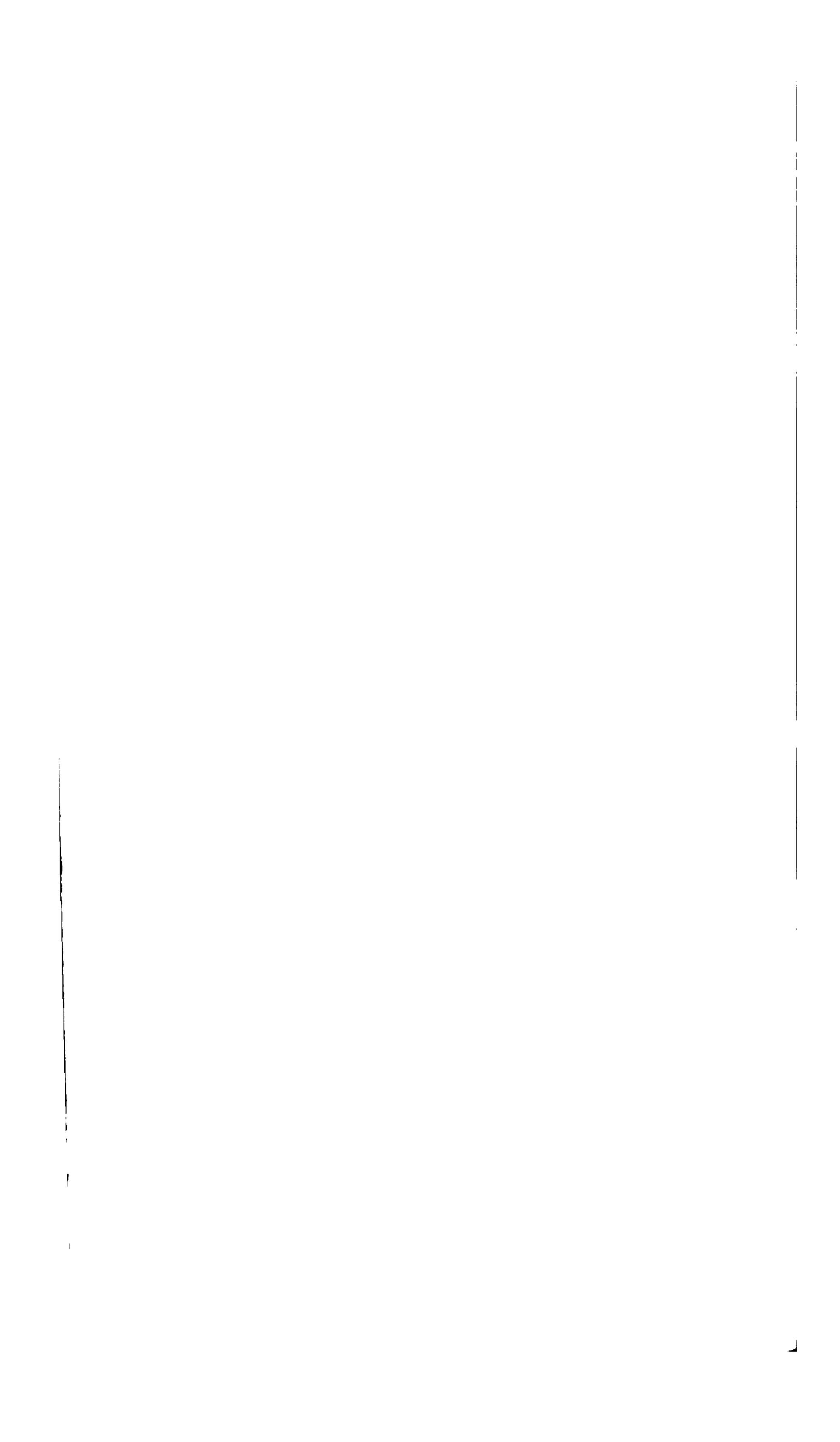
---

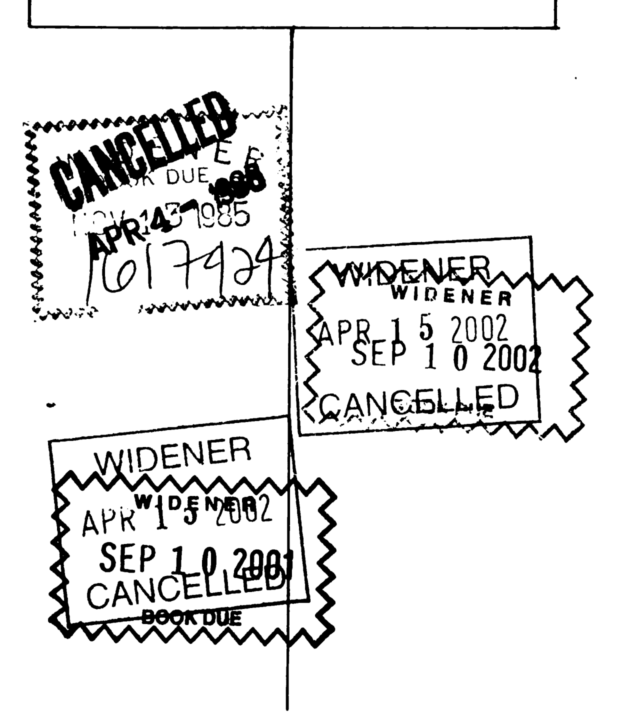
*) Es folgt sodann auf mehreren Seiten eine Widerlegung der wichtigeren Einwürfe der Gegner. Auf der vorletzten Seite heisst es wie oben im Texte folgt.

**) Den Beschluss macht eine erbauliche Ermahnung.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.






CANCELLED
NOV 14 1985
APR 14 1986
WIDENER
APR 15 2002
SEP 10 2002
CANCELLED
WIDENER
SEP 10 2001
CANCELLED
BOOK DUE

